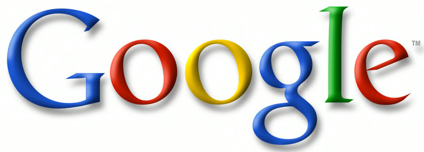
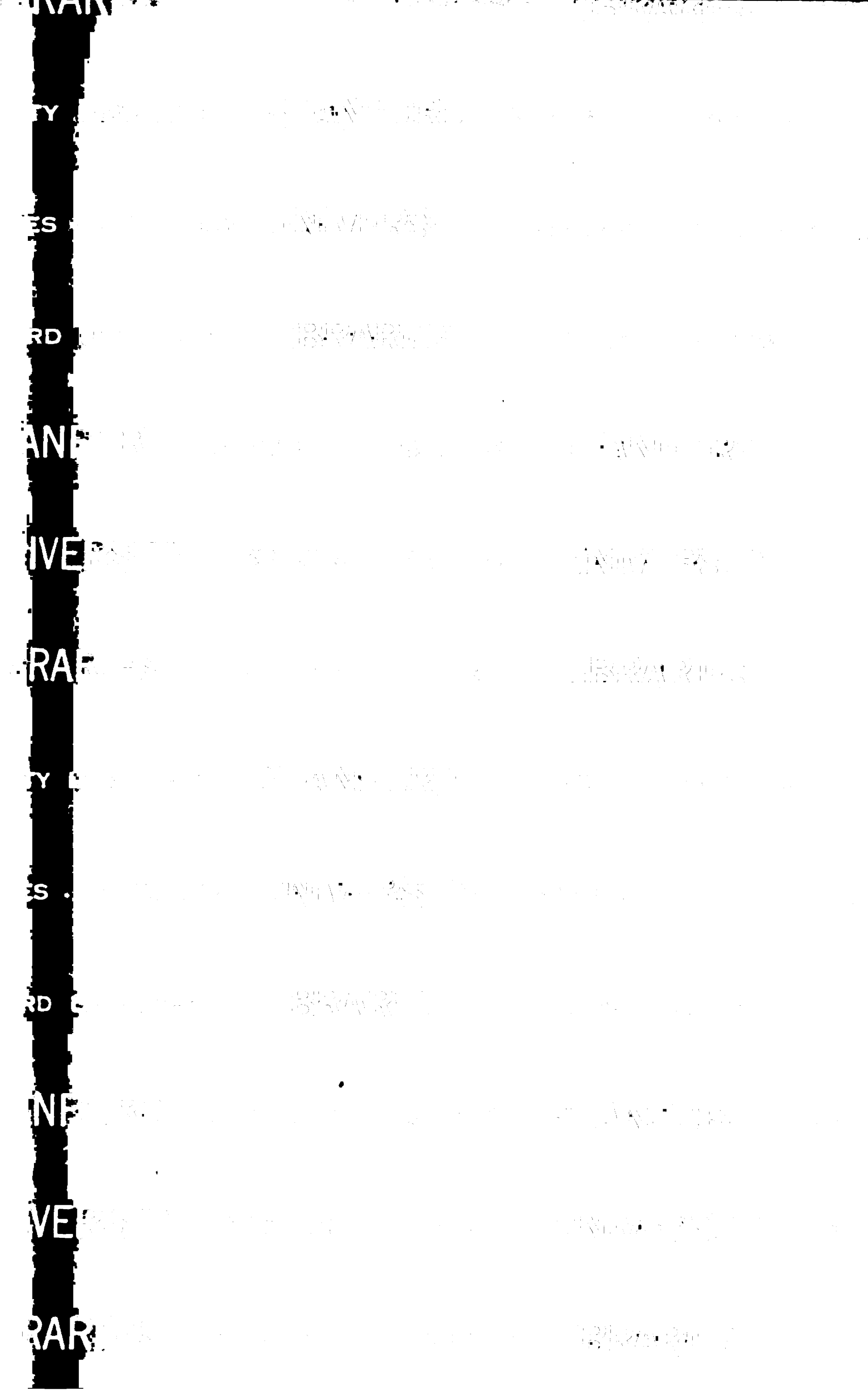




BAND II 1902 HEFT I

FINNISCH-UGRISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

NEBST

ANZEIGER

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ
ORD. PROFESSOR DER FINN. SPRACHE UND LITTERATUR IN HELSINGFORS

UND

KAARLE KROHN
A. O. PROFESSOR DER FINN. UND VERGL. VOLKSKUNDE IN HELSINGFORS



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

INHALT.

Band II. — Heft I.

Seite

Krohn Kaarle. Dem andenken Elias Lönnrot's 1
Kallas Oskar. Übersicht über das sammeln estnischer runen 8
Wiklund K. B. Zur geschichte des urlappischen $\bar{a}$ und $\bar{u}$ in unbetonter silbe. II. 41
Mikkola Joos. J. Finnisch-slavische beziehungen. 1–5. . 72
Mikkola Joos. J. Nochmals кънѫига, könyv und koňov . 77
Setälä E. N. Beiträge zur finnisch-ugrischen wortkunde. 1. 78

Anzeiger, heft I.

Besprechungen.

Blomstedt Yrjö u. Sucksdorff Victor. Karelische gebäude und ornamente. Rez. v. Th. Schvindt 1
Herman Otto. Die Fängigkeit der Fischzäune und Fischreusen. Rez. v. U. T. Sirelius 17
Wiklund K. B. Lehrbuch der lappischen sprache. Rez. v. F. Äimä 19

Äusserungen über die transskription der finnisch-ugrischen sprachen 28
3. Sieber J. Zur »Transskription der finnisch-ugrischen sprachen» von E. N. Setälä 28
4–9. Äusserungen von Vilh. Thomsen, Nikolaj Katanov, Q., K. F. Karjalainen, S. Simonyi und E. Teza 29
10. Balassa J. Eine phonetische transskription für die finnisch-ugrischen sprachen 35
11. Szinnyei J. Phonetische schrift für die finnisch-ugrischen sprachen 42
Schmidt Gustav. Die, der oder das Kalevala? 48

Forts. auf der 3. seite des umschlags.

FINNISCH-UGRISCHE
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ UND KAARLE KROHN

ZWEITER BAND

1902



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1902—1903.

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ UND KAARLE KROHN

ZWEITER BAND

1902



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1902—1903.

Inhalt des Anzeigers.

Besprechungen.

Seite

AILIO JULIUS. Lopen asunnot eri kehitysasteissaan. = Die wohnungen des kirchspiels Loppi auf den verschiedenen stufen ihrer entwicklung. Selbstbericht 91—106

BLOMSTEDT YRJÖ und SUCKSDORFF VICTOR. Karjalaisia rakennuksia ja koristemuotoja. = Karelische gebäude und ornamente . Theodor Schvindt 1—17

EISEN M. J. Märchen- und sagenpublikationen. Kaarle Krohn 71—77, 106—108

GORODCEV V. A. Замѣтка о доисторическихъ стоянкахъ побережья Бѣлаго Моря. = Bemerkung über prähistorische wohnplätze am Weissen meer. Julius Ailio 69—71

HERMAN OTTO. Die Fängigkeit der Fischzäune und Fischreusen . . . . U. T. Sirelius 17—19

SPICYN A. Гляденовское костище. = Der opferplatz von Gljadenov . . . . Axel O. Heikel 57—69

WIKLUND K. B. Lärobok i lapska språket. = Lehrbuch der lappischen sprache . . . . . F. Äimä 19—27

AILIO JULIUS. Beiträge zur geschichte des finnischen hauses (mit 19 textabbildungen) . . . . 91—106

— » — Prähistorische wohnplätze am Weissen meer . 69—71

HEIKEL AXEL O. Der Fund von Gljadenov (mit 2 tafeln) 57—69

KROHN KAARLE. Die märchen- und sagenpublikationen von M. J. Eisen . . . . 71—77

Nachtrag . . . . 106—108

SCHMIDT GUSTAV. Die, der oder das Kalevala? . . . 48—51

WIKLUND K. B. Ein paar worte zur formulierung der regeln in grammatikalischen lehrbüchern . . . 109—116

Seite

Äusserungen über die transskription der finnisch-ugrischen sprachen:
3. SIEBER J. Zur »Transskription der finnisch-ugrischen sprachen» von E. N. Setälä . . 28—29
4—9. Äusserungen von VILH. THOMSEN, NIKOLAJ KATANOV, Q., K. F. KARJALAINEN, S. SIMONYI, E. TEZA . . . . 29—34
10. BALASSA J. Eine phonetische transskription für die finnisch-ugrischen sprachen . . . 35—42
11. SZINNYEI J. Phonetische schrift für die finnisch-ugrischen sprachen . . . . 42—47
Vorlesungen und übungen auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1902/3 . . . . 116—121

Mitteilungen.

Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches . . . . 51—54, 78—80
Zur ostjakischen und wogulischen dialektkunde. Statistisches . . . . 77—78
Forschungsreisen . . . . 54—56, 80—85
† János Jankó v. U. T. Sirelius . . . . 85—89
Kleine notizen. Personalien 56, 90

PAASONEN H. Berichtigung [zu FUF II 81] 121
WICHMANN YRJÖ. Nachtrag zu dem aufsatz »Samojedisches lehngut im syrjänischen» 122

Inhalt des II. bandes.

Seite

KALLAS OSKAR. Übersicht über das sammeln estnischer runen . . . . 8—41

KARSTEN T. E. Germanisches im finnischen (1. Fi. **paljo** etc. 2. Fi. **kilti** etc. 3. Fi. **kilta** etc. 4. Fi. **kilu** etc. 5. Fi. **kiiras** etc. 6. Fi. **lama** etc. 7. Fi. **liika** 'auswuchs' etc.) . . . . 192—198

KROHN KAARLE. Dem andenken Elias Lönnrot's . . 1—7

— » — Wo und wann entstanden die finnischen zauberlieder? V. Das verhältnis der zauberlieder zu den epischen liedern . . . . 206—219

MIKKOLA JOOS. J. Finnisch-slavische beziehungen . . 72—76

1. Alte spuren der karelier . . . . 72—73
2. Ein finnisches lehnwort im polnischen . . . 73
3. Ein slavisches lehnwort im finnischen . . . 73—74
4. **Ruotsi, Rusь** . . . . 74—75
5. Die wepsen und wologda . . . . 75—76

— » — Nochmals **kъnjiga, könyv** und **koňov** . . 77—78

PAASONEN H. Etymologische streifzüge 1—5 . . . 184—191

— » — Über die türkischen lehnwörter im ostjakischen . . . . 81—137

QVIGSTAD J. Einige nordische lehnwörter im lappischen 137—140

SAXÉN RALF. Einige skandinavische ortsnamen im finnischen . . . . 198—206

SETÄLÄ E. N. Beiträge zur finnisch-ugrischen wortkunde (1. Lp. **duogŋat** 'flicken' etc. 2. Est. **taba** 'schloss, hängeschloss'. 3. Ung. **fogoly** 'rebhuhn' etc. 4. Fi. **tohtaja** 'colymbus arcticus') 78—80, 277—280

— » — Zur etymologie von Sampo . . . . . . 141—164

— » — Zur finnisch-ugrischen lautlehre . . . . . 219—276

1. Über finnisch-ugrische **č**-laute. . . . . . 220—248
2. Über die finnisch-ugrischen **s**-laute. A. Anlaut 248—276

WICHMANN YRJÖ. Samojedisches lehngut im syrjänischen 165—183

WIKLUND K. Zur geschichte des urlappischen *ā* und *ū* in unbetonter silbe II . . . . 41—71

Abkürzungen.

Ahlqv. Ahlqvist (mord., ostj., wog.).

Anz. Anzeiger (der FUF).

ÄH Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria.

Castr. Castrén (gew. ostj.).

Ethn. Ethnographia.

FBB Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) sprog.

fi finnisch (suomi)

fiugr. finnisch-ugrisch.

FLG Finnische Litteraturgesellschaft.

FM Finskt Museum.

FUF Finnisch-ugrische Forschungen.

Gel. Estn. Ges. = Gelehrte Estnische Gesellschaft.

GSI Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske.

Isl. Islentjev's handschr. wörterbuch des jelabugaschen dialekts der wotj. sprache.

jak. jakutisch.

JSFOu. Journal de la Société Finno-Ougrienne = Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja.

Karj. = Karjalainen's handschriftliche aufzeichnungen über das ostjakische.

KSz. = Keleti Szemle.

KT Julius Krohn, Kalevalan Toisinnot.

Lind. & Öhrl., Lind. = Lindahl u. Öhrling, Lexicon lapponicum 1780.

MSFOu. Mémoires de la Société Finno-ougrienne = Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia.

MTSz. = Szinnyei, Magyar Tájszótár.

Munk. = Munkácsi (wotj., wog.).

MUSz. = Budenz, Magyar-ugor Összehasonlító Szótár.

N. F. = Finmark-dialekt des lappischen (= das norwegisch-lappische = lpN).

NyK = Nyelvtudományi Közlemények.

Nyr = Magyar Nyelvőr.

NySz. = Szarvas u. Simonyi, Magyar Nyelvtörténeti Szótár.

ostjD = Demjanka-dialekt des ostjakischen.

ostjKas. = Kasym-dialekt des ostjakischen (= berezov. dial.).

ostjKond. = der Kondinskische dialekt des ostjakischen.

ostjTrj. = Tremjugan-dialekt des ostjakischen (= Surgut-dial.).

Paas. = Paasonen (mord.).

Páp. = Pápai (südostj. in „Déli osztják szójegyzék").

Patk. = Patkanov (ostj. in „Irtisi-osztják szójegyzék").

Ramst. = Ramstedt G. J. (tscherB in „Bergtscheremissische sprachstudien").

SM = Suomen Museo.

syrjOP = ostpermjakischer dialekt des syrjänischen.

syrjPeč. = petschorische dialekt des syrjänischen.

syrjWP = westpermjakischer dialekt des syrjänischen.

Szil. = Szilasi (wog. in „Vogul szójegyzék" zu Munkácsi's texten).

Valv. = Valvoja.

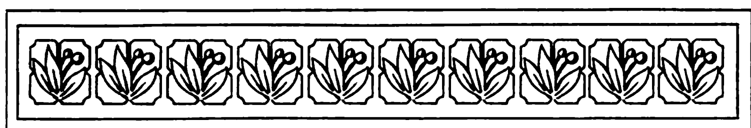
Wichm. = Wichmann's handschriftliche aufzeichnungen über das syrjänische od. wotjakische.

Vir. = Virittäjä.

VKA = Niemi, Vanhan Kalevalan eepilliset ainekset.

Über die benennungen der finnisch-ugrischen völker bezw. sprachen und die abkürzungen derselben siehe sonst FUF I Anz. 179—181 (vgl. II 111). Die abkürzungen der benennungen der samojedischen dialekte nach Castrén, Wörterverzeichnisse aus den samojedischen sprachen, die der türkischen nach Radloff, Wörterbuch der Türk-Dialekte.

Die übrigen abkürzungen sind die gewöhnlichen und dürften ohne erklärung verständlich sein.



DEM ANDENKEN

ELIAS LÖNNROT's.

Heute vor hundert jahren wurde in einer der kleinsten und ärmsten hütten Finlands der mann geboren, dessen name unter allen finnischen der bekannteste und fast der einzige weltbekannte ist.

Was ist aber der weltruhm eines namens? Was ist hier verdienst und was zufall? Einen zufälligeren namen als ELIAS LÖNNROT hat schwerlich jemand erhalten. Sein familienname LÖNNROT 'Ahornwurzel' ist nicht älter als der grossvater, welcher denselben nach dem ortsnamen **Vahderoja** 'Ahornbach' in schwedischer übersetzung, wie es damals unter den westfinnischen bauern üblich war, angenommen hatte. Seinen vornamen ELIAS verdankt er der vergesslichen taufpatin, welche mit dem kinde im schneegestöber beim pastor angekommen der mitgegebenen namen sich nicht mehr erinnern konnte!

Dies ist jedoch das einzige zufällige an Elias Lönnrot's weltberühmheit. Dass es gerade ihm vergönnt war die alten runen bei den russisch-karelischen volkssängern einzusammeln und sie zu vereinigen, war mehr als das zusammentreffen günstiger

verhältnisse. Zwar hatte schon sein lehrer an der universität REINHOLD VON BECKER im j. 1820 den versuch gemacht einige volksgesänge vom alten Väinämöinen, welche er auf einer reise unweit der grenze des archangelschen gouvernements erhalten hatte, mit einander zu verbinden; seine reise hatte aber hauptsächlich einen sprachwissenschaftlichen zweck gehabt, weshalb es ihm nicht eingefallen war diese gesänge jenseits der grenze zu sammeln. In demselben jahre hatten herumreisende russisch-karelische hausierer proben ihrer volksdichtung dem älteren Z. TOPELIUS gebracht, da dieser aber gelähmt war, konnte er die quelle jener dichtung nicht selbst aufsuchen. Es blieb also Lönnrot vorbehalten die idee von Becker mit dem hinweis von Topelius zu vereinigen. Hätte dasselbe nicht auch ein anderer thun können? Warum nicht — es ist damit wieder nur wie mit dem Kolumbusei! Acht jahre bevor Lönnrot das ziel seines strebens erreicht hatte, 1825, war ein anderer finnischer forscher A. J. SJÖGREN in dieselbe gegend von Vuokkiniemi gekommen und hatte teilweise dieselben gesänge aufgeschrieben. Er war vom staate mit reisemitteln für vier jahre versehen, und nichts hätte ihn gehindert die ihm eröffnete quelle auszuschöpfen. Ein offenes auge hatte dieser gelehrte, später ein berühmter akademiker, gewiss für alles, was er auf seiner reise antraf; sowohl sprachwissenschaftliche als ethnographische, archäologische, historische und statistische, sogar zoologische, botanische und klimatologische forschungen umfasste sein programm. Er verstand es aber nicht sich zu konzentrieren, wo es der kostbarste fund gefordert hätte, sondern begnügte sich mit einigen flüchtigen aufzeichnungen, welche er in seinen manuskripten verstauben liess.

Wie ganz anders Elias Lönnrot! Kein glücklicher zufall führte ihn nach Russisch-Karelien, im gegenteil hätten alle äusseren umstände ihm hinderlich sein müssen. Er hatte aber von anfang an all sein interesse auf dies eine konzentriert.

Wir sehen im sommer 1828 einen jungen kandidaten der philosophie, welcher sich als student mit hausunterricht kümmerlich hat durchschlagen müssen und die medizinische fakultät gewählt hat, um sich sein täglich brot zu verdienen zu können, mit einem kleinen ersparnis von 100 papierrubeln zu fuss durch ganz Finland wandern in der hoffnung das gelobte land der gesänge zu erreichen. Er kommt bis Finnisch-Nordkarelien, muss aber wegen ablauf der ferienzeit dicht vor der grenze Russisch-Kareliens zurückkehren. Auch sonst hat er kein besonderes glück gehabt, an den reichen liederschätzen in Finnisch-Südkarelien und denen in Finnisch-Ostkarelien streift er gerade vorbei; in einer hinsicht ist es jedoch ein glück, dass er diese fundorte nicht betreten hat, da sie ihn vielleicht von seinem ursprünglichen ziel abgewendet hätten. Jedenfalls erhält er in Finnisch-Karelien eine hübsche sammlung von volksliedern und fängt an diese in anspruchslosen kleinen heftchen zu veröffentlichen — auf eigene kosten mitten in den ernstesten medizinischen studien und vermehrten schulden. Sogar eine „moralische unterstützung“ hat ihm oft gefehlt, wie aus der vorrede zum fünften hefte des „Kantele“, welches wegen mangels an mitteln unveröffentlicht blieb, genügend erhellt. „Viele urteilen vielleicht, dass ich mich ungebührlich betrage, wenn ich so wenig auf mein eigenes wohl bedacht bin, indem ich meine zeit und mein weniges geld auf das sammeln der runen und den druck derselben verschwende; manche haben es mir geradezu vorgeworfen. Dem kann wohl so sein; — zuweilen habe ich sogar selbst daran gedacht mich von einer arbeit loszumachen, welche bloss mühe und unkosten verursacht. — — Doch ist es schwer sich von seiner natur zu trennen, und auch nach der trennung kehren wir oft dahin zurück, wohin die natur uns drängt.“

In derselben vorrede giebt er seinen beschluss kund, noch einmal den versuch zu machen in die heimat der russisch-

karelischen hausierer zu kommen. Diesen beschluss verwirklicht er im sommer 1831, bevor er seine medizinischen arbeiten abgeschlossen hat, wählt einen nördlicheren weg durch Finland und gelangt schon hart an die grenze, als ihn der befehl erreicht sich nach Helsingfors zurückzuwenden, um gegen den ausbruch der cholera zu kämpfen. Er gehorcht, pflegt treu die kranken, wird von der schrecklichen krankheit selbst angesteckt, überwindet sie jedoch und macht sein medizinisches doktorexamen.

Den folgenden sommer, 1832, ist er wieder auf der reise nach Russisch-Karelien, überschreitet auch wirklich die grenze an der stelle, wo er auf der ersten reise umgekehrt ist, kann aber, wegen mangels an zeit, bloss den südlicheren teil des gesanggebietes und auch diesen nur flüchtig untersuchen.

Unterdessen hat Lönnrot als arzt den entlegenen und pekuniär unvorteilhaften distrikt von Kajana gewählt, um in der nächsten nachbarschaft der russisch-karelischen volkssänger zu sein. Seinen plan diese zu besuchen darf er jedoch nicht direkt ausführen. Es ist bei seiner ankunft in Kajana eine fürchterliche hungersseuche ausgebrochen, die er einen winter lang bekämpfen und sogar selbst am rande des totenreiches durchmachen muss. Erst im herbst 1833 ist er im stande eine exkursion von drei wochen in das allernördlichste gesanggebiet zu unternehmen, und hier werden endlich seine sechsjährigen anstrengungen belohnt.

Die folgende periode von 15 jahren, 1835—1849, von den beiden gedruckten Kalevalaredaktionen begrenzt, ist die grösste sowohl an forschungsreisen, welche von jetzt an mit allgemeinen mitteln unterstützt und mit allgemeinem interesse verfolgt werden, als an publikationen, welche mehr als eine epoche in der aufkeimenden finnischen litteratur und im erwachen des nationalgeistes ausmachen. In der persönlichen entwicklung Lönnrots jedoch ist alles bloss eine fortsetzung unter immer günstigeren verhältnissen. Jedenfalls ist fortwährend seine aus-

dauer und seine konzentrierte arbeit bewunderungswürdig. Dass ihm seine karriere als arzt keinen kummer macht, ist weniger zu verwundern, da sich das interesse für die finnische sprache und litteratur seiner ganz bemächtigt hat. Charakterischer aber ist, dass er im j. 1845 auf eine einladung von Jacob Grimm nach Deutschland zu reisen, um die finnische wissenschaft bekannt zu machen, verzichtet in dem gefühle, dass es seine pflicht sei seine zeit arbeiten zu widmen, welche dem vaterlande mehr direkten nutzen bringen könnten. Eine bald darauf folgende arbeit war auch keine geringere als die neue Kalevalaredaktion.

Im j. 1849, wo diese erschien, steht Lönnrot auf der höhe seiner wirksamkeit. Als persönlichkeit vielleicht noch ein wenig höher steht er einige jahre später als redakteur einer landwirtschaftlichen zeitung. Im jahre nach dem erscheinen der neuen Kalevalaredaktion, des besten, was die finnische litteratur hervorgebracht hat und je hervorbringen wird, ist eine verordnung erlassen, welche alle litteratur in finnischer sprache, ausser der religiösen und ökonomischen, verbietet! Da hätte wohl der zusammensteller des Kalevalaepos vor allen andern das recht gehabt zu zweifeln, ob es sich noch lohne etwas in finnischer sprache zu schreiben. Er begnügt sich aber mit der landwirtschaftlichen branche, und klagt nicht einmal. Dass seine zeitung nicht besser redigiert worden ist, will er gewiss nicht „äusseren umständen“ zur last legen. „Ihr haben“, setzt er mit rührendem humor fort, „keine hindernisse im wege gestanden, und das wird auch nicht der fall sein, solange sie in der erlaubten absicht der bäuerlichen bevölkerung zu nutz und frommen redigiert wird. Und was würde sie dazu zwingen sich mit anderen themen zu befassen, wo doch dieses thema reichlich für hundert jahre hinaus stoff bietet, welches alter sie kaum, ja gewiss nicht erreichen wird!“

Die späteren perioden von Lönnrot's wirksamkeit als professor an der universität, von 1853, und als professor emeritus, von 1862 bis zu seinem tode 1884, sind im vergleich mit dem glanze der früheren wie in den schatten gestellt. Doch würden sie die lebensaufgabe nicht nur eines, sondern wohl mehrerer gewöhnlicherer menschen darstellen können. Ihrerseits bestätigen sie die wahrheit des satzes, dass die grossen entdeckungen meistens denen zufallen, welche auch sonst in derselben branche sich tüchtig und somit verdient erwiesen haben. Was Lönnrot speziell betrifft, so müssten seine verdienste als sammler der finnischen volkspoesie, als forscher in den finnisch-ugrischen sprachen, als zusammensteller des vollständigsten finnischen lexikons, als festleger einer einheitlichen finnischen schriftsprache und erfinder neuer wörter für dieselbe, als verfasser von lehrbüchern in finnischer sprache, als redakteur von finnischen zeitschriften und zuletzt als erneuerer des finnischen kirchenliedes zusammengerechnet ihm den ersten platz in der finnischen litteratur unbedingt zuweisen, auch wenn er das Kalevalaepos nicht zustande gebracht hätte.

Es ist also nichts weniger als zufall, dass gerade ihm die zusammenstellung eines volksepos glückte. Sogar die mängel seiner begabung waren zu diesem erfolge behilflich. Lönnrot war kein schöpferischer dichter; aber wäre er ein grosser kunstdichter gewesen, so wäre seine arbeit gewiss nicht so volkstümlich geworden. Lönnrot war auch kein eigentlicher gelehrter, wenn schon sein intuitives sprachgefühl oft in wunderbarer weise das richtige getroffen hat; wäre er hingegen ein wissenschaftlich angelegter und geschulter forscher gewesen, so wäre er bei der zusammenstellung der varianten durch peinliche und kleinliche bedenklichkeiten daran gehindert worden an jeder stelle das schönste und treffendste auszuwählen. Sogar das fehlen einer durch generationen vererbten familienbildung kam ihm bei dieser arbeit zu statten; als emporkömmling aus

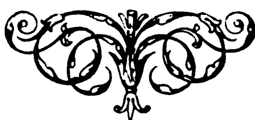
dem volke stand er den volkssängern in seinem gefühlston so nahe, dass er in wirklichkeit als der letzte barde bezeichnet werden darf. Er war unzweifelhaft ein genie, und zwar eines von der echtesten art, zu welcher eine gewisse unbewusstheit und naivität unbedingt gehört.

Lönnrot's grösse beruht im grunde auf seiner reinen, herzensguten und anspruchslosen persönlichkeit, wie sie im menschenleben selten angetroffen wird. Weil er sich nicht auf seine eigenen verdienste verstand, kannte er auch keine eigentlichen schwierigkeiten. Alles, war er geleistet, kam ihm so natürlich vor, als hätte er nicht anders thun können.

Eine erscheinung im leben eines volkes wie Lönnrot kann nicht als zufall angesehen werden. Es zeigt sich hier, wie Julius Krohn ausgesprochen hat, die göttliche vorsehung, welche auch für die kleinen und geringgeschätzten völker väterlich sorgt; es offenbart sich darin die bestimmung des finnischen volkes nicht zum untergange, sondern zum leben und zur arbeit für die ganze menschheit. In dieser festen überzeugung und mit Elias Lönnrot als vorbild können auch die finnischen forscher getrosten mutes weiter arbeiten.

Helsingfors den 9. april 1902.

Kaarle Krohn.



Übersicht über das sammeln estnischer runen.

Wenig hat das estenvolk, dessen pfade öfter durch dunkle thäler führten, als über lichte höhen, mitwirken können bei den grossen gemeinsamen kulturbestrebungen der nationen; in einer beziehung aber ist es ihm möglich geworden auch seinerseits ein scherflein beizutragen.

Hunderte von mitarbeitern haben geholfen die reichen produkte der estnischen volksphantasie der vergessenheit zu entreissen; in zahlreichen varianten sind an allen ecken und enden des estenlandes neben anderem folkloristischem materiale besonders auch lieder aufgezeichnet worden.

Die sorgfältigen und vollständigen sammlungen ermöglichen es die estnischen runen, die alten volkslieder, wissenschaftlich vielleicht genauer zu erforschen, als es bei anderen, älteren kulturvölkern, die ihre sangeszeit schon weit hinter sich haben, der fall sein kann. Mittelbar gewinnt dadurch die folklore überhaupt: es können an dem unverfälschten und reichlichen material gesetze festgestellt, richtungen erkannt werden, wie volkslieder entstehen, wandern, sich mit einander vermischen, sich zu längeren liederkomplexen aneinanderschliessen.

Darstellungen und quellen.

Eine übersicht über das sammeln estnischer folklore zu geben, daran dachte zuerst der jetzige professor der Helsingforser universität KAARLE KROHN. Aus anlass des in Paris (i. j. 1889) tagenden folkloristischen kongresses stellte er seine

„Histoire du traditionisme en Esthonie“, eine im drucke 10 seiten umfassende broschüre zusammen [1]. Sie sollte in erster linie den Pariser kongress für die reichhaltigen estnischen materialien interessieren, die besonders durch das bemühen des pastors dr. J. HURT in St. Petersburg zusammengebracht worden waren [2].

In verkürzter form wiederholt K. KROHN seine ausführungen 1892 in der einleitung zu seiner untersuchung „Die geographische Verbreitung estnischer Lieder“ [3].

Fast zugleich mit K. KROHN's „Histoire“ erscheint des fleissigen estnischen litterarhistorikers VILLEM REIMAN grundlegende untersuchung „Kullakaevajad“ [4]. Sie enthält das beste und umfassendste, was über das sammeln estnischer folklore gesagt worden ist.

K. KROHN und V. REIMAN sind die einzigen, die uns zusammenfassende darstellungen geben; was weiter unten folgt, sind monographien oder beiläufige hinweise.

So finden wir einschlägiges material in den „Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft“, in der zeitschrift „Inland“, in den protokollen des „Eesti Kirjameeste Selts“, in den vorreden zu den verschiedenen liederausgaben u. s. w.

Für die neuere zeit, wo das sammeln besonders durch J. HURT einen ungeahnten aufschwung nahm, und späterhin auch pastor M. J. EISEN in Kronstadt sich der genannten arbeit widmete, mögen als quellen dienen die berichte (über die eingelaufenen materialien), welche HURT und EISEN von zeit zu zeit in estnischen blättern veröffentlichen.

Zusammenfassend sprach J. HURT über seine sammlungen auf dem archäologischen kongress in Riga (1896); der „Bericht“

---

[1] Vollständig erschienen im JSFOu. X, Helsingfors 1892, p. 101—110.

[2] Einen auszug aus der ebengenannten broschüre bildet W. F. KIRBY's On the progress of folklore collections in Esthonia. (Transactions of the international folk-lore congress, London 1891); vgl. auch VIHTORI FORSBERG's übersicht in Valvoja 1891.

[3] Fennia V nr. 13; separatabdruck, Kuopio 1892.

[4] Eesti Üliõplaste Seltsi Album I, Dorpat 1889, p. 4—64.

erschien in verschiedenen estnischen zeitungen[1] und auch als separatabdruck aus der „St. Petersburger Zeitung“[2].

M. J. EISEN hat längere schilderungen seiner arbeit und anleitung zum sammeln in verschiedenen estnischen broschüren und kalendern[3] gegeben.

Speziell über die entstehungsgeschichte des „Kalevipoeg“ und die litteratur zum „Kalevipoeg“ unterrichten uns G. BLUMBERG[4], L. V. SCHRŒDER[5] und V. REIMAN[6]. Beiläufige hinweise auf einige sammler und sammlungen finden sich in den litteraturgeschichten von A. AHLQVIST[7], K. A. HERMANN[8] und T. SANDER[9]. Letzterer widmet allerdings seine ganze abhandlung der folklore, doch spricht er mehr über den charakter derselben, als über die geschichte des sammelns.

Ausserdem giebt es noch biographien einzelner, bes. älterer sammler, doch würde es zu weit führen diese hier registrieren zu wollen.

Ein verzeichnis gedruckter und handschriftlicher liedersammlungen hat schreiber dieser zeilen zusammengestellt[10].

In der folgenden darstellung stütze ich mich in einigem auf die angegebenen abhandlungen (bes. auf REIMAN's „Kullakaevajad“), ohne dieselben jedesmal im speziellen zu citieren; in der hauptsache aber gehe ich auf das einschlägige quellenmaterial, bes. die handschriftlichen liedersamm-

[1] Z. b. im »Postimees» 1896, nr. 265.

[2] Bericht Pastor Dr. J. HURT's über seine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen. St. Petersburg 1896. 20 s. in 8:o.

[3] Cf. die letzten jahrgänge des »Isamaa Kalender». Dorpat, bei Schnakenburg.

[4] Quellen und Realien des Kalewipoeg. (Verh. der Gel. Estn. Ges. V, heft 4.) Dorpat 1896.

[5] Zur Entstehungsgeschichte des Kalewipoeg. (Verh. der Gel. Estn. Ges. XVI, heft 1.) Dorpat 1891.

[6] Kalewipoeg, aus dem Estnischen übertragen von F. LÖWE. Reval 1900.

[7] Viron nykyisemmästä kirjallisuudesta (Suomi 1855). Helsingfors 1856.

[8] Eesti kirjanduse ajalugu. Dorpat 1898.

[9] Eesti kirjanduse ajalugu I. Dorpat 1899.

[10] Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie 55—73. Helsingforser dissertation 1901.

lungen und die protokolle der wissenschaftlichen gesellschaften zurück.

K. KROHN und V. REIMAN sprechen über das sammeln estnischer volksüberlieferungen in ihrem ganzen umfange, — märchen, lieder, rätsel, sprichwörter u. s. w. — meine aufgabe ist begrenzter, da ich im folgenden nur einiges über die aufzeichnung der altestnischen volkslieder mitteilen will.

Die ersten gedruckten lieder.

An ein systematisches sammeln estnischer runen hat man erst im 19. jahrhundert gedacht. Besser erging es anderen volksüberlieferungen, so den abergläubischen vorstellungen und gebräuchen; diese stachen mehr in die augen, waren auch dem die sprache mangelhaft beherrschenden leichter zugänglich, daher fanden sie mehr beachtung. Doch das volksgedächtnis hat uns mit seltener treue durch jahrhunderte bewahrt, was die vorfahren geschaffen. Und wo endlich neue einflüsse sich geltend machten, und den ungeschriebenen büchern des volkes vergessenheit drohte, da erschienen auch die rechten männer, die das verschwindende für die nachwelt, für die wissenschaftliche forschung retteten.

In welche zeit wir die entstehung der ältesten estnischen volkslieder zurückversetzen dürfen, ist noch eine ungelöste frage, für die gedruckten lieder haben wir einen festen markstein in des estländischen pastors CH. KELCH „Liefländischer Historia“ vom jahre 1695. Hier finden wir die erste estnische rune, der man die ehre des druckes erwies; und das unschuldige liebeslied, welches uns hier vorliegt, wurde noch zu ganz anderer bedeutung erhoben; bald sollte es lettisch sein und die abkunft der letten weit aus dem orient beweisen, bald hielt man es für ein gebet, das der este an seine waldgottheiten richte.

Einige jahre später treffen wir ein anderes kurzes liebeslied — die liebe wird hier weniger platonisch aufgefasst, als bei KELCH — in J. A. BRAND'S „Reysen“ [1], („in der Bauren-

[1] Reysen durch die Marck Brandenburg, Preussen, Churland, Liefland, Pleszkovien, Gross-Naugardien, Tweerien und Moscovien

lust hörete ich sie das liedlein singen"), dann vergeht fast ein menschenalter, ehe ein neuer repräsentant der volkspoesie eingang in die litteratur findet.

Der strebsame B. G. FORSELIUS, dessen verdienste um die hebung der estnischen schriftsprache nicht gering sind [1], legte den grund zu einer estnischen grammatik; seine arbeit wurde fortgesetzt durch den pastor ANTON THOR HELLE und endgiltig redigiert i. j. 1732 von EBERHARD GUTSLEFF. Die grammatik zeugt von eifriger mühe nicht nur auf philologischem, sondern auch auf folkloristischem gebiete: mit bieneneifer ist hier zusammengetragen worden, was sich dem volksleben ablauschen liess, u. a. 525 sprichwörter und 135 rätsel; doch das estnische lied findet leider noch wenig beachtung: ein bruchstück ist alles, was uns mitgeteilt wird.

Kurze charakteristik des liedes.

Bisher wurde das volkslied von fernerstehenden entweder verachtet oder nicht beachtet; jetzt erstehen ihm gefährliche feinde, die es ausrotten wollen und teilweise wohl auch vernichtet haben.

Bis in das zweite viertel des 18. jahrhunderts hinein ertönt das volkslied ungehindert und begleitet den esten, ich möchte sagen, auf schritt und tritt. In den stunden der trübsal — und diese waren nicht selten im leben des halbverhungerten und ausgesogenen sklavenhaufens — spendet es ihm trost und erleichterung: dem geplagten und übervorteilten knecht verspricht es vollen ersatz — leider erst im jenseits; doch auch im diesseits weiss es ihm phantasievolle bilder vorzumalen, wie herr und knecht die rollen tauschen, wie der dienende sich selbst gerechtigkeit verschafft u. s. w. Der gebietende

etc. etc. (Wesel 1702), p. 164. (Eine holländ. ausgabe des buches erschien in Utrecht 1703.)

[1] Auch sein vater JOHANN F. ist bekannt durch das werk »Der Ehsten abergläubische Gebräuche«, welches unter dem namen des abenteuernden predigers J. W. BOECLER 1685 erschien; neue ausg. 1854 von KREUTZWALD.

stand, und alles, was drum und dran hängt, wird in ohnmächtiger wut mit der lauge bitteren spottes übergossen.

Das verlassene und misshandelte waisenkind klagt sein leid auf der mutter grab und hört trostesworte heraufklingen; der trauernden witwe, der einsam gewordenen mutter weiss das lied linderung ihrer sehnsucht zuzusprechen. Den geschiedenen werden herzergreifende klagelieder nachgeweint.

Aber das lied dient ebenso auch zum ausdrucke der freude, der lust am dasein: hell auf jauchzt es auf dem spielplatz der jugend, dem dorfanger; in kühnen bildern ergiesst es sich auf der schaukel; dankbar weiss es den gütigen herrn zu erheben, der auf dem erntefest reichlich für speise sorgte und auch den trank nicht vergass.

Die heirat, als wichtige veränderung im menschlichen leben, ist umwoben vom liede: jeder schritt erscheint hier von der zeremonie vorgeschrieben und wird mit entsprechenden gesängen begleitet; die braut sowohl, wie der bräutigam bringen ihre sänger (öfter sängerinnen) mit, welche es der gegenpartei klarzumachen haben, einen wie grossen schatz sie zu erwerben im begriffe sind, und wie gering der entgelt ist, den sie dafür bieten können. Oft ereifern sich die sänger dabei derart, dass die hand das fehlende wort ersetzt.

Die langen winterabende, die lauen sommernächte, in der hütung verbracht, werden verkürzt mit dem gesange von epischen liedern, deren themata meist dem alltäglichen leben entnommen sind.

Doch das lied hat noch andere aufgaben: es ist ein mächtiger schutz; es hilft gegen zauber und unglück, stimmt die gottheiten gnädig und lässt sie vieh und fasel in ihre obhut nehmen.

Feinde des liedes.

Dieses war die rolle des liedes bis in die ersten jahrzehnte des 18. jahrhunderts hinein. Es durchdrang des volkes ganzes leben von der wiege bis zum grabe; der sänger war geschätzt, das lied hochgehalten.

Da ändert sich allmählich die lage. Es erheben sich stimmen, welche dem volke andere anschauungen beibringen

wollen und teils auch beigebracht haben. Die alten runen werden allesamt als beweis von völlerei und heidentum betrachtet und verfolgt.

Herrnhut dringt ins land ein, dringt durch sein stilles, freundliches vorgehen in die herzen des volkes, verwächst mit dem leben der gemeinden, gewinnt das vertrauen des bauern in weit höherem masse, als es dem „kirchenherrn", dem innerlich und äusserlich von seiner gemeinde meist tief geschiedenen prediger gelungen war.

Doch wo Herrnhuts lieder ertönen, da schweigen alle anderen gesänge; wo Herrnhut seufzt, da darf niemand jauchzen. Alle „weltlichen" freuden sind ein greuel in den augen der „auserwählten des Herrn" und müssen ausgerottet werden.

Herrnhuts wirksamkeit ist ein grosser schlag, der gegen das estnische lied geführt wurde; mancher gesangreiche mund verstummt, der dorfanger wird öde; auf festlichkeiten bricht das alte lied die fesseln höchstens, wenn der sänger schon so sehr „von der gerste saft" genossen, dass er alle rücksichten vergisst. Anderthalb jahrhunderte nach dem eindringen Herrnhuts, zu einer zeit, wo seine macht offiziell schon lange gebrochen war, hatte schreiber dieser zeilen noch gelegenheit ernste mahnworte über sein sündiges beginnen zu hören, als er in Westestland — hier hatte der herrnhutismus geblüht — nach volksliedern forschte. Nur nach vielem überreden und „klingenden" lockungen gelang es ihm hin und wieder einen „auserwählten" zu verführen und irgendwo im walde oder in einer öden scheune versteckt eines der „teufelslieder" zu papier zu bringen.

Herrnhut hat das volkslied zum schweigen gebracht, doch nur teilweise, ist aber nicht im stande gewesen es auszurotten. Was dem volksliede späterhin die axt an die wurzel setzte, war das eindringen der bildung, der lesekunst, die neuere — gereimte — lieder, erzählungen und spiele dem volke zugänglich machte und die alten auf den aussterbeetat setzte.

Gegenwärtig sind die alten runengesänge allerdings noch in den meisten gegenden bekannt, doch — abgesehen etwa von den setukesen, den griechisch-orthodoxen pleskauer esten — gehört es zu den ausnahmefällen, wenn sie der jüngeren generation weiter vererbt werden.

Ob wir in der herrschaft des herrnhutismus und pietismus auch den grund zu suchen haben, weshalb es fast ein halbes jahrhundert dauerte, ehe nach GUTSLEFF ein weiteres lied in die litteratur eingang fand, oder in der allgemeinen teilnahmlosigkeit, welche den produkten der volksphantasie gegenüber herrschte, lassen wir dahingestellt sein. Fördernd wirkten die genannten richtungen jedenfalls nicht; fast die einzigen gebildeten, die mit dem volke in berührung kamen und zugleich litterarische neigungen verrieten, waren die pastoren; diese aber verdammten entweder selbst alles vom volke geschaffene oder wollten daran nicht rühren, um in ihren gemeinden keinen unwillen zu erregen.

Jedenfalls wirkte der neuaufkommende rationalismus hier befreiend und bereitete den boden für den samen, welcher von fernher gestreut wurde.

J. G. Herder's einfluss.

J. G. HERDER ist es, der „mit empfänglicher seele, vielfach ein seher, auf die stimmen der völker lauschen lernte". Selbst angeregt durch Ossians gesänge, hat er den edlen samen der begeisterung für die einfachen und doch oft so sinnigen und tiefen töne des volksliedes auch weiter gepflanzt. Seine „Stimmen der Völker in Liedern", seine folkloristischen abhandlungen in der zeitschrift „Adrastea" haben vielfach befruchtend gewirkt, so u. a. auf Finland und dadurch mittelbar auch auf das estnische gebiet [1].

Unmittelbar hat HERDER den anstoss zum sammeln estnischer lieder gegeben, indem er den vielschreibenden pastor A. W. HUPEL († 1819) veranlasste ihm für seine „Stimmen der Völker" einige beiträge zu senden. HUPEL kommt der aufforderung nach, lässt vier lieder „von einem freunde" [2] aufzeichnen, fügt selbst noch einige hinzu und versieht das ganze mit anmerkungen [3].

[1] Cf. A. R. NIEMI, Kalevalan kokoonpano, Helsingfors 1898, p. 26 ff.

[2] Verh. der Gel. Estn. Ges. XVI p. 261.

[3] Das genauere, so auch den wiederabdruck der lieder nach den originalhandschriften, vergl. man in den »Verh. der Gel. Estn. Ges.» XVI, heft 4.

Die betreffende bitte hat Hupel erfüllt, mehr wohl um Herder einen gefallen zu erweisen, als weil er irgendwie den wert des estnischen liedes erkannt hätte. Er giebt allerdings auch in seinen „Topographischen Nachrichten“ [1] und seiner „Ehstnischen Sprachlehre“ [2] proben desselben, doch aus allem, was er über die estnischen runen sagt, geht zur evidenz hervor, dass er diesen „ausgeburten alter weiber“ nur eine sehr geringe bedeutung zumisst. Teilweise mag diese verachtung ihre erklärung vielleicht auch in der sicherheit finden, mit welcher Hupel über sachen, die ihm unbekannt sind, sein unfehlbares urteil fällt und als „sprachfehler“, „unsinnig“ u. ä. betitelt, was sich seinen kenntnissen entzieht.

Mögen nun Hupel's ansichten gewesen sein, welche sie wollen, das verdienst können wir ihm jedenfalls nicht absprechen, dass durch ihn, resp. Herder das estnische lied weiteren kreisen bekannt wurde.

Chr. H. J. Schlegel.

In höherem masse, als Hupel, hat zum bekanntwerden der estn. runen beigetragen einer seiner jüngeren zeitgenossen Chr. H. J. Schlegel. Es ist das ein mann, dem nicht nur der estnische folklorist seine vollste sympathie entgegenbringt, sondern ebensosehr der estnische kulturhistoriker und patriot.

Ich erlaube mir über ihn etwas ausführlicher mitteilung zu machen, da sein name in neuerer zeit unverdienter massen fast in vergessenheit geraten war. Als die „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ a. 1896 [3] einen wiederabdruck der im „Teutschen Mercur“ von 1787 als beispiele zu einer grösseren abhandlung über estnische folklore erschienenen 13 lieder besorgte, blieb die chiffre „S“, mit der die abhandlung unterzeichnet ist, unerklärt. Wie es nun aus den in den „Dorpater Jahrbüchern“ [4] erschienenen litterarischen anzeigen der „Reisen in mehrere

[1] Band II, Riga 1777, p. 159.
[2] II aufl., Mitau 1818, p. 144 im anhange.
[3] Verhandlungen XVI, heft 4, p. 268 ff.
[4] Band I, a. 1833, p. 329 und band V, a. 1836, p. 217.

russische Gouvernements" [1] hervorgeht, ist der verfasser sowohl der erwähnten abhandlung, als der „Reisen" eine und dieselbe persönlichkeit, nämlich SCHLEGEL.

Derselbe kam in den achtziger jahren des 18. jahrhunderts aus seiner vaterstadt Jena als hauslehrer nach Estland, war darauf einige jahre prediger in Mohilew und starb 1842 in St. Petersburg, wo er ein angesehenes civilamt bekleidete.

Während seines aufenthalts in Estland lernt er die esten kennen und lieben und bewahrt diese liebe bis in sein hohes alter. Noch von St. Petersburg aus nimmt er hin und wieder seinen sommeraufenthalt in Estland und nutzt die zeit aus, um das volk zu beobachten. Die zehn bände seiner „Reisen" bieten reichhaltiges kulturhistorisches material, das insofern an bedeutung noch gewinnt, als SCHLEGEL gelegenheit gehabt hat die estnischen verhältnisse während eines halben jahrhunderts, vor und nach der aufhebung der leibeigenschaft, zu studieren, und interessante vergleiche zieht.

Ein in jener zeit nicht gerade gewöhnliches agens, die liebe zu dem durch die sklaverei entwürdigten volke, ist es, welches ihn seine beobachtungen machen lässt. Er ist von einer liberalität der anschauung und einem wohlwollen den „undeutschen" gegenüber, wie wir sie unter seinen zeitgenossen vielleicht noch bei ROSENPLÄNTER und bei einigen wenigen aus der zahl der mitarbeiter des letzteren antreffen. Trotz allem werden SCHLEGEL's schilderungen von der kritik als „treu und unbefangen" gelobt.

Wie er an dem esten auch gute seiten findet, ähnlich ist sein urteil über das estnische lied nicht mehr so hochfahrend, wie das urteil HUPEL's und manches anderen unter den späteren sammlern. Seine abhandlung im „Teutschen Mercur" schliesst er mit folgender würdigung: „Wer nicht feinheit der empfindung ihnen (scil. den liedern) angemerkt hat, wer nicht die salzigte lauge von sarkasme in ihnen wahrnimmt; wer nicht aus diesen paar proben ihrer (scil. der esten) nationalpoesie den schluss zieht, dass wir von dieser nation bei grösserer kultur und erlangter freiheit schöne stücke ins reich der poesie, mit originellem stempel versehen, zu gewarten — — —

[1] Meiningen 1819—1833.

hätten, für den habe ich diese lieder in der übersetzung und einige in der ursprache nicht hergeschrieben".

Dieses urteil klingt anders, als HUPEL's „ausgeburten alter weiber".

In seinen „Reisen" teilt SCHLEGEL ausser märchen, rätseln u. s. w. an 150 lieder, meist in deutscher übersetzung, einige auch estnisch mit. Die lieder decken sich oft mit denen, welche uns in den übrigen sammlungen jener zeit (KNÜPFFER, ROSENPLÄNTER u. a.) begegnen. Die beiträge für band I und V sind[1] von den predigern zu St. Simonis in Estland, H. J. PAUCKER († 1819) und H. W. PAUCKER († 1833) aufgenommen worden; bei den letzten bänden hat teilweise A. F. J. KNÜPFFER geholfen. (Die genauere feststellung der quellen muss einer spezialuntersuchung verbleiben.)

Soviel ist sicher, dass SCHLEGEL sich oft, wenn nicht immer, hat helfen lassen; der artikel im „Teutschen Mercur" ist während des ersten jahres seines aufenthalts in Estland verfasst, und da konnte er unmöglich die sprache in wort und schrift beherrschen.

SCHLEGEL begnügte sich nicht nur damit, was ihm seine nächste umgebung bot, er hat sich auch an weitere kreise mit der bitte um beiträge gewandt. So schreibt er i. j. 1807 nach der insel Dagö[2] um dortige lieder, erhält aber zur antwort, man singe dort keine mehr, nur kirchenlieder. (Ähnliche antworten wurden späterhin KREUTZWALD zu teil.) Fast 90 jahre nach SCHLEGEL's anfrage wurden in Dagö tausende von liederzeilen aufgezeichnet, die nichts kirchliches an sich hatten, — das als illustration zu obiger antwort.

J. H. Rosenplänter und seine mitarbeiter.

SCHLEGEL hat uns ins neue jahrhundert hineingeführt und zugleich in eine neue periode des sammelns, die durch den namen J. H. ROSENPLÄNTER's und seine zeitschrift „Beiträge zur genaueren Kenntniss der esthnischen Sprache"[3] bezeichnet wird.

[1] Cf. NEUS: Estn. Volksl. Reval 1850 ff., 448.
[2] Reisen, V 108 ff.
[3] Pernau 1813—1832.

Die anfangsjahrzehnte des vorigen jahrhunderts bringen einen merkwürdigen umschwung der anschauungen in Deutschland mit sich. Es wehen frühlingswinde. Die stände haben gemeinschaftlich vorgehen müssen, haben sich kennen und achten gelernt.

Schwache klänge dieser neuen harmonien hallen auch unter den deutschen und den deutschsprechenden der Ostseeprovinzen nach. Man macht die merkwürdige entdeckung, dass auch der „undeutsche", der estnische und lettische bauer, mensch ist; man ahnt, dass auch im sklaven ein bildungsfähiger geist steckt. Die ersten strahlen der aufgehenden freiheit dringen ins kalte dunkel. Die unbegrenzte macht des adels wird beschränkt; gesetz tritt, dem prinzip nach wenigstens, an stelle der willkür. Der bauer darf sprechen.

Und es finden sich männer, die mit dem bauern sprachen und über ihn, die es „des schweisses der edlen" nicht für unwert hielten im zertretenen lande nach lebensfähigen keimen zu suchen und diese in liebevolle pflege zu nehmen. Pernau, Ösel — die estnische westküste — sind es, die dem übrigen lande vorausgehen und die einzelnen bächlein in ein gemeinsames bett zu lenken suchen.

Zwei jahrzehnte vor der gründung der Dorpater „Gelehrten Estnischen Gesellschaft" hat sich in Arensburg ein verein gebildet, welcher ähnliche bestrebungen verfolgt. 1813 schon gründet J. H. ROSENPLÄNTER, seit 1809 pastor an der Elisabethkirche in Pernau, seine berühmt gewordenen „Beiträge". Unermüdlich arbeitet er selbst, sammelt, übersetzt, schafft, — seine hinterlassenen schriften füllen noch jetzt die schränke der „Gel. Estn. Ges."; unermüdlich versucht er auch andere anzuregen, teilzunehmen an der arbeit zur hebung des so arg vernachlässigten volkes. Ja er geht in seinen liberalen bestrebungen so weit, dass er hoffnungen auszusprechen wagt, für die seinen deutschen landsleuten leider noch bis dato das nötige verständnis abgeht. Und doch dürfte man es kaum als phantasterei bezeichnen, wenn R. wünscht, man solle die sprache des landes doch auch in den gymnasien des landes lehren, und wenn er zu diesem zwecke sogar ein lesebuch verfasst.

Mitarbeiter hat R. gefunden, doch wenig unterstützung in der gegen litterarische bestrebungen sich sehr kühl verhalten-

den gesellschaft: er musste seine „Beiträge" i. j. 1832 eingehen lassen. Die arbeit, die hier niedergelegt ist, hat ihre bedeutung auch für spätere zeiten behalten.

Weil R. der estnischen sprache eine zukunft wünschte und erhoffte, that er alles, was in seiner macht stand, zur hebung derselben. Es wurden u. a. eifrig materialien gesammelt, um die sprache kennen zu lernen und sie zu entwickeln. Mehr wohl ihres sprachlichen, als ihres inhaltlichen wertes wegen wurden auch volkslieder aufgezeichnet und abgedruckt. Dem inhalte mass man nur geringe bedeutung bei, wie dies aus so manchen stellen der zahlreichen, die verschiedenen zweige der folklore behandelnden untersuchungen hervorgeht. Man sprach den liedern jegliche kunstform und schönheit ab und nannte sie „unzusammenhängende äusserungen, deren urheber die melodien dazu nebst dem takt wohl nach den tönen und bewegungen ihres brauchbarsten gefieders und viehes komponierten" [1].

R. hat selbst lieder aufgezeichnet, hat es daneben verstanden andere kräfte heranzuziehen. Gross ist das häuflein nicht, welches sich beteiligt, doch immerhin ist in den litterarischen kreisen das interesse erregt worden. Dieses zeitigte nachmals schöne früchte, — ich denke an die NEUS'schen editionen, an den „Kalevipoeg", an die verschiedenen folkloristischen abhandlungen, welche in der ersten hälfte des vorigen jahrhunderts geschrieben wurden. Und als, etwa ein menschenalter zurück, eine erkaltung der deutschen und germanisierten kreise zu den heraufstrebenden estnischen eintrat, und damit zugleich ihre litterarische arbeit zum besten des volkes zu erschlaffen begann, da wurde sie fortgesetzt in der estnisch-nationalen gesellschaft, und besonders war es das interesse an der folklore, das hier aufflammte.

Es ist wohl besonders dem persönlichen bewerben ROSENPLÄNTER'S zuzuschreiben, — weniger vielleicht der erweckenden stimme seiner „Beiträge" — dass er, was speziell das sammeln estnischer lieder betrifft, mitarbeiter fand. Diese rekrutieren sich aus ROSENPLÄNTER'S schülern, — er bildete junge esten zu volkslehrern heran; aus gebildeteren in der nächsten umgebung Pernaus, — ich nenne den pastor zu Torgel B. A. OFFE und

[1] Beiträge II, 73.

seine tochter, fräulein C. OFFE, den pastor zu Audern, BOCHMANN, und vor allem den besitzer von Fennern, W. VON DITTMAR. Noch zählen wir unter ROSENPLÄNTER's mitarbeitern einige weiter wohnende amtsbrüder, die pastoren J. W. EWERTH zu Koddafer, O. W. MASING zu Ecks, A. F. J. KNÜPFFER u. a. Um haupteslänge überragt alle früheren und viele späteren sammler

A. F. J. Knüpffer,

pastor zu St. Katharinen in Wierland (geb. 1777, gest. 1843). Unermüdlich war er im aufzeichnen und abschreiben von märchen und sagen, spielen und liedern, überhaupt von allem, was ihm für grammatik und lexikon wichtig zu sein schien. An liedern zählt seine sammlung weit über 600 nummern. Die ergiebigste quelle ist ihm sein eignes kirchspiel gewesen, wie sich aus den ortsangaben, die einzelnen liedern beigefügt sind, und aus den sprachlichen eigentümlichkeiten derselben erschliessen lässt. Daneben kopiert er eifrig, was andere zusammengetragen, und benutzt unter anderem sammlungen, die uns nur durch ihn erhalten sind, so die vom pastor zu Peude, P. AGT, und die vom konsistorialassessor CH. J. GLANSTRÖM († 1824).

Einer der jüngsten mitarbeiter ROSENPLÄNTER's ist der im 21. lebensjahre (a. 1822) dahingeschiedene

Kr. J. Peterson,

der erste „jungeste“, wenn man diese später entstandene bezeichnung so weit zurücktragen darf. Er übersetzt GANANDER's „Finnische Mythologie“ [1] ins deutsche und fügt verschiedene erläuterungen, so auch erklärende lieder, die auf das estnische bezug haben, seinerseits hinzu. Es sind das die ersten schritte auf dem wege der richtigen erforschung finnisch-estnischer folklore, der gegenseitigen vergleichung.

PETERSON ist es auch, durch den zum ersten mal der

[1] In ROSENPLÄNTER's »Beiträgen» band XIV; separatabdruck Reval 1821.

SCHÜDLÖFFEL (1798—1859) teilt im „Inland“ [1] sagen über Kalevipoeg mit und sammelt lieder, dr. SCHULTZ bekennt [2], LÖNNROT's fund habe ihn, der von jugend auf sagen und lieder gesammelt, zuerst zu weiteren forschungen unter dem volke angeregt.

In FÄHLMANN reift mehr und mehr der gedanke alles, was das volk über seinen helden zu sagen weiss, zu einem ganzen zu verbinden. Er macht selbst aufzeichnungen, feuert andere an. Die sitzungen der unter seiner mitwirkung gegründeten und von ihm geleiteten „Gel. Estn. Ges.“ werden öfter durch seine mitteilungen aus der Kalevidensage belebt. Doch die verwirklichung des grossen planes muss er aus zeitmangel immer wieder hinausschieben, bis der tod alle absichten jäh unterbricht.

Fr. R. Kreutzwald und seine mitarbeiter.

Was Fählmann begonnen, setzt sein jüngerer freund und kollege KREUTZWALD (1803—1882) fort. Die „Gel. Estn. Ges.“, welche ihm den diesbezüglichen antrag machte, hätte keinen geeigneteren mann finden können. K. ist ein guter kenner des volkslebens, hat jahrelang persönlich folkloristische materialien gesammelt und ist in den plan eingeweiht, den sich FÄHLMANN vorgezeichnet hatte.

Es werden ihm FÄHLMANN's papiere und die sammlungen der „Gel. Estn. Ges.“ zugestellt, um weitere beiträge wendet er sich ans publikum. Letzteres begegnet dem unternehmen teilnahmlos, wenn nicht feindselig. Seine bitten verhallen wohl nicht ganz ungehört, doch gross ist die anzahl derjenigen nicht, die ihm hilfe leisten: durch A. NEUS erhält er, was in Estland zusammengebracht worden war (bes. KNÜPFFER's papiere), pastor KOLBE in Werro macht mitteilungen aus seinem geburtskirchspiel Bartholomäi, dr. WOLD. SCHULTZ in Dorpat schickt beiträge aus Koddafer, der eifrige landmesser J. LAGUS sammelt auf seinen amtsfahrten in verschiedenen gegenden, bes. aber in Tarvast; durch des revisors ROSENPFLANZER ver-

[1] 1836, nr. 32.
[2] Manuskr. der »Gel. Estn. Ges.«, act. 162.

mittelung werden lieder der pleskauschen esten aufgezeichnet; dr. G. SCHULTZ-BERTRAM nimmt regen anteil als sammler und übersetzer; pastor TAUBENHEIM in St. Petersburg steuert mit einigen bruchstücken bei. Bei manchen beiträgen findet sich in KREUTZWALD's papieren der name nicht erwähnt. Ob die lieder, welche dr. H. JANNAU eingeschickt hat, von K. noch für den „Kalevipoeg“ verwertet werden konnten, ist unsicher. Das meiste material hat K. persönlich zusammengebracht.

Die anzahl der lieder und varianten, welche bei der zusammensetzung des „Kalevipoeg“ vorlagen, schätzt K. KROHN [1] auf etwa 2,000.

Mit feuereifer hat sich K. ans werk gemacht, schon den 9. dezember 1853 kann er anzeigen, „er schliesse mit seiner sammlung von fragmenten des urestnischen Kalevipoegepos“.

Noch mit verschiedenen schwierigkeiten hat das werk zu kämpfen; es wird umgearbeitet und vervollständigt, mit einer übersetzung versehen u. s. w. Auch findet der entdeckungsgeist der allzurührigen zensur in ihm anstoss erregende stellen; — endlich den 9. dezember 1856 wird der „Gel. Estn. Ges.“ der erste druckbogen vorgelegt, und 1861 ist das werk — etwa 19,000 zeilen in 20 liedern — zum abschluss gebracht.

Es ist über den wert oder unwert des „Kalevipoeg“ zu seiner zeit viel gestritten worden. Man hat das epos in den himmel erhoben, und — man hat ihm allen wert abgesprochen. Manches urteil basiert ja gewiss auf grösserer oder geringerer sachkenntnis, doch leiden sie alle an dem mangel, dass sie zu allgemein sind. Ein endgültiges urteil kann erst abgegeben werden, wenn der „Kalevipoeg“ in ähnlicher weise, wie es dr. A. R. NIEMI mit dem Kalevalaepos thut [2], von zeile zu zeile auf sein quellenmaterial hin durchforscht worden ist. Diese durchforschung hat man für unmöglich gehalten, weil K. alles von ihm benutzte material verbrannt habe. Der verlust ist unangenehm, doch — wie ich an anderer stelle [3] näher angegeben — nicht so gross, wie man annimmt. Auch gegenwärtig lässt

[1] Histoire du tradit. en Esthonie 3.

[2] Kalevalan kokoonpano I. Helsingfors 1898.

[3] Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. Helsingfors 1901, p. 70.

sich noch ermitteln, welche lieder K. bei der zusammenstellung des „Kalevipoeg“ zu gebote standen. Ein gut teil dieser lieder ist erhalten, die verlorenen werden durch zahlreiche varianten ergänzt. Wir können behaupten, dass jedes wirkliche volkslied, welches im „Kalevipoeg“ verwertung gefunden hat, sich noch jetzt mit pendants belegen lässt.

Bei einer untersuchung wird sich wohl als sicher herausstellen, was in grossen zügen schon früher bekannt ist: dass wir in Kalevipoeg vielmehr einen helden der prosa haben, als einen der poesie, — der grösste teil des epos ist ja, wie KREUTZWALD selbst nicht verschweigt, versifizierte sage; dass die verwerteten sagen sich nicht alle auf den titelhelden beziehen; dass ferner die eingeflochtenen lieder nur in seltenen fällen einen benamten helden kennen, in noch selteneren einen helden, namens Kalevipoeg; und endlich, dass sie auch an denjenigen stellen veränderungen — wenigstens sprachlicher art — erlitten haben, wo KREUTZWALD „genuines volkslied unverändert und unverfälscht geliefert“ haben will [1].

KREUTZWALD's bedeutung als estnischer schriftsteller, seine zahlreichen artikel über die sagen, sitten und gebräuche der esten, seine märchensammlung u. a. müssen wir hier übergehen. Erwähnt seien nur noch seine in gemeinschaft mit A. H. NEUS herausgegebenen „Mythischen und magischen Lieder der Ehsten“. Das buch wurde 1854 auf kosten der „Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“, die für estnische forschungen interesse gewonnen hatte, gedruckt. Die redaktion der genannten sammlung, die anmerkungen, wie auch die übersetzung ist besorgt worden von A. H. NEUS, einem manne, welchem die estnische folklore viel schuldet.

A. H. Neus und seine mitarbeiter.

Vom jahre 1821 ab ist NEUS inspektor der kreisschule in Hapsal; hier sammelt er selbst lieder, regt andere, seine kollegen, seine schüler an.

[1] Welches material K. zur benutzung vorlag, und in welcher art er dasselbe verwendet hat, darüber wird eine Helsingforser dissertation, an welcher mag. phil. U. KARTTUNEN arbeitet, aufklärung zu geben versuchen.

Dass er sich an seine schüler wandte, will jüngeren geschlechtern schier unglaublich scheinen, da diese es haben erleben müssen, wie bes. in den schulen jede erwähnung dessen, was das estnische volk anging, geradezu ängstlich vermieden, wenn nicht verspottet wurde.

Unter NEUS' sammlungen finden wir beiträge von seinen schülern E. LUNGARDT, E. CLAASSEN, G. PAULSEN, K. JOHANSEN u. a., besonders auch von J. W. FRIEDBERG, der noch später als student das sammelwerk fortsetzte [1].

Andere beiträge erhält NEUS von seinen näheren und weiteren kollegen in stadt und land; so lesen wir in seinen papieren den namen J. PETERSOHN's, „lehrer der estenschule in Hapsal", J. JAHNSON's, „schulmeister in Karrusen" u. a.

Bald verwertet NEUS das gesammelte material: in den „Dorpater Jahrbüchern", im „Inland" erscheinen von ihm zahlreiche liederproben — vieles stammt hier auch aus KNÜPFFER's papieren — und abhandlungen. Besonders seit 1841, wo NEUS wegen eines augenleidens sein amt aufgiebt und nach Reval übersiedelt, — er starb hier 1876 — hat er musse sich seiner lieblingsbeschäftigung hinzugeben.

Er schreibt ab, sammelt, sichtet und legt die früchte seiner arbeit in den von der „Estländischen Litterärischen Gesellschaft" herausgegebenen „Ehstnischen Volksliedern" [2] nieder. Das werk, die erste wissenschaftliche ausgabe estnischer lieder, machte seiner zeit epoche und kann auch gegenwärtig — trotz der ihm anhaftenden mängel — vom forscher keineswegs übergangen werden. Seine „Ehstn. Volkslieder" und die einige jahre später gemeinschaftlich mit KREUTZWALD redigierten „Myth. und mag. Lieder" bleiben neu, möge auch sonst vieles veraltet sein, was NEUS geschrieben hat.

Über die sammlungen, welche NEUS zur benutzung vorlagen, — KNÜPFFER und KREUTZWALD bilden den grundstock — giebt er in seinen „Ehstn. Volksl." selbst genaue auskunft. Ich

[1] Es scheint unter den hapsalschen schülern die gute tradition fortgelebt zu haben: K. F. RUSSWURM, der bekannte verfasser von »Eibofolke», welcher zu seinen studien auch estnische lieder sammelt und sammeln lässt, wendet sich, ebenso wie NEUS, an »Hapsaler schüler».

[2] XX + 477 seiten, Reval 1850—1852.

will das dort mitgeteilte hier nicht wiederholen und bemerke nur, dass Neus kaum etwas entgangen ist, was von estnischen liedern gedruckt oder im manuskript vorhanden war.

Kopien in den älteren sammlungen.

Ich nehme hier gelegenheit eine nebenbemerkung über eine eigentümlichkeit einzuflechten, die wir bei den sammlern in der ersten hälfte des vorigen jahrhunderts, so auch bei NEUS beobachten: sie sind eifrig im kopieren. Unter NEUS' sammlungen treffen wir sehr verschiedene abschriften, KNÜPFFER kopiert selbst und wird kopiert; SCHLEGEL benutzt frühere sammlungen und wird wiederum von jüngeren ausgeschrieben; die dorpatenser und revalenser tauschen aus, was sie besitzen. Manche lieder machen eine ganze wanderung durch. So finden wir ein und dasselbe lied 1. in der manuskriptsammlung der „Gel. Estn. Ges." E. H. 62, VIII, nr. 14 (von KNÜPFFER aufgenommen); 2. ibidem 66, nr. 18; 3. in KREUTZWALD's sammlungen unter A, nr. 91; 4. bei HURT II, 33, 92, nr. 62 aus den papieren des schulmeisters J. JAHNSON; 5. in deutscher übersetzung bei SCHLEGEL: „Reisen" X, anhang, 148, nr. 5; 6. in ROSENPLÄNTER's „Beiträgen" XVIII 104; 7. in NEUS: „Ehstn. Volksl." 367, nr. 100 D. Zu guter letzt schickt es 8. A. SUURKASK i. j. 1896 an HURT (I 7, 410, nr. 8) und will es aus dem munde seiner mutter niedergeschrieben haben; 9. ist es noch bei HURT II, 55, 807, nr. 12 vorhanden. Nehmen wir dazu, dass die KNÜPFFER'schen lieder sich in original und abschrift in der manuskriptsammlung der „Estl. Litter. Ges." (Estl. Bibl. F. 232 a und F. 232 b—d) befinden, so sind das nicht weniger als 11 abschriften, von denen 9 auf die erste hälfte des jahrhunderts entfallen. Solcher beispiele liessen sich noch mehrere anführen [1].

Doch kehren wir zurück zu unserem thema! NEUS hatte uns aus Livland nach Estland geführt; was hier nach KNÜPFFER

[1] Über die obenangegebenen manuskripta cf. meine »Wiederholungslieder» 66 ff.

geleistet worden ist, konzentriert sich um NEUS' namen; mit dem erscheinen der „Ehstn. Volkslieder" hört in Estland die sammelthätigkeit auf, bis sie dann nach jahrzehnten in ganz anderen kreisen wieder geweckt wird. Die

„Estländische Litterärische Gesellschaft",

welche die „Ehstn. Volksl." in druck gegeben hatte, glaubte damit — und mit einer kleinen, i. j. 1863 zu ehren der „Gel. Estn. Ges." erschienenen broschüre [1] — den speziell estnischen forschungen wohl genügt zu haben. Es wird allerdings 1868 eine sektion „für estnische sprache und litteratur" gebildet, doch die thätigkeit derselben hat sich leider auf die zusammenstellung sehr viel versprechender statuten und die veröffentlichung des ersten heftes einer geplanten serie — „altes und neues zur unterhaltung des estenvolkes" — beschränkt.

Thätigkeit der „Gel. Estn. Ges." und der deutschen kreise nach erscheinen des „Kalevipoeg".

Kehren wir nach Livland, nach Dorpat zurück: auch hier ist das bild nicht mehr das frühere. Die herausgabe des „Kalevipoeg", eine grossthat, welche der „Gel. Estn. Ges." in der geschichte der estnischen folklore für immer einen ehrenplatz sichert, hatte die vorhandenen kräfte konzentriert, scheint sie aber zugleich auf lange zeit hinaus erschöpft zu haben. KREUTZWALD's schwiegersohn lehrer G. BLUMBERG beklagt sich 1869 in der vorrede zu seinen „Quellen und Realien des Kalewipoeg" [2], dass „in den verflossenen zwölf jahren in der erforschung noch unbekannt gebliebener bruchstücke der sage kein schritt vorwärts gemacht worden" sei und hofft durch seine beiträge das interesse von neuem anzuregen.

In der sitzung vom 4. februar 1870 spricht J. HURT die bitte aus, lieder zu sammeln, „schon aus sprachlichem inter-

[1] Ehstnische Volkslieder; der Gel. Estn. Ges. bei der Kaiserl. Univers. Dorpat zur Feier ihres 25 jähr. Bestehens dargebracht. 24 p. in 4:o.

[2] Verh. der Gel. Estn. Ges. V, heft 4.

esse", 1892 fordert L. VON SCHRŒDER dringend „zur wiederaufnahme von sammlungen in bezug auf die estnische mythologie" auf. Ihre bitten verhallen, soweit sie die kreise der „Gel. Estn. Ges." im auge haben, unerhört, neues material läuft äusserst spärlich ein.

In den sitzungen werden besprechungen estnischer folklore immer seltener; es sind fast nur J. HURT und später M. VESKE, welche neben ihrer hauptarbeit im neugegründeten „Eesti Kirjameeste Selts"[1] auch in der „Gel. Estn. Ges." diesbezügliche mitteilungen machen. Im anfange des letzten jahrzehnts interessiert sich stud. theol. G. BEERMANN für die Kalevipoegforschung.

Einschlägige abhandlungen und verwertungen des materials erscheinen immer spärlicher: „Das Inland" geht i. j. 1863 ein; hier und anderweitig hatten u. a. dr. SCHULTZ-BERTRAM und JEGOR VON SIVERS — beide haben auch lieder gesammelt — den versuch gemacht estnische überlieferungen für die deutsche litteratur zu verwerten. Aus den „Verhandlungen" und „Sitzungsberichten" der „Gel. Estn. Ges." lassen sich neben J. HURT's und M. VESKE's arbeiten noch hervorheben die „Osiliana"[2] J. B. HOLZMAYER's, des fleissigen forschers, der sich besonders um die belebung folkloristischer und archäologischer forschungen in Ösel verdient gemacht hat, und die untersuchungen L. VON SCHRŒDER's über die „Entstehungsgeschichte des Kalewipoeg"[3] und „Die Hochzeitsgebräuche der Esten"[4]. Leider musste SCHRŒDER, der liberale förderer estnischer wissenschaft — ich denke u. a. an die gründung des ethnographischen museums und an die durch seine bemühungen von der livländischen ritterschaft bewilligte unterstützung zur herausgabe estnischer volkslieder — durch die zeitverhältnisse gezwungen seine vaterstadt verlassen; der verlust wird desto schwerer empfunden, als der same, den er ausgestreut, verdorren zu wollen scheint.

In letzter zeit hat der langjährige präses der „Gel. Estn.

[1] Verein estnischer litteraten.
[2] »Verhandlungen», band VII, Dorpat 1873.
[3] »Verhandlungen», band XVI, heft 1, Dorpat 1891.
[4] »Verhandlungen», band XIII. Dorpat 1888.

Ges.", professor LEO MEYER, den dank der freunde estnischer liederforschung durch die von ihm (und stud. LUI OLESK) besorgte ausgabe älterer lieder — aus HERDER's „Stimmen der Völker", aus dem „Teutschen Mercur" u. a. — verdient.

Ich nenne in diesem zusammenhange noch den akademiker dr. F. J. WIEDEMANN (1805—1887). Seine bedeutung für die estnische wissenschaft liegt weniger auf dem gebiete der folklore, als dem der sprache, der grammatik. Doch „wo ein grosses haus gebaut wird, da fallen viele späne". WIEDEMANN bringt umfangreiche sprachliche materialien zusammen, da liess sich manches auch für unsere wissenschaft verwerten. Diese „späne" hat er gesammelt, und sie füllen fast ein halbes tausend seiten; sein buch „Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten" [1] bringt neben vielem anderen auch lieder.

Die sammelthätigkeit geht in estnische kreise über. Beweggründe. Charakteristik.

Mit dem erscheinen des „Kalevipoeg" hatte eine periode in der geschichte estnischer folkloristischer bestrebungen den anfang zu ihrem ende genommen. Was wir nachher erwähnt haben, sind eigentlich nur ausläufer dieser absterbenden periode.

Wir beobachten hier dieselbe erscheinung, wie in der geschichte der estnischen litteratur: der grund wird gelegt durch die deutschen, resp. die germanisierten mitglieder anderer nationalitäten, besonders die evang.-lutherischen pastoren; fortgeführt wird die arbeit bis etwa in die siebziger jahre innerhalb der deutschsprechenden gesellschaft, doch ruht sie schon zum grossen teil auf estnischen schultern. Je mehr nun das bildungsniveau der esten sich hebt, und je mehr kräfte sich aus diesen kreisen zur beteiligung melden, desto mehr zieht sich der deutsche zurück.

Und blicken wir uns gegenwärtig um, so sehen wir leider auf dem gebiete der litteratur nur selten unmittelbar thätige repräsentanten deutscher zunge, auf dem der folklore kaum einen. Ich sage „leider", denn der arbeit giebt es viel. Und bilden etwa natio-

[1] St. Petersburg 1876.

nale gegensätze den grund für diese betrübende erscheinung, so möge man bedenken, dass diese gegensätze, teilweise wenigstens, durch die erwähnte nichtbeteiligung der deutschen neue nahrung finden. Wissenschaftliche bestrebungen sollten international sein; und so lange die deutsche und germanisierte gebildete und besitzende gesellschaft kein deutschsprechendes volk hinter sich hat, wäre sie verpflichtet einen teil ihrer arbeitskraft diesem volke zu widmen, welchem sie zum grossen teile entstammt, durch welches resp. unter welchem sie lebt.

Die neueste periode des sammelns estnischer runen steht sowohl auf nationaler, als wissenschaftlicher grundlage. Man arbeitet mit eifer und hingebung, teils, weil man den wert erkennt, welchen diese arbeit für die wissenschaft hat, teils, weil man dadurch seinem volke — dem prestige desselben, der historischen erforschung, der bereicherung der litteratur — einen dienst zu erweisen hofft.

Bezeichnend ist, dass in estnischen zeitungen, in lese- und unterhaltungsbüchern liederproben erscheinen: es war gleichsam entdeckt worden, dass der este selbst auch ein geistiges eigentum besitzt, und dieses will man ihm vorführen.

In der neuen periode sind also die arbeitskreise andere, und die beweggründe teilweise neu. Ausserdem fällt uns noch ein unterschied in die augen: in der früheren periode wurde im verhältnis zu dem wenigen material, welches zusammengebracht worden war, viel über dasselbe geschrieben; jetzt fliessen die quellen ungleich ergiebiger, doch je umfangreicher die sammlungen werden, desto weniger verwertet man sie. Diese erscheinung mag ihren grund teilweise darin haben, dass die gebildetere deutschsprachige gesellschaft sich zurückgezogen hatte, während die estnische noch nicht die nötige anzahl arbeitskräfte stellen konnte; der tieferliegende grund aber ist ein anderer.

Die folklore hatte sich allmählich zur wissenschaft ausgebildet — die estnisch-finnische liederkunde durch den verstorbenen Helsingforser professor JULIUS KROHN — und verlangte von ihren jüngern jetzt bedeutend mehr, als früher, wo sie ein versuchsfeld für einen jeden gebildeten abgeben konnte. Man erkannte ferner, dass eine wissenschaftliche forschung nur auf grund sorgfältig gesammelter materialien möglich ist, und — wartete.

Die ersten wissenschaftlichen abhandlungen auch über die estnische folklore erscheinen bezeichnender weise in Finland, weil hier neben den nötigen männern auch die nötigen mittel wuchsen. In den Ostseeprovinzen wäre es wohl in erster linie die aufgabe der landesuniversität das geistige eigentum des volkes, in dessen mitte sie errichtet ist, zu erforschen; doch die kreise, welche hier bestimmten, haben sich mit grosser energie gegen eine derartige anmassende zumutung zu wehren gewusst. („Unsere universität soll nicht zum tummelplatz der politik werden.") In jüngster zeit sei von seiten der universität die gründung einer estnischen professur (ausserord.) in anregung gebracht worden; ob und wann die sache sich verwirklichen wird, darüber lässt sich fürs erste wenig erfahren.

Von nutzen für unsere wissenschaft könnte es auch werden, wenn die „Kaiserliche Akademie der Wissenschaften" die nach dem tode WIEDEMANN's vakant gebliebene stelle eines akademikers für finnische sprachen wieder besetzen wollte.

Die thätigkeit der neuen periode lässt sich an dieser stelle nur in sehr allgemeinen zügen charakterisieren, von den arbeitern können nur einige der leitenden genannt werden, denn ihre anzahl ist, wenn auch nicht legion, so doch um tausend herum.

Jakob Hurt.

Der begründer und die seele des ganzen ist dr. J. Hurt [1]. Letzterer wächst in einer umgebung auf, in welcher die volksüberlieferungen, so auch der runengesang, noch leben. Schon auf dem gymnasium interessiert er sich für die heimatliche volkspoesie; das interesse erhält neue nahrung durch NEUS' „Ehstn. Volksl." und besonders durch das erscheinen des „Kalevipoeg". Die erfolge der finnen bestärken den stud. theol. HURT im entschlusse auch seinerseits mitzuwirken, die volksüberlieferungen

[1] Geb. 1839 zu Põlve im kreise Werro als sohn eines volksschullehrers; seit 1865 cand. theol. der Dorpater universität; lehrer der alten sprachen in Arensburg und Dorpat; 1872—1881 pastor in Odenpäh; 1881—1901 pastor an der estnischen gemeinde in St. Petersburg; jetzt pastor emer.; erwarb sich 1884 an der Helsingforser universität den grad eines dr. philos.

der vergessenheit zu entreissen. Er macht seit 1860 selbst aufzeichnungen, veranlasst dazu seine nächsten verwandten und freunde.

Einen grösseren aufschwung nahm das sammeln durch die gründung des estnischen litteratenvereins

„Eesti Kirjameeste Selts“,

dessen präses HURT durch zehn jahre hindurch (1871—1881) war. Schon auf der zweiten sitzung versucht er das interesse für die estnische folklore zu erwecken, variiert dasselbe thema auf fast allen versammlungen der nächsten zehn jahre, erlässt aufforderungen, giebt anleitungen, erklärt den plan des aufzuführenden baues, der „Monumenta Estoniæ Antiquæ“, in privatbriefen, zeitungen, kalendern und broschüren [1].

Der erfolg bleibt nicht aus. Zahlreiche mitglieder und freunde des vereins hören auf den ruf, beiträge fliessen ein, stipendiaten — ich nenne die studenten JOOSEP HURT und JAAN BERGMANN — werden, soweit es die knappen mittel des vereins erlauben, ausgeschickt.

Im januar 1875 ist die anzahl der gesammelten lieder auf 1500 gestiegen. In demselben jahre eröffnet HURT mit der ersten lieferung seines „Vana Kannel“ (Alte Harfe) [2] ein werk, welches „eine vollständige sammlung alter estnischer volkslieder werden soll“. Die später erschienene „vorrede“ giebt über die wissenschaftlichen grundsätze der edition auskunft.

Von besonderer wichtigkeit für die forschung ist die durchführung zweier prinzipien: die fundorte der einzelnen lieder werden angegeben; die lieder werden genau so abgedruckt, wie sie gesungen oder recitiert worden.

Die arbeit des vereins ist im schönsten gange; einzelne mitglieder haben sich durch besonderen eifer ausgezeichnet; durch die bemühungen zweier volkslehrer, J. PEET und J. M.

[1] Cf. »Eesti Postimees» 1871 nr. 27; »Tarto Kalender», Dorpat 1872; »Aufruf und Bitte an alle Freunde des estnischen Volkes», Dorpat 1878.

[2] Dorpat 1875—1886; an 500 lieder.

SOMMER sind fast 1,000 lieder zusammengekommen; stud. R. KALLAS hat an 600 vermittelt, H. KRICKMANN und stud. J. BERGMANN haben jeder um 300 niedergeschrieben [1]. Schon hat man den plan gefasst alle kirchspiele des estnischen sprachgebietes zu durchforschen, da „fiel ein reif in der frühlingsnacht", zwistigkeiten brechen aus, welche die thätigkeit lahm legen. Viele mitglieder scheiden aus, — ein übereilter und folgenschwerer schritt!

HURT, der nach St. Petersburg berufen worden ist, legt am 28. august 1881 das präsidium nieder. Die unter seiner leitung und anleitung aufgezeichneten lieder — es sind ihrer bei 3,000 [2] — werden vom verein ihm zur veröffentlichung übergeben.

Wir unterbrechen die schilderung der thätigkeit HURT's, um einen blick auf den ferneren verlauf der folkloristischen arbeit innerhalb des „E. K. S." und einige der dort verbliebenen arbeiter zu werfen.

Wenn der nachfolger HURT's im präsidium des „E. K. S.", redakteur C. R. JAKOBSON, mit zuversicht die hoffnung aussprach, jetzt erst werde der verein aufblühen, so war das entweder eine hohle phrase oder kurzsichtigkeit. Mit den geschiedenen mitgliedern schwindet aus dem verein auch die richtige arbeitsfreudigkeit; die thätigkeit hört allerdings nicht auf einmal auf, doch sie stirbt allmählich ab, bis denn der mit so schönen hoffnungen gegründete verein 1893 endgiltig zu grabe getragen wird.

Parallel mit den übrigen bestrebungen erschlaffen die folkloristischen. Wiederholentlich wird zum liedersammeln aufgefordert [3], dr. M. VESKE und später J. JÕGEVER geben anleitungen und arbeiten selbst mit vielem fleisse, es fliessen auch grössere und kleinere beiträge ein, — doch „verflogen ist der spiritus", die richtige begeisterung fehlt, und alles, was der verein in den letzten zwölf jahren seiner thätigkeit und unthätigkeit hatte erhalten können, liess sich in drei bänden — in der HURT'schen sammlung mit „JÕGEVER" bezeichnet — unterbringen.

[1] K. KROHN, Histoire du trad. en Esth. 5.

[2] Eesti Kirjameeste Seltsi aastaraamat IX 95.

[3] Eesti Kirj. S. aastaraamat 1881, sitzung 28; 1883, sitzung 32; 1886, sitzung 52, 54, 55, 56, 58.

Mit anerkennung hebe ich in diesem zusammenhange den namen eines mannes hervor, eines der wenigen, die in „E. K. S." auch nach dem grossen zerwürfnis (1881) noch ernsthaft arbeiteten, ich meine

Mihkel Veske[1].

Er ist der erste, der es gewagt hat die estnische sprachwissenschaft zu seinem lebensberufe zu erwählen; auf rosen hat diese wissenschaft ihn nicht gebettet, wohl ihn aber mit mangel und kälte bekannt gemacht; doch VESKE bleibt ihr treu.

Der folklore hat er sich früh zugewandt. Schon 1866 macht er aufzeichnungen. Frisch aus der quelle will er schöpfen, mit seinem scharfen philologischen ohre alle finessen aufnehmen. Zahlreiche sommerreisen macht er durch die verschiedenen gegenden des estenlandes, wandert bald im Fellinschen, bald im Pernauschen, forscht unter den setukesen, lauscht auf die sprachlichen eigentümlichkeiten der wierländischen strandbauern. Reiche beute bringt er von seinen ausflügen heim, denn das estnische lied ist noch nicht ausgestorben: eine einzige sängerin, die berühmt gewordene EPP VASAR, teilt ihm 700 lieder mit.

Das erhaltene material weiss VESKE zu verwerten. In der „Gel. Estn. Ges.", wo die folkloristischen interessen im erlöschen sind, versucht er sie verschiedentlich durch instruktive berichte und untersuchungen von neuem zu beleben; zahlreiche vorträge im „E. K. S.", im aufgehenden sowohl, als im absterbenden, geben aufklärung über das wesen des estnischen liedes, verwenden dasselbe als mythologischen, resp. philologischen beleg und erteilen anleitung zum sammeln.

Einen teil der erhaltenen lieder veröffentlicht VESKE in seinen „Eesti rahvalaulud"[2], das übrige material galt als verlo-

[1] Geb. 1843; Leipziger dr. philos. 1873; 1874—85 lektor der estnischen sprache an der universität Dorpat; setzt dann seine studien zwei jahre lang in Ungarn fort, wird »lehrer» der finnischen sprachen an der universität Kasan, † 1890.

[2] I, II, Dorpat 1879, '

ren, ist aber, wenn auch nicht in seinem ganzen umfange, gerettet [1].

Verschiedene wertvolle folkloristische beiträge erschienen in dem von VESKE i. j. 1884 gegründeten „Oma Maa", einem blatte, welches neben belletristischen zwecken auch wissenschaftliche verfolgte. Als VESKE die redaktion niederlegen musste, konnte das blatt sich leider nicht mehr auf dem früheren niveau halten und ging schliesslich ein.

Die berufung nach Kasan entführte den thätigen mann weit hinweg von seiner heimat, ohne die liebe zu derselben, die sich bei ihm auch in thaten umwandelte, in ihm erkalten zu lassen. Der allzufrüh eingetretene tod setzt allem ein ende.

J. Hurt's thätigkeit von St. Petersburg aus.

Wir kehren zu HURT zurück. Die amtsthätigkeit im neuen wirkungskreise, in St. Petersburg, ist eine erdrückende, — eine gemeinde von bald 15,000 menschen will seelsorgerisch bedient sein und wird bedient, nichtsdestoweniger weiss HURT für seine folkloristischen interessen die nötige zeit zu finden: der druck des „Vana Kannel" wird fortgesetzt, einzelne dorpater studenten estnischer nationalität — fast alle sind mitglieder des „Eesti Üliõplaste Selts", 'des vereins studierender esten', machen auf HURT's veranlassung „liederreisen" und bringen reiche beute heim; HURT selbst, unterstützt von der „Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften" benutzt seinen amtlichen urlaub, um unter den in folkloristischer beziehung höchst interessanten setukesen zu arbeiten.

Es kommt das jahr 1888, ein denkwürdiges in der geschichte der estnischen folklore. Zu anfang desselben veröffentlicht HURT in estnischen zeitungen einen aufruf und fordert zum sammeln alter volksüberlieferungen auf, erläutert den wert derselben, giebt instruktionen. Die aufnahme ist besser, als sich ahnen liess: zusendungen laufen nicht nur aus den

---

[1] Das genauere ersehe man aus meinen »Wiederholungsliedern», 71.

Einige sammler haben ihre materialien sowohl an HURT, als an EISEN geschickt, doch sind diese durchaus zu den ausnahmen zu zählen.

EISEN hat eine ganze serie von sagen, witzen, rätseln, rätselliedern u. s. w. veröffentlicht; die betr. bücher sind weniger für den wissenschaftsmann bestimmt, als für den mann aus dem volke, doch geht ihnen der wissenschaftliche wert deshalb nicht ab: der text ist inhaltlich unverändert geblieben (oder nur wenig verändert), die für die forschung so wichtigen angaben des fundortes sind bes. den letzten editionen gewissenhaft beigefügt worden.

Wenn den büchern mängel anhaften, — etwa die sprachlichen veränderungen, die sich in einer populären ausgabe aber kaum umgehen liessen; weiter der umstand, dass die editionen nicht eine zusammenhängende serie bilden und deshalb schwer zu ermitteln, leicht zu verlieren sind u. a. geringere — so werden diese, abgesehen vom werte des gedruckten als populärer lektüre, reichlich dadurch aufgehoben, dass EISEN es überhaupt gewagt hat ohne irgendwelche unterstützung das materiell gewiss wenig lohnende unternehmen zu riskieren und estnische volksüberlieferungen in den druck zu fördern und somit der forschung zu übergeben.

Förderung des sammelns durch Finland.

Während unserer darstellung hatten wir gelegenheit zu sehen, dass die estnischen folkloristischen bestrebungen von Finland aus neue anregung bekamen; die dortigen erfolge ermunterten hier zum nachstreben. Die finnen haben es aber beim blossen idealen einwirken nicht bewenden lassen, sondern auch thätigen anteil genommen: wiederholentlich die estnischen sammler materiell unterstützt, tausende von kopien estnischer lieder angefertigt, die eventuellen druckkosten eines teiles derselben übernommen. Einzelne finnische forscher haben persönlich unter den esten lieder gesammelt, so O. A. F. LÖNNBOHM (MUSTONEN), der 1877 die estnischen inseln bereiste, — die resultate seiner arbeit erschienen 1893 in „Vihukene Eesti rahvalaulusid“ — und A. R. NIEMI, der 1898 auf Ösel über 500 lieder aufzeichnete.

Schlusswort.

Ich komme zum schlusse. Es liessen sich vielleicht noch manche, nicht uninteressante bemerkungen einflechten über die erfahrungen, die die sammler bei ihrer arbeit gemacht u. s. w., doch dazu ist hier nicht der ort. Neues böte — dem kulturhistoriker noch mehr, als dem folkloristen — z. b. eine schilderung dessen, wie die liedersammler von den sängern und sängerinnen insbesondere und vom volke im allgemeinen aufgenommen wurden, welche schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, mit welchen anschauungen zu kämpfen. Einiges kann der deutsche forscher nachlesen bei

M. VESKE: Ergebnisse einer Reise durch das Estenland. (Verh. der Gel. Estn. Ges. VIII),

O. KALLAS: 80 Märchen der Ljutziner Esten. (Verh. der Gel. Estn. Ges. von 1900),

V. REIMAN & F. LÖWE: Kalewipoeg. Reval 1900. Hier ist p. VI, VII noch weitere einschlägige litteratur angegeben.

St. Petersburg.

OSKAR KALLAS.

Zur geschichte des urlappischen ā und ū in unbetonter silbe.

II.

In der vorigen abteilung haben wir gesehen, dass in den drei- und viersilbigen wörtern, wo wir überhaupt die verhältnisse untersuchen konnten, überall die regel galt, dass vor einem aus palatalem vokal entwickelten *ă* das *ā* der zweiten silbe unverändert blieb, während es vor einem früheren *a* (und *e*, *ä*) in *ē* übergegangen war; dieses aus *ā* entstandene *ē* findet man auch, wenn kein vokal folgt; vor *u* sind die verhältnisse unklar.

Das *ŭ* der zweiten silbe ist, wie wir jetzt sehen werden, einem ähnlichen wechsel unterworfen. In fast denselben fällen, wo man ein *ē* < *ā* findet, bleibt *ū* unverändert, vor einem aus palatalem vokal entstandenen *ă* geht es in *ŭ* über. In den von mir untersuchten schwedischlappischen dialekten tritt *ū* (oder der aus demselben hervorgegangene vokal) immer lang auf, woraus ich schliesse, dass es auch in urlappischer zeit lang gewesen ist. Die übrigen dialekte sind zwar in dieser hinsicht noch nicht genügend bekannt, und die lange quantität des urlappischen vokals ist also vorläufig etwas problematisch; aus praktischen gründen spreche ich jedoch schon jetzt von einem langen urlappischen *ū*, vgl. meine darstellung FUF I 82.

Bei den dreisilbigen wörtern finden wir nur wenige gruppen mit beibehaltenem *ū*, in welchen wir die ursprüngliche form des suffixes mit einiger sicherheit ermitteln können:

34) Vgl. oben mom. 7! Momentane oder diminutive verba auf Lule *-ω̄stit*, N. F. **-ostet** = fi. **-uhta-**, z. b.: *tōεrω̄stit*, N. F. **doarostet** von *tōεrrω̄t*, **doarrot** 'streiten' = fi. ***toruhtaa, torua;** *kɔɔt́šω̄stit*, N. F. **gočostet** von *kɔɔtt́šω̄t*, N. F. **goččot** 'befehlen, einladen' = fi. ***kutsuhtaa, kutsua.** Wie aus diesen beispielen hervorgeht, tritt *ū* im Lulelappischen (wie in vielen anderen dialekten) als *ω̄* (= *ų̄*) auf. Wo das suffix Lule *-stit* nicht momentane bedeutung hat, sondern denominale verba bildet, steht vor demselben nicht *ū*, sondern *ŭ*, z. b.: *tārustit* 'schwedisch sprechen' von *tārrω̄* 'die schwedische sprache'; *tεr̀nustit* 'als magd dienen' von *tä̀rᵋnω̄* 'magd'. Hier dürfte also der vokal der dritten silbe urspr. nicht *a*, sondern ein palataler vokal gewesen sein; finnische analogien kann ich nicht aufweisen (**lainehtia, purjehtia** etc. haben ihr **h** wohl aus dem nomen). Dieselbe phonetische form wie die momentanen verba auf *-ω̄stit* haben weiter einige denominale verba auf Lule *-ω̄stit*, N. F. **-ostet**, deren *s* aus dem primären nomen stammt und deren verbbildendes suffix mit fi. **-ta-** in wörtern wie **suurustaa, evästää** etc. identisch ist (vgl. unten mom. 37); solche verba sind z. b. *kōεllω̄stit*, N. F. **goallostet** 'lasttragende renntiere in eine reihe hinter einander binden' von Lule *kōεllω̄s*, gen. *kōllusa* 'ein riemen am tragsattel der renntiere'; *sūtω̄stit* 'schaukeln' von *sūtω̄s*, gen. *sūtusa* 'das schaukeln'.

35) Verba auf Lule *-ωtit*, N. F. **-odet** = fi. **-oa-** < *-oda-* (vgl. oben mom. 8) sind selten. Ein klares beispiel ist *karrωtit*, N. F. **gârrodet** 'fluchen' = fi. **kirota.**

36) Vgl. oben mom. 9! Kausative translativverba auf Lule *-ωtit*, N. F. **-odet** = fi. **-onta-**, z. b.: *ol̆kωtit*, N. F. **olgodet** 'hinausführen' = fi. **ulontaa;** *pikωtit* 'offenbaren' von adv. *piə'kω*, adj. *pikωs* 'offenbar'.

37) Vgl. oben mom. 10! Kausative verba auf Lule *-ωətit*, N. F. **-otet** = fi. **-utta-**, **-otta-**, z. b.: *pisωətit*, N. F. **bisotet** 'einen zum bleiben nötigen, beibehalten' = fi. **pysyttää;** *kātωətit*, N. F. **gađotet** 'verschwinden lassen' = fi. **kadottaa.** Analog ist das denominale *vašωətit*, N. F. **vašotet** 'hassen' = fi. **vihottaa.** Für die meisten verba auf *-ωətit*, **-otet** und *-ωtit*, **-odet** kann man aber keine finnischen analoga finden. Eine bemerkenswerte gruppe sind jedoch:

38) Die kausativen verba auf Lule *-ωtit*, N. F. **-odet,** die aus translativen verben auf *-ωt*, **-ot** gebildet sind, z. b.: *nä̆lᵋkωtit*, N. F. **nælggodet** kausat. von *nä̆lᵋkωt*, **nælggot** 'hungern'; *tšōεəkωtit*, N. F. **coakkodet** von *tšōεəkωt*, **coakkot** 'seicht werden, abdunsten'; *tä̆bbωtit* von *tä̆bbωt* 'feucht werden'. Der beibehaltene starke stamm zeigt, dass das suffix einen kurzen konsonanten enthalten hat. Der vokal desselben ist *a* gewesen, was aus dem *a*, *ä* im fi. **nostaa, polttaa, päästää** u. dgl. und **parantaa, ylentää** etc. (< *-mta-*, vgl. mom. 9 oben) hervorgeht. In deverbalen kausativableitungen scheint dieses suffix sonst nicht im finnischen vorzukommen, es dürfte aber mit dem denominalen *-da-* in den „kontrakten" verben **tervata, kuivata** etc. identisch sein (vgl, SETÄLÄ, Suomen kielioppi 121 f., Helsingfors 1898), in welchem falle wir schon oben im mom. 8 mit ihm zu thun gehabt haben, vgl. auch mom. 34, 35. Von dem oben mom. 10 und 37 behandelten kausativsuffixe Lule *-ətit* = fi. **-tta-** ist es, wie schon QVIGSTAD Beiträge 153 bemerkt hat, scharf zu trennen. Dieses geht bekanntlich auf ein *-kta-* zurück, das auch in vielen anderen fiugr. sprachen zum vorschein kommt (vgl. z. b. SETÄLÄ ÄH 208, BUDENZ NyK XVIII 239 ff.).

Unter den viersilbigen stämmen mit beibehaltenem *ū* finden wir folgende hierhergehörende gruppen:

39) Viersilbige ableitungen auf Lule *-ωlatš*, gen. *-ωladďša*, N. F. **-olaš,** gen. **-olaǯa** (vgl. mom. 12 und 49) sind ziemlich

selten. Deutliche beispiele sind *käinœlaťš* 'bauer aus dem küstenlande Norrlands' = fi. **kainulainen;** *tārrœlaťš*, N. F. **darolaš** 'schwede' = fi. **tarolainen** (Lönnrot Lisävihko). Das finnische hat also in der dritten silbe *a*.

40) In zwei wörtern auf Lule *-œtaəka*, N. F. †*-odahk* (also nicht *-udahk*) findet man im finnischen in der dritten silbe ein *a*: *lāvvœta(əka)* 'sonnabend' = fi. **lauvantai;** *mānnœta(əka)*, N. F. †*mānnodahk* 'montag' = fi. **maanantai.** Auch wenn man annehmen sollte, dass diese wörter direkt aus dem nordischen gekommen sind, haben ihre originale *a* in der dritten silbe (altnorw. **-dagr** etc.). Vgl. auch Lule *pèrjēta(əka)* 'freitag' = fi. **perjantai** (mom. 17) sowie unten mom. 46.

41) Die zahlreichen ableitungen auf Lule *-œkis*, gen. *-œkasā*, N. F. **-ogas,** gen. **-ogasa** haben in ihrer dritten silbe wahrscheinlich ein altes *a*, da ihr suffix wohl mit dem finnischen **-kas,** gen. **-kkaan** in **rahakas, asukas** etc. zu identifizieren ist (Qvigstad Beiträge 147, 151), obwohl man im finnischen meistens keine völlig entsprechenden wörter aufweisen kann. Beisp.: *àrᵋmœkis*, N. F. **arbmogas** 'gnädig'; *vārrœkis*, N. F. †*vàrrogas* (Qvigstad) 'vorsichtig' = fi. **varokas;** *vä`lᵋkœkis*, N. F. **vælggogas** 'schuldig'. Die starken stammkonsonanten in den lappischen wörtern neben *-kk-* in dem finnischen suffixe sind etwas befremdend.

42) Vor dem karitiven adjektivsuffixe Lule *-ətipmē*, N. F. **-tæbme** = fi. **-ttoma-** (vgl. mom. 23) steht gleichfalls *ū*: *ārvœətipmē*, N. F. **arvotæbme** 'wertlos' = fi. **arvoton;** *māətœətipmē* 'unmöglich' von *mȧəttœ* 'das können'. Auch vor einem *e*-laute ist also *ū* beibehalten worden.

43) Bei den karitiven verben auf Lule *-ətuvvat* und *-ətuəttēt*, N. F. **-tuvvat** und **-tuttet** findet man ebenfalls *ū* in der dritten silbe: *ārvœətuvvat*, N. F. **arvotuvvat** 'wertlos werden'; *fāmœətuəttēt*, N. F. **famotuttet** 'entkräften'. Aber bei nicht karitiven verben z. b.: *jᵋrūsmuvvat* 'vernünftig werden' von *jārœs* 'vernünftig'; *varrūsmuvvat* oder *-stuvvat* neben *varrūstuvvat* 'gesund werden' von *varrīs*, gen. *varrūsa* 'gesund'. Dieses *ū*, *ŭ* ist in derselben weise zu beurteilen wie das oben im mom. 24 besprochene *ē*, *ā*.

44) Auch in den passiven verben findet man dieses *ū*: Lule *kōᵋrœətuvvat*, pass. von *kōᵋrrœt* 'nähen'. Vgl. oben

mom. 25! In N. F. findet man hier andere formationen: **gorrujuvvut.**

45) Hierher gehören auch die adverbia auf Lule *-ŵlin*, *-ŵlī* etc., N. F. **-olest, -oli** etc.: *olᵋkŵlin*, N. F. **olggolest** 'draussen'; *olᵋkŵlī*, N. F. **olggoli** 'hinaus', etc. Das suffix ist mit dem fi. **-la** identisch, vgl. oben mom. 32!

In den gruppen 34—45 steht also vor einem alten *a* = fi. *a* in der dritten silbe regelmässig ein *ū* in der zweiten silbe; auch vor einem *e*-laute steht dieses *ū*, vor *u* steht *ū* oder *ŭ*.

Unter den stämmen mit unveränderlich kurzem *u* in der zweiten silbe können wir folgende gruppen von drei- und viersilbigen stämmen unterscheiden, bei denen die ursprüngliche form des suffixes mehr oder weniger genau festgestellt werden kann[1]:

46) In allen viersilbigen nomina auf Lule *-aɔka*, gen. *-akā*, N. F. **-ak, -aga**, die in der zweiten silbe einen *u*-vokal haben, ist dieses *u* kurz (ausser in den beiden im mom. 40 behandelten wörtern, wo das *a* der dritten silbe auf ein ursprüngliches *a* zurückgeht). Wie schon oben im mom. 17 hervorgehoben wurde, muss *-aɔka*, wenigstens in deverbalen ableitungen, einem finnischen *-ege* entsprechen, und wir finden also, dass das *ŭ* ebenso wie *ā* vor einem einstigen palatalen vokal steht. Als beispiele für die (denominalen und deverbalen) wörter auf *-aɔka* können genannt werden:

-ŭlaɔka: koddula(ɔka) 'schmerz' von *koddēt*, N. F. **goddet** 'töten; schmerzen'; *mannula(ɔka)*, N. F. **mannolak** 'reise' von *mannat*, **mannat** 'gehen, reisen';

-ŭltaɔka: lùöškulta(ɔka) 'drei garnstreifen am unteren saum des kleides' von *luöška*. N. F. **luöska** idem oder *luöškŵt*, **luoskot** 'einen *lùöskultaɔka* festnähen';

-ŭstaɔka: kŏrusta(ɔka) 'zwirn' von *kŏᵋrrŵt*, N. F. **goarrot** 'nähen'; *pùötusta(ɔka)* 'propfen' von *puötŵt*, **buođđot** 'zustopfen';

[1] Da das kurze unbetonte *u* in vielen dialekten weggefallen oder in verschiedener weise verändert worden ist, können wir hier der kürze wegen beispiele nur aus Lule und N. F. mitteilen, wo *ŭ* beibehalten wurde.

-*ūtaəka* (deverb.): *tùölmuta(əka)*, N. F. **duolmotak** (nicht **-dak**) 'stelle, wo das gras niedergetreten ist' von *tùölmutit*, **duolmodet** 'niedertreten';

-*ūətaəka* (deverb.): *kùötuəta(əka)*, N. F. **guođotak** 'weide' von *kuöətŵt*, **guottot** 'weiden'; *oruəta(əka)*, N. F. **orotak** 'aufenthaltsort' von *orrŵt*, **orrot** 'sein, wohnen';

eigenschaftswörter auf -*ūtaəka*: *kuəkkuta(əka)*, N. F. **gukkodak** 'länge' von *kuəkkē*, **gukke** 'lang'; *lođđuta(əka)* 'sanftmut' von *lođđē*, **logje** 'mild'; vor diesem suffixe kann also sowohl starker als schwacher stamm stehen;

andere denom. wörter auf -*ūtaəka*: *nùör'tuta(əka)* 'nordwind' von *nuör'əta*, N. F. **nuortta** 'nord'; *àl'tuta(əka)*, N. F. **alddodak** 'rennkuhhaut' von *àl'tŵ*, **alddo** 'rennkuh'; *kεinuta(əka)*, N. F. **gæinodak** (nicht **gei-**-) 'weg' von *kä'iεnŵ*, **gæidno** idem.

47) Von einigen verben auf Lule -*ŵ(ə)tit* oder -*ū(ə)tit* werden viersilbige verbalsubstantiva auf -*(ə)tis*, gen. -*(ə)tasā* (N. F. **-tus**) gebildet, welche alle vor dem suffixe kurzes *u* haben (vgl. mom. 14), z. b.: *vāruətis*, N. F. **varotus** 'vermutung' von *vārŵətit*, **varotet** 'vermuten'; *nanutis* 'etwas, womit man einen gegenstand fester, stärker macht' von *na(n)nŵtit*, N. F. **nannodet** 'fester, stärker machen'; *làulutis* 'gesang' von *làulutit*, N. F. **lavlodet** 'singen' (verbum continuativum von **lavllot**). Langes *ū* ist selten: *vākŵətis* 'ermahnung' von *vākŵətit*, N. F. **vagotet** 'ermahnen'. Das kurze *u* beruht auf denselben phonetischen ursachen wie das oben im mom. 14 behandelte *ā*.

48) Die diminutiva von zweisilbigen *ū*-stämmen haben vor ihrem suffix Lule -*tš*, gen. -*tša*, N. F. **-š**, gen. **-ča**, etc. immer kurzes *u*, das durch dieselben umstände bedingt wird wie das oben im mom. 27 behandelte *ā* (dass auch N. F. hier *ū* hat, geht aus Qvigstad Beitr. 151 hervor). Als beispiele können genannt werden: *pōlutš*, N. F. **boluš** (Friis) dimin. von *pōεllŵ*, **boallo** 'knopf'; *sielutš*, N. F. **siloš** (Qvigstad) dimin. von *siellŵ*, **siello** 'seele'.

49) Die viersilbigen adjektivstämme auf Lule -*ulatš*, N. F. **-olaš** entsprechen völlig den oben im mom. 12 behandelten ableitungen auf -*ālatš*, **-alaš** (vgl. auch mom. 39); das suffix ist also mit fi. **-llinen** identisch; z. b.: *ār'mulatš*, N. F. **armolaš** 'gnädig' = fi. **armollinen**; *εlulatš* 'reich an vieh', N. F. **ēlolaš**

(Qvigstad) 'vermögend, reich' = fi. **elollinen**; *kĕl̆pulatš*, N. F. **gelbolaš** (Qv.) 'tauglich' = fi. **kelvollinen.**

50) Auch vor dem adjektivbildenden suffixe *-tš* kann kein *ū*, sondern nur *ŭ* stehen, was mit dem *ā* in *-ātš* (mom. 28 oben) übereinstimmt; *-tš* entspricht dem finnischen **-inen**; z. b.: *ol̆kutš*, N. F. **olguš** 'äussere' = fi. **ulkoinen**; *òututš* 'wunderlich' = fi. **outoinen.**

51) Vor der endung *-nit* der translativen verba kann kein *ū*, sondern nur *ŭ* stehen, was mit den oben im mom. 13 erwähnten verhältnissen (*-ānit*, nicht *-ēnit*) übereinstimmt; das entsprechende finnische suffix ist **-ne-**; z. b.: *hĕd̆unit* (aber N. F. **hægjonet**, dessen **æ** statt **e** wohl aber unrichtig ist) 'arm werden' (= fi. ***häijynen**) von *hăd'ŏ*, **hægjo** 'arm'; *olᵒkunit* 'hinausgehen', N. F. **olggonet** 'sich entfernen' = fi. **ulkonen.**

52) Hierher gehören auch die passiven verba auf Lule *-usit*, N. F. **-oset**, vgl. mom. 30, z. b.: *hàd̆dusit*, N. F. **hagjoset** 'sich zerstreuen' von *hàd̆dit*, **hagjit** 'zerstreuen'; *pùötusit* 'zugestopft werden' von *puötŏt*, N. F. **buođđot** 'zustopfen'. Bisweilen scheint ein doppeltes passivsuffix (*-u-* + *-se-*) vorzuliegen, z. b.: *nùöllusit*, N. F. **nulluset** 'los werden' von *nùöllat*, **nuollat** 'lösen'.

53) Die frequentativen verba auf Lule *-tit*, N. F. **-det**, deren suffix dem finnischen **-nt-** in **-ntele-**, **-skentele-** entspricht (Budenz NyK XVIII 183), haben vor der endung *ŭ*, nicht *ū*, was also auf einen ehemaligen palatalen vokal in der dritten silbe deutet, z. b.: *tōlvutit*, N. F. **dolvodet** frequ. (oder continuativum) von *tòlᵉvŏt*, **doalvvot** 'führen, begleiten'; N. F. **njoludet** contin. von **njoallot** 'lecken'.

54) In den viersilbigen frequentativverben auf *-allat* = fi. **-ele-** kann in der zweiten silbe kein langes *ū* stehen, sondern nur *ŭ*; der grund hierfür liegt in dem einstigen palatalen vokal der dritten silbe (vgl. mom. 16), z. b.: *hàuskuɔtallat*, N. F. **havskotallat** 'sich vergnügen' = fi. **hauskutella**; *kōl̆kuɔtallat*, N. F. **goalkotallat** (gewiss mit unrichtigem *oa* statt *o*) 'klopfen' = fi. **kolkutella**; *kulustallat* 'nachforschen' = fi. **kuulustella.** Ebenso bei den verba imitandi auf *-stallat: ujustallat*, N. F. **ujostallat** 'schüchtern sein' = fi. **ujostella.**

Die gruppen 46—54 haben also dargethan, dass man in

der zweiten silbe vor einem einstigen palatalen vokale nur *ŭ*, nicht *ū* findet.

Wir haben jetzt zu solchen dreisilbigen stämmen überzugehen, welche in der zweiten silbe veränderliches *ū*, *ŭ* haben, d. h. im nomin. sing. und der kürzeren form des essivs ein *ū* zeigen und in den übrigen kasus ein *ŭ* aufweisen. Die meisten von diesen wörtern endigen im nomin. sing. auf

55) Lule *-ῶs*, gen. *-usa*, N. F. **-os**, gen. **-us** oder (wohl weniger richtig) **-os**, z. b.: *kuörῶs*, gen. *kùörrusa*, N. F. **guoros**, gen. **guorros** oder **gurrus** 'leer'; *nanῶs*, gen. *nannusa*. N. F. **nanos**, gen. **nannos** 'fest, stark'. Völlig entsprechende finnische wörter können für solche adjektiva auf *-ūs* kaum belegt werden. Im hinblick auf die verhältnisse bei den wörtern auf *-ēs*, gen. *-ăsa* (mom. 33) muss man indessen annehmen, dass der nomin. sing. ursprünglich konsonantischen auslaut, also *-ūs*, gehabt hat, und dass die kasussuffixe an eine einstige stammform auf *-ūse* gefügt worden sind, deren *ū* vor dem palatalen vokal der dritten silbe verkürzt wurde.

Ausser diesen adjektiven auf *-ūs* (von denen einige denominale ableitungen sind, z. b.: *kulῶs*, gen. *kullusa* 'bekannt', N. F. **gulos**, gen. **gullosa** 'hörbar' von *kullῶ*, **gullo** 'das hören' [1]) giebt es auch eine menge von verbalsubstantiven mit derselben endung, deren *ū*, *ŭ* übrigens nicht zum stamme, sondern zum suffixe gehört; im finnischen endigen die entsprechenden wörter auf **-os**, gen. **-oksen**, z. b.: *ōεstῶs*, gen. *òš̄tusa* 'das kaufen', von *òš̄tēt*, N. F. **oastet** 'kaufen' = fi. **ostos**, gen. **ostoksen** von **ostaa**; *lokῶs*, gen. *loɔ̀kusa*, N. F. **logos** oder **logus**, gen. **lokkosa** oder **lokkusa** 'das lesen; lektüre' von *loɔ̀kot*, N. F. **lokkat** 'lesen'. Von dem im finnischen (und mordvinischen: **ponafks** 'haarflechte' von **pona-** 'flechten', BUDENZ NyK XX 257 ff.) vor dem *s* erscheinenden *k* sieht man im lappischen keine spur, weder hier nach unbetonter silbe, wo der überall ausser im nomin. starke stamm auf ein kurzes *s* im suffixe hindeutet, noch in viersilbigen stämmen wie N. F. **vastadussa-**, gen. sg. **-dusa**, illat. sg. **-dussi** 'antwort' = fi. **vas-**

[1] Dieses wort kann also kaum, wie QVIGSTAD Beitr. 152 will, mit fi. **kuuluisa** identisch sein, da das finnische *a* wohl auch in den casus obliqui ein lappisches *ū* verlangen sollte.

taus, gen. **vastauksen,** wo das mit kurzem **s** wechselnde **ss** auf altes kurzes **s** deutet. Dasselbe gilt auch von denjenigen aus zweisilbigen stämmen gebildeten substantiven auf *-ūs*, welche ein material bezeichnen, z. b.: *kāɔkω̄s*, gen. *kàɔkkusa* 'material, woraus brot verfertigt wird: mehl' von *kàɔkkω̄*, N. F. **gakko** 'brot, kuchen' = fi. plur. **kakokset;** N. F. **airos,** gen. **airros** 'holz, woraus ein ruder verfertigt wird' von N. F. **airro** 'ruder' = fi. **airos.** Ebenso *jutω̄s*, gen. *juɔ`tusa*, N. F. **judus,** gen. **juttusa** (QVIGSTAD) 'vierfüssiges tier' = fi. **otus,** gen. **otuksen.**

Auch in vielen anderen gruppen von dreisilbigen wörtern findet man im nomin. sing. ein *ū* und in den casus obliqui ein *ŭ*, z. b. in den wörtern auf Lule *-ω̄j*, gen. *-uha; -ω̄l*, gen. *-ula: -ω̄n*, gen. *-una* und *-ω̄r*, gen. *-ura*. Da man aber meistens keine völlig entsprechenden finnischen wörter finden kann, müssen wir diese gruppen hier unberücksichtigt lassen.

56) Eine mittelstellung zwischen den dreisilbigen und den gewöhnlichen zweisilbigen stämmen nehmen diejenigen wörter ein, die zu der sog. zweiten deklinationsklasse geführt werden, d. h. fast überall eine zweisilbige „stamm“-form aufweisen, aber im nomin. (und essiv) sing. schwachen stamm, in den übrigen kasus starken stamm haben. Hier interessieren uns zunächst die wörter auf Lule *-ω̄j*, gen. *-u*, N. F. **-o,** gen. **-u** (oft **-o** geschrieben), Ter †*-aj*, gen. †*-ǐ*, z. b.: *ănω̄j*, gen. *ĭddnu*, N. F. **æno,** gen. **edno,** Ter †*jeanaj*, gen. †*jiennǐ* 'mutterbruder' = fi. **eno;** *suŏlω̄j*, gen. *suŏllu*, N. F. **suolo,** gen. **sullu,** Ter †*sǐθlaj*, gen. †*sǐllǐ*, Kildin †*suθl'*, gen. †*sūllu*, illat. †*sūllja* od. *-je*, Notozero †*sual'*, gen. †*suθllu*, illat. (?) †*suallje* 'insel' = fi. **salo.** [Ter *a* geht auf ein *ū* zurück, wie in †*kālla* 'stirnhaut des renntiers' = Lule *kàllω̄*, etc.; auf ein jetzt geschwundenes *a* < *ū* in der zweiten silbe deutet auch Kildin *uθ*, vgl. meine Urla. Lautlehre, s. 222; Ter *ǐ* in der zweiten silbe ist aus *ŭ* entstanden, wie in †*vǐθzvan*, gen. †*vǐsvǐne* 'barsch' = Lule *vuŏskω̄n*, gen. *vuŏškūna*, etc.; das *ū* des nominativs und das *ŭ* der übrigen kasus dürften also gemeinlappisch und urlappisch sein.] Die entsprechenden finnischen wörter zeigen jetzt einen auslaut *-o*, früher haben sie aber *-oi* gehabt, das in einigen dialekten und bei AGRICOLA etc. noch bewahrt ist: Olonetz **kukoi,** südl. Österbotten **enoo** < ***enoi,** AGRICOLA

enoi, cuckoi, u. s. w. (Genetz, Virittäjä II 148; Ojansuu, Suomi III 19 202; Budenz, NyK XX 409). Ob dieses *-oi* oder *-i* wirklich in allen fällen diminutive bedeutung hat, wie öfters angenommen wurde, ist wohl sehr unsicher; jedenfalls findet man keine spur davon im lappischen.

Die hieher gehörigen lappischen wörter erweisen sich bei näherer untersuchung als *ūi*-stämme. In offener zweiter silbe ruft ein diphthong *ūi* in urlappischer zeit konsonantenschwächung hervor, d. h. das *i* oder besser *i̯* wird als ein konsonant aufgefasst und macht die silbe geschlossen, z. b.: Lule *tšuövᴡi*, N. F. **čuovoi** 'er folgte', Lule *tšuövᴡime*, N. F. **čuovoimek** 'wir folgten' von *tšuövvᴡt*, **čuovvot** 'folgen'; gen. plur. Lule *pōłᴡi*, N. F. **boaloi**, akk. plur. Lule *pōłᴡit*, N. F. **boaloid** < *-*ūidē*, komit. sing. Lule *pōłᴡin(a)*, N. F. **boaloin** < *-*ūinä* von *pōłłᴡ*, **boallo** 'knopf'. Wenn aber die zweite silbe durch hinzufügung irgend eines elementes geschlossen wird, so wird der diphthong auf zwei silben zerspalten, und es tritt keine konsonantenschwächung ein, da die zweite silbe jetzt offen ist; *ū-i* ist dann in kurzes *u* übergegangen. Aus 1 p. dual. präs. **tšuövvūin* (wo die personalendung *in* ist) wird also Lule *tšuövvun*, N. F. **čuvvu**; 1 und 2 p. sg. pret. **tšuövvūim*, **tšuövvūik* > Lule *tšuövvuw*, *tšuövvuɔ*, N. F. **čuvvum, čuvvuk.** Im nomin. sing., wo der nackte stamm auf *-ūi* stehen soll, kann also kein starker stamm vorkommen, sondern es heisst Lule *ānᴡj*, *suölᴡj* etc., N. F. mit sekundärem wegfall des *j* **seno, suolo.** Der gen. sing. **suöllūi-n* wird aber **suöllū-in* > **suöllun* > Lule *suöllu*, N. F. **sullu**; Lule *ėddnu*[1], N. F. **edno,** u. s. w. In derselben weise werden dann auch der akkus. sing. (suffix. *-m*), der iness. sing. (*-snē*), der elat. sing. (*-stē*) und der nomin. plur. (*-k*) behandelt. Im komit. sing.

[1] Das sonderbare *dn* statt *tn*, das ja die gewöhnliche starke stufe von *n* ist, hängt mit dem im Lulelappischen und in einigen anderen dialekten vorkommenden lautgesetze zusammen, dass in solchen wörtern, wo alle oder wenigstens fast alle formen starken stamm haben müssen, die stammkonsonanten so lang wie möglich werden sollen, d. h. statt *ɔk*, *ɔp*, *ɔt*, *ɔts*, *ɔtš*, *kŋ*, *pm*, *tn* bzw. ein *ɔkk*, *ɔpp*, *ɔtt*, *ɔtts*, *ɔttš*, *gŋ*, *bm*, *dn* eintreten soll. Diese letzteren stammkonsonanten *ɔkk* . . . *dn* gehören gewissermassen zu einer höheren gruppe als die ersteren, da ja *ɔkk* und *dn* im vergleich

**suöllūi-inā* scheint das zweite *i* als ein konsonant aufgefasst worden zu sein, wonach die form **suöllūiịnă* mit geschlossener zweiter silbe in **suöllūịna* übergegangen ist, wie der gen. **suöllūin* > **suöllūn*. In derselben weise ist das kurze *ŭ* und der starke stamm im gen. plur. (suffix *-i*), akk. plur. (*-i-dē*), iness. plur. (*-i-nē*), elat. plur. (*-i-stē*) und illat. plur. (*-i-dă*) entstanden. Der essiv sing. sollte eigentlich Lule **suölωin* < *-ūi-nē* heissen; die thatsächlich vorkommenden formen *suölωn* und *suöllun* sind offenbar analogisch nach den formen der eigentlichen dreisilbigen stämme: *pānan* ~ *pātnakin* von *pāna* 'hund', u. s. w. gebildet. Auch der illativ sing. Lule *suöllui* statt **suölωi* < *-ūi-ńi* dürfte analogisch sein.

Bei den *ūi*-stämmen kommen also ganz andere verhältnisse zum vorschein als bei den bisher behandelten drei- und viersilbigen stämmen. Dieselben erscheinungen sowie eine reihe von anderen hiatusfällen von ähnlicher art werden wir auch bei den sozusagen eigentlichen zweisilbigen stämmen finden, wo wir gelegenheit haben werden sie mehr systematisch zu behandeln.

III.

Die obige untersuchung dürfte mit genügender sicherheit gezeigt haben, dass in drei- und viersilbigen stämmen altes *ā* und *ū* der zweiten silbe von der qualität des vokals der folgenden silbe beeinflusst wird. Vor einem palatalen vokale, der jetzt als *ă* auftritt, steht *ā* und *ŭ*, d. h. *ā* bleibt unverändert und *ū* wird verkürzt, vor altem *a* aber steht *ē* und *ū*, d. h. *ū* bleibt unverändert und *ā* geht in *ē* über. Das verhalten des *ā* und *ū* vor den (in der dritten silbe seltenen) anderen vokalen ist weniger klar, kann also noch unberücksichtigt bleiben. Jeden-

zu *ɔk* und *tn* des schwachen stammes die starke stufe repräsentieren. Diese 'dehnung' des *ɔk* . . . *tn* geschieht ausser bei den *ūi*-stämmen auch im part. präs. von zweisilbigen stämmen: *loɔkkē* von *loɔ'kot* 'lesen'; bei den verbalen *āje-*, *ije-* und *uje*-stämmen: *skiɔppāt* 'krank werden' von *skiɔ'pat* 'krank sein'; *tad'nit* 'mit zinn auszieren' von *tat'nē* 'zinn'; *ad'nut* pass. von *at'nēt* 'haben, brauchen'. Auch *viɔtti*, *kuɔtti* '5, 6 mal' von *viɔ'ta*, *kuɔ'ta* '5, 6'. U. s. w.

falls dürfte die obige regel so sicher sein, dass man sie auch umkehren und aus der beschaffenheit des vokals der zweiten silbe auf die einstige qualität des folgenden, vielleicht schon verschwundenen vokals schliessen kann, auch in wörtern, deren suffix man nicht aus dem finnischen erschliessen kann. Im folgenden werden wir also an der hand dieser regel die betreffenden vokale in der zweiten silbe bei mehrsilbigen formen von zweisilbigen stämmen untersuchen. Wir werden dabei auch allerlei aufschlüsse über die natur einer reihe von suffixen erhalten, sowie gelegenheit haben über die alten hiatuserscheinungen zu sprechen.

In ursprünglich zweisilbigen formen von dreisilbigen stämmen, wo also kein vokal folgt, steht *ē* und *ū*, d. h. *ā* geht hier in *ē* über und *ū* bleibt unverändert. Auch diese regel werden wir bei den zweisilbigen wörtern wiederfinden. In einigen einzelheiten muss sie jedoch etwas modifiziert werden.

57) Im nomin. sing. endigen eine grosse menge von zweisilbigen stämmen auf *-ē*, welches offenbar aus einem älteren *ā* entstanden ist: Lule *kuöllē*, N. F. **guölle** 'fisch' = fi. **kala**; Lule *kèssē*, N. F. **gæsse** 'sommer' = fi. **kesä**; Lule *làiᵋrē*, N. F. **lairre** 'lehm' < urnord. nomin., akk. sing. ***laira**, altnord. **leir** id.; Lule *làiᵋpē*, N. F. **laibbe** 'brot' < urnord. akk. sing. ***hlaiƀa**, altnord. **hleifr** id., u. s. w. Im absoluten auslaut ist also *ā* in *ē* übergegangen. Neben diesen wörtern auf *-ē* giebt es aber auch eine grosse anzahl von zweisilbigen wörtern, die in allen lappischen dialekten auf *-ā* oder einem daraus hervorgegangenen laute endigen. In diesen wörtern ist also *ā* unverändert geblieben. Die gründe für dieses verbleiben des *ā* sind etwas unklar. In einigen fällen ist wohl *ā* geblieben, weil das betreffende wort erst in verhältnismässig später zeit, nach dem 'tode' des lautgesetzes *ā* > *ē* in die sprache hineingekommen ist, z. b.: Lule *Stīnā* 'weiblicher name' < schwed. **(Kri)stina**; N. F. *⁺ai'sa*, illat. *⁺ai'sai* (Qvigstad) 'stange der gabeldeichsel < fi. **aisa**; hierher gehören vielleicht auch die älteren, über das ganze lappische gebiet verbreiteten lehnwörter auf *-hā*, wie Jämtland *baχχā*, Arjeplog, Lule *pahā*, N. F. **baha**, illat. **bahai** 'böse' = fi. **paha** (man könnte doch geneigt sein anzunehmen, dass das *h* dem folgenden vokale eine gutturale färbung gegeben hat, die das *ā* vor dem übergang in *ē* bewahrte).

Diese zweisilbigen *ā*-stämme kann man jedoch nicht alle in dieser weise erklären, besonders da ein sehr grosser teil von ihnen im finnischen nicht aufgewiesen werden kann, also wohl nicht in später zeit entlehnt ist. Die älteren nordischen lehnwörter auf *-ā* geben uns dann vielleicht eine andeutung zur lösung des rätsels. Die meisten solchen wörter gehen nämlich auf nordische *an*-stämme zurück, man muss also annehmen, dass sie zunächst aus den casus obliqui des singulars stammen, in welchen man wie bekannt ein altnordisches *-a* hat, das früher (weil aus *-an* entstanden) nasaliert gewesen ist, z. b.: Lule *vuōk'sā*, N. F. **vuoksa**, illat. **-ai** 'ochs' < urnord. cas. obl. ***oksa(n)**, altnord. cas. obl. **oxa** idem; Lule *slau^ε t'šā*, N. F. **slavčča**, illat. **-ai** 'bremse' < urnord. cas. obl. ***klagia(n)**, altnord. cas. obl. **kleggia** idem. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass das lappische *-ā* hier ein nasaliertes *a* widerspiegelt, man wird also geneigt anzunehmen, dass diese beobachtung auch für die rein lappischen wörter von belang sein kann, und dass man also in urlappischer zeit auch mit einem nasalierten, unbetonten *a* zu thun hat, oder, wenn diese hypothese vielleicht zu dreist erscheinen sollte, dass dieses unveränderliche *ā* eine dumpfere, tiefere schallfarbe als das in *ē* übergegangene *ā* gehabt hat. Nasaliertes *a* macht ja immer einen dumpferen eindruck als das gewöhnliche *a*, es sollte also naturgemäss durch dieses postulierte, tiefere *a* oder *å* wiedergegeben werden.

Völlig bindende beweise für die existenz dieses tieferen *a* oder *å* dürfte man indessen noch nicht liefern können. Die geschichte der unbetonten vokale im mordvinischen etc. im vergleich zu dem finnischen und lappischen ist noch ganz unaufgeklärt, man muss also vorläufig auf jede eingehende untersuchung des vorliegenden problems verzichten. Eine solche untersuchung wird übrigens auch fürderhin sehr schwierig werden, da, wie schon gesagt wurde, nur ein ziemlich kleiner teil von den betreffenden wörtern auch im finnischen vertreten ist.

Bei den zweisilbigen *ū*-stämmen bleibt *-ū* im nomin. sing., also im absoluten auslaut, in urlappischer zeit unverändert und unverkürzt; in einigen dialekten ist es später in *-a* übergegangen oder weggefallen; z. b.: Offerdal *àirū*, Arjeplog, Lule *ài^ε rω̄*, N. F. (Qv.) †*ai'ro*, Notozero †*ajr*, Kildin †*ārj*, Ter †*ārja*

'ruder' < urnord. ***airō,** altnord. **ár** idem; Offerdal *àʌ'ᴅū*, Lule *àl̄tω*, N. F. **alddo,** Ter *†ālta* 'renntierkuh'.

In einigen dialekten findet man in gewissen wörtern statt des zu erwartenden *-ē*, *-ū* ein *-ĕ*, *-ŭ*, was gegen die soeben aufgestellten regeln zu streiten scheint. Bei näherer untersuchung findet man indessen, dass diese verkürzung des auslautenden vokals nur in zahlwörtern, pronomina und adverbien vorkommt, dass sie also aus der häufigen verwendung der betreffenden wörter in unbetonter stellung zu erklären ist; sie muss aber schon in ziemlich alter zeit aufgetreten sein, da sie oft über sehr weite gebiete verbreitet ist, z. b.: Jämtland *ɢă̄ktɛ*, *ɢuöktɛ*, Malå *kuöktɛ*, Arjeplog *†kᵘωkte* (aber gen. *kuktê*), Lule *kuöktɛ* (aber gen. *kuöuɔtē*), Ter *†kīkt* oder *†kīkt* mit gen. *†kīt*, dessen *ɩ* auf ein ehemaliges *ē* in der zweiten silbe deutet, 'zwei' = fi. **kaksi**; Arjeplog, Lule *mūste* 'von mir' statt **mūstē*, wie man erwarten sollte, da das suffix die zweite silbe bildet, vgl. elat. Lule *tàstū(ka)* von *tūɔta(k)* 'dieser'; die prolativischen adverbia wie Arjeplog, Lule *koggŭ* (N. F. **goggo** mit unbekannter quantität des **-o**), aber Jämtland *ɢukkū* mit *-ū* < *-ū* 'längs welcher seite, wo'; Lule *màrᵋjŭ* 'vielleicht', dessen *ᵋ* wohl auf alte offene zweite silbe hinweist. Die grosse verbreitung des *-ĕ* in *kuökte* scheint sogar anzudeuten, dass diese verkürzung, wenigstens in einigen fällen, urlappisch sein kann.

58 a) Im g e n i t. s i n g. findet man wiederum die vokale *ē* und *ū*, z. b.: Lule *kuölē*, N. F. **guöle** 'des fisches' = fi. **kalan**; Lule *keɛsē*, N. F. **gæse** 'des sommers' = fi. **kesän**; Lule *ǟnω*, N. F. **æno** 'des flusses' = fi. **enon**; Lule *neɛkω*, N. F. **niego** 'des traumes' = fi. **näön** (aus **näkö**)[1]. In den *ā*-stämmen bleibt das *ā* unverändert: Lule *pàl̄kā*, N. F. **balka** 'des lohns' = fi. **palkan**; etc. Das auslautende *-n* ist u. a. in den südlappischen dialekten noch beibehalten: südl. schriftsprache **qvelen, kesen** etc. Mehr als ein *n* kann wohl diese endung nicht enthalten haben. Wir haben also hier noch ein beispiel für den übergang *ā* > *ē*, bezw. die beibehaltung des *ū* in geschlos-

[1] In diesem und dem folgenden moment können wir im allgemeinen der kürze wegen auf beispiele aus anderen dialekten verzichten; von kleineren unregelmässigkeiten abgesehen stimmen sie alle mit Lule und N. F. üb[...]

sener zweiter silbe von zweisilbigen wortformen oder, wie wir es nennen können, in relativem auslaut.

58 b) Dasselbe findet man auch im akkus. sing.: Lule *kuŏlĕu*, N. F. **guŏle**; *keεsēu*, **gæse**; *ānŏw*, **æno**; *neεkŏw*, **niego**; *pàlˈkūu*, **balka**. Das suffix ist hier einst, wie bekannt, ein *m* gewesen, das u. a. in Jämtland noch bewahrt ist: *Guŏlēm*, *jeāεnām* ('fluss') etc.

58 c) Der nomin. plur. hat ebenfalls *ē* oder *ŭ*, bezw. *ū*: Lule *kuŏlēɔ*, N. F. **guŏlek**; *keεsēɔ*, **gæsek**; *ānŏɔ*, **ænok**; *neεkŏɔ*, **niegok**; *pàlˈkūɔ*, **balkak**. Die qualität des ursprünglichen auslautenden konsonanten ist etwas unsicher. Für *k* spricht das in N. F. und (bei einsilbigen stämmen) im russischlappischen vorkommende *k*, für *t* das *t* im finnischen, mordvinischen etc.; aus einem *t* hätte sich ein urlappisches oder nur einzeldialektisches *k* in dieser stellung leicht entwickeln können, und das *ɔ* im Lulelappischen, südlappischen etc. könnte ebenso gut auf ein *t* als auf ein *k* zurückgehen (als analogien hierfür können z. b. das in N. F. häufige infinitivsuffix *-ɔk* und die jämtländische infinitivendung *-ɔ* < *-d* dienen). Wie wir weiter unten sehen werden, verschwindet auslautendes *-k* sonst spurlos in zwei- und mehrsilbigen formen in N. F., es erscheint also fraglich, ob dieses gebliebene *-k* nicht erst spät entwickelt worden ist, nachdem das ursprüngliche *-k* (aber nicht *-t*) schon verschwunden war. Möglich ist es jedoch, dass *-k* in N. F. aus den einsilbigen formen, wo es lautgesetzlich geblieben war, über alle paradigmata verbreitet worden ist. Vgl. Munkácsi Budenz-album 272 ff.; Budenz NyK XXII 388.

In folgenden kasus wird der vokal der zweiten silbe von einem dem suffixe zugehörenden vokal qualitativ beeinflusst:

59 a) Essiv sing.: Lule *kuŏllēn*, N. F. **guŏllen** = fi. **kalana**; *kèssēn*, **gæssen** = fi. **kesänä**; *ātnŏn*, **ædnon** = fi. **enona**; *neεɔkŏn*, **niekkon** = fi. **näkönä**. Bei den *ū*-stämmen aber wie gewöhnlich mit *ū*: *pàlεɔkūn*, **balkkan** = fi. **palkkana**. Dass das suffix einmal einen auslautenden vokal gehabt hat, zeigt der starke stamm; im südlappischen *-nε* ist er sogar noch beibehalten. Sowohl das finnische als die qualität des vorhergehenden vokals zeigt, dass dieser endvokal ursprünglich *a* gewesen ist.

59 b) Hieher gehören auch die spuren des alten partitivs. Wie schon u. a. von Donner, Gegens. Verwandtschaft d.

fi.-ugr. Spr. 95 hervorgehoben worden ist, kommt dieser kasus in einigen adverbien auch im lappischen vor, z. b.: Lule *allēt*, Jämtl. *jilledε* 'von westen' = fi. **ülä-dä;* Lule *olᵒkω̄t*, Vilhelmina *oᴧ'kodε* 'von aussen' = fi. **ulkoa** < **-oda*. Das finnische *-a* spiegelt sich also auch hier im lappischen *ē*, *ū* der zweiten silbe wider. Auch in den eigentümlichen prädikativen adjektiven oder adverbien auf Lule *-ω̄t*, N. F. **-od** oder **-ot** kann man vielleicht alte partitive sehen, z. b.: Lule *vä̆llω̄t*, N. F. **vællot** 'in liegender stellung' neben attr. adj. *vä̆llω̄*, **vællo**; Lule *riɔttsω̄t*, N. F. **riccot** 'nackt', attr. adj. *riɔtsω̄*, **ricco**; Lule *ruöptω̄t*, N. F. **ruoktod** 'zurück', attr. adj. Lule *ruöptω̄*, N. F. **ruovto(matke)** 'rück'(-reise etc.). Das **t** in N. F. macht einige schwierigkeiten; das richtige und erwünschte wäre **d** (wie in **ruoktod**), das auch durch Lule *-t*, nicht *-ɔt*, bedingt wird. Wenn diese ableitungen partitive sind, dürften sie syntaktisch mit solchen finnischen partitiven wie (se oli) **hauskaa**, (kauneus on) **katoavaista** zu vergleichen sein. Qvigstad Beitr. 137 ist geneigt auch das eigentliche adverbsuffix *-t*, vor welchem konsonantenschwächung eintritt, mit dem finnischen partitivsuffix zu identifizieren, also z. b. Lule *neurε̄t*, N. F. **nævret** (adv. von *neuʻrē*, **nævrre** 'schlecht') = fi. part. **nöyrää**; Lule *jālω̄t*, N. F. **jalot** (von *jāllω̄*, **jallo** 'kühn') = fi. **jaloa**. Der schwache stamm zeigt jedoch, dass man im suffixe mehr als ein altes *-da* gehabt hat, und dieses mehr ist gewiss dasselbe *k*, das in Lule *koktε*, *maktε*, N. F. **govt**, **moft** 'wie' u. s. w. noch sichtbar ist, und das man auch in der südla. schriftsprache in **tårvosikt** 'getrost', **tjälgesikt** 'klar' etc. wiederfindet. Urlappisch hat man hier vielleicht mit einem *-χt-* zu rechnen, vgl. meine Urla. Lautl., s. 98. Auch wenn dieses suffix also nicht mit dem partitivsuffixe zu identifizieren ist, muss es doch dasselbe alte *a* enthalten haben, was teils durch das *ε* in Lule *koktε*, *maktε* (wo es jedoch zweideutig ist), teils durch das *ē*, *ū* in *neurε̄t*, *jālω̄t* bewiesen wird.

59 c) Inessiv sing.: *kuölēn*, **guölest**; *keεsēn*, **gæsest**; *ānω̄n*, **ænost**; *neεkω̄n*, **niegost**; *pàľkūn*, **balkast**. Der auslautende vokal in den inessiven von einsilbigen stämmen wie Lule *tannε* von *tat* 'dieser' etc. und im südlappischen *-sne*, *-šnε* etc. (Offerdal *ɢūmvgiš'nε* 'in dem schuh') zeigt, dass das suffix einst einen vokal enthalten hat. Dieser vokal ist nach dem

zeugnis des *ē* und *ū* in der zweiten silbe und des finnischen suffixes *-ssa* einst *a* gewesen. Lule *-n*, *-nn-* muss auf *-sn-* zurückgehen, das man vielleicht auch in N. F. *-st* (< *sv* mit stimmlosem *n*) wiederfindet.

59 d) Elativ sing.: *kuölēs*, **guölest**; *kiesēs*, **gæsest**; *ănωs*, **ænost**; *neεkωs*, **niegost**; *pàlˈkūs*, **balkast**; bei einsilbigen stämmen: Lule *tastε* etc. Das *ē*, *ū* der zweiten silbe und das finnische *-sta* deuten auf ein ehemaliges auslautendes *a* im suffixe. Im südlappischen ist der vokal auch in mehrsilbigen stämmen beibehalten: Offerdal *sùˬölištε*, *jeäᵋneštε*. In Lule geht auslautendes *-st* überall in *-s* über.

59 e) Abessiv sing.: Lule *kuölēəta*, *keεsēəta*, *ănωəta*, *neεkωəta*, *pàlˈkūəta*; in N. F. schreibt man **guöle**, **giese**, **æno** etc. **taga** mit **taga** als besonderes wort oder postposition. Das nicht weggefallene *-a* in Lule muss durch irgend ein element geschützt gewesen sein, das ohne zweifel ein gutturaler spirant gewesen ist, welcher in der postposition *takā* (mit *k* < *g*), N. F. **tâgâ** noch geblieben ist. Lule *a* ist weiter aus einem alten *a* hervorgegangen, was durch die abessive der einsilbigen stämme Lule *mūətā* 'ohne mich' etc. und der dreisilbigen Lule *pătnakaətā* 'ohne hund' etc. sowie durch das *ē*, *ū* in der zweiten silbe der oben angeführten beispiele bewiesen wird. Die soeben genannte postposition, die man mit vollem recht schon früh zu dem kasussuffix des abessivs in sehr nahe verbindung gesetzt hat, hat zwar in der ersten silbe Lule *ă*, N. F. dunkles *â*, das ja für gewöhnlich auf einen früheren palatalen vokal und nie auf altes *a* zurückgeht. Dieser widerspruch ist aber nur scheinbar. Die postposition *takā*, **tâgâ** kann nämlich in ihrer jetzigen gestalt kein ursprünglich selbständiges wort sein, sondern muss im gegenteil ein losgelöstes kasussuffix sein, was zur genüge durch den abnormen *t*-anlaut in N. F. bewiesen wird. Kein echtes N. F.-wort beginnt ja mit *k*, *p*, *t*, sondern mit *g*, *b*, *d* und überdies hat **tâgâ** auch eine dialektische nebenform **haga** (Qvigstad Beitr. 134), dessen *h* (wie in vielen anderen fällen) aus *t* oder genauer *ht* entstanden ist. Das *à* der ersten silbe von *takā*, **tâgâ** ist also nicht denselben gesetzen unterworfen wie das *ă* in der ersten oder zweiten silbe von gewöhnlichen wörtern, sondern ist dem kurzen *a* in der dritten silbe z. b. von Lule gen. sing. *jupˋmᵉla*, ack. sing. *jupˋmᵉlau*.

nom. plur. *jup'mēlaɔ* = fi. **jumalan, -lan, -lat** gleichzustellen, wo also das kurze *a* einem finnischen und ursprünglicheren *a* entspricht. — Der anfangskonsonant des abessivsuffixes ist ursprünglich offenbar langes *t* gewesen[1], weil der schwache stamm eine geschlossene zweite silbe voraussetzt. Das **g** (> Lule *k*) in N. F. **tâgâ** deutet wieder auf eine ursprünglich geschlossene zweite silbe des suffixes, also **tâgâx**; ob dieses *x* ein *n* oder ein *k* oder sonst etwas anderes gewesen ist, bleibt vorläufig unbestimmbar — jedenfalls dürfen wir annehmen, dass auch das abessivsuffix einst ein solches *x* enthalten hat, da ja, wie wir soeben gesehen haben, die postposition **tâgâ** eigentlich ein losgelöstes kasussuffix gewesen ist, also eine alte stufe des jetzigen abessivsuffixes repräsentiert. Das zweite kurze *a* des suffixes geht auf einen alten palatalen vokal zurück; wenn es ursprünglich wäre, würde man etwa Lule **mūɔtē* < urla. **mūɔt-tāgax* erwarten. Die lautverhältnisse des lappischen abessivs und der postposition **tâgâ** deuten also auf eine urlappische suffixform, die wir vorläufig ***-ottāgen** schreiben können; *ɔ* tritt urlappisch vor jeder tenuis auf (vgl. meine Urla. Lautl. 304 ff.); die qualität des auslautenden konsonanten ist sehr unsicher.

Das gemeinfinnische abessivsuffix ist *-ttak*, wie Setälä ÄH 214 ff. gezeigt hat[2]. Möglicherweise ist es jedoch auch hier etwas länger gewesen. Im olonetzischen soll es nämlich nach Genetz, Suomi II 17 150, sehr oft 'unnötigerweise' mit dem possessivsuffixe der 3 pers. sing. **-h** (< **-hen**) verbunden werden, was auch im karelischen vorzukommen scheint. Die ungewöhnliche länge des entsprechenden lappischen suffixes erweckt dann leicht den gedanken, dass man es vielleicht auch im olonetzischen mit spuren eines dem *-ttak* folgenden elementes zu thun hat, das dem poss.-suffixe der 3 pers. sing. ähnelte und dann das 'unnötige' auftreten des poss.-suffixes verursacht

[1] Lule *mūɔtā* statt **mūɔttā* hat wohl sein kurzes *t* analogisch nach den zweisilbigen stämmen; sonst würde das lange *t* nach betonter silbe ungekürzt erscheinen.

[2] *tt* statt *t* beruht darauf, dass das finnische in der stellung zwischen den vokalen der zweiten und dritten silbe früher keine konsonantenschwächung kannte, vgl. meine Urla. Lautl. 118.

hat. Das oben erwähnte lappische -*x* wäre dann mit dem einstigen -*n* des finnischen zu vergleichen, und die suffixformen der beiden sprachen wären vielleicht völlig identisch.

Die sonderbaren abessivformen Lule *taptā*, Jämtland ᴅ*am*ᴅ*āɔ* vom demonstr. pron. *tat*, etc. müssen wir hier ausser acht lassen. Sie gehen zunächst auf ein *-*ɪndāk* zurück.

59 f) Die formen des prolativs mögen auch hier erwähnt werden, obgleich sie überhaupt nur in wenigen dialekten vorzukommen scheinen, d. h. die prolative von zwei- und mehrsilbigen stämmen, während die aus einsilbigen stämmen gebildeten prolativischen adverbien weit verbreitet sind. Als beispiele von prolativen aus zweisilbigen stämmen können genannt werden: Lule *kàddēk*, Arjeplog †*kaddēk* (Halász, Pite lappmarki szótár p. xvi) 'längs dem ufer'; Lule *vārrēk*, Arjepl. †*varrēk* 'längs dem berge'; Lule *ātnωk* 'längs dem flusse'. Die beibehaltung des -*k* und des starken stammes deutet auf einen jetzt verschwundenen vokal, der hinter dem *k* gestanden hat und ohne zweifel ein *u* gewesen ist, vgl. das -*ū* (oft > -*ŭ* nach der oben s. 54 gegebenen regel) in Arjepl. †*taggū*, †*täggū*, Lule *tàggu* 'hiervorbei', N. F. **daggo** 'hier', u. s. w. Das *gg* geht auf ein *ŋg* zurück, man muss hier wohl also mit dem *n* des genitivs operieren, obwohl man in *kàddēk* u. dgl. keine spuren davon gewahren kann (vgl. meine Laut- und formenlehre der Lulela. dialekte § 319; die ebenda mitgeteilten formen *āpēk*, *vārēk*, *nūör'tak* mit schwachem stamm dürften auf ungenauer beobachtung beruhen). In der dritten silbe tritt das *ū* des suffixes kurz auf, wie dies bei allen sonst langen suffixvokalen der fall ist (Lule komp. *vuörrasabbω*, aber gen. *puörēpu;* elat. sing. mit poss.-suff. der 1 p. sg. *vat'nasis'tām*, aber *āɔkāstam*, u. s. w.). Vor dem *u* des prolativsuffixes treten also in der zweiten silbe *ē* und *ū* auf. In den momenten 14, 24, 43 und 47 oben haben wir aber gesehen, das das *ŭ* der dritten silbe im allgemeinen ein *ā*, *ŭ* vor sich verlangt. Wir dürften also berechtigt sein zu schliessen, dass das *ŭ* des prolativs nicht von derselben art sein kann wie das *ŭ* der in den soeben genannten momenten behandelten verbalsubstantive und translativverben. Im ersteren falle haben wir es offenbar mit einem alten langen *u* zu thun, im letzteren falle mit einem alten kurzen *u* (= finn. *u*), und wir können dann auch schliessen, dass

der wechsel *ū* ~ *ŭ* im prolativsuffixe auf einer kürzung *ū* > *ŭ* in der dritten silbe beruht.

59 g) Die somit behandelten kasus haben in der zweiten silbe alle *ē*, *ū* gezeigt. Wir kommen jetzt zu einem kasus, bei dem die verhältnisse anders liegen, und wo man statt *ē*, *ū* ein *ā*, *ŭ* findet. Dieser kasus ist der illativ sing. In verschiedenen dialekten hat der illat. sing. ein ziemlich verschiedenes aussehen. Die südlappischen haben bei den *ē*-stämmen einen illativ auf *-ān*, bei den übrigen zweisilbigen stämmen einen illativ auf *-sə*, *-sɛ*, vor welcher endung der auslautende vokal des stammes wegfällt oder auch ein *e* oder *ə* oder vielleicht dann und wann ein anderer unvollkommener vokal steht. In Stensele kommt neben diesen suffixen auch *-je* vor (Halász NyK XXXI 140 ff.), vor welchem, wie es scheint, ohne rücksicht auf den einstigen stammauslaut des wortes ein *i* oder *u* steht. Der Malådialekt hat bei den *ē*-stämmen im illativ ein *-àjɛ*, bei den *ū*-stämmen ein *-ìį̯ɛ*, vor welcher endung *u*-umlaut auftritt; *-ìį̯ɛ* repräsentiert hier also ein älteres *-ŭį̯ɛ*. Arjeplog hat bezw. *-ai*, *-ui* (Halász Pite lappmarki szótár, p. xvii), das Lulelappische *-āi*, *-ŭi*. Die norwegischlappischen dialekte haben *-ai*, *-oi* (oder *-ui*), dessen *o* dieselbe umlautende wirkung hat wie *u* (Friis Gramm. § 46, anm. 2); das *a* ist wohl für gewöhnlich kurz, dass es aber auch seine ursprüngliche länge bewahrt haben kann, zeigt u. a. ein beispiel *uą̊bbūsaɔk* 'deiner schwester', illativ mit poss. suff., also mit *s*-suffix, das ich aus Porsanger habe. Einen langen vokal zeigt auch das bei Halász Svéd-lapp nyelv III 172, z. 13 vorkommende †*saddāi* (neben †*saddai* in der vorhergehenden zeile), ebenso †*vuᵒllāi* ebenda p. 176, z. 9; beide formen stammen aus Karesuando, die transskription ist aber sehr schwankend und mangelhaft. In einigen dialekten im amt Tromsö endigt der illativ bei dreisilbigen stämmen auf *-n* (Qvigstad Beitr. 142). Dasselbe *-n* kommt auch in Enare zum vorschein, wo die *ē*- und *ū*-stämme im illativ sing. bezw. *-an* und *-on* oder *-un* haben. Im russischlappischen endlich endigt der illativ sing. bei den *ē*-stämmen auf *a* und bei den *ū*-stämmen auf Ter *-ĭ*, Kildin *-u*, das auf ein ehemaliges kurzes *u* deutet (vgl. z. b. mom. 56 oben). Als beispiele des illativs sing. können genannt werden: Offerdal *ʙarᵋnān* = Lule *pàrᵋnāi* 'dem sohne'; *ɢàʟʟesɛ* = Lule *kàllui* 'der stirn' (man

sollte hier eigentlich ein *gòʌʌesε* mit *u*-umgelautetem *a* erwarten, vgl. meine Urla. Lautl. 160; *à* ist also analogisch); Stensele †*wūrān*, †*wūrije* = Lule *vārrūi* 'dem berge'; †*stāluse*, †*stālese*, *-uje*, *-ije* = Lule *stūllui* 'dem Stallo'; †*kǫ̀llese* 'der stirn' (mit umlaut; HALÁSZ NyK XXXI 134); Malå *tšalp̀màjε* = Lule *tšalᵋmūi* 'dem auge'; *eŏ̭f₀n₀ìḭε* = Lule *εf̀nui* 'dem flusse'; Arjeplog †*ńìššai* = Lule *ńiddšūi* 'der brust'; †*mûhtui* = Lule *mùöətui* 'dem gesicht'; N. F. **sadnai** = Lule *sàf̀nūi* 'dem worte'; **dakkoi, -ui** = Lule *taə̀kui* 'dem werke' (Sörfjorden, Balsfjorden, Karesuando †*gawpugen*, Kar. auch *-ge* 'der stadt'); Enare **čaccan** = Lule *tšāətsūi* 'dem wasser'; **diettun** = Lule *teətui* 'dem wissen'; Ter †*čācca* 'dem wasser'; †*lìejtì* = Lule *luöiᵋtui* 'dem fussboden'; Kildin †*čorru* = Lule *tšorrui* 'dem bergrücken'.

Es ist schon früher hervorgehoben worden, dass die lappische illativendung *-i* etc. auf ein älteres *-ń* zurückgehen kann (SETÄLÄ, Festskrift til Vilh. Thomsen 240 f.; meine Urla. Lautl. 283). Die hier behandelten lautgesetze geben uns indessen ein mittel in die hand, wodurch wir das ehemalige aussehen des suffixes näher bestimmen können. Erstens muss das suffix eine besondere silbe gebildet haben, was durch den überall bewahrten starken stamm bewiesen wird [1]; der schwache stamm in den obigen beispielen aus Stensele erklärt sich aus der ausgleichung in den südlappischen dialekten, wodurch jeder wechsel zwischen einem starken und einem schwachen stamme innerhalb desselben paradigmas verschwunden ist (Urla. Lautl. 80 f.). Diese suffixsilbe kann offenbar nicht aus einem blossen vokal bestanden haben, aus welchem das häufige *-n* nicht erklärt werden kann, sondern sie muss einen kurzen konsonanten + vokal enthalten haben. Der auslautende vokal des suffixes muss weiter palatal gewesen sein, da vor ihm nicht *ĕ*, *u*, sondern *ā*, *ū* steht. Man wird also auf dieselbe suffixform

[1] Der starke stamm im Lulelappischen etc. vor diphthong auf *-i* zeigt schon an und für sich, dass *ūi*, *ui* der zweiten silbe keine gewöhnlichen diphthonge sein können, sondern durch irgend eine kontraktion entstanden sein müssen. Ein auslautender diphthong auf *i* bewirkt nämlich sonst immer konsonantenschwächung, vgl. mom. 60 unten.

geleitet, die der illativ sing. der pers. pron. *muńi, tuńi, suńi*[1] u. s. w. aufweist, d. h. *-ńi*. Aus einer solchen form kann sich auch einerseits ein *-i*, andererseits ein *-n* mit leichtigkeit entwickeln. Im russischlappischen ist bei den hier behandelten stämmen das illativsuffix völlig verschwunden. Ob dieser schwund durch ein zwischenstadium *-n* (oder vielleicht *-ń*) oder durch ein *-i* vermittelt wurde, ist schwierig zu sagen; für *-n* spricht das *-n* in dem benachbarten Enaredialekt, für *-i* das *-i* bei den *ă*-stämmen in Ter †*joikki* = N. F. **jokki** 'dem fluss'; †*uksi* = N. F. **uksi** 'der thür', u. s. w.; gegen den wegfall eines durch auslautenden vokal geschützten *n* spricht das bewahrte *-n* (< *-na*) im essiv sing. Kildin †*mūrren* = N. F. **muorran** 'wie der baum', u. s. w. und gegen den wegfall eines auslautenden *-i* als zweiten komponenten eines diphthongs das beibehaltene *-i* z. b. in Kildin †*sārnaj* = N. F. **sarnoi** 'er sagte'. Die russischlappischen illative sind also etwas unklar. Die eigentümlichen Kalfjordformen †*sannajen* von †*sanne* 'wort' und †*dahkkujen* von †*dahkko* 'that' (amt Tromsö; Qvigstad JSFOu III 142) sind schwierig zu erklären. Direkt aus *-sen* kann dieses *-jen* nicht entwickelt sein, da der dialekt sonst einen solchen übergang *s* > *j* kaum kennt; vielmehr kommt dort ein *-j* > *-s* vor, wie Qvigstad erwähnt. Wahrscheinlich ist das *-jen* durch irgend eine analogie entstanden, die bei den in der litteratur noch spärlich vertretenen nachrichten über den Kalfjorddialekt nicht näher zu bestimmen ist.

Die erklärung des lappischen illativsuffixes aus einem alten *-ńi* wirft neues licht auf das suffix des finnischen 'dativs' auf *-n* (**minun pitää, teki minun pahaa,** etc.). Wie Setälä ÄH 381 ff. gezeigt hat, ist in den livischen dativformen das

---

[1] Das kurze *u* in *muńi* etc. gegenüber *ū* in gen. akk. *mū* etc. wird durch das hier behandelte lautgesetz verständlich. Auch die häufige kürzung des alten *ū* in vielen wörtern (Lule *kullat* = f. **kuule-** 'hören', u. s. w.) ist vielleicht durch dieselbe erscheinung bedingt oder wenigstens unterstützt worden. Das bewahrte *ū* im südlapp. *gūśaiə* u. s. w. könnte dann möglicherweise aus solchen formen übernommen sein, wo ein hinterer vokal folgte. Diese formen sind jedoch wenig zahlreich; auch dürfte man wohl nicht diese kürzung *ū* > *ŭ* von der ähnlichen kürzung *ī* > *ĭ* trennen können. Vgl. Urla. Lautl. 292 f.

-n 'unregelmässig' beibehalten, was auf einen jetzt geschwundenen endvokal deuten möchte. Das lappische *-ńi* bestätigt völlig diese hypothese und zeigt, dass dieser vokal palatal gewesen ist (ein hinterer vokal wäre ja übrigens im finnischen unverändert geblieben wie im essivsuffix **-na**). Mit den estnischen terminativen auf **-ni** < **-nnix** (**x** = ein konsonant von unbekannter qualität) kann das *-ńi* nicht unmittelbar zusammengehören, ebensowenig wie mit **-nne(k)** in den lativischen partikeln (Setälä a. a. o.). Inwieweit es mit dem *-n* in den finnischen illativ- und allativ-endungen *-sen* und *-len* sowie mit dem mordwinischen illativsuffixe *-v* oder *-j* < *-ŋ* und dem tscheremissischen *-n* in verbindung gebracht werden kann (vgl. Setälä in Festskrift til Vilh. Thomsen 239 ff.), darüber können nur künftige forschungen ein sicheres urteil abgeben; vor der hand ist wohl die berechtigung dieser (übrigens sehr ansprechenden) vergleichung etwas unsicher.

Vor possessivsuffixen hat das lappische illativsuffix bekanntlich eine andere form als die soeben behandelte. Man findet nämlich hier überall statt des *-i* oder *-n* ein *s*-element, z. b.: Offerdal *āɔťšūsət* 'deinem vater' (diese suffigierten formen sind hier ziemlich selten); Malå *aɔ̄ťšūsaᴅ* idem, *stɵ̄ɔpsanə* 'meiner stube' von *stōɔpū* 'stube' (das *ŏ* statt *ō* zeigt, dass vor *s* ein kurzes *u* gestanden hat); Arjeplog †*par'dnūsan* 'meinem sohn', †*vä'ibmusan* 'meinem herzen'; Lule *pàrᵋnūsam, vàiᵋmusam* idem; N. F. **bardnasam, vaibmusam** idem (Porsanger *aɔťšūsan* 'meinem vater', *vīssusaɔk* 'deiner stube'); Kildin †*koatsant* 'deiner stube' mit *oa* vor einem jetzt weggefallenen *a* < *ū* (Urla. Lautl. 232). Das vor dem suffixe stehende *ū*, *ŭ* deutet auf einen palatalen vokal in der nächsten silbe, die man auch in dem entsprechenden finnischen *-sen* (**taloon** < **talosen*) wiederfindet. Vor den possessivsuffixen ist das *n* des suffixes lautgesetzlich geschwunden (wie jeder auslautende konsonant in dieser stellung, dass es aber auch im lappischen thatsächlich existiert hat, zeigt einerseits das in den südlichsten dialekten vorkommende illativsuffix *-san* neben *-sə* etc. (Halász NyK XXXI 140; mit analogischem *ū* vor dem suffixe), z. b.: Härjedalen *ɢàr'denūsan* 'dem hause', andererseits der schwache stamm im illativ sing. der demonstr. und interr. pron., z. b.: Lule *tasū, tasi*, Porsanger *dasa*, wo das

kurze *s* und Lule *ā* auf früher geschlossene zweite silbe deutet (südlappisch *ɒissɛ*, *ɒassɛ* idem, hat durch die bekannte ausgleichung der 'konsonantenschwächung' langes *s* erhalten).

59 h) In einer reihe von hierhergehörenden adverbien hat man beispiele des alten translativs, z. b.: Lule *ȯrˋjās* 'nach süden', N. F. **oarjas** 'nach westen'; Lule *olˋkus*, N. F. †*ȯlgōs* 'hinaus' = fi. **ulos** (Qvigstad Beitr. 131 f.). Der schwache stamm zeigt, dass die zweite silbe geschlossen gewesen ist. *ā*, *ū* verlangt wieder einen folgenden palatalen vokal, woraus wiederum folgt, dass das *s* nicht kurz gewesen sein kann. Das suffix muss also *-ssi* oder *-sse* gelautet haben. Dieses *ss* nach unbetonter silbe kann verschiedenen ursprung haben, hier dürfte es aber auf ein *ks* zurückgehen, das man in dem überall verbreiteten adverb *luksă* etc. 'nach osten' noch bewahrt findet (N. F. **lulas** ist wohl eine späte analogiebildung). Die daneben stehenden adverbien Lule *lulˊnē* 'im osten', *lulˊtē* 'von osten her' zeigen, dass *luksă* aus einem **lulksă* entstanden sein muss (in N. F. etc. †*vūlus* 'nach unten' neben †*vuölde* 'unter; von unten' hat sich die ungewohnte konsonantenverbindung *-lks-* auf eine andere weise aufgelöst). Das lappische suffix stimmt also mit dem finnischen translativsuffixe *-ksi* < *-kse* (wie noch heute vor suffixen) völlig überein. Die adverbien **ulos, alas** etc. gehören auch hierher. Der wegfall des *-i* ist hier gemeinfinnisch und von ganz derselben art (d. h. in der stellung nach stark nebenbetonter silbe) wie im nomin. sing. der ordinalzahlen **kolmas, neljäs** etc. < **-ansi*; auch in diesen formen scheint nämlich ein auslautendes *i* nirgends vorzukommen. Dass das *i* in dreisilbigen formen wie **vanhaksi, päiväksi** bewahrt wurde, beruht auf einfluss seitens der zweisilbigen formen **täksi, miksi** u. s. w. (und der viersilbigen **ahkeraksi** etc.?) sowie der suffigierten formen **talokseni** etc.; bei den adverbien war dieser einfluss weniger fühlbar. Vgl. Setälä ÄH 167 ff., 364 ff.

60) Im plural der zweisilbigen *ē*- und *ū*-stämme, ausser im nomin., begegnen wir ganz anderen verhältnissen als in den bisher behandelten kasus. Der endvokal des stammes kommt hier in unmittelbaren kontakt mit dem pluralsuffix *-i-*, und der dadurch hervorgerufene hiatus gibt anlass zu allerlei

veränderungen der beiden vokale. Dieselbe erscheinung findet man auch im komitativ sing., dessen suffix bekanntlich ein *-inä* ist = finn. -ine-. Weiter unten werden wir sie ausserdem in vielen verbalformen finden; oben im mom. 56 haben wir übrigens schon gelegenheit gehabt sie bei den nominalen *ūi*-stämmen zu beobachten.

In offener silbe ist das *i* des plurals in *i̯* oder *j* übergegangen, wodurch konsonantenschwächung hervorgerufen wurde. Das aus *ū* + *i* entstandene *ūi̯* oder *ūj* wurde in urlappischer zeit nicht weiter verändert; einzeldialektisch ist dann das *ū* bisweilen verkürzt worden (ohne jedoch die für das urlappische *ū* charakteristischen umlautserscheinungen zu bewirken) oder (im süd- und russischlappischen) in *ā* oder *a* übergegangen. *āi̯* oder *āj* aber hat sich zu *ī* entwickelt, das in den meisten dialekten seine länge beibehalten hat; bisweilen wird es wie *ij* ausgesprochen.

a) Im genitiv plur. kann man keine spuren eines kasussuffixes finden. A priori ist man ja wohl geneigt anzunehmen, dass der genitiv auch im plural ein *n*-suffix hätte, aber weder die einsilbigen wörter noch die südlappischen dialekte zeigen ein solches *n*[1]. Als beispiele des genitivs im plur. können angeführt werden: Offerdal *bår^εnėi* 'der knaben' (mit wahrscheinlich analogischem *ε* nach der gleichung *mānā:* gen. pl. *mānāi* = *bår^εnėε:* x), *σàʌʌāi* 'der stirnen' (*ā* < *ū*); Stensele †*sāmij* oder †*sāmêi* 'der lappen', †*stālui* 'der Stallos' (*u* < *ū*);

[1] Falls der genitiv plur. also wirklich in alter zeit den nackten 'pluralstamm' aufgewiesen hat, wird das syntaktische verhältnis zwischen diesem nomen possessoris und dem nachfolgenden nomen possessi interessant, aber rätselhaft. Man wird unwillkürlich daran erinnert, dass der genitiv sing. eigentlich ein mit dem suffix *-n* abgeleitetes possessives adjektiv ist (SETÄLÄ ÄH 382), und folgert daraus, dass auch der genitiv plur. ein solches adjektiv sein könnte. In diesem falle könnte man versucht sein die bekannten ungarischen adjektive auf **-i**: **királyi, isteni** u. s. w. mit diesem genitiv zu vergleichen; die geschichte dieser *-i*-adjektive ist aber noch unklar (SIMONYI Tüzetes magyar nyelvtan I 577 ff.). Wie die bildung der übrigen pluralen *i*-kasus im lappischen und finnischen sowie der mit possessivsuffix versehenen pluralen nomina im ungarischen (**házaim, házaid** etc.) zu erklären ist, falls der 'pluralstamm' ein possessives adjektiv ist, ist mir unklar.

Malå *tšälᵋmī* 'der augen' (umlaut *a* > *ä*), *eєnùi* 'der flüsse'; Arjeplog †*čilᵋmī* 'der augen' (von †*čalᵋbmê*), †*mûtui* 'der gesichter' (*u* < *ū*); Lule *tšalmī*, *muötᴡi;* N. F. **čalmi, muođoi;** Porsanger *gōđī* 'der zelte', *viesùi* ,der stuben'; Enare **juolgij, julgii** 'der füsse', **ohuj** 'der wochen' (von **okko**); Kildin †*a,lgij*, †*ɵ,lgij* 'der söhne' (†*a,lk* 'sohn'). Bei den einsilbigen stämmen heisst der gen. plur. z. b. Offerdal *ᴅaį*, Malå *taį*, also ohne kasussuffix auch in solchen dialekten, wo auslautendes *-n* nicht wegfällt.

60 b) Der akkusativ plur. zeigt in ältester zeit ein suffix *-ida*, dessen auslautender vokal wie gewöhnlich nur in den südlappischen dialekten und in Malå sowie in einigen einsilbigen stämmen zum vorschein kommt; in anderen fällen kann man ihn nur daraus spüren, dass vor dem suffixe konsonantenschwächung eingetreten ist, was nicht geschehen wäre, wenn das suffix auf konsonanten geendigt hätte (vgl. gen. sing. Lule *suöllu* < **suöllun* < **suöllūin* oben mom. 56). Dass der vokal einst *a* gewesen ist, zeigen die formen der einsilbigen stämme, die ein *-a* und nicht *-e* gehabt hätten, wenn der vokal in ältester zeit *e* gewesen wäre. Im südlappischen endigt der akk. plur. auf *-edɛ*, *-etɛ*, Stensele †*-ite*, (nach HALÁSZ NyK XXXI 139 in Härjedalen und Undersåker auch auf *-ere* mit *r* wie sonst oft in diesen dialekten < *d*); im allgemeinen wird jedoch der akkus. plur. hier durch den nomin. plur. ersetzt; beisp.: Offerdal *ʙàrᵋnetɛ* (oder nom. pl. *ʙàrᵋnèɛə*) 'die knaben', *ɢàʌʌetɛ* (oder *ɢàʌʌūə* mit *ū* < *ū*) 'die stirnen'; Stensele †*sāmite* 'die lappen', †*stāluite* 'die Stallos'. Von einem *i* gewahrt man hier in Offerdal (und überhaupt in Jämtland-Härjedalen) also keine spur, was etwas befremdend ist, da man in den meisten übrigen pluralen kasus ein *i* findet. Möglicherweise hat man hier einen rest von einem alten *i*-losen akkus. plur., der mit dem finnischen akkus. plur. **kalat** etc. identisch wäre; in diesem suffixe sollte man aber keinen auslautenden vokal erwarten. In Malå endigt der akkus. plur. bei den *ĭ*-stämmen auf *-ìdɛ* oder *-ìᴅ*, bei den *ū*-stämmen auf *-ùidɛ* oder *-ùiᴅ*, z. b.: *tšälᵋmìdɛ* 'die augen', *eєnùiᴅ* 'die flüsse'. Arjeplog hat bezw. †*-īt* (*-ijt*, *-it*) und †*-uit*, z. b.: *āhčit* 'die väter', †*pêlluit* 'die schellen'. Lule *-it*, *-ᴡit: āətšīt*, *peєllᴡit*. Porsanger *-ī*, *-ùi*, z. b.: *gōđī* 'die zelte', *viesùi* 'die häuser'; der akkus. ist also hier mit dem

genitiv plur. zusammengefallen wie sonst oft in N. F. (**gođi, viesoi** neben **gođid, viesoid,** vgl. Friis Gramm. § 45, anm. 2). Diese erscheinung ist offenbar analogisch aus dem sing. überführt worden, wo genit. und akkus. gleich sind; daher auch bisweilen genit. plur. auf **-id** (Friis a. a. o.). Enare **-iid, -uid,** z. b.: **juolgiid** 'die füsse', **ohuid** 'die wochen'. Kildin †*-ijt,* z. b.: †*če̦lmijt* 'die augen'; bei den *ū*-stämmen? Als beispiel von akkus. plur. bei einsilbigen stämmen kann angeführt werden: Offerdal *ᴅà̜ìtɛ,* attrib. *ᴅà̜ìtèɛ;* Malå *tai̜t'èɛ;* Lule *tait* (aber *maitɛ* neben *mait*); Porsanger *dai;* Kildin †*tøjt.*

Wie schon z. b. von Donner Gegens. Verwandtsch. der F.-Ugr. Spr. 94 ff. hervorgehoben worden ist, stimmt das suffix des lappischen akkus. plur. mit dem suffixe des finnischen partitivs *-ta* (∾ *-da*) formell völlig überein. Ob die beiden suffixe (und das mordvinische *-do, -de*) auch inhaltlich und historisch identisch sind, muss wohl noch dahingestellt bleiben.

60 c) Vom inessiv plur. hat man im lappischen zwei verschiedene typen, von denen der eine die suffixform des singulars zeigt, der andere aber eine erheblich abweichende form. Im südlappischen endigt der iness. plur. bei den *ē*- und *ū*-stämmen im allgemeinen auf *-īnɛ, -inɛ* oder (in Stensele bei den letzteren auf) †*-uine,* z. b.: Offerdal *ʙár^ɛnīnɛ* 'bei den knaben', *ɢàʌʌīnɛ* 'auf den stirnen' (wo *ʌ* auf einen früheren, unmittelbar folgenden hinteren vokal deutet); Stensele †*čèlèmine* 'in den augen', †*stāluine* 'bei den Stallos'; bei einsilbigen stämmen z. b. Offerdal *ᴅà̜ìnɛ, ᴅà̜ìnèɛ,* aber Stensele nach Halász †*ṭäisnê.* In Malå *-ìn(ə),* bezw. *-ùin(ə),* z. b.: *tšäl^ɛmìn(ə)* 'in den augen', *eɛnùin(ə)* 'in den flüssen'; bei einsilb. stämmen: *tais'nèɛ* etc., aber attributiv *taif'nè* etc. (auch prädikativ *keɛif'nèɛ* 'bei welchen'). Arjeplog: †*ńiččīn, -in, -isne* 'in den eutern', †*mùtuin* 'in den gesichtern', einsilb. †*tain, tàin, taisne, tàisne, täisne,* attrib. †*taidne, täidne.* Lule *tšalmìn, muötwin, tainɛ,* attrib. *tain.* N. F. **čalmin, muođoin, dain.** Porsanger *gōđin* 'in den zelten', *viesùn* 'in den häusern' mit geschwundenem *i,* *geäina* 'bei welchen'. Enare **juolgin** 'in den füssen', **ohuin** 'in den wochen'. Kildin †*kīđijn* 'in den händen'; (bei den *ū*-stämmen?); einsilb. †*tājn, tajn, møjn, kojn.* Der eine suffixtypus ist also identisch mit dem *-sne* etc. des singulars. Dieser typus ist aber sehr selten und ist sogar in keinem dialekte allein-

herrschend, sodass man annehmen muss, er sei analogisch aus dem singular herübergekommen. Statt dessen findet man überall ein suffix *-n* oder *-ne*, *-nèɛ* etc., aus welchem *-ne* in einigen dialekten nach hauptbetontem vokal lautgesetzlich ein *-tne* o. dgl. wurde. Dieses *-n*, *-ne* muss aus einem älteren *-na* entstanden sein. Erstens muss der konsonant des suffixes kurz gewesen sein, weil man vor ihm sonst ein *ĭ*, *ŭ* < *āi*, *ūi* in geschlossener silbe erwarten würde (vgl. Lule *pōɔtiv* 'ich kam', *kŏrruw* 'ich nähte' < *-āim*, *-ūim*); Lule und Arjeplog *-n* ist also nicht mit ihrem *-n* im iness. sing. gleichzustellen. Zweitens geht der noch in vielen dialekten vorkommende lange suffixvokal auf ein älteres *a* zurück. Das suffix ist also formell mit dem suffix des essivs identisch, und wir sind gewiss berechtigt die beiden suffixe auch genetisch mit einander zu identifizieren, da ja der essiv ursprünglich auch (oder vielleicht nur) lokale bedeutung gehabt hat. Es entsteht also eine auffallende lücke in der reihe der pluralen kasus, indem einer von den sonst gewöhnlichsten und wichtigsten kasus völlig verschwindet. Wie diese anomalie zu erklären ist, sehe ich vor der hand nicht ein. Es könnte vielleicht ein überrest aus einer älteren zeit sein, wo der plural noch nicht überall entwickelt oder in allen fällen gebräuchlich war und der singular die funktion des plurals vertrat, vgl. die verhältnisse im mordvinischen, wo der plural der unbestimmten deklination in grösserem oder kleinerem umfange fehlt (Ahlqvist, Mordv. Gramm. § 65; Wiedemann, Gramm. § 54, vgl. auch § 56). Man begegnet derselben oder beinahe derselben erscheinung auch in anderen kasus (vgl. bei dem illativ plur.), wo das suffix des singulars im plural durch ein anderes ersetzt wurde, das seinerseits im singular selten oder obsolet ist.

60 d) Der e l a t i v p l u r. hat überall, wo er überhaupt noch bewahrt ist, dasselbe suffix wie der elativ sing. + pluralem *i*. Bei den *ē*- und *ū*-stämmen heisst er also im südlappischen z. b.: Offerdal *ʙår^ɛnīštɛ* 'von den knaben', *ɵàʌ.īštɛ* 'von den stirnen' (wo *ʌ* durch einen folgenden, jetzt geschwundenen, hinteren vokal bedingt wird), einsilb. *ᴅåi̯štɛ*, *-èɛ*; Stensele †*wārīste* 'von den bergen', †*stāluiste*, *stāliste* 'von den Stallos', einsilb. †*ţäistê*. Malå *ťšäl^ɛmìst(ə)* 'von den augen', *eɛnùist(ə)* 'von den flüssen', *tai̯s`tèɛ*, *tai̯s`te*. Arjeplog †*ńiččīst*, *ńiččist* 'von den eutern',

†mûtuist 'von den gesichtern', *taist(e)* etc. Lule *tšalmīs, muötω̄is, taistɛ*, attrib. *tais*. In N. F., in Enare und im russischlappischen ist der elativ plur. völlig verschwunden, indem der inessiv auch die funktion des elativs übernommen hat. Wie man erklären soll, dass im plur. eben der inessiv der herrschende wurde, weiss ich nicht. Man sollte eher erwarten, dass die analogie des singulars, wo jetzt der elativ vorherrschend ist, eben das umgekehrte bewirkt hätte. Das lange *ī* vor dem elativsuffixe in den meisten dialekten sowie der schwache stamm in Malå—Lule sind etwas befremdend. Das 'richtige' wäre kurzes *i* und starker stamm wie in dem soeben erwähnten falle Lule *pōətiv* < — *ă-im* mit geschlossener zweiter silbe. Ebenso würde man ein Lule **muötus* etc. erwarten = *kōrruw* < *-ŭ-im*. Das *-īs, -ω̄is* dürfte also durch analogie aus dem singular entstanden sein. Das kurze *i, u* in Stensele und Arjeplog ist offenbar aus *ī, ū* verkürzt worden.

60 e) Der illativ plur. hat überall dasselbe suffix, das jedoch einigen analogischen veränderungen unterworfen worden ist. Im südlappischen heisst es z. b. Offerdal *ʙàrᵋnītɛ* 'den knaben', *ɢàʌʌītɛ* 'den stirnen', daneben aber auch *ʙàrᵋnetɛ, ɢàʌʌetɛ* gleich dem akkus. plur.; bei den einsilbigen stämmen ist dies letztere das einzig gewöhnliche. Stensele: = akkus. plur. Malå: = akkus. plur. ausser bei den einsilb. stämmen: *keɛḷtə, maḷtə*, nicht *-èɛ* wie im akkus. Arjeplog: *†ńiččīṭa, ńiččiṭa* 'den eutern', *†mûtuiṭa* 'den gesichtern', *†taiṭa*. Lule: *pār'nīta, muötω̄ita, taita;* daneben in einigen gegenden ein suffix *-iti, -ω̄iti*. N. F. **barnidi, muodoidi, daidi**; in den wirklich gesprochenen dialekten endigt der illativ plur. auf *†-ide, -idĕ, -ida, -iden, -idĕn* (Qvigstad Beitr. 143) und sogar auf *†-jen, -je:* Karesuando *†owsĕje* 'den zweigen', *†vaimojen* 'den herzen' = N. F. **ovsidi, vaimoidi**. Porsanger: *gōdidī, viesuidī, daidī*. Enare: **juolgiid, -iitah, -iita** 'den füssen', **ohuid** 'den wochen'. Kildin: *†jū‚lkijt* 'den füssen', *†sūmajt* 'den kräften' (= N. F. **famoidi**; unbetontes *ŭ* regelmässig > *a*), *†təjt*. Die ursprünglicheren suffixformen dürften hier die auf vokal auslautenden sein. Das *-n* kommt nur in solchen N. F.-dialekten vor, wo auch der illat. sing. ein *-n* hat, d. h. in Sörfjorden, Balsfjorden und teilweise Karesuando, und zwar nur in dreisilbigen wortformen: *†bardniden, †vaimoiden* etc., ganz wie im singu-

lar, wo *-n* auch nur in dreisilbigen wortformen, d. h. hier bei dreisilbigen stämmen, vorkommt: †*gawpugen* etc.; die zwei- und viersilbigen wortformen aber haben kein *-n*, weder im plur. noch im sing. Da die eigentlichen *n*-bewahrenden dialekte, Offerdal, Malå etc., hier keine spur irgend eines auslautenden *-n* zeigen, muss man annehmen, dass das *-n* in Sörfjorden etc. aus dem singular gekommen ist. Der endvokal des suffixes ist wahrscheinlich *-ă* gewesen. In Malå und im südlappischen ist dieses *ă* wie sonst oft zu *-ə*, *-ɛ* geworden, in Enare und im russischlappischen ist es weggefallen. Das *-i*, *-ī* einiger dialekte dürfte aus dem singular stammen; dasselbe *i* kommt wohl auch in den eigentümlichen Karesuandoformen †*vaimojen* etc. zum vorschein. Die zusammenwerfung des illativs mit dem akk. plur., die in einigen gegenden geschehen ist, wird durch die grosse ähnlichkeit der beiden suffixe leicht erklärlich; die illative der einsilbigen stämme haben dadurch im südlappischen langes *ē* erhalten, das sonst diesem suffixe fremd ist. Der konsonant des suffixes endlich ist von anfang an offenbar *d* gewesen. Diejenige form des suffixes, aus der die jetzigen formen desselben zunächst hervorgegangen sind, ist also *-idă* gewesen. In einigen südlappischen adverbien kommt dieses suffix auch in einer singularform vor, z. b.: Härjedalen *Häidedɛ* oder *Häiderɛ* 'nach Hede', *ɞoᴜterɛ* 'nach hause' u. s. w. Dieses *-dɛ* oder das daraus hervorgegangene *-rɛ* kann überhaupt zu jedem worte, das eine lokalität bedeutet, gefügt werden. Aus anderen fiugr. sprachen kann diese lativendung, wie es scheint, kaum belegt werden (vgl.? BUDENZ NyK XXIII 251 vogul. *-t*).

Oben im abschnitt II haben wir gesehen, dass ursprüngliches *ū* in der zweiten silbe vor folgendem palatalem vokale (der später oft in *ă* übergegangen ist), gekürzt wurde. Lule *muötῶita* zeigt, dass diese regel nur für das einfache *ū* gilt, nicht für den diphthong *ūi*. Dasselbe zeigt auch der komitativ *kūɔtῶina* etc., vgl. unten.

60 f) Dieselben lautverhältnisse wie bei den jetzt behandelten pluralen kasus, d. h. auslautenden stammvokal + *i* + einfachen konsonanten + vokal, findet man endlich auch im komitativ sing. Dieser kasus lautet im südlappischen z. b. Offerdal *ʙár^ɛnenɛ* 'mit dem knaben', *ɞáʟʟenɛ* 'mit der stirn' (mit

ʌ vor jetzt geschwundenem hinterem vokal), *ɒàį̈nɛ, -èɛ*. Stensele *†sāminɛ* 'mit dem lappen', *†stāluinɛ* 'mit dem Stallo', *†țàinê*. Malå: *t̆šālᵋmìnɛ* 'mit dem auge', *ɛɛnùinə* 'mit dem flusse', *taį̈n'ə*, attrib. *taį̈nə*. Arjeplog: *†ăhčin* 'mit dem vater', *†pêlluin* 'mit der glocke', *†tain(a), tàina, täina*. Lule: *pūrʿnīn(a)* 'mit dem sohne', *kūətω̄in(a)* 'mit der katze', *taina*. N. F.: **barnin, gattoin, dain(a)**. Enare: **julgin, juolgin** 'mit dem fusse', **ohuin, ohoin** 'mit der woche'. Kildin *†kīδijn* 'mit der hand', (bei den *ŭ*-stämmen?), *†tājn*. Die ursprüngliche form des suffixes ist *-inӑ* gewesen, aus der sich die jetzigen formen desselben regelmässig entwickelt haben; das lange *-e* in den zweisilbigen formen in Offerdal und Stensele ist analogisch aus den anderen kasus hineingekommen. Das urlappische *-inӑ* entspricht völlig dem finnischen *-ine* (bezw. dem *-in* des instruktivs, das vielleicht nach demselben prinzip wie **ulos** oben mom. 59 h aus *-ine* über *-ini* entwickelt worden ist).

Die entwicklung der lautverbindungen *ӑi* und *ŭi* in offener zweiter silbe ist also in allen im mom. 60 behandelten fällen dieselbe gewesen, d. h. *ӑi* > *ī*, *ŭi* > *ūi* mit „konsonantenschwächung". Auch im elativ plur. findet man dieselbe entwicklung des *ӑi, ŭi*, obwohl die zweite silbe hier geschlossen ist; dieser widerspruch erklärt sich aber leicht durch annahme einer analogischen einwirkung seitens des elativ sing. und der übrigen pluralen kasus. Die entwicklung *ӑi* > *ī* (besser *ӑį* > *īį*, dessen *į* die zweite silbe geschlossen machte) ist wohl über eine zwischenstufe *ēi* geschehen, von der man aber jetzt keine spuren mehr findet. (Forts.)

Upsala.

K. B. Wiklund.

Finnisch-slavische beziehungen.

Aus den vorarbeiten zum II. Teil der Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen.

1. Alte spuren der karelier.

Im weissrussischen bedeutet nach Nosovič, Словарь бѣлорусскаго нарѣчія, **karéły** (bei N. корѣлый geschrieben) 1) 'räuber im walde' 2) 'grausam' und ausserdem 'schmutzig' und als schimpfwort 'ekelhaft'. Hier an die karelier zu denken liegt nahe, besonders ist die bedeutung 'ein im walde sich aufhaltender räuber' recht auffallend. Noch wahrscheinlicher wird die in diesem worte steckende reminiscenz an die karelier dadurch, dass **karéły** auch in einem ortsnamen **Karéličy** (geschrieben polnisch Koreliczy, russisch Кореличи) auf weissrussischem gebiete vorkommt. Der name ist um so interessanter, weil er so weit im südwesten wie im gouvernement Minsk unfern der durch Adam Mickiewicz namhaft gewordenen stadt Nowogródek auftritt. Um nähere auskunft über den ort zu erhalten, wandte ich mich im sommer an Herrn Edward Klich, einen jungen polnischen sprachforscher aus Krakau, der eben den dortigen weissrussischen dialekt an ort und stelle studierte; Herr Klich hatte denn auch die grosse güte mir mitzuteilen, wie sich die dortige bevölkerung den ursprung des namens erklärt. Nach dieser erklärung wohnte vor langen, langen zeiten dort ein mann namens Karéły, dessen ganzer stamm verschwunden ist. Dieser erklärung braucht man freilich keine grosse bedeutung beizumessen, denn es liegt nahe auf der hand aus dem namen **kareličy** eine solche gründungssage herzuleiten; aber viel wichtiger ist, dass **karéły** gerade in einem ortsnamen soweit im südwesten vorkommt; dies macht die annahme noch wahrscheinlicher, dass **karéły** 'waldräuber' eben ursprünglich ein karelier, russ. корелъ ist. Über andere ortsnamen im weissrussischen gebiete in anderem zusammenhang; hier will ich nur ein finnisches lehnwort im weissrussischen erwähnen. Es ist

dies **korž** 'ungesäuerter trocken gebackener kuchen', ein wort das sogar ins kleinrussische gedrungen ist. Es ist finn. **kyrsä** 'ungesäuertes brot'.

2. Ein finnisches lehnwort im polnischen.

Poln. **kobieta** 'weib' ist etymologisch unklar. Ausser dem polnischen kennen das wort nur das weiss- und kleinrussische. In der älteren sprache hatte es eine etwas verächtliche bedeutung. „Die männer nennen uns weissköpfe (białogłowy) und spinnerinnen (prządki) und zur grösseren schmach **kobiety**", heisst es bei Marcin Bielski. Miklosich hat im Et. Wb. **kobieta** ohne etymologische erklärung gelassen, aber im Lex. palaeoslov. finden wir noch die vermutung P. A. Lavrovskij's erwähnt, dass **kobieta** aus **kobь** 'augurium' gebildet sei und ursprünglich 'zauberin', dann 'liederliches weib' und schliesslich nur 'weib' bedeute. Man spricht freilich von „alten", sogar von „kleinen" und „armen hexen", wegen seines suffixes steht jedoch **kobieta** ganz vereinzelt da, sodass man, wie es auch Miklosich im Et. Wb. gethan hat, die ableitung von **kobь** am liebsten aus dem spiele lässt. Wegen seiner unslavischen gestalt muss das wort entlehnt sein, und die quelle der entlehnung scheint das finnische zu sein. In der finnischen volkspoesie ist **kave** 'weib, mutter', auch überhaupt 'edles wesen' und die diminutivform **kapo, kaponen** 'weib, mädchen'. Auch das estnische hat **kabe**, gen. **kabeda** und dim. **kabene** 'weib, frau'. Formell sind poln. **kobieta** und fi. **kave(t)**, est. **kabe** einander so ähnlich, dass sie nicht getrennt werden können. Die ursprünglich pejorative bedeutung des polnischen wortes, während das finnische wort eine ehrbare frau oder maid bedeutet, ist eben durch entlehnung zu erklären; so geht es ja oft mit lehnwörtern.

3. Ein slavisches lehnwort im finnischen.

Finn. **talka** 'schiffskiel; bretterbeschlag auf dem boden eines bootes; die unterlage des hebebaumes; axtrücken'. Dieselbe gemeinsame bedeutung 'unterlage, stütze' hat auch slav. ***dolga**, das im czechischen als **dlaha, dláha** 'schiene der wundärzte,

kompresse; unterlage des fussbodens', im slowakischen mit diminutivendung erweitert als **dlážka** 'erdboden', **dlažka** 'viereckiges stück z. b. holz, steine', im kroatischen als **dlaga** 'beinschiene' und im polnischen (dial.) mit diminutivendung erweitert als **dłożka** 'fussboden' erscheint. Am meisten verbreitet ist das wort im czechisch-slowakischen, wo mehrere ableitungen von demselben vorkommen. Merkwürdigerweise fehlt das wort im russischen. Vgl. auch das oben s. 115 ff. behandelte finn. **ativo**, dem auch kein russisches wort zur seite gestellt werden kann. Bei einer anderen gelegenheit hoffe ich nachweisen zu können, dass die alten slavischen lehnwörter im finnischen nicht ausschliesslich aus dem russischen herübergenommen sind.

4. Ruotsi, Rusь.

Der verstorbene E. Kunik beschäftigte sich viel mit dem verhältnis von **Ruotsi** zu **Rusь**. Wiederholte male hatte ich gelegenheit den vortrefflichen forscher der warägerfrage über dieses verhältnis sprechen zu hören. Trotz meiner einwände beharrte er darauf **rusь** aus einer dialektischen form **Ruossi** im finnischen herzuleiten. Eine form wie **Ruossi** ist jedoch kaum alt genug um dem worte **Rusь** zu grunde liegen zu können, obgleich dialektische varianten, wie gerade **ss, ht** u. s. w., neben der lautverbindung **ts** im finnischen schon vor einigen jahrhunderten auftreten, s. Setälä ÄH 172 ff. Ausserdem haben gerade die finnischen dialekte, welche örtlich dem russischen am nächsten liegen (estnisch, wotisch, karelisch, wepsisch), gerade **ts** (und **tš**), Setälä a. a. o. Aus dem finn. **ruotsi** war eben russ. **rusь** und nicht etwa ***rucь** zu erwarten. Es giebt ja im slavischen keine nicht abgeleiteten völkernamen auf -**cь**, wie überhaupt keine feminina auf -**cь**; der ausgang -**cь** kommt nur bei maskulinen *i̯o*-stämmen, wie **němьcь** u. a. vor. Ein ***rucь** wäre ein monstrum gewesen, wogegen sich die lautlich naheliegende form **rusь** natürlich an andere völkernamen auf -**sь**, wie **vesь**, **čeremisь**, **kъrsь** oder **korsь**, anschloss. Nun könnte ein gegner der normannen theorie einwenden, finn. **Ruotsi** bedeute nur Schweden und der zusammenhang zwischen **ruotsi** und **rusь** bleibe eine vage hypothese. Es giebt aber einen direkten beweis dafür, dass

rusь aus **ruotsi** entstanden ist und das ist die syrjänisch-wotjakische benennung für die 'russen', nämlich syrj. **roťś** und wotj. **dźutś** (anlautendes **r** im wotjakischen in **dź, dź** übergegangen). Zu den wotjaken ist der name von den benachbarten syrjänen und zu diesen wieder von den permischen (oder 'bjarmischen') kareliern, den alten nachbaren der syrjänen, gekommen. Für diese nachbarschaft sprechen deutlich wahrnehmbare sprachliche berührungen; eine untersuchung über die finnischen (karelischen) und sogar skandinavischen lehnwörter im syrjänischen ist von dr. WICHMANN zu erwarten. Dass die finnischen stämme an der herbeirufung der warägen teilgenommen, nennt die russische chronik ausdrücklich, und so ist es zu erklären, dass die slaven den namen der ankömmlinge von den örtlich den skandinaviern näher liegenden finnischen stämmen übernommen haben. Ob das finnische wort **ruotsi** seinerseits mit germ. **hrōþ-** im zusammenhang steht, vermag ich nicht zu entscheiden.

5. Die wepsen und Vologda.

Bekanntlich sind die jetzigen wepsen (**vepsäläiset**) ein überrest des einst mächtigen finnischen stammes, der unter dem namen **vesь** aus der russischen chronik bekannt ist. Auch die arabischen quellen erwähnen ein volk **visu** und FRÄHN, Ibn-Foszlan 205—253, hat nachgewiesen, dass damit die am Bělo-ozero wohnenden wepsen (**vesь**) gemeint sind. In **Vasina** des Jordanis haben schon SCHLÖZER und ZEUSS dasselbe volk erkannt. Adam von Bremen hat vom räubervolk der **Wizzi** erzählen hören und **Wisinnus, Vísinn** bei Saxo und in Fornaldar Sögur sind reminiscenzen an dasselbe volk, MÜLLENHOFF, Deutsche altertumskunde V 310, OLRIK, Festskrift til Thomsen 118 ff. Die slavische form **vesь** lässt sich leicht aus finn. **vepsä** (oder vielleicht **vepsi**, vgl. **Ruotsi**, aber **Ruotsalainen**) erklären, weil die lautverbindung **ps** dem slavischen unbekannt ist. Auffallend ist, dass schon Jordanis die form ohne *p* (**vasina**) hat, denn er hat das wort kaum aus slavischem munde.

Dasselbe volk scheint auch unter einem andern namen bekannt gewesen zu sein. Adam von Bremen schreibt (Mo-

num. Germ. SS. VII 375): „Ibi [in Ruzzia] sunt etiam qui dicuntur Alani vel Albani [var. Albini], qui lingua eorum wizzi dicuntur". Wie kam nun Adam dazu die **wizzi** mit den ihm aus Solinus bekannten fabelhaften **Albani** zu identifizieren? Die möglichkeit, dass der wahrscheinlich aus Obersachsen stammende Adam bei **wizzi** an ahd. **wiȥ** 'weiss' denken konnte und deshalb **wizzi** mit **Albani** übersetzte, ist nicht ausgeschlossen, aber es kann auch möglich sein, dass seine gewährsmänner dasselbe volk auch die „Weiss-see'er" nannten. Der hauptsitz der **vesь** war am „Weissen See", Bělo-ozero im jetzigen Gouv. Olonetz und in russischen quellen wird von Bělo-ozerьci gesprochen. Bělo-ozero ist selbst eine übersetzung aus dem wepsischen *Våuktař* (nach gütiger mitteilung von prof. SETÄLÄ). Der erste teil steckt im russ. namen **Vólogda** (weps. 'weiss' *våugĝed* < aus **valkeða*, nach SETÄLÄ). Neben russ. **Bělo-ozerьci** existierte wahrscheinlich eine kurzform. Zu dieser annahme führt uns nämlich der in Orvarodds saga vorkommende königsname **Bjálki** und sein land **Bjálkaland**, welches Oddr dem könig Herrauðr in Húnaland tributpflichtig machen soll. BOER, Arkiv f. nord. fil. VIII 109—112 hat die heerfahrt nach Bjálkaland einer kritischen untersuchung unterzogen und erkennt darin sehr alte reminiscenzen an historische ereignisse. Den namen **Bjálki** erklärt er aus russ. **bělka** 'eichhörnchen, pelztier', „**Bjálkaland** ist das pelzland". Ich will die möglichkeit einer solchen erklärung nicht leugnen, glaube aber dass Bjálki und Bjálkaland sich viel ungezwungener aus irgend einer kurzform des russ. **Bělo-ozerьci** herleiten lässt.

Helsingfors. JOOS. J. MIKKOLA.

Nochmals kъnjiga, könyv und koňov.

In dieser zeitschrift I 112 ff. habe ich nachzuweisen versucht, dass mordw. **koňov** 'papier' und ung. **könyv** 'buch' weder mittelbar noch unmittelbar aus dem slavischen entlehnt sind, sondern mit slav. **kъnjiga** auf eine gemeinsame quelle hindeuten [1]. Ich dachte dabei zunächst an die kulturherde des alten Asiens. Mein freund dr. G. Schmidt lenkte einige zeit nach dem erscheinen meiner bemerkung meine aufmerksamkeit auf das assyrische wort **kunukku.** Dies bedeutet 'siegel'. Es giebt im assyr. auch **kanak** 'siegel drücken', welches aber ein denominativum zu **kunukku** zu sein scheint. Nach Eberhard Schrader, Die Keilschriften und das alte Testament p. 559, ist „die ableitung des wortes dunkel". Lenormant, Études acca-

[1] Diese meine bemerkung hat in Ethnographia XII 466 ff. = Keleti Szemle II 308—312 einige gegenbemerkungen von B. Munkácsi hervorgerufen. M. hält seine behauptung, dass ung. **könyv** aus dem slavischen durch die vermittlung irgend einer türkischen sprache entlehnt worden sei, aufrecht. Es kann auch nicht geleugnet werden, dass, wie M. mit mehreren beispielen bewiesen hat, in türkischen lehnwörtern im ungarischen dem türkischen **g** (*γ*) ein **v (u, ü)** entspricht, aber ein dem ung. **könyv** entsprechendes wort existiert in keiner türkischen sprache, wenn wir von ganz jungen entlehnungen wie tschuwass. **kenäkä** absehen. Auch ist der umstand, dass die begrifflich verwandten ung. wörter **betű** 'buchstabe' und **ír** 'schreiben' türkisch-mongolischen ursprunges sind, nicht entscheidend für die zunächst türkische entlehnungsquelle des altung. **kënyü,** jetzt **könyv;** man beachte nur z. b. im deutschen neben den germanischen »buch» und »buchstabe» das aus dem lateinischen stammende »schreiben» oder im slavischen neben dem wahrscheinlich einheimischen **pьsati, pisati** 'schreiben' das aus dem germanischen entlehnte **buky** 'buchstabe' und das jedenfalls unslavische **kъnjiga.** Ein kulturwort wie 'buch' halte auch ich nicht für einen überrest finnisch-ugrischer sprachgemeinschaft; ung. **könyv,** mordw. **koňov** sind m. e. parallele entlehnungen von einem wort, das etwa 'schrift' bedeutet hat. Befremdet hat mich die behauptung M:s: »in uralten kernmagyarischen und -mordwinischen wörtern kann dem auslaut *η* wohl das *v* entsprechen, aber nicht in lehnwörtern»; das hängt ja doch vom alter eines lehnwortes ab!

diennes s. 267 führt auch ein „**kingu** pour **kinku** 'sceau cachet'“ an. Es ist wohl keine zu kühne annahme, wenn man den ursprung jeder schrift aus den namenszeichen — und solche kennen viele im primitivsten kulturzustand lebende völker — herleitet. Der erste schritt vorwärts war das namenszeichen als stempel anzuwenden. Ist doch z. b. lat **sigillum** nur einfach 'zeichen'. Dieselbe bedeutung ist die ursprüngliche auch beim slav. **pečatь** 'siegel, petschaft', s. SREZNEVSKIJ, Матер. для слов. древнерусск. яз. sub voce **pečatь**. Deshalb ist die landläufige etymologie, wonach **pečatь** von **pek-** 'hitzen, braten, backen' stamme, abzuweisen. Slav. **pečatь** scheint nämlich mit dem türkisch-mong. **bitik** u. s. w. 'buchstabe, schrift' irgendwie zusammenzuhängen; in welchem verhältnis das letztere zu samojed. **pâdau** 'bunt machen, schreiben' mit seinen ableitungen steht, muss dahingestellt werden.

Helsingfors. JOOS. J. MIKKOLA.

Beiträge zur finnisch-ugrischen wortkunde.

Unter diesem titel habe ich die absicht in dieser zeitschrift kleine etymologische artikel, die nebenergebnisse meiner untersuchungen teils auf dem lautgeschichtlichen, teils auf dem sprachlich-kulturgeschichtlichen gebiete enthalten, dem leser darzubieten. Diese artikel werden ohne inneren zusammenhang, je nachdem der raum es gestattet, veröffentlicht um leer gebliebene seiten am ende der hefte auszufüllen.

---

1. Lp. **duognat** 'flicken' = mord. *tavadoms* 'bedecken'.

Früher habe ich (ÄH 122) das mord. *tavadoms* 'bedecken' mit fi. **tapaan** inf. **tavata** 'consequi' u. s. w. zusammengestellt. PAASONEN hinwieder (Kielellisiä lisiä 35, Suomi III 13) verbindet das mord. wort mit dem est. **taba** 'schloss'. Diese zusammenstellungen, die jedoch an und für sich nichts ganz binden-

des enthalten, sondern lautlich nur möglich und hinsichtlich der bedeutung nur nicht unmöglich sind, möchte ich durch eine neue ersetzen, die mehr einleuchtend ist:

lpN **duogŋat, duoŋŋam** (nach meinen eigenen aufzeichnungen aus dem Utsjoki-dial. *tuoǹŋat* 1. p. pr. *tuoɢŋàm*) 'resarcire', 'flicken', lpL *tuəḡŋa-* id., LIND. & ÖHRL. **tuognet** id., lpI (nach ÄIMÄ) *tuouŋŋaď* 1. p. pr. *tuouŋqm* id., lpK †*tīvñī-*; Kild. †*tūvñe-*, *tūññe-*, Notoz. †*tuññe-* id., — subst. lpN **duoŋŋas** g. **duogŋas** 'centunculus', 'flicken, fetzen', lpL *tūəkŋas (tuəḡŋase-)* id., LIND. & ÖHRL. **tuognes** id., lpPite †*tūñas* g. *twgnasa*, südlp. †*tuoñesa*, *tuoñgesa* u. s. w. id., lpI (ÄIMÄ) *tuouŋqs* g. *tuouŋŋaz* id., lpK †*tīvñs* g. *tīvñīzī*, Notoz. †*tuvñas*, *tūñas* id. | mordE *tavadoms*, mordM *tavadəms* 'bedecken, zudecken, überdecken, verschleiern, beschatten', **syŕnese t.** 'vergolden' *tavatks* 'deckel; dach' | tscher. **tumuš (tumyš, tumyž,** CASTR. **tūmas)** 'pannus, cento, lacinia', **tumuštem, tumaštem** (CASTR. **tūmaštem**) 'pannis resarcire', 'flicken, einen fleck ansetzen' | syrj. **dömny (dömyny), dömalny** 'flicken, ausbessern'; subst. **dömas** 'lappen, flick', syrjOP **dymas** id.; **dömaśny** 'geflickt, ausgebessert werden; sich mit flicken beschäftigen'. — Aus dem finnischen kenne ich kein wort, das mit sicherheit mit den obigen zusammengestellt werden könnte. Ich habe jedoch an fi. **tavaskaltainen, tavaskainen** 'uneben, verschieden' (bes. hinsichtlich der grösse) gedacht (etwa 'flickisch', 'fleckig', vgl. fi. **paikkulainen** 'flickisch, fleckig, ungleichmässig hinsichtlich der farbe, uneben' ~ **paikka** 'flicken', **paikku** 'fleck'), wobei also ein stammwort **tavas-** = lp. **duoŋŋas**, tscher. **tumuš**, syrj. **dömas** vorauszusetzen wäre; weniger wahrscheinlich scheint es mir, dass das betr. finn. wort mit einem ganz anderen finn. stamme **tapa** 'gewohnheit' (vgl. **tavasta** 'oft, zuweilen') zusammenhänge. Jedenfalls ist die zusammengehörigkeit der lp., tscher. und syrj. wörter unzweifelhaft, und meiner ansicht nach kann es kaum bezweifelt werden, dass auch das mord. wort hierher gehört.

Das lautliche verhältnis[1] der betr. wörter ist natürlich so aufzufassen, dass hier zwischen den vokalen der zwei ersten

[1] Vgl. meinen artikel »Über einen 'gutturalen' nasal im urfinnischen», Festskrift til Vilh. Thomsen 230 f.

silben ursprünglich sich ein „gutturaler“ nasal *ŋ* befunden hat (im lp. erhalten, > mord., fi. *v*, tscher., syrj. oft *m*); als urform (mit finn. vokalismus) wäre also **taŋs-*, **taŋss* anzusetzen (im lp. weisen einige formen auf *ŋŋ*, einige auf *u̯ŋ*[1] hin).

Wir haben hier also ein neues beispiel des fiugr. inlautenden *ŋ* in einem worte, welches auch von einem gewissen kulturhistorischen interesse ist.

Die behandlung des est. **taba** muss wegen mangels an raum für das nächste heft aufgespart werden.

Helsingfors. E. N. SETÄLÄ.

---

[1] Die möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, dass die lp. formen ein urspr. *u̯m* voraussetzen, vgl. z. b. lpN **savdnje,** lpI (ÄIMÄ) *säu̯ŋŋi*, lpK *†sā,vñe, sa,vñe* 'saum, naht' = ano. **saumr,** (über?) fi. **sauma.** Auch in diesem falle könnte wohl das mord. wort den übrigen entsprechen, vgl. mord. **lou, lov** 'schnee' = fi. **lumi,** mord. **tov** 'nucleus' = tscher. **tom** 'kern', fi. **tuma** id.

ANZEIGER
DER
FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND II | **JANUAR–MAI 1902** | **HEFT 1**

Besprechungen.

YRJÖ BLOMSTEDT u. VICTOR SUCKSDORFF. Karjalaisia rakennuksia ja koristemuotoja. = Karelische gebäude und ornamente. Helsingfors 1900—1901, selbstverlag (mit unterstützung der Finnischen Altertumsgesellschaft). 206 p., 89 taf. u. 1 karte. 4:o. Preis 25 Fm. [1]

Von diesem umfangreichen werk verliess 1900 der zweite teil die presse. Er behandelt die von den verfassern im sommer 1894 in Russisch-Karelien gesammelten bilder von gebäuden und einzelnen architekturteilen sowie überhaupt von gegenständen, an denen ornamente zu finden sind. Zu anfang 1901 ist der erste teil des buches erschienen: erläuternde volkskundliche studie aus Zentral-Russisch-Karelien von YRJÖ BLOMSTEDT. Wie der titel dieses teils schon erraten lässt, beschränkt sich die untersuchung nicht einzig und allein auf die gebäude und zierformen, obgleich der name des werkes nur dies andeutet, sondern sie greift stellenweise auch — zum nachteil für ihre einheit — auf andere gebiete der russisch-karelischen verhältnisse über.

Das werk gehört, was die abbildungen betrifft, zu den schönsten wissenschaftlichen erscheinungen, die je in unserem lande herausgegeben worden sind, und sicherlich ist die arbeit daran mit warmem interesse und mit dem poetischen geschmack eines künstlers ausgeführt worden, weshalb der leser an mancher stelle eine wahre freude geniesst. Künstlerisch ist z. b. die darstellung im 5. kapitel (4. kap. der deutschen ausgabe) sowie überhaupt dort, wo mit eigenen augen geschautes geschildert wird. Viel schwächer ist die darstellung da, wo der verfasser wissenschaftliche schlüsse

[1] Eine deutsche ausgabe des textes befindet sich unter der presse. Die citate werden hier nach der deutschen ausgabe abgedruckt, soweit dieselbe gesetzt ist.

zieht. Hier bewegt er sich sichtlich noch auf ungewohntem boden. Die wissenschaftliche genauigkeit in der anordnung, klassifizierung und abwägung der materialien, die schlussfolgerungen wie auch die wissenschaftliche präzision in seinen aussprüchen — alles das ist so unfertig, dass man sich zu der annahme gezwungen sieht, der verfasser habe die apriorität dieser forderungen in einem wissenschaftlichen werke nicht richtig eingesehen. Obwohl man ihm mut nicht absprechen kann, da er sich als anfänger an eine solche umfangreiche wissenschaftliche darstellung gewagt hat, hat er dennoch nicht mut genug besessen um sich von der autorität seines vorgängers loszumachen, und zwar gerade da nicht immer, wo dieser auf falsche pfade geraten ist. Psychologisch belehrend ist es zu sehen, wie der verfasser in einer wichtigen frage oftmals anstrengungen macht sich von seiner autorität zu befreien, bevor er sich ihrer gewalt vollständig hingiebt.

Bevor ich im einzelnen zeige, worauf ich obiges kurze allgemeine urteil gründe, halte ich es — um dem leser den richtigen hintergrund und die beleuchtung für meine folgende darstellung zu geben — für notwendig, zunächst kurz und einfach meine eigene auffassung von der entwicklung der karelischen wohngebäude während dieses jahrtausends in grossen zügen mitzuteilen.

Wenn sich der kolonist im urwald niederschlug, baute er sich zuerst eine hütte mit vier wänden, die noch heute oft zugleich den dienst von badestube und speicher, sehr selten aber einer riege versieht. Als zweites gebäude entstand ein speicher oder ein stall nahe bei der wohnung, jedoch nicht an ihr fest. Wurde ein speicher errichtet, so wurde seine thür aus leichtbegreiflichen gründen nahe und oft gegenüber der hüttenthür angebracht, wenn für diesen platz nicht schon eine andere hütte vorgesehen war. Bevor der speicher oder die zweite hütte aufgebaut ward, schützte man (wenigstens in älteren zeiten) die hüttenthür häufig durch stangen, die man nach dem muster der kote vor die thür oben an die äussersten dachlatten lehnte, wider wind, regen und schneegestöber. War nun ein speicher oder eine zweite hütte aufgeführt, so sperrte man den raum zwischen den beiden gebäuden mit zäunen (gattern = fi. **veräjä**) oder stangen ab, die ebenfalls wie an der kote an die langen (alsbald mit einander verbundenen) traufränder gelehnt wurden, später mit einer bis an das dach reichenden bretter- oder balkenwand, welche jedoch nicht mit moos verdichtet

wurde. So entstand als blosser zwischenraum die karelische und savolaxer (wahrscheinlich überhaupt finnische) vorstube.

In alten zeiten baute man ausschliesslich vierwändige gebäude, alle getrennt von einander und mit besonderen dächern, einerlei ob es ihrer in einem gehöfte zehn, zwanzig oder mehr gab. Die zersprengtheit in den bauverhältnissen ist etwas echt karelisches, und gehen wir weit in die vergangenheit zurück, etwas allgemeinmenschliches, nicht ein zwischen- sondern eine urstadium.

Aus der hütte, dem ihrer thür gegenüber errichteten speicher (später einer zweiten hütte) und dem gehege [1] zwischen ihnen hat sich in Finnisch-Karelien, ich möchte sagen in Finland, das heutige wohngebäude des bauern entwickelt, wo im lauf der zeit an die vorstube zuerst eine, dann mehrere kammern gebaut wurden, die man entweder zum aufbewahren der essmittel oder als wohngemächer benutzte. Auch diese entwicklung können wir schritt für schritt verfolgen, wenn wir die alten gehöfte unsres landes näher in augenschein nehmen. Noch treffen wir tausende von gehöften an, in denen jener anfangs und oft heute noch zur aufbewahrung von milch und anderer leibesnotdurft verwandte raum am ende der vorstube zwischen den stuben vollständig für sich aufgezimmert ist und sich häufig sogar auf der seite gegenüber der vorstubenthür bis ausserhalb des wohnhausdaches erstreckt. Es ist dies also ursprünglich ein nur zum teil zwischen die stuben eingeschobener speicher, der später allmählich mit dem wohngebäude verwachsen und lokal schon früher mit einer feuerstätte und verdichteten wänden versehen ist, wodurch er ja dann bewohnbar wurde. — Dass die vorstube ihrem wesen nach häufig noch heute nur ein gegen wind und wetter geschützter verbindungsraum, ein band zwischen den einzelnen zimmern ist, das beweist auch seine dehnbarkeit in den alten westfinnischen gehöften. Diese eigenschaft erlaubt es nämlich, dass man an die vorstube eine ganze reihe von zimmern anschliessen kann, ohne dass jene darum aufhört das band zwischen den an den enden des gebäudes gelegenen stuben zu sein. Die aussenwand und die thüre der vorstube sind nach hergebrachter weise immer noch dürftiger als die übrigen wände und thüren des gebäudes, ja sie können sogar ganz fehlen.

[1] In Savolax wird ein teil der vorstube noch heutigen tages **veräjäsola** ('gatterweg') genannt.

Fünf- und sechswändige wohnhäuser, in denen mit der stube entweder eine vorstube allein oder eine vorstube mit einem anschliessenden vorratsraum vereinigt ist, haben auf finnischem boden verhältnismässig spät eingang gefunden, vermutlich erst zu der zeit, da ländereien und wälder schon ausschliessliches eigentum der bauern (»talollinen») waren und die besondere volksklasse der einlieger entstand, die nicht einmal als kötner an land und wald anteil hatten. Die entstehung dieses sechswändigen wohnhauses des feldarbeiters und handwerkers ist, soweit uns die unzählichen zwischenformen ein bild davon geben können, in unserem lande die folgende gewesen. Wie ich oben bereits erwähnt habe, schützte man die thür der alleinstehenden hütte vor wind und regen durch vertikalgestellte stangen, die man nach dem muster der kote an die äussersten dachlatten anlehnte. Hierdurch entstand vor der hütte ein vorstubenartiger schauer, in dessen hinterem teil man dann in der nähe des stubenofens allerlei, verhältnismässig geringwertige habe des gehöfts aufbewahrte. Als man nachmals anstelle dieser kotenartigen vorstube aus balken oder (später) aus brettern einen dichteren schauer aufzimmerte, konnte man diesen durch eine art wand mit leichter mühe in zwei teile teilen und die vorratsraumseite mit einer thür versehen. Eine solche art vorstube findet sich noch in tausenden (vielleicht in den meisten) von einlieger- und feldarbeiterwohnungen, und zwar entweder niedriger als die stube oder aus anderem material hergestellt [1], also bloss als ein annex, als besonderes gebäude.

Es ist natürlich, dass der landmann, der sich ein wohnhaus baut, die thür der vorstube am liebsten der wärme und dem licht zukehrt, also nach süden, südwest oder südost [2]. Da man bei der arbeit vor dem ofen das licht auch dann braucht, wenn auf dem herd kein feuer brennt, wird auch die ofenöffnung am liebsten dem süden zugewandt. Auf diese weise kommt der ofen zumeist an die der vorstubenthür gegenüberliegende wand zu stehen, wo sich meistenteils nur ein fenster befindet, da sie gen mitternacht gekehrt

[1] Hiermit soll nicht behauptet sein, dass es in früheren zeiten in Finland keine gezimmerten sechswändigen gebäude gegeben habe, sondern nur soviel, dass solche wohnungen nicht allgemein im gebrauch und aus den bedürfnissen des volkes entsprungen sind.

[2] Die hintere thür der vorstube habe ich in Nurmes »nördliche thür» nennen hören.

ist. Der ofen wird auch deswegen am liebsten auf die nördliche seite verlegt, weil er die pörte sonst verdunkeln würde.

In Russisch-Karelien ist die erste entwicklung des viereckigen gezimmerten wohngebäudes augenscheinlich dieselbe gewesen wie auf der finnischen seite. In der karelischen kolonie im gouv. Tver, das seine finnische bevölkerung im 17. jahrhundert aus Finnisch-Karelien erhielt, ist das bausystem mit dem in Russisch-Karelien befolgten nahezu identisch, nur besteht der unterschied, dass jene schauerartige (aus fachwand bestehende) pferdestall-remise **(tanhut-saraja)** noch loser mit der wohnung zusammenhängt. Sowohl in Tver wie in Russisch-Nord-Karelien liegen viehhof und wohngebäude mit speichern in der regel unter besonderen dächern, sind also verschiedene gebäude.

Die art, wie die verfasser die abbildungen der wohngebäude im atlas angeordnet haben, beweist, dass sie in der hauptsache eine richtige auffassung von der entwicklung des karelischen wohngebäudes gehabt haben, doch scheint diese auffassung (wenigstens bei herrn BLOMSTEDT) dunkel, nur instinktiv gewesen zu sein, da er in seinen erörterungen (wenigstens zu einem teil) von ihr abgegangen ist.

Herr BLOMSTEDT beginnt seine spezialuntersuchung der karelischen gebäude (kap. 4; 3 der deutschen ausg.) ganz richtig mit einer darstellung von einigen ursprünglichen, als zwischenglieder zwischen den gebäuden auf der finnischen und auf der russischen seite ziemlich geeigneten gebäuden von der finnischen seite der grenze. Diese darstellung gestaltet er sehr lichtvoll und sagt von dem wohngebäude des Rimmihofes: »es bietet ein beispiel des einfachsten russisch-karelischen bautypus» (p. 37, resp. 43). »Wir haben hier also den primitiven grundtypus der karelischen gehöftform (p. 38, resp. 43). P. 39 oben (resp. 43 unten) fügt er von ihm noch hinzu: »Es ist die eigentliche elementarform»[1]. Jetzt sollte man glauben, der verfasser hielte dieses wohngebäude, in dem pörte und speicherraum auf je einer seite des flures **(sinččo)** liegen, wirklich für den karelischen grundtypus. Dies ist aber leider durchaus nicht der fall.

Sofort nachdem der Rimmihof als die elementarform bezeich-

[1] P. 45 unten (resp. 50 oben) sehen wir, dass »elementarform» dasselbe bedeutet wie »grundform».

net ist, wird die verlassene rauchpörte von Ontrosenvaara behandelt, in der die pörte, die vorstube und an derem ende (direkt neben der pörte) ein speicherraum in eins aufgezimmert sind. Hiervon wird gesagt (p. 40, resp. 44): »da ich im folgenden oft

Typus A. Typus B.

a = pörte (pertti).
b = vorstube (sinččo).
c = speicher (aitta).

Typus C.

a = pörte (pertti).
b = vorstube (sinččo).
c = speicher (aitta).
d = gastzimmer (gorńičča).
e = remise (saraja).

auf diese einfachste und augenscheinlich ursprünglichste russisch-karelische gebäudeform[1] hinzuweisen haben werde, nenne ich sie kurz typus A». Da sich kein derartiges gebäude und nicht einmal ein direkt daraus entwickeltes im ganzen atlas findet, scheint seine aufstellung als urtypus der karelischen gebäude später von aussen her im anschluss an die irreleitende autorität[2] entstanden zu sein. Dass es sich damit in der that so verhält, und dass sich der verfasser noch bei der niederschrift seiner darstellung nur schwer von seiner ursprünglichen richtigen auffassung hat lossagen können, indem er schüchtern darauf zurückkommt, das beweisen (ausser dem bereits angeführten) die folgenden punkte in dem werke. P. 44 oben (resp. 48 unten) heisst es bei der besprechung der rauchpörte in Muujärvi: »Von den

[1] Alle in dieser rezension gesperrt gedruckten stellen sind in dem rezensierten werke kursiv gedruckt.

[2] A. O. Heikel, Die Gebäude der Čeremissen, Mordwinen, Esten und Finnen.

vorigen unterscheidet sich dieser typus, den ich typus B nenne, darin, dass der vorratsraum an der seite, und nicht am ende des flüres gelegen ist. Er würde sich also in dieser hinsicht vielleicht eher zum urtypus der russisch-karelischen hauptgebäude eignen als der typus A». — P. 45—46 (resp. 50) findet sich folgende verwirrte, für die wissenschaftliche darstellung des verfassers bezeichnende äusserung: »Die zuerst beschriebenen einfachsten typen A, B und C halte ich, wie gesagt, für die elementar- oder grundformen. Von ihnen verrät der typus A in der anordnung der zimmer finnisch-karelischen charakter. In dem ihm entsprechenden russisch-karelischen typus würden die vorratsräume an die seite der vorstube zu liegen kommen. Übrigens ist er als solche ursprüngliche form in jedem mehr entwickelten russisch-karelischen gebäudekomplexe zu erkennen. Die form dieses wohngebäudes, in dem die drei verschiedenen räume pörte, flur und vorratsraum anzutreffen sind, ist also die kernform gewesen, an und um welche sich die anderen notwendigen nebengebäude auf die eine oder andere weise angeschlossen haben». Dieses letztere citat macht, auf den typus A bezogen, den eindruck instinktiven widerstrebens und dann vollkommenen hingebens an die macht der autorität. Am ende des buches (s. 199 und 200) ist kein widerstand mehr zu verspüren: »Die nach dem typus A gebaute pörte (s. 39 [= 43]), diese noch allgemein anzutreffende einfache art wohngebäude ist, mit ihrem flur und vorratsraum, durchaus ursprünglich, und ist, wie ich bereits bemerkt habe, als solche auch von den neueren gebäuden zu unterscheiden, sodass sich also die bauart der ganzen gegend auf diese elementarform gründet».

Nun wird mir wohl entgegengehalten, der verfasser habe ja bei seiner erklärung des typus A nachgewiesen, dass zu diesem typus auch andere wohnungen als die rauchpörte von Ontrosenvaara gehören. Allerdings, aber bei alledem hat er sich — in seinem eigenen typus geirrt, in welchem, wie das bild des typus zeigt und der verfasser selbst sagt (siehe oben), der vorratsraum am ende der vorstube, nicht aber auf deren seite liegt. Vom Homahof (T. 3: 3) sagt verfasser selber, dass dort keine spuren von einem vorratsraum zu gewahren seien, und nach der abbildung zu urteilen (unbedachter, einwändiger flur) hat der vorratsraum neben dén flur, nicht an dessen ende angebaut werden sollen;

also des verfassers typus B. Beim Rimmihof verweist verfasser auch auf den typus B. Es folgt alsdann eine verweisung auf WALLIN's Vorgeschichte (Esihistoria), abb. 22, p. 135 (nicht abb. 23, p. 132, wie in dem buch zu lesen ist). Da ich selbst diese photographische aufnahme gemacht habe und mich des gehöfts erinnere, kann ich sagen, dass auch dort an das ende der vorstube kein vorratsraum gezimmert ist. Zuletzt erwähnt der verfasser im zusammenhang mit dem typus A einen Helylähof, aber auch hier ist, nicht einmal mit dem wohngebäude vereinigt, ein vorratsraum zu sehen. — Auch in entwickelteren gebäuden sind — entgegen der behauptung des verfassers — keine spuren des typus A zu verspüren. Allerdings befindet sich an manchen der zum typus C gehörigen gebäude (T. 10: 1 und 2 sowie textbild 14, resp. 15) hinter dem flur ein vorratsraum, aber von ihnen ist zu bemerken, dass der vorratsraum hier nicht an der pörte sondern an der fremdenstube (**gorńičča**) liegt, und dass man aus den bildern T. 8: 1 und T. 13: 1 schliessen kann, dass sich der neben der fremdenstube liegende vorratsraum aus einem zweiten flur gebildet habe; also auch hier haben wir nicht spuren des typus A sondern des typus B.

Den ethnographen, der die fragen in dieser weise auffasst, mutet bei der ersten lektüre des werkes die äusserung (s. 200) des verfassers über den typus A, dass »sich also die bauart der ganzen gegend auf diese elementarform gründet», geradezu erschreckend an. In diesen grossen irrtum hat der verfasser nur dadurch verfallen können, dass er zuerst den abwegen seines vorgängers folgte und dann die typen A und B durcheinanderwarf, sodass er an den meisten stellen spuren des typus A zu sehen vermeint, wo nur der typus B seine entwicklung durchlaufen hat. Zur illustration sei hier nur noch auf den letzten absatz auf p. 47 (resp. 52, dritter absatz) hingewiesen, wo gesagt wird, der linke teil von Jekkonens gehöft sei von der form des typus A.

Des verfassers typus B, in dem eine pörte und ein speicherraum und zwischen diesen ein flur auftreten, »ist also die kernform gewesen, an und um welche sich die anderen notwendigen nebengebäude auf die eine oder andere weise angeschlossen haben», citiere ich noch einmal mit den gesperrten worten des verfassers (p. 46, resp. 50). Zu ihm gehören nahezu alle in dem werke abgebildeten und erwähnten ursprüngli-

chen (einfachen) wohngebäude auf der finnischen sowohl wie auf der russischen seite. Vom typus B ausgehend lässt sich auch die entwicklung der späteren russisch-karelischen wohngebäude aus ursprünglichen formen am natürlichsten und einfachsten erklären.

Ich habe bei den typen A und B des verfassers aus dem grunde so lange verweilt, weil ich es für eine zukünftige untersuchung für wichtig halte, dass in ihr verhältnis zu den karelischen wohngebäuden klarheit komme.

Der verfasser hält (p. 45, resp. 50) seine typen A, B und C, die er auch für die einfachsten erklärt, für die elementar- oder grundformen. Gleichwohl sind die wohnungen, die er zum typus C zählt (p. 47, resp. 51) die kompliziertesten und entwickeltsten von allen, die in dem werke anzutreffen sind, und so ist ihnen auch im atlas die letzte stelle in der reihe angewiesen. — Als kennzeichen des typus C gilt dem verfasser: »Viehhof und stall, beide von einander getrennt und aus balken aufgeführt, sind an der seite des flures gelegen», weit von dem flur entfernt stehen sie aber in allen anderen gebäuden ausser in dem, welches zufälligerweise gerade in rede stand.

Hinsichtlich der typen ist schliesslich noch zu bemerken, dass die trennung oder verbindung mit dem viehhofe in Russisch-Karelien keinen einfluss auf die eigentliche form der wohnung (mit speicherraum und flur) ausübt, denn der viehhof befindet sich in der regel heute noch unter einem dach für sich; der stall ist ja auch nach des verfassers eigenen treffenden worten (p. 48, resp. 52) ein unorganischer auswuchs am gebäudekomplex; der pferdestall-remise **(tanhut-saraja)** andrerseits ist, wie im vorhergehenden gezeigt wurde, zumeist ein fachwandbau zwischen wohngebäude und kuhstall oder -ställen.

Von den dorfbildungen wird (p. 14, resp. 26) diejenige für die ursprünglichste erklärt, »in der ein einziges grosses gebäude, mit zahlreichen pörten und nebenhäusern, einem ganzen umfangreichen familienverbande als wohnstätte dient». Wird nicht mit diesem satz die entwicklung der karelischen gebäude auf den kopf gestellt? Vom vierwändigen wohnhaus ist die entwicklung vielmehr ausgegangen, und das wird der verfasser doch wohl auch selber zugeben, dass ein hofgebäude mit vielen pörten nicht die wurzel sondern nur die frucht einer langen entwicklung darstellen kann.

In demselben absatz (p. 14, resp. 26) heisst es: »die gründung der ursprünglichen wohnstätte der familiengemeinschaft» »geht denn auch meistens nach dem gleichen eingewurzelten prinzip vor sich, das besonders in früheren zeiten einen ganzen familienverband innerhalb der wände der 'grossen familienstube' beisammen hielt». Wenn sich eine familiengemeinschaft eine eigene wohnstätte gründet, erfolgt der abschied aus der alten, und das kann wohl kaum nach dem prinzip geschehen, das den ganzen familienverband innerhalb einer stube beisammenhielt, und zwar um so weniger, als die wohnung fern von dem heimatshof im ödwalde entstand.

Wo der verfasser zum ersten male von der verlassenen rauchpörte in Ontrosenvaara spricht (p. 39, resp. 44), gebraucht er eine phrase, auf die man besonders in der ethnographischen litteratur häufig stösst und die richtig ist, wenn sie im rechten sinne gebraucht ist, nicht aber in einem fall wie dem citierten. Sie lautet: »und wirklich erhält sich das ursprünglichste und altertümlichste eben in den ärmsten verhältnissen am zähesten». Dies trifft zu, wenn von einer, getrennt von der übrigen welt lebenden, grossen dorfschaft oder von auf inseln oder in einem walde versprengt wohnenden menschen die rede ist, keineswegs aber, wo es sich um den einzelnen, in einem dorfe wohnenden, nicht bodensässigen bauern (»mökkiläinen») handelt, der sich sein hüttchen baut, wie es sich gerade trifft, ohne sich im geringsten um die alten bräuche der gegend zu kümmern [1], wenn er sie nicht zum mindesten um sich herum in ehren gehalten sieht.

P. 46, z. 4 u. f. (resp. 50, z. 3 v. u.): »Die eigentlichste ursache, warum die pörte in den drei ersten typen A, B und C von dem viehhofe getrennt ist, ist ohne zweifel in der unbemitteltheit seiner bewohner zu suchen». Umsonst wird auch hier versichert, die unbemitteltheit sei die ursache für die bildung der gebäudegruppierung gewesen. Was die zu den typen A und B gehörigen wohnungen anlangt, die, soviel man aus dem werke erse-

[1] Vielleicht ist diese alte rauchpörte in Ontrosenvaara, die den anstoss zur aufstellung des typus A gegeben hat, ihrer zeit von einem manne erbaut worden, der von ferne hierher übergesiedelt war. Diese vermutung ergiebt sich uns daraus, dass der alte inhaber der pörte keinen angehörigen hatte, der den hof nach seinem tode in besitz genommen hätte.

hen kann, alte gebäude sind, so gehört die bezeichnete bauweise zu ihrem charakter, und die höfe des typus C wird der verfasser wohl im allgemeinen als die begütertsten der gegend anerkennen. Auch sonst ist es verkehrt von den gebäuden des typus C (in dem beabsichtigten sinn) zu sagen, die wohnpörte erscheine in ihnen vom viehhofe getrennt, da der viehhof in allen ausser einem an das wohngebäude angeschlossen ist (siehe die zusammenstellung auf p. 47, resp. 51 und die abbildungen T. 10: 1 und 2, T. 13: 1 und 2 und auch T. 5: 2). Jenes einzige gebäude des typus C (textbild 14, resp. 15), in dem die pferdestall-remise **(tanhut-saraja)** nicht mit dem wohngebäude in verbindung steht, ist halbfertig, indem die remise noch nicht hat angebaut werden können, welche die verbindung wohl herstellen würde.

Auf p. 61 (resp. 65) findet sich wiederum ein satz, den ich früher schon in der ethnographischen litteratur gesehen habe und der ziemlich richtig sein kann, wenn man von gegenwärtigen verhältnissen in mehreren gegenden spricht, der aber den leser hinsichtlich früherer verhältnisse irre leitet. Er lautet: »In der rauchpörte ist die decke natürlich niedriger» (als in der pörte mit schornsteinofen). Wo die rauchpörten im verschwinden begriffen sind, und alle auch nur ein wenig vermögenderen leute sich entweder wohnungen mit schornsteinofen bereits gebaut oder ihre alten rauchpörten in solche verwandelt haben, finden sie sich nur bei den ärmsten leuten, und in diesen wohnungen sind die decken aus natürlichen gründen stets sehr niedrig, mögen sie sonst von jeder beliebigen beschaffenheit sein. Anders verhielt es sich in der rauchpörte des vermögenden mannes, solange ihm eine solche als wohnung diente und in unserem lande stellenweise (obschon selten) noch dient. Ich habe viele rauchstuben gesehen, in welchen die decke in grösserem abstand von dem boden lag, als es heute in den wohnungen reicher leute in Helsingfors der fall ist, und sicher ist, dass die bauern Finnisch-Kareliens, als sie sich an stelle von rauchstuben wohnungen mit schornsteinofen bauten, die decken eher niedriger anbrachten als umgekehrt. Ich habe erzählen hören, dass in Karelien um 1855 bauernsoldaten zur winterszeit oft in rauchpörten ausgebildet wurden, wobei die pieken an den gewehrläufen nicht einmal bis an die sparren reichten, die doch viel niedriger liegen als die decke.

P. 84 unten (resp. 88 mitte) wird als grund dafür, dass man an karelischen speichern (und wohl auch scheunen) einige wandbalken über die anderen hervorstehen lässt, die faulheit des erbauers angegeben. Könnte sich der verfasser erinnern gesehen zu haben, dass man an diesen balkenenden stangen zum wäschetrocknen, sensen, sicheln, ränzel und vieles andere aufhängt, würde er wohl bei dem erbauer keine faulheit voraussetzen, wennschon er sich nicht gefragt hätte, warum man nur einige balkenenden unabgehauen gelassen hat und nicht noch mehrere oder alle.

P. 93 oben wird gesagt, in Russisch-Karelien würden, ebenso wie im Kalevala, die speicher für heilige stellen angesehen, und in ihnen würden deshalb die wertvollsten sachen des hofes, durch besprechungen geschützt und hinter schloss und riegel, aufbewahrt. Es ist wohl hier die folge für den grund und der grund für die folge gehalten.

P. 63 unten (resp. 67 unten) heisst es vom ofen, **kiukoa,** er habe einen umfang »von ungefähr 2 qm bodenfläche», und p. 65 unten (69 unten), dass die älteren bewohner des gehöfts zur winterszeit auf dem ofen schlafen. Da der ofen nach abb. 21 (resp. 23) von der öffnung zur ofenwand länger ist als von der thürwand zur hinterwand, und die liegenden den kopf oder die füsse nicht wohl über der ofenöffnung und der feuerstätte halten können, beträgt die länge des bettes also schon bei gewöhnlichen öfen nur ca. 1,3 m, sodass die füsse eines auf dem ofen liegenden mannes in ausgestreckter lage um mehr als eine halbe elle über den mantel des ofens hinausragen würden, obgleich der kopf an der wand festläge. In den alten rauchpörten der finnisch-karelischen bauern mass die grundfläche des ofens zumeist ca. 4 qm, in anderen mehr, in anderen weniger. Dergleichen habe ich noch im letzten november gesehen.

Ebenfalls auf p. 63 unten (resp. 67 unten) wird gesagt, der ofen ruhe »auf den balken der diele». Da die dielenbalken regelmässig in der richtung von der thürwand zur giebelwand verlaufen, und sich neben dem ofen auf der seite der giebelwand auf dem boden eine öffnung von nahezu der seitenlänge des ofens in den balken angebracht findet, können die dielenbalken (wenigstens allein) nicht den ofen tragen, der also andere stützen haben muss. — Es wäre belehrend gewesen zu erfahren, welche arten öfen in Russisch-Karelien grundmauern haben, und welcher art diese mauern

sind. Es ist beschwerlich sich unter der diele wie auch auf dem boden umzuschauen. Gleichwohl hätte der verfasser beide stellen etwas häufiger aufsuchen und die daselbst befindlichen architekturteile genauer betrachten sollen; dann wären auch die folgenden versehen nicht begangen worden.

P. 66, 10 u. f. (resp. 70, 12 u. f.) heisst es: »Dieser rauchfang endigt aussen über dem dach in einer schornsteinartigen röhre, die aus einem ausgehöhlten stück baum verfertigt ist». Dieses hohle baumstück ist nicht nur das ende des rauchfangs über dem dach, sondern es ist der schornstein selbst, der sich gewöhnlich ca. drittehalb bis drei[1] klafter weit über die decke hinaus erstreckt. — In dem vorhergehenden satze werden **savureikä** (rauchloch), **lakkeistorvi** (rauchröhre) und **reppänä** (rauchlochklappe) so aufgeführt, als wären sie verschiedene namen für einen und denselben begriff, doch sind alle drei bezeichnungen für ebensoviele verschiedene begriffe. — In demselben satz wird behauptet, das rauchloch werde die nacht über verschlossen. Es wird dann immer mit der rauchlochklappe verschlossen, wenn man die wärme in der pörte zu steigern oder wenigstens festzuhalten wünscht.

Gelegentlich der wärmeerhaltung dürfte die bemerkung am platze sein, dass in dem ganzen werk wohl mit keinem worte die grundmauern aus erde (**multiainen**) erwähnt sind, obschon sie in den alten rauchpörten, wohl auch Russisch-Kareliens, wichtige teile des wohngebäudes gewesen sind.

Wenn p. 96 oben benennungen aufgezählt werden, welche sich als reminiszenzen aus der zeit der einheit von pörte und badestube (**sauna**) darbieten, wären wohl auch die klarsten von ihnen, nämlich **lavanalusta** (raum unter der badestubenpritsche) und **perämaa** (ungedielter teil zwischen ofen und hinterwand), welche in einzelnen teilen des landes als bezeichungen für den teil der pörte zwischen dem ofen und der hinterwand dienen, zu erwähnen gewesen.

Aus den zeilen 9—13 auf p. 99 lässt sich der schluss ziehen, der verfasser habe bei der betrachtung der öffnungen in der russisch-karelischen badestube an den wänden nicht zu erkennen vermocht, ob sich in ihnen ein rauchloch befand wie an vielen stellen in Finland.

---

[1] Mitunter ist es sogar nahezu vier klafter lang und viel schwerer als ein gewöhnlicher wandbalken.

Auf derselben seite oben wird gesagt, die pritsche steige »treppenförmig an», und aus der abbildung daselbst ersehen wir, dass der oberste teil der pritsche höchstens ebenso breit ist wie die stufen, oder, wenn wir die badestube zwei klafter breit ansetzen, weniger als zwei viertelellen. Von einer andersgearteten badestubenpritsche wird nichts erwähnt. Trotzdem heisst es p. 102 unten: »auf der pritsche der badestube wird korn gemalzt». Lässt sich das auf einer solchen pritsche praktisch abmachen?

Empfindlich beeinträchtigt die klarheit und zuverlässigkeit der darstellung die thatsache, dass es der verfasser nicht immer für der mühe wert gehalten hat nachzuprüfen, ob seine sätze mit den abbildungen und seinen früheren erörterungen harmonieren. Es seien zu dem erwähnten noch einige in dieser weise entstandene widersprüche hervorgehoben.

P. 44 (resp. 49) wird vom typus D 1 gesagt: »wie man sieht, fehlt in diesem typus die remise». P. 47 (resp. 51) aber werden 8 zum typus D 1 gehörige gehöfte aufgezählt, aber in allen diesen findet sich eine remise, wie auch in dem auf derselben seite erwähnten hof Jekkonens, rechte seite, die nach dem typus D 1 entstanden sein soll.

P. 48, 10 v. u. (resp. 53, 4 u. f.): »Wie wir aus den grundrissen der viehställe ersehen, besitzen sie alle einen herd für die zubereitung des getränks für das vieh». Auf derselben seite oben (resp. s. 53 mitte) sind 19 grundrisse von viehställen aufgezählt, jedoch nur in fünf von ihnen ist eine solche feuerstätte zu sehen.

P. 49, 7 u. f. (resp. 53, 8 v. u.): »Über die gemeinsame wohnung für menschen und tiere breitet sich ein zusammenhängendes dach». Einige zeilen weiter: »Gewöhnlich haben die viehställe und anderen nebengebäude ihre eigenen dächer».

P. 67, 1 (resp. 71, 8): »der viehhof liegt hinter der ofenwand» in Klimo Sirkijäs' gehöft. Die abbildung (T. 4: 1) zeigt das umgekehrte verhältnis.

Auf derselben seite unten (resp. 72, 6 u. f.) wird gesagt, die giebelwand, **otsaseinä**, »hat gewöhnlich drei fenster, ein grösseres, höheres in der mitte und zwei kleinere zu beiden seiten des ersteren». Da unter den 20 pörtengiebelbildern des atlas nur 4 mit einer solchen fensterreihe zu sehen sind, hätte dieser wenigstens scheinbare widerspruch einige worte der erklärung verdient.

Als beispiel unpräziser ausdrucksweise sei erwähnt:

P. 35, 6 (resp. 40, 4): »In den kirchspielen Sotkamo und Kuhmoniemi, welche ungefähr zwanzig meilen von der finnisch-russischen grenze entfernt liegen» u. s. w. Das kirchspiel Kuhmoniemi liegt auf der grenze.

P. 44, 8 (resp. 48, 3) u. f.: »Als vom viehhofe getrennt tritt . . . eine pörtenform auf». Eine pörtenform ist natürlich stets vom viehhofe getrennt, wie z. b. die menschenform, die pörte aber kann mit dem viehhof und dem stall vereinigt sein.

Die unklare angabe s. 45 unten ist oben bereits berührt worden.

P. 67, 10 (resp. 71, 3 v. u.) sagt der verfasser, die diele sei »aus kräftigen, dicken bohlen (lankkulohkoista)» hergestellt, was nach dem gewöhnlichen allgemeinbegriff des wortes lohko so verstanden wird, als meinte der verfasser von planken abgehackte kräftige scheite. Dies ist jedoch seine meinung vermutlich nicht, da die dielenbalken in den alten pörten wohl in der regel halbrunde stämme sind.

P. 85 wird vom speicher bemerkt, dass »sich der teil der seitenwände, der unter dem dache liegt, nach oben mit einer wölbung verbreitert», während es heissen müsste, dass sich die dicht unter dem dache gelegenen teile der seitenwände nach aussen wölben, da sich die giebelwände an diesen stellen nach oben verbreitern.

Schliesslich seien noch einige beispiele für missverstandene Kalevalaverse angeführt.

P. 14, 7—9 werden die Kalevalazeilen:

»Nie im leben fragte die mutter
Noch im dorfe (kylästä) um guten rat,
Gut geschäft im fremden hofe».

so aufgefasst, als bedeutete das wort **kylä** hier einen einzelnen (dem dorfe entsprechenden) hof, während es hier allgemein einen fremden hof (**kylässä** — von hause fort) bezeichnet, sodass also in der letzten zeile der ton nicht auf das substantiv sondern auf das adjektiv zu legen ist. Die zeilen weisen auf ein anderes (nicht das eigene) gehöft des dorfes hin und bezeugen also etwas ganz anderes, als in sie hineingelegt ist.

Die Kalevalazeilen p. 62 oben (resp. 66 oben) werden u. a. so verstanden, als bewiesen sie die niedrigkeit des daches des

hochzeitshauses in Pohjola, doch ist dergleichen in diesen zehn zeilen nicht zu finden, selbst wenn man die übertreibenden worte für die grösse des schwiegersohns wörtlich nehmen wollte.

Wie ich eingangs bereits erwähnte, gehört das werk hinsichtlich seiner abbildungen zu den schönsten wissenschaftlichen veröffentlichungen, die in unserem lande je erschienen sind. In den illustrationen haben wir eine schatzkammer für die ethnographen im allgemeinen, wie im besondern für erforscher der karelischen zierformen. Ausser gebäuden aller arten und zugehörigen verzierungen umfasst der atlas eine überaus reichhaltige sammlung bilder von beschnitzten spinnrocken, zahlreichen waschbläueln und grabpfeilern nebst vielen anderen gegenständen. Zum atlas gehören ferner, obwohl mit dem text zusammen veröffentlicht, sechs farbige blätter stickmuster, 3 blätter handschuh- und strumpfverzierungen und eine karte über das erforschte gebiet.

Viel haben die verfasser in dem armen Russisch-Karelien gefunden, und emsig ist ihre arbeit gewiss in den fünf wochen gewesen, während der sie im sommer 1894 das land durchzogen haben. das beweist die menge sowohl der bilder als auch der aufzeichnungen.

Herrn BLOMSTEDT's darstellung vom ursprung der zierformen zum schluss des werkes ist wohl in der hauptsache richtig. Ich halte es gleichwohl für meine pflicht den dritten satz auf p. 204 zu berichtigen, besonders da meine eigenen werke als quelle angeführt sind. Es wird da gesagt: »dass man in den ältesten kareliergräbern auf der finnischen seite an damals gebrauchten ledernen schurzen ganz dieselben geometrischen zierstickereiformen aus metalldraht gefunden hat, wie wir sie an den heute gebrauchten finnisch- und russisch-karelischen leinenen schürzen und hemden sowie an vielen anderen, mit baumwollengarn gestickten gegenständen, mit perlen verziert und mit moderner technik behandelt, antreffen». Die erwähnten kareliergräber sind nicht die ältesten, die wir kennen, obgleich sie gewiss alt sind, auch sind die in ihnen gefundenen verzierten schürzen nicht aus leder sondern aus wolle, wie zum teil auch die späteren verzierten karelischen schürzen. Die verzierungen ihrerseits sind an diesen späteren schürzen nicht im-

mer mit baumwollengarn ausgeführt, sondern, besonders früher, wo das baumwollengarn in Karelien kaum zu stickereien verwendet worden sein dürfte, auch mit flachs- und leinenschnüren oder mit wollgarn.

Obgleich der textliche teil des werkes, wie im vorhergehenden dargethan worden ist, fühlbare mängel aufweist, ist das buch doch, besonders in anbetracht des bilderatlas, als ein wertvoller beitrag zu unserer bescheidenen ethnographischen litteratur zu betrachten.

Helsingfors. THEODOR SCHVINDT.

OTTO HERMAN. Die Fängigkeit der Fischzäune und Fischreusen. Mit 23 Abbildungen. (Sonderabdruck aus Band XXXI [der dritten Folge Band I] der »Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien»). Wien 1901. Im selbstverlage der Anthropologischen Gesellschaft.

In seiner rezension[1] von dr. J. JANKÓ's werk über die »Herkunft der magyarischen Fischerei» (Dritte asiatische Forschungsreise des Grafen Eugen Zichy. Bd. I. Erste und zweite Hälfte) hatte professor HUGO SCHUCHARDT darauf aufmerksam gemacht, dass es der verfasser stellenweise unterlassen habe, die seiner vergleichenden untersuchung unterworfenen fanggeräte vom biologischen gesichtspunkt aus zu erklären — oder wie rezensent selber sagt: dass er »das funktionelle allzusehr hinter dem rein morphologischen habe zurücktreten» lassen. Im besonderen bedauerte er, dass der verfasser die fängigkeit der fischzäune nicht näher erörtert habe und dadurch dem irrtum verfallen sei seine vergleichung von einem rein morphologischen gesichtspunkte aus vorzunehmen, wie wenn es sich um ornamente, nicht aber um fischzäune gehandelt hätte, die auf biologischen thatsachen beruhen.

Um diesem mangel in dr. JANKÓ's werk abzuhelfen und — vor allem — den forschern und interessenten, die mit der fischerei praktisch nicht vertraut sind, eine anleitung zu geben, hatte sich OTTO HERMAN die zwei fragen zur beantwortung gestellt:

[1] Mittheilungen der Anthr. Gesellschaft in Wien. XXX. Bd., 4. und 5. Heft. Wien 1900.

1. Worin die fängigkeit, also das wesentlichste eines gegebenen fischereigerätes, besteht?

2. Welches der weg des fisches ist, um in den fängisch gestellten theil des gerätes zu gelangen und dort gefangen zu werden?

Jedoch antwortet HERMAN auf diese fragen nicht in ihrem ganzen umfang, sondern er beschränkt sich bloss auf die fängigkeit der fischzäune und fischreusen. Nachdem er zunächst mit einigen treffenden bemerkungen gezeigt, dass die fischzäune und reusen zu den urformen der fischerei gehören, und erklärt hat, was er unter dem worte urform versteht[1], giebt er folgende definition des fischzaunes:

»Der fischzaun ist eine fixe, nicht transportable vorrichtung zum fange der fische, welche aus rohr- oder ruthenwänden gebildet, meist durch pflöcke gefestigt wird und das fischwasser oder dessen theile zweckmässig absperrt. Die absperrung bewirkt die zaunartige leitwand, deren aufgabe eine doppelte ist: sie theilt das gewässer in theile oder abschnitte und zwingt dadurch den ziehenden fisch, einen durchgang zu suchen oder umzukehren; zweitens hat sie den fisch in einer gewissen richtung zu leiten. Hierauf ist die fängigkeit des fischzaunes gegründet. Zu letzterem behufe werden meist in gleichen distanzen durchgänge frei gelassen, welche jedoch nicht in das wasser jenseits der leitwand, sondern in den eigentlichen fangapparat führen, worin der fisch mit rücksicht auf die eigenheit seiner bewegung gefangen bleibt. Dieser fangapparat besteht im einfachsten falle aus der fischkammer, in deren inneres eine fängisch gestellte kehle führt.»

Hierauf erklärt der verfasser, worauf die fängigkeit des fischzaunes beruht und macht an zeichnungen deutlich, wie die fische herbeigeschwommen kommen und sich in die verschiedenen fischzäune verirren (als beispiele dienen ungarische fischzäune, sowie ein russischer, ein japanischer und ein chinesischer). Ausserdem giebt er eine überaus interessante genetische serie einiger ungarischer fischzäune.

Betreffs der fischreusen schliesst sich der verfasser der definition an, die prof. SCHUCHARDT in der oben erwähnten rezension

[1] Die fischerei mit zaunartigen absperrungen gehört mithin annehmbar zu den ältesten methoden; man könnte sagen, sie entstamme der holzperiode, von welcher uns aber aus sehr natürlichen gründen keine undenkmäler blieben, wie wir solche aus der stein- und metallperiode besitzen.»

von ihnen gegeben hatte: »die reuse ist ein transportabler, trichterförmig vertiefter, mit kreisrunder öffnung versehener fischzaun».

Zum schluss giebt der verfasser zwei amerikanische fischzaunformen (eine von den virginischen indianern gebrauchte und einen südamerikanischen corral), die von den behandelten europäisch-asiatischen in hohem grade abweichen, und erklärt, worauf ihre fängigkeit beruht.

Wenn wir nun angeben sollen, wie weit es OTTO HERMAN gelungen ist, auf die oben gestellten fragen zu antworten, so finden wir kaum ein passenderes urteil als das, dass die prinzipien, die dem verfasser aus dem wesen der fischzäune und -reusen zu entspringen scheinen, von einem jeden erfahrenen fischer befolgt werden — und zwar nicht nur instinktiv, sondern ihrer bedeutung bewusst. Wir müssen dem verfasser dankbar dafür sein, dass er diese prinzipien klar und präzis abgefasst und damit dem vergleichenden studium der fischzäune und fischreusen einen soliden boden gegeben hat. Jedoch ist zu beachten, dass die definition, die der verfasser von den europäisch-asiatischen fischzäunen formuliert, nur die von ihm so genannte »rundliche» und »nierenförmige» form betrifft. Für niedrigere fischzaunformen, deren vorkommen der verfasser nicht in abrede stellen dürfte, obgleich er an einer stelle sagt (s. 43): »der primitivste fischzaun ist der sogenannte raitzische», gilt sie nämlich nicht in ihrer ganzen ausdehnung. Auf diese letzteren formen hoffen wir in der zukunft zurückkommen zu können.

Helsingfors.

U. T. SIRELIUS.

K. B. WIKLUND. Lärobok i lapska språket. = Lehrbuch der lappischen sprache. Uppsala 1901. IV + 280 s. 8:o.

Die schwedisch-lappische schriftsprache ist neuerdings einer grossen umgestaltung unterworfen worden, indem ihr die Lulelappischen dialekte ausschliesslich zu grunde gelegt wurden und an die stelle der schwankenden und sehr regellosen orthographie eine rationale und folgerichtige getreten ist. Schon früher hat sich ein zweig derselben schriftsprache, die sog. »nordlappische schriftsprache», auf das Lulelappische gegründet; sie hat aber eine menge von ele-

menten aus den südlicheren dialekten aufgenommen — ein umstand, welcher darauf beruht, dass man nicht mit den traditionen der noch älteren, »südlappischen schriftsprache», welche sich auf die dialekte im westerbottnischen län gründet, hat brechen können. Durch die einmengung südlappischer elemente in die nordlappische schriftsprache ist das verständnis derselben den nördlicheren lappen erschwert worden. Es entstand daher der gedanke eine reine Lulelappische schriftsprache zu gründen. Die grammatik und orthographie wurde nach einem von dem dozenten K. B. WIKLUND gemachten schema geregelt, und die neue schriftsprache ist schon in einigen kleineren schriften in gebrauch gekommen und wird u. a. auch in einer unter arbeit befindlichen übersetzung des neuen testaments gebraucht.

Der grund, warum die ältere schriftsprache, sowohl die nord- als die südlappische, mit so grossen schwankungen betreffs der sprachform und orthographie behaftet ist, liegt ohne zweifel darin, dass man keine grammatik gehabt hat, auf deren regeln man sich hätte stützen können (die grammatiken PEHR FJELLSTRÖM's und JOHAN ÖHRLING's aus dem 18. jahrhundert haben wohl kaum erheblich als richtschnur gedient). Die vorliegende arbeit herrn WIKLUND's, in welcher die grammatik der neuen Lulelappischen schriftsprache behandelt wird, ist wohl eine bürgschaft dafür, dass diese neue schriftsprache nicht in solche fehler und regellosigkeiten verfallen wird wie ihre älteren schwestern.

Sehr willkommen ist dieses buch allen denen, welche das schwedisch-lappische lernen wollen und besonders denjenigen, welche keine gelegenheit haben die volkssprache zu studieren. Man ist nicht mehr auf die mühsame und wenig erfolgreiche arbeit hingewiesen, die kenntnis dieser sprache aus den volksbüchern zu holen, deren sprachform, wie schon bemerkt wurde, oft sehr mangelhaft und unvollkommen ist. Eine empfindliche lücke in der litteratur über die lappische sprache ist also mit dem erscheinen des Wiklund-schen lehrbuchs ausgefüllt worden.

Ausser einer grammatik, welche in laut-, formen- (= flexions-), wortbildungs- (= stammbildungs-) und satzlehre geteilt wird, und welche eine sprachform darstellt, die der volkssprache äusserlich näher steht, d. h. genauer transskribiert wird als die eigentliche Lulelappische schriftsprache, — enthält das vorliegende buch eine menge von sprachproben: kleinere lesestücke in Lulelappisc

einige märchen in derselben nebst einem paralleltext in Lulelappischer schriftsprache, auszüge aus der religiösen litteratur in Lule- und nordlappischer schriftsprache und in einem anhang auszüge aus der südlappischen religiösen litteratur. Den sprachproben ist ein Lulelappisch-schwedisches und ein schwedisch-Lulelappisches wörterverzeichnis beigefügt. Überdies findet man in dem buche angaben über die orthographischen differenzen zwischen der Lulelappischen schriftsprache und der in der grammatik gebrauchten sprachform, desgleichen notizen über die sprachform und orthographie der nord- und (im anhange) der südlappischen schriftsprache.

Der grammatische teil ist mit sorgfalt und einsicht bearbeitet, die darstellungsweise sehr klar, deutlich und gemeinverständlich. Besonders muss ich es als ein verdienst bezeichnen, dass der verf. selbst hervorhebt, welche partien von grösserem gewicht sind, und welchen man im anfang weniger aufmerksamkeit zu widmen braucht. Meines erachtens ist dies sehr nötig, um den anfänger nicht durch eine unzahl von regeln zu verwirren, deren relatives gewicht er nicht einsehen kann, und es erleichtert auch bedeutend die anwendung des buches beim selbststudium. Nur hätte man hierbei vermeiden sollen, der einfachheit wegen eine sache zuerst unrichtig darzustellen, damit der fehler später in einem für den vorgeschritteneren leser beabsichtigten zusatz nicht korrigiert zu werden brauchte. Dies ist in § 25 geschehen, wo gelehrt wird, dass ein **ä** oder **ȧ** vor einem [**e** oder] **i** in der folgenden silbe in **ie** übergeht, welche regel in § 31 in der weise korrigiert wird, dass der vokal **ä** vor einem kurzen **i** [oder **u**] in der nächsten silbe in ein (langes oder kurzes) offenes **e** übergeht [1].

Die einteilung und das system der grammatik sind die landläufigen. Da ein neues, endgiltiges system der grammatik noch

[1] Der verf. sagt freilich in seiner »Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte» (s. 2): »Es ist — — oft schwer oder geradezu unmöglich in hauptbetonten silben ein langes *ē* von einem *ie* zu scheiden, weil ersteres hier sehr vollkommen und energisch ausgesprochen wird und also einem *ī* nahe kommt und das ende desselben, wenn es steigenden cirkumflex hat, etwas abgeschwächt ist». Er hätte sich jedoch für die eine oder die andere schreibweise entscheiden und nicht neben[illegible] kiehttjiv (§ 25) und **kehttjiv** (§ 31) schreiben [illegible]

nicht geschaffen ist, kann man ja nicht fordern, dass ein solches experiment auf einem grammatischen gebiete gemacht wird, welches vorher keiner bearbeitung unterworfen ist, und dazu in einem lehrbuche, welches zunächst einem rein praktischen zwecke dienen will. Hinsichtlich der art und weise, wie der verf. die regeln formuliert, wodurch die lautwechselfälle der heutigen sprache konstatiert werden, hätte man jedoch von dem lehrbuche eine dem jetzigen stand der sprachwissenschaft mehr entsprechende ausdrucksform erwartet. Der verf. hat z. b. in den regeln für den sog. stufenwechsel (»konsonantenablaut», vom verf. mit dem althergebrachten namen »konsonantenschwächung» genannt) die alte formulierung beibehalten, welche auch in finnischen grammatiken bis zur neuesten zeit gebraucht worden ist. Es heisst z. b. (§ 20):

bb	wird zu	**pp**	geschwächt	(»bb förmildras till pp»)
hkk	»	**hk**	»	
rr	»	**r**	»	u. s. w.

Ich kann nicht einsehen, warum der verf. eine solche unadäquate, so zu sagen quasi-historische formulierung beibehalten hat, welche dem nicht sprachwissenschaftlich geschulten leser die falsche vorstellung giebt, dass ein schwächungsprozess noch in der gegenwärtigen sprache (und beim sprechen selbst) stattfinde, denn es kann ja doch durch dieselbe keine erhebliche erleichterung bei der erlernung dieser wechselfälle erreicht werden. Im gegenteil wäre es nach meiner ansicht dem unbefangenen leser sogar verständlicher, wenn man hier rein deskriptiv von einem w e c h s e l und von dem auftreten des stammkonsonanten in verschiedenen stufen, in einer »starken» (»ersten») und in einer »schwachen» (»zweiten») spräche. Statt dieser alten formulierung: »**hkk** wird zu **hk** geschwächt», u. s. w. sollte man, nach dem beispiel der finnischen grammatik in neuerer zeit, nur den wechsel konstatieren: einem **hkk** der starken stufe entspricht in der schwachen ein **hk** u. s. w.; oder wenn die verschiedenen fälle nacheinander aufgezählt werden, können die starken und die sch[...] stufen nebeneinander in verschiedene kolumnen eingestellt [...] kolumnen mit den resp. rubriken »starke stufe» und »[...] stufe» versehen werden. — Der verf. hat zwar, wahr[...] einer unrichtigen auffassung der »konsonanten[...] beugen, eine historische erklärung vorausgesch[...]

wird, »dass die konsonantenschwächung ursprünglich darin bestanden habe, dass der stammkonsonant . . . verkürzt oder auf andere weise geschwächt . . . wurde, da die zweite silbe durch hinzufügung irgend eines elements konsonantisch statt wie vorher vokalisch auslautend wurde», und er kann dafür halten, dass das hohe alter der fraglichen erscheinung gerade aus dieser erklärung hervorleuchte. Abgesehen davon, dass die worte des verf:s in dieser erklärung kaum anders erklärt werden können, als dass die zweite silbe ursprünglich immer offen gewesen sei, was nach meiner ansicht wenigstens sehr problematisch ist, erhält der leser dadurch immer noch die auffassung, dass die »konsonantenschwächung» ein seit alten zeiten sich immer erneuernder prozess sei, da ja noch heutzutage etwas »geschwächt wird».

In übereinstimmung mit der althergebrachten regelformulierung sind auch die vokalwechselfälle dargestellt. So heisst es z. b. (§ 24): »in vielen wörtern geht ein **ie** in der ersten silbe vor einem **a** der nächsten silbe in **ä** über». — Ebenso kommt in den regeln der flexions- und stammbildungslehre die konstruktive auffassung oft zum vorschein, wonach die formen durch hinzufügung der suffixe an den stamm gebildet werden. Es bedarf kaum hervorgehoben zu werden, dass der verf. natürlich selbst in der theorie diese auffassung nicht billigt.

Dass eine deskriptive darstellung der lautwechselfälle und der formenbildung, welche wenigstens dem leser keine falsche vorstellung dieser vorgänge beibringt, in einer ganz populären form gegeben werden kann, beweist der umstand, dass prof. SETÄLÄ eine solche darstellungsweise nicht nur in seiner finnischen grammatik für die gelehrten schulen, sondern auch in seinen volksschullehrbüchern durchgeführt hat. Um so mehr wäre dies möglich und zugleich erforderlich gewesen in einer grammatik, welche, wie die vorliegende, auch als unterlage für den akademischen unterricht abgesehen ist.

Gegen die anderen teile des vorliegenden buches habe ich keine bemerkungen zu machen. Die sprachproben sind typisch gewählt und die wörterverzeichnisse ihrem zwecke entsprechend; die notizen über die verschiedenen schriftsprachen sind, so weit ich es beurteilen kann, genügend. —

Ich erlaube mir in diesem zusammenhang einige reflexionen über die von herrn WIKLUND fixierte orthographie der neuen schwe-

disch-lappischen schriftsprache zu machen. Diese orthographie unterscheidet sich von der genaueren, in der grammatik und in den ersten sprachproben gebrauchten u. a. darin, dass die quantität der vokale nicht bezeichnet wird. Dies ist für den schreibenden eine grosse erleichterung, da es im lappischen drei quantitätsstufen giebt, deren auseinanderhaltung für ein phonetisch ungeschultes ohr sehr schwer wäre. Die sache hat jedoch den nachteil, dass viele wörter, die sich lautlich durch die verschiedene quantität der vokale voneinander unterscheiden, in der schrift dieselbe form erhalten, z. b. **manna** 'kind', lies *mūnnū*, **manna** 'er geht', lies *mannū* [1]; der verf. führt dieses beispiel an, fügt aber hinzu, dass »man aus dem zusammenhang immer ersehen könne, ob das wort das eine oder das andere bedeutet». Dies ist möglicherweise bei dem nicht-lappischen leser der fall, welcher sich mit lesen so viel beschäftigt hat, dass er einen ganzen satz auf einmal überblicken kann, einem lappenkinde aber, das erst lesen lernt, kann es viel kopfzerbrechen machen, wenn es ein wort in vielfacher weise aussprechen kann und bei jeder aussprache eine neue bedeutung erhält; das kind muss — denke ich mir — den satz oft mehrmals durchbuchstabieren um den richtigen sinn des vieldeutigen wortes zu erraten. Wenigstens für den ersten unterricht wäre also die bezeichnung der (langen) quantität in solchen fällen vonnöten, wo sie zur unterscheidung von wörtern mit verschiedener aussprache dienen kann, und ich möchte die frage aufwerfen, ob nicht eine solche gelegentliche quantitätsbezeichnung auch für erwachsene leser eine erleichterung wäre. Der unterzeichnete hat eine solche

[1] Um zu zeigen, dass die zahl solcher wörter nicht allzu gering ist, teile ich hier die beispiele mit, welche ich auf drei seiten in dem wörterverzeichnisse der vorliegenden arbeit gefunden habe: **kaddsa** 'klaue' ~ **kaddsā** 'er isst mit dem löffel' | **kahtjau** 'ich falle nieder' ~ **kāhtjau** 'ich eile mich' | **kâi**^{e}**hka** 'all' (^ bezeichnet halbe länge) ~ gen. **kāihka** | **kâi**^{e}**htsa** 'ziege' ~ gen. **kāihtsa** **kalle** 'genug' ~ **kallē** 'viel, wieviel' | **kālau** 'tiefer schnee' ~ **kālāu** 'ich wate' | **kāllō** 'kühles wetter im sommer' ~ **kâllō** 'grosser stein' **kâmpa** 'kam' ~ gen. **kāmʿpa** | **kâm**^{e}**sa** 'lappische blutwurst' ~ gen. **kāmsa** | **kâr**^{e}**hpa** 'dünnes gerstenbrot' ~ gen. **kārʿpa** | **kâr**^{e}**htsa** 'riemen' ~ gen. **kārʿtsa** | **kāssa** 'wilde gans' ~ **kassa** 'dick' **kâu**^{e}**tja** 'silberbecher' ~ gen. **kāutja.** NB! Der svarabhaktivokal, der mit ʿ bezeichnete tonlose übergang zwischen zwei konsonanten und der tonlose vokal **(h)** werden in der orthographie der schriftsprache nicht bezeichnet.

bei der revidierung finnisch-lappischer bücher auf anraten prof. SETÄLÄ's eingeführt.

Die lappen — und auch die »lappologen» — können herrn WIKLUND sehr dankbar sein für die zahlreichen verbesserungen, die er in die schwedisch-lappische schriftsprache eingeführt hat. Man braucht nur einen blick auf das ss. 113—115 mitgeteilte verzeichnis der differenzen zwischen der »nordlappischen» und der neuen schriftsprache zu werfen, um zu sehen, welcher wirrwarr vorher auf diesem gebiete geherrscht hat. Ich möchte jedoch die frage anregen, ob man nicht noch einige reformen durchführen könnte um die orthographie der schwedisch-lappischen schriftsprache in eine nähere übereinstimmung mit derjenigen der norwegisch-lappischen zu bringen. Demjenigen, welcher seine lappischen studien mit der letzteren schriftsprache begonnen hat, erscheint die verschiedenartige bezeichnungsweise, welche im schwedisch-lappischen gebraucht wird, sehr befremdend. Dasselbe dürfte vom norwegisch-lappischen für denjenigen gelten, der mit dem schwedisch-lappischen beginnt. Es erhebt sich die frage, ob man nicht die orthographie dieser schriftsprachen in genauere übereinstimmung miteinander bringen könnte. Ein umstand kommt noch dazu. Herr WIKLUND hebt die zentrale stellung des Lulelappischen auf einem sehr weiten gebiete hervor und erwähnt, dass es dem Lulelappen nicht allzu schwer ist seine stammverwandten z. b. in dem kirchspiele Jukkasjärvi aus Torniolappmark, welches zu dem norwegisch-lappischen sprachgebiete gehört, zu verstehen (s. 3). Ich schliesse hieraus, dass auch die Jukkasjärvi-lappen mit nicht allzu grosser schwierigkeit Lulelappisch und auch Lulelappische bücher verstehen können. Wenn dem so ist, ist es einleuchtend, dass die verschiedenartige orthographie der schwedisch- und norwegisch-lappischen litteratur für die in rede stehenden lappen eine grosse unbequemlichkeit sein muss. Und möglicherweise giebt es auch anderswo lappen, welche die beiden lappischen litteraturen benutzen könnten.

Die am meisten in die augen fallende orthographische verschiedenheit zwischen der schwedisch- und der norwegisch-lappischen schriftsprache ist die bezeichnung des lautes *š* und der lautgruppen *ts, tš, ds, dš,* welche im norwegisch-lappischen mit resp. š, c, č, ʒ, ǯ, im schwedisch-lappischen aber mit resp. sj, ts, tj, dds, dtj bezeichnet werden. Was erstens d[illegible]ut betrifft, ist es klar, dass das zeichen š dem digraphen s[illegible]hen ist. Die grundregel

der phonetischen transskription lautet: ein zeichen für einen laut, und eine phonetische transskription wäre ja auch in der schriftsprache so viel wie möglich zu erstreben. Der umstand, dass die schwedischen lappen auch schwedisch lesen müssen, weshalb es für sie ein vorteil wäre, wenn der *š*-laut in beiden sprachen ein und dasselbe zeichen hätte, kann nicht als ein entscheidender gesichtspunkt dienen. Erstens ist der lappische *š*-laut nicht mit dem schwedischen identisch, zweitens ist es nicht richtig, die orthographie einer sprache an diejenige einer anderen ganz fremden sprache zu fesseln, besonders da die orthographie der letzteren keineswegs mustergiltig ist, und zum dritten hätte die annahme dieses gesichtspunkts zur folge, dass man auch für die norwegischen lappen die bezeichnung **sj** empfehlen sollte, da **sj** auch im norwegischen den *š*-laut bezeichnet; ich glaube jedoch, dass die norwegischen lappen um keinen preis mehr das zeichen **š** gegen **sj** vertauschen möchten. Ob es auch zweckmässig wäre die norwegisch-lappischen zeichen **c**, **č**, **ʒ**, **ǯ** in die schwedisch-lappische schriftsprache einzuführen, oder ob man lieber in beiden sprachen die bezeichnungen **ts**, **tš**, **ds (dds)**, **dš (dtš)** annehmen sollte, will ich nicht entscheiden. Sehr wünschenswert wäre es jedenfalls, wenn man sich auch hier über eine gleichartige bezeichnungsweise einigen könnte. — Das zeichen ŋ für den »gutturalen» nasal — statt **ng** und **n** — wäre nach meiner ansicht für die schwedisch-lappische schriftsprache zu empfehlen. — Ein zeichen, welches das schwedisch-lappische alphabet dagegen entbehren könnte, scheint mir **å** zu sein. **å** wird nach WIKLUND (§ 2) ausgesprochen »wie im schwedischen **fånge, fågel** (dennoch nicht ganz so offen wie in **fånge** und nicht ganz so geschlossen wie in **fågel**), z. b. **tållå** 'feuer'». Es scheint denselben laut zu bezeichnen, für welchen man im norwegisch-lappischen **o** gebraucht. Dieses zeichen wird in der schwedisch-lappischen schriftsprache nur in der zweiten silbe gebraucht und ist auszusprechen sowohl »wie der geschlossene **o**-laut im schwedischen **bo, tro,** z. b. **pallō** 'furcht'», als auch »wie deutsches **u in und, gebunden** oder französisches **ou** in **coucher, double**», z. b. **viesso** 'er lebt'; der letztgenannte laut wird in der ersten silbe dagegen mit **u** bezeichnet, z. b. **kullat** 'hören' (in der grammatik auch in der zweiten silbe, z. b. **viessu** 'er lebt'). Es ist nicht zu billigen, dass derselbe laut (*u*) in der zweiten silbe auf eine andere weise bezeichnet wird als in der ersten: das zeichen **u** sollte unbedingt in

der zweiten silbe gebraucht werden in fällen wie **viessu** 'er lebt'. Ich glaube, dass auch der geschlossene *o*-laut mit demselben zeichen wiedergegeben werden kann, weil der unterschied zwischen diesem laute und dem eigentlichen *u*-laut sehr klein sein muss, wie man aus dem umstand schliessen kann, dass herr WIKLUND selbst in seiner »Laut- und formenlehre der Lulelappischen dialekte» die beiden laute mit *u* bezeichnet hat. Wir hätten also das zeichen **o** übrig für den laut, welcher jetzt in der schwedisch-lappischen schriftsprache mit **å** bezeichnet ist, welches zeichen man also entbehren könnte [1]. Doch — das zeichen **å** hat noch eine andere funktion: in der ersten silbe wird es auch als diphthong **åa** ausgesprochen, dessen letzteres element ein undeutliches *a* ist und welcher mit (einem halblangen und langen) **å** in bestimmten fällen wechselt (§ 29) [2]. Ich finde keinen grund, warum man diesen laut nicht mit **oa** bezeichnen könnte.

Ich habe mir gestattet einige bemerkungen über die orthographie der neuen schwedisch-lappischen schriftsprache zu machen, um deren umgestaltung sich herr WIKLUND so hoch verdient gemacht hat. Es wäre mir eine freude, wenn diese bemerkungen anlass zu einer diskussion gäben, aus welcher sicherlich auch für die orthographie der anderen lappischen schriftsprachen nutzen zu ziehen wäre.

Helsingfors. F. ÄIMÄ.

---

[1] Es kann angeführt werden, dass im schwedischen nebst **a** ebenso oft **o** für den *o*-laut gebraucht wird und dass man mit vollem recht die bemerkung gemacht hat, dass man beim reformieren der schwed. orthographie das gebiet des **å** nicht vermehren, sondern — im gegenteil — eher dieses zeichen ganz und gar aus dem schwed. alphabete ausmustern solle (vgl. ES. TEGNÉR, Natur och onatur i fråga om svensk rättstavning 80).

[2] Dieser laut wird von herrn W. anderswo mit *ῡε* bezeichnet, siehe z. b. »Entwurf einer urlappischen lautlehre» 234.

Äusserungen über die transskription der finnisch-ugrischen sprachen.

3.

Zur „Transskription der finnisch-ugrischen sprachen“ von E. N. Setälä.

Mit dem erscheinen der »Finnisch-ugrischen Forschungen», deren ankündigung bereits den ungeteilten beifall der fachkreise hervorgerufen, war wie selbstverständlich auch die notwendigkeit gegeben, zum zwecke eines einheitlichen vorganges für die finnisch-ugrischen sprachen ein system der transskription zu schaffen und dieses zugleich derart zu erweitern, dass den bedürfnissen entsprechend auch fremdsprachliche lautbezeichnungen darin ihren platz finden sollten.

Der forderung dieser notwendigkeit ist herr professor Setälä gleich im ersten hefte der genannten zeitschrift (s. 14—52) entgegengekommen.

Wenn ich nach mehrmaliger eingehender lektüre der »vorschläge» den erhaltenen eindruck wiedergebe: dass nur eine vollständige beherrschung der einschlägigen litteratur und die sorgfältigste prüfung lautphysiologischer erscheinungen dem herrn verfasser eine stofflich nahezu erschöpfende arbeit trotz der skizzenform ermöglicht hat, so ist dies lediglich eine selbstverständliche folge der rückhaltslosen anerkennung. Ich habe dem nur noch anzufügen, dass ich die strenge logik, die mustergiltige knappheit und klarheit wie in allen anderen mir bekannten wissenschaftlichen werken des verfassers auch hier wieder mit besonderer freude begrüsse.

Indem ich mir gleichwohl eine bemerkung gestatte, will ich nur eine bescheidene subjektive meinung aussprechen.

1) S. 40, 5) könnte vielleicht die »bequemlichkeit» (*ᴖ = o̥̬, ᴖ̈ = ö̥̬; ȯ = o̥̭, ė = e̥̭*) dem auf s. 34, 4) ausgesprochenen grundsatze in jedem falle geopfert werden.

2) In die tabelle s. 41 möchten *ʟ' l'* einbezogen werden.

Anm. Bezüglich dieser letzteren wie auch *ń* könnte seinerzeit darauf hingewiesen werden, dass das zeichen ′ nicht immer

dasselbe bedeutet, indem z. b. bei der aussprache des *l̕* nicht bloss in verschiedenen sondern auch in ein und derselben sprache bald *ĺj*, bald *i͡j* gehört wird, ferner *ń* z. b. im czechischen = *nj̇*, im französischen = *(i)nj* lautet, in welch letzterem falle das *n*, um mich so auszudrücken, im *i*-stoffe schwimmt. In der wissenschaftlichen praxis kann sich diese unterscheidung für die probleme des lautwandels und der übergänge bisweilen nützlich erweisen.

3) Der verfasser bemerkt mit recht, dass sich noch viel feinere unterschiede machen liessen, dass aber für manchen die vorgeschlagenen schon allzu fein sein dürften. Indes würde dem sprachforscher, da zur erzielung der grösstmöglichen sicherheit der wissenschaftlichen schlüsse auch eine möglich grosse feinheit gewünscht werden muss, eine erweiterung der feinheiten vielleicht willkommen sein. Die zahl der vorgeschlagenen zeichen ist ja — wie es nicht anders sein kann — recht bedeutend, und so käme es auf ein dutzend mehr als zugabe nicht an. Ich bitte, diese worte nicht ungütig aufzunehmen; ich bin bescheidener dilettant und habe die vorschläge nicht zu umfangreich gefunden, umso mehr vergnügen und im gegebenen falle auch vorteil wird es dem eigentlichen fachgelehrten schaffen, sich noch mit einem plus von feinheiten beschäftigen zu können.

Was die gröbere transskription betrifft, so wäre die erwägung der frage wünschenswert, ob es denn nicht doch angezeigt wäre, anstatt der halbfetten (stehenden) eine um etwas magrere schrift anzuwenden. Die erstere stört allzu sehr das auge.

Zum schluss würde ich mir gestatten, den wunsch auszusprechen, es möge der hochgeehrte verfasser nach einsichtnahme in die eingelaufenen besprechungen der vorschläge durch einen sonderabdruck die ergebnisse seiner arbeit als systematische richtschnur auch allen denen zugänglich machen, welchen die zeitschrift für finnisch-ugrische sprach- und volkskunde nicht zur verfügung steht.

Leitmeritz (Böhmen).

J. SIEBER.

4.

Zur transskriptionsfrage habe ich im augenblick nichts besonderes zu bemerken. An und für sich halte ich aus ästhetischen hinsichten nicht viel von der vermischung von zeichen aus verschiedenen schriftarten: griechischen, kapitälen u. ä, aber ich räume

ein, dass sie aus praktischen gründen eher geboten ist als die einführung besonderer, künstlicher zeichen.

p. t. Søllerød 25. 8. 1901.

VILH. THOMSEN.

5.

Ich denke, dass es besser sein würde, wenn in Ihrer transskription buchstaben nur eines alphabets vorkämen, d. h. alle nur lateinische (wenn es möglich ist). Prof. N. ANDERSON will Ihnen ausführlich mitteilen, was wir über ihre transskription denken. Sie ist gut und genau.

Kasan 9. 9. 1901.

NIKOLAJ KATANOV.

6.

(NyK XXXI 358.)

Es wäre zu wünschen, dass system und einheit an die stelle des bisherigen wirrwarrs treten möchte. Auf die vorschläge wollen wir hier im einzelnen nicht eingehen, da wir später gelegenheit haben werden eine aus der feder eines fachmanns stammende detaillierte besprechung zu veröffentlichen; nur soviel wollen wir erwähnen, dass die vorgeschlagene transskription nicht übertrieben minutiös ist, sondern vielmehr — soweit wie möglich — hinlänglich einfach, zweckmässig, systematisch, konsequent und — was sehr wichtig ist — in den grundlegenden prinzipien entwicklungsfähig. Nur darin fehlt sie gegen die konsequenz, dass sie entgegen dem grundsatz: »für jeden laut in einer gegebenen sprachgemeinschaft ein bestimmter, und nur dieser eine buchstabe» (p. 34), in einigen fällen (»der bequemlichkeit halber») eine zweifache bezeichnung gestattet, z. b. *ᴖ* = *o̬*, *ᴖ̈* = *ö̬*, *ȯ* = *o̭*, *ė* = *ḙ* (p. 40).

Sept. 1901.

Q.

7.

Was die transskription der FUF angeht, so dürfte gegen ihre motivierung jedenfalls nichts erhebliches geltend zu machen sein. Hinsichtlich der zeichen muss ich bemerken, dass sie nicht völlig hinreichen um alle lautschattierungen in einem ostjakischen dialekt-

wörterbuch oder einer ähnlichen darstellung wiederzugeben. Ich erwähne nur einige punkte. So ist der von AHLQVIST mit ł wiedergegebene laut etwas anders als das ł in der gegend von Surgut (CASTRÉN ł, đ). Von dem χ-laut giebt es am Kasym zwei nuancen: reiner »engelaut» und ein laut, bei dessen einsatz ein verschluss zu vernehmen ist (jedoch nicht *k'*, wennschon auch dieser in bestimmten fällen auftritt). Am Kasym giebt es ferner einen laut *g'*, d. h. aspirierte stimmlose media. Wie aber wäre ein stimmloses *γ* zu bezeichnen? Ich selbst habe dafür das zeichen *γ̌* gesetzt. Es finden sich ausserdem zahlreiche andere fälle, deren bezeichnung natürlich schon deswegen in der transskription der zeitschrift nicht hat vorgesehen werden können, weil über die laute des ostjakischen bisher so wenig klarheit geschaffen worden ist. — Für die vokale sind gleichfalls viele ergänzende zeichen nötig. So habe ich z. b. bei der behandlung der verschiedenen dialekte im ganzen ca. 40 verschiedene vokalzeichen gebraucht, obwohl eingestanden sei, dass bei manchen durch verschiedene zeichen vertretenen lauten oft nur ein geringer unterschied besteht. Am Vasjugan, Vach und oberen Ob giebt es beispielsweise einen »offenen *o*-laut», der mit offenerer lippen- und zungenartikulation ausgesprochen wird als fi. *o*. Am Kasym findet sich ebenso ein »offener *o*-laut», dieser aber wird ziemlich mit finnischer lippenartikulation, jedoch tieferer zungenstellung hervorgebracht. In dem transskriptionsartikel werden für den offenen *o*-laut die zeichen *ɔ* oder *ǫ̌* vorgeschlagen. Wäre es aber nicht geboten, diese bezeichnungsweisen für verschiedene laute zu gebrauchen? *ǫ̂* habe ich für den »geschlosseneren» *o*-laut verwandt, wogegen *ȯ* (nach analogie von *ȧ* und zum unterschied vom *ö* des finnischen und anderer sprachen) ein palataleres *o* repräsentiert (*ȯ̂* die geschlossenere variante desselben lautes). ..˙.. über vokalzeichen könnte palatalere, d. h. höhere und mehr vordere zungenstellung bezeichnen, ..^.. höhere, »geschlossenere» zungen- oder geschlossenere lippenstellung. *ʋ* ist ja in dem transskriptionssystem nicht zum endgiltigen gebrauch empfohlen. Im ostjakischen existiert jedoch ein laut zwischen *o* und *u*, reduziert, den ich mit diesem zeichen wiedergegeben habe, weil seine form mir dafür geeignet zu sein scheint. Der entsprechende palatale laut sieht *ʋ̇* aus. »Mittelvokale» finden sich in der vokaltabelle nicht; das ostjakische bietet uns jedoch solche. Ich habe einen von ihnen (das gegenstück zu *ʋ*) mit *ʋ̨* bezeichnet, und

so fasse ich einen *a*-laut auf, ja sogar einen *u*-laut des Kasym-dialekts (vorläufig durch *œ*, *ɯ* dargestellt). ..˯.. habe ich in *e̜*, *i̜*, ausserdem in *a̜*, *ȧ̜* u. s. w. zur bezeichnung eines in erster silbe auftretenden reduzierten, mehr oder weniger labialisierten *a*- (*ä*-) lautes (die labialisierung ist sehr schwach, stellenweise entspricht dem *a̜* ein nach *ə̂* hinneigender laut; dem *ȧ̜* entspricht dann *ə*). Wie wäre der labialisierte *i̜*-laut darzustellen, der am Pym dem *i̜* der übrigen Surgut-dialekte entspricht? Für labialisiertes *r̜* bietet der Kasym-dialekt in erster silbe nach *u̜* ein beispiel (mit *r̊* bezeichnet). Welches zeichen wäre für dialektisch vorkommendes, mit *u* einsetzendes, wortanlautendes *u̜* zu gebrauchen? Bis auf weiteres habe ich *ˆu̜* geschrieben. Für den stimmlosen bilabialen spiranten schlägt das system *φ* vor (bei mir bislang: *w*). Wie wäre z. b. das wort *u̜ōrəu̜* zu transskribieren, in dem der letzte teil des *u̜* stimmlos ist (in einem anderen dialekt lautet das wort *u̜ōrəw*)? Ich habe, wie man sieht, den laut mit *u̜* wiedergegeben (im allgemeinen deute ich die stimmlosigkeit durch ..˯.. an), doch geht das nicht mehr recht an, wenn ..˯.. eine andere bedeutung erhält. Wäre auch hier *u̜*ʿ zu schreiben? — Von zeichen für die quantität finden sich in dem vorgeschlagenen transskriptionssystem ˆ, ¯, ˋ, ˘. Im ostjakischen sind vier stufen vertreten, aber ihre bezeichnung verursacht einige schwierigkeit. Die meisten ostjakischen vokale werden »schwach geschnitten», in einigen fällen jedoch »stark geschnitten» artikuliert. Gebraucht man im letzteren falle das zeichen für vokalische »kürze» (und schreibt z. b.: *ă*), wie schreibt man alsdann in einer stellung, wo der vokal auch »kurz», aber »schwach geschnitten» gesprochen wird? Sagt man z. b., dass im worte *p̀ăγam* (aus Tremjugan) das *a* der zweiten silbe »halblang» sei (also mit *ȧ* zu bezeichnen wäre), so macht man sich vielleicht eine falsche vorstellung, auch kann man nicht sagen, der laut sei hier ebenso kurz wie fi. *a*. Ich habe in solchen fällen .(˘). geschrieben, aber diese bezeichnungsweise ist wahrscheinlich für den druck nicht zu empfehlen. Betrachtet man die sache nur vom standpunkt des ostjakischen, so könnte man die »kürzeste» stufe z. b. mit *ă*, die »kurze» mit *a* wiedergeben, aber in anbetracht der finnisch-ugrischen sprachen, die »stark geschnittene» vokale haben, müsste ein augenfälliges unterscheidungszeichen erfunden werden. Für das mordwinische hat Paasonen, soviel ich mich erinnre, diesen unterschied unbezeichnet gelassen, obgleich er auf ihn aufmerksam

macht, und dieser umstand kann — wenigstens im anfang — einen falschen begriff von der eigentlichen beschaffenheit des vokalismus geben.

Beresov 29. 12. 1902. K. F. Karjalainen.

8.

Was die transskription betrifft, so habe ich keine bemerkungen dazu geschickt, einmal weil ich nichts wesentliches dazu zu bemerken habe, und ferner weil ich wusste, dass sich Balassa eingehend darüber auszusprechen gedenkt, und ich in vielen hinsichten mit ihm einverstanden bin. Balassa's bemerkungen sind bereits als sonderabdruck aus NyK erschienen und werden wohl alsbald verschickt werden.

Ich möchte am meisten die ausscheidung der zeichen *c č ʒ ǯ* bedauern, weil diese so überaus häufige laute in den finnisch-ugrischen sprachen darstellen und bei ihrer kürze sehr viel raumersparnis bewirken. Ich meine, es wäre nicht nötig die konsequenz so weit zu treiben. Die unterscheidung von lautgruppen wie in *aťa* und *ačča* (**locsog: loccsan** etc.) zeigt auch, dass die sprache den »reduzierten» laut *tš* (*ɔ: č*) selber als einfachen laut auffasst (daher kommt es z. b. auch im wortanlaut vor, wo es ja keine *št*, *zd* etc. giebt). Nach der neuen schreibung wäre *tš* als diphthong wohl *t̯š* zu bezeichnen, damit man *atša* nicht *at-ša* d. h. *ačča* lese.

Mit Munkácsi kann ich mich nicht einverstanden erklären; ihn hat die — übrigens aller ehren werte — pietät für Budenz in einzelnen punkten vollständig befangen gemacht.

Budapest 29. 12. 1901. S. Simonyi.

9.

(Rivista Bibliografica Italiana VII 1, 10 Gennaio 1902.)

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Per dare unità agli scritti (e veramente agli scritti), il prof. Setälä studia e propone segni che debbano rappresentare i suoni nelle varie parlate delle quali si danno gli esempi. Che delle lingue ricche di letteratura nulla si tocchi, è giusto: non si vuole turbare l'ordine delle tradizioni; ma il nuovo ha bisogno di

specchio fedele. C'è davvero? Nessuno più del Setälä conosce le spine che insanguinano chi vuole aprire la strada. Beati coloro che hanno, sulle cinque righe, quelle poche note che diventano tante, e suonano e cantano, tutti ad un tempo, tutti ad un modo! Fu scritto, fino dalle prime, e via via derivando, imitando, storcendo, rifabbricando, non già perchè s' impari a parlare, ma a leggere da chi parla. Non fu un ritratto; ma un accenno leggero leggero, e l'immagine vera stava, e sta, tutta quanta nella mente di chi guarda quei segni.

Noi, dell' occidente, badiamo sempre a quello che diventò la scrittura dei latini, che non avevano spiriti di veggenti, e carità al prossimo, da pensare anche alle ugole, ai palati, alle labbra del resto di mondo. Si va trasformando quello scheletro, appiccandovi un lembo di muscolo, un filo di nervi, una vena; ma dargli vita non si può.

Quando descrivi il suono e il modo di produrlo, anche il segno comune diventa segno proprio: sai che cosa è la elle nella bocca dei veneti e non c'è bisogno che volo non sia scritto come usa per il toscano. I molti diacritici, in un testo un po' lungo, confondono occhio e mente; e vi sono libri cinesi, alla latina per gli europei, che fanno desiderare, anche ai non esperti, il multiforme giuoco dei pennelli nel regno di Mezzo. Verrebbe quasi la voglia, la pazza voglia, che i segni fossero inventati di sana pianta, e in numero stragrande: moltiplicare insomma quello che il Brücke tentò, da fisiologo [1]. I saggi, nelle gara dei virtuosi della penna, si farebbero facilmente sulla pietra: poi verrebbe a coronare l'opera il punzone, e così alle stamperie come ai lettori un carattere tutto nuovo nè sciuperebbe troppo le borse nè consumerebbe i cervelli. Ma il regno dei sogni sta da una parte, e la vita viva dall' altra. Il Setälä fa bene a tentare, a istigare, a sentire che la vince chi dura.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Padova.

E. Teza.

[1] Ripenso a una preziosa memoria: Ueber eine neue Methode der phonet. Transscription. Wien, 1863.

10.

Eine phonetische transskription für die finnisch-ugrischen sprachen.

(Auszüge u. referat aus NyK XXXII 82—94.)

Nach dem erscheinen des ersten heftes der Finnisch-ugrischen Forschungen scheint uns die gelegenheit günstig auch unsrerseits dem wunsch ausdruck zu geben, dass sich eine einheitliche transskriptionsweise für die finnisch-ugrischen sprachen einbürgern und an die stelle des bisherigen wirrwarrs eine feste einheitlichkeit zustande kommen möchte. Wer sich bisher mit der niederschrift irgendeiner finnisch-ugrischen sprache zu befassen gehabt, acceptierte die schreibweise seiner vorgänger und änderte dieselbe da, wo es geboten war, ab. Da stets manche modifikationen notwendig wurden, bedachte jede einzelne neue veröffentlichung ihre leser mindestens mit einigen neuen bezeichnungsweisen oder mit einigen neugeformten buchstaben, und so sind wir heute soweit gekommen, dass derjenige, der die finnisch-ugrischen sprachen nicht nur mit dem auge kennen zu lernen wünscht, mit den buntesten und schwankendsten schreibweisen zu kämpfen hat. Die schwierigkeit dieser sich planlos erweiternden transskription wird noch durch die unbestimmtheit der lautwerte vermehrt, denn wenn wir hören, dass ein laut zwischen *a* und *ä*, *u* und *ü* oder *s* und *š* liege, wissen wir ja von dem betreffenden laut noch gar nichts. — — — Dem wirrwarr leistet auch der umstand vorschub, dass sich für die bezeichnung der laute bei den finnischen und schwedischen forschern ein ganz anderes system eingebürgert hat als das, welches die ungarn befolgen. Hier schliesst man in der hauptsache an BUDENZ an, der seinerseits in vielen punkten auf RASK und LEPSIUS fusst, dort stützt man sich teilweise auf LUNDELL und STORM. Daneben erschienen häufig einige finnisch-ugrische texte mit russischer transskription.

Es ist darum natürlich, dass die finnischen sprachgelehrten, bei dem plan eine, sich auch an die ausländischen fachgenossen wendende zeitschrift zu gründen, zu allererst den gedanken fassten, ein einheitliches transskriptionssystem für sämtliche finnisch-ugrische sprachen zu schaffen. Es ist dies dasselbe, über welches schon im herbst 1892 einige gelehrte in Finland berieten und von dem uns nun SETÄLÄ im I. heft der FUF eine darstellung giebt.

Zu billigen ist, dass SETÄLÄ, im gegensatz zu BELL, SWEET, BRÜCKE und DUNAY, seinem transskriptionssystem das buchstabenmaterial des lateinischen alphabets zugrunde legt, worin er besonders TECHMER folgt. Desgleichen ist die wahl zwischen der feineren und der gröberen transskription willkommen zu heissen, nur stechen die fetten buchstaben etwas arg aus dem text hervor und sind zur wiedergabe der beispiele und citate sehr wenig geschickt. Für diesen zweck wären vielleicht lettern von viel bescheidenerem aussehen zu wählen.

Rezensent teilt alsdann die allgemeinen grundsätze für die feinere transskription mit und empfiehlt zu punkt 1. in umfangreicheren textproben nach vorheriger fixierung der einzelnen lautwerte eine vereinfachung der schrift durch unterdrückung der diakritischen zeichen. Diese schreibweise nennt er gröbere transskription, während er unter citatschrift SETÄLÄ's fettere versteht. Es folgt eine gedrängte zusammenstellung des zeichenmaterials des systems (nebst den tafeln auf s. 41 und 42 der zeitschrift), welches rezensent nun folgendermassen bespricht:

Techmers konsonantentafel (Int. Ztschr. IV 117) gründet sich auf die genaueste analyse der artikulationsarten und ist für die aufstellung einer allgemeinen phonetischen transskription die tauglichste, und wenn SETÄLÄ, den gegebenen prinzipien folgend, dieses system zugrunde legte, hätte er eine in jeder beziehung zur bezeichnung der finnisch-ugrischen sprachen geeignete transskriptionsweise gründen können. Jedoch weicht sein system in mehreren punkten von demjenigen TECHMER's ab und gleicht eher der im ersten band der Int. Ztschr. mitgeteilten aufstellung, deren unvollkommenheit TECHMER selbst erkannt hatte. Zur erweiterung und vervollständigung des systems hat gerade die arbeit beitragen helfen, in welcher ich das lautsystem des ungarischen im IV. band der Int. Ztschr. erörterte. Die tabelle des ersten bandes genügte nicht um die bildung der ungarischen laute zu veranschaulichen, desto weniger aber ist sie zur unterscheidung der laute sämtlicher finnisch-ugrischer sprachen zu benutzen.

Der eine fehler, der dem system anhaftet, besteht darin, dass es bei der klassifikation der dentalen und palatalen laute nur die artikulationsstelle berücksichtigt und die verschiedenheit in der form der zunge vernachlässigt, während wir doch von den zähnen bis in die mitte des gaumens überall mit ihr auf zwei arten die konsonanten bilden können: mit dem zungenrücken oder mit der zungenspitze. Da SETÄLÄ in seinem system die rücksichtnahme auf diesen unterschied beseitigt hat, so geraten die verschiedenen *s*-, *z*-

und *š*-, *ž*-laute in eine reihe nebeneinander. Auf der anderen seite fand sich für den ersten teil der diphthonge **cs, ds**, nämlich für palatales *t*, *d* kein platz.

Der zweite fehler des systems ist der, dass es die am ganzen gebiete des gaumens gebildeten konsonanten nur in zwei hauptgruppen einteilt: die eine erstreckt sich von reihe 4. bis reihe 8. (dentale) und diese werden durch die buchstaben *t*, *d*, *s*, *z* u. s. f. bezeichnet; die zweite gruppe reicht von reihe 9. bis reihe 12. (palatale) und zu ihrer bezeichnung dienen die buchstaben *k*, *g*, *χ*, *γ*. Der gaumen ist zwar von dem oberen zahnfleisch bis zum weichen gaumen eine einheitliche zusammenhängende fläche, jedoch wenn wir die akustische wirkung der auf dieser fläche gebildeten laute betrachten, so zerfallen sie in drei gruppen: erstens ung. **t, d, sz, z,** zweitens **ty, gy, j** und drittens die laute *k*, *g*, *χ*, *γ*, das heisst in die dentale, die palatale und die sogenannte gutturale lautreihe. Diese drei gruppen müssen in einer auf wissenschaftlicher grundlage ruhenden phonetischen transskription auseinandergehalten werden und für ihre bezeichnung sind drei besondere buchstabenreihen zu verwenden. Dies hat Techmer auch gethan, indem er für die mittlere gruppe die kapitälchen T, D, N, S, Z benutzte; und diese drei hauptgruppen finden wir auch in der phonetischen schreibweise PASSY's wie in der bezeichnungsart SWEET's. Die ausserachtlassung dieses wichtigen unterschieds hat zur folge, dass es schwer wird, die reihe der ungarischen palatallaute in der tabelle zu finden. Da *j* in der 9. reihe steht, müssen wir dort auch die zeichen für **ty, gy, ny** suchen; diese laute sind also durch *k̓ ǵ ŋ́* wiederzugeben, und wollten wir konsequent bleiben, wäre der laut des *j* auch *γ'* zu schreiben. Dies ist eine sehr unbequeme und verwirrende bezeichnung; sodass diese palatalen konsonanten, wenn sie keinen besonderen buchstaben erhalten und ein nebenzeichen für sie nötig wird, lieber in die dentalreihe einzuschieben wären. Aus dieser bezeichnungsweise folgt auch noch die besonderheit, dass die laute der 8. und 9. reihe, die mouillierten dentipalatale *(ť ď)* und präpalatale *(k̓ ǵ)* mit zweierlei buchstaben bezeichnet werden, während sie doch hinsichtlich ihrer akustischen wirkung einander viel näher stehen als den nachbarlauten, mögen wir nun zu der *t d*- oder zur *k g*-reihe fortschreiten.

Mit der analysierung der mouillierten konsonanten kommen wir noch zu einem augenfälligen fehler in der tafel SETÄLÄ's. Wir erwähnten schon, dass ein über oder neben den buchstaben gesetzter strich ' die mouillierung oder palatalisation bezeichnet. Das wort *mouillierung* ist in der phonetischen litteratur in zwei bedeutungen gebräuchlich. Es bedeutet bisweilen palatale artikulation und bezieht sich alsdann z. b. auf die reihe der ungarischen laute **gy ty ny**; diese müssen wir als einfache konsonantische laute mit einem besonderen buchstaben oder höchstens mit einem hilfszeichen bezeichnen. Indessen gebrauchen wir den ausdruck »mouillierung» in seinem eigentlichen und rechten sinne dann, wenn sie die vereinigung zweier artikulationsarten bedeutet, d. h. anzeigt, dass wir entweder gleichzeitig mit der artikulation irgendeines konsonanten oder unmittelbar hinter dem konsonanten, einen *j*-artigen übergangslaut bilden. Diese laute dürfen also in übereinstimmung mit punkt 3. der grundsätze nicht durch ein zeichen dargestellt werden. Die reihe *ṕ b' f' v́ ḿ* ist vollständig zu streichen und in der umschrift folgendermassen zu bezeichnen: $p^{i}_{\frown}$ $b^{i}_{\frown}$ $f^{i}_{\frown}$ $v^{i}_{\frown}$ $m^{i}_{\frown}$. Mit diesem lautübergangszeichen können dann die mouillierten formen aller beliebigen konsonanten wiedergegeben werden. Sonderbar ist es ja auch, dass nur die mouillierten lippenlaute in der tafel platz gefunden haben. *t́ d́* oder *ḱ ǵ* bezeichnen ja ung. **ty gy**, wie sind dann aber die mouillierten *t d* oder *k g* zu bezeichnen? Auch erfahren wir von der tafel nicht, ob die lettern *ś ź š́ ž́* auf einfache palatale artikulation hinweisen oder ob sie mouillierte konsonanten ($s^{i}_{\frown}$, $z^{i}_{\frown}$) bedeuten.

Damit meine erörterungen nicht nur ein negatives resultat liefern, stelle ich nach diesen kritischen bemerkungen die tafel der konsonanten zusammen, wie ich sie mir auf grund der bisherigen auseinandersetzung, im einklang mit den grundsätzen und der empfohlenen buchstabenschrift verbessert denke. Damit sie einfacher werde, lasse ich die zeichen für die stimmlosen medien weg; die grösseren buchstaben zeigen an, dass der betreffende laut auch im ungarischen vorkommt (siehe folg. seite).

Die anordnung der vokaltafel stützt sich vollständig auf diejenige TECHMER's. Die grundsätze, die als fundament für die bezeichnungsweise dienen, haben wir bereits kennen gelernt, auch habe ich ferner schon auf die inkonsequenz hingewiesen, dass die relativ

			Schluss-		Enge-			Seiten-	Zitter-	Nasen-	Schnalzlaute	
Labiale	bilabiale		p	b	φ	β			ψ	m	p←	b←
	dentilabiale		p˂	b˂	f	v				m˂		
Dentale	post-(inter-)dentale		t˃	d˃	s˃	z˃		l˃		n˃		
	alveolare	dorsale artikulation	t	d	s	z	я	l	r, ð	n	t←	d←
	postalveolare		t˂	d˂	s˂	z˂		l˂	r˂	n˂		
	kakuminale	koronale artikulation	t.	d.	š.	ž.		l.		n.		
Palatale	postalveolare		t̕˃	d̕˃	š	ž				ń˃		
	kakuminale (dors. art.)		t'	d'	χ̇	j		• l'		ṅ	t̕←	d̕←
Gutturale	præpalatale		k˃	g˃	χ˃	γ˃				η˃		
	mediopalatale		k	g	χ	γ				η	k←	g←
	postpalatale		k˂	g˂	χ˂	γ˂		(л ∸ l_u)		η˂		
	uvulare								ρ			
Laryngale			’		‘ h							

höhere (geschlossenere) artikulation auch doppelt bezeichnet wird: durch einen über den buchstaben gesetzten punkt oder durch untergesetztes ··̭··, also z. b. *ė* = *ẹ̭*. Diese zweifache bezeichnung ist nicht notwendig und führt nur verwirrung herbei. Lassen wir den über den buchstaben gesetzten punkt weg; die konsequente verwendung der übrigen zeichen orientiert leicht denjenigen, der die transskription benutzt. Ferner möchte ich die bemerkung machen, dass die unter der 3. reihe stehenden beschnittenen lettern jedenfalls durch andere zeichen zu ersetzen sind.

Techmer ordnet die vokale in der richtung der diagonalen eines quadrates; in der mitte des quadrats liegen die am meisten offenen *a*-laute, und von da gehen die vier reihen der vokale nach den ecken auseinander; abwärts schreiten die mit lippenschliessung, aufwärts die ohne lippenschliessung gebildeten vokale; vom mittelpunkt gehen nach rechts die hohen, nach links die tiefen laute. Bezüglich der vokale ist diese anordnung klar genug, obwohl ich befürchte, dass den nicht hinreichend in phonetischen dingen bewanderten leser einerseits die vielen leeren viereckchen und anderseits die in e i n solches quadratchen zusammengedrängten 2—3 buchstaben verwirren können. Ich meinerseits gebe den vorzug der klarheit der PASSY'schen tafel der vokale, welche die artikulationsarten getreuer andeutet, oder aber der noch leichter verständlichen und in unserer, die lautlehre betreffenden litteratur gebräuchlichen tabellarischen zusammenstellung (vgl. Phonetika elemei 42, TMNy 10).

Die anwendbarkeit der Techmer'schen tafel stösst auch deshalb auf schwierigkeiten, weil sie vier stufen der offenheit unterscheidet und dafür vier zeichen zu benutzen sind *(ä ε e i)*. In den einzelnen sprachen existieren in der regel nur drei stufen der offenheit (vgl. ung. **a o u**; **e ë i**), und bei der vierfachen einteilung bereitet die genaue anordnung der drei laute schwierigkeiten. So wüsste ich z. b. nicht sicher zu entscheiden, ob ich die offenen vokale *(a, e)* der ungarischen sprache in die dritte oder in die vierte reihe stellen soll. SETÄLÄ benutzt die zeichen der 4. reihe hierfür; jedoch stellt sich alsdann das übel ein, dass zwischen *ä* und *e*, *å* und *o* eine doppelt so grosse entfernung entsteht, wie zwischen *e* und *i*, *o* und *u*, während in unserem lautsystem die drei reihen der vokale hinsichtlich ihrer offenheit gleichen abstand von einander aufweisen. Wenn wir der bezeichnung drei stufen der offenheit

zugrunde legen und die hilfszeichen ˄ ˅ gebrauchen, so können wir neun arten der vokale bezeichnen, und das ist vollkommen hinreichend. Für die laute der einzelnen sprachen muss die bezeichnung jedenfalls vereinfacht werden, indes ist der platz jedes einzelnen lautes in der tafel genau zu fixieren.

Im system der vokale wird die orientierung auch durch den umstand erschwert, dass für ein und denselben laut bisweilen zwei zeichen verwendet werden; so z. b. *ė* = *ę̭*, *ȯ* = *o*; *ɯ* = *ü̜*; *w* = *u̜*. Auch *ä₀* kann verwirrung hervorrufen, da der leser leicht einen diphthong darin sieht; ich würde statt dessen wenn möglich *ä̈* benutzen.

Zur leichteren orientierung stelle ich SETÄLÄ's vokalzeichen in die bei uns gebräuliche tafel ein; die lokale anordnung der lettern deutet zugleich ihr verhältnis zu einander an, die relative entfernung ihrer artikulationsart. Die grösseren buchstaben bezeichnen

		Tiefe laute	Gemischte laute	Hohe laute
Hohe	zungenstellung	*ị*	*į*	*i* *i̙* *î̭*
Mittlere		*ė̮* *ę*	*ę*	*ė* *e* *ę*
Tiefe		*ε̮*		*ε*
Tiefste		*a*	*a̙*	*ü*
		Gerundete vokale		
Hohe	zungenstellung	*u̇* *ɷ* *u*	*u̙* *ɯ*	*ü̇* *ü* ˄
Mittlere		*ȯ* *o*	*o*	*ö̇* *ö* ˄
Tiefe		*ɔ*	*ɔ̙*	*ɔ̈* *ɔ̙̈*
Tiefste		*â*		*ä₀*

die auch im ungarischen vorkommenden laute. (Statt der beschnittenen *o ö* gebrauche ich *ɔ ɔ̈*). Ich bemerke noch, dass es — wie ich bereits erwähnte — richtiger wäre, wenn die mit tiefer zungenstellung bezeichneten reihen aus der tafel wegblieben.

Es werden nach diesen ausführungen die abschnitte 9—14 (s. 43—46) des SETÄLÄ'schen aufsatzes kurz referiert. Zum schluss sagt der rez.:

Aus diesen bemerkungen über die vorgeschlagene phonetische transskription können wir ersehen, dass das system mit grosser sorgfalt ausgebaut ist und dass seine urheber jedes detail der lautschrift beachtet haben. Dass die schreibweise nicht vollkommen ist und der verbesserung bedarf, darüber wird sich nur derjenige wundern, der die beim entwurf von phonetischen schreibweisen begegnenden grossen schwierigkeiten nicht kennt, wo es gilt die wissenschaftlichen und praktischen anforderungen zu vereinigen.

Die redaktion sieht die empfohlene transskriptionsweise selber nicht für endgiltig an und erklärt sich bereit auf grund der ansichten der fachgenossen erforderliche änderungen vorzunehmen. Und wenn ich nicht nur an eine besprechung, sondern auch an eine strenge kritik der phonetischen schreibweise gegangen bin, so habe ich damit unser aller gemeinsamen sache einen guten dienst zu leisten vermeint.

Budapest. JOSEF BALASSA.

11.

Phonetische schrift für die finnisch-ugrischen sprachen.

(NyK XXXII 95—98.)

In mehreren punkten stimme ich mit BALASSA nicht überein. So dürften beispielweise *ḱ, ǵ, ŋ́* nicht die zeichen für ung. **ty, gy, ny** sein, sondern für palatalisierte *k, g, ŋ*, welche (wenigstens *ḱ, ǵ*) z. b. im mordwinischen vorkommen. Die ung. **ty, gy, ny** werden in der konsonantentafel der FUF mit *ť, ď, ń* bezeichnet. — In der verwendung des zeichens für die mouillierung kann ich keinerlei inkonsequenz sehen, denn *ṕ, b́, v́, f́, ḿ* sind keine diphthongischen laute, sondern wie ich einer freundlichen brieflichen mitteilung PAASONEN's entnehme, ebenso einfache konsonanten wie die

übrigen accentuierten zeichen (*ń*, *ť*, *ď*, *ś*, *ź* u. s. w.). Vgl. SIEVERS, Grundzüge der Phonetik[4], § 451 f. — In der vokaltafel würde ich die auslassung der laute mit tiefer zungenstellung durchaus nicht für gerechtfertigt halten, da diese unterscheidung notwendig ist. Ist nämlich *ä* das zeichen für fi. ä, so müssen wir für die bezeichnung des mit ung. offenem e identischen lautes einen anderen buchstaben benutzen (z. b. *ɛ*). Ein solcher, zwischen fi. *e* und *ä* liegender laut existiert im wotjakischen (vgl. WICHMANN, Zur Geschichte des vokalismus der ersten silbe im wotjakischen p. VI), und wenn ich mich nicht irre, ist der wogulische laut, den MUNKÁCSI zum unterschied von dem mit *a* wechselnden *ä* mit *e* wiedergiebt, derselbe. — Die ung. *k*, *g*, *ŋ* sind meiner meinung nicht medio- und postpalatal, sondern prä- und mediopalatal, daher sie nicht *k*, *g*, *ŋ* und *ķ*, *g˂*, *ŋ˂*, sondern *ķ*, *g˃*, *ŋ˃* und *k*, *g*, *ŋ* zu transskribieren sind. — Ausser diesem können gegen BALASSA's konsonantentafel noch einige einwände gemacht werden; namentlich war es nicht am platze die palatalisierten laute auszulassen, da diese, wie gesagt, einfache laute sind; die unterscheidung von dorsaler und koronaler artikulation ist zweckmässig, unter den dentalen aber fehlen einige laute.

In der tafel der FUF vermisse ich *ľ*. Sonst ist die lautbezeichnung hier im ganzen zweckmässig, systematisch, konsequent und — was einen grossen vorteil bedeutet — nach den festgestellten grundsätzen fernerhin entwicklungsfähig. Die kleine inkonsequenz, deren ich schon einmal erwähnung gethan habe (NyK XXXI 358), dass nämlich in einigen fällen der bequemlichkeit halber eine doppelte schreibweise gestattet ist, z. b. *ᴖ* = *ǫ̌*, *ᴖ̈* = *ö̌*, *ȯ* = *ǫ̌*, *ė* = *ę̂*, ist leicht zu verstehen und zu entschuldigen; die urheber der transskription haben die unten offenen und oben punktierten buchstaben offenbar deshalb gewählt, damit sich in einigen fällen die hilfszeichen unter den lettern nicht zu sehr häufen, z. b. *ǫ̌˃* (= *ᴖ˃*). Ich meinesteils nehme die buchstaben *ȯ*, *ė*, *ᴖ*, *ᴖ̈* gerne an, weil sie zweckmässiger sind als die mit zeichen unter der linie versehenen. Ich möchte indes für *w* nicht *β* setzen (wie es bereits geschehen ist). Der umstand, dass *β* im neugriechischen nicht bilabiale, sondern dentilabiale spirans ist, wäre an und für sich kein hindernis, da wir ja auch andere buchstaben abweichend von ihren bekannten lautwerten verwenden, und es keine verwirrung verursacht (z. b. ist *ŋ* zufolge seiner ähnlichkeit mit *n* für die bezeichnung der pala-

talnasale sehr geeignet [1], und uns ungarn verwirrt es nicht im mindesten, dass in anderen sprachen mit **s** der laut des **sz** bezeichnet zu werden pflegt); den buchstaben *w* möchte ich aber deswegen gern beibehalten, weil wir ihn aus dem englischen als zeichen für die bilabiale spirans kennen und an die bezeichnung gewöhnt sind, und weil er als symbolisches zeichen geeigneter ist als *β*. Für die letztere bezeichnung würde der umstand sprechen, dass sich, wenn wir dasselbe verwenden, zur wiedergabe des entsprechenden stimmlosen lautes von selbst *φ* darbietet; jedoch kann dieses auch neben *w* ebensowohl stehen, wie *j* statt *γ'* neben *χ* steht.

Durchaus recht hat BALASSA darin, dass *ä*ₒ verwirrung verursachen könnte, weil der leser in dem zeichen leicht einen diphthongischen laut sieht; ich halte es auch nicht für passend, und empfehle an seiner statt den buchstaben *ӓ*, worin das zeichen der labialisierung verschmolzen ist, und dem entsprechend *a* statt *ȧ*. Die im ostjakischen vorkommenden »lateralen explosive» (= BUDENZ *ḷ* und *ḻ*), die verschiedenartig definiert worden sind (vgl. CASTRÉN, Ostj. Spr. 6; VOLOGODSZKIJ: Suomi, II. jakso, VII 3.; AHLQVIST: JSFOu. I 86; PÁPAI K. und MUNKÁCSI: NyK XXVI 10, 11) sind nach einer gütigen brieflichen mitteilung PAASONEN's in der gegend von Surgut spirantische *l*-laute, das erstere stimmhaft, das letztere stimmlos; da wir aber nun zur bezeichnung mehrerer spiranten griechische buchstaben benutzen, möchte ich für den stimmhaften spirantischen *l*-laut die bezeichnung *λ*, für den stimmlosen das kapitälchen *Λ* empfehlen. (Auch BUDENZ gebrauchte *λ* in seinen »Szóegyezések»).

Wie man hieraus sieht, bin ich nicht einer meinung mit SZILASI, welcher (FUF I 222) die griechischen buchstaben wie auch die russischen entfernt wissen will mit ausnahme von *η*, welches er wegen seiner geringen abweichung vom lateinischen *n* nicht zu den griechischen buchstaben rechnen will, und *χ*, weil ähnliches auch im lateinischen alphabet vorkommt (doch könnte er, wenn er konsequent sein wollte, statt dessen *x* und statt des anderen das noch mehr dem lateinischen *n* ähnelnde *ŋ* empfehlen). Die kapitälchen hält er, wie auch BALASSA, ebenfalls für entbehrlich; und ich muss

[1] Natürlich hat man unwesentliche typographische abweichungen zu gestatten; so thut es, glaube ich, nichts, wenn z. b. statt *η* das diesem ähnliche *ŋ* verwandt wird.

gestehen, dass auch ich mich anfangs nicht recht mit ihnen habe befreunden können, doch halte ich sie nach reiflicher überlegung gleichwohl für passend, auf jeden fall für geeigneter als jene lettern, die Szilasi für die bezeichnung der stimmlosen medien empfiehlt (*b̆*, *d̆*, *ğ* u. s. w.), da man bei den letzteren oft zwei nebenzeichen gebrauchen muss (z. b. *z̆*, *ğ*, *ğ*), was den satz wirklich bunter macht und die schreibung und lesung mehr erschwert als die kapitälchen.

Ich halte es für keinen guten gedanken, dass Szilasi als hilfszeichen für die gutturalvokale statt des oben offenen halbkreises die nach links gerichtete pfeilspitze gebrauchen will, weil daraus mannigfache beschwer und missverständnisse entstehen können; man ist so gezwungen ein und dasselbe zeichen in zwei bedeutungen zu verwenden, wie: FUF *i̯* = Sz. *i̯* und FUF *i̯* = Sz. *ï* (was auch deswegen nicht angängig ist, weil man mit *ï* früher gutturales *i* [*ï*, *i̯*] bezeichnete); ferner FUF *ė* = Sz. *ė* und FUF *e* = Sz. *e·* (diese buchstaben sähen mit länge- und accentzeichen recht verziert aus: *ï̄* | *ï·* | *ė·*).

Einem richtigen grundsatz der FUF widerstreitet auch der umstand, dass Szilasi das untergelegte kreischen, das die sonantische funktion des konsonanten bezeichnet, und gegen dessen verwendung Szilasi nichts einzuwenden hat, auch als zeichen der labialisierung benutzt (*ḁ*, *ḁ̈*). — Die für *ϑ*, *δ*, *γ* vorgeschlagenen durchquerten buchstaben kann ich nicht geeignet nennen, da sie schwerer zu schreiben sind als jene seit langer zeit in gebrauch befindlichen, in der finnisch-ugrischen linguistischen litteratur immer zur bezeichnung derselben laute benutzten und keinem einwand unterworfenen lettern. Ich bemerke dies nicht darum, als ob ich kein freund von neuerungen wäre, sondern weil es schade wäre, an dem gebräuchlichen, was sich passend in das system einfügt, zu rühren. Sagt doch Szilasi selber: »allenfalls . . . ist die überlieferung, soweit es angeht, in ehren zu halten. Denn erstens sind wir dazu gezwungen, da wir doch kein neues alphabet machen können oder wollen; andererseits ist es pflicht, das würdige zu konservieren, mit anderen worten, wir wollen ohne zwingenden grund nichts an dem althergebrachten rütteln und ändern». Ein sehr richtiger grundsatz, der aber auch zu befolgen wäre. — Szilasi schlägt noch einige änderungen vor: diese halte ich zwar gleichfalls nicht für zweckmässig, will mich aber hier nicht weiter darüber verbreiten.

Er sagt allerdings, seine lautbezeichnung sei von der der FUF nur »etwas abweichend», aber von den 147 lautzeichen seiner beiden tafeln sind 63 von den zeichen der tafeln der FUF verschieden. Mit solchen modifikationsvorschlägen kommen wir unserem ziel, der einheitlichen lautbezeichnung nicht näher, sondern entfernen uns eher davon.

Indessen stimme ich mit SZILASI vollständig darin überein, was er über MUNKÁCSI's starre stellungnahme zu den vorschlägen der FUF (Ethn. XII 373 u. KSz II 223 f.) in der einleitung des artikels sagt. Sehr sonderbar finde ich folgende erklärung MUNKÁCSI's: »Wie wir irgend einen sprachlichen laut zu bezeichnen haben, das ist eigentlich keine wissenschaftliche frage», worauf SZILASI richtig bemerkt: »Unzweifelhaft ist doch die phonetik die wissenschaftliche grundlage aller sprachwissenschaft, der lautlehre, der etymologie etc., und ihre ausdrucksweise ist ja alleinig die phonetische schrift: wie sollte also dieselbe keine wissenschaftliche frage sein?» Nach MUNKÁCSI ist es »zur darlegung wissenschaftlicher wahrheiten ganz irrelevant, ob wir den buchstaben *p* nach unserer leseart oder nach russischer weise als *r* lesen, und der wert unserer wissenschaftlichen betrachtungen wird nicht davon bestimmt, ob wir den palatalen nasal mit *ñ* schreiben, wie es BUDENZ that, oder mit *ŋ*, wie ihn SZINNYEI emendierte, oder mit *ŋ*, wie es jetzt SETÄLÄ wünscht». Ganz gewiss, aber hier handelt es sich nicht um solche geringfügigkeiten, wie in der frage des c und cz in der ungarischen orthographie, wie man nach den von MUNKÁCSI vorgebrachten beispielen denken könnte. Ziehen wir nur in erwägung, dass es die sprachgelehrten mit einer überaus grossen zahl von lauten zu thun haben, von denen sie einen grossen teil nur nach der aufzeichnung und transskription anderer kennen können; und wenn nun der eine einen und denselben laut so, ein anderer so, ein dritter wieder anders bezeichnet, und andere (oder sie selbst) dieselben buchstaben auch zur bezeichnung anderer laute benutzen, und ein jeder aufzeichner seine lettern ins blaue nach anderen prinzipien oder ohne alle prinzipien verfertigt oder aus anderen schriftarten zusammensucht, dann entsteht ein chaos, welches »die darlegung wissenschaftlicher wahrheiten» durchaus nicht begünstigt. Dieses chaos existiert schon geraume zeit und ist mit der entwicklung der phonetik in einem fort grösser geworden und wird fernerhin immer grösser werden, wenn wir dem übel nicht steuern. Wir

müssen darnach trachten, diesem chaos um jeden preis zu entgehen, und da gibt es keine andere möglichkeit, als ein wohl durchdachtes, auf ein gründliches phonetisches wissen und richtige prinzipien sich stützendes, konsequent entwicklungsfähiges einheitliches transskriptionssystem aufzustellen und anzunehmen. Ein solches system sehe ich im grossen und ganzen in dem der FUF, an dem nur hie und da etwas zu ändern ist, bevor es acceptiert wird. Ich kehre MUNKÁCSI's ausspruch [1] um und sage, die transskription ist nicht »eine sache unserer selbstschätzung», sondern »eine wissenschaftliche frage und eine durch die zweckmässigkeit gebotene forderung». Die pietät gegen unseren dahingegangenen meister, auf die sich MUNKÁCSI beruft, verletzen wir durch die annahme eines neuen transskriptionssystems auch nicht im geringsten. BUDENZ hat uns selbst in wort und schrift wiederholt ein beispiel dafür gegeben, dass wir, wenn wir das wahrhaft richtige erkannt oder durch andere kennen gelernt haben, das beiseite setzen müssen, was wir vorher für richtig gehalten haben, selbst wenn es unser eignes teures schaffensprodukt war. Wir sind daher nur seinem beispiel und seiner lehre treu, wenn wir, von der unvollkommenheit unserer bisherigen transskription überzeugt, die vollkommenere annehmen.

Dass dies nicht ohne einige entsagung geschieht, ist nicht zu leugnen. Aber nicht nur wir entsagen der verwendung einiger bei uns gebräuchlicher buchstaben, sondern auch die urheber des neuen systems geben ja manche ihrer zeichen auf. Andererseits wird die annahme des neuen systems bei uns durch den umstand erleichtert, dass von den alten buchstaben viele beibehalten bleiben und nicht ein einziger für einen anderen laut verwandt wird, als er bisher bei uns angewendet worden, wenn er richtig angewendet wurde.

Widersetzen wir uns daher nicht hartnäckig den vorschlägen und modifizieren wir sie nicht in grösserem maasse, als es nötig ist.

Budapest.

J. SZINNYEI.

---

[1] Nach MUNKÁCSI's worten in Ethn. Die übersetzung in KSz. ist etwas modifiziert. RED.

Die, der oder das Kalevala?

Nachdem wir in diesen blättern mit strenger konsequenz — abweichend vom bisherigen gebrauch in der litteratur — dem finnischen nationalepos das sächliche geschlecht gegeben haben, eine änderung, die anfragen von verschiedenen seiten zur folge gehabt hat, erscheint es wohl geboten diesen genuswechsel in aller kürze zu motivieren.

Eine flüchtige musterung der auf deutsch verfassten Kalevala-litteratur, wie sie in der letzten textausgabe (1895) vorzufinden ist, zeigt ein ausschliessliches überwiegen der femininen artikelgebung des epostitels. Daneben finden wir ein mal der Kalevala, nie jedoch das Kalevala. Soviel ich sehen kann, tritt der name des epos in deutschem gewande zum ersten male 1846 auf und zwar in den Verhandlungen d. gel. estnischen Gesellschaft I (s. 89 f. N. MÜHLBERG, »Probe einer ehstnischen und deutschen Übersetzung der Kalevala») und gleichzeitig bei JAKOB GRIMM (»Ueber das finnische Epos»). Der erstere verfasser sagt die Kalevala, GRIMM aber scheidet zwischen: die Kalevala (epos, wie die Odysee, Ilias) und Kalevala, artikelloses neutrum (heimat der helden), gebraucht jedoch auch die bezeichnung für das gedicht fast durchgängig ohne artikel oder setzt eine umschreibung dazu. In der folgezeit tritt dann in der litteratur die volle bezeichnung die Kalevala auf, aber auch da mit einiger unsicherheit. Ohne zweifel war es die rücksicht auf das sprachgefühl, das man durch den weiblichen artikel zu verletzen fürchtete, was die häufigen zusätze zu dem worte Kalevala veranlasste. Das sprachgefühl ist es auch, auf das heute — bisher von nichtdeutscher seite — gegen die einführung des neutralen geschlechts hingedeutet wurde. Doch fragt es sich, einmal, ob das sprachliche empfinden bei einer solchen artikelgebung überhaupt ein entscheidendes wort mitzusprechen hat, und ferner ob die bezeichnung das Kalevala nach dem empfinden des deutschen nicht doch die richtige form ist. Was das erstere anlangt, so brauchen wir nur auf indischen boden hinüberzuschauen um zu sehen, was diesem sprachgefühl alles zugemutet werden kann. Da haben wir in der litteratur eine **Çakuntalâ**. Nun ja, das geht noch an, denn auch der nicht mit dem sanskrit vertraute weiss, dass in diesem viel gelesenen

drama eine frauengestalt die heldin abgiebt. Auch der **Veda** und **Ṛgveda** machen keine beschwer, sie sind allmählich so fest geworden wie der name **Buddha.** Dann aber kommen die weniger bekannten titel an die reihe, auf der einen seite das **Râmâyaṇa,** das **Mahâbhârata** (auch fem.!), das **Pañcatantra,** das **Gîtagovinda,** auf der anderen der **Hitopadeça** (auch neutr.!), der **Meghadhûta,** die **Mṛcchakaṭikâ** u. s. w. u. s. w., deren auslautende **-a** bezw. **-â** ja in der aussprache des deutschen zusammenfallen (> -*ä*). Auf iranischem gebiet erwähne ich nur das **Avesta** (ital. **l'Avesta, il Khorda-Avesta** = il piccolo Avesta, Pizzi, Chrest. Fird. s. 392), doch ist mir in der älteren litteratur auch ein weibliches Avesta begegnet. Was aus dieser kurzen nomenklatur hervorgeht, ist jedenfalls, dass hier nicht das sprachgefühl der bestimmer des geschlechtsworts gewesen ist sondern die bessere einsicht der gelehrten. Das geschlecht des fremden wortes, wie es sich aus der sprache des originals ergab, ist unbekümmert um die sprachliche empfindung des volkes, für das der gelehrte schrieb, durch den entsprechenden deutschen artikel angedeutet worden. Eigentliches befremden könnten ja übrigens auch nur die männlichen formen auf **-a** (-*ä*) erregen, da das deutsche an sächlichen substantiven mit dieser endung, wozu auch solche volkstümliche, mundartliche namensformen wie das **Anna** u. ä. zu zählen wären, nicht eben arm ist.

In sprachen ferner, die keine grammatischen geschlechter besitzen oder solche nicht mehr kennen, verfährt man in der regel wie beim zitieren eines fremdsprachigen wortes, d. h. so, dass man die bedeutung des fremden wortes in der eigenen sprache, dem deutschen, den ausschlag geben lässt; oder auch — wie Grimm im zweiten der obenerwähnten fälle — indem man, mehr oder minder deutlich, einen geeigneten begriff, eine apposition u. dgl. unterversteht. Der klang des fremden wortes kommt dabei nicht sowohl in frage. So verhält es sich mit den pers. **Shâhnâmeh, Pendnâmeh** (neutr.), pehl. **Bundehesh** (masc.), den chinesischen büchern mit **-king** und **-wên** (neutr.), dem estn. **Kalevipoeg** (masc.) und vielen anderen. Auf finnischem gebiet erscheint demgemäss denn auch der name der poetischen sammlung **Kanteletar** im deutschen — ähnlich wie der estn. **Kalevipoeg** — umgedeutet, indem ihm der weibliche artikel vorgesetzt ist. Es war nicht das sprachgefühl, ja nicht einmal der begriff gedicht oder gedichtsammlung, was dem gelehrten, der den

namen zuerst im deutschen niederschrieb, das geschlechtswort geliehen hat, sondern direkt die vorstellung der musengestalt in der andeutung durch das suffix -tar. Wie sich aber das sprachgefühl des unbefangenen deutschen mit einem solchen fremdländischen titel abfindet, möge die aussprache und genuswahl illustrieren, die ich mit eigenen ohren von deutschen vernommen habe: der Kanteletár (wohl nach analogie von Kommentar), eine zurechtstutzung, die wohl auch kaum der nichtwissenschaftler gutheissen dürfte. In wieweit das sprachliche empfinden gerade der femininen artikelgebung für unser epos vorschub geleistet hat, weiss ich nicht zu sagen. Es wäre jedoch interessant zu erfahren, wie weit verbreitet eine betonung Kalevála ist, die z. b. in dem jüngsterschienenen aufsatz von ANTON WEIS-ULMENRIED »Über den heutigen Stand der Kalevalaforschung» im Grenzboten LX N:o 43 klar zu tage liegt. Auf der ersten seite gleich lesen wir da nämlich 'Kalevale', eine form, die sich nur auf eine betonung Kalevála zurückführen lässt. Letztere würde nämlich leichter das weibliche geschlecht mit sich bringen, während ich aus eigener erfahrung mitteilen kann, dass sich bei mir nach der ersten bekanntschaft mit den elementen der finnischen phonetik, noch ehe ich vom sinn des wortes und dem inhalt des gedichtes weitere kenntnis besass, bei der scharfen betonung der ersten silbe zugleich von selber die artikelform aufgedrängt hat, die wir hier gebrauchen.

Lässt man diese thatsache aber nicht gelten — ich habe noch keine gelegenheit gehabt unter meinen landsleuten eine umfrage über ihre ansicht vorzunehmen —, so scheint mir in unserer frage gegenüber jedem hinweis auf das sprachliche empfinden [1] aus den einfachen gründen der deutlichkeit der hinweis auf den obigen weg vonnöten, den die deutschen gelehrten stets bei dergleichen bezeichnungen aus genuslosen sprachen gewählt haben, den nämlich, dem sinn des wortes die bestimmung des passenden geschlechtswortes zu überlassen. Wir haben es nicht nötig zwischen Kalevala als epos und Kalevala als land zu unterscheiden, sowenig wir für Kalevipoeg eine maskuline bezeichnung für die person und eine neutrale für das lied oder epos einführen würden. Im gegenteil, eine feminine Kalevala ist nur dazu geeignet auf schritt und tritt die vorstellung

---

[1] Vgl. noch »der Kalevala» bei dem deutschen übersetzer COMPARETTI's.

einer weiblichen gestalt (vgl. Çakuntalâ) wachzurufen. Darf man aus der zögernden unsicheren verwendung des weiblichen geschlechtswortes vor dem titel in der deutschen Kalevalalitteratur (auch hier wieder GRIMM, SCHIEFNER, der verfasser des bez. artikels bei BROCKHAUS u. a.) schlüsse ziehen, so sind es auch nur solche, die die willkürlichkeit der femininen artikelwahl bestätigen. Diese unsicherheit aber beseitigt die einführung des sächlichen geschlechtswort, das sich aus der deutung des namens ergiebt. Die endung **-la** bedeutet aber nichts anders als »heim» (**Mattila, Seppälä** u. ä.) wie in den verdeutschungen der an. namen auf **-heimr**, oder »land», wie es GRIMM als neutr. fasst[1].

Helsingfors. GUSTAV SCHMIDT.

Mitteilungen.

Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches.

— **Preisaufgaben der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.** Die Ung. Akademie der Wissenschaften hat die folgenden neuen preisaufgaben ausgeschrieben:

Geschichte der ungarischen metrisch-epischen dichtung während der zweiten hälfte des 19. jahrhunderts. Preis aus dem Lévay-fond 1,000 kronen. Termin der einsendung: september 1903.

Behandlung einer konstruktionengruppe aus der vergleichenden syntax unter besonderer berücksichtigung des verhältnisses zwischen dem ungarischen, wogulischen und ostjakischen. Für eine eingehende behandlung empfiehlt sich z. b. die verwendung der verbalkonstruktionen oder die bildung der zusammengesetzten sätze oder die verwendung der kasus oder die wortfolge. — Preis aus der Marczibány-stiftung 40 dukaten. Termin der einsendung: 30. september 1904.

Von schon früher gestellten preisaufgaben werden aufs neue ausgeschrieben:

---

[1] Vgl. auch le Kalevala bei LÉOUZON LE DUC u. a. und il Kalevala bei D. COMPARETTI.

Leben und werke Alexander Kisfaludy's. Preis von den zinsen des Lévay-fonds: 1,000 kronen. Termin der einsendung: 30. september 1902.

Geschichte der ungarischen orthographie von den ältesten schriftlichen denkmälern bis auf unsere tage. Preis aus der Marczibány-stiftung 40 dukaten. Termin der einsendung: 30. september 1902.

Geschichte der ungarischen lyrischen dichtung von den ersten spuren bis zum jahre 1867. Preis aus dem von M. Lukács für Kristina Lukács gestifteten fond 2,000 kronen. Termin der einsendung: 30. september 1902.

— Die Ungarische Akademie der Wissenschaften fordert diejenigen, die um die Semsey-preise (20,000 kr. nebst accessit von den zinsen) (u. a. mit arbeiten über eine wissenschaftliche ungarische grammatik, geschichte der ungarischen litteratur, archäologie Ungarns und geschichte Ungarns) konkurrieren wollen, auf, einen detaillierten plan und eine textprobe der konkurrenzarbeit von mindestens 3 druckbogen umfang (anonym und von fremder hand geschrieben) einzusenden. Falls schriften eintreffen, die auf ein gutes resultat hoffen lassen, setzt die Akademie als termin einer erneuten konkurrenz den 30. september 1907 an. Für die themen, welche keine behandlung finden oder deren eingesandte pläne und proben kein befriedigendes resultat werden erhoffen lassen, wird die Akademie keinen neuen wettbewerb ausschreiben.

— Der »Samuel-preis» ist von der Ung. Akademie der Wissenschaften Anton Horger für seine arbeit A halmágyi nyelvjárás-sziget (= Die sprachinsel von Halmágy, NyK XXXI 365—422) zugesprochen worden.

— Der »Ipolyi-preis», für eine arbeit, die einen nachweis der quellen der codices in ungarischer sprache bis zur mitte des 16. jh:s enthält, ist von der Ung. Akademie der Wissenschaften dr. D. Vargha zugesprochen worden unter der bedingung, dass der vf. sein werk im einklang mit den in der detaillierten kritik hervorgehobenen wünschen umarbeite.

— Der preis von Kristina Lukács für einen plan einer arbeit über die türkischen lehnwörter der ungarischen sprache (nebst einem ausgearbeiteten kapitel) ist von der Ung. Akademie der Wissenschaften den herren B. Munkácsi u. I. Kúnos zuerteilt worden.

— Von den in der I. abteilung der **Ung. Akademie der Wissenschaften** gehaltenen vorträgen seien erwähnt: MARIAN PRIKKEL von Réthe: »Über den Pray-codex» $^{7}/_{1}$ 02; L. KATONA: »Über die beispiele von Pelbárt Temesvári» (antrittsvorlesung, $^{3}/_{2}$ 02).

— In der sitzung des **Neuphilologischen Vereins** (Neofilologičeskoe obščestvo) zu St. Petersburg wurden am $^{12}/_{5}$ n. st. ($^{29}/_{4}$ a. st.) folgende vorträge gehalten: K. F. TIANDER: »Kurze biographie E. Lönnrot's und die bedeutung seiner ganzen thätigkeit, aus anlass der hundertsten wiederkehr seines geburtstages»; dr. O. KALLAS: »Lönnrot als sammler der volkspoesie»; K. F. ŽAKOV: »Über die folklore der wotjaken».

— Von den während des winters 1901/02 in den versammlungen der **Finnischen Altertumsgesellschaft** gehaltenen vorträgen seien erwähnt: mag. phil. U. T. SIRELIUS: »Über das land und volk der ostjaken und wogulen» ($^{5}/_{12}$ 01) und »Über die methoden der ostjaken kleider und kleiderstoffe zu bereiten» ($^{6}/_{2}$ 02); mag. phil. O. ALCENIUS: »Über das Kalevala, mit den klassischen mythen verglichen (besonders mit dem griech. argonautenmythus) ($^{7}/_{5}$ 02); dr. HJ. APPELGREN: »Über das unterirdische Åbo» ($^{7}/_{11}$ 01).

— **Ethnographischer Atlas** über die wohngebiete der finnisch-ugrischen völker. — In der sitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft vom 25. febr. unterbreitete prof. SETÄLÄ den vorschlag, die gesellschaft möchte vorbereitende arbeiten für die herstellung eines atlas in angriff nehmen, der die heutigen wohnsitze der finnisch-ugrischen völker behandelte und mit einem erläuternden text versehen würde. Da es nicht möglich sei die wohnsitze und nationalitätengrenzen der verschiedenen völker auf e i n e r karte genau zu fixieren, und da es zu wünschen wäre so genaue nachrichten über die geographischen gebiete der hauptdialekte etc. zu erhalten wie nur möglich, sei die form eines atlas am geeignetsten. Die arbeit an dem werk hat sich prof. Setälä am besten auf mehrere gelehrte verteilt gedacht; so wäre zu hoffen, dass seminardirektor J. QVIGSTAD und dozent K. B. WIKLUND den lappischen teil übernähmen, die forscher Ungarns den ungarischen und verschiedene forscher, u. a. diejenigen, die sich gerade auf reisen befinden, den ostrussischen und sibirischen teil u. s. w. Als ergänzung könnten dann möglicherweise historische karten folgen. Die gesellschaft hiess den vorschlag in seinem ganzen umfang gut und

E. N. SETÄLÄ zwecks forschungen in deutschen bibliotheken sowie herrn dr. H. OJANSUU für eine reise nach Ungarn.

— Zum sammeln von materialien für das wörterbuch der finnischen volkssprache hat die Finnische Litteraturgesellschaft beschlossen in diesem sommer abermals 10 stipendiaten nach verschiedenen teilen des landes zu schicken.

Kleine notizen. Personalien.

— S. M. der Kaiser-Grossfürst hat der Finnisch-ugrischen Gesellschaft aus finländischen staatsmitteln 6,000 Fmk zur deckung der druck- und verlagskosten der Finnisch-ugrischen Forschungen des jahres 1901 und vom jahre 1902 ab auf weitere 5 jahre je 6,000 Fmk gnädigst bewilligt.

— Der zeitschrift Virittäjä ist aus finländischen staatsmitteln zusammen für die jahre 1901 und 1902 eine unterstützung von 1,400 Fmk bewilligt worden.

— Der dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft an der universität zu Helsingfors H. PAASONEN ist vom Kaiserl. Senat zum oberinspektor für den sprachunterricht in der generalverwaltung der finländischen schulen vorgeschlagen worden.

— Zum präsidenten der Finnischen Litteraturgesellschaft wurde am 17. märz prof. E. ASPELIN gewählt.

— Zu mitgliedern der 1. abteilung der Ungarischen Akademie der wissenschaften wurden in der plenarsitzung anfang mai gewählt: zum ordentlichen mitglied prof. WILH. PECZ, zu korrespondierenden mitgliedern dr. M. SZILASI und privatdozent dr. JOHANN MELICH (Budapest) sowie prof. K. SZÉCHY (Klausenburg), zu auswärtigen mitgliedern der a. o. lektor A. ALMBERG (Helsingfors) und prof. H. PAUL (München).

— Für den im kommenden herbst zu Hamburg stattfindenden orientalistenkongress wählte die Finnisch-ugrische Gesellschaft als repräsentanten der gesellschaft ihren präsidenten prof. O. DONNER und ihren vizepräsidenten prof. E. N. SETÄLÄ.

Die redaktion des heftes abgeschlossen am 27. mai 1902.

Mitteilungen.

Seite
Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches 51
Forschungsreisen (u. a. Esten in der umgegend von Krasnyj v. O. KALLAS) 54
Kleine notizen. Personalien 56

An die redaktion eingegangene rezensionsexemplare und zeitschriften.

Bán A. Kanteletar a finn. népköltés gyöngyei, ford. — —. — Schlüter W. Finnisch-ugrische Bestandteile im Rothwelsch? — Setälä E. N. Suomen kieli opetus- ja tutkimusaineena Suomen yliopistossa ennen vuotta 1851. — Szinnyei J. (sen.) Az első magyar bibliographus. — Szinnyei J. (jun.) Finn. olvasókönyv mondattani példatárral. — Wiklund K. B. Finska språkets nuvarande utbredning i Värmland och Grue finnskog. — — I Kalevalafrågan. — —. Lapska seder och föreskrifter rörande mat och matlagning. — Winter A. C. Töten und Aussetzen Neugeborener bei den Esthen in vorgeschichtlicher Zeit. — Archæologiai Értesitő red. v. J. Hampel. N. f. XXII, h. 1—2 (Ung. Ak. der Wiss.). — Arkiv för Nordisk Filologi, red. v. A. Kock. N. f. 14 b., h. 3-4. — Erdély Múzeum, red. v. L. Szádeczky. XIX, h. 1—5. (Siebenbürger Museumverein.) — Irodalomtörténeti közlemények, red. v. A. Szilády, XII, h. 1. (Ung. Ak. der Wiss.). — Keleti Szemle. Revue orientale, red. v. I. Kúnos u. B. Munkácsi. III, h. 1. — Lud, organ Towarzystwa Ludoznawczego we Lwowie, red. v. A. Kalina. VII, h. 1—4. — Suomalais-ugrilaisen seuran aikakauskirja XX. — Suomalais-ugrilaisen seuran toimituksia XV, 2 (Francke A. H. Der Wintermythus der Kesarsage), XVII (Ramstedt G. J. Bergtscheremissische sprachstudien).

ANKÜNDIGUNG.

Die **Finnisch-ugrischen Forschungen** erscheinen vorläufig in zwangloser folge; der **Anzeiger** folgt besonders paginiert mit den heften.

Drei hefte, mit Anzeiger zusammen 20—24 bogen, bilden einen band.

Preis des bandes einschliesslich Anzeiger 10 Fmk = 10 Frcs = 8 Rm. = 9 Kr. Ö.-U. W. = 4 Rbl.

Die für die **Finnisch-ugrischen Forschungen** bestimmten manuskripte und zuschriften sind zu richten an die Redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen, Helsingfors, Merilinna, oder auch persönlich an prof. E. N. Setälä, Helsingfors, Merilinna, oder an prof. Kaarle Krohn, Helsingfors, Ruoholahdenkatu 8.

Rezensionsexemplare für den Anzeiger können entweder an die Redaktion oder an herrn Otto Harrassowitz, Leipzig (mit der bezeichnung: für die Finnisch-ugrischen Forschungen) gesandt werden.

Band II, heft 2 befindet sich schon unter der presse und wird u. a. folgende artikel bringen:

Setälä E. N. Zur etymologie von **Sampo** (schon gesetzt, aber wegen mangels an raum für das folg. heft reserviert).

Qvigstad J. Einige nordische lehnwörter im lappischen.

Paasonen H. Türkische lehnwörter im ostjakischen.

Besprechungen, mitteilungen u. a.

Helsingfors 1902,

Druckerei der Finnischen Litteratur-Gesellschaft.

BAND II 1902 HEFT II

FINNISCH-UGRISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

NEBST

ANZEIGER

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ
ORD. PROFESSOR DER FINN. SPRACHE UND LITTERATUR IN HELSINGFORS

UND

KAARLE KROHN
A. O. PROFESSOR DER FINN. UND VERGL. VOLKSKUNDE IN HELSINGFORS



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

INHALT.

Band II. — Heft II.

Seite

PAASONEN H. Über die türkischen lehnwörter im ostjakischen 81
QVIGSTAD J. Einige nordische lehnwörter im lappischen . . 137
SETÄLÄ E. N. Zur etymologie von Sampo 141

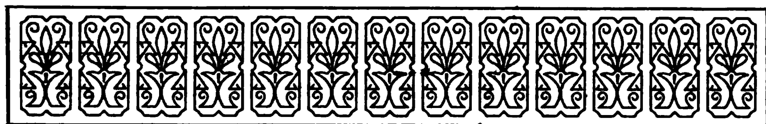
Anzeiger, heft 2.

Besprechungen.

Der fund von Gljadenov. (A. SPICYN. Der opferplatz von Gljadenov.) Rez. v. Axel O. Heikel 57
Prähistorische wohnplätze am Weissen meer. (V. A. GORODCEV. Bemerkung über prähistorische wohnplätze am Weissen meer.) Rez. v. Julius Ailio 69
Die märchen- und sagenpublikationen von M. J. EISEN. Angez. v. Kaarle Krohn 71

Mitteilungen.

Zur ostjakischen und wogulischen dialektkunde. Statistisches 77
Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches 78
Forschungsreisen 80
† János Jankó v. U. T. Sirelius 85
Personalien 90



Über die türkischen lehnwörter im ostjakischen.

Im seinem wörterverzeichnis aus den Irtysch- und Surgut-dialekten hat CASTRÉN auch den türkischen einfluss auf die ostjakische sprache beachtet; bei manchen wörtern weist er auf ein entsprechendes türkisches wort hin und trifft auch dabei gewöhnlich das richtige [1]. Einige solche wortvergleichungen finden sich auch bei AHLQVIST in seinem nordostjakischen wörterverzeichnis, und später hat derselbe verfasser im JSFOu. VIII die von ihm in den „obisch-ugrischen sprachen" (wogulisch und ostjakisch) entdeckten kulturwörter tatarischen ursprungs zusammengestellt, wobei er jedoch keine rücksicht auf die durch CASTRÉN bekannten südlicheren dialekte genommen hat, sondern nur auf das von ihm selbst erforschte nordostjakische. In seiner darstellung der türkischen lehnwörter im wogulischen, die in NyK XXVIII erschienen ist, hat GOMBOCZ sich bemüht auch das entsprechende ostjakische wort mit anzuführen, wo dasselbe in den gedruckten wörterverzeichnissen zu finden ist. Recht viele hinweisungen auf das türkische von MUNKÁCSI's hand enthält endlich das von ihm in NyK XXX—XXXI veröffentlichte „Irtisi-osztják szójegyzék" von PATKANOV.

[1] Es ist möglich, dass in der zweiten auflage, welcher ich in diesem aufsatz folge, einige in der ersten nicht vorhandene türkische wortvergleichungen von der hand des herausgebers A. SCHIEFNER's stammen.

Indessen vermissen wir noch eine zusammenhängende darstellung des türkischen einflusses auf den wortbestand der ostjakischen sprache, sowie eine eingehende untersuchung der lautlichen verhältnisse in diesen entlehnungen, von welcher wir, wie immer in ähnlichen fällen, einige aufklärung über die geschichte der betreffenden sprachen erwarten dürfen.

Eine endgültige klarlegung der ostjakisch-türkischen berührungen wird selbstverständlich erst dann möglich sein, wenn wir ein vollständiges ostjakisches wörterbuch besitzen, das all die vielen, von einander weit verschiedenen dialekte umfasst. Hoffentlich brauchen wir auch nicht mehr allzu lange auf ein solches zu warten; neuerdings hat ja ein jüngerer finnischer linguist fast das ganze ostjakische gebiet in vier jahren durchforscht und ein ungarischer kollege von ihm beinahe ein ganzes jahr dem studium des nordostjakischen gewidmet. Einstweilen, hoffe ich, wird auch die hier vorliegende untersuchung als eine vorarbeit der finnisch-ugrischen sprachforschung nicht unwillkommen sein.

In derselben habe ich die oben genannten gedruckten hülfsmittel für das ostjakische, wie auch K. Pápai's kleine südostjakische wörtersammlung, herausgegeben von Munkácsi in NyK XXVI = Ugor füzetek 12, und Fischer's aus gegen 300 nummern bestehendes ostj. wörterverzeichnis aus dem 18. jahrhundert, gedruckt in A. L. Schlözer's Allgemeiner nordischer geschichte, Halle 1771, sorgfältig berücksichtigt. Ausserdem standen mir bei dieser arbeit zu gebote meine eigenen, in den jahren 1900 und 1901 zusammengebrachten handschriftlichen wörtersammlungen aus der Konda-mundart[1] des südostjakischen (= oK) und dem Jugan-dialekt (südlich von Surgut) (= oJ).

Bei den citaten aus den gedruckten quellen bin ich treu der originaltransskription gefolgt, in meinen eigenen aufzeichnungen aber habe ich mich so weit als möglich dem von der redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen empfohlenen transskriptionssystem anzupassen bestrebt. Ich kann mich des-

---

[1] Kleinere mundartliche differenzen dürften auch im Kondaostjakischen vorhanden sein. Ich habe nur die sprache der in den Kamenskije jurty, unweit von der mündung des Kondaflusses, wohnhaften ostjaken studiert.

wegen hier mit einigen kurzen andeutungen über die ostjakischen laute und deren bezeichnung begnügen.

Die vokale.

Die vorderen od. palatalen vokale *ą̀*, *ą̈*, *ę̀*, *į̀*, *ǫ̀*, *ǫ̈*, *ų̀*, werden mit ziemlich stark zurückgezogener zunge gebildet, nach *k*, *γ*, *η* liegt die artikulationsstelle noch etwas weiter hinten als sonst (was hier nicht besonders bezeichnet wird). Daraus erklärt es sich, dass CASTRÉN (wie auch PATKANOV) in seiner transskription die *ä*-, *ö*- und *ü*-laute von *a*, *o*, *u* überhaupt nicht unterscheidet.

Reine palatale vokale giebt es im Jugan-dialekte zwei: *è* (*ę̀* ist dieser mundart fremd) und *ṻ* (ein offener ü-laut).

` oberhalb des vokalzeichens bedeutet den schwach geschnittenen accent, bezw. die halblänge: *à*, *ą̀*, *ę̀*, *į̀*, u. s. w. Falls die silbe offen und hauptbetont ist, sind solche vokale lang und werden dann von mir im Jugan-dialekte, in welchem der accent gewöhnlich, in den hier citierten wörtern immer, auf der ersten silbe ruht, mit *ā*, *ą̄* u. s. w. bezeichnet. Im Konda-dialekte (wie auch im Irtysch-dialekte) haben die wörter als solche keine feste betonung, sondern bekommen dieselbe erst im satzgefüge, in welchem sie je nach dem verschiedenen bestande desselben wechseln kann; das längezeichen ¯ kann somit bei den hier isoliert angeführten wörtern für den Konda-dialekt nicht in betracht kommen.

Die vokale mit stark geschnittenem accent (nicht besonders bezeichnet) sind immer absolut kurz. Sie sind mehr geschlossen als die entsprechenden vokale mit schwach geschnittenem accent. Solche sind *ạ*, *ą̈* (die labialisierung, wenn es eine solche wirklich giebt, ist bei diesen vokalen jedenfalls sehr schwach), *ṻ*, *ǫ* und *ǫ̈*. Der letztgenannte vokallaut ist sehr geschlossen, noch mehr als der Kasan-tatarische *ö*-laut (*ö*), welchem er von den mir bekannten lauten am meisten ähnelt, sodass man ihn beinahe eben so gut als einen sehr offenen *ų̈*-laut (*ų̈*) bezeichnen könnte, weshalb CASTRÉN für denselben gewöhnlich das zeichen u gebraucht.

ə̂ bezeichnet den hinteren, *ə* den vorderen glide-vokal. Ihre aussprache wird gewöhnlich von den benachbarten lauten

beeinflusst, besonders nehmen sie die färbung des „vollen“ vokales der vorangehenden silbe an (z. b. in *sàχ̣ə̂t* 'brett' *ə̂* mit a-färbung, in *ò χ̣ə̂t* 'schlitten' *ə̂* mit o-färbung), weshalb CASTRÉN, der keine besonderen zeichen für diese gleitvokale hat, beinahe seinen ganzen vokalvorrat für ihre bezeichnung in anspruch genommen hat; bei PATKANOV wird allerdings ė (für beide ohne unterschied) gebraucht, jedoch bei weitem nicht konsequent. Im absoluten auslaut, also auch im auslaut isoliert ausgesprochener wörter, haben übrigens die genannten gleitvokale, unabhängig von der beschaffenheit des vokals der vorangehenden silbe, eine offenere und prägnantere artikulation als sonst, sodass *ə* einem geschlossenen, schlaff artikulierten ä-laut, *ə̂* einem entsprechenden a-laut ähnelt, was jedoch hier in der transskription unbezeichnet gelassen ist. — Von *ə* kommt auch eine labialisierte modifikation vor; *ə*., welche sehr dem *ộ* ähnelt.

Mit *ȯ* (*ȫ*) bezeichne ich einen sehr geschlossenen o-laut mit sehr schlaffer lippenartikulation, der im Jugan-dialekte vorkommt. Derselbe ähnelt dem Kasan-tatarischen o-laut (*ɵ*), nur mit dem unterschied, dass er schwach geschnittenen accent hat (bezw. halblang, in offener betonter 1. silbe lang ist).

ą̀, *ǫ̀*, *ų̀* sind im Konda-dialekt (wie auch im Irtysch-dialekt) hintere oder gutturale vokale, die ein wenig palatalisiert sind: *ą̀* liegt also zwischen *à* und *ą̂* u. s. w. Sie kommen nur in der zweiten silbe vor (in den folgenden nur in verbindung mit dem postpalatalen χ̣-laut), falls die erste silbe auf einen hinteren vokal auslautet und der anlautskonsonant der zweiten silbe kein *ị̂* und kein mouillierter konsonant ist (nach den eigentümlichen gesetzen der vokalharmonie (palatalattraktion) in diesem dialekt), z. b. *ạtą̀šą̂* 'wallach', aber *attą̂təm* (mit *ą̂*, nicht *ą̀*, weil die erste silbe geschlossen ist).

Die konsonanten.

Die palatalen konsonanten verteilen sich im ostjakischen, wie im finnischen und in anderen verwandten sprachen auf zwei gruppen: eine hintere und eine vordere. Die hinteren, die ich hier mit *ḳ* (stimmloser verschlusslaut, nur im Jugan-dialekt), *χ̣* (stimmlose spirans, nur im Konda- und Irtysch-dialekt), *γ̣*

(stimmhafte spirans, nur im Jugan-dialekt), *ŋ* (nasal) bezeichne, sind wie die entsprechenden türkischen laute postpalatal; die entsprechenden laute der vorderen gruppe, hier einfach mit *k*, *γ* (stimmhafte spirans), *ŋ* bezeichnet, haben ihre artikulationsstelle weiter hinten, als die präpalatalen im finnischen und in anderen mir bekannten verwandten sprachen, sodass ostj. *k*, *ŋ* z. b. in *kątŋ* 'zwei', *ąŋən* 'kinn' ungefähr in der mitte zwischen finnischem präpalatalem **k** und **n** in **käsi, henki** und finnischem mediopalatalem **k** und **n** in **kaksi, hanka** liegen.

Die artikulationsstelle des präpalatalen *k̦* liegt etwas weiter hinten als beim ungar. **ty**, ostjak. *k̦* nimmt also eine mittelstellung ein zwischen ungar. **ty** und mordw. *ḱ*. Im Irtysch-dialekt wird dieser laut etwas weiter vorne artikuliert (ungefähr = ung. **ty**), sodass er eher den eindruck eines t-lautes auf das ohr macht, weshalb Castrén und Patkanov denselben meist als einen mouillierten t-laut bezeichnen.

Von *l* giebt es wenigstens drei verschiedene nuancen, die hier nicht besonders bezeichnet werden. In verbindung mit den vorderen vokalen: *ą̇*, *ą̈*, *ę̇*, *ə* u. s. w. lautet das ostj. *l* weich, im Konda-dialekt sogar fast wie ein mouilliertes *ĺ*, z. b. *lǫŋkəm* (oK), *lįŋ.k.əm* (oJ) 'bedecken'; in verbindung mit hinteren vokalen: *à*, *a̭*, *ò* u. s. w. ungefähr wie das finn. **l** in **lumi**, z. b. *ląŋχək̦k̦əm* (oK) 'spalten'; in verbindung mit den palatalisierten hinteren vokalen *ą̦*, *ǫ̦*, *ų̦* etwas weicher, z. b. *i̭ąpųl* (oK) 'pferdedecke'.

Diejenigen konsonantlaute, welche ich im Jugan-dialekte nach Castrén mit *ł*, *đ* bezeichne, sind spirantische l-laute, ersterer stimmlos, letzterer stimmhaft.

w ist hier das zeichen für die im Jugan-dialekte vorkommende reducierte (geräuschlose) stimmhafte bilabiale spirans mit einer gutturalen affektion. Im Konda-dialekt ist bei diesem laut ein leises geräusch wahrnehmbar, zeichen *w̭*.

Ähnlich bezeichne ich mit *i̭* den halbreducierten j-laut (mit sehr schwachem reibungsgeräusch) des Konda-dialekts zum unterschied von dem reinen halbvokal *i̯*, der im Jugan-dialekte begegnet.

ˋ oberhalb des konsonanten (im Jugan-dialekt) bezeichnet die halblänge, von der es eigentlich zwei verschiedene stufen giebt, z. b. oJ *kəγ̀ən* 'knopf', *məǹą̦* 'geh!'

Die vertretung der türkischen laute im ostjakischen.

Die vokale (der ersten silbe).

Türk. a.

Türk. *a* ist im Konda-dialekt meistens durch einen a-laut vertreten, teils durch *å*, teils durch *ą*. Letzteres erscheint regelmässig in den mehrsilbigen wörtern: [illegible] — tat. *alaša* [illegible] — tat. *alla*; vergl. weiter sub verbis [illegible] *iasdtem*, [illegible]. Indessen ist *ą* mehrfach auch in zweisilbigen wörtern anzutreffen, statt des hier gewöhnlicheren *å*, ohne dass man einen besonderen grund für diese schwankung in der vertretung des türk. *a* finden kann, vergl. [illegible] neben [illegible] [illegible]

[illegible]

wurden, anzunehmen, obwohl solche nirgends belegt sind (zu vergleichen über den wechsel zwischen gutturalen und palatalen vokalen in den türksprachen Radloff, Phon. p. 85; sogar in ein und derselben sprache giebt es ähnliche mundartliche wechselformen, siehe meinen aufsatz „Zur tatarischen dialektenkunde", Revue orientale 1901, p. 47).

In der regel ist also der türkische a-laut im ostjakischen durch a, resp. den entsprechenden palatalen vokal desselben öffnungsgrades ä vertreten. Indessen begegnet in mehreren fällen auch ein o-laut. In dem von mir untersuchten Kondadialekt haben wir nur einen einzigen derartigen fall zu verzeichnen, aber bei Castrén und Patkanov giebt es, neben der regelmässigen vertretung durch einen a-laut, mehrere solche, und wie mangelhaft auch die transskription der genannten verfasser sein mag, so kann man ihnen doch unmöglich eine mehrmalige verwechslung von a und o zutrauen. Die betreffenden fälle sind folgende:

oK *χòn*, Castr. **xon**, Patk. **xon** neben **xan**, Ahlq. **xōn** neben **xān**, oJ *ḳàn*, 'kaiser, fürst' — türk. *ḳan*.

Castr. **oroš**, vgl. Patk. **arėš**, **aroš**, 'roggen' — türk. *arəš*.

Castr. **ōdap** 'held', vgl. oK *àtə̂p* — türk. *alə̂p*.

Castr. **odoša** neben **adaša** 'wallach' (nach Castr. 'hengst'), vgl. oK *ḁtḁ̀šḁ̂* — türk. *alaša*.

Castr. **ottadem**, Patk. **ottadem** 'betrügen', vgl. oK *ḁttḁ̀təm* — türk. *alda-*, *alta-*.

Castr. **poi** 'reich', vgl. oK *pàį*, Patk. **pai** — türk. *baj*.

Castr. **t'ōtxa** neben **cātxa** 'sense', vgl. oK *ḳḁtχə̂*, Patk. **t'ātxa** — türk. *čalγə*.

Ein fall von *ǫ̂* (vor *į*, vgl. oben p. 86) statt türk. *a* liegt vor in *kǫ̂įək* (in den Zingâlynskije jurty am Irtysch nach meiner aufzeichnung) 'grosses boot', vgl. oK *kḁ̀įək*, Patk. **kaik** — türk. **kajyk**.

Wie ist nun diese vertretung des türkischen *a* durch einen o-laut zu erklären?

Wie bekannt, erscheint türk. *a* der stammsilbe überhaupt unverändert in allen türksprachen, nur das jakutische und tschuwaschische ausgenommen, welche letzteren gewiss nicht für das ostjakische in betracht kommen können, jedenfalls nicht bei den hierher gehörigen wörtern. Die nebenformen mit einem

a-laut, welche bei allen wörtern im südostjakischen belegt sind, zeugen ihrerseits dafür, dass der vokal in derjenigen türksprache, aus welcher die wörter entlehnt wurden, das gewöhnliche türkische *a* war, und es ist kein grund vorhanden an irgend eine andere türkische sprache als das Irtysch-tatarische zu denken. Ebenso wenig kann man einen mundartlichen lautwandel a > o im ostjakischen annehmen, denn sowohl an der Konda als am Irtysch erscheint a gleichmässig in der grossen mehrzahl von fällen.

Meines erachtens ist nur die folgende erklärungsweise möglich.

Wie schon aus der sprachlehre CASTRÉN's (2 aufl., p. 9) bekannt ist, wechselt in den Surgut-dialekten „das tiefe a mit u". Belege aus dem Jugan-dialekt sind z. b.: *ḳàn* 'fürst', *ḳūnəm* 'mein fürst' | *àn* 'pfeiler', *ūnəm* 'mein pfeiler' | *wàł* 'wind', *wùłəm* 'mein wind' | *tārə̂γ* 'kranich', *tùrγə̂m* 'mein kranich' | *pàś* 'fausthandschuh', *pùśəm* 'mein fausthandschuh' | *màśt* 'es taugt', *mùś* 'es taugte'. In solchen fällen findet sich im Konda-dialekt (wie auch im Irtysch-dialekt) gewöhnlich *ò*, so lauten die angeführten wörter in oK: *χón*, *òn*, *wòt*, *tòrə̂*, *pòs*, *mòst* (präs.) — *mòs* (präter.), in einigen fällen aber begegnet *à*, z. b. oJ *nūə̂r* 'zapfen der ceder', mit 1 pers. poss.-suff. *nùwrəm*, = oK *nàχə̂r* | oJ *sāγə̂ł* 'spleisse von tannenholz', mit 1 p. poss.-suff. *sùwdəm*, = oK *sàχə̂t* 'brett' | oJ *pàś* 'zeichen', mit 1 p. poss.-suff. *pùśəm*, = oK *pàs*. Dieses deutet offenbar darauf hin, dass im südostjakischen früher *à* mit *ò* wechselte, wie jetzt in den Surgut-dialekten *à* mit (offenem) *ù*.[1] Durch formale ausgleichung ist dieser wechsel im südostjakischen aufgehoben worden: meistens ist die form mit *à*, seltener die mit *ò* verallgemeinert worden. Der umstand, dass es unter den tatarischen lehnwörtern solche giebt, in welchen tat. *a* durch ein *ò* vertreten ist, zeugt dafür, dass der genannte wechsel noch in den ersten zeiten der

[1] Auf einige spuren von ähnlichem vokalwechsel im Irtysch-dialekt wie jetzt in den Surgut-dialekten hat schon CASTRÉN in seiner grammatik (p. 9 anm.) hingewiesen. Im Konda-dialekt kommt noch bei einem verbum in den verschiedenen konjugationsformen sogar dreifacher vokalwechsel vor: *tùtə̂m* 'ich bringe', präter. *tệwəm* od. *tą̂wəm*, imperat. *tệwą̂* od. *tą̂wą̂*.

ostjakisch-tatarischen berührungen im südostjakischen vorhanden war.

Ähnlich wie *à* mit *ò* wechselt im Jugan-dialekte auch das (kurze) *a̮* (mit scharf geschnittenem accent) mit (kurzem) *o̮*, z. b. oJ *a̮t́təm* 'ich schlafe', imperat. *a̮t́'à* — prät. *o̮t́'əm* | *ka̮t́təm* 'ich höre', imperat. *ka̮t́'à* — prät. *ko̮t́'əm*. Im Konda-dialekt findet sich in solchen fällen gewöhnlich *a̮*: *a̮tə̂m* 'ich schlief', *χa̮tə̂m* 'ich hörte' (bisweilen *ù*). Wenn wir nun bei CASTRÉN (und PATKANOV) in einigen tatar. lehnwörtern o statt tat. *a* begegnen, während der Konda-dialekt *a̮* bietet, so ist dieses — vorausgesetzt dass in den betr. wörtern die quantitätsbezeichnung bei den genannten verfassern richtig ist, was allerdings nicht immer der fall sein dürfte — vielleicht auf ähnliche weise wie oben die vertretung von tat. *a* durch *ò* zu erklären, nämlich so, dass derselbe wechsel, *a̮* ~ *o̮*, welcher im Jugan-dialekte besteht, auch im südostjakischen früher vorhanden war und zwar noch zu der zeit, wo die ersten berührungen mit den tataren stattfanden.

Auch im nordostjakischen begegnet in den betr. wörtern o statt tat. *a*: **xomsa, xoŋsa, xoroxsi, omal, posar, topa,** und zwar, wie es scheint, eben so oft als **a, ā: aixar, jam, kamka, kālym, kak.** Von einem worte führt AHLQVIST zweierlei formen an: **xōn** neben **xān** 'fürst', wie ähnliche auch von genuinen wörtern im oN oft vorkommen, z. b. **xōt, xāt** 'haus' [oK *χòt*, oJ *kàt*, (*kùtəm* 'mein haus')], **xatl, xotl** 'sonne', **sax, sox** 'fell'. Obwohl bei einigen von den angeführten tatarischen wörtern, die im oN **o** haben, besonders bei denjenigen, welche nicht in den übrigen ostjak. dialekten belegt sind, aber im nordwogulischen in einer ähnlichen form auftreten, gewiss entlehnung aus der letztgenannten sprache in das oN anzunehmen ist, so kann dieses doch nicht für alle gelten, sondern es dürften andere fälle von **o, ō** statt tat. *a* ähnlich wie in dem südlichen dialekt zu erklären sein.

Anmerkung. Die fälle von vokalwechsel sind in den Surgut-dialekten noch zahlreicher als CASTRÉN's darstellung (Sprachlehre 9) zu erkennen giebt. Im Jugan-dialekt habe ich ausser den oben behandelten *à* ~ *ù* und *a̮* ~ *o̮* folgende verzeichnet:

ò ~ *ù*: *òŋ* 'mündung' — *ūŋə̑m* (mit 1 pers. poss.-suff.) *mōŋə̑ttəm* 'ich wische', — prät. *mùŋtəm*, imperat. *mùŋtà*.

à ~ *ù* ~ *ɵ̀* (dreifacher wechsel): *ā̀ə̑ttəm* 'ich erbreche mich' — prät. *ùwtəm*, — imperat. *ɵ̀γtà*.

ą̀ ~ *į̀*: *ą̀rəγ* 'lied' — *į̀rγəm* 'mein lied' | *ą̀rəγtəm* 'ich singe', — prät. *į̀rγəm*, imperat. *į̀rγą̀*.

è ~ *į̀*: *nē* 'frau' — *nį̄ŋəm* 'meine frau', *nį̀ŋ-ą̀mp* 'hündin', *nį̀ŋkən* (dual.) '(zwei) frauen' | *lèŋ̣ḳ̣təm* 'ich bedecke' — präter. *lį̀ŋ̣ḳ̣əm*, imperat. *lį̀ŋ̣ḳ̣ą̀*.

ą̀ ~ *ə*: *ą̀mərtəm* 'ich schöpfe', prät. *ą̀mrəm* — imperat. *əmrą̀*.

ą̀ ~ *ə*: *ną̀į* 'feuer' — *nəįəm* 'mein feuer'.

ö̀ ~ *ə*: *kö̀rəγtəm* 'ich falle', prät. *körγəm* — imperat. *kərγą̀*.

ǜ ~ *ə̣*: *įüt̀əm* 'ich komme' — prät. *įə̣ẁəm*, imper. *įə̣ẁą̀*.

Dass dieser wechsel ursprünglich nicht auf die von CASTRÉN a. a. o. aufgezählten formen, in welchen derselbe jetzt gewöhnlich auftritt, beschränkt war, zeigen noch fälle wie *nē* 'frau' — dual. *nį̀ŋkən* | *ką̀t* 'zwei' — auch *kį̀t*, z. b. *kį̀t sǫŋnàm mənγən* 'sie (dual.) gingen nach zwei (verschiedenen) richtungen', *kį̀tγə* 'entzwei' | *kēmən* (oK *ką̀mən*) 'draussen' — *kį̀m* (oK id.) 'hinaus'.

Eine auf die kenntnis sämtlicher ostjakischer dialekte sich stützende untersuchung wird wohl mit voller evidenz zeigen, dass der vokalwechsel in den Surgut-dialekten aus der ostjakischen ursprache stammt, und hoffentlich wird es auch gelingen die urostjakischen verhältnisse in dieser beziehung annähernd festzustellen. Dann kommt die reihe an die frage, ob hier nicht eine erbschaft aus der finnisch-ugrischen ursprache vorliegt, — vieles scheint zu gunsten einer bejahenden antwort zu sprechen.

Es sind noch zwei einzelne fälle von unregelmässiger vertretung des tatar. *a* (vor *į*) zu verzeichnen: oK *χèęcə* 'scheere' (bei CASTRÉN **xaiʒa**, wie **xaint** 'korb aus birkenrinde' = oK *χèęnt*) — tat. (tob.) *ḳaįcə* | oK *ḳəįχą̀təm* 'spülen' — tob. *caįγa-*.

Türk. ä.

Unter den türk. lehnwörtern im ostjakischen giebt es drei, welche in allen türksprachen *ä* (resp. den entsprechenden gutturalen vokal *a)* zeigen. Von denselben sind zwei in den türksprachen selbst lehngut, das dritte ist eine interjektion. Im oK wird in allen drei fällen *ą̇* gesprochen: *tą̇mpą̇k, tą̇rə, į̂ą̇*. Einmal sonderbarer weise *ə* statt tat. *ä:* oK *tərą̇ķə* (siehe das wörterverzeichnis).

Türk. ä ~ e ~ i.

Gewöhnlich entspricht dem ä der östlichen, südlichen und mittelasiatischen türkdialekte in den westlichen i (ä), e: in den Wolga-dialekten i (ausnahmsweise ä), im baschkirischen i, im kirgisischen ę, im Irtysch-dialekte i, ä (siehe Radloff, Phon. § 112 und Cap. XVIII). Radloff betrachtet ä als den ursprünglichen laut, i als eine abtönung davon, die sich durch die zwischenstufe e erst nach dem XIV. jahrhundert vollzogen habe (О языкѣ Куманов 25).

In denjenigen wörtern, welche in den verschiedenen türksprachen einen derartigen vokalwechsel zeigen, ist auch die vertretung im ostjakischen verschieden.

Am gewöhnlichsten findet sich im oK *ę̀*: *į̂ę̀ką̇n* (oN **jikan**), *į̂ę̀ŋəšəm, į̂ę̀sną̇, kę̀m* (oJ *kį̀m*, oN **kam, kem**), *ķę̀rsą̇n, tę̀kəs, cę̀tą̇k, ķę̀pą̇r, ķę̀tą̇n*, vgl. auch *ę̀są̇p, ķę̀mpą̇r* und (Castr.) **keban**.

Seltener ist *į̀*: *į̀są̇r, į̀įkəm, į̂į̀tką̇n*; so auch oJ *į̀lę̀k*.

ą̇ findet sich in *ką̇wrą̇k*, vgl. auch oK, oJ *są̇p* (mit *ą̇*) — kojb. **sep**.

Wenn das südostjakische also in den meisten fällen einen e-laut bietet, welcher in den jetzigen türksprachen nur im kirgisischen (und nach Radloff in den Abakan-dialekten) auftritt, so möchte man dieses so deuten, dass in der sprache der Irtysch-tataren um jene zeit, als die betr. wörter ins ostjakische entlehnt wurden, noch die zwischenstufe *e* statt des jetzigen *i* vorhanden war. Eigentümlicherweise finden wir e n o bei Castrén in **korsan** (= oK *kę̀rsą̇n*) und bei Patkanov in **jogan** (oK *į̂ę̀ką̇n*, Castr. **jegan**).

Türk. ə (i ∼ ə).

Dem *i* der östlichen u. a. türksprachen entspricht in den Wolga-dialekten *ə*, im Irtysch-dialekte *ə* neben *i*, siehe RADLOFF, Phon. § 112 und p. 286 f. Hierher gehörige türkische wörter scheint es im ostjakischen keine zu geben, aber offenbar vertritt im oK *ə* ein *ə* des Irtysch-tatar. dialekts in *kəsü*, *əšq̂nəm*, *səpərkə* (in welchen dem Irtysch-tatar. *ə* in anderen türksprachen andere laute als *i* entsprechen, in den beiden letzteren der gutturale glide-vokal *ə̂*).

Türk. ə̂.

Dem türkischen hinteren glide-vokale *ə̂* entspricht im ostjakischen (oK) regelmässig *ą*: *iątə̂m*, *mąttə̂χ*, *sąitą̂γəm*, *sąχə̂r*. vgl. auch PATK. **xajamatax**, oK *ątą̂ w*. Die ursache davon, dass im ostjakischen nicht der mit dem türkischen fast identische hintere glide-vokal *ə̂* in anspruch genommen wurde, sondern *ą*, ist darin zu suchen, dass *ə̂* im ostjakischen (oK, wie auch oJ) der e r s t e n silbe fremd ist.

Türk. o ∼ u; ö ∼ ü.

Das *o* und *ö* der östlichen u. a. sprachen erscheint in den Wolga-dialekten als *u* und *ü*, aber in den Irtysch-dialekten kommen sowohl *o* und *ö*, als *u* und *ü* vor (RADLOFF, Phon. § 112). Wie demgemäss auch zu erwarten ist, zeigt sich im ostjakischen keine gleichmässige vertretung.

Dem türkischen *o* ∼ *u* entspricht:

1) *ò* in oK *iòχą̂təm*, oK *pòš*, desgleichen ein o-laut in PÁP. **tomra** | CASTR. **xomas**, PATK. **xōmys** neben **xūmys**.

2) *ù* in oK *pùsą̀*; PATK. **xūmys**, vgl. auch oK *tùpąt*.

Dem. türk. *ö* ∼ *ü* entspricht:

1) *ọ̈* in *kọ̈kər*, *kọ̈pə*.

2) *ụ̈* in *kụ̈nəm*, *tụ̈šą̈k*.

3) *ə* in oJ *kəγən*.

4) *ə.w* in *tə.wtą̈γəm*, vgl. auch *sə.wkmą̈n*.

Türk. *u* ~ **(Wolga-dial.)** *e*; | *ü* ~ **(Wolga-dial.)** *ë*.

Obwohl nach Radloff Phon. § 112 in den Irtysch-dialekten ausnahmslos *u*, *ü* vorkommen sollen, erscheint doch im ostjakischen *ǫ* in *χǫmχản*, *χǫmtảχ*, Castr. **towarem** (oK *tą-ųårəm*); *ö̜* in *kö̜i̯ånta*. Sonstige vertretungen sind: türk. *u* = 1) *ù*: *sùtəχ*; 2) *ą*: *tąų*, *tąųårəm* (Castr. **towarem**; auch in den Wolga-dialekten mit *u*), *pąi̯rəχkə*; vgl. auch Patk. **partanx**; türk. *ü* = *ə*: *səsəm*, *pəi̯ȧt*.

Es liesse sich denken, dass ein früher im südostjakischen vorhanden gewesener vokalwechsel, wie bei dem a-laut (vgl. oben), auch bei anderen vokalen zu der buntheit in der vertretung der türkischen vokallaute beigetragen hat.

Die konsonanten.

Die verschlusslaute.

Der postpalatale türk. verschlusslaut (= *ḳ*) wird im süd- und nordostjakischen, welchen dialekten derselbe fremd ist, durch die entsprechende spirans ersetzt z. b. oK *χąmkə*, Castr. **xomde**, oN **xomsi** 'peitsche' — türk. *ḳamčə* | oK *χàtəχ* 'volk' — türk. *ḳaləḳ*. [Ausnahmsweise im wortauslaut bei Castrén und Patkanov **k** in **xondak** 'hopfen' (oK *χǫmtảχ*) — türk. **kumlak** etc.; Castr. **xaimak** 'feile' (oK. *χąi̯mȧχ*), türk. *ḳajmaḳ*.].

In den Surgut-dialekten tritt türk. postpalatales *ḳ* unverändert auf: oJ *ḳàmkə* 'peitsche' | oJ *ḳàn* 'fürst' — türk. *ḳan* | (?) *ḳùḳmàr* — türk. *čuḳmar*, ausser in intervokalischer stellung, wo *w* erscheint: *pāwər* (-*wàγ*) 'messing' — türk. *baḳər*. Dieses *w* ist als zunächst aus *γ* entstanden zu betrachten (*w* und *γ* wechseln oft in jenem dialekt), welch letzterer laut wohl deswegen für türk. *ḳ* substituiert wurde, weil intervokalisches *ḳ* im oJ nach betonter silbe immer halblang ist.

Die übrigen türkischen verschlusslaute: präpalatale *k* und *g*, *t*, *d*, *p*, *b* sind im ostjakischen ebenfalls durch verschlusslaute vertreten, betreffs der stimmhaftigkeit oder stimmlosigkeit gelten die in den betr. ostjakischen mundarten obwaltenden gesetze, denen sich die türkischen lehnwörter natürlich angepasst ha-

ben. Der Konda-dialekt kennt nur die stimmlosen fortes, im Irtysch-dialekt finden sich zwischen stimmhaften lauten nur **g, d, b** nach Castrén's bezeichnung, welche nach seiner Ostj. Sprachl. § 13 „wie im deutschen" ausgesprochen werden sollen, vergl. jedoch daselbst § 14 b. Nach meinen flüchtigen beobachtungen schienen sie (in den Zingalynskije jurty am Irtysch) halbstimmhafte oder vielleicht ganz stimmlose medien zu sein.

Im oJ erscheint *γ* statt türk. *g* in *kǝγǝn* 'knopf' — türk. **kögön**.

Die spiranten.

Die türkische postpalatale spirans *γ* ist im oK durch *χ* vertreten, weil der entsprechende stimmhafte laut dieser mundart fremd ist, z. b. oK *joχątǝm* 'verlieren; sterben' — türk. *juγal-* (auch **jokal-**), oK *ąįχǝr*[1] 'hengst' — türk. *ajγǝr*, oK *sąχǝr* 'kuh' — tob. **sygyr**. Im Irtysch-dialekt findet sich bei Castrén (und Patkanov) **g**, über dessen lautwert Castrén in seiner Ostj. sprachl. § 14 aufschluss giebt (wohl halbstimmhaftes ober stimmloses *γ*), z. b. **jogadem** 'verlieren', **sāgar** 'kuh'.

Der türkische s-laut erscheint ohne ausnahme als *s*, was dafür zeugt, dass der bekannte lautwandel[2] *s* > *ŧ*, resp. *đ* (in den Surgut-dialekten); **ł**, respl. **l** (im nordostjakischen); *t*, resp. **d** (= ᴅ) (im südostjakischen) älter ist als der türkische einfluss, welcher in den hier zu behandeln-

---

[1] Auffallend auch im oN mit **x**: **aixyr**, obgleich dieser dialekt einen *γ*-laut zu besitzen scheint.

[2] Eine nähere untersuchung dürfte feststellen können, dass es der nichtmouillierte s-laut war, der so im ostjakischen umgestaltet wurde, während das mouill. *ś* im ostjakischen als *s* auftritt. Allerdings hatte ehedem das urspr. *s* in manchen einzelnen fällen die mouillierung angenommen, bisweilen war auch umgekehrt urspr. *ś* zu *s* geworden, infolge dessen die betr. lautverhältnisse jetzt ein ziemlich verworrenes bild zeigen (vgl. Setälä JSFOu. XVI, 2, p. 2, Genetz JSFOu. XVI, 3, p. 3). Aber dasselbe gilt mehr oder weniger für alle die sprachen, in welchen urspr. *s* und *ś* noch verschieden vertreten sind, und diejenigen von ihnen, welche noch *s* und *ś* unverändert bewahren, d. h. das mordwinische und syrjänisch-wotjakische, zeigen in einzelnen wörtern recht zahlreiche mundartliche schwankungen (assimilationserscheinungen u. s. w.).

den wörtern vorliegt, vgl. *saitąɣəm*, *sàχ*. u. s. w. unter *s-*; (im inlaut:) *ąχsą̀ɣəm*, *àsąp*, *àsąt*, *àsə̑*, *ęsàptəm*, *isą̀r*, *įąsąχ*, *įąsą̀təm*, *įęsną̑*, *kèrsą̀n*, *kəsą̑*, [posar], *pùsą*, *sąsą̀į*, *səsəm*, susar, *təskən*; (im auslaut:) xomas, *tękəs*, *ųkəs*.

Türk. *š* erscheint unverändert im südostjakischen: šar, *šàtχą̀n*, *šą̀m*; (im inlaut:) *àrə̑š(-pǫrə̑χ)*, aryš, *ątą̀šą̑*, *įą̀pəšįtəm*, *įęqəšəm*, *məšęk*, *pąšmą̀χ*, *pòšą̀təm*, *tųšą̀k*, (im auslaut:) *pòš*. — Ein *ž* der originalsprache ist nur in einem worte möglicherweise anzunehmen; weil dieser laut dem betr. ostjakischen dialekt fremd ist, wurde er selbstverständlich durch *š* ersetzt: oK *əšą̀nəm* 'vertrauen', vgl. tob. *əžän-*.

In dem einzigen hierher gehörigen worte, das sich im oJ findet, erscheint (im auslaut) statt türk. *š* ein *s*: oJ *ārəs* (oK *àrə̑š*, āreš) — türk. *arə̑š*. Auch sonst begegnet in dem genannten dialekt *s* statt südostjak. *š* z. b. oJ *tą̀s* 'waare' — oK *tą̀š*, oJ *sịrmą̀ķ* 'halfter' — oK *šęrmą̀t*, oJ *səɣdą̀į* 'hasselhuhn' — oK *šùtą̀į*, obwohl der š-laut demselben nicht fremd ist, z. b. oJ *tùš* 'schnurrbart' — oK *tųš*.

Die türkische „zusammengesetzte spirans" *č* (= *š* mit homorganem t-vorschlag) ist in den mundarten der jetzigen türkischen nachbaren der ostjaken einer wandlung unterworfen. In den Irtysch-dialekten ist *č* durch *c* vertreten, nur in der Kürdak-mundart, die abseits vom ostjakischen gebiete gesprochen wird, bleibt *č* meist erhalten (Radloff, Phon. p. 286 f.). Im Baraba-dialekt erscheint desgleichen *c* im an- und auslaut, im inlaut zwischen vokalen und nach sonoren konsonanten der entsprechende stimmhafte laut *ʒ* (p. 282), ebenso im Küärik-od. Tscholym-dialekt im gouv. Tomsk.

Der genannte laut ist im oK gewöhnlich durch *ķ* vertreten, im ganzen in ca. 13 fällen: *ķątχə̑* 'sense' u. s. w., siehe das wörterverzeichnis unter *ķ-*; (im inlaut:) *įərķə*, *χąmķə*, *pąįrə̑χķə*, *pą̀ķą̑*; (im auslaut:) *sąrą̀wą̀ķ*. Im Irtysch-dialekte schreibt Castrén meistens *ť* (= *ț*), bisweilen auch k', zwischen stimmhaften lauten gewöhnlich *ď* (= *ᴅ'*, wohl halbstimmhafte od. stimmlose media), jedoch jirťa neben xomďe; ähnlich Patkanov.

Nur in drei fällen begegnet im oK *c*: *cętą̀k*, *χęęcə*, *χǫnącə*, — das erste wort hat dagegen bei Patkanov (oK) *ť*: ťēdak, desgleichen bei Pápai: ťèťèk. Auch bei Castrén erscheint in allen drei wörtern ein c-laut (zwischen stimmhaften

lauten ʒ, wohl halbstimmhafte od. stimmlose lenis): **oēdak, xaiʒa, xonaʒa,** ausserdem im inlaut ʒ in **xarʒagan** (oK *χartəχàn*), c in **jirca** neben **jirťa** (oK *iərk̦ə*), im anlaut c in **cātxa** neben **ťōtxa** (oK *k̦atχə*) und **cebara** (adv.) (oK *k̦èpə̑r* (adj.), bei PATKANOV aus der Demjanka-mundart **ťebara** (adv.)).

Im Jugan-dialekte findet sich in dem einzigen hierher gehörigen falle *k̦*: *k̦àmk̦i* (nach CASTRÉN oSurg. **kamdi**) 'peitsche' — türk. *kamčə* (oK *χamk̦ə*). Im nordostjakischen begegnet bei AHLQVIST **s** in **xomsa, xomsi** (HUNFALVY **xomzi**) 'peitsche' (oK *χamk̦ə*) und **xoraxsi** (aus dem wogulischen), **ǯ** in **jebäñǯi, jobañǯi** 'filz' (vergl. das wörterverzeichnis).

Wie ist nun jene zweifache vertretung des türk. *č*: einerseits *k̦*, *ť* (= *ţ*), resp. **ď** (= *ņ'*), anderseits *c*, resp. ʒ, im südostjakischen zu erklären?

Nach dem zeugnis der verwandten sprachen vertritt ostj. *k̦*, *ţ* (resp. *ņ'*) vorzugsweise einen ursprünglichen mouillierten č-laut (ich hoffe diese frage bald bei einer anderen gelegenheit behandeln zu können), und auch in den russischen lehnwörtern wird russ. ч (= *č*) durch jene laute wiedergeben, z. b. PATK. **xadàk'**, 'semmel' — russ. калачъ, oK *kȩrmìk̦*, PATK. **kermeť** 'ziegel' — russ. кирпичъ. Es ist somit einleuchtend, dass die aus dem türkischen entlehnten wörter der ersten gruppe (mit *k̦* etc.) aus einer türkischen sprachform stammen, die den türkischen č-laut unverändert bewahrt hat[1]. Die annahme, dass dieselben aus einer anderen türksprache als der sprache der Irtysch-tataren stammen, würde gewiss nicht — wenigstens für die grosse mehrzahl — berechtigt sein. Vielmehr scheint jene lautvertretung im ostjakischen dafür zu sprechen, dass in den ersten zeiten der ostjakisch-tatarischen berührungen im Irtysch-tatarischen noch ein *č*-artiger laut existierte, wodurch wir einen bestimmten chronologischen anhaltspunkt für die beurteilung des tatar. lautwandels *č* > *c* bekommen.

[1] Man braucht jedoch nicht — ebensowenig wie bei den oben angeführten russischen wörtern — anzunehmen, dass zu jener zeit, wo die betr. wörter aufgenommen wurden, im ostjakischen ein mouillierter *č*-laut noch existierte, welcher sich später zu *k̦* u. s. w. entwickelte. Es ist wohl möglich, dass *k̦*, *ţ* einfach für türk. *č* substituiert wurden, weil sie von allen vorhandenen ostjakischen lauten diesem am nächsten und zwar nahe genug standen.

Ähnlich wie bei den Irtysch-tataren und barabinzen vertritt jetzt in der sprache der sogenannten mischär-tataren im europäischen Russland *c* das türkische *č*. In meinem aufsatz „Die türkischen lehnwörter im mordwinischen" (= JSFOu. XV, 2) p. 9 habe ich gezeigt, dass, wie aus den tatar. lehnwörtern im mordwinischen hervorgeht, in den ersten zeiten der mordwinisch-tatarischen berührungen, im mischär-tatarischen der ursprüngliche č-laut durch einen mouill. *ć*-laut vertreten war, welcher also die übergangsstufe von *č* zu dem jetzigen *c* bildete. Es liesse sich wohl denken, dass auch in der sprache der Irtysch-tataren um jene zeit nicht mehr ein reines *č*, sondern ein *ć*-ähnlicher laut vorhanden war; auch für die wiedergabe eines solchen hätten die ostjaken keinen geeigneteren laut gehabt als ihr *ķ*, *ţ*, resp. *ᴅ̦'*.

l.

Der türkische l-laut, sowohl das dicke *l* in wörtern mit gutturalen vokalen als das helle *l* in wörtern mit palatalen vokalen, ist in den allermeisten fällen und zwar in allerlei stellungen im südostjakischen durch den dentalen verschlusslaut vertreten, im oK immer durch *t*, im Irtysch-dialekt zwischen stimmhaften lauten nach Castrén's (und Patkanov's) bezeichnung **d**, von dessen lautwert schon oben p. 94 die rede war (wohl = *ᴅ*). Im oK sind im ganzen 16 solche fälle zu verzeichnen: *àḭət* 'sattelriemen' — türk. *ajə̂l*, *ḭḭtkə̀n* 'segel', tob. **jilgän**, weiter *ạtə̀ıẉ*, *àtə̂p*, *ạttə̀təm*, *ḭòχə̀təm*, **xajamatax**, *χàtə̂χ*, *χọmtə̀χ*, *mạttə̂χ*, *sạḭtə̀rəm*, *sùtə̂χ*, *šàtχə̀n*, *ķạtχə̂*, *tə.ẉtə̀rəm*, *tùpạt*. — Türk. *l* erscheint unverändert nur in oK *ḭə̀pụltəm* 'bedecken', *ḭə̀pụl* 'pferdedecke', vgl. das wörterverzeichnis.

Im oJ giebt es nur zwei türkische lehnwörter, die in der originalsprache ein *l* haben; in dem einen erscheint *l:* oJ *ī̦lèk* (bei Castrén dagegen mit **ď**: **iďek**) 'sieb' — tob. kas. *iläk*; in dem anderen *d*, welches (nebst *ŧ*), wie im oN **ł** auch in einheimischen wörtern dem aus einem ursprünglichen *l*-laut entstandenen dentalen verschlusslaut des südostjakischen entspricht: oJ *ọď̀à* 'pflichtgespann' — kas. *ə̂law*. — Das letztere kommt auch im oN vor in der form **oła**.

In beinahe sämtlichen türkischen lehnwörtern finden wir also im südostjakischen türk. *l* durch den dentalen verschluss-

laut vertreten. Sie haben folglich an dem bekannten lautwandel teilgenommen, durch welchen in dem genannten ostjakischen dialekt ein ursprünglicher *l*-laut zu *t* (*ɒ*) geworden ist (z. b. oK *tatə̑m* 'schmelzen' — fi. **sulaa**, lpN **šolgidet**, mord. *sola-*, tscher. *šolam*, vog. *toli*, †*tąli*, ung. **olvad-** | oK *tət* 'faden' — fi. **syli**, lpN **salla**, mord. *sęl*, *šel*, tscher. *šülö*, syrj. **syl**, votj. *sul*, †*sïl*, vog. *tal*, ung. **öl**); jener lautwandel ist somit jüngeren datums als der tatarische einfluss.

Einen noch näheren chronologischen anhaltspunkt liefert J. E. FISCHER's aus ca. 300 nummern bestehende ostjakische wörtersammlung aus der mitte des XVIII. jahrhunderts, welche in A. L. SCHLÖZER's Allgemeiner nordischer Geschichte (Halle 1771) zu finden ist.

Sonderbarer weise ist HUNFALVY in seinem werke „Az éjszaki osztják nyelv" (= NyK XI), pp. 8, 10, 44 der meinung gewesen, dass jene wörtersammlung von FISCHER aus der sprache der an dem fluss Konda wohnhaften ostjaken stammt, dazu durch die von SCHLÖZER gebrauchte benennung „Kondische Ostaken", „Kondisches Wörterregister" verleitet, und hat p. 44 u. 219 wegen der verschiedenen vertretung eines ursprünglichen *l*-lautes in FISCHER's „Wörter-Register" den Konda-dialekt in jenem sinn von dem durch CASTRÉN bekannten Irtysch-dialekt trennen und zum nördlichen dialekt rechnen oder wenigstens als ein vermittelndes glied zwischen dem südlichen und nördlichen dialekt aufstellen wollen.

Dass SCHLÖZER damit gar nicht denjenigen dialekt meint, den wir jetzt den Konda-dialekt nennen, geht jedoch aus mehreren stellen deutlich genug hervor. So heisst es p. 306: „Kondische Ostaken, am Nieder-Irtysch und Nieder-Ob, bey Surgut, Tobolsk und Beresov. Sie nennen sich selbst Chondi-chui, d. i. Leute von Konda[1], an welchem Flusse sie ehedem mögen gewohnet haben: wo es nicht der obige

[1] Diese erklärung des volksnamens, der sich auch HUNFALVY, Az éjsz. osztj. nyelv p. 8 anschliesst, ist nicht ohne weiteres zu billigen. Der ostjake an der Konda nennt sich selbst *χąntə* (oI *χąnɒə*) oder *χąntə-χùį* (*χùį* 'mann'), der fluss Konda aber heisst *χùntə*. Die namen sind somit nicht identisch und der gleichklang kann wohl zufällig sein.

Name Komi ist, den sich die Syranen und Permier geben. Denn ihre Sprache kommt der Permischen und Wogulischen am nächsten." Ähnlich heisst es p. 246 f.: „Die Kondischen Ostäken am Nieder-Irtysch und Nieder-Ob, bei Surgut, Tobolsk und Berezov." P. 304 lesen wir: „Ihre [der wogulen] Sprache kommt der Kondischen oder Irtysch Ostacken ihrer am nächsten." Im „Wogulischen und Kondischen Wörterregister" pp. 308—315 sind endlich die ostjakischen wörter angeführt, wie sie „bei den Kondischen Ostacken am Irtysch" (in dem kleinen auszug in FISCHER's Sibirischer geschichte p. 162 „Ostiaken am Irtisch") lauten.

Es leuchtet somit ein, dass SCHLÖZER den namen „Kondische Ostacken" von den ostjaken überhaupt als einen gesamtnamen gebraucht im gegensatz zu den Jenisej-ostjaken und ostjak-samojeden, und wenn also von den „Kondischen Ostacken am Irtysch" die rede ist, wie in dem „Wörter-Register", so meint der verfasser natürlich die Irtysch-ostjaken.

Bei einer durchmusterung des FISCHER'schen Wörter-Registers finden wir in der that, dass sein inhalt fast ausnahmslos aus dem südostjakischen stammt und zwar aus der sprache der Irtysch-ostjaken, nicht aus der der Konda-ostjaken, mit welch letzteren FISCHER offenbar nicht in berührung gekommen ist. Es giebt in demselben mehrere wörter, von denen einige türkischen ursprungs, die weder in den Surgut-dialekten noch im nordostjakischen, sondern nur im südostjakischen anzutreffen sind, wie nr. 49 **ūlhn** 'stannum', oK *ùtə̂n, ùtn̥*, PATK. **ūdyn, ūdon** | nr. 100 **dhlogem** 'femoralia', oK *toχḽm* | nr. 108 (tat. = т) **terätsa** 'fenestra', oK *tərə̂ḱə*, PATK. **terad'a** | nr. 119 (т) **chajcz** 'forfex', oK *χèçcə*, CASTR. **xaiʒa** | nr. 135 (т) **álascha** 'cantherius', oK *atə̂šə̂*, CASTR. **adaša** | nr. 138 (т) **ukuss** 'bos, taurus', oK *ŭkəs*, CASTR. **ūges** | nr. 139 (т) **sságar** 'vacca', oK *saχə̂r*, CASTR. **sāgar** | nr. 154 (т) **müscheck** 'felis', oK *məšə̂k*, CASTR. **mǒšek**. Überhaupt stimmen die wörter bei FISCHER im vokalismus genau zu der form, welche dieselben im südostjakischen haben, und zwar bisweilen nur zu dieser, wie nr. 22 **oolh** 'annus', oK *òt*, CASTR. **ōt**, vgl. oJ *àł* (nach CASTRÉN oSurg. **āł, ōł**); fehlt im oN | nr. 72 **ubot** 'capillus', oK *ùpə̂t*. vgl. oJ *òpət;* fehlt im oN | nr. 92 **oschna** 'vestis pellicea', oK *òšńə*, CASTR. **ōšńa**, vgl. oJ *àçńi;* fehlt im oN | nr. 218 **[má]omeslam**

'sedeo', südostj. *òmə̂stə̂m*, vgl. oJ *āməstəm*, oN **ōmisłem**. — Speciell für den Irtysch-dialekt im gegensatz zum Konda-dialekt, welch letzterer nur die stimmlosen tenues und die stimmlose postpalatale spirans kennt, zeugen formen mit **b, g** wie die oben angeführten **ubot, dhlogem, ssàgar,** weiter nr. 124 **jogodhl,** 'arcus', Castr. **jōgot,** vgl. oK *i̯òχə̂t* | nr. 126 (**r**) **arba** 'currus' | nr. 20 **sabat,** nr. 272 **sábat** = 7 (merkwürdigerweise mit **s**), Castr. **tābet,** vgl. oK *tə̂pət* | nr. 197 **noggho** 'caro', Castr. **ńōgo, ńōga,** vgl. oK *ńǫχə̂*.

In jener wörtersammlung von Fischer finden wir nun den ursprünglichen l-laut, der jetzt im südostjakischen als dentaler verschlusslaut erscheint, auf vier verschiedene arten vertreten. Am gewöhnlichsten ist **lh (llh):** nr. 49 **ūlhn** 'stannum', vgl. oK *ùtŋ*, Patk. **ūdyn, ūdon** — tscher. *βulno*, vog. *⁺ǫln* | nr. 76 **pelh** 'auris', vgl. oK *pət*, Castr. **pet** — mord. *pil'e*, ung. **fül** | nr. 80 **nālhem** 'lingua', vgl. oK *ńǫ̀təm*, Castr. **ńādem** — lpN. **ńalbme,** ung. **nyelv** | nr. 86 **meghilh** 'pectus', vgl. oK *mè̜γət*, Castr. **meget** — mord. *ḿäl'kä*, lpN **mielgga** | nr. 90 **ssulh** 'intestina', vgl. oK *sùt*, Castr. **sut** — fi. **suoli,** mord. *śulo* | nr. 133 **lhau** 'equus', vgl. oK *tǫ̀w*, Castr. **tau** — vog. *⁺lūw*, ung. **ló** | nr. 169 **lhūnt** 'anser', vgl. oK *tùnt*, Castr. **tunt** — fi. **lintu,** ung. **lúd** | nr. 255 **lhilen** 'vivus', oK *tìtəŋ*, Castr. **tideŋ** — vgl. fi. **löyly,** ung. **lélek** | **nillha** 'vier', vgl. oK *ńətə*, Castr. **ńeda** — fi. **neljä,** mord. *ńiĺé*. In éinem worte wird **dhl** geschrieben: nr. 125 **nodhl** 'sagitta', vgl. oK *ńòt*, Castr. **ńot** — fi. **nuoli,** ung. **nyíl** (wie auch in nr. 124 **jogodhl** 'arcus', vgl. oK *i̯òχə̂t*, Castr. **jōgot,** welches wort ursprünglich auf *s* auslautete, vgl. fi. **jousi,** mord. *joŋks*). Einmal kommt **th** vor: nr. 77 **nēth** 'nasus', vgl. oK *ńat*, Castr. **ńat, ńot** — vog. **ńol** (vgl. nr. 39 **Thangāth** 'fluvius' (= Irtysch), nr. 220 **otham** 'jaceo', in welchen wörtern **th** andere laute wiedergiebt, die jetzt im südostjakischen ebenfalls durch den dentalen verschlusslaut vertreten sind). In mehreren fällen findet sich **l:** nr. 3 **püllen** 'nubes', vgl. oK *pətəŋ*, Castr. **pēteŋ,** — fi. **pilvi,** mord. *pel'*, *pejəl'* | nr. 135 **álascha** 'cantherius', vgl. oK *atə̀šə̂*, Castr. **adaša** — tat. *alaša* | **chulom** 'drei', vgl. oK *χùtə̂m*, Castr. **xūdem** — fi. **kolme,** mord. *kolmo* | nr. 255 **lhilen** 'vivus', vgl. oK *tìtəŋ*, Castr. **tideŋ** — fi. **löyly,** ung. **lélek** | nr. 218 **omeslam** 'sedeo', vgl. oK *òmə̂stə̂m*.

Es kann keinem zweifel unterliegen, dass FISCHER mit **lh** und **dhl** den spirantischen *ł*-laut bezeichnet, welcher in den betr. wörtern in den Surgut-dialekten bewahrt ist und den wir hier nach CASTRÉN mit *ł*, *đ* bezeichnen, zu vergleichen CASTRÉN's definition Ostj. sprachlehre § 18: „Die Consonanten **ł** und **đ** bezeichnen zwei aspirirte Laute, von denen der eine wie tl oder thl, der andere wie dl oder dhl ausgesprochen wird." Die bezeichnung **th** dürfte wohl auf einen *ϑ*-artigen laut hinweisen, welcher die natürliche übergangsstufe zu dem jetzigen dentalen verschlusslaut im südostjakischen bildete; demgemäss fing zu FISCHER's zeit der spirantische *ł*-laut schon an sich in eine postdentale spirans zu verwandeln. Ob in den zuletzt angeführten beispielen **l** einen gewöhnlichen (nicht spirantischen) *l*-laut wiedergeben soll oder nur eine orthographische inkonsequenz statt **lh** (= *ł*, *đ*) ist, dürfte schwer mit bestimmtheit zu entscheiden sein. So viel ist jedenfalls sicher, dass zu FISCHER's zeit, also um die mitte des XVIII. jahrunderts, im Irtysch-dialekt statt der jetzigen *t*, **d** (= *ᴅ*) in den meisten fällen noch dieselben spirantischen l-laute wie jetzt in den Surgut-dialekten (*ł*, *đ*) gesprochen wurden. Der lautwandel *ł*, *đ* > *ϑ*, *δ* > *t*, *ᴅ*, welcher im jahre 1845, als Castrén die ostjaken besuchte, schon beendet war, hat also kaum ein jahrhundert in anspruch genommen [1].

Als endresultat der obigen untersuchung ergiebt sich, dass die grosse mehrzahl der türkischen lehnwörter im ostjakischen lautlich mit den entsprechenden wörtern in dem jetzigen Irtysch-tatarischen dialekt übereinstimmt, wenn wir nämlich den lautlichen anforderungen der ostjakischen sprache und den lautgeschichtlichen wandlungen in derselben rechnung tragen. Bei anderen, wo dieses nicht der fall ist, haben wir wenigstens einen begründeten anlass zu der annahme, dass im ostjakischen

[1] Es sei noch bemerkt, dass der oben behandelte lautwandel sich auch in éinem r u s s i s c h e n lehnworte zeigt, welches in der originalsprache ein mouilliertes *ľ* bietet: oK *tǫ̌ń*, Castr. **toń**, oN **łoń** 'flachs' < russ. ленъ id.

eine ältere lautgestalt des betr. wortes in demselben Irtysch-tatarischen dialekt sich wiederspiegelt.

Indessen ist von ungarischen forschern die ansicht ausgesprochen worden, dass es im ostjakischen lehnwörter türkischen ursprungs gebe, die schon während der ostjakisch-wogulischen sprachgemeinschaft aufgenommen wurden, oder auch zu der zeit, wo die ugrischen völker, d. h. die ostjaken, wogulen und magyaren, noch nahe bei einander wohnten und ihre sprachen sich noch nicht definitiv losgetrennt hatten. Der erstgenannten auffassung hat neulich GOMBOCZ ausdruck gegeben in seinem aufsatze über die fremden elemente in der wogulischen sprache (A vogul nyelv idegen elemei, NyK XXVIII 148), die letztere hat MUNKÁCSI geäussert (Ethn. VI 136 ff.). Eine nähere untersuchung dieser frage dürfte auch hier am platze sein.

Zur begründung seiner ansicht führt MUNKÁCSI a. a. o. vier wörter an, die in allen drei ugrischen sprachen vorkommen.

Das erste ist ung. **hattyú** 'schwan', vogN †*χǫtäŋ*, vogK †*khwǫtėŋ*, vogT †*χutǫŋ* id., ostN **xōtaŋ**, ostSurg. **kotten** [= oJ *ǩǫ̂təŋ*], ostIrt. **xōteŋ** [= oK *χ̌ǫ̂təŋ*] id. Das jenen allen zu grunde liegende türk. **kotan** 'storch, pelikan', mong. **xutan,** mandschu **kutan, kōtan** [1] 'pelikan' kann nach MUNKÁCSI in die ugrischen sprachen nicht während ihres sonderlebens aufgenommen worden sein, sondern es gehört der gemeinugrischen zeit an, „weil das wortauslautende türkisch-mongolische n im ungarischen niemals zu ú wird". Dabei ist nur zu bemerken, dass überhaupt kein *n* (richtiger *-ən*) im ungarischen zu ú geworden ist, ebenso wenig wie *-n* zu *-ŋ* im ostjakischen und wogulischen. Dass das ugrische wort mit dem mandschu-mongolisch-türkischen zusammenhängt, kann nicht zweifelhaft sein, aber ebenso sicher ist, dass das wort in derjenigen sprache, aus welcher es die ugrier entlehnten, nicht auf *n*, sondern auf *ŋ* auslautete. Ob aber jene sprache eine türkische oder mongolische oder etwa eine mandschu-sprache gewesen, das muss unentschieden bleiben, eine

---

[1] vergl. I. ZACHAROV, Полный маньчжурско-русскій словарь, St. Petersburg 1875: **kutan** 'бакланъ, рыболовъ, пеликанъ, птица похожая на лебедя съ острымъ клювомъ и большимъ широкимъ зобомъ, питающаяся рыбами и полевыми мышами.'

form auf *-ŋ* ist in keiner von jenen sprachen belegt. Am wenigsten möchte man dabei an das türkische denken, über dessen verschiedene dialekte wir verhältnismässig gut unterrichtet sind. MUNKÁCSI hat selbst in demselben zusammenhang (Ethn. VI 138) auf gemeinugrische entlehnungen aus dem mongolischen hingewiesen, und die möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen, dass wenigstens die ostjaken und wogulen in einer sogar unmittelbaren berührung mit einem mandschuvolke gestanden haben. Wie MUNKÁCSI (Ethnographia V 12, vgl. V 25), richtig bemerkt hat, ist derjenige name, mit welchem die ostjaken und wogulen jetzt die tataren nennen (oK *χạtạ̀ń*, oJ *ḳạtàń*, oN **xatań**, vog. (nach AHLQVIST) **xadań**) mit dem völkernamen Kitan (bei Kazwini khatjan) zu verbinden, und jenem volke wird allgemein tungusische herkunft zugeschrieben (vgl. J. E. FISCHER, Sibirische geschichte 14—24, CASTRÉN, Ethnogr. vorles. 28, 29, 70, G. KUUN, Erdélyi Múzeum XI 514), — allerdings waren die magyaren zu der zeit, wo das in der geschichte bekannte Kitanische reich, welches sich bis an den Irtysch erstreckte, bestand (nach CASTRÉN von 907 bis 1125), schon von ihren sibirischen stammverwandten getrennt.

Zweitens wird von MUNKÁCSI ung. **hód** 'bieber', vogN *⁺χūntèĺ*, vogT *⁺khọntèĺ*, id., ostN **xundyl** 'maulwurf' mit türk. **kunduz**, **kundus**, (kas.) *kondoz* 'biber; fischotter' zusammengestellt. Den endteil des wogulisch-ostjakischen wortes erklärt M. als deminutivsuffix, das stammwort **⁺xūnt-** u. s. w. nebst ung. **hód** stehe unzweifelhaft in zusammenhang mit türk. **konduz**, tschuw. **xondor**, 'biber'; „falls ung. **hód** eine neuere entlehnung aus dem türkischen wäre, so würde es sich in einer ganz anderen gestalt zeigen (z. b. **hondor**)“. Munkácsi scheint somit der ansicht zu sein, dass ein türkisches **konduz** in allen drei ugrischen sprachen, resp. in der gemeinugrischen sprache einfach zu **ḳond*, oder **ḳont* wurde, ein solcher lautschwund dürfte aber schwer zu begründen sein (vgl. MUNKÁCSI Nyr. XIII 261, SZINNYEI Nyr. XXIV 54 f.). Dass die wörter irgendwie zusammenhängen, ist wohl möglich, die frage nach dem wie bleibt aber offen.

Als dritter beleg dient bei Munkácsi ung. **enyv** 'leim', vogN *⁺ēĺèm*, vogL *⁺ilèm*, *⁺jilèm*, vogK *⁺eĺèm*, vogT *⁺ilèm* id., ostN **aljim**, ostIrt. **äjem** [= oK *ạ̀jə̑m*], ostSurg. **ējem** [= oJ

əḳəm] id., welches wort eine entlehnung von tat. †*jilėm*, alt. **jelim**, tschuw. **śilim**, jak. **silim** 'leim' sein soll. „Wenn das ungarische wort eine neuere entlehnung aus dem türkischen wäre, so hätte das wortauslautende **m** sich nicht in **v** verwandelt (vgl. z. b. folgende türkisch-mongolische wörter: **korom, gyom, üröm, üldom**, welche auch in der originalsprache auf **m** auslauten), und der wortanlautende konsonant wäre nicht geschwunden, ohne dass wenigstens der folgende vokal (als **i** oder geschlossenes **ë**) noch von der früheren existenz desselben zeugen würde".

Gegen die annahme einer entlehnung aus dem türkischen spricht — von allem anderen abgesehen — entschieden das mouillierte *ľ*, das im wogulischen noch bewahrt ist [1] und welches auch ostj. *ḭ*, *ḭ* (sowie auch ung. **ny**) offenbar voraussetzt. Die annahme, dass türk. *l* im ugrischen zu *ľ* wurde, ist ganz willkürlich und unbegründet [2]. Die ugrischen wörter sind mit dem worte für 'leim, gluten' in den übrigen finnisch-ugrischen sprachen zu verbinden: syrj. *ľem*, votj. *ľem*, tscher. *lümö*, fi. **tymä**, lpN **dabme**, lpS (LIND.) **hibme**. Die frage nach ihrer zusammenhörigkeit hat schon SETÄLÄ NyK XXVI 435 aufgeworfen unter der voraussetzung, dass das ostjakisch-wogulische wort vielleicht zusammengesetzt ist (vog. †*ī-ľėm* u. s. w.) und mit der bemerkung, dass die zusammenhörigkeit oder nicht-zusammenhörigkeit des ungarischen wortes zweifelhaft ist, weil es wohl sehr gewagt wäre **ny** pro *j* als die wirkung eines ursprünglichen, später zu **v** gewordenen (unmittelbar) nachfolgenden nasals, resp. als die vorausnahme von dessen artikulation aufzufassen. Wenn man nicht an eine zusammensetzung denken will, die allerdings wenig wahrscheinlichkeit für sich hat, so liesse sich vielleicht der ugrische wortanlautende vokal auch als ursprünglich betrachten, in den übrigen sprachen wäre dann ein ähnlicher vokalschwund anzunehmen, wie z. b.

---

[1] Die nebenform †*jilėm* mit unmouilliertem *l* und anlautendem *j* im vogL scheint dagegen wirklich aus dem türkischen zu stammen.

[2] Die zusammenstellung von vogN †*ạľä* 'farbe' mit tat. *ala* 'bunt' bei GOMBOCZ NyK XXVIII 168 ist entschieden unrichtig, der verfasser selbst hat sich dabei ausnahmsweise eines von ihm überhaupt allzu sparsam gebrauchten fragezeichens bedient.

in ung. **mer-** 'schöpfen', vgl. ostK *ąmərtəm*, *ąmrəkkəm*, ostJ *ąmrəm* (imperat. *əmrą*), vog. **amert-**, votj. ⁺*omïrt-* u. s. w., vgl. BUDENZ MUSz. 615; andererseits scheint mir die möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, dass zur erleichterung eines jedenfalls sehr seltenen wortanlautenden mouill. *ľ* in den ugrischen sprachen eine vokalepenthese stattfand, ähnlich wie das offenbar sekundäre *j* in mordM *lajmä* 'faulbeerbaum' (vgl. mordE *ľom*) aus einem ähnlichen streben entstanden ist. Wenn wir bei ung. **enyv** annehmen, das **ny** nicht aus *j*, sondern einem früheren *ľ*-artigen laut durch assimilation an das folgende *m* entstanden ist, dürfte eine solche annahme in anbetracht des vorkommens ähnlicher assimilationserscheinungen in allen sprachen nichts befremdendes haben.

Endlich wird von MUNKÁCSI auf ung. **gyalom** 'zuggarn' und die lautlich genau entsprechenden wogulischen und ostjakischen wörter hingewiesen: vogK ⁺*jąlėm*, vogT ⁺*jalėm*, ostIrt. **jädam** [= oK *ịạtə̂m*] id., welche in dem vokalismus zu tat., kir. *jə̂lə̂m*, *ǯə̂lə̂m* id. nicht stimmen sollen[1], sondern sich näher an die tob.-tat. nebenform ⁺*jälėm* (neben *jə̂lə̂m*) anschliessen, welcher umstand sich am besten durch die annahme erkläre, dass die entlehnung in die ugrischen sprachen zu gemeinugrischer zeit stattgefunden habe.

Oben p. 92 ist schon an einer reihe von beispielen gezeigt worden, dass im südostjakischen *ạ* regelmässig ein türkisches *ə̂* vertritt und dass somit oK *ịạtə̂m* (ostIrt. **jädam** bei CASTRÉN kaum richtig) in geradem gegensatz zu MUNKÁCSI's annahme vollkommen zu tat. *jə̂lə̂m* stimmt. Dasselbe ist der fall mit vogK ⁺*jąlėm*, vogT ⁺*jąlėm* (so, nicht ⁺*jalėm* wie in Ethnogr. VI 137, schreibt MUNKÁCSI das Tavda-wort in seinen texten, siehe SZILASI's wörterverz.): in vogK und vogT ist ⁺*ą* der regelmässige vertreter des türkischen *ə̂*-lautes, vgl. vogT ⁺*mąltąχ* 'waffe' — tat. *mə̂ltə̂ḳ*, vogT ⁺*sąor*, vogK ⁺*sąor* 'kuh' — tat. *sə̂jə̂r*. Im ungarischen scheint es keine anderen lehnwörter aus dem türkischen zu geben, in denen *ə̂* in der originalsprache anzunehmen wäre. Jedermann, der ung. **a** und türk. *ə̂* aus eigenem anhören kennt, dürfte jedoch damit einverstanden sein, dass von allen ungarischen vokalen eben **a**

[1] Ähnlich SETÄLÄ NyK XXVI 379.

dem akustischen eindruck nach dem türkischen *ə̂* am nächsten kommt und somit ganz natürlich zu der wiedergabe desselben gebraucht wurde. Es ist somit kein grund zu der annahme vorhanden, dass dieses türkische wort in einer sehr alten zeit als die magyaren noch mit den wogulen und ostjaken zusammenwohnten, von den ugriern entlehnt wurde; dagegen scheint auch der umstand zu sprechen, dass das wort bei den ostjaken und wogulen nur in den südlichen mundarten zu finden ist.

Wie oben p. 102 erwähnt wurde, nimmt auch GOMBOCZ NyK XXVIII 148 einen sehr alten türkischen einfluss an, der wahrscheinlich schon während der wogulisch-ostjakischen spracheinheit stattfand. Der verfasser erledigt leider diese wichtige frage mit der kurzen bemerkung, dass jener einfluss sich vorzugsweise in den auf fischerei und jagd bezüglichen kulturwörtern kundgiebt. Unter seinen wogulisch-türkischen wortvergleichungen scheint es ausser den hier oben behandelten wörtern noch ein paar andere zu geben, auf welche jene äusserung sich beziehen mag.

Nr. 84 wird vog. †*lĕ'in*, †*lēn*, †*līn* [bei AHLQVIST auch **līgyn, lēgyn**] 'eichhörnchen; geld' mit kas. *təjən*, ujg. **tejiŋ**, kojb. kar. **tīn**, alt. **tiŋ**, **tin** 'eichhörnchen; kopeke' zusammengestellt (mit dem wogulischen worte ist unzweifelhaft identisch ostK *ł̀ą̊ŋkə*, ostJ *ł̀ą̊ŋkı̬̀*, ostN **łaŋgi** 'eichhorn; kopeke', welches GOMBOCZ nicht heranzieht). Dass das wogulisch-ostjakische wort irgendwie mit dem türkischen zusammenhängt, ist wohl möglich (vgl. AHLQVIST JSFOu. VIII, 9, ANDERSON, Wandl. 26 f.). Von einer neueren entlehnung aus dem türkischen, die ANDERSON a. a. o. als möglich voraussetzt, kann selbstverständlich keine rede sein, aber ebensowenig hat man nach meiner ansicht einen grund anzunehmen, dass in einer älteren zeit türk. *t* im wogulisch-ostjakischen zu einem *l*-laute wurde. Das verhältnis bleibt dunkel, vergl. das wörterverzeichnis s. v. *tǫχı̬̀m*.

Nr. 116 wird als original für vogN †*pḁ̄sı̆'*, vogML †*pḁ̄ši* (bei AHLQVIST **paši, pasiq**) 'rennkalb', ostN (nach HUNFALVY) **peži** [bei AHLQVIST **pēš**, (Obd.) **pēsi**] [1] folgendes türk. wort

[1] Ein hiervon verschiedenes wort ist das von GOMBOCZ a. a. o. mit **pēži** identifizierte ostN (HUNF.) **pažox** 'kalb' [= AHLQV.

angeführt: kas. *bəzaw* 'kalb', alt. **pusa** id., dschag. **bozagu** id., osm. **buzagu, buzagî** 'kalb, lamm, junges von rotwild'. 'Das wort kommt auch im südostjakischen vor: oK *pèčə* 'einjähriges renntierkalb', und ist auf dem finnisch-ugrischen sprachgebiet sehr verbreitet, wie schon SETÄLÄ JSFOu XVII, 4, p. 10 gezeigt hat: syrj. **peš** 'ein junges ungehörntes renntier', votj. *pužej*, *pužej* 'renntier', tscherO *βüčö*, *püčö*, tscherW *pəčə*, *pičə*, tscherB *putšə* (RAMSTEDT), **puše** (BUD.) 'renntier', lpN **boaççço** 'zahmes renntier'. Ein blick auf diese wörter überzeugt, dass in der finnisch-ugrischen grundform kein s-laut war und dass somit das *s* in vogN †*pāsi*', wodurch dieses zu dem türkischen worte scheinbar gut stimmt, sekundär ist [1].

Es scheint mir überhaupt schwer auf dem jetzigen standpunkt unseres wissens einen so alten türkischen einfluss auf die ugrischen sprachen, wie die genannten verfasser annehmen wollen, mit bestimmtheit konstatieren zu können. Einige übereinstimmungen im wortschatze, die sich aus der sprache der Irtysch-tataren wohl nicht erklären lassen, sind allerdings da, aber bei den betreffenden wörtern müssen wir uns meistens mit einem fragezeichen begnügen.

Die gesamtzahl der von mir auf grund des vorhandenen materials erkannten türkischen lehnwörter im ostjakischen beläuft sich auf etwa 140. Auf die verschiedenen hauptdialekte

pōšyx, pōʒex 'eier; junges tier; kind'], vergl. vogN. †*posχèn* 'dein theures (kind)', †*posχukwèt* 'die lieben kleinen' (s. SZILASI's wörterverz.).

[1] Dagegen sind mit dem finnisch-ugrischen worte zu verbinden kas. *pəšəj*, tschuw. *pəši* 'elenntier, лось', die nur bei AŠMARIN, Матеріалы для изслѣдованія чувашскаго языка p. 72 zu finden sind (wahrscheinlich sind sie in den genannten sprachen wenig verbreitet). Dieselben sind offenbar aus dem wotjakischen entlehnt. — Auch russ. пыжикъ 'renntierkalb' (»молодой сѣверный олень, безрогій теленокъ» DALJ) ist offenbar aus einer finnisch-ugrischen sprache entlehnt. Irgendwie hängen auch zusammen jak. **pysyk** 'renntierkalb' (offenbar fremdwort; das stimmlose p findet sich bei BÖHTLINGK anlautend nur noch in jak. **put** 'pud, 40 pfund' < russ. пудъ) und baschk. **myšy** 'renntier, олень'.

verteilt sich diese zahl sehr ungleichmässig. Im südostjakischen ist der türkische einfluss ohne vergleich am grössten gewesen, wie es ja in der natur der verhältnisse liegt. Im Jugan-dialekte (und den „Surgut-dialekten“ nach CASTRÉN) habe ich von den im südostjakischen vorhandenen wörtern türkischen ursprungs nur höchstens zwölf gefunden, ausserdem noch vier wörter, von welchen eins auch im nordostjakischen belegt ist. Nicht viel grösser ist die zahl der türkischen lehnwörter in der sprache der nördlichen ostjaken, soweit man nach AHLQVIST's und HUNFALVY's wörterverzeichnissen urteilen kann. Mit dem südostjakischen hat dieser dialekt etwa 16 wörter gemein, ausserdem eins mit dem Jugan-dialekt allein. Allerdings finden sich im ostN noch etwa zehn wörter, die den übrigen ostjakischen dialekten fremd sind, dieselben sind aber meistens und zwar in einer genau entsprechenden form auch im wogulischen belegt und wohl durch die vermittelung der angrenzenden wogulen aufgenommen worden.

Auf die verschiedenen wortkategorieen verteilen sich diese lehnwörter folgendermassen. Adjektiva sind es 8 od. 9, verba 15, die partikeln sind nur durch eine interjektion vertreten, alle übrigen wörter sind substantiva.

Eine beträchtliche zahl kann zu den sog. kulturwörtern gezählt werden. Dieselben stellen sich nach sachlichen kategorien geordnet folgendermassen dar:

Fischerei: *i̯atə̂m* 'zugnetz'.

Jagd (und krieg): *mọttə̂χ* 'flinte', *tọ̈rə* (pers.) 'schiesspulver'.

Haustiere: *ạtạšạ̈* 'wallach', *ạ̈i̯χə̂r* 'hengst', *χọnạ̈cə* (mong.), 'färse', *məšẹ̈k* 'katze', *sạχə̂r* 'kuh', *tạ̈i̯* 'junges pferd', *tạ̈u̯ə̂χ* 'huhn', *ụ̈kəs* 'ochs'.

Produkte der landwirtschaft: **aryš** (russ.) 'roggen', *i̯ụ̈rmụ̈* 'graupe', *χọmtạ̈χ* 'hopfen', **partanx** 'erbse', *šạ̈tχạ̈n* 'rübe'.

Metalle: *pāwər* 'messing'.

Häusliche einrichtung, hausgerät und anderes, hausindustrie: *i̯lèk* 'sieb', *i̯ẹ̈kạ̈n* 'teppich aus gras od. schilf', *χạ̈ŋχsạ̈* (auch mong.) 'tabakspfeife', *χẹ̈ẹ̈cə* (auch mong.) 'scheere', *χọmχạ̈n* 'metallenes geschirr', *kẹ̈rsạ̈n* 'trog', *kọ̈i̯ạ̈ntə* 'wassertrage', *kọ̈kər* 'korb', *kọ̈pə* 'butterfass', *pạ̈kə* (pers.) 'einlegemesser', *sạsạ̈i̯* 'weberschiffchen', *sẹ̈nạ̈k* 'heu-

gabel', *səpərkə* 'besen', *šą̄m* (pers.) 'kerze', *ḳatχə̑* 'sense', *ḳą̄ŋ* '(kirchen)glocke', *ḳę̄mpą̄r* (pers.) 'fassreif', *cę̄tą̄k* 'kufe', *ḳę̄tȧn* 'zaun', (?) *ḳi̮r* 'weberspule', (?) *tŏr* 'runder schleifstein', *tərą̄ḳə* (pers.) 'fenster', *tupą̄t* 'korb', *tu̇šą̄k* 'polster'.

Verkehrsmittel u. dergl.: (pferdegeschirr u. s. w.) *ȧi̯ət* 'bauchgurt, sattelriemen', *ȧrə̑š-* 'femerstange', **arba** 'wagen'. (?) *i̮nȧr* 'sattel', *i̮i̮kəm* 'anspannen', *χamḳə* 'peitsche', *χarə̑mą̄* 'das zusammenbindende (ulmen)holz zwischen den schlittenständern', *pəi̯ą̄t* 'kummetkissen', *su̇tə̑χ* 'gebiss am zaum', *tąwą̄rəm* 'ausspannen', *təskən* 'halfterriemen'; (flussfahrt) *i̮i̮tką̄n* 'segel', *ką̄i̯ək* 'grosses, gewöhnlich gedecktes boot', *kę̄mə* 'ein grösseres boot'.

Handel: **posar** (oN < vog.) 'markt', *tə.wtą̄γəm* 'bezahlen'.

Speise, getränke, genussmittel: *χąi̮mą̄χ* 'sahne, saure milch', *χąwə̑rmą̄ḳ* 'eine speise von hafergraupen, fett und dünnbier', *pu̇są̄* 'dünnbier', *tą̄mpą̄k* (pers.) 'tabak'.

Kleidung: *χȧmχą̄* (pers.) 'bluse von irgend einem teueren stoff', *kəγ'ən* 'knopf', *kəsą̄* (pers.) 'tasche', **pušmek** (oN < vog.) 'holzschuh', *sąrą̄wą̄ḳ* (pers.) 'stirnbinde von glasperlen', *sə.wkmą̄n* 'langer wollener rock', (?) *su̇χə̑m* 'zwirn', (?) *toχi̮m* 'hosen'.

Verwandtschaftsverhältnisse: (?) *i̮ą̄i̯ə* 'älterer bruder', *i̮ę̄snȧ* 'schwager (mann der schwester)', *i̯ərḳə* 'der jüngere bruder der frau', **xajamatax: x. -jig, -pox, -anka, -ēva,** 'pflegevater, -sohn, -mutter, tochter', **kālym** 'brautpreis', *pą̄ḳą̄* 'frauenschwestermann; der ältere bruder der frau'.

Staatliche und gesellschaftliche einrichtungen: *atą̄w* 'pflichtgespann', *i̯ȧm* 'poststation', *i̯ąsą̄χ* 'steuer', **xasna** (oN ? < vog.) 'schatzkammer', *χȯn* 'fürst, kaiser', **xušaj** (oN < vog.) 'herr', **tana** 'zeuge'.

Kunst (musik): **xomas, tomra** (saiteninstrumente).

Mythologie und religion: *ȧtə̑p* 'riese', (?) *kəi̯ą̄* 'sünde', *pąi̯rə̑χḳə* 'ein gott', **sijamat** (oN) 'gnade; sünde' (arab.).

Bei den nachfolgenden ostjakisch-türkischen wortvergleichungen ist auch das wogulische beachtet worden, soweit die betr. wörter auch in dieser sprache belegt sind. Erst nachdem

ich das vergleichende wörterverzeichnis (auf einer vieljährigen forschungsreise) niedergeschrieben hatte, bekam ich gelegenheit den aufsatz von GOMBOCZ über die türkischen lehnwörter im wogulischen (NyK XXVIII) kennen zu lernen. Mit »GOMB.» nach dem wogulischen worte habe ich nachher augedeutet, dass dasselbe schon von GOMBOCZ mit dem türkischen worte zusammengestellt worden ist; wenn aber jener verfasser auch das ostjakische wort herbeigezogen hat, folgt jene hinweisung nach dem türkischen worte. Ähnlich habe ich mit CASTR., HUNF., AHLQ., MUNK. nach dem türkischen worte bezeichnet, dass das vorangehende ostjakische wort zuerst von CASTRÉN, HUNFALVY, AHLQVIST, MUNKÁCSI in den respektiven ostjakischen wörterverzeichnissen mit jenem verbunden worden ist.

Die türkischen wörter sind, wo nichts anders angegeben wird, nach RADLOFF's (bis jetzt unvollendetem) wörterbuch citiert (die abkürzungen bei den hinweisungen auf die verschiedenen türkdialekte gleichfalls nach RADLOFF), die Kasan-tatarischen auch nach den spezialwörterbüchern von BÁLINT und OSTROUMOV, bezw. nach meinen eigenen aufzeichnungen. Bei den wörtern aus dem tobol-dialekt (abgek. „tob."), welcher in den meisten fällen die quelle für das ostjakische ausmacht, bedeutet GIG., dass das betr. wort aus GIGANOV's wörterbuch (Словарь россiйско-татарскiй, St. Petersb. 1804) stammt, welches ich sorgfältig berücksichtigt habe in den fällen, wo Radloffs wörterbuch auf den tobolische dialekt keine rücksicht nimmt. Auf meiner plötzlichen rückreise aus dem ostjakenlande bekam ich zufällig auf dem flussdampfer die gelegenheit die meisten von den hier behandelten wörtern mit einem tataren aus der nähe von Tobolsk flüchtig durchzumustern, jene von mir selbst verzeichneten tobol-tatarischen wörter sind in klammern mitgeteilt.

In bezug auf die schreibung der türkischen wörter ist zu erwähnen, dass ich bei denjenigen türkischen wörtern, welche ich aus eigenem anhören kenne, die „feinere transskription" gebrauche. In der citatschrift habe ich es in übereinstimmung mit den meisten quellen unterlassen die beiden *k*-laute zu unterscheiden, obwohl RADLOFF für dieselben verschiedene zeichen hat; desgleichen in beiden transskriptionen die beiden *l*-laute.

Von den abkürzungen sind ausser den oben erwähnten noch folgende besonders zu merken:

baschk. = Башкирско-русскій словарь. Orenburg 1900.
KÚN. = Šejχ Suleiman Efendi's Čagataj-osmanisches wörterbuch bearbeitet von D:r IGNÁZ KÚNOS.
oI. = der Irtysch-dialekt des ostjakischen (nach CASTRÉN, wo nicht anders angegeben).
oJ. = der Jugan-dialekt des ostjakischen (vgl. oben p. 82).
oK. = der Konda-dialekt des ostjakischen (vgl. oben p. 82).
oS. = die „Surgutdialekte" (nach CASTRÉN).
PÁP. = K. PÁPAI's ostjak. wörtersammlung, zusammengestellt von MUNKÁCSI (Déli osztják szójegyzék, NyK XX = Ugor füzetek 12 sz.).
PATK. = PATKANOV's südostjak. wörterverzeichnis, redigiert von MUNKÁCSI (Irtisi-osztják szójegyzék, NyK XXX).
VÁMB. = VÁMBÉRY, Čagataische sprachstudien.
vAq. = Wogulisches wörterverzeichniss von AUGUST AHLQVIST = Mém. de la Soc. Finno-ougr. II.
VERB. = VERBICSKIJ, Словарь алтайскаго и аладагскаго нарѣчій тюркскаго языка. Kasan, 1884.

Über einige von den hier vorkommenden türkischen wörtern hat der ausgezeichnete kenner der türksprachen, prof. N. KATANOV mir gütigst aufklärungen gegeben.

Wörterverzeichnis.

1. oK. *ȧḭət*, PATK. **ait** 'bauchgurt der pferde, sattelriemen'.

tob. [*ajə̆l*], kir. krm. **ajyl**, kir. **ail**, kom. **aul**, **ail** u. s. w. id. — MUNK.

2. oK. *a̭χså̭γəm* 'hinken'.

türk. (alle dial.) *aḳsaḳ* 'hinkend, lahm'. *aḳsa-* 'hinken, lahmen'.

3. oI. **arba** 'rota, currus' (SCHLÖZER, Wörterregister, nr. 126) | vF. †*ḁrḁp* 'lastwagen'. — GOMB. 107.

kas., kir. etc. *arba* ‚wagen'.

4. oK. *ȧrə̆š-porə̆χ*, oJ. *ārəs-ḭu̇w-pọ̀rə̆ḳ* 'kerbe am dicken ende der femerstange zur befestigung des knotens (завертка),

зарубка на концѣ оглобли для привязанія завертки' (*pǫręɣ* 'das dickere ende, stammende'), oI. **āreš** 'fimmelfäustel' | vAq. **ōrs-jiv** 'femerstange', **ōrs-poaruq-koali** 'weidenband, womit die femerstange an dem schlitten befestigt ist'. — GOMB. Pótl. 5.

tob. kas. krm. *arəš* 'femerstange', kir. **arys** id. (kir. **s** < **š**). — CASTR.

5. PATK. **aryš, aroš,** oI. **oroš** 'roggen' | vAq. **ōris, ōrs** id.

tob. bar. kas. alt. etc. **aryš** id.; aus dem russ. — MUNK.

6. oK. *àsq̀p* 'das leiden, qual'.

tob. bar. kas. kir. etc. **azap** id.; aus dem arab.

7. oK. *àsq̀t,* oI. **āsad,** PATK. **āsàd,** oJ. *àsàt* 'ledig, frei (von arbeit)'.

tob. tar. kir. kkir. etc. **azat** 'frei'; aus dem pers. — CASTR.

8. oK. *àsə* 'hauer, eckzahn, клыкъ'.

kas. alt. tel. kir. kkir. **azū** 'eckzahn, augenzahn, hauer, backenzahn', krm., kar. **azaw** id., ad. **azy** id., tob. (GIG.) **azu-tiš** 'коренные зубы'.

9. oK. *ątq̀šą̧,* oI. **odaša, odoša** 'wallach' (CASTR. „hengst") | vAq. **ōlyš** 'wallach'. — GOMB. 100.

tob. [*alaša*] id.; (bei RADL.) *alaša* (kas. krm. osm.) 'wallach (kas. krm.); ein pferd od. ein anderes lasttier, das an den sattel od. packsattel gewöhnt ist (osm.)'. — MUNK.

10. oK. *ątq̀uц,* oJ. *ǫd̀à,* oN. **oła** 'pflichtgespann, vorspann, russ. подвода, pferde od. ruderer um reisende zu befördern' | vAq. **volova** id., vL. *uli,* vK. †*volow,* vP. *vulu* id. (Ethn. V, 166). — GOMB. 202.

tob. [*olaц*] id., kas. kir. **ylau** 'die gespanne, die von der gemeinde od. der krone gegeben werden'; in anderen türkdialekten **ulak, ulaγ, ulau, ulā, una, ylaγ, ylō.**

11. oK. *àtə̂p,* oI. **ōdap** (lies: *ὸᴅə̂p*) 'held, riese' | vT. †*ǭlėp, ǭlp,* vK. †*ōlėp* (Irtisi-osztj. szój.) 'held'. — GOMB. 101.

tob. *alə̂p,* wie allgemein in den türksprachen (kas. kir. alt. etc.) id. (kas. 'riese'). Nach RADLOFF und KÚNOS auch dschag. **alp** 'held, tapfer, mutig, sieger', bei VÁMBÉRY Čag. Sprachst.

begegnet die höchst sonderbare form **ulup** ('gross, mächtig, erhaben; held, athlet'). — CASTR.

12. oK. *attą̂təm*, oI., PATK. **ottadem** 'betrügen' | vT. +*ąltątė-* 'locken (csalogat)'. — GOMB. 102.

tob. [*alta-*], GIG. **alda-** 'betrügen, обманывать', allgem. in den türksprachen **alda-**, nach RADL. nur bar. **alta-**. — MUNK.

13. oK. *ą̂ị̂χə̂r* 'hengst', oN. **aixar** id.

kas. kir. alt. tel. etc. **aiγyr** 'hengst'. Auch tob. (GIG. **ajγur**). — AHLQ.

14. oK. *ą̂ịtą̂təm* 'treiben, antreiben, jagen, гнать', oI., PATK. **aidadem** id.

tob. kas. kir. tel. alt. etc. **aida-** 'treiben, forttreiben, vertreiben'.

15. oK. *ą̂ką̂r* '(russischer) hund mit hangenden ohren' (die hunde der ostjaken haben aufrecht stehende ohren), oN. **akar** 'russischer hund mit langen ohren', **ōri** 'hündin' | vN. *ākėr*, vP. +*oąkėr*, vL. +*ąkėr* 'kleiner haushund, маленькая господская собака, vN. +*ąri* 'windspiel'; bei REGULY: **agar, akar** 'kleiner haushund, zimmerhund'.

Auch im ungarischen: ung. **agár** 'molossus, vertagus, canis venaticus; windhund' (NySz.); 'leporarius' (Schlägli Szójegyz. nr. 1471); székely **ágár** „sovány" (t. i. mint az agár; MTSz.). Letzteres erklärte VÁMBÉRY, Magy. ered. 289 für ein türkisches lehnwort, indem er auf ein kirgisisches **igär** hinwies. Mit der bemerkung, dass das kirg. wort bei BUDAGOV nicht belegt sei, stellte dagegen MUNKÁCSI Ethnogr. V 73 das ungarische, wie auch das wogulisch-ostjakische wort mit osset. **īgár, yegár**[1] 'jagdhund (windhund?)', avar. **egér** (genit. **agrìl**) 'jagdhund' zusammen. GOMBOCZ seinerseits betrachtet (NyK XXVIII 151) das wog.-ostj. wort als lehnwort aus dem türkischen, indem er auf folgende durch RADLOFF belegte türkwörter hinweist: bar. **igär** 'jagdhund', tel. **äŋär** 'jagdhund, hühnerhund' [auch bei VERBITZKIJ: **eger** (wohl *ägär* zu lesen) 'hund, собака']. Zuletzt

[1] Von HÜBSCHMANN, Etym. u. lautl. d. osset. sprache 125 als lehnwort bezeichnet.

hat MUNKÁCSI das wort in Árja és kaukázusi elemek a finnmagyar nyelvekben I (Budapest 1901), nr. 2 behandelt, wo er seine frühere ansicht gegen GOMBOCZ aufrechthält mit der bemerkung, dass weder das ungar. noch das wog.-ostj. wort mit den türkischen unmittelbar verbunden werden kann, „teils weil die lautform wesentlich abweicht, teils weil die berührung der altaischen teleut-tatarischen sprache mit dem wogulisch-ostjakischen bisher nicht erwiesen ist“. Dagegen ist einzuwenden, dass ja das wort auch im Baraba-dialekte (nicht allzuweit von dem gebiete der ostjaken) belegt ist: **igär**, allerdings mit **i**, aber es lässt sich gut eine (ältere?) nebenform mit **ä** annehmen in anbetracht dessen, dass das wort im teleutischen **äŋär** lautet und der Baraba-dialekt in seinem vokalismus im allgemeinen ganz zu dem teleutischen stimmt (sieh RADLOFF, Phon. 8). Mit einer solchen türkischen form ***ägär** deckt sich aber wenigstens oK. *ḁ̈kḁ̂r* (wie offenbar auch oN. **akar**) in lautlicher beziehung vollkommen.

Besonders in bezug auf ung. **agár** verdient es beachtung, dass sich das vielumstrittene wort auch im tschuwaschischen findet: (Anatri-dialekt im kreis Buguruslan, gouv. Samara, nach meinen aufzeichnungen) *aɞar* 'hund von kräftigem körperbau, die schnauze stumpf, nicht spitzig wie die des russischen windhundes (борзая собака); nicht besonders schnell im laufen, aber so stark, dass er den wolf bewältigen kann; die rasse jetzt ausgestorben' (das wort kommt auch in meinen folkloristischen aufzeichnungen vor).

16. PATK. **ärda, erda** 'lieb, geschätzt', **ä.-nēŋ, mosta-nēŋ** 'lieblingsfrau'.

Vgl. alt. **arda** 'liebes kind', **ardak** 'нѣга'. — MUNK.

17. oK. *ḁ̈tḁ̂mə*, oI. **adam,** PATK. **adàm** 'mensch' | vT. *ätäm*, †*äitäm*, vK. †*oḁtėm*, †*oätėm*, vML. †*oḁtėm*, vN. †*atėm* 'mensch; volk'; vAq. **atym** 'volk; welt'. — GOMB. 12.

türk. (auch tob.) **adam, adäm** 'mensch'; kas. *ädäm* id. (arab.). — CASTR.

18. oK. *ẹsḁ̂ptəm*, PATK. **esaptem** 'versuchen, proben', oK. *ẹsḁ̂p: esḁ̂·pətn(ə) əntḁ̂·m* 'ist nicht zu merken' | vT. *isäp*, 'statt', †*säp-tėl* 'ausserordentlich', vAq. **esep** 'gedanke, meinung;

wert', **eseplam** 'verstehen, aufmerken; schätzen, für etwas halten, vergleichen'. — Gomb. 24.

kas., kir. *isäp* 'das zählen, die berechnung; gedanke, sinn', kas. *isäplä-* 'zählen, berechnen; nachdenken', auch tob. [*isäp*, *isäplä-*], (Gig. **xisäp** 'число'), tel. kys. **äsäp** 'meinung; rechnung, zahl', osm. **hisāb** 'action de calculer, calcul, compte' (Zenk. 387 a); aus dem arab. — Munk.

19. oK. *eš̗ənəm* 'vertrauen, sich verlassen' | vK. *äsenti*, *ašinti* 'hoffen', vP. *äšenti* id., vAq. (vK.) **ašintam** Matth. 21: 22, Marc. 10: 24, **äšintam** 'zuversichtlich sein, sich verlassen, sich vertrauen, hoffen'.

kas. *əšan-* 'glauben, zutrauen haben', dschag. kom. OT. id., ujg. **išän-** 'zutrauen haben, vertrauen' („vielleicht ist auch **yšan-** zu lesen" Radl.). Nach meinen aufzeichnungen im tob. *əžän-*, wie nach mitteilung von prof. Katanov auch im Barabadialekte.

20. oJ. *̧lèk*, oS. **idek** 'sieb' | vK. †*elèχ*, vML. †*ālèk*, vAq. **ealyx** id., **šār-ālex, -ilex** 'sieb aus pferdehaar'. — Gomb. 13.

tob. bar. kas. *iläk* 'sieb', schor. leb. kom. etc. **äläk** id., alt. **elek** (Verb.), kir. **elek** (Orenb. wbuch) id.

21. oK. *ìnạ̊r*, oI. **inar**, Patk. **inàr**, oJ. *īnạ̊r* 'sattel' | vN. *inär* 'sattel'.

bar. **ijär**, kas. *ijär*, *əjär*, tar. **ägär**, schor. küär. **äzär**, sag. kojb. ktsch. **ezär**, sag. **izär**, tel. alt. leb. **är**, kir. **er**, **iär**, krm. ad. kom. **äjär**, azerb. **jähär**, ujg. **eder** (Budag. I, 216), jak. **yŋyr**, tschuw. **iǹer** (NyK III, 402) 'sattel', tel. **iŋirgä** 'satteldecke'.

Gombocz nr. 51 bemerkt zu dem wogulischen worte, dass dasselbe, „wie der nasal zeigt", wahrscheinlich aus dem tschuwaschischen entlehnt sei; in Munkácsi's texten steht jedoch sowohl I 45, auf welche stelle G. hinweist, als auch II 316 *inär* zu lesen. Es ist möglich, dass das wog.-ostjak. wort zunächst aus dem syrjänischen stammt: syrj. *önyr*, *önir*, votj. *eŋär* (Kas.). *eńär* (Sar.) 'sattel'.

22. oK. *ìsạ̊r*, oI., Patk. **isar** 'dumm' | vAq. **osser** 'faul, träge'.

tur. **isär** 'dumm', Tara, kür. **isär** id., kir. **esär** 'dumm, leichtsinnig, albern', tob. [*išär*] id. — Munk.

23. oK. *jàm* ‚das dorf Demjanskoje am Irtysch', Patk. **jam-voš** 'name einer alten ostjak. erdfestung, 2 werst nördlich von den Winter-Puschta jurten, am rechten ufer des **Ebytta** flusses', oJ. *jàm-wàč* 'das dorf Samarovo', oN. **jam** 'poststation: das kirchdorf Samarovo'.

ujg. **jam** 'poststation' (osm. dschag. 'die postpferde'). — Auch im russischen in derselben bedeutung, sieh Dalj, Wbuch.

24. oK. *jasàχ* 'die abgaben an die krone' | vAq. **jōsex** 'steuer in pelzwerk; steuer od. abgabe überh.'

tob. *jasak* (auch. Gig.), kas. dschag. *jasak* 'tribut, abgaben', vgl. mong. **ʒasak** 'gesetz, verordnung' (Budag. II, 329).

25. oK. *jasàtəm* 'einen zu etwas veranlassen, nötigen' vAq. **joselam** 'nötigen, zwingen'.

tob. (Gig.) **jasa-** ('созидать, строить'), tar. kas. kkir. etc. *jasa-*, alt. tel. etc. **jaza-** 'machen, schaffen, verfertigen', kas. *jasat-* 'befehlen zu machen, auszuführen', alt. **jazat-** id.

26. oK. *jatəm*, oI. **jādam,** Patk. **jādam, jēdam** 'grosses zugnetz, неводъ' | vK. vT. †*jalèm* 'fischergarn (gyalom), vT. †*elèm* 'netz', vAq. **ällim** 'grosses zugnetz od. schleppnetz'.

tob. [*jələm*] (Gig. ѣлымъ) 'zugnetz, неводъ', nach Radl. tob. bar. tüm. **jylym** 'ein grosses netz, большой неводъ', baschk. **jylym** id. — Castr. Vergl. oben p. 105.

27. oK. *jā*, Patk. **ja** 'nun, nun wohl, ei!', oN. (Hunf.) **ja** „megszólító szócska" | vN. *ja* 'nun', *jä-ti* 'no lám'.

alt. kas. kom. etc. **jä** 'nun, nun wohl! doch!, alt. tel. **ja** 'nun, ja, so'.

28. oK. *jàjə*, oI. **jāja,** Patk. **jāja, jāi,** oJ. *jèji*, oN. **jai** 'älterer bruder; vatersbruder'.

Vgl. alt. **jaja** (abak.) '(ältere) schwester; vatersschwester; stiefmutter' (Verb.). — Ähnlicher bedeutungswechsel liegt vor z. b. im tat. kir. tel. etc. **aγa,** krm. **aka,** alt. **akky** 'älterer bruder', tschuw. *akka* 'ältere schwester'; kas. *səŋəl* 'jüngere schwester', tschuw. *šəllə* 'jüngerer bruder'; mordE. *jalaks* 'jün-

gerer bruder; (mundartl.) jüngere schwester'. In ähnlichen verwandtschaftsnamen kann jedoch die ähnlichkeit auch zufällig sein.

29. oK. *jąpụl* 'pferdedecke', *jąpụltəm* 'bedecken'. Vgl. vAq. **ūpyx** 'pferdedecke'.

tob. *jap-*, präs. *jabamən*, kas. alt. tar. etc. *jap-* 'decken, bedecken', dschag. **japil-** 'bedeckt sein', tar. **jepil-** id., kas. alt. etc. *jabəl-* 'zugemacht od. zugedeckt sein', tob. (GIG.) **jabul-** 'запираться', alt. tel. **jabylty** 'verdeck, überdachung', alt. (VERB.) **jabylyɣ** id., dschag. **japuk** (VÁMB.) 'pferdedecke, decke', kas. alt. tel. kkir. **jabyk** 'geschlossen, verdeckt (kas.); verdeckt (tel.); der filz zum zudecken des rauchloches', tob. (GIG.) **jabuv** 'dekkel (крышка)', kas. kom. **jabūly** 'bedeckt, mit einem deckel versehen'.

30. oK. *jąpəṣ̌ịtəm* 'sich anklammern, sich anhängen' vAq. **japystam** 'sich nähern, hinzutreten'.

tob. [*jabəš-*], kas. bar. *jabəš-* 'ankleben (intr.), sich anhängen, anfassen', krm. osm. **japyš-** id.

31. oK. *jąrmą̂*, PATK. **jarma** 'graupe, gerstengrütze, крупа', vAq. **jorma**, **jorm**, **jorym** 'grütze, graupen', vT. *†kučă-jąrmą̀* 'grober gries'. — GOMB. 65.

tob. kas. dschag. *jarma* 'grütze, gerstengrütze', kir. **ǯarma** id. (Orenb. Wb.). Ein verschiedenes wort ist tat. **arpa**, mong. **arbai** 'gerste', welche MUNKÁCSI auch vergleicht.

32. oN. **jebäńǯi**, **jobańǯi** 'filz'.

tob. **jabyncy** (RADL.) 'decke', (GIG. ябунце 'епанча, плащъ'), bar. **jabynʒy**, leb. kmd. **jabynǯy** id., dschag. **jabunčy** 'winterkleid der frauen in Chiva'. Auch im russischen: **епанча**. — AHLQV.

33. oK. *jẹkąn*, oI. **jegan**, PATK. **jogan**, oJ. *jąkị*, oS. **jeki**, oN. **jikan** 'schilfmatte, teppich aus gras od. schilf' vN. *jakän* 'binsenmatte', *j.-pum* 'binse'.

dschag. **jägän**, (VÁMB.) **jäkän** 'art binsen, die zur herstellung von matten gebraucht wird; die aus diesen binsen hergestellten matten', kas. **jikän** (BÁL.) 'binse', alt. **jeken** (VERB.) 'matte (рогожа)'. — MUNK.

34. *i̯ḙŋəšəm*, PATK. **jeŋešem** 'zanken, streiten'.

tob. [*jəŋəš-*], kas. *jiŋəš-* 'streiten', alt. tel. **jäŋeš-** 'wetteifern, streiten'. — MUNK.

35. oK. *i̯ḙsnḁ*, oI. **jesnā**, PATK. **jesnà** 'schwager (mann der schwester)'.

tob. [*jəsnä*], GIG. **ѣсня**, ѣзня 'mann der älteren schwester, зять большій', kas. *jiznä*, kom. **jiznä**, ujg. **jäsnä**, dschag. **jäsnä** id.

36. oK. *i̯əŕḱ'ə*, oI. **jirća**, **jirca** 'der jüngere bruder der frau'; vT. *jurš* 'schwager', vAq. **jurś** 'bruder der frau, jünger als die frau'.

tob. (GIG.) **jurcu**, id., bar. **jurʒu**, tel. **jurču** 'der bruder und die schwester der frau'; (nach VERB.) alt. (abak.) *jörčü*, *jürjü* 'bruder der frau', *jurčo*, *jurču* 'jüngerer bruder der frau'. — GOMB. Pótl. 1.

37. oK. *i̯i̯kəm*, oI., PATK. **jigem** 'anspannen'; vK. †*jekəli* 'satteln', vP. †*jekəli* 'anschirren', vAq. **jegelam, jeqelam** 'anspannen'. — GOMB. 49.

tob. [*jək-*], GIG. **ѣгяменъ** (1 pers. präs.) 'anspannen, запрягать', bar. **jik-** kas. *jik-*, alt. etc. **jäk-** id. — MUNK.

38. oK. *i̯i̯tkḁn*, oI. „**jit-kan**" (irrtüml. s. v. **jit** 'das untere') 'segel'.

tob. **jilgän** (RADL.) 'segel', GIG. **ѣлькянъ**, **ѣлганъ** id. (парусъ), osm., dschag. **jälkän** id.

39. oK. *i̯ŏχḁtəm*, oI., PATK. **jogadem** 'verlieren; sterben (v. leuten)'.

tob. (GIG.) **jukal-** 'verloren gehen, теряться', **juk**... lieren, терять', aber **jugalgan** 'verloren, потерянный' 'verloren gehen, untergehen', *juγalt-* dschag., OT. **jokal-** 'zu grunde ge... dschag. OT. **jokat-** 'verlieren', bar. **jo**...

40. oK. (PATK.) **xajamatax : x.-a**... 'pflegetochter', **x.-jig** 'pflegevater', **x.-**...

kas. **kyjamatlyk : k. ata** 'brautv... **k. ana** 'brautmutter, посаженная мат...

kyjamatlyk 'посаженная мать' (**kyjamatŏy** id.). tschuwaschen, siehe ZOLOTN. p. 140; bei den ö missen (kr. Birsk, gouv. Ufa) *kijąmąt-aťa* 'l *mąt-aβa* 'brautmutter'. Vgl. kas. **kyjamat,** kı ad. **kyjamät** 'die auferstehung der todten am ta gerichts' (RADL.); aus dem arab. — Tat. *l* ist zu *t* geworden, wonach das doppelte *t*-laut verl

41. ostK. *χąįmą̀χ* 'sahne; art milchspeise' **xaimak,** was 'feile' bedeuten soll. Diese sonde offenbar dadurch zu erklären, dass C. die bede tes ursprünglich in der schwedischen sprache n hat: 'fil' = 'eine art milchspeise, stark geronne giebt es aber im schwedischen auch ein anc deutsch 'feile', und beim übersetzen ins deutsc irrtümlich in letzterem sinne verstanden.

türk. **kaimak** (nach RADLOFF alt. bar. tar. dsch. OT. kas. osm. ad. krm.) 'dicke sahne; die sahne (von gekochter mich)'. Aucl — CASTR.

42. ostK. *χàmχą̀* (folkl.) parallelwort zu mein dolmetscher vermutete, dass das wort et bedeuten soll; PATK. **xamxà** 'seidenzeug', oN. vN. **kamkä** 'seide' (HUNF., NyK XI 36).

alt. tel. kir. kkir. **kamka** 'ein dem atlas ä scher seidenstoff', krm. **kimxa** 'damast, seide **kumka** 'stoff, kattun' (KÚNOS); aus dem pers. -

43. oK. *χąmḱə,* oI. **xomďe,** PATK. **xan** *ḳàmḱ'į,* oS. **kamďi,** (PÁP. **ńur-kamčif**'riemenpeitsc **xomsi,** (HUNF.) **homsi** 'peitsche' | vN. †*χąmś* †*khąmsèmti* 'schlagen'.

kas. *ḳamčə* (nach RADL. alt. tel. kas. 'knute, peitsche', tob. (GIG.) **камчѣ** 'плеть'. —

44. oK. *χàŋχsą̀,* oI. **xaŋsa,** PATK. **xaŋsà** **kansa,** oN. **xoŋsa,** (HUNF.) **xońsa, xongsa** 'tab: **qansa** 'tabakspfeife'.

tob. [*ḳanʒa*], GIG. **kansa** id. (трубка), (tel. tar. sag. kojb. soj. ktsch. bar. **kaŋsa** id. ·

mong. **γanʒa** 'tabakspfeife' (vgl. RAMSTEDT JSFOu. XXI, 2, p. 30). Auch im samojedischen weit verbreitet (in den ostjak.-samoj. mundarten): **kanʒa, kanza, kaŋza** etc. 'pfeife'.

45. oK. *χarə̑mə̑* 'das zusammenbindende (ulmen)holz zwischen den schlittenständern', *χarə̑mə̑-jŭχ* 'ulme, вязъ'.

tob., kas. *ḳarama* 'ulme' (nach RADL. kas. tob. tel., in der letztgen. sprache auch 'die holzbänder, mit denen die schlittenläufe befestigt sind').

46. oK. *χartəχə̑n* 'habicht'; PATK. (oK.) **xardagàn** id., oI. **xarʒagan** id. | vN. †*χartχėn*, †*χartχan*, vK. †*khortkhän* 'geier', vAq. **xortxan** 'habicht'. — Dagegen ist vT. †*kharšún* 'habicht', welches GOMBOCZ 38 für ein türkisches lehnwort erklärt, aus dem russ. (коршунъ 'geier') entlehnt.

(Nach VERB.) alt. **kartaga** (alad.), **kartyga** (abak.) 'habicht, geier', (nach RADL.) schor. **kartaγa** id., sag. kkir. **kartyγa** 'habicht'. In den meisten türksprachen **karčyγa, karčyγai** 'habicht'; tob. [*ḳarǯəγa*], GIG. **karcyga** id. (ястребъ). — CASTR.

Bemerkenswert ist, dass die ostj. und wog. formen dieses wortes ähnlich wie meistens die mordwinischen (mM. *kaŕčəgan*, mE. *karšagan*) auf *-n* endigen, in den jetzigen türksprachen sind solche nicht belegt.

47. oN. **xasna** 'schatz, schatzkammer, krone, regierung', (HUNF.) **xosna** 'pénztár, zárt hely', **xosna xot** 'tömlöcz' | vAq. **xosna** 'schatz', vK. **xosnä** 'schatzkammer' (HUNF. NyK XI 50).

kas. *ḳazna* 'schatzkammer', osm. **xazna** < arab. **xazīne** (ZENK. 407 b) id. Auch im russischen: казна 'schatzkammer; krone, regierung'; offenbar ist das ostj. wort von diesem wenigstens beeinflusst, zu merken die bedeutung bei AHLQVIST. — GOMB. 41.

48. oK. *χàtəχ* 'volk, leute', PATK. **xadox** id. | vK. †*khōlėχ*, vT. †*khalėχ*, vAq. **xolox, qōlyx** id. — GOMB. 31.

tob. *ḳaləḳ* 'volk', ähnlich in vielen türksprachen, siehe RADLOFF; aus dem arab.

49. oK. *χawərmə̑ḳ'* 'eine speise von hafergraupen, die in butter, fett od. öl geröstet und mit dünnbier gemischt werden'.

tob. [*ḳurmač*] „овсяная крупа съ молокомъ", dschag. **kavurmaʒ** 'gedörrter weizen, geröstetes', **kurmaʒ** 'gerösteter mais' (Kúnos), ost-türk. (nach Schaw) **kaurmač** 'gerösteter weizen od. geröstete gerste', alt. **kurmač** 'крупа изъ поджареннаго ячменя' (Verb.). Ableitungsform von dem verbum **kaur-** (bar., ad. ost-t., nach Radl.) 'rösten, braten', alt. **kaar-** (Verb.) 'жарить (на маслѣ)'.

50. oK. *χḕḙcə*, oI. **xaiʒa** 'scheere'.

tob. [*kaịcə̑*] (auch nach Radl.), (Gig. кайце) id.; (nach Radl.) alt. tel. kas. **kaičy**, leb. **kaicy** id., bar. küär. **kaiʒy** (auch im mong.). — Castr.

51. oI. **xomas**, Patk. **xōmys**, **xūmys** 'violine, saiteninstrument'.

tob. (Gig.) *kumyz* id. (скрипица), kas. *kubyz* id., alt. tel. etc. **komys** 'musikinstrument'. — Munk.

52. oK. *χǫmχə̀n* 'metallenes geschirr', *kẹ̀·t-ḳ'ǫχə̂ḳ'ḳ'ətə-χomχə̀·n* 'waschkanne'.

tob. [*ḳumḳan*], Gig. **kumgan** 'waschkanne, рукомойникъ', kas. *ḳomγa.n* id., tar. **kumḳan** id., kir. **kumgan** (Budog. II, 93), dschag. **kumγan** 'krug' (Kúnos); aus dem arab.

53. oK. *χǫmtə̀χ*, oI. **xondak**, Patk. **xondak** 'hopfen' | vT. †*khumlaχ*, vAq. **qumlyx**, **qomlyx** id. — Gomb. 45.

kas. *qolma.q*, (Bál.) **kulmak**, **kumlak**, **kolmak** 'hopfen', alt. **kumdak**, **kymynak** id., schor. **kymnak** 'die hopfenköpfe', tob. **kynnak** 'hopfen'. — Munk. — Im vergleich mit dem wogul. worte ist wahrscheinlich für das ostj. wort eine türkische grundform mit *-ml-* anzunehmen.

54. oK. *χòn*, oI. **xon**, Patk. **xon**, **xan**, oJ. *ḳàn*, oS. **kan**, oN. **xān**, **xōn** 'kaiser, fürst' | vN. †*χan*, vAq. **xān**, **xōn** id.

tob. schor. sag. kojb. ktsch. küär. kir. kkir. kas. kom. **kan**, tel. leb. alt. **kān**, ujg. **kaγan** 'fürst, chan' (Radl.); vergl. mong. *ḳaγan*, *ḳan* id. — Castr.

55. oK. *χǫnə̀cə*, oI. **xonaʒa** 'färse, junge kuh; rentier- od. elentierfärse, нетель'.

dschag. **konağyn** 'zweijähriges füllen od. kalb, kuhkalb' (KÚNOS), kir. **kunağyn : k. bajtal** 'zweijährige stute (**кобыла съ** 3 **весны**)', **k. syjyr** 'zweijährige kuh', **k. ögüz** 'zweijähriger ochs', (BUDAG. II, 95) **konanča** 'der ochs im dritten jahre', vgl. dschag. **konan** (*γonan*), kirg. **kunan** 'zwei- bis dreijähriges füllen, mong. *γunan* 'dreijährig' (mask.), *γunaǯin* id. (fem.), SCHMIDT 202.

56. oN. **xoraxsi, xoraksi** 'räuber', (HUNF.) **xoraxs** id. vN. +*χgrèχsi*, vK. (HUNF.) **xoroxš** id. — Das ostj. wort wahrscheinlich aus dem wogulischen entlehnt.

tob. (GIG.) **каракцѣ** id. (**разбойникъ**), kas. tel. ujg. **karakčy** 'räuber, dieb' (RADL.), dschag. **karakčy** id. (KÚNOS). — GOMB. 35.

57. oK. *χùrąn*, PATK. **xuràn** 'stall, viehstall'.

Vgl. dschag. **kürän** 'cercle formé par une armée, qui enceint quelque chose' (BARBIER-DE-MEYNARD); mong. **xürä̃** 'umgebung, umzäunung; kreis; feldlager' (SCHMIDT); tob. **kura** 'einhegung für das vieh, viehhof', misch.-tat. (gouv. N.-Novg.) *ķora* id., dschag. **kuruk** 'garten' (KÚNOS), **kora** 'stall, zaun, obdach' (VÁMB.), osm. **koru** 'park, geschützter wald' (RADL.); (nach ZENKER) 'jagdgehege'.

58. oN. **kālym** (Obd.) 'brautpreis'.

tob. kas. *ķalə̑n*, sag. kojb. kas. **kalym**, alt. tel. kir. etc. **kalyŋ** 'das kaufgeld für die braut'.

59. oK. *ką̀i̯ək*, oI. (Zingal. jurty) *kǫ̀jək*, PATK. **káik** 'grosses, gewöhnlich gedecktes boot'.

kas. alt. tub. kir. krm. osm. **kajyk** 'boot; ruder'. — MUNK.

oJ. *ką̀i̯ùk* ist jedenfalls aus dem russischen entlehnt: russ. **каюкъ**.

60. oK. *ką̀k* 'grind auf dem kopf, **желуди на головѣ**', oI., PATK. **kàk** 'krätze, räude, grind', oN. **kak** 'räude, krätze'.

kas. **kauk** 'schinnen auf dem kopfe, kleine hautstücke, die sich von der haut ablösen' (RADL.), baschk. **kauak** id. (**перхоть на головѣ**)', alt. **kok** 'schinnen (auf dem kopf), grind, schorf' (RADL. und VERB.). — MUNK.

61. oK. *kårkåm*, PATK. **karkam**, oJ. *kårkåm*, oN. **karkam**, (HUNF.) **kargam** 'flink, hurtig, бойкій', | vN. †*karkäm* 'geschickt', (HUNF., Az éjsz. osztj. nyelv p. 34) **karkam** 'eleven'.

Vgl. kas. *kürkäm* 'ansehnlich, schön', tob. (GIG.) **kürkäm** (кюркамъ) id. (видный, красивый, казистый), dschag. **körkäm** 'schön, reizend', bar. kir. **körköm** id.

Vgl. kom. ujg. dschag. **körk** 'schönheit', kar. L. **kärk** id. tel. **kärkä-** 'sich putzen'.

62. oK. *kåwråk*, oI. **kavrak**, PATK. **kavràk** 'spröde, locker' (CASTR. 'schwach, locker, schlaff').

schor. **käbräk** 'spröde, zerbrechlich'; sag. kojb. **kibräk** 'zerbrechlich'. Vgl. alt. tel. **käbirčäk** 'knorpel', osm. **kämärtlik**, (ZENK.) **kämirtlik**, dschag. **kämirdäk**, kas. *kimərčäk*, tob. *kimərcäk* id.

63. oI. **keban**, PATK. **kebàn** 'heuschober' vT. †*tĭp-käpån* 'getreideschober'.

tob. tur. kas. **kibän** 'schober', bar. kom. **käbän** id. kir. **kebän** id. — MUNK., GOMB. 69.

64. PATK. **kedàn** 'stall, scheune'.

Vgl. tar. kir. dschag. **kotan** (RADL.) 'hürde, viehstall; (kir.) eine umzäunung in der nähe des aules, wo man zur nachtzeit die schafe hält', dschag. **kutan** (KÚNOS) 'mondhof; weideplatz', jakut. **xoton** 'warmer winterstall; stall', uränch. *ķodan* 'eingehegter platz, загороженое мѣсто' (nach mitteilung von prof. KATANOV), mong. **xotan** 'die stadt' (SCHMIDT).

65. oK. *kẹm*, oI., PATK. **kem**, oJ. *kịm*, oN. **kam, kem** 'ein gewisses mass, eine gewisse quantität, menge, zeit, art u. s. w. (= fi. verta)' | vN. †*kēm* 'art u. weise, quantität'. — GOMB. 71.

alt. tel. leb. tar. **käm** 'mass, zeit'; jak. **käm** id.; osm. **kem** 'combien; la quantité' (Bianchi II, 633; „aus dem arabischen"); mong. **kem** 'mass, ziel, termin' (SCHMIDT 149); burj. **kem** 'mass, zeit' (CASTR.), tung. **käm : k.-ḋur, kämʒur** 'mass' (CASTR.). — MUNK.

66. oK. *kẹrsǻn* 'trog, корыто', PÁP. **kersen**, oI. **korsan** id. vAq. **kiersyŋ** 'trog', vK. †*kersèŋ* id. (Ug. Füzet. 12, p. 15).

dschag. **kersen** 'eine grosse holzschüssel, geschirr' (KÚNOS), bar. kas. **kiršän** 'molde, trog' (RADL.).

67. oJ. *kəγ'ən* 'knopf, пуговица', oN. (HUNF.) **kyn** 'inggomb', **kinet** 'kapcsoló szalagok a ruha összekapcsolásra' vN. †*kèìn*, †*kēŋn*, vP. †*kīń*, vAq. **kiin, kīn, kyen** 'knopf', HUNF. (NyK XI 39) **kin, kēn, kēngn** 'gomb gyanánt szolgáló zsineg'.

kas. **kügän** 'thürangel, крюкъ, на который сажаютъ дверныя петли', kirg. **kögön** 'ein strick, an dem die jungen lämmer angebunden werden'.

68. oK. *kəį̑ą̂* (folkl.) 'sünde'.

Vgl. karag. **k'i** 'sünde' (CASTRÉN, vgl. RADLOFF, Phon. s. 130); alt. leb. tel. **kī** 'schlechtigkeit, schändlichkeit, schande'.

69. oK. *kəsą̀*, oI. **kesā, kesē,** (PATK. auch) **kese** 'tasche' vK. †*kās* id., vAq. **kās, kās** id. — GOMB. 70.

tob. [*kəsä*], GIG. **kisä,** bar. **kizä,** kas. *kəsä* id., kir. **kisä,** krm. **käsä** 'beutel, tasche'; aus dem pers. — MUNK.

70. oK. *kǫ̈ją̂ntə* 'schulterjoch, wassertrage, коромысло', oI. **kujanda** 'wage'; (PATK. aus der Irtysch- und Demjankamundart) 'schulterjoch, wage', oN. **kujan-jux** 'tragejoch'.

tob. [*küjäntä*], kas. **köjöntä** (BÁL.), **köjäntä** (OSTR.), (im südl. teil. d. kr. Spassk, gouv. Kasan) *kịjändä*, misch. tat. *küwäntä* 'schulterjoch zum wassertragen'. Nach RADL. tob. *küjäntä-* 'auf den schultern tragen'.

71. oK. *kǫ̈kər*, oI. **kugur,** oJ. *kǫ̈kər*, oS. **kukkur** 'ein runder korb, круглая куженка', oN. (HUNF.) **kukari** 'kosár?'.

tel. kir. **kökkör** 'lederflasche, schlauch', tar. **kökür** id., sag. kojb. soj. **kügär** id., alt. **kökör** (VERB., Anhang) 'kufe aus birkenrinde (кадка изъ бересты)'.

72. oK. *kǫ̈mə* 'ein grösseres boot' („перемѣтная лодка").

tob. [*kimä*] (auch GIG.) 'boot, лодка', kas. *kimä*, (im südl. teil d. kr. Spassk, gouv. Kasan) *kịmä*. (*ị* gewöhnl. = kas. *ö*, siehe Revue Orientale 1902 p. 47), alt. tel. etc. **kämä** id.

73. oK. *kǫ̈pə*, oI. **kuba, kupa** 'butterfass (zum buttern)'.

dschag. **köpü** 'butterfass zum gebrauche für buttermilch' (KÚNOS), osm. **köpü** 'butterfass', baschk. **köbe** 'высокая кадушка, сдѣланная изъ толстаго дупла'.

74. oK. *kǫk'ǫ̑r*, oJ. *kǫ̈k'kər* 'gestreiftes eichhörnchen, бурундукъ', oI. **kudar, kutar**, oS. **kutker** „fliegendes eichhorn“, oN. **kuśar, kus-kur** 'Sciurus striatus', **kuśti-voi** id. | vN. †*kwośėr* 'gestreiftes eichhorn', vAq. **kośar** 'Sciurus striatus'.

Vgl. (??) alt. **śokur** (ober-kond.) 'бурундукъ (Tamias striatus)'; (kond.) 'пестрый, чубарый' (Verb.). In dem betr. altaidialekt entspricht **ś** dem türk. *č* (vgl. z. b. **śak** 'zeit' — kas. *čak* id.), ostj. *k'*, vog. *ś* aber hat sich aus einem *č*-laut entwickelt (vgl. oben p. 95 f.). Es liesse sich vielleicht unter der annahme einer metathesis ein zusammenhang zwischen dem ostj.-vog. und dem türk. worte vermuten.

75. oN. **kuśai** 'hausherr, hauswirt' | vN. †*kūśäj* id.

kas *χozä* 'wirt', osm. **xoža** 'meister, herr'; aus dem pers. — Gomb. 82. Für das ostj.-wog. wort liegt wohl die tatar. anredeform auf *-j* zu grunde.

vAq. **kośäin** 'hauswirt' dagegen = russ. хозяинъ.

76. oK. *kŭnəm*, Patk. **kunem** 'einwilligen' | vK. **künam** 'wünschen, zugeben (?)' (Matth. 18: 30), vT. †*kunällem : ä k. ti oumnėl* 'ich habe keine ruhe vor dieser krankheit'.

tob. [*küṅ-*], Gig. кюн- 'einwilligen, согласиться', kas. *kün-* 'mit etwas einverstanden sein, sich etwas zuneigen', kir. etc. **kön-** id.

oJ. *täŋkį*, oS. **ṫenki**, oN. **ṫaŋgi** 'eichhorn', siehe *tǫ̈ŋkə*.

77. oK. *mạ̑rǫ̑į* 'ziel zum schiessen', *m. į̂ẹ̑wəttạ̑* 'nach dem ziele schiessen'.

tob. (Gig.) *märäj* (мяряй) id. (цѣль), kas. **mere** id., alt. **möröj** id. (цѣль, въ которую стрѣляютъ), **m. at-** 'nach dem ziele schiessen' (Verb.).

Ein verschiedenes wort ist oK., oDemj. **mār, māra** (Patk.) 'gewisses mass der länge und zeit (strecke weges, welche ein renntier ohne rast durchlaufen kann)', oN. **mora** 'die strecke weges, welche ein renntier ohne rast durchlaufen kann', welches Munkácsi mit dem angeführten türk. worte verbindet. Dasselbe lautet im oK. *mạ̑r* und hat ursprünglich die bedeutung 'atem'; z. b. *mạ̑rẹ̑m ən į̂ộχ̂ət* 'ich bin ausser atem (eig. mein atem kommt nicht)', vgl. vK. †*mor* 'atem'.

78. PATK. **margàn** 'jäger'; **m.-kēt** 'meisterhand'.

tob. (GIG.) **märgän** (мергянъ) 'schütze (стрѣлецъ)', dschag. **mergen** 'schütze' (KÚNOS), alt. **mergen** 'schütze; starker mensch; gewandt, стрѣлокъ; силачъ; ловкій' (VERB.); vgl. mong. *mergen* 'treffend' (vgl. RAMSTEDT JSFOu XXI, 2, p. 37). — MUNK.

79. PÁP. **mator,** (Vas-Jugan) **matur** 'held, богатырь'.

kas. *batə̑r* id., alt. (ab.) **matyr** 'unerschrocken, kühn, смѣлый, неустрашимый'.

80. oK. *mattə̑χ,* oI. **mattax,** PATK. **mattàx** 'flinte, gewehr' vT. †*moltėχ,* †*mąltąχ* 'waffe'.

tob. [*mə̑ltə̑k*], GIG. молтыкъ, мултыкъ id. (ружье, фузея), kas. *mə̑ltə̑k,* alt. **myltyk, multyk, multuk** id. (VERB.). — Bei CASTR. und MUNK. zeigt das türk. wort die unrichtige form **maltak.**

81. oK. *məšèk,* oI. **mööek,** (Zingal. jurty) *mešęk,* PATK. **myšek, myšèk** 'katze' | vK. †*mäšėχ,* vT. †*mišäχ,* †*mičäχ,* vAq. **mäisix, mäšyx** id. — GOMB. 86.

tob. (GIG.) **miššäk** 'katze (кошка)', dschag. **mišik** 'katze' (VÁMB.), **müšek, myšyk, bišik** id. (KÚNOS), kir. **mysyk** id. (kir. **s** < **š**). — MUNK.

82. oK. *moχsəŋ,* oJ. *mokšə̑ŋ,* oN. **muxsaŋ, muxseŋ** 'Coregonus moksun' vN. †*moχsėŋ,* †*moχsun* id., vP. †*muksėn* id.

Vgl. jak. **muksun** varietas Salmonis eperlani, osm. **muksun** id. — MUNK. Ethn. IV 182.

83. ostK. *mùχə̑l* 'heuschober, копна' | vT. vK. †*moχol,* vP. †*mąkhwėl,* vAq. **moqol** id. (vgl. MUNKÁCSI, NyK XXXII 286, 287).

tob. **mogol** (GIG., BUDAG. I: 284, II: 264) id. (копна), kas. **bogol** 'стогъ сѣна' (OSTR.), jak. **bugul** 'heuschober', alt. **pugul, pul** id. (VERB.), mong. **buxul** 'ein haufen heu, heuschober' (SCHMIDT), burj. **bukul, buxul, boxol** 'heuschober, heuhaufen' (CASTR.).

84. oN. **omal** (HUNF.) 'eszköz, csuda'; **omalyŋ** (AHLQV.) 'erstaunlich, sonderbar' vK. **amel** 'mód, kép; dolog; tehetség,

bölcseség, csuda' (HUNF.); (vAq.) 'wunder, gleichnis, weisheit, schlauheit; weise'; vgl. weiter GOMBOCZ 5.

kir. kkir. **amal** 'mittel; list', osm. ad. **amäl** 'arbeit, handlung', kas. bar. tar. krm. ad. **ämäl** 'angelegenheit; mittel; list, schlauheit; geschicklichkeit'; aus dem arab. — HUNF.

oI. **oroš** 'roggen', siehe **aryš**.

85. oK. *pàį*, oI. **poi**, PATK. **pai** 'reich' | vK. vML. †*poj* 'reich', vK. †*nǫkh-pojti* 'sich bereichern', vT. †*nuŋ-pǫjtaptaptė* 'bereichern'. — GOMB. 121.

tob. [*baį*], kas. kir. etc. *baj* 'reich'.

86. oK. *pąirəχk̭'ə* 'einer von den „himmlischen göttern", dem obergott *sąŋkə* nächst an rang', PATK. (oK.) **pairāxťà, pairāxšà** 'name des sohnes des **Tūrym**, den die christlichen ostjaken für Jesus Christus ansehen' | vK. †*pąjrèχš*, †*pojrèš* (SZIL.), †*poìrūχša* (Irtisi-osztj. szój.), vAq. **poiryxš** 'herr'.

tob. (GIG.) біюргуце 'gebieter, приказатель', біюр- 'gebieten, приказывать', kas. *bojorowčə* 'gebieter', *bojorok̭* 'befehl, gebot', *bojor-* 'befehlen', kir. **büjür-** id., alt. **pujur-** id.

87. PATK. **parťànx** 'erbse' | vAq. **puršex, puršaq, poršex** id. — GOMB. 136.

tob. (GIG.) **burcak** id., горохъ, kas. *borča.k̭* id., kir. **buršaq** id. — MUNK.

88. oK. *pąšmąχ* 'spannstrick für pferde, путы', PATK. **bašmàk** 'schuh', oN. **pušmek** 'faczipő' (HUNF.). | vN. †*pąšmäk*, vK. †*posmèχ*, vAq. **pošmax, pošmaq** 'schuh'. — GOMB. 130.

kas. *bašmak̭* 'schuh', osm. **bašmak** 'sandale, pantoffel'. — Wegen der abweichenden bedeutung unsicher, ob oK. *pąšmąχ* mit den übrigen wörtern identisch ist.

89. oJ. *pāwər : pāwər-wàγ* 'messing'.

tob. kas. etc. *bak̭ər* id.

90. oK. *pąkə* 'einlegemesser, taschenmesser; rasiermesser', PATK. **pāki, pāgi** 'kleines messer, rasiermesser' vAq. **poak, poakv, poakua** 'rasiermesser'.

tob. [*päkə*], GIG. пякѣ 'rasiermesser, бритва', kas. *päkə* 'einlegemesser' (BÁL. 'messer', OSTR. 'kleines messer'), kir. **bäki**

id., baschk. **bäke, päke** 'federmesser', dschag. **paky** 'rasiermesser' (Vámb.), **paku** 'scheermesser' (Kúnos). — Vgl. pers. **pōki** 'novacula' (Vullers).

91. oK. *pặķ'ặ*, oI. **pag'a, pada** 'schwager (frauenschwestermann; der ältere bruder der frau)' | vK. †*pōś* 'schwager', (Ahlqv.) 'der mann von der schwester der frau'. — Gomb. 128.

tob. [*paća*] 'bruder der frau, своякъ', kas. *baǯa* 'mann der frauenschwester (Bál.); своякъ (Ostr.)', ostt. **baʒa** 'schwager' (Zenk. 158, 1), kojb. **paʒa** 'schwager' (Castrén-Katanov). — Munkácsi verweist wegen der scheinbaren genauen lautlichen übereinstimmung auf minus.-tat. **pada** 'schwager'.

92. oK. *pei̯ặt* 'kummetkissen, kummetunterlage, хомутина'.

tob. [*müjät*] id., kas. *böjä.t* id.

93. oN. (Hunf.) **pogatur** 'herr, gewaltthätig (úr, erőszakos)' | vN. (Hunf.) **pogatur; p. lu** 'táltos ló'.

alt. **pagatyr** 'богатырь, герой' (Verb.). Mongol.

94. oN. **posar** 'markt', (Hunf.) **pozar** id. | vAq. **poser** id.

türk. *bazar* id.; aus dem pers.

95. oK. *pòś* 'leer', *pòśặtəm* 'leeren', Patk. **poś** 'leer, frei' vT. †*(il-)pośatė* 'ausleeren'. — Gomb. 129.

tob. (auch Gig.) *buš* 'leer, пустой', (Gig. auch) **boś** id., порожній, простый, kas. *buš* 'leer, unbesetzt, frei', *bušat-* 'leeren, befreien', alt. **poś** id. — Munk.

96. oK. *pùsặ* 'halbbier, брага', oI. **pusā**, Patk. **pussa** 'ostjak. bier' | vN. †*pusa*, vUL. †*pusa*, vK. †*posė*, (Irtisi-osztj. szój.) *possa* 'eine art dickes bier'. — Gomb. 137.

tob. (auch Gig.) *buza* 'halbbier, брага', kas. *buza* id., kir. **boza** id., alt. **poza, pozo** id.; auch osm., dschag. — Castr.

97. oK. *sai̯tặi̯γəm* 'bewirten'.

tob. (Gig.) **syjla-** id. (угощать), kas. kir. alt. *səjla-* id.

98. oK. *sàχ* 'nüchtern (nicht betrunken)'; *sàχ-pətəp* 'der ein scharfes gehör hat', Patk. **pėt(et)-sax** 'weithörig'; vgl. oI. **sāu, sāwen** 'nüchtern' | vML. †*säi* 'nüchtern', †*säine*, vP. †*säln* (adv.) id., vAq. **saina** 'nüchtern'.

kas. *saḳ* 'vorsichtig; vorsicht, behutsamkeit, осторожный, чуткій, трезвенный (о мысли)', kir. **sak** 'vorsichtig, behutsam', (Budag. auch) 'scharfes gehör, feiner geruch, vorsicht', alt. **sak** 'трезвый, внимательный; чуткость, осторожность; трезвость; вниманіе', **saγ** 'трезвый', kojb.-kar. **sak** 'nüchtern', tob. (Gig.) **sav** 'трезвый', **sakly** 'осторожность'.

99. oK. *sạχə̑r*, oI., Patk. **sāgar** 'kuh' | vNL. ⁺*sä̆ìr*, ⁺*saìr*, vP. ⁺*sä'ìr*, vK. vT. ⁺*sạọr*, vK. ⁺*sạur*, vAq. **sayr, sauyr, śouyr** id. — Gomb. 155.

tob. [*sə̑jə̑r*], Gig. auch **sygyr** id., kas. alt. *sə̑jə̑r* id., kir. **sijyr** id., osm. **sygyr** 'ochs'. — Merkwürdiger weise hält Budenz MUSz. nr. 362 das ostj. wort für genuin, obgleich schon Castrén auf das tat. wort nebst ostj.-sam. **sygar** id. hinweist. Ganz zu trennen ist ostN. **śagyr** 'weideplatz', welches Budenz a. a. o. mit dem südostjak. worte identifizieren möchte.

100. oK. *sạrə̑ṷạ̑ḳ'*, Patk. (oK.) **saravàť**, Páp. (oK.) **saravať** 'kopf- oder stirnbinde aus glasperlen bei den ostjakischen mädchen und frauen'.

tob. (Gig.) сирауцъ, сарауцъ 'stirnbinde (налобникъ, повязка головная)'. — Vgl. pers. **saraguč** 'genus ornamenti capitis mulierum' (Vullers). — Minus.-tat. **sürbäs** 'haarflechte der mädchen' [vgl. alt. **čürmeč, čürmeš, sürmeš, šürmeš** id. Verb.], mit welchem Munkácsi das ostj. wort vergleicht, gehört nicht hieher.

101. oK. *sạsə̑i̯* 'weberschiffchen' | vAq. **sysa,** id. — Gomb. 151.

Vgl. kas. *sosa.*, *susa* id., mit welchem perm. *susa*, votj. *suso* id. tscher. *šuša* id. zusammenhängen. Das tatarische wort steht auf türkischem boden isoliert da; irgendwie dürfte jedoch tschuw. (anatri-dialekt) *ə̑za* 'weberschiffchen' verwandt sein, obwohl das lautliche verhältnis unerklärt bleibt.

102. oK. *sạ̑p*, oI., Patk. **sāp,** oJ. *sạ̑p*, Páp. (am oberen Ob) **sap** 'bach, nebenfluss, истокъ'.

kojb. **sep** 'nebenfluss'. — Castr.

103. oK. *sẹ̑nạ̑k*, oI. **senak** 'heugabel'.

tob. [*canak̦*], (GIG.) *sinäk* (синякъ) id. (вилы), kas. *sănăk* id. — MUNK.

104. oK. *səpərkə,* oI. **seberga,** PATK. **seberga,** (oK.) **seperga** 'besen' | vAq. **siper** 'besen; egge', **sipertam** 'eggen', vK. †*sẻpẻrti,* vP. †*sipẻrti* 'eggen'. — GOMB. 150.

tob. [*səbərkə*], GIG. *sibirtkə* id. (метла), kas. *səbərkə* id., kir. **sybyrtky** id., alt. (abak.) *sybyrka* 'вѣникъ' (VERB.). — CASTR.

105. oK. *səsəm* 'seihen, durchseihen, filtrieren' | vAq. **sysam** 'abseihen'.

tob. (auch GIG.) *süz-,* kas. *söz-,* kir. **süz-** id.

106. oK. *se̥wkmăn,* oJ. *sə̥wkmăn* 'ein langer wollener rock, grobes tuch; сермяжина', oN. **sukman** 'dickes graues tuch' | vAq. **suxmen, süxmen-touľ** 'dickes graues tuch'.

tob. (GIG.) **sükmän** (сюкмянъ) 'langer rock aus grobem tuch, сермяга'; daneben **cikmän** 'сукно, кафтанъ', kas. *čikmăn* 'kaftan aus tuch', alt. **čekmen, čekpen** 'tuch, сукно', (ab.) **sikpen** id., dschag. **čekmen** 'ein weites winterkleid' (VÁMB.), regenmantel' (KÚNOS). — AHLQ.

107. oN. **sijamat, silovat** 'gefälligkeit, gnade', (HUNF.) **silovat** 'sünde (bűn)', **silovat jim verta** 'magát kimenteni'.

kir. **salauat** (Orenb. wbuch) 'amnestie; vergleichung (амнистія; оставленіе взаимныхъ неудовольствій и разсчетовъ), osm. **selamet** 'heil, wohlfart'; vgl. kas. *salawat-küpərə* 'regenbogen, eig. segensbrücke'; aus dem arab.

108. oK. *sùχə̂m,* oI. **sugom,** PATK. **sūgom, sūgym,** oJ. *sūwm,* oN. **sūγym, sūγom** 'zwirn'.

Vgl. alt. (ober-kond.) **šogum** 'тонкая пластинка изъ прута или древеснаго корня для сшиванія бураковъ, кузовковъ и. пр. (eine dünne spleisse von einer gerte oder von baumrinde, mit welcher man gefässe und körbe aus baumrinde zusammennäht)' (VERB.); in anderen türksprachen nicht belegt.

Die auffallende übereinstimmung in form und bedeutung kann wohl nicht zufällig sein. In dem betr. altaj-dialekt („кондомское нарѣчіе") ist **š** oft aus einem türk. *č* entstanden, z. b. **šak** 'zeit' — kas. *čak̦,* **šaš** 'haar' — kas. *čäč,* **šeden** 'zaun' —

kas. *čitän*, ostj. *s* aber vertritt bisweilen (nebst *ḳ'*) einen urspr. *č*-laut, vgl. z. b. oK. *sìwəs*, oJ. *sīwəs* 'fischadler', oN. **syus** 'adler' — syrj. **tšiktši** 'möwe', lpN. **čikča** 'Falco haliaëtus'. Budenz' zusammenstellung des ostj. wortes mit ung. **haj** 'haupthaar', sürj. **si** id., fi. **hius** id. (MUSz. nr. 156) ist wenig wahrscheinlich.

109. Páp. **susar** 'Mustela sibirica, колоновъ'.

kas. *susar*, *səsa,r* 'marder', kir. **susar** id., alt. **suzar** 'Mustela martes' (Verb.).

110. oK. *sùtəχ : s.-waχ* 'gebiss am zaum', oI. **saudak** 'zügel'.

kir. **suluk** (Orenb. wbuch) 'gebiss am zaum' (удила), alt. (abak.) **sugluk** (Verb.) id.

111. oK. *šàr*, oI. **ťor** 'runder schleifstein, точило'.

tob. (Gig.) **car** id. (точило), alt. **čar** (auch **čargy**), (kond.) **šar** id. (точильный камень), kir. **šar** id. (точило, Русско-кирг. слов.; kir. **š** < **č**, vgl. Radloff, Phon. p. 286).

Anderson, Wandl. 130, nr. 113 verbindet oI. **ťor** mit fi. **siera, hiera** 'schleifstein', weps. **šera** id. In anbetracht der genauen lautlichen übereinstimmung mit dem türkischen worte kann man doch nicht umhin entlehnung anzunehmen (**ť** = türk. **č**, vgl. oben p. 95 f., **o** = türk. **a**, vgl. p. 89). Auffallend ist *š* in oK. *šàr*, welches jedoch nicht von oI. **ťor** getrennt werden kann. Votj. *šer*, (Kas.) †*šèr* 'schleifstein' ist dagegen mit dem finnischen worte identisch.

112. Patk. **šar** 'eid, schwur'.

alt. **šart** 'bedingung, abrede, условіе; ein entscheidendes wort, рѣшительное слово', **šert** 'schwur, eid, божба, клятва, присяга', **čert** 'eid, присяга' (Verb.). — Munkácsi (Irtisi-osztj. szój.) verweist auf altruss. шерть 'schwur', welches auch türk. ursprungs ist.

113. oK. *šàtχàn*, oI. **šatxan**, Patk. **šatxàn** 'rübe' | vT. †*čalkhan* id. — Gomb. 164.

tob. (auch Gig.) *šalγan* id., kas. *šalḳan* id. — Castr.

114. oK. *šàm*, oI. **šam** 'kerze, licht', vAq. **śam** id., vK. **čam** (Hunf. Matth. 5: 15) id. — Gomb. 145.

tob. (auch GIG.) **šäm**, kas. **šäm** id.; aus dem pers. — CASTR.

115. oK. *tàį* 'junges pferd', PATK. **tai** 'füllen bis zu einem jahre, einjähriges füllen'.

tob. kas. kir alt. *taį*, *taj* 'füllen im zweiten jahre'.

116. PÁP. **tana, t. ku** 'zeuge, свидѣтель' (am mittl. Ob) vAq. **tonux, tonuq** 'zeuge', **tonuxlam** 'zeugnis ablegen'. — GOMB. 189.

tob. (GIG.) **tanuk** 'zeuge (свидѣтель)', kas. *tanə̂ķ* id. dschag. **tanuk** id. (VÁMB.).

117. oK. *tąpə̂*, PATK. **tapa** 'holzspan, dünnes stück holz, das beim hacken von der oberfläche des holzes abspringt', oN. **topa** 'span'.

tob. (GIG.) **tap** 'span (щепа)', alt. **tap, taby** id., baschk. **tabyk** id. — MUNK.

118. oK. *tąẉ* 'flagge, fahne' (bei der hochzeit im gebrauch).

tob. (GIG.) **tu** id. (знамя), kir. **tuu** id. (Orenb. wb.), baschk. *tuw* (тыу) id., alt. **tu** id. (VERB.), osm. **tuγ** id.

119. oK. *tąẉą̀rəm*, oI. **towarem** 'ausspannen (ein pferd)' vP. †*(jel-)tūrti* id. — GOMB. 196.

tob. (GIG.) **tuvar-** id. (отпрягать), kas. *tuγar-*, *tuwar-* id., kir. **tuar-** id.

120. oK. *tàẉə̂χ*, oI. **tāwax**, PATK. **tāux, tāvax** 'huhn', *χùį-tā·ẉə̂χ* 'hahn', *nè̬ŋ-tā·ẉə̂χ* 'henne' | vT. †*tạuχ* 'huhn', vAq. **tōqyx, toxox** 'huhn; hahn'. — GOMB. 194.

tob. [*taẉķ*], GIG. ТАВОКЪ 'henne (курица)', kas. *tawə̂ķ*, *taẉķ* id., alt. **taŋak** id. (VERB.). — CASTR.

121. oK. *tą̀mpą̀k*, oI. **tambak**, PATK. **tambàk** 'tabak', PÁP. **tamibak** (oK.), **témek, ténex** (Vas-Jugan) id. | vK. †*tāmpèχ* 'schnupftabak (burnót), IV. 291, vAq. **tampex** id. — GOMB. 180.

tob. (GIG.) **tämäki** id., kas. *tämäkə* id., baschk. **tämäke** id., alt. **tamky, temkü** id. (VERB.), pers.-osm. **tembagu** 'persischer rauchtabak' (ZENK.). — MUNK.

122. oK. *tą̀ŋkə*, oI. **taŋa**, PATK. **tanka, taŋa** 'eichhorn; kopeke', oJ. *tą̀ŋkį*, oS. **ŧenki** 'eichhorn', oN. **ŧaŋgi** id. | vN.

†*lē'in*, vP. †*lèin*, vML. †*liin*, †*lin*, vT. †*lēn*, vAq. **lin, liin, lein, līgyn, lēgyn** 'eichhörnchen; kopeke'.

Vgl. (?) kas. *təjən* 'eichhörnchen; kopeke', ujg. **tejiŋ** 'eichhorn', kojb. kar. **tīn** id., alt. **tiŋ, tin** id. — Vgl. oben p. 106 und s. v. *toχim!*

123. oK. *tārə*, oI. **tāra** 'schiesspulver' | vAq. **tār, toar** id. — Gomb. 181.

tob. [*tärə*], Gig. **tari** id., kas. *darə* id., kir. **(myltyk) däri(si)** id. (Orenb. wb.), alt. *tar, tary* id. (Verb.); aus dem pers. — Castr.

124. oK. *tèkəs*, oI. **tēges** 'eben, glatt, flach' | vT. †*tikès* 'gerade (adv.)'. — Gomb. 185.

tob. [*tigəs*] id., kas. *tigəz* id. (ровный, гладкій), kir. **tegis** id.

125. oK. *tərāk'ə*, Patk. (oK., Demjanka) **terada, terag'a**, Páp. **terede** (oK.) 'fenster' | vT. †*täräs* 'fenster'. — Gomb. 183.

tob. [*täräzä*], Gig. тярязя тышикъ, тярися тышикъ id. (окно), kas. *täräzä* id., kir. **tereze**; vgl. pers. **täräčä**. — Munk.

Bemerkenswert ist ostj. *k'* (**d, g'**), welches offenbar ein türk. *č* od. *ǯ* vertritt (vgl. oben p. 95 f.); ein ähnlicher laut findet sich nur im tschuwaschischen: (anatri) *čüräǯä* (stimmloses *ǯ*), (Zolotn.) **čüräčä** 'fenster', zu welchem das ostjakische wort jedoch in bezug auf den anlaut nicht stimmt.

126. oK. *təskən* 'halfterriemen, поводъ', Patk. **teskin** 'zaum, zügel'.

tob. (Gig.) **tiskin, tezgen** 'halfterriemen (поводъ у узды)', kas. *təzgən* id., kir. **tizgin** id. (Orenb. wb.), alt. **teskin, tizgin, tiskin** id. (Verb.), dschag. **tizgin** 'leitseil' (Vámb.), osm. **dizgin** 'zaum, zügel'.

127. oK. *tewtāγəm*, oI. **tudagem**, Patk. (oK.) **tudegamtem** 'bezahlen' | vT. *tuläti*, vP. *tεläti*, vK. †*tèltaχti*, vUL. *tεlti*, vAq. **teletam, teltam** id.

tob. (Gig.) **tülä-** id. (платить), kas. *tülä-*, kir. **töle-** id. (Orenb. wb.), alt. *töle-, tölö-*, (kond.) *tüle-* id. (Verb.). — Munkácsi (Irtisi-osztj. szój. p. 172) hält das wort irrtümlich für eine ableitungsform von oI. **tudem**, oS. **ludem**, oN. **lōtlem, lūtlem** 'kaufen'.

128. PÁP. **tomra** 'ein musikinstrument von bein', oN. (HUNF.) **tomra** id. | vN. *tumrä* id., *tumranli* 'tambura spielen'.

kas. *dumbra* 'dreiseitige zither, балалайка', alt. **tomra** id. (VERB.).

129. oK. *tǫχ̌ìm* 'hosen', oI. **dhlogem** id., femoralia (SCHLÖZER, vgl. oben p. 99).

Vgl. (?) alt. **tagym, takym** 'das bein vom knie hinab, подколѣнная часть ноги; сгибъ' (VERB.), kir. **takym** 'die innere seite der schenkel, ляжки со внутренней стороны выше колѣна'. — Ein ähnlicher bedeutungswandel zeigt sich in russ. **гачи** 'lende, hüfte, teile des fusses von den knieen bis zu den oberschenkeln; beinkleider, hosen'.

oK. *t* ist indessen nicht ursprünglich, wie aus der von FISCHER aufgezeichneten form **dhlogem** hervorgeht, und dadurch wird die zusammenstellung mit dem türkischen worte unsicher. Beachtung verdient jedenfalls die lautliche parallele: oK. *tą̊ŋkə*, oI. **taŋa**, oJ. *tą̊ŋkə*, oN. **taŋgi** 'eichhorn', vog. †*lē'in* u. s. w. id. — kas. *təjən*, ujg. **tejiŋ**, alt. **tiŋ**, in welcher gleichfalls unklaren zusammenstellung dem türk. anlaut. *t* im südostj. *t* < *l* zu entsprechen scheint, vgl. oben p. 106.

130. oK. *tùpą̀t*, oI. **tubat** 'eine art korb od. kiste' | vAq. **tūpel** 'korb aus birkenrinde'.

tob. (GIG.) **tubal** 'runder korb (коробъ круглый)', kas. **tubal** 'korb aus baumrinde'. — MUNK.

131. oK. *tṳ̀šą̀k*, oI. **tušak**, PATK. **tušàk** 'polster, matratze'.

tob. [*tṳ̌šäk*], GIG. тушякъ id., kas. *tüšäk* id., alt. **töšök** id. (VERB.). — CASTR.

132. oN. **śāk** 'hammer' | vN. **śāk** id. — GOMB. 142.

Vgl. (?) osm. *čak* 'schläger, klopfer' (ZENK. 349 b).

133. oK. *cę̌tą̌k*, oI. **cēdak**, PATK. (oK.) **ťēdak**, PÁP. **ťéťék** 'kufe, bottich, кадка' | vK. †*šelėχ* 'fass', vT. †*čiläχ* 'fässchen', vAq. **šälyx** 'kleiner zuber'.

tob. [*čiläk*], GIG. **ciläk** id. (кадка) neben **čiläk** 'eimer (ведро)', kas. *čiläk* id., dschag. **čelek** 'gefäss, eimer'. — GOMB. 160.

134. oK. *k'atχə*, oI. **tōtxa, cātxa**, PATK. **tātxa** 'sense' | vT. †*čalχe*, vN. †*śąlwė*, vAq. **śolua, śolva, śolve** id. — GOMB. 165.

tob. [*calγə*], GIG. **calky, čalgy** id. (коса), kas. *čalγə*, alt. **čalγy** id. — CASTR.

GOMBOCZ scheidet vN. †*śąlwė* von vT. †*čalχe*, indem er ersteres mit tschuw. *śava* 'sense' verbinden möchte. Mit unrecht. Die formen sind nur mundartlich verschieden, beiden liegt das tatarische wort zu grunde.

135. oK. *k'ąŋ* 'kirchenglocke' | vT. †*čaŋ* 'glocke'. — GOMB. 168. Die übrigen von GOMBOCZ angeführten wogulischen und ostjakischen wörter gehören kaum hierher.

tob. *caŋ* (auch GIG.) 'glocke, колоколъ', kas. *čaŋ* id.

136. oK. *k'ėmpąr* 'reifen, fassreifen' | vAq. **śamper** 'reifen (an fässern)'.

tob. (GIG.) **cämber** (цямберъ) id. (обручь), osm. **čember** id. — Vgl. pers. **čämbär** 'circuitus s. linea circumcurrens, circulus rei rotundae ut tympani, cribi' (VULLERS).

137. oK. *k'ėpąr* 'gut', (adv.) *k'ėpąrą* id., oI. **cebara** (adv.) id., PATK. (Demjanka) **ťebara** (adv.) id. | vK. *śäper* 'gut'; *ś.* †*jėmtsėn* 'ganz gut ist es dir gegangen', vN. †*sēpėr χum* 'künstler'.

kas. *čibär* 'hübsch, wohlgestaltet (красивый, стройный, славный, OSTR.)', dschag. **čeber** 'flink, geschickt (v. frauen)' alt. **čeber** 'reinlich, sauber; behutsam' (VERB.), kir. **šeber** 'meister, мастеръ' (Orenb. wb.), tob. (GIG.) **cibär** (циберъ) 'искусно, чисто, исправно'. — GOMB. Pótl. 6.

138. oK. *kėtąn* 'zaun' | vP. *śēten*, vT. *čitän* id., vAq. **seten, śet** id. — GOMB. 159.

tob. [*citän*], (GIG. цитанъ) id. (плетень), kas. *čitän* id. (плетень, загородь), baschk. **sitän**, (NyK. 17: 375) **četen** id.

139. oK. *k'əįχątəm* 'spülen'.

tob. (GIG.) **cajga-** id. (полоскать), kas. *čajka-* id., baschk. **sajka-** id., alt. **čajka-** id. (VERB.).

140. oK. *k'əpràk*, oJ. *k'əprėk* 'fetzen, лоскутокъ' | vT. *čupräk* 'fetzen', vAq. **šäprex** 'lappen, wischlappen'. — GOMB. 177.

tob. [*cṷ̈brä̈k*] id. (auch Gig. „трепица“), kas. *čüpräk* id., alt. **čübirek, čeberek** id. (Verb.).

141. oK. *k̬'ἰr* 'spule' | vAq. **sierä** id.

Vgl. kas. *šürə* 'spule; rohrpfeife', tschuw. (anatri) *šərə, šürə* (Učebn. p. 38 auch **šure**) 'spule'; auch im wotjakischen: †*širi* (Sar. Glaz.), †*šire* (Kaz.) id. — Ostj. *k̬'* weist auf ein *č* od. *š* in der originalsprache hin.

142. oK. *k̬'ọχ̂ọl*, Patk. **čōgol, šōgol**, oJ. *k̬'ộŭàl*, Páp. **čukhal** (oK.), **čuxal** (oS.), **čoval** (am oberen Ob), oN. **šoŋxal, šoγal**, (Hunf.) **suval, čuval** 'kaminartiger herd' | vN. †*šọu·ėl* 'feuerherd', vAq. **šoval, šouyl, šouvel** id.

Vgl. tob. (Gig.) **cuval** (цувалъ) 'herd (каминъ)', baschk. *suwal* (сыуал) 'baschkirischer ofen, печка у башкиръ', alt. **sal** (ober-kond.) 'herd, feuerplatz in der jurte, очагъ, мѣсто въ юртѣ, гдѣ раскладывается огонь', **sol** (abak.) 'сбитая изъ глины стѣна, у которой разводится огонь въ юртахъ', **šol** (kond.) id.

Indessen ist das wort offenbar nicht türkischen ursprungs, und tob. **cuval** (aus älterem *čuwal*), wie auch baschk. *suwal* (baschk. *s* < *č*), welche so genau zu den ostj.-wogul. formen stimmen, dürften wohl aus den ugrischen sprachen entlehnt sein. Der ursprung dieses kulturwortes ist im samojedischen zu suchen, in welcher sprache folgende formen belegt sind: im Baichadialekt (sowohl im Jenissei- als ostjak-samojedischen), desgleichen in der Karassinschen mundart des ostjak-samojedischen **šoŋol** 'ofen'; weiter in folgenden ostjak-samojedischen mundarten: in der Narymschen und in der mundart am mittleren Ob **šogor** id., in der Tasowschen mundart **šōkor** id., in der Jelogui-mundart **šogor** id.; eine nähere untersuchung der samojed. lautverhältnisse wird zeigen, ob auch Tawgy-samoj. **tori** 'ofen' und vielleicht auch Jurak-samoj. **tūmju, tūmi** id. dasselbe wort ist. Schon Ahlqvist hat JSFOu. VIII 8 das ugrische wort mit samoj. **šoŋgol** zusammengestellt. — Wie bekannt, kommt das wort auch im russischen vor in der form чувалъ.

oJ. **čor** 'runder schleifstein', siehe *šàr*.

143. oJ. *k̬'ùk̬màr : i̯ä̈ŋ.k.-k̬'.* 'eiszapfen, сосулька'.

(?) kas. *čuḳmar* 'prügel, keule', dschag. **čokmar** 'keule, knüttel' (Kúnos).

144. oK. *ụ̈kəs*, oI., Patk. **üges** 'ochs, stier'.

tob. [*ụ̈gəs*], (Gig. үгюзь) id. (бикъ), kas. *ügəz* 'ochs', kir. kom. **ögüz** 'ochs, stier', dschag. **öküz** 'ochs'. — Castr.

Nachtrag. oK. *ạ̊ḳ'χə̑s* 'schlüssel', Patk. (oK.) **aitxàs** 'schloss' | vT. †*ɑ̦šχės*, †*ɑ̦škhùs* (IV. 349), vK. **oxšes** (Hunf. NyK. 9: 28) 'schlüssel'. — Gomb. 97.

kas. *ačḳəč* 'schlüssel', bar. kom. **ačkyč** id.; — türk. **ač-** 'öffnen'.

Sowohl in Giganov's wörterbuch als auch unter den von mir aufgezeichneten Tobol-tatarischen wörtern finden sich mehrere fälle von *č*, *ć* statt des lautgesetzlich zu erwartenden *c*. In bezug hierauf ist zu beachten, dass sich unter den Tobol-tataren zuzügler aus Mittel-Asien (vgl. Radloff, Phon. p. XLIV) niedergelassen haben, wie wohl auch Kasan-tataren. Besonders bei Giganov, der sein wörterbuch unter mitwirkung von gelehrten mulla's ausgearbeitet hat, dürfte dieses manchmal auch als nachahmung der schriftsprache zu erklären sein. Dieses als ergänzung zu der obigen darstellung pp. 95—97.

Helsingfors. H. Paasonen.

Einige nordische lehnwörter im lappischen.

LpN *alle*, g. *āle* (Friis, Karasjok) 'ein pfahl, an dem ein ins wasser ausgesetztes netz befestigt wird' . lpS **aleh**, pl., (südlapp.) **alie** 'pfähle an den seiten einer lappenhütte zum aufhängen der kleider und anderer gegenstände', (Arjepluog) *ālē* 'pflock zum befestigen von zelten' < anorw. **hæll**, m. 'pfahl', vgl. **festarhæll** 'pfahl, an dem ein seil befestigt wird'.

LpS **are**, lpL *ārrē* 'die haarseite einer haut' < anorw. **hár,** n. 'haar', vgl. isl. **hárhamr, háramr,** norw. **hårham, håram** 'die haarseite einer haut'.

LpN **davrra,** g. **dāvra** (Ibbestad) 'zunder der zur zauberei verwandt wird' ¦ lpS **taur(a)** 'zunder' < anorw. **taufr,** n. pl. 'zaubermittel'.

LpN **dirretâk,** g. **-tâgâ** (Waranger) 'dietrich' < norw. **dirik.**

LpS **tuomes, tuome,** adj. 'langsam, saumselig'; **tuomi,** adv. =; vgl. anorw. **tómlátr** 'langsam, saumselig'; **tóm,** n. 'gute zeit zu etw.'; **í tómi** od. **tómliga,** adv. 'langsam'.

LpN **dærppât, dǣrpâm** 'aushämmern, bes. eisen' < anorw. **drepa** 'schlagen'; **drepa járn,** term. techn., 'eisen hämmern'. — Die umstellung der konsonanten ist freilich selten, siehe jedoch meine „Nord. lehnwörter", p. 14. K. B. Wiklund (Url. lautl., p. 180) setzt **dærppat** = fi. **tärppiä.**

LpN *fadda,* g. *fāDDa,* (Leem) **fadde** ¦ lpS **fadda,** lpL **faddamūörra** 'dürres holz u. dgl., womit man feuer anzündet' < norw. **kvende,** n. =.

LpN **fuðvlle,** g. **fuðvle** (Waranger) 'strippe' < anorw. **ól,** f. 'lederner riemen' oder = fi. **vaula?** Ein späteres lehnwort ist lpN **vavllo,** g. **vāvlo** 'bremse an einem schlitten, holzklotz um den fuss eines pferdes, weidenband' < fi. **vaulu.**

LpS **kana** = *fadda,* < schw. dial. (Norrland) **kanu,** f. 'span'.

LpN **goalppâ** (Lyngen, Kalfjord), (Lenvik) **valpēs, g. valppā** od. **lāsa-fielpīs,** g. **-fielppā** 'riegel in einem hölzernen schlosse' < norw. **kvalp,** m. =; **fielpīs** in **lāsa-fielpīs** ist wohl eine figürliche anwendung des lehnwortes **fielpīs** 'hündchen'.

LpS **huinos** 'betrübt'; **huinot** 'betrübt sein'; (Arjepluog) **hoinūs** (attr.), 'betrübt'; **hoidnūt** 'betrübt werden'; (Jemtland) **huinie** 'betrübnis'; **huinies** 'betrübt'; vgl. aschw. **hwin,** m., 'jammer' (s. A. Kock in Z. f. d. alterth., N. F. 28, p. 199).

LpN **laŋŋgit** (Nesseby) 'zu boden werfen' < norw. **slengja** 'werfen'.

LpN **laŋŋke,** g. **laŋŋke** (akk. pl. **laŋŋkeid**) (Nesseby) 'kette' < norw. **lenkja,** f. 'kette'.

LpN **læssme,** g. **lǣsme** 'gicht, arthritis, necrosis' < norw. **flesme, flesma,** f. 'necrosis'.

LpN **mārra,** g. **māra** (all. **mārrai**) (Nesseby) 'meerwasser' < anorw. **marr,** m. 'meer'.

LpN **mæinnå,** g. **mǣinå** (Lerredsfjord in Westfinnmarken), = **goalppå,** < norw. **mein,** n. =.

LpN *ragge* g. *rāče,* (Gullesfjord) **straggi** 'rekel (in stücke zerschnittene und getrocknete heilbutte)', < anorw. **strengr,** m. 'streif'; vgl. schw. **sträng.**

LpN **rivun** od. **ribun** (< ***rievun** od. ***riebun**) 'flechte'; vgl. isl. **reformr** =.

LpN **ruttå,** g. **ruđå** 'geldstück', gew. plur. 'geld' | lpS **ruta** 'reichtum, bes. geschenk, das die verwandten des bräutigams den eltern und verwandten der braut geben'; (Gellivare) *ruɔta* 'geld'; (Jokkmok) *rutū,* pl. 'gabe, welche man erhält, wenn man seine tochter verheiratet' < dän. (1403 und später) **grot,** eine münze (Kalkars wörterb.). Das wort **grot** wurde auch in Norwegen gebraucht (s. Norske Regnskaber og Jordebøger, 1514—1521, I, p. 598).

LpN **Saǯǯa,** g. **Sāǯa** (< ***Sannǯa,** g. ***Sanǯa**) eine grosse insel südlich von der stadt Tromsø < anorw. **Senja,** f.

LpN **skudnåtæbme,** (Leem) **skudnetebme** 'unanständig, unfein'; vgl. anorw. **úkynni** 'ungebührliche that'; schw. **okynne, okynnig.**

LpS **snuop** 'rotz'; vgl. dän. (1576) **næse-snop** = (Kalkars wörterb.). Vgl. meine Nord. lehnwörter, p. 309.

LpN **čusskå,** g. **čuska** (Lyngen) 'junger kohlfisch im zweiten jahre' < norw. **kjusk,** m. =.

LpN **ukso,** g. **uvso,** (Lyngen auch) **hukso** 'der fette teil des kopfes eines heilbutts' < norw. **huse,** m. 'hirnschädel eines fisches'.

LpN **vuõrradus** 'verlegenheit' | lpS **vuorrades** 'beschwerlich, lästig'; ? < anorw. **forađ,** n. 'lebensgefährliche lage', in zusammensetz. **forađs** —. Ich habe früher in den Beitr. zur vergl., p. 117 das wort mit est. **wõru** zusammengestellt.

In den Finn.-ugr. forschungen I 186 hat E. A. Tunkelo lp. **luotte** < urnord. ***blōta** behandelt. Zur erläuterung dieser zusammenstellung mag folgende notiz dienen:

In einem manuskript, das Isaac Olsen, wahrscheinlich c. 1717—1720, über den götzendienst und die zauberei der lappen

in Finnmarken verfasst hat, und das in meinem besitze ist, schreibt er: „Die opferfeste der lappen werden durch gesänge verherrlicht, die sie **luete** nennen. — Die kleinen hölzchen, die sie mit dem blut beschmieren, nennen sie **lödtmora**. — Wenn das tier geopfert ist, macht der noide einige hölzchen wie kleine stäbchen, zu kreuzen und figuren ausgeschnitten (welche **lödmorra** genannt werden), und beschmiert sie mit dem blute des opfertieres und legt sie zugleich [mit dem opfertier] bei dem götzen nieder, und sie sollen als wachskerzen dienen". **Lödtmora, lödmorra** oder, wie I. OLSEN auch schreibt, **löedtmora** muss eine unvollkommene schreibweise für ***luott-muorra** (vollständig **luottå-** od. **luŏtte-muorrå**) sein. Wenn LEEM in seinem grossen wörterbuch diese hölzchen **liet-muorak** nennt („bacilli quos sanguine animalis sacrificati oblitos Lappones temporibus ignorantiæ adversus locum sacrificii erigebant"), vermute ich, dass er das wort nur aus einem manuskripte gekannt und fehlerhaft gelesen oder umgeschrieben habe. So hat LEEM das wort **alda** (ɔ: **alddå**, g. **āldå**, opferstätte) in einem alten manuskripte von 1715 missverstanden und in „Beskrivelse over Finmarkens Lapper", p. 431 fl. mit **alddo** (renntierkuh) wiedergegeben [1]. **Luŏtte** erklärt LEEM mit „cantio, singulariter cantio superstitiosa, qua Lappones temporibus ignorantiæ credebant se posse lupos profligare, ne pecori nocerent". Er fügt hinzu: „Ast vera rerum lapponicarum experientia recentiores solide docet, Lappones, optime christianos, hoc adhuc non solum credere, sed etiam, sine omni superstitione, ne dicam dæmonum commercio, felicissimo cum successu re vera excercere". Jetzt ist **luŏtte** ein lied von etw., z. b.: **gæn dat læ luŏtte?** (wer ist der gegenstand des liedes?). Die zusammenstellung lp. **luŏtte**, g. **luŏđe** < urnord. ***blōta** scheint mir zweifelhaft, weil man **luŏtte**, g. **luŏte** erwarten sollte. Das verbum **luottat, luotam** kommt nicht bei LEEM, sondern erst bei STOCKFLETH (Norsk-lappisk Ordbog 691 b) vor, und die präsensform **luotam** muss fehlerhaft sein. Dem lpK *ᵗlihk* würde lpN **luŏtte**, g. **luŏte** entsprechen.

Tromsø ²/₄ 1902. J. QVIGSTAD.

[1] Nach J. FELLMAN (Lappsk Mytologi 35) wurden die zaubertrommeln in Kemiträsk **luotta muor** oder **luotta muorre** genannt.

Zur etymologie von Sampo.

In einem vortrage, den ich im februar 1896 in Helsingfors hielt, berührte ich die mythenbildung auf sprachlicher grundlage und in diesem zusammenhang auch den ursprung des vielumstrittenen und auf sehr verschiedene weise erklärten Sampoliedes in der finnischen volkspoesie. Die hauptidee, die ich damals aussprach, veröffentlichte ich in einem aufsatz in dem probeheft der zeitschrift „Virittäjä" (1897, p. 3, erschienen im dezember 1896); auf die etymologischen erwägungen über das wort **Sampo,** die ich im vortrage andeutete, wollte ich nicht näher eingehen, teils wegen des mangels an raum in der kleinen zeitschrift, teils und hauptsächlich aber deshalb, weil ich keine sicheren anhaltspunkte für die feststellung der etymologie des merkwürdigen wortes finden konnte. Die mündlich ausgesprochene andeutung wurde jedoch in einem artikel von WARONEN (SM 1896, im jan. 1897 erschienen) citiert, und der inhalt dieses citates ist später mehrmals wiederholt worden, sodass es sogar eine kleine mythenbildung veranlasst zu haben scheint. Ich halte es deshalb für meine pflicht meine etymologischen erwägungen zu veröffentlichen, obgleich ich sie auch später in allen punkten zu keinem sicheren abschluss habe bringen können.

Es ist zunächst meine pflicht meinen des finnischen nicht mächtigen lesern kurz den gedankengang des in rede stehenden artikels in Virittäjä wiederzugeben.

Die sinnfälligsten züge — bemerkte ich in meinem artikel — in dem bilde, das uns die russisch-karelischen Samporunen (und die auf ihnen fussende erzählung im gedruckten Kalevala) bieten, sind die, dass Sampo mit buntem deckel geschmückt **(kirjokansi),** dass er eine mühle wäre und dass er durch schmieden hergestellt sei. Zieht man aber die varianten von finnischer seite in rechnung, so kann man sich der überzeugung nicht entheben, dass alle diese züge ziemlich spät dazugethan sind,

was ja auch schon bewiesen oder angedeutet worden ist[1]. So ist **kirjokansi**, dass nach FRIIS' ansicht am Sampo das wichtigste[2] ist, ursprünglich nicht das parallelwort zu Sampo, sondern zu den thoren Pohjolas gewesen. In den varianten aus Ilomants heisst es:

Portit Pohjolan näkyvi, paistavi pahat veräjät, **kannet kirjo** kiimottavat.	Sieh dort Pohjolas thore blinken, seine gatter furchtbar strahlen, bunte deckel schimmern ferne.

In anderen fassungen steht: »**kannet kirjon** kiimottaupi» (bunte deckel schimmern ferne), »kannet kulta kuumottavi» (goldne deckel leise schimmern), »ukset kulta kuumottavi» (goldne thore leise schimmern) u. ä.; erst später (in den russisch-karelischen varianten) ist kirjokansi das epithet des Sampo geworden. So findet sich auch in den varianten von finnischer seite, die aller ihrer merkmale nach ursprünglicher sind, nicht eine andeutung dafür, dass der Sampo eine mühle gewesen oder geschmiedet worden wäre, sondern diese sind später hinzugekommene züge, die nur in den runen von russischer seite auftreten und teils aus anderen runen, teils aus sagen in den Sampomythus übergegangen sind.

Als kern des Sampomythus nach den finnisch-karelischen runen bleibt somit nur die erzählung vom raube des Sampo, deren wichtigste züge, die in den meisten varianten wiederkehren, folgende sind. Väinämöinen und Ilmarinen sowie gewöhnlich noch ein dritter (Joukamoinen, Vesi-Liitto Laiton poika, Iku-Tiera Lieran poika) machen sich nach Pohjola auf, versenken das volk von Pohjola in schlaf und rauben schliesslich den Sampo (nach den sagenvarianten aus Ilomants dringen sie nur in den vorratspeicher **(riistariihi)** und entwenden vorräte **(riistaa)** daraus); darauf fordert Joukamoinen (Ilmarinen) den Väinämöinen auf zu singen, dieser aber macht geltend, es sei noch zu früh zum singen, da die thore von Pohjola noch sichtbar seien, die bunten deckel noch herüberschimmerten; das volk von Pohjola wacht auf und macht sich auf den räubern nachzusetzen, die Pohjolaherrin verwandelt sich in einen adler und erreicht die räuber;

[1] S. KROHN, Kirjall. hist. 410 f.; Kalevala II. Erklärungen 168.
[2] Lappisk Mythologi 51.

es entsteht ein kampf mit dem adler, wobei diesem die krallen in »kleine stückchen» (muruiksi) zerschlagen werden (sodass nur eine kleine kralle unversehrt bleibt).

Der hauptgegenstand dieser fassung ist also der raubzug nach Pohjola und der kampf mit dem adler von Pohjola. Sozusagen der lebendigste zug darin ist die schilderung des adlers von Pohjola, der dann und wann „iskulintu" ('schlagvogel') oder „vaakalintu" ('greif') genannt wird, der »streift mit einem flügel das wasser, mit dem anderen das gewölk», oder

»joll' on silmät siiven alla,	augen birgt sie unter'm flügel,
näkimet kynän nenissä,	augen glühen auf der schwingen spitzen,
sata miestä siiven alla,	unter die flügel nimmt sie hundert,
tuhat purston tutkaimella».	tausend krieger auf ihren schweif.

Erinnerungen an diesen wundervogel hat man in runenbruchstücken oder im zusammenhang mit zaubersprüchen auch ziemlich weit im westen, in Savolax, Tavastland und Österbotten gefunden. Der Sampo selber dagegen erscheint recht selten, und kaum, wenn überhaupt, stossen wir auf züge, die uns das wesen des Sampo erklärten [1]. In den letztberührten westlichen runen vom adler von Pohjola erscheint der name Sampo überhaupt nicht, und in den varianten aus Ilomants ist, wie gesagt, nur vom raub der vorräte die rede. Dass jedoch die erlangung des Sampo der eigentliche zweck der fahrt gewesen ist, erhellt daraus, dass in den runen aus Ilomants bei der aufforderung zum gesang an Väinämöinen als grund für die unterhaltung die erlangung »des guten Sampi (Sampo)», erwähnt wird (»laula, vanha Väinämöinen, hyvän Sammen saatuasi!»).

Die in rede stehende fassung an sich erklärt also absolut nicht, was der Sampo eigentlich ist. Wir müssen aber noch ganz besonders eine prosaische fassung ins auge fassen, die GOTTLUND i. j. 1817 bei nach Schweden übergesiedelten savolaxern (im dorfe

---

[1] Einige sänger haben den Sampo als schiff aufgefasst, in das der raub gelegt wird (»latjaeli laivan täyen, saattoi suuren Sammon täyen»); vgl. KROHN, Kirjall. hist. 419. Ohne zweifel liegt hier eine vermischung vor, die daraus entstanden ist, dass der geraubte Sampo in ein schiff gelegt wurde.

Säfsen in der landschaft Dalarne in Schweden) aufgezeichnet hat. Diese fassung (die wir im folgenden die savolaxische form des Sampomythus nennen) lautet also: »Der alte Väinämöinen und der junge Jompainen machen sich nach Pohjanmaa auf um den Sammas zu holen. Sprach da der junge Jompainen zum alten Väinämöinen: »beginne nun dein lied». — »Viel zu frühe ists zum singen, sieh, noch schimmern Pohjolas öfen» (alias: »Noch erkenn' ich Pohjolas thore, seh' der stube öfen noch schimmern»). Da flog Sammas in die wolken empor. Der junge Jompainen schlug dem Sammas (**sammalta**) zwei zehen ab, der eine flog ins meer, der andere gelangte aufs trockene land: von dem, der ins meer flog, stammt das salz im meere; von dem, der aufs land gelangte, stammt das gras auf dem lande. Hätte man einige mehr erbeutet, so wäre das korn ohne aussaat gekommen».

Diese kleine erzählung, die sich bei den, seit einigen jahrhunderten von den übrigen finnen getrennt im schwedischen binnenland ansässigen savolaxern erhalten hat, erschien mir als die ursprünglichste gestaltung des Sampomythus, wennschon ich nicht die möglichkeit leugnen wollte, dass der erzähler diesen und jenen zug hat vergessen oder nur mangelhaft vortragen können. Ich kam daher zu dem schlusse, dass die älteste, uns bekannte auffassung von dem Sampo die ist, dass er ein fliegendes wesen, ein tier war, welches zehen hatte und dem die zehen zerschlagen wurden.

Die erzählung von dem wundervogel von Pohjola verrät eine eigentümliche einstimmung mit der Samposage der savolaxer. Ebenso wie der aar von Pohjola, fliegt auch der Sammas in die wolken empor, hier wie dort werden ihm die krallen durchgeschlagen, und in direktem zusammenhang mit dem zerbrechen der adlerkrallen folgt stets der fall der stückchen des Sampo ins meer, so oft davon gesungen wird [1]. Unter diesen umständen lag meiner ansicht nach der schluss sehr nahe, dass gerade dieser für die

[1] Es sei übrigens bemerkt, dass ein russisch-karelischer sänger (Arhippa aus Latvajärvi) in seinem Sampolied singt, Väinämöinen habe, nachdem er mit dem steuerruder nach des aares klauen (»kokan koprille») geschlagen, mit dem schwerte auch den Sampo zermalmt (**„Sampuo murotti“**). Ein andermal wird berichtet, der adler selbst sei ins meer gesaust und zugleich auch der Sampo darin verschwunden.

schätze Pohjolas kämpfende wundervogel, in welchen sich die schatzhütende herrin von Pohjola verwandelte, das war, was ursprünglich Sampo genannt wurde, obwohl dieser name später auf die schätze überging, die der »Sampo» bewachte. Somit war also der Sampo anfangs ein fliegendes, reichtum erzeugendes oder schätze bewachendes wesen (tier). Der raub des Sampo betraf wohl zugleich die schätze wie auch deren erzeuger oder hüter.

Zugleich als ich darauf hinwies, dass die mythen von schätzehütenden wesen bei verschiedenen völkern, in Asien sowohl wie in Europa, verbreitet seien [1], schloss ich mit der bemerkung, dass es, um die entwicklung des begriffs Sampo erklären zu können, überaus wichtig sei, die entstehung des wortes Sampo, seine etymologie klarzulegen, die in undurchdringliches dunkel gehüllt gewesen ist. Dieses dunkel — soviel es möglich ist — zu lichten, ist die absicht der folgenden zeilen.

Der name des merkwürdigen dinges, um das es ich hier handelt, erscheint in den finnischen epischen gesängen in folgenden formen: 1) **sammas** g. ? ***sampaan** od. ? ***sammaan**; 2) ? ***sampa** g. **samman** (in der sog. wermländischen variante [eig. aus Dalarne] kommt eine ablativform **samma-lta** vor, wenn sie nicht falsche aufzeichnung statt ***sammaalta** ist); 3) ? ***sampi** g. **sammen** (in den varianten aus Ilomantsi: hyvän **sammen** saatuasi, auch in der var. aus Lonkka in Vuokkiniemi: sai on **šammen** kirjotuksi) u. **sammi** g. **sammin** (ɔ: **šammi** g. **šammin**, aus Vuonninen); 4) **sampo** g. **sammon** (**šampo** g. **šammon**, part. sg. **šampuo**, **sampuvo**, aber auch **šampoja**, das auf einen urspr. oi-stamm hinweist), auch **samp(p)u**, **samppo** g. **sampon** part. **samppoa** (**šamppo** g. **šampon** part. **šamppuvo**). Ausserdem giebt es noch stark verderbte formen: **sämpy** g. **sämmyn**

[1] Unter anderem wies ich auf die erzählung des Aristeas von den im norden hausenden greifen hin, welche gold bewachen, das die Arimasper ihnen zu rauben versuchten, Herodot III 116, vgl. IV 13 u. 27.

part. **sämpyö** (Sjögren aus Vuokkiniemi) und noch mehr **tammi** g. **tammen** part. **tammia** (Fellman aus Venehjärvi) od. **saima** (Kal. tois. nr. 230 aus Ilomantsi).

Wenn man die etymologie dieses wortes zu erklären versucht, liegt natürlich der gedanke am nächsten nachzusehen, ob sich vielleicht in der heutigen sprache wortformen erhalten haben, welche mit jenen verwandt sein könnten. Die heutigen finnischen wörter, die der äusseren form nach am nächsten kommen, sind folgende: 1) fi. **sammas** g. **sampaan**, od. **sampas** g. **samppaan**, wot. *sammas* g. *sampū*, est. **sammas** g. **samba**; 2) fi. **sampa** g. **samman**; 3) **sampi** g. **sammen** od. **sammin**, **sammi** g. **sammin**, **samme** g. **sampeen** od. **sammeen**, est. **samb** od. **samm** g. **samma** od. **sammi**; 4) **sampo** in zusammensetzungen **sampohauki**, **sampokala**; 5) **sammo**; 6) **sammakko**, **sammakka**. Die zum teil sehr verschiedenen bedeutungen gruppieren sich folgendermassen:[1]

1) 'Frosch': fi. **sammakko**, **sammakka** 'rana temporaria', auch die formen **samppi** g. **sampin** (Viitasaari) u. **sammi** g. **sammin** (Südösterbotten) werden aus einigen dialekten angegeben. Ein fi. ***sampo** 'frosch' existiert nicht, lässt sich aber aus lpN **cuobo** g. **cubbu**, LINDAHL & ÖHRLING **tsuobbo**, Lul. *tsuəbbu-*.

[1] Dieser aufsatz war urspr. schon für das 3. heft des I. bandes dieser zeitschrift gesetzt, wurde aber wegen mangels an raum für dieses heft zurückbehalten. Den inhalt desselben teilte ich in einem vortrag in der Kotikielen Seura (febr. 1902) mit, wo ich von den studenten aus verschiedenen gegenden lexikalische beiträge zu den hier zu behandelnden wörtern erhielt. Nach dieser sitzung veröffentlichte ich in der zeitschrift Virittäjä einen aufruf notizen über die betreffenden wörter aus den finnischen volksdialekten zu sammeln, und diesem aufruf, der auch in tageszeitungen abgedruckt wurde, ist von vielen seiten folge geleistet worden. Diese notizen, welche schon zum grossen teil im Virittäjä 1902, p. 28—31 u. 44—47 referiert worden sind, habe ich im folgenden nachträglich berücksichtigt, jedoch habe ich hier weder alle spezialisierungen der bedeutungen noch die fundorte derselben detailliert angegeben, sondern verweise den leser auf die im Virittäjä veröffentlichten genaueren notizen. — Nachträglich habe ich auch die sammlungen REINHOLM's im hiesigen historischen staatsmuseum gebraucht, welche ich hier ein für alle mal citiere. — Der aufsatz wurde vom vf auch auf dem XIII. orientalistenkongress im Hamburg (⁸/₉ 02) vorgetragen.

K †*ciombaj* g. †*cimpi*, Kild. †*cuomp* g. *cūmpu*, Notoz. †*cuab* g. †*cuoppu* 'frosch' erschliessen. Fi. **sampa** g. **samman** 'frosch' wird von A. Warelius (Suomi 1854, p. 10) aus der sprache der älteren leute in Tyrvää angegeben. Fi. **sammas** in dieser bedeutung hat man vielleicht in **sampaankuori** od. **sampaankynsi** 'eine schneckenart' (schwed. 'torsksnäcka' bei Lönnrot) [1] und in **sampaanlakki** [2] 'lichen aphthosus' od. 'peltidea aphthosa', schwed. 'torskmossa' (Ganander auch 'lichen caninus'); vgl. unter 2).

2) Eine krankheit: fi. **sammas**, gew. pl. **sampaat**, auch **sampa** (Schroderus 1637: **sambaat** 'alcola', d. 'urfäule', schw. 'trosk'; Juslenius auch **samba** [g. **samman**]; Chr. Ganander's handschr. lexikon: **samba, sampa** g. **sampahan**, pl. **sambahat, sammas** g. **samban**, od. **samma**) 'aphthæ, morbus oris infantilis' [3]. Nach Ganander kommt auch fi. **sampi** in derselben bedeutung vor, wenn man nicht eher einen schreibfehler in seiner handschrift annehmen soll („tråsk“ st. „tårsk“). **Sampaat** heissen auch die schlundkopfdrüsen, „mandeln“ im kranken zustand (nach notizen aus der gegend der stadt Mikkeli), nach einigen notizen (aus Tavastland und Savolax) auch die 'mandeln' im allgemeinen. Auch eine pferdekrankheit soll **sampaat** heissen (Viitasaari). Hierher gehört auch est. **sammas-pool'**, **emane sammas-pool'** 'ausschlag, rose' (mit derselben bedeutung wie fi. **savipuoli**).

In diesem zusammenhang mag **sammasvesi** erwähnt werden: 'aus einer besonderen stelle geholtes wasser, womit **sampaat** geheilt werden' (Sääksmäki), 'aus einer klippenhöhle geholtes wasser, womit der mund des kranken kindes ausgewaschen wird' (Luopioinen). Ob nun **sammas** hier von anfang an mit **sampaat** 'aphthae' verbunden worden ist, mag unentschieden bleiben; nach Gottlund werden mit der bezeichnung **sammaslähde** (**lähde** 'quelle') „solche heilquellen genannt, in

---

[1] Nach einer notiz aus Eura bezeichnet **sammas** auch eine schneckenschale oder möglicherweise die ganze schnecke, womit man die krankheit **sampaat** heilt, siehe 2).

[2] So genannt wegen der fleckigen (froschhautähnlichen) haut des gewächses?

[3] Nach einer freundlichen mitteilung von dr. med. J. J. Karvonen bedeutet das fi. **sampaat** sowohl 'mundsoor', was auf dem schwamm »oidium albicans» beruht, als die eigentlichen aphthæ.

welche unter gewissen ceremonien geopfert wird, wenn wasser daraus geholt wird", (Gottlund's handschr. aufz. v. d. reise 1859, p. 67, vgl. Reinholm's handschr. sammlungen 68: 257).

3) 'Das fleischige, der hohle teil im pferdehufe': fi. **sammakkoliha, -lihas, sammakonliha.**

4) Schwamm, pilz: fi. **maansampa** 'lycoperdon', **puunsampa** 'weissliche schwämmchen von der grösse eines stecknadelknopfes an birken, erlen, weiden'.

5) Jungen, die kleinen: fi. **sampiainen,** pl. **sampiaiset** 'die jungen' (Rautalampi, Joroinen), 'kleine, fröhliche mädchen' (Juuka, Nurmes), **sammiaiset** 'die jungen' (Teisko); auch kleine fische werden **sampiaiset** genannt (Savolax).

6) Rührig, unruhig: **sammo** 'springinsfeld' (Keuru), 'ein unruhiger mensch' (Kangasala).

7) Pfeiler, pfosten, stütze: fi. **sammas** od. **sampas** 'lapis terminalis', wot. *sammas* 'pfeiler', *tšivi-sammas* 'steinerner turm', est. **sammas** 'säule, pfosten, pfeiler, instrument um bretter zum behobeln einzuspannen', fi. **rukin** od. **vokin sampaat** 'columella lignea pone et ante cylindrum coli', est. **voki sambad** 'die stützen am spinnrade, welche die spindel halten'; fi. **sammas** 'eiserner haken, an dem die schlittendeichsel befestigt ist, der ring an der deichsel, der in diesen haken gehängt wird'. Hierzu gehört auch — wenigstens nach der gewöhnlichen auffassung: fi. **maan sampa:** eihän tuo eläne **maan sammaksi** 'er kann wohl doch nicht so lange als erdpfeiler leben, er kann ja doch nicht das alter Methusalems erreichen', est. **ilma-sammas, maasammas** 'ein mensch, welcher mehrere generationen überlebt hat': ega ta või **ilma-sambaks** jäädä 'er kann doch nicht ewig leben'. — Fi. **sammakko, sammakka** kommt häufig sowohl allein als auch in einigen verbindungen in der bedeutung 'stütze', 'unterlage' u. ä. vor. Solche fälle sind folgende:

a) Erdmauer: fi. **sammakkopenkki** 'erdmauer innerhalb des steinernen sockels und längs desselben';

b) Stützbalken am gebäude: fi. **sammakkohirsi** 'die untersten balken in einem gebäude', 'die unterste balkenschicht des hauses', 'die vier untersten balken des speichers, auf die die pfeiler gesetzt werden, auf denen dann erst das eigentliche speichergebäude ruht', 'der balken, auf dem fenster und thüren stehen', 'der balken, der die decke stützt';

c) Stützbalken etc. an der mühle: fi. **sammakkohirsi, sammakkopalkki, sammakkotukki, sammakkoparru** 'der baum an der mühle, der das untere ende der radachse stützt', **sammakko, sammakko-** od. **sammakkarauta** 'das untere lager der radachse';

d) Am spinnrad: fi. **sammakkopenkki** 'das holz unter dem schnurrrad, an dem die stützen des letzteren angebracht sind';

e) Klammereisen: fi. **sammakkorauta** 'bandeisen, durch das man einen fast zerborstenen oder sonst schadhaften baum zusammenhält und welches so beschaffen ist, dass es den baum nur auf drei seiten, nicht ringsumher umschliesst; so z. b. an schlittenkufen, -schienen u. m.';

f) am pflug: fi. **sammakko, sammakkorauta** 'eine besondere stütze am pfluge' (genauere erklärungen siehe Virittäjä 1902, p. 45);

g) am schlitten: fi. **sammakko, sammakkorauta** 'eiserner haken, an dem die schlittendeichsel befestigt wird'.

In diesem zusammenhang seien noch folgende fälle erwähnt:

h) fi. **sammas** 'fuge' (an einem zaun od. einer schachtel), wobei die enden auf beiden seiten auf einander gelegt sind (Merikarvia);

i) fi. **sammakko** 'eisenbahnweiche' (Vehkalahti);

j) fi. **sammakko** 'eine art transportables brückchen über einem graben zum hinüberfahren'.

8) Fischnamen:

a) 'Stör', 'acipenser sturio': fi. **sampi** g. **sammen** od. **sammin** (SCHRODERUS **sambi**, JUSLENIUS **sambi -in**, ebenso CHR. GANANDER's handschr. lexikon), **sammi** g. **sammin, samme** g. **sampeen** od. **sammeen** (RENVALL **sammet** g. **sammeen**) 'stör', 'ein grauer fisch, der stacheln auf dem rücken hat'[1], est. **samb**

---

[1] Der stör ist in Finland ein sehr seltener fisch (nur im Ladoga), und die kenntnis desselben gründet sich in den meisten landesteilen nur auf hörensagen. Die meisten einsender von material, die diese bedeutung kennen, bemerken nur, dass **sampi** 'den grossen sampi-fisch bezeichnet, von dessen grösse und kraft vieles erzählt wird'.

od. **samm** g. **samma** 'stör'; — fi. **kapasampi** 'getrockneter stör'. [1]

b) 'Dorsch', 'gadus callarias, gadus morrhua': fi. **sampi** etc., (siehe a). Diese bedeutung hat **sammekala** bei Ganander, **sampi** u. s. w. bei Renvall (neben der bedeutung 'stör').

c) 'Hecht', 'esox lucius': fi. **sampi, sampihauki** 'ein unendlich grosser hecht, so lang wie ein bauernhaus' (Haaparanta).

d) 'Mutterfisch': fi. **sampi** 'grosses fischweibchen, mutterfisch', **sampokala** 'mutterfisch, fischweibchen', **sampohauki** 'mutterhecht, hechtweibchen'. Diese bedeutungen kommen nur in Lönnrot's wörterbuch vor, und es hat nicht konstatiert werden können, aus welcher gegend sie stammen. Durch die aus anlass meines aufrufs eingegangenen notizen sind diese bedeutungen und formen nicht bestätigt worden.

9) 'Wassergalle' u. ä.: wot. **sammas** 'wassergalle', est. **päeva-sammas, vihma-sammas** 'sonnengalle', **sammas taeval** 'säule am himmel (soll sich angeblich bei feuersbrünsten zeigen, wenn ein lebendes wesen verbrannt ist)'.

10) 'Wasserhose': in der verbindung est. **vee-sammas** 'wasserhose', vgl. jedoch 7).

11) 'Grosser, starker mann': fi. **sampi** (nach Lönnrot). ? Vgl. oben 7) fi. **maan sampa,** est. **ilma-, maa-sammas,** ? od. fi. **sampi** u. s. w. 'stör' (8 a).

12) Fluchwort: **voi sammakko**! 'ei der kuckuck'.

Derselbe d. h. ein lautlich ähnlicher wortstamm kommt auch in vielen ortsnamen vor. Von diesen seien hier erwähnt:

1) **sampa: Sampamäki** u. **Sampaselkä** (Kisko), **Sampakoski** (Lavia), **Sammankallio** (Kymi), **Sammanjoki** u. **Sammansuu** (Tyrvää, in der nähe befindet sich **Sammakkajärvi,** s. Suomi

[1] Vielleicht eher 'getrockneter dorsch', vgl. unter 8 b). Beiläufig sei erwähnt, dass fi. **kapa** 'getrocknet' (besonders in **kapakala** 'getrockneter fisch', **kapaturska** 'getrockneter dorsch') ein germ. lehnwort ist: vgl. das selten belegte **skave-** in schwed. **skave-thorsker** (skaffwetorsk) 'getrockneter dorsch', **skave-flunder** (skaffwe flwnder) 'getrocknete butte' (Söderwall, Ordbok öfver svenska medeltidsspråket sub voce **skave,** aus Inventarium paa stækeholm 1506, gedr. in Handl. rör. Skandinaviens Historia XIX 166).

1854, p. 9); dazu wohl: **Sammatsaari** (insel in der nähe von Sortavala), **Sammatlampi** (Parikkala).

2) **sammas: Sammas** (name einer kötnerei in Hauho), **Sammasvuori, Sammasjärvi** u. **Sammaslahti** (Pälkäne), **Sammassaari** (Vesilahti, Lönnrotin matkat II 40), **Sampaanselkä** u. **Sampaanniemi** (Rääkkylä), **Sampaanlähde** (quelle auf dem berge Linnais Sääksmäki)[1], **Sampaanala** (auch: **Samponen**, Rauma), **Samppasalmi** < ***sampaan salmi** (in den scheren v. Åbo), **Samppalinna** (< ***Sampaanlinna**, Åbo), **Sampainsalmi** (Virrat). Dazu wohl **Sammas** (Tavisalmi 1557) od. **Sammasten kylä**[2] u. ? **Sampahus** (? **Sambahus**, Sääksmäki 1557).

3) **sampo: Sampo** (nach REINHOLM name eines bauerngutes in Vihti), **Sampojoki** (Vanaja, nach REINHOLM), **Sammonsaari** (Wiburg, Haaparanta), **Sammoluoto** (< ***Sammonluoto** in der nähe von Uusikaupunki)[3], **Samponen** (Rauma, siehe oben).

4) **sampu: Sampu** (dorf im kirchsp. Huittinen, seit 1540), **Sammutjoki, Sammutselkä** (Valkjärvi), **Sammutvaara, Sammutjärvi** (Inari, LÖNNROT, handschr. aufz. R. 205).

5) **sampi, sammi: Sampijärvi** (Virrat), **Sampila** (Pudasjärvi), ? **Sammenjoki** (Säkkijärvi, schon 1569), **Sammi** (Ikaalinen, seit 1540), **Samminmaja** (Kankaanpää, seit ca. 1700).

---

[1] Nach REINHOLM's sammlungen (68: 256) wird von fernen orten her aus dieser quelle wasser für die heilung von krankheiten, »meistens wahrscheinlich des **sampaat**», geholt. »Wenn man daraus wasser nimmt, muss man in die quelle immer geld oder anderes opfern.» Vgl. oben p. 147 unter 2).

[2] Nach einer notiz in LÖNNBOHM's handschr. ortsnamensammlungen kamen daselbst noch vor einigen jahrzehnten hölzerne götzen vor.

[3] Eine lokalsage erzählt folgendes. Einige junge leute aus dem kirchspiel Pyhämaa waren in der nacht des fastnachtsdienstags auf ein dach gestiegen um die in dieser nacht durch die luft fliegenden hexen zu sehen. Um mitternacht kam eine grosse hexe von der gestalt eines adlers unter zischen und sausen heran und forderte die burschen auf ihre rückkehr abzuwarten. Die burschen aber entwichen und setzten an ihre stelle auf das dach einen mörser. Am nächsten morgen war der mörser verschwunden und wurde erst im folgenden sommer 10 km weit entfernt am ufer von Sammoluoto aufgefunden. In den seiten des mörsers waren spuren von krallen zu erkennen. (Von F. H. LUNDELIN mitgeteilt.) Hat diese sage etwas mit den Sampovarianten zu thun?

6) **Sammatti** (name eines kirchspiels in Nyland, kommt auch sonst als name von gegenden und kötnereien vor).

Was für eine bedeutung **sammas** u. s. w. in diesen bildungen gehabt hat, ist natürlich in den meisten fällen unmöglich zu ermitteln. Es sei erwähnt, dass ein einsender von notizen meint, dass die ableitungen von **sampa** u. s. w. in ortsnamen „immer etwas feuchtes, sumpfiges“ bedeuten; so ist z. b. **Sammatti** zwischen Virrat und Peräseinäjoki „eine grosse niedrige, feuchte gegend“ (auch in Parkano **Sammatti-neva** 'sumpf Sammatti').

Inwiefern und in welchem grade man es hier mit etymologisch zusammenhängenden wörtern zu thun habe, ist eine überaus schwierige frage, besonders weil alle anhaltspunkte in den verwandten sprachen — ausser bei fi. **sammakko** ~ lp. **cuobo** — wenigstens vorläufig fehlen.

Sicher zu vereinigen sind nach meiner ansicht die bedeutungen 1. u. 2. ('frosch' und die krankheitsnamen). Schöne semasiologische parallelen für diesen bedeutungsübergang bieten viele indoeuropäische sprachen. Ich erwähne nur folgende fälle: schwed. **trosk (torsk)** bedeutet sowohl 'rana temporaria' als ganz dieselbe krankheit wie das fi. **sampaat** ('symptom einiger krankheiten, die aus kleinen geschwüren [„rugor“] auf der zunge und am schlund bestehen')[1]; ebenso bedeutet **frosk** in den norweg. dialekten sowohl 'frosch' als die erwähnte kinderkrankheit, während schwed. **frosk** (in Västerbotten) auch 'beule am gaumen od. im halse der pferde' bezeichnet; — dän. **frøbyld** 'eine geschwulst unter der zunge' (MOTH's handschr. lexikon nach KALKAR); — hd. **frosch** auch 'froschgeschwulst, frosch unter der zunge, eine geschwulst im munde der menschen, pferde und rinder' (GRIMM, Deutsches Wörterbuch); schweiz. **frösch** 'eine krankheit des viehs' (STAUB u. TOBLER, Schweizer. Idiotikon I 1333); — engl. **frog** 'a name given to

---

[1] Siehe RIETZ, Sv. dialektlexikon. Über **torsk** = ? 'frosch' merke sonst schwed. **torsk-gräs, torsk-mossa** = fi. **sampaanlakki** (siehe oben) 'lichen aphthosus', **torsk-blomma** = fi. **sammakon-lehti, sammakon-rentukka** 'caltha palustris'. Merke hierzu noch: **torsk-bett** 'schwere schmerzvolle krankheit, welche von einem wurm erzeugt werden soll'; **löv-torsk, sjö-torsk** 'ein langer fadendünner wurm im schlammigen wasser'.

certain diseases of throat or mouth', 'a swelling under the tongue that is common to children', 'the thrush, or aphthous stomatitis, of infants', **frog-i-t'-mouth** 'a popular name for the complaint known as the thrush' (MURRAY, A new english dictionary; J. WRIGHT, The english dialect dictionary); — russ. **жаба** 'kröte' u. 'bräune, halsbräune', **жаба у лошадей** 'drüse, drüsenkrankheit'; — franz. **grenouille** 'frosch' u. 'fröschleingeschwulst (unter der zunge)', **grenouillet** id.; span. **rana** 'frosch' u. 'zungengeschwür des rindviehs'; — lat. **rana** 'frosch' u. 'eine krankheit unter der zunge' (Columella), 'morbi genus in bubus', nach DU CANGE: 'tumor inflammatus sub lingua, potissimum in pueris' (Miracula B. Simonis de Lipnica); **ranula** 'eine krankheit an der zunge des rindviehes' (Flavius Vegetius Renatus), DU CANGE: „**ranula** tumor est phlegmonodes sub lingua consistens, potissimum in pueris, quem graeci *βάτραχον* vocant"; — griech. *βότραχος* 'frosch' u. 'zungenkrankheit'; — zigeun. finl. **sampa** 'frosch', **sampako-** 'frosch-': **sampaki dukh** 'mundkrankheit bei menschen' (THESLEFF, Wörterbuch des Dial. finnl. Zigeuner). Ebenso ung. **béka** 'frosch' u. 'ranula linguae', 'eine krankheit unter der zunge der pferde und rinder' (siehe NySz., MTSz., CZUCZOR u. FOGARASI). Wahrscheinlich hat die ähnlichkeit der kranken haut mit der weichen, schleimigen und fleckigen froschhaut als ausgangspunkt der gemeinsamen bezeichnung gedient; auch die ähnlichkeit der geschwollenen drüsen mit dem froschfleische ist zu bemerken. Man darf wohl auch an die verwendung eines solchen tiernamens wie 'krebs' als krankheitsname erinnern.[1]

---

[1] Mein freund mag. phil. O. F. HULTMAN hat eine andere etymologie für den schwed. namen der kinderkrankheit **trosk, torsk** vorgeschlagen. Er meint, dass schwed. **trosk** (wovon **trosketrä** 'rhamnus frangula'; **torsk** ist eine verhältnismässig junge neubildung), engl. **thrush,** welche urgerm. ***þrosko,** ***þruskio-** voraussetzen, ableitungen mit **k-** (od. **sk-**) suffix sind und mit ags. **þrote** f. 'kehle', ahd. **drozza,** mhd. **drozze** f. 'schlund, kehle' zusammenhängen (über **tk** [**tsk**] > **sk,** siehe NOREEN, Urg. lautl., p. 116 f.). Dagegen sei **trosk** 'frosch' eine kompromissform von **frosk** ~ **tosk** 'frosch'. Dass auch neunorw. (schwed.) **frosk** sowohl 'frosch' als krankheit bezeichnet, erklärt er daraus, dass dialekte, welche das wort **frosk** 'frosch', aber keinen namen für die krankheit hatten, die letztgenannte bedeutung aus solchen dialekten entlehnt

Die dritte bedeutung (**sammakonliha** 'das fleischige im pferdehufe') hängt natürlich mit der bedeutung 'frosch' zusammen; vgl. schwed. **frö** ‚frosch' ~ 'das fleischige im pferdehufe', norw. **frosk** id., engl. **frog** 'an elastic, horny substance growing in the middle of the sole of a horse's hoof' (MURRAY, vgl. **frush** = 'the **thrush,** or tender part of a horse's hoof', Northumberl. gloss. nach MURRAY), griech. *βάτραχος* 'der hohle teil am pferdehufe'.

Die unter 4) angeführten bedeutungen 'schwamm, pilz' können hier beiseite gelassen werden; sie können wohl aus den obigen hergeleitet werden.[1] Dasselbe gilt sowohl von der bedeutung 5) ('jungen' = „fröschlein", vgl. schwed. **tossa** 'kröte', nach RIETZ auch kosewort für 'kleines mädchen', z. b. **flekketossa** = fi. **tytönsampiaiset,** ebenso schweiz. **frösch** 'kleines mädchen', STAUB u. TOBLER I 1333) als 6) ('unruhig' u. ä.).

Es folgen dann die bedeutungen 7—11 ('fisch', — 'pfeiler', bezw. 'stütze', — 'wassergalle' — 'wasserhose' — 'grosser, starker mann'), welche grössere schwierigkeiten bereiten. Die erste frage, die sich erhebt, ist natürlich die, ob man es hier mit demselben worte, bezw. wortstamm zu thun hat, oder ob diese bedeutungen oder einige von ihnen zu einem wortstamm gehören, welcher ganz anderen ursprungs ist. Der gedanke scheint ja der natürlichste zu sein, dass **sammas** 'pfeiler' u. s. w. ein ganz verschiedenes wort ist, welches mit **sammas** 'frosch' u. s. w. nur die äussere form zufälligerweise gemeinsam hat. Wenn dem so wäre, hätte man wohl eine verbindung zwischen den bedeutungen 'stör' u. s. w. einerseits und 'pfeiler' andererseits anzunehmen, indem man von einer urbedeutung wie etwa

---

hätten, in denen **trosk** beides bedeutete. — Über das verhältnis von **tosk** ~ **trosk** ~ **frosk** (in der bedeutung 'frosch') kann ich mich natürlich nicht aussprechen, ich kann mir jedoch gar nicht denken, dass die verbindung der bedeutungen 'frosch' und kinderkrankheit nur auf zufälliger lautähnlichkeit beruhe. Hier machen die indoeuropäischen und finn. parallelen die sache unzweifelhaft. — Das engl. **thrush** ('aphthæ', 'krankheit od. das fleischige im pferdehufe', vgl. **frush** id.) ist ohne zweifel mit schwed. **trosk** verwandt, und muss wohl folglich urspr. 'frosch' bedeuten. Merke sonst engl. **thrush-lichen** 'peltidea aphthosa'. Siehe oben p. 147.

[1] Eine entlehnung aus dem germ. (aus einem vorauszusetzenden got. ***swamba-**) ist wohl wegen formeller schwierigkeiten abzulehnen.

'stamm', 'pfahl'[1] u. s. w. auszugehen hätte (viell. auch 'mutterfisch' < 'stammfisch' ?, wenn diese bedeutung belegt werden kann).

Ohne die möglichkeit zu leugnen, dass man es hier mit einem ganz anderen worte zu thun haben könnte[2], will ich hervorheben, dass das wort **sammakko** 'stütze' u. s. w. kaum von **sammakko** 'frosch' getrennt werden kann, und dass die bedeutung 'pfeiler' u. s. w., die **sammas**[3] besitzt, leicht von der bedeutung 'stütze' hergeleitet werden kann. Für die bedeutungsentwickelung 'frosch' > 'stütze' u. ä. fehlt es nicht an semasiologischen parallelen; man vergleiche nur z. b. hd. **frosch** 'hebedaumen', 'bei wagnern und zimmerleuten die stütze der achsen, schwungbäume, balken u. s. w.', 'die schiebbare schraube am geigenbogen zum anspannen der pferdehaare', 'an fässern der über den boden hinausragende teil der fassdauben', 'bergmännisch: eisenring od. -hake, sonst auch tatze, däumling'; schweiz. **frösche** 'gergel od. kimme an den dauben des fasses, zubers udgl., d. h. derjenige teil desselben, der über den boden hervorragt[4]; die einsägung der dauben, in welche die bretter

[1] Vgl. hd. **stör**, ahd. **sturio** ~ ano. **staurr** 'pfahl', griech. σιύραξ 'lanzenschaft', siehe Lidén, Uppsalastudier 91 note, Noreen, Urgerm. Lautlehre 80 u. a.

[2] Nachdem dieser aufsatz schon niedergeschrieben war, hat K. B. Wiklund in seiner flugschrift »I Kalevalafrågan» (p. 24—25) die meinung geäussert, dass fi. **sammas** 'pfeiler' u. s. w. ein baltisches lehnwort sei: < lit. **žàmbas** 'die kante eines balkens', **žambris, zambis** 'der gemeine litauische pflug' (mit hinweis auf Thomsen, FBB 246, wo jedoch nur fi. **hammas** 'zahn' und nicht **sammas** mit dem lit. worte zusammengestellt wird). Dagegen muss bemerkt werden, dass nur fi. **hammas** mit **h** = balt. **sz, ž** eine lautgesetzliche entsprechung des lit. **žàmbas**, lett. **fohbs** ist. Dagegen ist es mehr als zweifelhaft, ob fi. **s** einem balt. **ž** entsprechen kann; es fehlen jedenfalls dafür alle beispiele, und auch alle beispiele von litt. **sz** ~ fi. **s** sind unsicher. Auch die bedeutungen stimmen ziemlich wenig mit derjenigen des balt. wortes überein.

[3] Merke sonst, dass sowohl **sammas** als **sammakko** den 'eisernen haken' am schlitten bezeichnet, siehe 7) g).

[4] Vielleicht auch norw. **trjosk, trosk, trjøsk, trøsk** 'ringvæg; den ring som danner siderne i et kar, især forsaavidt den bestaar af en enkelt sammenbøiet skive, saasom i en æske, et sold, et blikspand etc.', vgl. zu der form schwed. **trosk.** Siehe p. 149, 7) h).

des bodens eingefügt werden; der über das bodenstück vorstehende teil des gebäudes' (Staub u. Tobler, Schweizer. Idiotikon I 1333); — engl. **frog** 'pfanne in der angel', 'a grooved piece of iron placed at the junction of the rails where one track crosses another' (Murray, Engl. dictionary), '(in the United States) a triangular support or crossing plate for the wheels of railway carriages, where one line branches off from another or crosses it at an oblique angle' (Ogilvie-Annandale, The imperial dictionary), 'an attachment to the waist-belt in which a sword or bayonet or hatchet may be carried' (Murray); — franz. **grenouille** 'pièce d'une machine sur laquelle frotte le pivot'. Solche bezeichnungen kommen freilich meistenteils in technischen ausdrücken vor, es ist jedoch anzunehmen, dass der sprachgebrauch hier alte und volkstümliche wege betreten hat. Die angenommene federkraft bei einem frosch hat wohl als ausgangspunkt für die bedeutungsentwickelung gedient. Es scheint zu gewagt zu sein an einen mythischen ausgangspunkt zu denken.

Auch eine verbindung des fischnamens **sampi** mit dem worte für frosch ist nicht als ganz unmöglich abzulehnen. Es ist zu bemerken, wie aus den unter 8) mitgeteilten notizen hervorgeht, dass **sampi** eher im allgemeinen einen grossen fisch, einen wunderfisch, als eine bestimmte fischart bedeutet. Und man hat allerdings einen fall, wo ein „wunderfisch" oder wenigstens ein merkwürdiger fisch in mehreren sprachen als „frosch" bezeichnet wird. Ich meine die namen für 'seeteufel', 'lophius piscatorius', welcher russ. **лягва** (vgl. deminut. **лягуша, лягушка** 'frosch'), engl. **frog**, franz. **grenouille, grenouille de mer** od. **grenouille pêcheuse**, ital. **rana pescatrice**, lat. **rana marina, rana piscatrix** od. auch nur **rana** (Plinius), griech. **βάτραχος** genannt wird. Ein ähnliches verhältnis wie zwischen **лягва** und **лягушка** könnte wohl zwischen est. **samb(a-)**, fi. **sampi (sammi)** u. s. w. und fi. **sammakko, sammakka** existieren[2], es

[1] Nur ein irrlicht ist wohl die lautähnlichkeit zwischen schwed. **torsk** (aschwed. **thorsker**, ano. **þorskr**, d. **dorsch**) 'gadus' und **torsk, trosk** 'frosch' u. kinderkrankheit! Vgl. jedoch d. **quappe** ~ sl. **žaba**!

[2] Es ist zu bemerken, dass fi. **sammi** auch 'frosch' bedeutet; vgl. auch **sampiainen** 'junge', siehe oben unter 5); über **sampi** als name der kinderkrankheit (?) siehe oben unter 2).

sei denn, dass man zu einer solchen bezeichnung durch fremde vorbilder oder durch erzählungen fremder völker gelangt sei. (Vgl. jedoch die gleich unten zu besprechende bedeutung; merke: hd. **seedrache**!).

Die bedeutung 9) 'wassergalle' im est. u. wot., bezw. est. 'säule am himmel, die sich bei feuersbrünsten zeigen soll, wenn ein lebendes wesen verbrannt ist' (WIEDEMANN) scheint schwerer erklärbar zu sein. Dabei von der bedeutung 'säule' auszugehen, wie es WIEDEMANN thut, ist nicht sehr ansprechend. Vielmehr kommt man auf den gedanken, dass hier eine mythische auffassung zu grunde liegt. Es ist zu beachten, dass in vielen sprachen das wort für drache eine lichterscheinung bezeichnet. So z. b. im schwed. **drake** u. a. 'luftfeuer an sumpfigen stellen', **draka-ljus** = 'lichtschein, welcher ein unglück oder den tod eines menschen voraussagt' (vgl. oben die est. bedeutung), — norw. **drakje** 'ein haufe schwebender sterne', — dän. „den **flyvende drage** kaldes et slags ildigt luftsyn; den **røde drage** = 'der rote drache' = 'feuer' (MOLBECH); — hd. „wenn in den mittlern luftschichten angesammelte dünste sich entzünden und einen langen feurigen schweif nach sich ziehen, so wird dieses meteor **ein feuriger, ein fliegender drache**, franz. **un dragon volant** genannt" (GRIMM); „ein feuerdrach umfliegt das dach und bringt uns butter und eier (HÖLTY); — engl. **drake, fire-drake** = 'a fiery meteor'. Auch das est. **lendav** bezeichnet sowohl 'drache' als 'feuerkugel, meteor' (**tulelendav**)[1]. Auf grund dieser parallelen wage ich die ansicht auszusprechen, dass man bei dem est.-wot. worte von einer bedeutung 'drache' — womit wir uns weiter unten beschäftigen werden — auszugehen hat. Von dieser bedeutung ausgehend könnte ebenso die est. verbindung **vee-sammas** 'wasserhose'

---

[1] J. W. L. v. LUCE erzählt: »Von dem Lendawa auch Weddaja genannt (fliegender Drache, den ich in funfzig Jahren nur einmal habe erscheinen gesehen; doch mag er früher hin sich öfters gezeigt haben,) von dieser Naturerscheinung hat der Oeseler die Idée: dass es der leibhaftige Teufel ist, der seinen Freunden und Verbündeten Reichthümer aller Art ins Haus bringt» (Wahrheit und Muthmassung, Beytrag zur ältesten Geschichte der Insel Oesel. Pernau 1827, p. 106). Nach RUSSWURM halten die esten auch sternschnuppen für kleine drachen (Eibofolke II 241).

(10) erklärt werden — vgl. die parallelen: fi. **lohikäärme** 'drache' ~ est. **lõhemadu** 'wasserhose' = franz. **dragon d'eau** 'ancien nom de la trombe' (Littré); hier hat jedoch auch die bedeutung 'säule' als ausgangspunkt dienen können.

Es fragt sich, ob ein solches wort für 'drache' vielleicht etwas mit dem wort für 'frosch' zu thun haben kann, d. h. ob sich die bedeutungen aus einer quelle herleiten lassen. Eine solche bedeutungsentwickelung ist in der that nicht beispielslos; man bemerke nämlich estn. **puuk** g. **puugi, puugu, puuga** 'kröte' u. 'drache', 'geisterhaftes wesen, welches angeblich schätze zuträgt', [1] welches das lett. **puhk'is** 'drache' wiedergiebt.

Wenn diese auffassung stich hält, ist ja dieser fall für unseren zweck von ganz besonderer wichtigkeit. Es sei zugleich bemerkt, dass es, wenn diese bedeutung vorauszusetzen ist, ja nicht unmöglich ist, dass die bedeutung 'grosser fisch', 'wunderfisch' mit derselben zusammenhängt.

Zu fi. **sampi** 'grosser, starker mann', vgl. die bemerkung oben unter 11).

Sammakko als fluchwort könnte natürlich von der bedeutung 'drache' hergeleitet werden; es kann aber ebenso gut direkt aus der urspr. bedeutung herstammen.

Auf grund dieser ausführungen kommen wir zu dem schluss, dass die hier behandelten auseinander gehenden bedeutungen — wenigstens zum grössten teil — aus einer grundbedeutung hergeleitet werden können. Über den ursprung und die verwandtschaftsverhältnisse des wortes **sampa, sammas** mit seinen ableitungen kann man leider sehr wenig sagen, weil man, wie schon oben hervorgehoben, nur im lappischen eine sichere entsprechung des betreffendes wortes hat. Das lp. wort mit seinem anlautenden **c** weist, wie ich an einem anderen orte hoffe nachweisen zu können, auf eine anlautende „affri-

[1] Näheres über die vorstellung von **puuk** siehe bei Hurt, Beiträge zur Kenntnis estnischer Sagen und Ueberlieferungen, Schriften d. Gel. Estn. Ges. 2, p. 16; Holzmayer, Osiliana, Verhandl. d. Gel. Estn. Gesellsch. VII 16.

cata" hin (č = *tš* od. *tš́*: ***čampa**, ***čambas**). Und dadurch, wie überhaupt durch die äussere form des wortes wird man lebhaft an ein wort der zigeunersprache erinnert: **džamba, džampa, zamba, zampa** 'frosch' (vgl. auch ngr. *ζάμπα*, *τζάμπα*, alban. **džambe̥**, *ζζιάμπα*). Dieses wort wird wohl gewöhnlich als ein slavisches lehnwort angesehen (vgl. MIKLOSICH a. a. o.), obgleich „die einschaltung des **m** befremdend ist", und der anlaut nicht für slavischen ursprung zu sprechen scheint. Wenn das zigeunerwort auch indischen ursprungs wäre, worüber ich natürlich kein entscheidendes urteil aussprechen kann[2], wäre ja auch im diesem falle eine uralte arische entlehnung auf der finnisch-ugrischen seite unsicher. Ich habe jedoch diese ähnlichkeit nicht unbemerkt lassen wollen.

Ob und wie eine von den besprochenen bezeichnungen, bezw. bedeutungen in zusammenhang mit dem namen des wunderdinges in den finnischen epischen liedern steht, sollte natürlich durch vereinigte arbeit der folkloristischen und etymologischen forschung entschieden werden. Die schwierigkeiten

[1] Die verschiedenen formen des wortes bei den europäischen zigeunern werden bei MIKLOSICH, Über die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europas, I 47, nr. 638 u. VIII 98 angeführt. Vgl. A. F. POTT, Die Zigeuner in Europa und Asien II 233). Das wort kommt auch bei den finl. zigeunern vor: **zampa** 'frosch', adj. **zampako-** (bemerke das suff.!) 'frosch' vor (THESLEFF, Wörterbuch des dial. der finnl. Zigeuner).

[2] Mit aller reservation erlaube ich mir an aind. **jamba (jambāla)** 'sumpf, schlamm' zu erinnern. Über aind. **jamba, -āla** + slav. **žaba** 'frosch', d. **quappe** u. s. w. (neben ae. **cwabbe** 'sumpf' u. s. w.) siehe LIDÉN, Stud. z. altind. u. vergl. spr.-gesch. 85, note 4. Zu bemerken ist, was oben (p. 152) über den fi. ortsnamen **Sammatti** gesagt wurde. Vielleicht könnte auch fi., olon., wot. **sammal** (g. **sammalen** u. s. w.), kar. **šammal**, weps. *samaʌ*, *samal'*, est. **sammal** s. **sambla**, liv. *sằmal* 'muscus', 'moos' zu demselben stamm gehören (zu dem wortausgang vgl. aind. **jambāla**!), in welchem falle die von THOMSEN (FBB 214) mit einigem zweifel vorgeschlagene zusammenstellung fi. **sammal** < ? lit. **sámanos** aufzugeben wäre.

auf dem folkloristischen gebiet sind aber ebenso gross wie auf dem etymologischen: es existieren, wie schon oben angeführt, drei hauptformen der Samposage: die savolaxische, die finnisch-karelische und die russisch-karelische, die zwischenglieder aber fehlen. Ausserdem ist hervorzuheben, dass nur e i n e mangelhafte variante der savolaxischen form existiert, und dass man von dieser sage keine varianten aus Ingermanland und Estland besitzt. Auf diese folkloristischen fragen will ich jedoch nicht eingehen; ich begnüge mich mit einigen andeutungen über die fragen, welche mit der etymologie des wortes in zusammenhang stehen.

In der neuen interessanten hypothese über das Sampolied, welche KAARLE KROHN in dem Anzeiger des ersten bandes dieser zeitschrift (p. 199 f.) veröffentlicht, wird von der voraussetzung ausgegangen, dass die finnisch-karelische variantengruppe die ursprünglichste form des liedes darstelle, und ganz einfach in dem fischnamen **sampi, sampo** (in der bedeutung 'mutterfisch', als bezeichnung für die braut) der ursprung des Sampowortes gesehen. Wenn nun auch **sampi, sampo** = 'mutterfisch' aus Finnisch-Karelien nicht belegt werden könnte [1], wäre es freilich nicht unmöglich, dass ein fischname als epithet der braut gebraucht worden wäre. Jedenfalls ist zuerst zu beweisen, dass **sampi, sampo** ursprünglich dem liede der brautwerbung angehört, und dass die finnisch-karelische form des Sampoliedes wirklich die ursprünglichste ist. Vorläufig wenigstens existiert ein solcher beweis nicht; meines erachtens ist es nicht einmal sicher, dass die finnisch-karelische form die d i r e k t e urform der russisch-karelischen ist, sondern ich sehe es als eine möglichkeit an, dass eine andere verbindung zwischen der savolaxischen und der russisch-karelischen form existiert hat als die (südliche) finnisch-karelische.

Wenn es sich erwiese, dass die savolaxische form, obwohl stark verkürzt, die wesentlichsten züge der ursprünglichen Samposage wiedergäbe, wäre dem wort **sampo, sammas** u. s. w.

---

[1] Ich habe bei einigen schülern des lyceums zu Sortavala, welche aus Suistamo gebürtig sind, anfragen lassen, ob sie **sampi, sampo** in der bedeutung 'mutterfisch' kennen. Sie haben die frage verneinend beantwortet und nur die bedeutung 'stör' gekannt.

nach den obigen ausführungen hier am natürlichsten die bedeutung: 'fliegender drache' zuzuschreiben [1]. Die vorstellung von einem drachen kann bei den finnen ziemlich alt sein, was durch das fi. **ajattara** bestätigt zu werden scheint, wenn dieses wort, wie prof. MIKKOLA meint, mit dem litt. **aitwaras** 'der alp, der fliegende drache, der nach dem volksglauben schätze bringt' zusammenzustellen ist [2] und in diesem falle folglich aus der zeit der finnisch-baltischen berührungen herstammt.

---

[1] Eine behauptung, dass Sampo der phantasie der finnen als »ein fliegender frosch», »als ein frosch und nichts anders» (WIKLUND, I Kalevalafrågan 28) vorgeschwebt habe, kann natürlich nicht durch den etymologischen zusammenhang der wörter bewiesen werden. Ebenso gut könnte man behaupten, die finnen hätten geglaubt, dass die 'stütze' in der mühle u. s. w. ein veritabler frosch sei. — Über den interessanten artikel von A. O. HEIKEL »Mikä oli Perman Sampo?» (SM 1901, p. 17), wo viele alte reptilienfiguren aus dem permischen gebiete vorgeführt und mit der finnischen Samposage in zusammenhang gebracht werden, will ich mich vorläufig gar nicht äussern, bevor der ursprung und die geschichte dieser figuren näher untersucht ist.

[2] **Ajattaro** heisst nach JUSLENIUS »pellex venefica: aliis satyrus». Nach LENCQVIST ist **Ajattara, Ajattaro** (De superstitione veterum fennorum 1782, p. 50 = PORTHAN, Opera selecta IV 75) »malus genius silvestris, — foeminini generis [der entsprechende männliche waldgeist heisst **Liekkiö**], terribilis, celer et homines in errorem inducens». »His geniis [Liekkiö u. Ajattara]», fährt er fort, »comminiscendis occasionem forte dedit notum illud meteoron, quod ignem fatuum erraticum aut ambulonem Physici dicunt». Damit stimmen auch GANANDER (Mythologia fennica 1789, wo das wort mit »Priapus» übersetzt wird) und RENVALL im wesentlichen überein. — Die finnische Bibelübersetzung aus d. j. 1758 hat in Lev. 17: 7 allat. pl. **ajattaroille** = hebr. **seʿirîm** (sg. **sāʿir**), Luther's 'feldteufel' (in den älteren übersetzungen **perkeleille** 1642 u. **menningäisille** 1685; dasselbe hebr. wort wird nach gütiger mitteilung von prof. TALLQVIST anderenorts mit **liekkiöt** wiedergegeben: Jes. 13: 21 u. 34: 14). Aus der volkspoesie sind folgende zeilen zu notieren:

olekkos sinä konnan kuola kalliolla,	bist du, [schlange], der kröte (des schuftes) schleim auf dem felsen,
olekkos **aattaran** aidan vittois?	bist du [der schleim] des aattara's an den zaunbänden?

(Schlangenbeschwörung aus Ikaalinen, Paldani's runensamml. 28.)

Mit diesem wort hängt sicher fi. **hattara** zusammen: nach GANANDER »en troll-kåna i gamla sagor», »item **Hattarat**, bångstyrige

Die bedeutung 'kröte, frosch' braucht also für **Sammas** in der savolaxischen form nicht vorausgesetzt zu werden, obgleich diese tiere vielenorts als heilig gelten [1].

Wie auch die Sampofrage in der zukunft gelöst werden mag, jedenfalls steht es fest, dass die erhaltenen drei hauptformen aus einer gemeinsamen quelle stammen. Ich meine damit natürlich nicht, dass man in den verschiedenen varianten nicht elemente aus ganz verschiedenen liedern und sagen habe,

---

jättar och himmelsbestormare»; RENVALL 'gigas mythol. tumultuans, variaque mala, lites etc. hominibus machinans, res hominum perverse confundens', **pahat hattarat** 'impii finnorum Titanes'; hierzu wahrscheinlich der in der volkspoesie so gewöhnliche ausdruck **hattaroien hallitsija** u. s. w., wo man das wort gewöhnlich als 'wolke' aufgefasst hat. In der finn. postille von L. L. LÆSTADIUS, worauf mich prof. J. GUMMERUS aufmerksam gemacht hat, kommt das wort **hattarat** öfters in der verbindung **hattarat ja mettän perkeleet** ('h. u. waldteufel') vor, welches auch für die identität von **hattara** und **ajattara** zeugt. In der jetzigen sprache kommt **hattara** als fluchwort und auch als schimpfendes epithet eines mädchens vor. — Ein entsprechendes wort giebt es auch im est.: estS **äijätär**, welches nach HURT (Beitr. zur Kenntnis estn. Sagen u. Ueberlieferungen, Schriften d. Gel. Estn. Ges. 2, p. 9) »noch heut zu tage im Kirchspiel Pölve bisweilen als kräftiges schimpf- und fluchwort vorkommt», bedeutet nach der alten überlieferung 'mutter des teufels' oder auch 'tochter des **Juudas**'. Dasselbe wort hat man in den pflanzennamen estN **aijatari hein**, estS **äijätäri hain** 'scabiosa arvensis L.'. — Zur bedeutungsentwickelung vgl. schwed. **drake** 1) 'drache' u. 2) »lyktgubbe», 'luftfeuer an sumpfigen stellen', **drakabo** 'der vergrabene schatz' (RIETZ, Sv. dial.-lex.) (vgl. oben LENCQVIST's erklärung von **ajattara**).

[1] Diese tiere werden in Schweden und Deutschland für verzauberte prinzessinnen gehalten (siehe z. b. RUSSWURM, Eibofolke II 190 und daselbst angef. citate; RIETZ, Sv. dial.-lexikon sub voce **tossa**). Sie durften nicht (nach RIETZ' a. a. o.) »tóssa» oder »groda» genannt werden, sondern »fröken» (wobei wahrscheinlich die lautähnlichkeit: schw. **fröa** 'frosch' eine rolle spielt). Frösche und kröten sollen nach SYLVANDER (Kalmar slotts och stads historia II, 1 184) geheiligt und unantastbar sein, weil sie priesterinnen

sondern dass die allen formen gemeinsamen oder aus einander herzuleitenden züge eine ursprüngliche form voraussetzen, die auch den namen **Sammas** od. **Sampo** o. ä. enthalten hat, und woraus die jetzigen formen herstammen. Für eine entgegengesetzte annahme [1] sehe ich in dem bekannten material gar

---

oder hexen der **Fru** sind. — Beiläufig werde nach SYLVANDER noch folgendes bemerkt. Auch die raubvögel waren der Fru geheiligt; man stellte sich vor, dass sie und ihre priesterinnen durch die luft nach einer heiligen insel in der see fliegen konnten (a. a. o. 182). Die Fru nimmt die gestalt des goldvogels und des Phoenix an, welcher weit nach dem goldschloss ostwärts von der sonne fliegt (a. a. o. 183). Die Fru stellt man sich auch auf einem riesenstein sitzend und in der dämmerung für die sonne die lichtstrahlen spinnend und auf die wipfel des waldes das rote gold der morgenröte webend vor; während dieser verrichtung wird sie **Fru Sole** genannt (184). Beim lesen dieser notizen drängen sich viele parallelen auf: man denkt bei der **Fru** an die **Pohjolan emäntä,** man denkt daran, welche rolle die lautähnlichkeit zwischen **Fru (Frö)** und **frö(a)** 'frosch' möglicherweise dabei gespielt hat; man kommt sogar darauf, dass **Sammas** (bezw. Pohjolan emäntä, Pohjolan kotka) möglicherweise mit dieser **Fru-frö** zu thun haben könnte! Aber all dieses bedarf ja näherer untersuchung. Vielleicht sind alle solche parallelen nur irrlichter! — Vgl. sonst den oben angeführten aufsatz von A. O. HEIKEL (SM 1901, p. 17); über die »rana ænea», welche nach OLAUS MAGNUS (Hist. III, C. 17) bei den lappen als wahrsagungswerkzeug diente, siehe SM 1902, p. 32; über opferkröten in Deutschland siehe den vortrag W. HEIN's in den Mitteil. der Anthr. Ges. in Wien XXI, Sitzungsber. 1901, p. 20.

[1] Eine sehr bedenkliche hypothese in dieser richtung (K. B. WIKKUND, I Kalevalafrågan 27), dass **Sampo** als name eines schiffes statt eines ursprünglicheren **saima** 'leichter' stehe, hat ihr urheber selbst in Virittäjä 1902, p. 38 durch eine von doz. O. v. FRIESEN (mündlich) vorgeschlagene neue hypothese ersetzt, dass Sampo als name eines schiffes nur eine direkte übersetzung des namens **drake** 'vikingerschiff' sei. Aber auch durch diese erklärung wäre man ja genötigt die »schiff»-gruppe als eine ganz neue form der Samposage, die nicht mit der savolaxischen und anderen formen zusammenhinge, aufzufassen, und eine solche auffassung lässt sich durch die varianten gar nicht rechtfertigen. Eine viel natürlichere erklärung ist die, dass **Sampo,** nachdem man seiner bedeutung nicht mehr bewusst war, durch missverständnis als synonym des in parallelstrophen auftretenden **laiva** 'schiff' aufgefasst wurde. — Bei der anführung dieser neuen hypothese hat

keine stütze. Auf alle fälle hängt die schliessliche entscheidung der Sampofrage davon ab, ob und wie man die lücken in unserem wissen über das gegenseitige verhältnis der drei bisher bekannten hauptformen des Sampoliedes ausfüllen kann.

Helsingfors.

E. N. SETÄLÄ.

---

wohl WIKLUND seine schon früher erwähnte behauptung (I Kalevalafrågan 28) aufgegeben, dass sich Sampo »der phantasie der finnen als ein frosch und nichts anderes hat darstellen müssen». Denn sonst hätten sie ja auch die stolzen vikingerschiffe als frösche aufgefasst!



④ANZEIGER
DER
FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND II JUNI—NOVEMBER 1902 HEFT 2

Besprechungen.

Der fund von Gljadenov.

A. SPICYN. Глядєновское костище. = Der opferplatz von Gljadenov. Записки Имп. русск. Археол. Общ. XII, 1 u. 2. Труды отдѣленія славянской и русской археологии. St. Petersburg 1901. P. 228—69. Mit 17 tafeln. — Auch separat erschienen.

In den jahren 1896 und 1897 machte man reiche funde in einem burgwall bei dem dorfe Gljadenov ca. 20 werst südlich von Perm in der nähe der mündung der unteren Muljanka in die Kama. Der burgwall lag auf einer spitz vorspringenden natürlichen und nach dem spitzen ende zu sich senkenden anhöhe. Der spitze teil war durch zwei wälle von dem dahinter liegenden plateau geschieden. Die altertümer wurden besonders zwischen diesen wällen gefunden. Die geneigte fläche hatte sich zum teil nebst den darin liegenden altertümern tiefer nach unten verschoben, teilweise über andere erdschichten. Ein anderer teil der oberen erdschicht war nach dem ufer der Kama zu hinabgeglitten, die früher dicht unten an der anhöhe hingeflossen war. — Bevor die untersuchung des burgwalles begonnen hatte, nahm man an, man habe es hier mit einem ostjakischen opferplatz zu thun, wo der heilige Trifon im 16. jahrhundert eine heilige tanne hatte niederhauen lassen. Das resultat der untersuchung hat indessen ergeben, dass der opferplatz, den man hier aufgedeckt, bedeutend älter war, als man vorausgesetzt hatte. Ob derselbe speziell ostjakisch gewesen, dürfte sich hingegen nicht bestimmt sagen lassen.

Die untersuchung der fundstätte ist hauptsächlich vom präsidenten der archivkommission zu Perm, N. N. NOVOKREŠČENNYCH, ausgeführt worden. Über die funde hat herr A. SPICYN, mitglied der archäologischen kommission zu St. Petersburg, einen bericht mit einem atlas von 17 tafeln veröffentlicht, der von der Archäo-

logischen Gesellschaft daselbst herausgegeben worden ist. Die anzahl der gegenstände, auf die er bezug nimmt, beläuft sich auf 19,000. Hierzu kommen eine menge tierknochen, die im zoologischen museum der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg bestimmt wurden. Herrn Spicyn's bericht wurde hergestellt unter mitwirkung von und bei herrn forstmeister TH. A. TEPLOUCHOV, der in der nähe von Perm wohnt, wo der beschriebene teil der funde damals untergebracht war. Wo jedoch diese sammlung späterhin aufbewahrt werden sollte, wird nicht erwähnt. Vermutlich sind auch die altertümer von Gljadenov nach verschiedenen richtungen hin zerstreut worden[1]. Ein teil der altertümer ist jedenfalls in das museum zu Jekaterinburg gekommen; diesen teil hat herr Spicyn in seinem bericht jedoch nicht behandelt.

Die von herrn S. beschriebenen altertümer sind von folgender art und beschaffenheit. Von den schneidewerkzeugen besteht der grösste teil aus pfeilspitzen. Von ihnen waren ungefähr 400 aus knochen. Die hälfte davon hat viereckigen durchschnitt. Pfeilspitzen aus kupfer und von sog. skythischen formen waren nur 15 darunter (taf. I 6 und 7). Hingegen belief sich die anzahl der pfeilspitzen von eisen auf etwas über 300. Die pfeilspitzen sollen in den tiefsten erdschichten gelegen haben. Messer in gewöhnlicher grösse sind nur in wenigen exemplaren gefunden. Sie haben teils gerade, teils nach hinten gebogene schneide. Vermutlich sind sie aus eisen, obwohl das material in der beschreibung nicht angegeben ist. Von dolchen ist nur das ende eines stiels aus eisen geborgen worden, welcher in zwei gegen einander gebogene spiralen ausläuft, — ein typus, bekannt aus Ananjino, der sich aus der bronzealterform mit zwei gegen einander gebogenen tierköpfen entwickelt hat (taf. I 3). Zahlreicher ist in der sammlung vertreten ein meisselartiges werkzeug oder eine stampfe mit stumpfer schneide am einen ende. Seine verwendung ist unbekannt. Es findet sich von ihnen eine anzahl von 350 st., sämtlich aus eisen. Ähnliche gegenstände sind in Sibirien, z. b. bei Tomsk, gefunden worden. Nur ein paar schneidewerkzeuge waren von stein: ein messer von feuerstein und eine keilförmige kleine axt von der form, die an der Kama gewöhnlich ist. Vereinzelte

---

[1] Siehe »Отчетъ« der Archäol. Kommission zu St. Petersburg 1897.

gegenstände von stein begegnen oft in funden aus einer späteren zeit.

Eine ganz besondere aufmerksamkeit verdienen die zahlreichen miniaturgegenstände. Darunter bemerken wir: ein paar hacken (aus welchem metall, ist nicht angegeben); hämmer und hammerbeile 11 st. (taf. II 1 u. 3), die meisten aus eisen, ein einziges exemplar aus kupfer; pfeilspitzen 17 st. (metall nicht angegeben); celtartige eishauen (?) mit schaftdülle, aus eisen, 5 ex.; messer mit teils gerader, teils seitwärts gekrümmter schneide, mit angel für das heft, 170 st. (metall nicht angegeben); ferner 6 unsichere gegenstände (spiegel ? etc.). Im ganzen 215 stücke. Miniaturgegenstände sind bisher nur im Minusinskischen kreis von Sibirien gefunden worden. Sie bilden dort grabgut und werden von den russischen archäologen den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung zugeteilt.

Von gegenständen von mythologischer beschaffenheit sind folgende gefunden worden: eine spiegelartige scheibe mit dem bilde einer menschlichen figur, die auf einem reptil steht (taf. II 8); zwei freistehende figuren mit einerlei darstellungen; drei vereinzelte mythologische reptilien oder seetiere mit schwimmflossen oder füssen. Ein paar tierfiguren sind mit einem horn auf der stirn dargestellt und erinnern daher an das einhorn. Spicyn sieht jedoch in dem einen tier eine kuh (mit einem horn auf der stirn?), in dem andern ein unbestimmtes fantasietier (Teplouchov hält das letztere für ein elen?). (In kaukasischen funden ist der ochs oft mit einem horn dargestellt.) — Merkwürdig ist eine götzenfigur auf einem halbmond (taf. II 12). Eine ähnliche figur ist früher auf der Tschuwaschenhöhe bei Tobolsk gefunden worden. Eine ähnliche darstellung ist auch auf einem bei Kiachta gefundenen gürtel zu sehen sowie auf einer silberschüssel nordindischer arbeit, die in der gegend von Perm gefunden wurde. Weiter haben wir 4 vogelfiguren mit auf der brust eingeritztem menschenangesicht (taf. II 10) und ein paar greiffiguren. Die eine der letzteren ist zusammengerollt, sodass der schnabel in den schwanz beisst (taf. I 5). Ein ähnlicher gegenstand ist aus dem grabfeld von Ananjino bekannt. Ferner haben wir über 30 runde kupferscheiben mit goldglänzender, gewissermassen lackierter oberfläche, welche eine symbolische bedeutung haben sollen, indem sie möglicherweise die sonne abbilden (taf. II 2).

Auf mehreren knopfartigen scheiben sind menschen und tiere, wie vögel und schlangen eingeritzt, die wenigstens zum teil mythologischer art sein dürften.

Unter den funden sind figuren, die menschen und tiere darstellen, zahlreich. Die menschlichen figuren belaufen sich auf nahezu 100 und stellen teils männer, teils frauen dar (taf. II 11). Gewöhnlich sind sie nackt. Ein paar menschenfiguren halten eine schlange in der hand. In einem dutzend fällen bilden die männlichen und weiblichen gestalten ein paar. Eine figur zeigt eine frau mit einem kind. Auch begegnen wir einigen reiterfiguren mit flitzbogen oder köcher (taf. II 6), sowie freistehende schützen mit flitzbogen (taf. II 4). Die tierfiguren stellen dar: bären 15 ex. (taf. II 9), hunde 460 ex. (taf. II 5), vielfrasse oder zobel oder ein andere marderart nur wenige ex.; hasen in einem ex.; eichhörnchen 3 ex.; schweine und wildschweine wenige ex.; hammel 1 ex. von eisen — seine wolle ist aus golddraht hergestellt, der zum teil noch erhalten ist —; pferde 8 st. freistehende, ausser den zuvor erwähnten reiterfiguren; kühe 1 unsicheres ex. (bereits erwähnt); dazu mehrere tiere von unbestimmtem charakter, worunter vielleicht biber.

Unter den vogelfiguren lassen sich erkennen: falken oder andere raubvögel ca. 100 ex. (taf. II 7); tauben 12 ex.; enten 6 ex.; gänse 3 ex.; u. s. w. unbestimmte vögel 100 ex. — Aus diesen tierbildern darf man wohl den schluss ziehen, dass das volk, dem sie angehört, jagd als erwerb getrieben haben.

Unter den übrigen tierbildern treffen wir an: 50 figuren von schlangen, 4 fig. von eidechsen, ca. 80 fig. von bienen sowie mehrere fig. von unbestimmter art.

Schmuck und andere gegenstände, die zur tracht gehören, haben sich in menge gefunden. Von ihnen bilden die grösste zahl die perlen. Solche sind nämlich bis zu 12,900 st. gehoben worden. Wir können verschiedene arten unterscheiden. Die meisten oder über 10,000 ex., 80 % der ganzen anzahl, sind mit gold überzogene glasperlen, nur eine geringe menge ist versilbert. Die kupferperlen belaufen sich auf 2,500 stück oder 19 %. Die übrigen sind grössenteils von dunkler oder hellblauer farbe mit augen oder tüpfeln von weisser, gelber u. a. farben. Unter diesen bemerken wir auch eine perle mit dem bild eines gesichts auf beiden seiten (taf. I 9). Diese perle ist klassischen ursprungs. Die per-

len wurden dicht unter dem erdboden gefunden, woraus man wohl schliessen darf, dass sie während einer langen folge von jahren an ort und stelle als opfer dargebracht worden sind, vielleicht auch noch zu einer zeit niedergelegt wurden, wo der platz aufgehört hatte zu seinem ursprünglichem zweck verwandt zu werden.

Die übrigen zieraten sind gering an zahl. Ohrgehänge sind 40 bis 50 stück gefunden worden (taf. I 11), wovon wenigstens einige aus gold und eisen bestehen. Unter dem hängeschmuck befinden sich auch bärenzähne sowie formen, die an ähnliche formen teils von Pjani-Bor (taf. I 10), teils aus kurganen bei Tomsk erinnern. Grösser an zahl sind kleine knopfförmige beschläge, die entweder auf kopfbändern befestigt oder sonst auf die kleidung aufgenäht wurden (taf. I 14 und 17). Man hat nahezu 400 st. von ihnen gefunden. Andere beschläge sind gleichfalls von verschiedener art und diese erinnern zum teil an die formen von Ananjino (taf. I 4 und 8) und Pjani-Bor (taf. I 13, 15 und 16). Nur ein teil von einem armband, das aus rundem kupferdraht bestanden hatte, sowie einige kupferne und eiserne siegelringe sind gefunden worden. Mehrere gegenstände sind hinsichtlich ihres zwecks unbekannt.

Ganze thongefässe sind 150 st. gefunden worden, ausserdem eine unzählige menge scherben. Die meisten gefässe haben einen durchmesser von 7 bis 15 centimeter länge sowie runden boden. An manchen gefässen jedoch ist der boden fast platt. Nur die grösseren gefässe sind um den hals mit punkt- und strichlinien verziert (taf. I 12). Einige gefässe haben tassenform und sind mit deckel versehen. Wenigstens eine tasse ist zum schmelzen verwandt worden, denn auf ihrem boden bemerken wir reste von geschmolzenem kupfer.

Bezüglich der technik der altertümer aus kupfer und bronze giebt herr Spicyn einige interessante aufschlüsse. Die meisten menschen- und tierfiguren sind mit einer schmalen stampfe aus kupferblech eingeschnitten oder richtiger eingehauen. Augen, zähne und ornamente sind dann eingeritzt worden. Besondere körperteile sind oft besonders ausgeschnitten und später mit der hauptfigur zusammengeschmiedet worden. Einige figuren sind aus kupferdraht. Nur in wenigen fällen sind die figuren durch pokern von der rückseite des blechs her hergestellt. Auch gemeisselte figuren sind anzutreffen. Gegossene figuren genannter art aus kupfer zählt

herr S. in der ganzen sammlung nur 12 st. (meistenteils vogelfiguren mit menschengesichtern auf der brust). Von diesen sollen nach S. alle importiert sein ausser zwei figuren von hunden, die die einzigen an ort und stelle gegossenen gegenstände sein sollen: trotzdem unter den funden eine giesstasse und 35 sog. giessköpfe zu finden sind. Diese letzteren räsonniert herr S. mit der ansicht weg, dass sie möglicherweise bäume darstellen könnten! Einige gegenstände sind aus brüchiger, grauer bronze gegossen, welches metall sonst in Sibirien bis nach Krasnojarsk am Jenissej angetroffen worden ist. Gegossen sind auch die pfeilspitzen, knöpfe, die runden scheiben etc., aber alle diese wären importiert. Schliesslich sind eine anzahl 'statuetten' hinsichtlich ihrer technik unbekannt; sie sind nicht gegossen, möglicherweise aber gemeisselt.

Unverarbeitete tierknochen sind in einer masse von einigen kubikklaftern gefunden worden. Dieselben rühren vor allem von bären, elen- und renntieren her und sind sämtlich zertrümmert. Auch knochen von pferden und kühen sind angetroffen worden, erstere in grösserer zahl. Diese knochen lagen in schwarzer erde und lehm eingebettet, und mit diesen schichten waren die gegenstände von einem höhergelegenen teil der fundstätte hinabgerutscht. Auf knochen stiess man auch in der asche. Daselbst wurden ausserdem schädel (keine anderen knochen?) von vielfrass, luchs, dachs, schwein und schaf aufgelesen. An einer stelle fand man viel knochen von »kleinen haustieren» (welchen?). Die »arbeiter» hatten die beobachtung gemacht, dass das reichliche vorkommen von vogelknochen mit reichlichen funden an anderen gegenständen zusammenfiel. Fischgräten hat man wenig angetroffen. Nach diesen knochen zu urteilen hat sich die bevölkerung hauptsächlich durch jagd ernährt.

Da keine knochen von menschen, wohl aber in grossen massen solche von tieren gefunden worden sind, ist der fundplatz sicher ein opferplatz gewesen. Spicyn meint, dass auch die thongefässe für eine solche benutzung der stelle sprechen. Hiergegen kann jedoch bemerkt werden, dass solche gefässe auch in gräbern vorkommen, wie z. b. in dem grabfeld bei Ananjino. Aber hierauf deuten — wollen wir hinzufügen — auch die aufgefundenen tierfiguren. In welchem sinne diese opfer dargebracht sind, ist schwer zu sagen. Wir können nur geltend machen, dass noch heutzutage in heidnischen opferhainen an der mittleren Volga ähnliche gegenstände aus-

zinn hergestellt werden, in welchem fall sie als opfergelübde betrachtet werden, die man in der zukunft bei gelegenheit in natura erfüllen muss. Auch werden tierfiguren aus holz geschnitten. Dergleichen habe ich bei den sojoten im süden von den sajanischen bergen beobachtet, wo diese figuren auf dem opferplatz an stelle von tieren aufgesteckt wurden, deren darbringung man sich in dieser weise erspart. Die übrigen gegenstände sind wohl gleichfalls opfergaben, die, vom feuer fast ausnahmslos nicht beschädigt, auf dem platze niedergelegt worden sind. Die menschen- und tierfiguren sind übrigens mit ösen versehen, woraus hervorgeht, dass sie ursprünglich dazu bestimmt waren über der kleidung getragen zu werden. Noch gegenwärtig bemerken wir den brauch der sibirischen schamanen auf ihrer amtstracht allerhand figuren anzubringen.

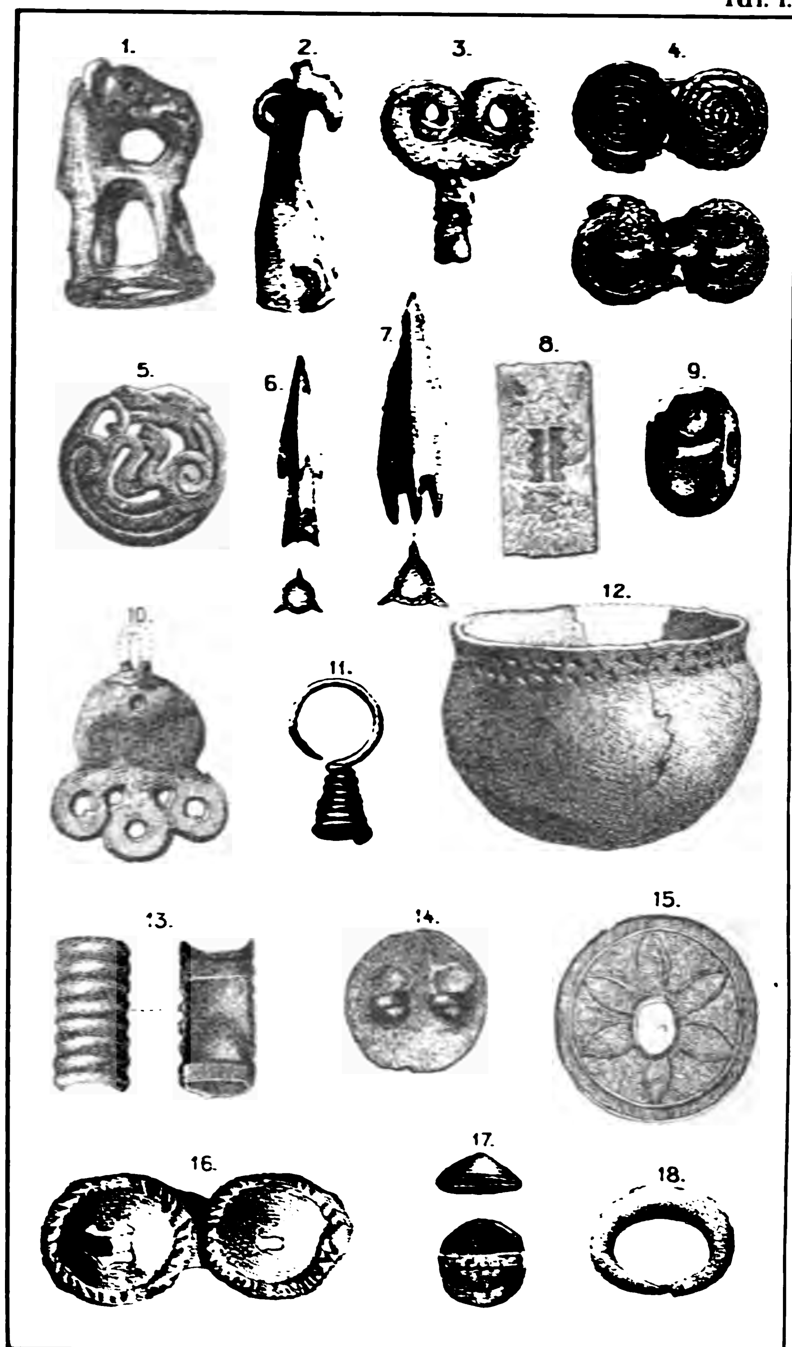
Aus welcher zeit stammt der opferplatz von Gljadenov? Wegen dieser zeitbestimmung weist herr S. zuvörderst auf gegenstände hin, die einerlei form zeigen mit den unter den stücken des opferplatzes gefundenen, aber schon seit früher aus den gräbern bei Ananjino und Pjani-Bor, beide an der Kama, bekannt sind. Die funde auf dem opferplatz von Gljadenov schliessen sich also an die beiden grabfelder an. Da aber herr S. meint, das grabfeld von Ananjino rühre aus den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung her, das von Pjani-Bor hingegen gehöre dem 6.—7. jahrhundert n. Chr. an, so hält er es für wahrscheinlich, dass der opferplatz von Gljadenov ungefähr in das 3.—6. jahrhundert n. Chr. zu verlegen sei.

Bei dieser zeitbestimmung ist jedoch zu bemerken, dass herr S. einige kupfermünzen ausser betracht gelassen hat, die zugleich mit den anderen funden aus unserem opferplatz gehoben wurden. Von ihnen haben nur zwei bestimmt werden können: es gehört die eine Kadfis I. aus der Dynastie Turuška (von 30 v. Chr. bis 10 n. Chr.) und die andere Sanabar aus Sakastan (1. jahrhundert unserer zeitrechnung — jahreszahl nicht angegeben) an. Herr S. meint, dass diese münzen den fund von Gljadenov nicht datieren; »es genügt», sagt er, »anzuführen, dass in dem bekannten schatz von Šestakov (im gouv. Perm) vom jahre 1851 frühzeitige indo-skythische münzen zusammen mit byzantinischen und sassanidischen aus dem 7. jahrhundert gefunden wurden». — In dem werke »Русскія Древности» (Russische altertümer) von Tolstoj und Kondakov, III 72,

habe ich eine nähere datierung der münzen des genannten schatzes gefunden. Die älteste münze stammt aus der mitte des 5. jahrhunderts und die jüngste geht bis in die jahre 613—14 zurück. Somit umfassen die münzen hier einen zeitraum von ca. 170 jahren. Nehmen wir nun an, dass die münzen, die auf dem opferplatz von Gljadenov gefunden wurden, dieselbe zeit oder nahezu 200 jahre gebraucht haben um an ort und stelle zu kommen, so gelangen wir nahe bis zum oder ins 3. jahrhundert, in welche zeit auch herr S. den beginn der benutzung des opferplatzes von Gljadenov verlegt. Das resultat ist also dasselbe wie das, zu dem er auf anderem weg gelangt ist. Wie kann aber herr S. unter diesen umständen behaupten, jene münzen könnten bei der zeitbestimmung nicht ins gewicht fallen? Aber noch mehr, da wir hier wenigstens zwei münzen von verschiedener art haben, die gleichwohl aus ein und demselben jahrhundert stammen, muss man ihnen bei der zeitbestimmung eine beweiskraft zuerkennen. Wir können daher behaupten, dass der opferplatz wenigstens teilweise dem ersten oder zweiten jahrhundert unsrer zeitrechnung angehört. In diesem fall müssen wir das grabfeld von Ananjino in die zeit vor Christi geburt verlegen.

An herrn Spicyn's bericht ist von wert die gewissenhafte beschreibung der gegenstände, hingegen lässt sich an der systematischen behandlung manches aussetzen. So sind die abbildungen auf den tafeln nicht systematisch geordnet. Nur die perlen und die thongefässe machen eine ausnahme, denn sie sind wenigstens in besondere gruppen konzentriert. Auch gewahrt man keine spur einer auffassung von einer typologischen entwicklung der formen, ohne welche ein archäologisches system auch nicht erreicht werden kann.

Über das volk, dem die fundstücke aus dem opferplatz bei Gljadenov zugeschrieben werden könnten, sagt herr S. nichts. Es möchte wohl auch schwer sein in diesem punkte eine bestimmte ansicht vorzutragen. Zunächst dürfen wir jedoch wohl irgendein permisch-ugrisches oder türkisches volk für die urheber der kultur halten, die wir hier vor uns haben. Diese kultur reicht mit ihren wurzeln bis nach Asien und verrät einen zusammenhang mit den bekannten grabfunden von Ananjino und Pjani-Bor sowie mit anderen funden aus der Kamagegend, von der mittleren Volga, dem Kaukasus und anderen stellen. Ausserdem deuten viele ge-


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.

genstände auf formen, die in der permischen eisenzeit ganz allgemein sind. Diesen verbindenden charakter können wir nicht hoch genug schätzen. Die funde vom opferplatz zu Gljadenov liefern ein ungeheuer reiches und dankbares material für typologische altertumsstudien, welche geeignet wären die geschichte der volksstämme in hohem grade zu beleuchten, die zu anfang unserer zeitrechnung auf beiden seiten des Urals lebten. Der opferplatz von Gljadenov ist der älteste datierbare platz aus dieser prähistorischen zeit.

Erklärung der abbildungen.

Die auswahl der hier nach herrn Spicyn's tafeln reproduzierten abbildungen ist teilweise unter besonderer berücksichtigung des anschlusses der formen der gegenstände an entsprechende formen unter den zahlreichen funden aus den grabfeldern von Ananjino und Pjani-Bor getroffen worden, welche letzteren funde in der permischen archäologie zwei verschiedenen formgruppen bilden. Nach herrn Spicyn's verzeichnis schliessen sich fig. I 1, 3—9 an Ananjino-formen und fig. I 10—11, 13—18 sowie II 2 an entsprechende formen von Pjani-Bor an. Die übrigen gegenstände sind den genannten formgruppen zum teil fremd.

Tafel I.

Fig. 1. Knopf von der form eines vierfüssigen tieres mit »greifkopf und runden, stark abstehenden ohren», welches sich in den schwanz beisst. (Vgl. fig. I 5.) In 1 ex. gefunden.

Fig. 2. Gürtelschnalle »von der form einer platte mit einem vogelkopf mit ohren am einen ende und einer öse am anderen». In diesem fall wäre das spitzige ende mit dem oberen teil der vorigen figur (vgl. auch fig. II 7) zu vergleichen und könnte für einen stilisierten tierkopf angesehen werden. (Vgl. J. R. ASPELIN, Antiquités, fig. 422.) Herrn Spicyn's charakteristik ist jedoch sicher unrichtig, da sich diese form aus solchen entwickelt hat, wo sich der tierkopf am breiteren ende befand (siehe Antiquités, fig. 470—73). In 1 ex. gefunden.

Fig. 3. Ende eines dolchgriffes in natürlicher grösse (p. 30 sagt herr S., dieser gegenstand gehöre möglicherweise zum griffe

eines messers, p. 41 nennt er es griff eines eisernen dolches). In 1 ex. gefunden. Die spiralen des knaufs sind wahrscheinlich umbildungen von einander zugekehrten tierköpfen an dolchen aus der übergangszeit von der bronze- zur eisenzeit. Herr S. hat den umstand übersehen, dass das heft unter den spiralen an dem dolch von Gljadenov schmäler ist als an den dolchen von Ananjino und anderen dolchen aus der bezeichneten und früherer zeit. Obgleich das heft verrostet zu sein scheint, kann man annehmen, dass es einen typus vertritt, der eine spätere entwicklung zeigt als die dolche von Ananjino. (Vgl. Сибирскія древности В. Радлова. Т. I. вып. II, табл. XIV, fig. 13.)

Fig. 4. Beschlag (für pferdegeschirr?) mit spiralen. Aus (bronze- oder kupfer-?) draht hergestellt und auf der unterseite mit 3 ösen versehen. Im historischen museum zu Helsingfors werden einige ähnliche gegenstände aus dem grabfeld von Ananjino aufbewahrt, doch sind diese sämtlich gegossen und jeder mit einer öse versehen. So zeigen sich bei diesem gegenstand auch verschiedenheiten zwischen den formen von Ananjino und denen von Gljadenov. In 1 ex. gefunden.

Fig. 5. Gewundenes wildes tier von unbestimmter art.

Fig. 6 und **7.** Pfeilspitzen von sog. skythischen formen. Aus kupfer. In je 1 ex. gefunden.

Fig. 8. Riemenbeschlag mit zwei streifen zackenornamenten und 2 ösen auf der rückseite. In 7 ex. gefunden.

Fig. 9. Perle von dunkelblauer farbe, abgeplattet und auf beiden seiten mit einer maske versehen. Die augen sind durch blaue einlagen hergestellt, die nase ist aus gelber farbe gemacht. In 1 ex. gefunden.

Fig. 10. Hängeschmuck »teil eines halsbandes». Die form erinnert an gewisse hängezierden und kettenhalter, die später auf finnisch-ugrischem gebiet so allgemein wurden. In 3 ex. gefunden.

Fig. 11. Ohrgehänge von draht (metall?).

Fig. 12. Irdener topf. An den töpfen von Ananjino sind die punkte um den hals rund.

Fig. 13. Rinnenförmiger beschlag mit querbändern. Zwei ösen an der unterseite. In 1 ex. gefunden.

Fig. 14. Knopfförmiger beschlag mit zwei ösen. Ein wenig bauchig. In über 170 ex. gefunden.


1.


2.


3.




5.


6.


7.


8.


9.









Fig. 15. Beschlag mit rosettenornament (in herrn S.'s beschreibung nicht angeführt).

Fig. 16. Zwei bauchige beschläge, ähnlich den randornamenten an grossen gürtelschnallen von Pjani-Bor. Durch eine angel von eisen mit einander verbunden.

Fig. 17. Kuppelförmiger beschlag. In 8 ex. gefunden.

Fig. 18. Sog. »gotische» schnalle» von eisen. Der schnallendorn ist abgefallen. 1 ex.

Tafel II.

Fig. 1. Eisener miniaturhammer, in der form den steinhämmern ähnelnd. 1 ex.

Fig. 2. Spiegel, etwas gewölbt, aus kupfer. Oberfläche poliert. In 8 ganzen ex. und 5 fragmenten gefunden. (Noch heutzutage tragen die schamanen in der Mongolei kupferne spiegel auf der brust.)

Fig. 3. Miniaturbeil. Geschmiedet aus eisenblech, das um das stielloch gebogen und dessen ende auf der rechten seite zusammengeschmiedet ist. In 11 ex. gefunden. Der typus ist einerseits von Ananjino, anderseits durch funde späterer zeit aus den gouvernements Tambov und Vladimir bekannt.

Fig. 4. Schütze mit flitzbogen unterm linken arm. Der rahmen lässt erkennen, dass die figur vermutlich ein teil von einer grösseren komposition ist. Die mütze des schützen hat dieselbe spitze form wie u. a. die auf eine steinplatte gezeichnete menschenfigur, die man in dem grabfeld von Ananjino gefunden hat (siehe J. R. ASPELIN, Antiquités, fig. 402).

Fig. 5. Hund mit fletschenden zähnen. Die hundeformen variieren beträchtlich.

Fig. 6. Reiterfigur mit pfeilköcher auf der linken seite. Ohne sattel. Verschiedene reiterfiguren in 10 ex.

Fig. 7. Raubvogel mit ausgebreitetem schwanz, die flügel zur hälfte und im bogen erhoben. (Siehe den text.)

Fig. 8. Runde scheibe mit dem bilde eines menschen, der auf einem reptil (schuppeneidechse) steht. Das haupt mit federn oder langen flechten geschmückt. Von beiden händen gehen ein hals und kopf von einem unbestimmbaren tier mit geöffnetem rachen aus. Sämtliche figuren sind aus »blech» geschnitten

und auf die scheibe festgeschmiedet sowie mit linienornamenten verziert.

Prof. D. ANUČIN hat eine gleiche scheibe mit ähnlichen figuren veröffentlicht. Verschiedenheiten zeigen sich in den details. So fehlen die linienornamente; nur das reptil hat etwas derartiges. Finger und zehen sind nicht zu sehen, nur an einem paar füsse andeutungen solcher. Auch ohren lässt das tier bei A. vermissen. Die tierköpfe, die nach SPICYN die menschliche figur möglicherweise nur begleiten, verschmolzen in A.'s darstellung mit den armen der figur. Ausserdem zeigt A.'s scheibe über dem rücken des reptils eine linie, die nach A.'s zeichnung den erdboden bedeuten sollte, unter dem sich dieses tier somit eigentlich befände. Nach A. ist die scheibe aus silber. S. giebt im text (p. 9) das metall nicht an, aus seiner übersicht über die technik (p. 37 und 38) darf man jedoch schliessen, dass das »blech» aus kupfer gewesen. — Aus allem erhellt, dass wir es hier mit zwei originalen zu thun haben, obwohl herr S. nur von einem spricht. Gehört herrn A.'s original zu der Jekaterinburger sammlung, die herr S. vollständig ausser betracht gelassen hat? Prof. A. publiziert auch noch eine mythologische figur ganz anderer art von demselben opferplatz oder burgwall von Gljadenov, die gleichfalls bei herrn S. fehlt. Ebenso finden wir bei herrn A. eine menge vögel- und raubtierbilder, die er von herrn S. abweichend bestimmt [1].

Fig. 9. Bärenfigur, umgeben mit einem schnurartigen rahmen, einem an den permischen altertümern gewöhnlichen ziermotiv. Nach S. würde dieses motiv haare vorstellen?

Fig. 10. Vogelfigur mit 3 köpfen und einem menschengesicht auf der Brust. Die figur bedeutet wegen der mächtigen ohren nach S. einen uhu. Prof. Anučin, der auch diese figur früher mitgeteilt hat, sieht in dem mittleren kopf auch ein menschliches gesicht.

---

[1] Herr S.'s publikation erwähnt mit keinem worte herr A.'s arbeit, und doch ist diese 2 jahre älter. (Siehe Матеріалы по археологіи восточныхъ губерній = Materialien zur archäologie der östlichen gouvernements. Moskau 1899. Bd. III, p. 96, 97, 113—15 und 118.)

Spätere berichtigung. Während der obenstehende text sich schon unter der presse befand, erhielt ich von herrn Spicyn auf meine anfrage hin den aufschluss, dass die beiden betreffenden scheibenbilder sich auf ein und dasselbe original beziehen!

Fig. 11. Weiberfigur mit zahlreichen flechten. (Noch heute sind die tatarinnen im osten des europäischen Russlands und Sibirien durch ihre vielen flechten gekennzeichnet.)

Fig. 12. Figur des mondgottes. (Siehe den text.) Die im text erwähnte silberne schüssel ist abgebildet bei Tolstoj und Kondakov (Русскія древности, heft. III, p. 81 — nicht 86 wie herr S. infolge eines druckfehlers angiebt — und Antiquités de la Russie méridionale. Paris 1891, p. 419).

Helsingfors. AXEL O. HEIKEL.

Prähistorische wohnplätze am Weissen meer.

V. A. GORODCEV. Замѣтка о доисторическихъ стоянкахъ побережья Бѣлаго Моря. = Bemerkung über prähistorische wohnplätze am Weissen meer. Труды Имп. Моск. Русск. Арх. Общ., bd. 19, heft 2, p. 71—77.

Im gouvernement und kreis Archangel hat herr K. P. REVO bei dem flecken Nenoksa, den dörfern Krasnaja Gora und Lopšeńka sowie an den flüssen Ljuleńka und Galdarejka in den jahren 1892—96 an mehreren steinzeitlichen wohnplätzen nachgrabungen anstellen lassen. Diese wohnplätze liegen auf den dünen am ufer des meeres und in ihnen hat herr R. feuerstätten, scherben von thongefässen, feuersteinsplitter und defekte feuersteinwaffen etc. gefunden. Die gegenstände sind in das museum der Archivkommission zu Jaroslavsk [1] gekommen und gehören nach herrn R.'s eigener ansicht der neolithischen steinzeit an.

Herr Gorodcev wendet sich besonders der ornamentik an den thongefässen zu und unterscheidet auf grund seiner untersuchungen zwei keramische kategorien. Zu der ersteren älteren, rechnet er einen teil der thongefässe von den fundstätten an der Ljuleńka und Galdarejka, deren oberfläche hauptsächlich mit eingedrückten grüb-

[1] Ein teil der gegenstände befindet sich im Hist. Museum zu Moskau, inv. nr. 35 103—35 104.

chen und schräggestellten quergeteilten eindrücken verziert ist. Auf thongefässe mit ähnlichen ornamenten, die in Nordfinland in der nähe des Uleåsees im kirchspiel Säräisniemi gefunden worden sind, sich stützend hält herr G. die ganze gruppe für gleichzeitig mit den produkten aus dem anfang der bronzezeit Finlands.

Zu einer zweiten kategorie rechnet herr G. die thongefässe von Krasnaja Gora und den anderen teil der thongefässe von den beiden obengenannten fundstätten. Kennzeichend ist für sie besonders die sog. schnurkeramik, woneben auch feine strich- sowie kräftige punkt- und grubenmotive anzutreffen sind. Diese gruppe stellt herr G., besonders auf grund der funde, die in dem feuerstein- und bronzewaffen enthaltenden friedhof von Kotlovka an der Vjatka gemacht worden sind, hinsichtlich ihres alters mit den gegenständen aus der letzten periode der bronzezeit der gegenden an der Oka und Vjatka auf eine stufe.

Das altersverhältnis der beiden keramischen kategorien des herrn G. erscheint allerdings richtig, indes können wir die annahme durchaus nicht billigen, dass sie der bronzekultur der genannten gegenden angehörten. Der vorgeschichtliche wohnplatz von Säräisniemi (besser: Nimisjärvi) in Finland hat sich durch die jüngsten untersuchungen als eine umfangreiche und überaus ergiebige, aber rein steinzeitliche ansiedelung offenbart, ein umstand, dem die auffindung einiger weniger bronzezeitlicher gegenstände nichts von seiner gewichtigkeit raubt. Zu betonen ist zudem, dass die bronzezeitlichen funde von Nimisjärvi nicht auf den anfang sondern auf das ende der bronzezeit deuten.

Die funde vom gräberfeld zu Kotlovka tragen ihrerseits, wie herr G. bemerkt, obgleich unter ihnen lanzen- und pfeilspitzen aus feuerstein auftreten, mit absoluter deutlichkeit den charakter der ausgehenden bronzezeit. Die thongefässscherben von Kotlova scheinen in ihren schnurornamenten und zum teil in ihren profilen allerdings auf den ersten blick an die scherben von Krasnaja Gora, von der Ljulenka und Galdarejka zu erinnern, doch halten wir diese übereinstimmung für keine wesentliche, auch dünkt uns ein vergleich nicht berechtigt, sofern er sich nicht auch auf die formen und die technik der thongefässe, auf die zusammensetzung des materiales (lehmes) u. s. w. erstreckt. Beispielsweise wollen wir bloss erwähnen, dass das schnurornament in Finland auch an fundstücken aus dem ende der eisenzeit auftritt.

Beachten wir auch, dass aus den genannten fundstätten am Weissen meer einzig und allein steinzeitliche und dazu solche gegenstände wie z. b. ein unvollendetes steinbeil mit schaftloch zutage gefördert sind, so sehen wir nicht ein, welcher driftige grund uns hindern könnte alle diese funde, demnach auch die beiden oben genannten keramischen gruppen, für älter als die bronzefunde aus Nordrussland und Finland, d. h. für rein steinzeitliche zu halten.

Helsingfors. JULIUS AILIO.

Die märchen- und sagenpublikationen von M. J. Eisen.

1) Kuninga jutud = Königsmärchen (14 erz.). Reval, K. Laurmann 1893. 93 p. 20 kop.

2—6) Rahva-raamat, Uus kogu vanu jutte = Volksbuch, neue sammlung alter märchen I—V (12 + 46 + 54 + 64 + 52 erz.). Dorpat u. Riga, Schnakenburg 1893—95. 112 + 144 + 135 + 128 + 134 p. à 20 kop.

7) Vanapagana jutud = Teufelsmärchen (36 erz.). Reval, K. Busch 1893. 96 p. 20 kop.

8) Hans ja vanapagan = Hans und der teufel (101 erz.). Dorpat, K. A. Hermann 1896. 143 p. 20 kop.

9) Hansu-raamat, rahva jutud Kavalast Hansust = Das buch vom Hans, volksmärchen vom schlauen Hans (10 erz.). Reval, K. Busch 1894. 63 p. 15 kop.

10—14) Rahva nali = Volkswitz I—V (175 + 150 + 175 + 150 + 165 erz.). Reval, T. Turgan u. G. Pihlak 1895—1901. 103 + 88 + 104 + 80 + 92 p. à 20 kop.

15—16) Kodused jutud = Heimatliche sagen I—II (75 + 75 erz.). Reval, G. Pihlak 1896—97. 104 + 94 p. à 20 kop.

17) Narvast—Tallinna, 30 omamaa vanajuttu = Von Narva bis Reval, 30 heimatliche sagen. Narva, R. Põder 1901. 41 p. 12 kop.

18) Kirikute raamat, rahvajutud meie maa kirikutest ja nende ehitamisest = Buch der kirchen, volkssagen von den kirchen im lande und ihrer erbauung (25 erz.). Dorpat, K. A. Hermann 1901. 40 p. 10 kop.

19) Endised jõumehed, lood Kalevipojast, Suurest Tõllust, Leigrist ja teistest = Vormalige riesen, erzählungen von Kalevipoeg, Gross-Tõll, Leiger u. a. (23 erz.). Narva, R. Põder 1901. 38 p. 12 kop.

20) Koerakoonlased ehk Peninuki rahvas = Hundeschnäuzler, kalmücken (32 neue erz. nebst erläut.). Dorpat, Schnakenburg 1899. 112 p. 20 (?) kop.

21) Raha-augu jutud = Sagen von schatzgräbern (22 erz.). Dorpat, K. A. Hermann 1894. 32 p. 5 kop.

22) Krati-raamat = Das buch vom hausgeist (40 erz. nebst abergl. gebräuchen u. erläut.). Narva, R. Põder 1895. 136 p. 30 kop.

23) Seitse Moosese raamatut = Die sieben bücher Mose (60 erz. nebst erläut.). Reval, K. Busch 1896. 215 p. 40 kop.

24) Luupainaja = Der alp (25 erz. nebst erläut.). Narva, R. Põder 1896. 94 p. 20 kop.

25) Kõrtsi-raamat = Das buch vom kruge (20 erz.). Dorpat, K. A. Hermann 1896. 42 p. 10 kop.

26) Kodukäijad = Gespenster (40 erz. nebst erläut.). Narva, R. Põder 1897. 128 p. 25 kop.

27) Näki raamat = Das buch vom wassergeist (65 erz. nebst erläut.). Reval, T. Turgan 1897. 118 p. 20 kop.

28) Jaani raamat = Das buch vom Johannis (25 erz. nebst erläut.). Reval, G. Pihlak 1899. 112 p. 25 kop.

Im vorigen hefte der FUF wurde von OSKAR KALLAS eine übersicht der sammlung estnischer runen* geliefert und zugleich ein hinweis auf das übrige folkloristische material gegeben, welches schon in anbetracht seiner masse an und für sich enorm ist, hinsichtlich des beschränkten gebietes an vollständigkeit kaum seines gleichen hat und hinsichtlich der geringen pekuniären und geistigen mittel geradezu erstaunlich ist.

Es erhebt sich die frage, wie all dies material für die wissenschaft verwertet werden kann. Was die lieder betrifft, so hat die Finnische Litteratur-Gesellschaft den anfang gemacht, indem der interessanteste teil der liedersammlungen, die gesänge der im Pskovschen gouvernement wohnenden sog. Setukesed, von J. HURT redigiert dem druck übergeben ist. Diese lieder werden zwei starke bände umfassen.

Eine gesamtausgabe der estnischen sprichwörter, ebenfalls von J. HURT redigirt, wird hoffentlich die Finnisch-ugrische Gesellschaft herausgeben können.

Wie wird es aber möglich sein für die prosaischen überlieferungen die druckkosten zu beschaffen? Die Gelehrte Ehstnische Gesellschaft verdient alle anerkennung für die herausgabe der »Achtzig Märchen der Ljutziner Esten. Gesammelt von Oskar Kallas». (Verhandl. XX 2. 81—405.) Die gesammte anzahl der estnischen märchen und sagen beträgt aber über 20,000 nummern. Wird es je möglich sein diese zu veröffentlichen? Dieselbe frage gilt überhaupt für die grossen sammlungen von handschriftlichen aufzeichnungen, welche sich in fast jedem lande Europas angehäuft haben. Von der lösung dieser frage hängt aber die möglichkeit ab, die internationale märchenforschung zu einer streng wissenschaftlichen disciplin zu entwickeln.

Es dürfte daher den folkloristen interessieren, wie diese frage in den bescheidensten verhältnissen gelöst worden ist. Ohne irgendwelche pekuniäre aufmunterung ist das estnische material, weit über 200,000 nummern, durch beinahe ein tausend sammler, grösstenteils bauern, zusammengebracht worden; man kann sagen, dass das estnische volk fast unmittelbar selbst seine geistigen überlieferungen der nachwelt gerettet hat. Dies ist die erfindung und die grossthat J. HURT's, dessen beispiel M. J. EISEN gefolgt ist. Aber EISEN ist es ausserdem gelungen einen bedeutenden teil dieser überlieferungen zum druck zu befördern ohne irgend welche materielle unterstützung — vermittelst des volkes selbst. Für seine kleinen volksbüchlein vom format 16:0 zu einem preise von durchschnittlich 20 kopeken (= 53 centimes, 43 pfennige) hat er soviel käufer finden können, dass die verschiedenen verleger ihrer druckkosten versichert sein und sich zur herausgabe neuen materials bereit erklären konnten. An und für sich ist jedes büchlein so unansehnlich gewesen, dass es kaum im eigenen lande bemerkt worden ist. Wenn wir aber jetzt die Eisenschen publikationen in unserer folkloristischen bibliothek aufstellen wollen, so nehmen sie einen breiten und ansehnlichen platz ein. Und wenn wir uns noch die anzahl der von ihm abgedruckten volksmärchen, -schwänke und -sagen nebst abergläubischen erzählungen vergegenwärtigen, im ganzen 1,761 (389 + 815 + 260 + 297), so müssen wir gestehen, dass M. J. EISEN als herausgeber der prosaischen volksüberlieferungen unter den folkloristen Europas einer der höchst verdienten ist. Es giebt gezählte publikationen eines mannes, die sich mit den seinigen an quantität und reichhaltigkeit messen können.

Aber wie steht es mit der qualität und zuverlässigkeit der von Eisen publizierten überlieferungen? Haben sie nicht etwa bei der einpassung in die form von populären büchlein an wissenschaftlichem wert eingebüsst? An inhalt, welcher den folkloristen hauptsächlich intressiert, nicht im geringsten. Seine publikationen sind inhaltlich getreu, aus den handschriftlichen aufzeichnungen, mit steter angabe des sammlers und des fundortes, geschöpft. Bloss in einem büchlein nr. 9 hat er versucht 10 märchen aus verschiedenen varianten zusammenzufassen, in der art Grimm's, mit hinweis auf die quellen und auch hier ohne eigene zusätze. Nur sprachlich hat er die erzählungen in der orthographie der schriftsprache gegeben und auch stilistisch ein wenig abgefeilt. Es sind also keine dialektproben.

Aber erstens können keine dialektproben erwartet werden, wo die originalaufzeichnungen weder stenographisch noch phonetisch, sondern von einfachen leuten mit gewöhnlicher orthographie oder ganz unorthographisch niedergeschriebenen sind.

Zweitens fragt es sich, ob es überhaupt möglich ist eine grössere anzahl prosaischer überlieferungen phonetisch und syntaktisch genau wiederzugeben. Dies setzt voraus, dass dieselben erst stenographisch aufgezeichnet und dann wort für wort vom munde des erzählers wiederholt phonetisch abgelauscht worden sind. Dies ist die sache des sprachforschers, im intresse des folkloristischen sammlers liegt es aber soviel material wie möglich innerhalb einer beschränkten zeit zu erhalten.

Drittens bietet dem märchenforscher, welcher mühe genug hat fast alle sprachen Europas soweit zu beherrschen, dass er mit hülfe von lexica den inhalt eines einfachen märchens sich verständlich machen kann, die dialektische form einer publikation nur neue und unnütze schwierigkeiten. Von rein folkloristischem standpunkte ist es sogar wünschenwert, dass die publikationen der prosaischen überlieferungen in der orthographie der schriftsprache geliefert werden; wo aber möglich, soll die syntaktische und stilistische form des volksmärchens streng festgehalten werden. Auch letzteres hat eigentlich ein sprachliches interesse und ist wegen mangels stenographischer aufzeichnungen in den märchenpublikationen sehr selten zu finden. Dass umgekehrt stilistisch zugestutzte erzählungen in später hineingebrachter dialektform gedruckt werden, ist reine spielerei.

Die volksbuchform, welche EISEN gewählt hat, bietet ausserdem, dass sie die publikation überhaupt ermöglicht hat, noch einen vorteil. Sie spornt zu neuen sammlungen an und leitet dieselben auf neue noch ungenügend durchforschte gebiete. Die erläuterungen EISEN's sind instruktiv und zugleich amüsant geschrieben. Besonders sind seine erklärungen zu dem siebenten buche Mose interessant, indem sie auch das finnische, schwedische, deutsche, lettische und litauische gebiet dieses aberglaubens berühren.

Diese art zu publizieren hat aber eine schattenseite: die kleinen büchlein sind bald zerstreut und vergriffen. Eine vollständige sammlung zu erhalten wird den folkloristen in der zukunft sehr schwer sein. Für alle bibliotheken, die eine folkloristische abteilung haben, gilt es also bald möglichst dieselben sich zu verschaffen. Die kosten sind eine kleinigkeit, die 28 büchlein im ganzen $5^1/_2$ Rubel (= $14^1/_2$ Frcs, 12 Rmk); etwas mühe hat man aber schon jetzt einige von ihnen antiquarisch zu erhalten. Die buchhandlung des **Postimees** (ein tageblatt) in Dorpat wird in dieser hinsicht hoffentlich gerne behülflich sein.

Der inhalt der einzelnen büchlein ist aus den titeln leicht ersichtlich.

Nr. 1 enthält proben der märchen von königssöhnen und königstöchtern. In der vorrede sagt der herausgeber, er besitze eine bedeutende sammlung dieser märchen, aber der grösste teil erweise sich allzu deutlich als entlehntes gut. Ganz richtig weist er jedoch darauf hin, dass überhaupt die märchen internationales gut sind.

Nr. 2—6 enthalten teilweise dieselbe art märchen (bes. 1), teilweise tiermärchen (bes. 2, 5) und sagen von der entstehung verschiedener geschöpfe (bes. 4), ausserdem legenden und schwänke (bes. 2) nebst derartigen erzählungen, welche wie in nr. 21—28 zu abergläubischen vorstellungen in beziehung stehen (bes. 3, 5).

Nr. 7—8 enthalten teufelsmärchen. Als II band zu nr. 7 ist in Reval 1895 durch G. Pihlak eine anzahl teufelsmärchen von einem andern herausgegeben worden.

Nr. 9 gehört nicht zu den teufelsmärchen, sondern zu den abenteuern des sog. meisterdiebes.

Nr. 10—14 haben einen ungemein reichen schatz von volkswitz und humoresken aufzuweisen. Dass auch diese internationalen wert haben können, beleuchtet folgendes beispiel. In RN II

138 (pag. 74) wird von einer bauerstochter erzählt, welche ein jahr in der stadt gedient. Ihr vater kommt zum markt mit kartoffeln. Die tochter fragt, ohne ihn zu erkennen: **Kuule vanemes (!), kus nid (!) marjad kasvavad, pus (!) või mas (!)** 'Höre alter mann, wo wachsen diese beeren, auf dem baume oder auf der erde'? Der vater nimmt sie mit sich nach hause, damit sie die sprache wieder erlerne und die kartoffeln erkenne. Dieser erzählung aus Taps in Jerwen entspricht vollkommen ein finnischer volkswitz in der komödie **Kihlaus** 'die verlobung' von ALEKSIS KIVI. Von einer verfeinerten dienstmagd wird erzählt (p. 250): **Onko tämä alhaisen ihmisen kieltä: „missä nakriit kasvaa, puussa vai maassa?" Nauriit, näetkös. Niinpä kysyi hän maamiehiltä torilla.** 'Ist das die redensart eines niedrigen menschen: »wo wachsen die rüben, auf dem baume oder auf der erde?« **Nauriit** soll man sagen, nicht **nakriit**, siehst du. So frug sie die landleute auf dem markte' [1].

Nr. 15—20 enthalten örtliche volkssagen, welche bei den esten viel reichlicher nicht nur vorhanden, sondern auch gesammelt worden sind als bei den finnen. Zu diesen wären noch ein paar ältere publikationen von M. J. EISEN zu rechnen, welche jedoch nicht ausschliesslich aus neuen manuskripten geschöpft und auch nicht mit genauen ortsangaben versehen sind: **Esivanemate varandus** 1882 und **Endise põlve pärandus** 1883 (Schnakenburgi Eesti Rahva-Biblioteek nr. 15 u. 21 à 20 kop.).

Zuletzt möge erwähnt werden, dass M. J. EISEN die grösste estnische rätselsammlung veröffentlicht hat: **Eesti rahva mõista-**

---

[1] Dass die stelle bei ALEKSIS KIVI volkstümlich ist, beweist die fortsetzung:

Entäs tämä kysymys: „kultapappa, mikä on tuo korea lintu, joka hyppelee tuolla kartanolla?" Hän ei tuntenut, näetkös, harakkaa tultuansa maalle. 'Noch eine frage: »lieber vater, was ist das für ein hübscher vogel, welcher dort auf dem hofe herumhüpft?» Sie erkannte, siehst du, nicht die elster, als sie aufs land kam'. Diese fortsetzung hat sein pendant in einem volkswitz aus der stadt Kajana, dessen sich K. F. KARJALAINEN aus seiner kindheit erinnert. Ein mädchen aus Kajana hatte in der fabrik Forssa (Tavastland) gedient, und als sie zurückkam, erkannte sie die elster nicht: **Mík lintui nóik (!) lintui joit ei Fórssassa ollunna énsinkää** (was für vögel diese vögel die es in Forssa gar nicht gegeben hat).

tused (Dorpat, K. A. Hermann 1890. 181 s. 30 kop. Enthält 10 rätsellieder und 1,770 rätsel).

Dieser sammlung fehlen jedoch die ortsangaben der varianten eines und desselben rätsels sowie die vollständige aufzählung dieser variationen. Es wäre eine verdienstvolle aufgabe für einen estnischen forscher die nahezu 50,000 varianten estnischer rätseln bei J. Hurt und M. J. Eisen wissenschaftlich zu ordnen und zu verwerten.

Helsingfors. Kaarle Krohn.

Mitteilungen.

Zur ostjakischen und wogulischen dialektkunde. Statistisches.

— Nach den mitteilungen des mag. phil. K. F. Karjalainen, die er in seinem vortrage in der versammlung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 15. november vorlegte, belief sich die gesamtzahl der ostjaken i. j. 1890 auf ca. 18,000 seelen, wovon ca. 2,400 im kreise Tobolsk, ca. 5,800 im kreise Surgut, ca. 9,100 im kreise Berezov und ca. 7,000 im kreise Narym wohnen. Während der letzten 50 jahre hat sich das volk um ca. 1,000 seelen (ca. 6 %) vermehrt. — Indem herr Karjalainen die allgemeine schwerverständlichkeit einer mundart in einem gebiet für den bewohner eines anderen gebiets zum einteilungsgrund nimmt, unterscheidet er innerhalb der grenzen des sprachgebiets sieben dialekte. Diese sind:

1) der Irtysch-dialekt (an den flüssen Irtysch, Demjanka, Salym und am Ob zwischen Samarovo und dem Salym);

2) der kondinskische dialekt (am Ob zwischen Samarovo und Berezov);

3) der berezovische dialekt (am Kazym, an der Vogulka und am Ob von Berezov bis in die nähe des dorfes Muž);

4) der obdorskische dialekt (am Ob und den nebenflüssen nördlich von Muž);

5) der surgutische dialekt (von der mündung des Salym nach süden bis ca. 250 werst östlich von Surgut sowie an den nebenflüssen Pym, Jugan, Agan und Tremjugan, dazu am Balyk);

6) der vachische dialekt (am Vach sowie am Ob zwischen dem Vach und dem dorfe Ober-Lumpokolj);

7) der oberobische dialekt (am Ob von Ober-Lumpokolj bis zur grenze des gouvernements Tomsk sowie am Vasjugan).

In runden zahlen würden wir nach dem vortragenden für diese verschiedenen dialektgebiete die folgenden volksmengen erhalten:

Irtysch-gebiet	ca.	2,700	seelen.
Kondinskisches gebiet	»	2,300	»
Berezovisches »	»	3,300	»
Obdorskisches »	»	3,500	»
Surgutisches »	»	2,300	»
Vachisches »	»	2,600	»
Oberobisches »	»	1,300	»
Zusammen	ca.	18,000	seelen.

— Den Pelym-dialekt des wogulischen schildert mag. phil. A. KANNISTO in einem brief folgendermassen: Er ist überaus interessant. In phonetischer hinsicht sind die zahlreichen fälle von synkope bemerkenswert, durch die das konsonantenmaterial der sprache ein starkes übergewicht erhält; als sonanten der silben trifft man auf schritt und tritt sog. konsonanten, und zwar nicht nur stimmhafte sondern auch stimmlose, häufig sogar in ein paar silben hintereinander. Eine andere eigentümlichkeit ist der schwund des stimmtons im auslaut und oft im inlaut; stimmlose nasale, liquiden und vokale sind reichlich vorhanden. Lebhaftes interesse erweckt der dialekt in sprachgeschichtlicher hinsicht z. b. durch die vielen vokalwechsel, die hier und da mit satzphonetischen erscheinungen in zusammenhang stehen.

Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches.

— Von den in der 1. abteilung der **Ung. Akademie der Wissenschaften** gehaltenen vorträgen seien erwähnt: A. SZILÁDY: »Wortforschung», $^2/_6$ 02; L. KATONA: »Die quellen des Ehrenfeld- u. des Domonkos-codex» $^2/_6$ 02.

— Von den während des herbstes 1902 in den versammlungen der finländischen wissenschaftl. gesellschaften gehaltenen vorträge seien erwähnt: in der **Finnisch-ugrischen Gesellschaft:** MAX BUCH: »Beiträge zur kenntnis des Tönniskultus bei den esten»; K. F. KARJALAINEN: »Über die forschungsreise zu den ostjaken»; derselbe: »Über das land und volk der ostjaken»; H. PAASONEN: vorzeigung etlicher ethnographischer gegenstände und melodien der mordwinen; YRJÖ WICHMANN: »Über die forschungsreise zu den syrjänen und über ihre ergebnisse»; — in der **Finnischen Altertumsgesellschaft:** AXEL O. HEIKEL: »Über den fund von Gljadenov».

— Der XIII. internationale **Orientalistenkongress** tagte am 4.—10. sept. in »der freien und Hansestadt» Hamburg. Von der sehr grossen anzahl vorträge, die daselbst gehalten wurden, waren nur wenige, welche die finnisch-ugrischen völker und sprachen entweder direkt oder indirekt berührten, nämlich die vorträge von prof. E. N. SETÄLÄ: »Zur etymologie von Sampo» (in diesem heft der FUF abgedruckt) und »Über den Hamburger sprachforscher Martin Fogel» (der erste, welcher mit wissenschaftlichen gründen die verwandtschaft der finnischen und ungarischen sprache bestätigt hat), sowie auch der vortrag von G. BÁLINT von Szent-Katolna: »Über die hunnenfrage», worin auch des vf:s hypothesen über den ursprung und die verwandtschaftlichen beziehungen der ungarn zur besprechung kamen.

In der feierlichen eröffnungssitzung des kongresses hatte prof. SETÄLÄ die ehre dem kongress den ersten band der Finnisch-ugrischen Forschungen in schön ausgestattetem einbande zu überreichen.

— Im anschluss an den beschluss des XII. orientalistenkongresses (zu Rom) wurden auf dem XIII. orientalistenkongress zu Hamburg zur abstimmung gebracht die statuten der »Association internationale pour l'exploration de l'Asie Centrale et de l'Extrême Orient», deren ziel die archäologische, ethnographische und linguistische sowie geschichtliche erforschung Zentralasiens und des äussersten orients sein wird. Nach den statuten, welche angenommen wurden, wird die arbeit von einem zentralkomité mit dem sitz in St. Petersburg und von lokalkomités in den verschiedenen ländern geleitet werden. — Für die konstituierung des in Finland

zu gründenden lokalkomités wählte der kongress herrn prof. O. DONNER, und auf sein betreiben hin hat sich nun in Helsingfors ein lokalkomité gebildet, bestehend aus den herren prof. O. Donner (präsident), prof. J. R. Aspelin (vizepräsident), dr. H. Paasonen (erster sekretär), mag. phil. H. Lund (zweiter sekretär), dr. A. O. Heikel, prof. J. J. Mikkola, mag. phil. G. J. Ramstedt, prof. E. N. Setälä, prof. K. Tallqvist und dr. Yrjö Wichmann.

-- Nach der rezension »Zur Kalevalafrage» von KAARLE KROHN in FUF I 3 (zu welcher eine anfrage von J. W-NEN und die aufforderung zur diskussion von K. B. WIKLUND in Uusi Suometar $^{6}/_{11}$ und $^{15}/_{11}$ 1901 den nächsten anlass gegeben) sind folgende polemische aufsätze in schwedischer sprache erschienen:

K. B. WIKLUND, I Kalevalafrågan, Ett genmäle = Zur Kalevalafrage, eine antwort. Uppsala, 1902. 32 p. Preis: 35 öre. (Kann direkt vom verf. gratis erhalten werden: adr. Uppsala, Odensg. 15.)

KAARLE KROHN, Är Kalevala ett folkepos? = Ist Kalevala ein volkepos? Finsk Tidskrift maj 1902, T. LII 231—249. (Kann auch als sonderabdruck vom verf. gratis erhalten werden.)

Schliesslich kleinere erwiderungen von K. B. WIKLUND in Finsk Tidskrift juni 1902 T. LII 470—473 und KAARLE KROHN juli 1902, T. LIII 77—79.

Forschungsreisen.

— Im spätsommer und im herbst sind von ihren reisen unter finnisch-ugrischen völkern zurückgekehrt die herren dozent dr. H. PAASONEN, dozent dr. YRJÖ WICHMANN und mag. phil. K. F. KARJALAINEN.

Dr. H. PAASONEN, der sich zu ende des vorigen jahres in Kasan niedergelassen hatte um seine sammlungen zu redigieren, kehrte am 23. august von seiner vierjährigen forschungsreise nach Helsingfors zurück. Während seines aufenthalts in Kasan traf er anstalten für künftige folkloresammlungen auf mordwinischem gebiete, wofür von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft mittel bewilligt worden. Der volksschullehrer Ivan Škoľnikov, der früher der Gesell-

schaft bereits eine reichhaltige sammlung erzämordwinischer folklore aus dem kreise Gorodišče im gouvernement Pensa zugeschickt hatte, setzte seine arbeit im verflossenen sommer unter den erzänen des kreises Petrovsk im gouvernement Saratov fort und zeichnete dort ca. 40 lieder und klageweisen u. a. auf. Ebenso ist in einem anderen, bisher unberührten mordwinischen gebiete folklore gesammelt worden: im kreise Tennikov, gouvern. Tambov, wo der volksschullehrer Sergej Čigin im spätsommer einen monat lang gearbeitet hat.

Von seiner vierjährigen reisezeit hat dr. Paasonen auf die eigentliche einsammlung von materialien insgesamt 26 monate verwandt: auf mordwinischem sprachgebiet ca. 9 monate, auf tscheremissischem 3, auf ostjakischem 10, dazu auf tatarischem 1, auf tschuwaschischem 3 monate. Die übrige zeit ging auf reisen, vorbereitende litteraturstudien zu gunsten entsprechender forschungen sowie auf das ordnen und redigieren des materials.

Während besagter zeit hat herr Paasonen sprachstudien und folkloresammlung obgelegen:

auf mordwinischem gebiet in den gouvernements Samara (kreis Buguruslan, Bugulma und Samara), Saratov (kr. Chvalynsk und Kuzneck), Pensa (kr. Čembar und Insar), Simbirsk (kr. Alatyr), Nižnyj-Novgorod (kr. Arzamas), Kasan (kr. Spassk und Tetjuši), Tambov (kr. Spassk und Temnikov); auf tscheremissischem gebiet im gouv. Ufa (kr. Birsk); auf ostjakischem gebiet im gouv. Tobolsk (Konda- und Jugan-dialekt); auf tschuwaschischem gebiet im gouv. Samara (kr. Buguruslan) sowie (kürzere zeit) im gouv. Kasan (kr. Spassk); auf tatarischem gebiet im gouv. Samara (kr. Bugulma, mischärisch) sowie (kürzere zeit) im gouv. Kasan (kr. Spassk).

Mit den von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft zu diesem zweck bewilligten mitteln hat herr P. folkloresammlungen anstellen lassen von geborenen mordwinen (6 personen) in den gouvernements Samara (kr. Buguruslan und Bugulma, ein paar monate), Saratov (kr. Chvalynsk und Petrovsk, ein paar monate), Pensa (kr. Gorodišče, ein paar monate), Tambov (kr. Temnikov, nicht ganz zwei monate); von einem tschuwaschen im gouv. Samara (kr. Buguruslan, ca. 1 $^1/_2$ monat).

Dr. Wichmann, der sich zu anfang dieses jahres in Ustsysolsk aufhielt, verweilte daselbst bis zum 2. april mit der

untersuchung des dortigen Vyčegda- und des Udora-dialekts beschäftigt, welch letzteren er mit hilfe eines in der genannten stadt anwesenden udorischen syrjänen studieren konnte. In der zwischenzeit machte er im februar eine reise nach dem dorfe Vožem im kreise Jarensk, wo er zwei syrjänische heiligenbildumschriften kopierte. Von Ustsysolsk siedelte er in das dialektgebiet der Sysola, nach dem dorfe Vizinga über, von wo er ende mai nach dem dorfe Nošuľ reiste, um den Luza-dialekt zu untersuchen. Ende juni begab sich dr. W. direkt zu den syrjänen im gouvernement Perm und liess sich im dorfe Jušva, kreis Solikamsk, nieder. Nach einem aufenthalt von 14 tagen in Kasan langte er alsdann am 23. august wieder in Helsingfors an. Ausser aufzeichnungen und kopien, die die ältere syrjänische schriftsprache betreffen, hat dr. W. fünf grössere und drei kleinere vokabulare, erstere über den Udora-, Mittelvyčegda- (Ustsysoľsk-), Sysola-, Luza- und permischen, letztere über den Pečora-, Letka- und Untervyčegda-dialekt, sowie aufzeichnungen über die formenlehre von sechs dialekten (Udora, Mittelvyčegda, Pečora, Sysola, Luza und Perm) als früchte seiner reise mitgebracht. Neben den eigentlichen sprachlichen forschungsarbeiten hat er, soweit es die zeit gestattete, sein augenmerk auch auf die sammlung von volkspoesie gerichtet gehabt und in verschiedenen dialektgebieten, besonders aber an der Vyčegda, im ganzen 60 märchen, 36 metrische kindermärchen, 43 lieder, 15 klageweisen, 191 sprichwörter und 278 rätsel aufgezeichnet. — Eingehendere mitteilung über seine reise und ihre erträge macht W. in seinem reisebericht, der im Journal de la Soc. finno-ougr. (XXI, 3) erscheint.

Auf betreiben dr. WICHMANN's ist auch unter den syrjänen ein schritt zur einsammlung von volkspoesie gethan worden. Die Finnisch-ugrische Gesellschaft hat nämlich für diesen zweck dem syrjänen, volksschullehrer A. CEMBER eine kleine unterstützung für eine sammelreise nach den flüssen Vyčegda und Lökčim, gouv. Vologda, kreis Ustsysolsk bewilligt, und auf dieser reise, die zu anfang des sommers unternommen worden ist, hat herr C. eine sammlung von 12 märchen, 2 metrischen kindermärchen, 4 liedern, 15 klageweisen, 30 rätseln, einigen sprichwörtern zusammengebracht und ausserdem eine menge dialektwörter sowie ortsnamen aufgezeichnet.

Mag. phil. K. F. KARJALAINEN ist am 20. september von seiner vierjährigen forschungsreise unter den ostjaken zurückgekehrt. Nachdem er ende des vorigen und anfang dieses jahres den Kazym-dialekt untersucht, reiste er im februar ds. von Berezov nach Obdorsk und hielt sich daselbst ca. einen monat auf. Den frühling und den frühsommer wohnte er wiederum in Berezov und machte sich mit der mundart der in der nähe des klosters Kondinsk lebenden ostjaken bekannt. Auf der heimreise machte er noch für einige zeit am Irtysch station um seine aufzeichnungen aus dieser gegend noch einmal zu kontrollieren.

Herrn Karjalainen's reiseertrag umfasst 8 grössere und 8 kleinere wörtersammlungen aus den verschiedenen teilen des sprachgebiets, sprachproben, aufzeichnungen über die religiösen anschauungen der ostjaken, mit dem graphophon aufgenommene melodien, eine menge photographien, kopien von ostjakisch verfassten manuskripten aus mehreren gegenden und umfangsreiches material zur bevölkerungsstatistik, das er in den kirchenarchiven an ort und stelle gesammelt hat. Ausserdem hat sich herr Karjalainen eingehender mit einzelnen wirtschaftlichen fragen beschäftigt, worüber er mitteilungen teils in seinen reisebriefen, teils in einem aufsatz über die fischerei der ostjaken im gouvernementsblatt von Tobolsk veröffentlicht hat.

— Mag. phil. ARTTURI KANNISTO setzt seine forschungen unter den wogulen fort. Zu anfang dieses jahres hielt er sich, wie früher erwähnt, $2^1/_2$ monate in Verch-Pelymsk auf, worauf er mitte märz nach den weiter im norden gelegenen wogulendörfer zog und sich zunächst in Veršina, dem nördlichsten dorfe des stromgebiets der Pelymka, 150 werst von Verch-Pelymsk, niederliess. Von hier begab er sich jedoch aus besonderen gründen schon nach einigen tagen nach dem 50 werst südlicher liegenden dorf Massava, wo er seine arbeiten bis zum 21. mai fortsetzte. Es schloss sich hieran die rückkehr zu seinem ausgangspunkt Pelym, auf der er sich, u. a. mit der sammlung von volkspoesie beschäftigt, je reichlich eine woche in den dörfern Voťpa und Verch-Pelymsk aufhielt. Mitte juni fuhr herr K. von Pelym ein wenig nach westen nach einem nebenflusse der Tavda, der Vagilskaja, und wohnte hier die sommermonate über hauptsächlich in den dörfern Sotnikov und Osjĕ, deren einigermassen von einander abweichende dialekte überhaupt noch nicht untersucht worden sind.

Gegen ende august siedelte er nach dem gebiete der Loźva-wogulen über. Zu seinem wohnort wählte er zunächst das dorf Taŭšina (im wolost Tachtana an der unteren Loźva), dasselbe dorf, aus dem AHLQVIST's Loźva-wogulischer sprachmeister gebürtig war, und darnach, gegen ende september, reiste er von hier nach dem 50 werst entfernten dorfe Kŭźina. Zur zeit dürfte herr K. sich schon in dem gouvernement Perm befinden, wo nur ein paar dörfer zu dem Unterloźva-dialektgebiet gehören. Alsdann gedenkt er nach der mittleren und oberen Loźva zu ziehen.

Die ergebnisse der bisherigen arbeit herrn K.'s sind 6 wogulische vokabulare, wovon 4 umfassendere, und zwar zwei über den Pelymka-, eins über den Vagilsk- und eins über den Unterloźva-dialekt; ausserdem einige kürzere wörterverzeichnisse u. m. Herr K. hat auch volkspoesie gesammelt, u. a. sog. bärenlieder sowie märchen, rätsel u. a., ferner nachrichten über die religiösen anschauungen des volkes (so hat er verschiedene gottesdienstliche und totenerinnerungsfest-zeremonien photographiert). In allen gemeinden hat herr K. genaue verzeichnisse der wogulisch sprechenden familien zusammengebracht und auch in zweisprachichen und zweirassigen dörfern die verteilung der seelen auf die einzelnen gruppen festgestellt. In Verch-Pelymsk hat herr K. zwei zu anfang des vorigen jahrhunderts, nachweislich vor 1815, geschriebene wogulische manuskripte aufgefunden, nämlich einen »kleinen katechismus» und eine »biblische geschichte», die — wogulischer und russischer text — zusammen ungefähr 60 engbeschriebene folioseiten umfassen.

— Dr. TH. SCHVINDT hat im verflossenen sommer (6/7—1/9) eine reise zwecks erforschung lappischer ethnographie und aufkaufs ethnographischer gegenstände für die sog. Antell'schen sammlungen gemacht. Er begab sich über Kemi und Rovaniemi nach Sodankylä und begann seine untersuchungen in dem lappendorfe Purnumutka, setzte sie in den kirchspielen Enare und Utsjoki in Finnisch-Lappland fort und machte von hier auch abstecher nach dem gebiet jenseits des Tanaflusses auf norwegischer seite. Auf derselben reise besuchte dr. Schvindt die museen von Tromsö und Christiania und studierte die daselbst aufbewahrten lappischen ethnographischen und archäologischen gegenstände. Die ernte, die er von seiner fahrt heimgebracht hat, besteht in einer überaus repräsentativen sammlung von gegenständen aus allen kreisen des lappischen lebens.

— Dr. AXEL O. HEIKEL machte von ende april bis ende juni eine ethnographische forschungsreise (siehe FUF II, Anz. 55), auf der er die »setukesen» (die griechisch-orthodoxen esten) im gouv. Pleskau, die esten um Fellin in Livland und die liven in Kurland besuchte; auf derselben reise hielt er sich auch bei den kurländischen letten und schweden auf der insel Runö auf. Als ertrag brachte er ca. 900 ethnograph. gegenstände mit.

— Prof. E. N. SETÄLÄ hat im verflossenen herbst in der Königl. öffentlichen bibliothek zu Hannover studien getrieben. Besonders beschäftigte er sich mit den dort aufbewahrten manuskripten des merkwürdigen hamburger polyhistors MARTIN FOGEL sowie den von ihm bei seinen untersuchungen benutzten quellen. Von Fogel's handschrift »De linguae fennicae indole observationes» liess prof. S. eine photographische kopie herstellen. Schon früher hat herr S. die in der Biblioteca Nazionale Centrale zu Florenz aufbewahrte originalhandschrift derselben arbeit (vom jahre 1669) photographieren lassen; das hannoverische exemplar rührt allerdings nicht von Fogel's hand her, doch ist es deshalb bemerkenswert, weil es mehre zusätze und verbesserungen von des verfassers eigener hand enthält.



János Jankó.

Ein schwerer schlag hat soeben die junge finnisch-ugrische ethnographische wissenschaft getroffen: ihr eifrigster und energischster pionier JOHANN JANKÓ (JANKÓ JÁNOS) ist im alter von erst 35 jahren am 28. juli vom tode dahingerafft worden.

Jankó wurde am 13. märz 1868 zu Budapest geboren. Sein vater, ebenfalls János mit vornamen, war ein genremaler, der durch seine bilder aus dem ungarischen volksleben bekannt geworden ist. Von ihm erbte der knabe das scharfe auge und das vorzügliche zeichentalent. Student geworden widmete er sich geographischen und anthropologischen studien — den ersteren bei seinem bekannten landsmann prof. L. Lóczy. Aber die rein theoretischen studien

Personalien.

— Zum professor der ungarischen sprachwissenschaft und vergleichenden ugrischen linguistik an der universität Kolozsvár (Klausenburg) ist M. SZILASI ernannt.

— Zum oberinspektor für den sprachunterricht in der generalverwaltung der finländischen schulen ist dr. H. PAASONEN, dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft an der universität zu Helsingfors, ernannt.

— In den ruhestand getreten ist der assistent (senior assistent) an der bibliothek des »British Museum» EDWARD DUNDAS BUTLER. Herr Butler (geb. $^{15}/_{10}$ 1842) hat in England die finnische und ungarische litteratur bekannt gemacht (er hat u. a. Godenhjelm's geschichte der finnischen litteratur sowie einzelne proben der ungarischen litteratur ins englische übersetzt, in der Encyclopaedia Britannica, teilweise sehr ausführlich, über ungarische verhältnisse geschrieben, oftmals in englischen zeitschriften überblicke über die neuesten erscheinungen der finnischen und ungarischen litteratur gegeben) und auch dafür gesorgt, dass in die bibliothek des British Museum eine gute auswahl ungarischer, finnischer und estnischer litteratur aufgenommen worden ist.

— Zu ord. mitgliedern der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften sind prof. E. N. SETÄLÄ und prof. K. TALLQVIST aus Helsingfors gewählt worden.



Die redaktion des heftes abgeschlossen den 4. dezember 1902.

An die redaktion eingegangene rezensionsexemplare und zeitschriften.

Bán A. A magyarok eredete. — Gyomlay G. Bölcs Leo taktikája mit magyar történeti kútforrás. — Eisen M. J. Kirikute raamat. — — — Narvast-Tallinna. — Karjalainen K. F. Къ вопросу о нуждахъ рыбопромышленности Тобольскаго сѣвера и мѣрахъкъ у лучшенiю ея. — Katona L. Temesvári Pelbárt példái. — Mikkola J. J. Объясненiя нѣкоторыхъ славянскихъ словъ. — Munkácsi B. Regék és énekek a világ teremtéséről. — Nielsen K. Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen. — Pavolini P. E. Il poema estonio del Kalevipoeg. — Prof. Rathkes Reise i Finmarken og det nordlige Rusland i Aarene 1801 og 1802. — Qvigstad J. Lappiske Fuglenavne. — Ramstedt G. J. Das schriftmongolische und die Urgamundart. — — — Über die konjugation des Khalkha-mongolischen. — Sirelius U. T. Luettelo kansatieteellisistä kokoelmista. Lisävihko II. — — — Руководство для составленiя этнографическаго отчета о рыбной ловлѣ у финскихъ народовъ. — Archæologiai Értesitő, red. v. J. Hampel. N. f. XXII, h. 3—4 (Ung. Ak. der Wiss.). — Arkiv för Nordisk Filologi, red. v. A. Kock. N. f. 15 b. h. 1—2. — Erdélyi Múzeum, red. v. L. Szádeczky. XIX, h. 6—9. (Siebenbürger Museum-verein.) — Finnländische Rundschau, red. v. E. Brausewetter. 1902, h. III. — Irodalomtörténeti Közlemények, red. v. A. Szilády. XII, h. 2, 3. (Ung. ak. der Wiss.). — Keleti Szemle, Revue orientale, red. v. I. Kúnos u. B. Munkácsi. III, h. 2—3. — Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen och svenskt folklif, red. v. J. A. Lundell, h. 75—77. — Русскiй Антропологическiй Журналъ, red. v. A. A. Ivanovskij, jahrg. 1—3, h. 1—10.

ANKÜNDIGUNG.

Die **Finnisch-ugrischen Forschungen** erscheinen vorläufig in zwangloser folge; der **Anzeiger** folgt besonders paginiert mit den heften.

Drei hefte, mit Anzeiger zusammen 20—24 bogen, bilden einen band.

Preis des bandes einschliesslich Anzeiger 10 Fmk = 10 Frcs = 8 Rm. = 9 Kr. Ö.-U. W. = 4 Rbl.

Die für die **Finnisch-ugrischen Forschungen** bestimmten manuskripte und zuschriften sind zu richten an die Redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen, Helsingfors, Merilinna, oder auch persönlich an prof. E. N. Setälä, Helsingfors, Merilinna, oder an prof. Kaarle Krohn. Helsingfors, Ruoholahdenkatu 8.

Rezensionsexemplare für den Anzeiger können entweder an die Redaktion oder an herrn Otto Harrassowitz, Leipzig (mit der bezeichnung: für die Finnisch-ugrischen Forschungen) gesandt werden.

Band II, heft III und band III, heft 1 sind unter vorbereitung und werden u. a. folgende artikel bringen:

Wichmann Yrjö. Samojedisches lehngut im syrjänischen.

Karsten T. E. Germanisches im finnischen.

Etymologische beiträge von H. Paasonen, Ralf Saxén, u. a.

Fortsetzungen zu den aufsätzen von Kaarle Krohn u. K. B. Wiklund.

Bibliographie der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde für das jahr 1901.

Besprechungen, mitteilungen u. a.

Helsingfors 1902,

Druckerei der Finnischen Litteratur-Gesellschaft.

BAND II 1902 HEFT III

FINNISCH-UGRISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

NEBST

ANZEIGER

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ
ORD. PROFESSOR DER FINN. SPRACHE UND LITTERATUR IN HELSINGFORS

UND

KAARLE KROHN
A. O. PROFESSOR DER FINN. UND VERGL. VOLKSKUNDE IN HELSINGFORS



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

INHALT

Band II. — Heft III.

Seite

WICHMANN YRJÖ. Samojedisches lehngut in syrjänischen . 165
PAASONEN H. Etymologische streifzüge 1—5 184
KARSTEN T. E. Germanisches im finnischen 1—7. . . . 192
SAXÉN RALF. Einige skandinavische ortsnamen im finnischen 198
KROHN KAARLE. Wo und wann entstanden die finnischen zauberlieder. V. Das verhältnis der zauberlieder zu den epischen lieder 206
SETÄLÄ E. N. Zur finnisch-ugrischen lautlehre. 1. Über finnisch-ugrische ŏ-laute. 2. Über die finnisch-ugrischen s-laute 219
SETÄLÄ E. N. Beiträge zur finnisch-ugrischen wortkunde. 2—4 277

Anzeiger, heft 3.

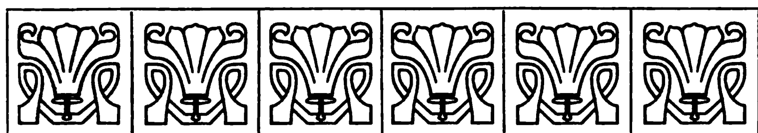
AILIO JULIUS. Zur geschichte des finnischen hauses (AILIO J. Die wohnungen des kirchspiels Loppi auf den verschiedenen stufen ihrer entwicklung. Selbstbericht) . . . 91
KROHN KAARLE. Nachtrag zu »den märchen- und sagenpublikationen von M. J. Eisen» 106
WIKLUND K. B. Ein paar worte zur formulierung der regeln in den grammatischen lehrbüchern 109

Vorlesungen und übungen auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1902/3 116

PAASONEN H. Berichtigung 121
WICHMANN YRJÖ. Nachtrag zu dem aufsatz »Samojedisches lehngut im syrjänischen» 122

Titelblatt u. inhalt des II. bandes.
» » » » » » von Anzeiger.

Wort- und sachregister beabsichtigt die red. für mehrere bände (etwa 3 oder 5) gemeinschaftlich veranstalten zu lassen.



Samojedisches lehngut im syrjänischen.

In den jahren 1893—94 veröffentlichte der ungarische sprachforscher I. Halász in der zeitschrift Nyelvtudományi Közlemények (XXIII und XXIV) einen beachtenswerten aufsatz (Az ugor-szamojéd nyelvrokonság kérdése = Die frage von der ugrisch-samojedischen sprachverwandtschaft), welcher den ersten tiefergehenden versuch darstellt die verwandtschaft der wortvorräte der finnisch-ugrischen und der samojedischen sprachen nachzuweisen. Die meisten von den von Halász zusammengestellten wörtern stehen einander in form und bedeutung so nahe, und ihre zahl ist in anbetracht der spärlichkeit samojedischen materials so gross (245), dass man die übereinstimmungen nicht für zufällig halten kann [1]. Wie weit diese übereinstimmungen sich auf

---

[1] Aus Castrén's samojedischen wörterverzeichnissen (Nordische reisen und forschungen VIII: Wörterverzeichnisse aus den samojedischen sprachen) liessen sich noch mehrere andere wörter anführen, die man mit demselben recht mit finnisch-ugrischen wörtern zusammenstellen könnte, wie z. b. fi. **into** 'geisteskraft, geistesantrieb, entzückung', syrj. *ęd* 'hitze, feuchte wärme, kraft, eile', wotj. *ędį* 'kraft, stärke', vgl. sam. Jur. **jīnd** 'seele, luft, dampf, dunst', Jen. **edde** 'freude', **eddebido,** O. **èandalbaŋ,** K. **aŋall'am** 'sich freuen' (Castrén stellt fi. **into** mit sam. Jur. **jīnd** zusammen, siehe Suomi 1845 p. 180) | fi. **järvi,** lp. **jaure,** mord. **järhkä,** tscher. *jar, jeŕ* 'binnensee', syrj. *jir* 'tiefe stelle im wasser, tiefe, strudel', vgl. sam. Jur. **juoŕe, juoŕea,** T. **juragā,** Jen. **jore** 'tief' | fi. **muru** 'stückchen, brocken', **mureta** 'sich zerbröckeln', **murtaa**

eine mögliche urverwandtschaft oder entweder auf altes gegenseitiges oder von dritter seite erhaltenes lehngut gründen, ist eine frage, die noch ihrer erklärung harrt. Als notwendige vorarbeit hierfür ist es zu betrachten, dass die entlehnungen nachgewiesen werden, die die einzelnen samojedischen und finnisch-ugrischen sprachen in verhältnismässig späten zeiten von einander aufgenommen haben. Von den letzteren sind in dieser hinsicht vor allem die obugrischen sprachen (das ostjakische und das wogulische) wie auch das syrjänische heranzuziehen — was ja schon wegen der geographischen lage dieser sprachgebiete natürlich ist[1]. Von den samojedischen lehnwörtern der ersteren sprachen hat AHLQVIST in seinem artikel „Über die kulturwörter der obisch-ugrischen sprachen" (JSFOu. VIII) eine reihe erwähnt (p. 5–8); sind auch von ihnen einige als unsicher auszuscheiden, so ist es auf der andern seite sehr wahrscheinlich, dass man in den obugrischen sprachen noch mehrere andere samojedische entlehnungen nachweisen könnte und zwar besonders, wenn einmal unsere kenntnis des wortvorrats der samojedischen sprachen vollständiger geworden ist, als es jetzt der fall ist. Die dürftigkeit unserer samojedischen wör-

'zerbrechen', ostj. **mūrt-, morit-** 'brechen, zerstückeln', magy. **mar-** 'beissen', vgl. sam. T. **maru̯'áma,** Jen. **more'ebo,** O. **mornam** 'zerbrechen (tr)'; T. **maru'am,** K. **moro'** 'in stücke gehen, zerbrechen (intr.)' (CASTRÉN stellt das samojedische wort mit dem finnischen zusammen, l. c. p. 180) | tscher. *šet* 'wachsam', syrj. *sad́*, *sai̯d* 'nüchtern, wachsam', *sad́mi̮ni̮*, *sai̯mi̮ni̮* 'erwachen', wotj. *sad́*, *sad́ź*, *saź* 'nüchtern, wach', vgl. sam. Jur. **sidedam,** O. **sededʼaŋ, sideldʼaŋ,** K. **šūddōläm** 'aufwachen'; Jur. **sideu, sidieu,** O. **sedam,** K. **šüddürlʼim** 'aufwecken' | fi. **silava** 'speck', mord. *šivəl* 'fleisch', tscher. *šel*, syrj. *si̮l* 'fett, speck', wotj. *sil*, *si̮l* 'fleisch', ostj. **sēl** 'fett', vgl. sam. T. **sela** 'geschmolzenes fett von fischen', K. **sil** 'fett'; T. **selagā** (adj.), O. **sile** (adj.) 'fett'. — Wegen finnisch-ugrischer zusammenstellungen vgl. auch ANDERSON Wandlungen, BUDENZ MUSz. und DONNER Vergl. Wbuch. — Die abkürzungen bei den hinweisungen auf die versch. samojedischen dialekte sind dieselben wie bei CASTRÉN.

[1] Es sieht aus, als hätten die westlichsten juraksamojeden auch von den nordöstlichsten ostseefinnen — den kareliern einige lehnwörter erhalten. Darauf deuten wörter wie sam. Jur. **paju, paiju** 'weide' und *rieska* 'ein backwerk, piroge' (»holmi sütemény, pirog« BUDENZ NyK XXII 374), deren originale wahrscheinlich

terverzeichnisse ist gleichfalls teilweise schuld daran, dass auch eine aufzählung der samojedischen entlehnungen des syrjänischen vorläufig mehr oder minder unvollständig bleiben muss. Ausser den weiter unten vorgebrachten entlehnungen, könnte man aus dem syrjänischen noch mehrere andere wörter erwähnen, welche, mit rücksicht auf ihre form, bedeutung und geographische verbreitung, den verdacht erwecken aus dem samojedischen entlehnt zu sein; aus dem obenerwähnten grunde ist es jedoch vor der hand unmöglich in diesen fällen eine entlehnung zu konstatieren.

In dem obencitierten artikel hat AHLQVIST (p. 6) en passant auch zwei syrjänische wörter: *gort* 'haus' und *kesjalnį*, *kįsjalnį* 'dienen, gehorchen, knecht od. magd sein', erwähnt, die er augenscheinlich für entlehnungen aus dem samojedischen hält, ebenso wie ostj. **kŏrt, kŭrt** 'bewohnte stelle, dorf, wohnung' und wog. **quś, quš, quč** 'diener'; als originale werden hingestellt sam. **hārad** 'haus' und **kaǯ, koč** 'leibeigner'[1]. Der samojedische ursprung dieser wörter erscheint jedoch sehr zweifelhaft. Was das erstere wort betrifft, finden wir es auch im wotjakischen in der form *gurt* 'haus', sodass man sich also denken müsste, es sei entweder in urpermischer zeit oder zuerst ins syrjänische und dann durch seine vermittlung ins wotjakische aufgenommen. In beiden fällen sollten wir aber in den permischen formen im wortanlaut stimmlosen verschlusslaut erwarten. In syrj. *kesjalnį* sollten wir anderseits statt des *s*

---

kar. **paju** 'weide' und **rieška** 'panis azymus' sind. Für das erstere samojedische wort vermutet HALÁSZ (NyK XXIII 445) urverwandtschaft mit dem genannten finnischen worte, wenngleich er anderseits auch entlehnung aus dem finnischen für möglich hält. Das kar. **rieška** ist auch in den russischen dialekt von Archangel entlehnt: рѣска, рѣшка 'ein von den kareliern (im kreise Kem) als speise statt brot gebrauchter ungesäuerter fladen aus mehl mit beimischung von zerstampfter fichtenrinde gebacken' (PODVYSOCKIJ). Somit wäre es auch möglich, dass das wort durch vermittlung der russen in das samojedische gekommen ist. Über wortanlautendes **r** im samojedischen vgl. unten p. 171, mom. 10. — SamJur. **lūca** 'russe' siehe unten.

[1] Ostj. **kŏrt, kŭrt** ist augenscheinlich aus dem syrjänischen (*gort*) entlehnt, vgl. ostj. **kŏr, kŭr** 'ofen' < syrj. *gor* id. (AHLQVIST l. c. p. 13).

ein *d́ź (d̦ǯ)* oder *t́ś* erwarten; ausserdem stammen die von AHLQVIST als originale erwähnten formen **kaǯ**, **koċ** (auch **kot́**, **kotte**) aus dem ostjaksamojedischen, nicht aus dem juraksamojedischen, welches im allgemeinen dem syrjänischen sein samojedisches lehngut geliefert hat[1].

CASTRÉN teilt die samojeden in drei grosse stämme ein: in die jurak-, die tavgy- und die ostjaksamojeden. Die wohngebiete der ersten erstrecken sich vom Weissen meer im westen bis zum Jenissei im osten; östlich von ihnen bis zur Chatangabucht wohnen die tavgysamojeden und weiter im süden, am mittleren und oberen Ob, zwischen den nebenflüssen Tym und Čulym, die ostjaksamojeden. Ausserdem unterscheidet CASTRÉN zwei kleinere samojedenstämme, die jenisseisamojeden und die kamassinzen, von denen die ersteren zwischen den jurak- und den tavgysamojeden am unteren Jenissei, die letzteren an den nebenflüssen dieses stromes, Kana und Mana wohnen (siehe CASTRÉN, Nordische reisen und forschungen VII: Grammatik der samojedischen sprachen, p. VI—VIII). Südlich von den westlichen europäischen juraksamojeden wohnen als ihre nachbarn die nördlichen vorposten der syrjänen: die Udora-, Ižma- und Pečora-syrjänen. Es ist daher ganz natürlich, dass wir samojedisches lehngut besonders in den dialekten dieser syrjänen antreffen und dass dasselbe gerade aus dem juraksamojedischen geschöpft worden ist, was auch die unten angeführten lehnwörter deutlich bestätigen. Auf manche von den lehnwörtern stossen wir auch weiter im süden, in dem Vyčegda- und Sysola-dialekt, und auf einige sogar in den allersüdlichsten mundarten, dem Luza- und permischen dialekt. Obgleich diese, auch in die südlichsten dialekte gedrungenen lehnwörter, in anbetracht der lautlichen verhältnisse keinesfalls besonders alt sein können, sind sie augenscheinlich doch um

[1] Die juraksamojedische form des wortes ist nicht belegt. Wir hätten auch hier gegenüber dem ostjaksamojedischen **ǯ**, **ċ**, **t** ein **d** zu erwarten (vgl. z. b. sam. O. **ēǯ**, **yeče**, **yete** 'wort', Jur. **vada**; O. **koǯ**, **kōče** 'schneegestöber', Jur. **hāda**; O. **maǯap**, **mačau**, **matam** 'schneiden', Jur. **madau**; O. **paċ**, **pače**, **pate** 'galle', Jur. **padea**), sodass das syrjänische wort auch nicht aus einer juraksamojedischen form entlehnt sein könnte.

einiges älter als die der nördlicheren dialekte. In urpermischer zeit aufgenommenes samojedisches lehngut habe ich nicht bemerkt, sowenig wir desgleichen in dem nächsten verwandten des syrjänischen, dem wotjakischen antreffen. Demnach scheinen von den permischen völkern nur die syrjänen, und auch von ihnen vor allem nur die nördlichen, in direkter berührung mit den samojeden gestanden zu haben.

Natürlicherweise bezeichnet ein grosser teil der wörter, die die syrjänen von den samojeden entlehnt haben, solche gegenstände, die in das gebiet der renntierzucht oder zu den vorzugsweise aus renntierfell hergestellten, durch das nördliche klima bedingten bekleidungsgegenständen gehören. Dergleichen sind: 'renntier', 'renntierochse', 'zugriemen für renntiere', 'riemen am renntiergeschirr', 'wurfschlinge zum einfangen der renntiere', 'treibstock (zum antreiben des renntiers)', 'schuh (eine art halbstiefel)', 'halbstiefel aus renntierfell', 'stiefel aus renntierfell', 'strumpf aus renntierfell', 'pelz' und 'oberpelz aus renntierfell', 'sarafan (von grobem tuch)'. Bezeichnungen aus anderen begriffsgebieten sind verhältnismässig selten entlehnt. Von tiernamen finden wir (ausser den erwähnten benennungen für renntier): 'elen', 'möve', 'äsche (cyprinus thymallus)', 'hechtjunge'; an körperteilen: 'wade', 'weibl. schamglied', 'rücken oder rückgrat (bei vögeln und fischen)'; gegenstände, die zu den verkehrsmitteln gehören: 'schneeschuh', (?) 'der mast'; ausserdem noch die bezeichnungen: 'leute, volk', 'bodensatz von geschmolzenem fett od. talg', 'gar (nichts)'. Von diesen lehnwörtern erscheinen in den südlichsten dialekten von der Luza und von Perm (in beiden oder in einem von beiden) diejenigen, welche 'renntier *(kẹr)*', 'stiefel aus renntierfell *(pim, pimi)*', 'schuh *(kẹti)*', 'pelz aus renntierfell *(maľitša)*', 'schneeschuh *(ľampa)*', 'äsche *(kom)*' und 'leute, volk *(voįtįr)*' bedeuten; das wort **kybörda** 'elen' tritt nur im dialekt von Perm auf.

Für die weiter unten angeführten samojedisch-syrjänischen laut- und wortvergleichungen dürfte es angebracht sein hier auf einige punkte der juraksamojedischen lautverhältnisse kurz aufmerksam zu machen.

1. **a** ~ **o**. In den einzelnen juraksamojedischen dialekten wechselt **a** mit **o** im inlaut, z. b. **mat'** ~ **mot'** 'sechs'; **pares** ~ **pores** 'schwein'; **ńahal** ~ **ńohol** 'schmutz'. CASTRÉN, Sam. Gr. §§ 4, 100, 1.

2. **o** ~ **u**, **ō** ~ **ū**. **o** resp. **ō** und **u** resp. **ū** wechseln dialektisch im inlaut, z. b. **toho'** ~ **tuho'** 'leinwand'; **hohoraei** ~ **huhoraei** 'schwan'; **hōti** ~ **hūti** 'stiefel'. CASTRÉN, Sam. Gr. § 100, 12, 13.

3. **a** wird im auslaut oft elidiert, z. b. **hāle'** ~ **hālea** 'fisch'; **tās'** ~ **tāsa** 'alle'; ebenso **u (o)**, z. b. **jiebc'** ~ **jiebcu** 'wiege'; **hōbsu, hōbco** ~ **hōbc'** 'rätsel'. CASTRÉN, Sam. Gr. §§ 84, 2 u. 97, 6.

4. **e** ~ **a**. Im in- und auslaut wechselt **e** mit **a**, z. b. **hajel** ~ **hajal** 'thräne'; **hājer** ~ **hājar** 'sonne'; **hābte** ~ **hābta** 'renntierochse'; **sańe'** ~ **sańa'** 'schwanz'. CASTRÉN, Sam. Gr. § 100, 7, 3.

5. **k** ~ **g**. **k** und **g** wechseln im in- und auslaut, z. b. †*nākîlga-* 'herausziehen' (BUDENZ [1]) ~ **negelta-** 'ziehen' (REG. [2]); **ńelak** ~ **ńelg** 'wade'. Vgl. CASTRÉN, Sam. Gr. § 148 d) 2.

6. **h**. Über das juraksamojedische **h** sagt CASTRÉN, Sam. Gr. § 16, dass es „bisweilen im anlaut der wörter mit einem schärfern, dem **k** nahekommenden laute ausgesprochen wird", besonders „vor harten vokalen".

[7. **ś** kommt nach CASTRÉN nur in den beiden südlichen samojedensprachen, im ostjaksamojedischen und kamassinschen vor, und zwar im ersteren nur in einigen dialekten (im narymschen und im Baicha-, tasovschen, karassinschen und Jelogui-dialekt). Einem **ś** dieser dialekte entspricht in den übrigen ein **s**, z. b. samO.: N. **śiu**, B. Tas. Kar. Jel. **śime**, samK. **śūŋō** 'asche', samO. (in den übr. dial.) **siu, siva**; samO.: N. B. Tas. Kar. **śänd**, Jel. **śend** 'neu', samO. (in den übr. dial.) **sänd, sändä, sendä, senʒe**. Vgl. CASTRÉN, Sam. Gr. §§ 24, 176 u. Sam. Wbuch; vgl. jedoch REGULY's aufz. l. c., p. 344-5.]

8. **l** ~ **l'**. Im juraksamojedischen wechselt **l** mit **l'** dialektisch, z. b. **libt', liebt** ~ **l'ebt, l'ibt'** 'strumpf'; **limbea** ~

[1] = BUDENZ, Jurák-szamojéd szójegyzék. NyK XXII 321—76.
[2] = REGULY's samojedische aufzeichnungen nach BUDENZ l. c.

řimbea 'adler'; **lear** ~ **ľar** (REG.) 'barsch'; **hālea** ~ **hāľe'** 'fisch'; **pealea** ~ **peaľea** 'hälfte'. CASTRÉN, Sam. Gr. § 148 c) 3.

9. **ll** ~ **l**. Dialektisch wechseln (allerdings selten) kurzes und geminiertes **l** im juraksamojedischen, z. b. **mallieu** ~ **maľeu** 'zurecht kommen'; **mallieu** ~ **maľeu, maľau** 'zerbrechen'; **sulloma** ~ **suluma** 'flick'. Vgl. CASTRÉN, Sam. Gr. § 135, 1 a.

10. **r** kommt in den samojedischen sprachen im anlaut überhaupt nicht vor. In CASTRÉN's samojedischem wörterbuche finden wir nur einige mit **r** anlautende wörter, von welchen Jur. **rakhy** 'freiwerber', O. **rakka** 'stück, bissen' wahrscheinlich, und Jen. **rusa,** O. **ruš** 'russe' sicher lehnwörter sind. Ausserdem kommt **r** im anlaut einiger enklitisch gebrauchten partikeln vor, wo es (in gewissen stellungen) mit **l** wechselt. Vgl. CASTRÉN, Sam. Gr. §§ 22, 132, 156, 166, 176, 204, 502, 523 und Sam. Wbuch.

11. **v**. Im juraksamojedischen ist ursprüngliches anlautendes **v** überhaupt nur vor **a, o, u** bewahrt, vor **e, i** aber in **j** übergegangen, ausser im kondinschen dialekt, wo **v** auch in diesem falle beibehalten wird, z. b. samJur. Knd. **veab** 'loos, glück', samJur. **jāb, jāba;** samJur. Knd. **vese** 'eisen', samJur. **jēsea, jēse';** samJur. Knd. **vii** 'schwiegersohn', samJur. **jii;** samJur. Knd. **vit** 'wasser', samJur. **ji';** vgl. auch samJur. *jorouka* (< **jerouka*) 'strick' < russ. верёвка (BUDENZ). Siehe HALÁSZ NyK XXIV p. 443 und CASTRÉN, Sam. Wbuch.

12. **nď** ~ **ť**. Im juraksamojedischen wechselt **nď** mit **ť** dialektisch im inlaut, z. b. **janďer** ~ **jaťer** 'einwohner'; **hunďer** ~ **huťer** 'wie'. CASTRÉN, Sam. Gr. § 148 b) 7.

Betreffs der art, auf welche die laute der originalsprache in den betreffenden lehnwörtern vertreten sind, ersieht man aus den unten angeführten vergleichungen bald, dass bei den lautlichen entsprechungen überhaupt keine grosse verschiedenheit vorhanden ist. Da die samojedischen sprachen und ihre dialekte eigentlich noch ziemlich wenig bekannt sind — und noch weniger ihre lautgeschichtliche entwickelung —, müssen wir uns in einigen fällen, wo die lautvertretung nicht die gewöhnliche „regelmässige" ist und wo wir eben eine erklärung vonnöten hätten, entweder mit andeutungen oder einfacher konstatierung des fraglichen lautlichen verhältnisses begnügen.

1. Sam. **k** = syrj. *k:* syrj. *parka* 'pelz aus renntierfell', vgl. samJur. **parka** | syrj. *sẹvik* 'oberpelz aus renntierfell', vgl. samJur. **savik** | syrj. *tẹbak* 'halbstiefel aus renntierfell', vgl. samJur. **tōbak.**

2. Sam. **k** = syrj. *g* in syrj. *ńuleg: śir-ńuleg* 'hechtjunge', vgl. samJur. **ńoľoko.** Siehe wörterverzeichnis.

3. Sam. **t** = syrj. *t,* z. b. syrj. *kẹti* 'schuh', vgl. samJur. **hōti** | syrj. *lipti* 'strumpf aus renntierfell', vgl. samJur. **libt'** | syrj. *ńartala* 'fangstrick', vgl. samJur. **ńārt'.**

[4. Sam. **t** = syrj. **d** in syrj. **kybörda** 'elen', vgl. samJur. †*hạbgrtạ*. Siehe wörterverz.]

5. Sam. **ť** = syrj. *ť, tś:* syrj. *ťeń, tśeńẹr* 'gar (nichts)', vgl. samJur. **ťāńu** | syrj. *mali(tśa* 'pelz aus renntierfell', vgl. samJur. **māliťea** | syrj. *oťer (voịtịr < *voťịr)* 'leute, volk', vgl. samJur. **jaťer.**

6. Sam. **p** = syrj. *p:* syrj. *parka* 'pelz aus renntierfell', vgl. samJur. **parka** | syrj. *pimi* 'winterstiefel', vgl. samJur. **pime** | syrj. *puịńa* 'riemen am renntiergeschirr', vgl. samJur. **pui.**

7. Sam. **g** (~ **k**) = syrj. *k* in syrj. *ńelk* 'wade', vgl. samJur. **ńelg, ńelak.** Über samJur. **k** ~ **g** siehe oben p. 170, mom. 5.

8. Sam. **d** (nach homorganem nasal) = syrj. *t* in syrj. *kunteị* 'sarafan', vgl. samJur. **hōndy.** Es ist nicht unmöglich, dass im samJur. ein wechsel **nt** ~ **nd** vorkommt, vgl. CASTRÉN Sam. Gr. §§ 148 b) 8 (**nť** ~ **nď**) u. 136 e) 3.

9. Sam. **b** (intervokalisches) = syrj. *b,* z. b. **kybōrda** 'elen', vgl. samJur. †*hạbgrtạ* | syrj. *tẹbak* 'halbstiefel aus renntierfell', vgl. samJur. **tōbak.**

10. Sam. **b** (nach homorganem nasal) = syrj. *p* in syrj. *ľampa* 'schneeschuh', vgl. samJur. **lamba.**

11. Sam. **h** = syrj. *k,* z. b. syrj. *kora* 'renntierochse', vgl. samJur. **hōra** | syrj. *kẹr* 'renntier', vgl. samJur. **hōr** | syrj. *mak* 'rücken, rückgrat (bei vögeln, fischen)', vgl. samJur. **maha.** — Über samJur. **h** vgl. oben p. 170, mom. 6. SamJur. **h** wird im syrjänischen mit dem diesem laute am nächsten stehenden *k* wiedergegeben.

12. Sam. **s** = syrj. *s:* syrj. *sa* 'zugriemen', vgl. samJur. **sa'** | syrj. *sẹvik* 'oberpelz aus renntierfellen', vgl. samJur. **savik.**

[13. Sam. ***ś** = syrj. *ś:* syrj. *śogla* 'der mast', vgl. samO. **sogla.** Näheres im wörterverz.]

14. Sam. **m** = syrj. *m*, z. b. syrj. *ľampa* 'schneeschuh', vgl. samJur. **lamba** | syrj. *mańan* 'weibl. glied', vgl. samJur. **manī** | syrj. *pimi* 'winterstiefel', vgl. samJur. **pime.**

15. Sam. **n** = syrj. *n:* syrj. *kunteį* 'sarafan', vgl. samJur. **hōndy.**

16. Sam. **ń, n** (vor **i**) = syrj. *ń*, z. b. syrj. *mańan* (= *mań-an*) 'weibl. glied', vgl. samJur. **manī** | syrj. *ńelk* 'wade', vgl. samJur. **ńelg** | syrj. *ťeń* 'gar (nichts)', vgl. samJur. **ťäńu.**

17. Sam. **l, ľ** = syrj. *l, ľ*, z. b. syrj. *lipti* 'strumpf', vgl. samJur. **libt'** | syrj. *ńelk* 'wade', vgl. samJur. **ńelg** | syrj. *ľampa* 'schneeschuh', vgl. samJur. **lamba** | syrj. *maľi̮ťśa* 'pelz aus renntierfell', vgl. samJur. **māliťea** | syrj. *ńuleg: śir-ńuleg* 'hechtjunge', vgl. samJur. **ńoľoko.** — Vgl. oben p. 170, mom. 8.

18. Sam. **r** = syrj. *r*, z. b. syrj. *kareį* 'treibstock', vgl. samJur. **harie-** | syrj. *kẹr* 'renntier', vgl. samJur. **hōr** | syrj. *parka* 'pelz aus renntierfell', vgl. samJur. **parka.**

19. Sam. **v** = syrj. *v:* syrj. *voįtịr* (< **voťịr*) 'leute, volk', vgl. samJur. **jaťer** < ***vaťer** (vgl. oben p. 171, mom. 11 u. wörterverz.) | syrj. *sẹvik* 'oberpelz', vgl. samJur. **savik.**

20. Sam. **a** = syrj. *a*, z. b. syrj. *kareį* 'treibstock', vgl. samJur. **harie-** | syrj. *ľampa* 'schneeschuh', vgl. samJur. **lamba** | syrj. *kora* 'renntierochse', vgl. samJur. **hōra.** — Über syrj. *kom* 'äsche' (vgl. samK. **kami: kami-kola**) und syrj. *oťer, voįtịr* (< **voťịr*) 'leute, volk' (vgl. samJur. **jaťer** < ***vaťer**) siehe wörterverz. und oben p. 170, mom. 1.

21. Sam. **a** (vor **v**) = syrj. *ẹ* in syrj. *sẹvik* 'oberpelz', vgl. samJur. **savik.**

[22. Sam. +*ḁ* = syrj. **y, ö** in syrj. **kybörda** 'elen', vgl. samJur. +*hḁbḁrtḁ*.]

23. Sam. **ō** = syrj. *o:* syrj. *kora* 'renntierochse', vgl. samJur. **hōra** | syrj. *tobẹk (tẹbak)* 'halbstiefel aus renntierfell', vgl. samJur. **tōbak.**

24. Sam. **ō (o)** = syrj. *u:* syrj. *kunteį* 'sarafan', vgl. samJur. **hōndy** | syrj. *ńuleg: śir-ńuleg* 'hechtjunge', vgl. samJur. **ńōľoko (ńoľoko).** Über samJur. **o ~ u, ō ~ ū** siehe oben p. 170, mom. 2.

25. Sam. **ō** = syrj. *ẹ:* s
hōr syrj. *kẹti* 'schuh', vgl. sar
26. Sam. **o** = syrjI. *e* i
junge', vgl. samJur. **ńoľoko.** S
27. Sam. **u** = syrj. *u:* s
geschirr', vgl. samJur. **pui** sy
schmolzenem fett od. talg', vg
verz. unter *tšundžu.*
28. Sam. **ä** (zwischen pal
e in syrj. *tèń* 'gar (nichts)', vgl.
29. Sam. **e** = syrj. *e:* s
ńelg [1] syrj. *oľer* 'leute, volk', v
30. Sam. **e** = syrj. *a* in
haleu. Vgl. oben p. 170, mom
31. Sam. **e** ~ **ie** (im aus
pimį 'winterstiefel', vgl. samJur
32. Sam. **i** = syrj. *i*, z. b
Jur. **libt'** | syrj. *maľi₍ťśa* 'pelz
māliťea syrj. *kẹti* 'schuh', vgl.
33. Sam. **y** = syrj. *ei*
samJur. **hōndy.**
34. Sam. **ui** = syrj. *uį* i
tiergeschirr', vgl. samJur. **pui.**
35. Sam. **ie** = syrj. *eį*
samJur. **harie-.** Siehe wörterve

Wörterve

syrj. I. V. S. Peč. *kaľa*, U. *kaľ*
< sam. Jur. **haleu,** O.
Das syrj. wort setzt eine
(~ ***halľa,** vgl. oben p. 1
wechsel von **e** und **a** (im
über elision von auslaut
schen, siehe oben p. 17

[1] Die samojedischen wörter
nach CASTRÉN zitiert.

(jurak)samojedischen sind ebenfalls ostj. **xaleu** 'sterna caspia; larus' und wog. *χaleu* (MUNK.-SZIL. [1]), †*χalleuw* (MUNK.) 'möwe' entlehnt; die südostjakischen formen †*kål-lik* (PÁPAI-MUNK. [2]), **kallek** (CASTR. [3]) 'meerschwalbe 'stammen dagegen aus dem ostjaksamojedischen.

syrj. I. U. Peč. *karei̯* 'treibstock, · lange stange zum antreiben des renntiers'.

< sam. T. **kari'e,** Jen. **kori'o** 'treibstock (beim fahren)'; Jur. **hariedm** (stamm: **harie-**) 'mit der treibstange treiben'. Als original des syrjänischen wortes ist im juraksamojedischen ein nomen ***harei** vorauszusetzen (vgl. **tālie-** 'stehlen', **tāřei** 'dieb'). — Das wort ist auch ins russische entlehnt: russ. dial. (gouv. Archangel, an der Mezeń) харéй, хорéй (PODVYS. [4]). — Vgl. A. P. ENGELHARDT, Русскій сѣверъ (St. P:burg 1897) p. 227.

syrj. I. *kẹr*, U. V. S. Peč. L. *kẹr*, P. *kẹr* (ROGOV [5]), *kör* (GENETZ [6]) 'renntier'.

< sam. Jur. **hōr: h.-jirȳ** 'renntier-brunstmonat (der zweite d. h. september)', (**jirȳ** 'monat'), O. **kor** 'stier; hengst' (**korai-āti** 'uncastriertes renntier'). Es ist kaum zu bezweifeln, dass das syrjänische wort aus dem samojedischen entlehnt ist, obwohl in älterer zeit als syrj. *kora* (siehe unten): dieses kommt ja auch nur in den beiden nördlichsten dialekten, jenes auf dem ganzen syrjänischen sprachgebiet vor. Zu beachten ist auch die vokallänge im ižemischen. Hinsichtlich des vokalismus vgl. unten syrj. *kẹti* < sam. **hōti.** — Sind vielleicht ostj. **xor** 'männchen, renntierochs, hengst' (AHLQV. [7]), †*khar* 'hengst' (PÁPAI-MUNK.), wog. *χūr* 'rennstier', †*khōr* 'männchen; stier, rennstier, hirschbock; hengst' (MUNK.-SZIL.) samojed. lehnwörter (vgl.

[1] = M. SZILASI, Vogul szójegyzék. NyK XXV.
[2] = B. MUNKÁCSI, Déli osztják szójegyzék. NyK XXVI.
[3] = M. A. CASTRÉN, Versuch einer ostjakischen sprachlehre.[2]
[4] = A. Подвысоцкій, Словарь областнаго архангельскаго нарѣчія.
[5] = Н. Роговъ, Пермяцко-русскій словарь.
[6] = A. GENETZ, Ost-permische sprachstudien. JSFOu. XV,1.
[7] = A. AHLQVIST, Über die sprache der nord-ostjaken.

HALÁSZ NyK XXIII 31)? Vgl. jedoch SETÄLÄ NyK XXVII 76. — Mit fi. **härkä** 'ochse' kann das fragliche wort nicht zusammengestellt werden, vgl. DONNER, Vergl. Wbuch nr. 342, THOMSEN FBB p. 250, HALÁSZ l. c.

syrj. U. V. S. L. *kẹti* 'schuh, eine art halbstiefeln'.

< sam. Jur. **hōti, hūti, hūti'** 'stiefel'. Syrj. *ẹ* = sam. **ō** ebenso wie oben im syrj. *kẹr* < sam. **hōr.** — Aus dem samojedischen stammt auch (direkt?) russ. dial. (Onega, Šenkursk, Pinega) котй 'schuh, halbstiefel' (PODVYS., DAL[1]). SyrjP. *koti* ist wahrscheinlich durch vermittlung des russischen entlehnt.

syrj. **kÿberda** (MESSERSCHMIDT, handschr.) 'elen', P. **kybörda** (WIED.[2]) 'elen (?)'.

< sam. Jur. †*hịbẹrtạ* (BUDENZ), **habārta** (REG.) 'elentier'. Im syrjänischen erwartete man im anlaut der dritten silbe *t* statt **d**; es ist aber zu beachten, dass die lautbezeichnung des wortes nicht zuverlässig ist (in den von mir untersuchten dialekten kommt das wort nicht vor).

syrj. I. *kòm* (elat. *komjịś*), U. V. S. L. *kom* (elat. *komịś*) 'äsche (cyprinus thymallus)'.

< sam.; vgl. K. **kami: k.-kola** 'äsche (salmo thymallus) eig. schuppenfisch'; vgl. sam. K. **kam** 'schuppe' (über sam. **a** ~ **o** siehe oben p. 170, mom. 1). Als original des syrjänischen wortes ist samJur. ***hom** vorauszusetzen.

syrj. I. U. *kora* 'renntierochse'.

< sam. Jur. **hōra** 'renntierochse', **hōrie** 'renntiermännchen'; **horä, hōrie** (REG.) 'renntier (männl.)'; T. **kuru,** Jen. **kura,** O. **korai-āti** 'renntier, uncastriertes' (O. **kor** 'stier, hengst'; **āti** 'renntier'), K. **kura** 'ochse'. — Aus dem samojedischen ist auch russ. dial. (Archang.) хópa 'uncastriertes renntier, renntierochse' (PODVYS., DAL) entlehnt.

1 = Вл. Даль, Толковый словарь живаго великорускаго языка.
2 = F. J. WIEDEMANN, Syrjänisch-deutsches wörterbuch.

Ein samojedisches, aber etwas älteres lehnwort ist wahrscheinlich auch syrj. *kẹr* 'renntier', vgl. oben.

syrj. U. *kunteį* 'sarafan (von grobem tuch)'.

< sam. Jur. **hōndy** 'obere bekleidung der weiber', O. **kunȝ, kunť, kunďe, künďö, kunďel-porg** 'grober kittel (von tuch)'. Syrj. *u* = sam. Jur. ō ebenso wie im syrj. *ńuleg* < sam. **ńōľoku** (siehe unten). Über den wechsel von **o** und **u**, **ō** und **ū** im juraksamojedischen siehe oben p. 170, mom. 2. Vgl. auch p. 172, mom. 8. — Aus dem ostjaksamojedischen ist wahrscheinlich auch ostj. **kuŋuś, kuŋaś, kus** 'oberpelz, der über der maliza getragen wird' (CASTRÉN), **kūvys, kūs** 'oberer pelz aus renntierfellen mit den haaren nach aussen' (AHLQV.), und wog. **kuvuś** id. (AHLQV. [1]), *kūś* 'eine art pelz' (MUNK.-SZIL.); ebenso russ. dial. (Pinega, Mezeń) кушъ 'langes hemdartiges oberkleid von hausgewobenem tuch' (PODVYS.). Nach PODVYSOCKIJ wird auch eine an die samojedische maliza angenähte kapuze (von renntierfellen) кушъ genannt.

syrj. U. *lipti*, I. *lipki*, Peč. *ľipiťśa* '„strumpf" aus renntierfell (die haare nach innen)'.

< sam. Jur. **libt', ľibt', liebt, ľebt** 'strumpf', *lipta* (BUDENZ), **ľiepta** (REG.) 'strümpfe'. — Russ. dial. (Mezeń) липты, лéпты, люпть 'samojedische schuhe od. strümpfe aus renntierfell mit den haaren nach innen' (PODVYS., DAL) stammt ebenfalls aus dem samojedischen.

syrj. I. V. S. Peč. L. P. *ľampa* 'schneeschuh (ohne sohle)'; *ľampa-tuį* (WIED.) 'sternbild des grossen bären' (eig. „schneeschuhweg").

< sam. Jur. **lamba** 'schneeschuh'; vgl. O. **lāmb, lāmba** 'vorderteil des stiefels; fussblatt'. Über den wechsel von **l** und **ľ** im juraksamojedischen siehe oben p. 170, mom. 8. Wie aus der verbreitung des syrjänischen wortes schon ersichtlich, gehört es zu einer etwas älteren schicht samojedischer lehnwörter; darauf deutet auch der umstand hin, dass der

---

[1] = A. AHLQVIST, Wogulisches wörterverzeichnis. MSFOu. II.

samojedischen konsonantenverbindung *-mb-* im syrjänischen nicht *-mb-* [1], sondern *-mp-* entspricht, welches wahrscheinlich einen älteren lautbestand im juraksamojedischen wiederspiegelt. — Russ. dial. (Kem, Kola, Mezeń) ла́мбы 'schneeschuh' (PODVYS.) ist aus dem samojedischen entlehnt.

syrj. U. *mak* 'rücken od. rückgrat bei vögeln und fischen'.

< sam. Jur. Jen. **maha,** T. **moku,** O. **mog, mok, mokka, mokkol, mogo, mogol, mokal, mokar, mogor, mogèr,** K. **begel, bögel** 'rücken'; Jur. **maha-lei** 'fischgräte (rückenknochen)'. Das syrjänische wort muss aus einer juraksamojedischen form mit elidiertem schlussvokal (***mah'**) entlehnt sein (über elision von **a** im auslaut siehe oben p. 170, mom. 3).

syrj. U. V. S. Peč. *mal'iťša* 'pelz aus renntierfellen (mit den haaren nach innen; wird wie ein hemd angezogen)', L. *mal'iťša* 'hemdartiger arbeitsrock von grobem (weissen od. blauen) tuch'.

< sam. Jur. **mālit́e, mālit́ea, mālicea,** †*malca* (BUDENZ), **mal'če** (REG.) 'pelz'. — Aus dem samojedischen sind auch ostj. **molypśa, mol'saŋ,** wog. **molśaŋ** 'innerer pelz mit den haaren nach innen' (AHLQV.), †*mol'säń* 'eine art pelz' (MUNK.-SZIL.), **mōlča, molśa** (GLUŠKOV [2]) 'pelz aus renntierfellen (mit den haaren nach innen)', wie auch russ. dial. (Archang., Sibir.) ма́лица, ма́лка (PODVYS., DAL). Vgl. AHLQVIST, Über die kulturwörter der obisch-ugrischen sprachen: JSFOu. VIII 6—7.

syrj. I. U. V. S. *mańan* 'weibl. glied'.

< sam. Jur. **manī, many,** Jen. **muni** 'weibl. glied'. Das syrjänische wort ist ein diminutivum mit der endung *-an* (vgl. z. b. syrj. UV. *dęręm* 'hemd', dim. *dęręman* 'hemdchen', L. *nįl* 'mädchen', dim. *nįlan* 'mägdelein').

[1] Diese konsonantenverbindung kommt ja im jetzigen syrjänischen ziemlich häufig vor, z. b. *dźimbįr* 'kies', *gumbįr* 'krümmung', *tombįl'* 'rolle' u. a.

[2] = Н. Н. Глушковъ, Чердынскіе вогулы. Этногр. Обозр. XLV.

syrj. I. U. Peč. *ńartala* 'fangstrick, wurfschlinge zum einfangen der renntiere'.

< sam.; vgl. samJur. **ńārt'** 'band um die schlittenkufe'. — Russ. dial. (Pečora) нярталo (Podvys.; derselben bedeutung wie das syrjänische wort) scheint durch vermittlung des syrjänischen aufgenommen zu sein. — Vgl. A. P. Engelhardt, Русскій сѣверъ p. 227.

syrj. I. *ńelk* 'wade'.

< sam. Jur. **ńelg, ńelak** 'wade'. Dass das syrjänische wort ein ziemlich junges lehnwort ist, wird aus dem beibehaltenen *l* ersichtlich (im iżemischen dialekt ist nämlich urspr. *l* im auslaut eines wortes oder vor einem konsonanten „vokalisiert" worden, ausser in jüngeren lehnwörtern, z. b. syrjI. *zèį* 'straff, fest' < **zel*; dagegen syrjI. *val* 'welle' < russ. валъ).

syrj. I. *ńuleg* in *śir-ńuleg* 'hechtjunge, junger hecht' (*śir* 'hecht').

< sam. Jur. **ńōl'oku, ńōl'oko, ńol'oko, ŋōl'oko,** *ol'oko* (Budenz), Jen. **ūl'aigu, ūl'aiggu** 'klein'. Syrj. *u* = sam. Jur. **ō** wie im syrj. *kunteį* < sam. **hōndy**; vgl. oben p. 170, mom. 8 und (sam. **ō** ~ **ū**) p. 170, mom. 2. Über die elision von sam. **u** im auslaut siehe oben p. 170, mom. 3. Dass wir im syrjänischen im auslaut *g* haben, kann vielleicht auf dialektischem wechsel von **g** mit **k** im samojedischen (vgl. oben p. 170, mom. 5) beruhen, oder auch darauf, dass das syrjänische wort sich nach dem muster der syrjänischen nomina auf *-eg (-ęg)* gebildet hat. — Aus dem samojedischen sind möglicherweise auch wog. ⁺*ńu̥lèχ* 'dünn' (Munk.-Szil.) und ostj. **ńulak, ńelax** in **ńulak-pun, ńelax-pun** 'flaum, flaumfedern' (**pun** 'feder') entlehnt.

syrj. I. U. V. S. Peč. *parka* 'pelz aus renntierfell (die haare nach aussen)'.

< sam. Jur. **parka** 'kleidungsstück aus dem fell der jungen renntiere, wird zwischen **malica** und **savik** getragen' (Reg.), Jen. **fagge,** O. **porg, porga, porge, porgo** 'kleidung', **taril-porg, tarel-porg** 'behaarter pelzrock' (**tar, tare** 'wolle'), K. **parga** 'pelz'. — Dem samojedischen sind auch

ostj. **parxa, porxa** 'pelz von leichten und dünnen renntierfellen' (AHLQV.) und wog. **porxa** id. (AHLQV.), ? *pūr* 'pelz' (MUNK.-SZIL.) entlehnt; ebenso russ. dial. (Sibir.) парка 'winterliches oberkleid aus renntier-, hunde- od. schaffellen' (DAL). Vgl. AHLQVIST, Über die kulturwörter der obisch-ugrischen sprachen: JSFOu. p. 7. — HALÁSZ NyK XXIII 444 meint, das samojedische wort sei mit den genannten obugrischen wörtern urverwandt; mit diesen stellt er auch, wegen zufälliger ähnlichkeit, lpS. **porga** 'villosus, cui longi et densi sunt pili', lpF. **borgge, borgas** 'defluvium pilorum' zusammen. Eine entlehnung aus dem samojedischen schliesst er jedoch nicht ganz aus.

syrj. I. *pim, pimį*, U. S. Peč. P. *pimi*, V. *pim* '(bis zum gürtel reichende) winterstiefel aus renntierfell', (S. P.) 'filzstiefel'.

< sam. Jur. **pīva**, †*piua* (BUDENZ) 'stiefel', *pimie* (BUDENZ), **pime** (REG.) 'hosen', T. **faemu**, Jen. **fē**, O. **pēme, pīme, pēm, pöva, pöu** 'winterstiefel', **phī'mä** 'hosen'. — Dem samojedischen ist ebenfalls russ. dial. (Mezeń, Sibir.) пимы́ (пи́мики, пи́мушки) 'lange winterstiefel aus renntierfell' (PODVYS., DAL) entlehnt.

syrj. I. *puįńa* 'riemen am renntiergeschirr' (ENGELHARDT, Русскій сѣверъ p. 227).

< sam.; vgl. sam. Jur. **pui** 'riemen, womit der zugriemen an den vorhergehenden schlitten gebunden wird', T. **bene**, Jen. **bine**, K. **minä** 'riemen'. — Russ. dial. (Mezeń) пу́ина, пу́йна (PODVYS.), mit derselben bedeutung, ist desselben ursprungs.

syrj. I. U. *sa* (I.) 'zugriemen (für renntiere)', (U.) 'seil od. riemen, an welchem renntiere od. pferde (z. b. auf dem weideplatz) angebunden werden, tüder', I. *sa-ľamka* 'renntiergeschirr', WIED. 'riemen'; U. *saa·vnįs* 'tüdern (das pferd)'.

< sam. Jur. **sa'** 'zugriemen', **sa** 'riemen' (REG.), Jen. **sā, so** 'halfter'. — Im syrjI. *sa-ľamka* ist *ľamka* < russ. лямка 'tragband'. — Samojedischen ursprungs ist auch russ. dial. (Mezeń) сса 'langer zugriemen' (PODVYS.).

syrj. U. Peč. *sevik* 'oberpelz aus renntierfellen (mit den haaren nach aussen)'.

< sam. Jur. **savik, sauk,** *saviko* (Budenz), **saukka** (Reg.), Jen. **soku'ote,** O. **sok** 'oberpelz'. — Denselben ursprung hat russ. dial. (Mezeń) совикъ 'langes samojedisches oberkleid aus renntierfell' (Podvys.).

[syrj. Peč. *šogla* (Wied.), *šolga*, V. *šegla* (Wied.) 'der mast'.

? < sam.; vgl. sam. O. (ketscher dialekt) **sogla** id. Das syrjänische wort setzt eine samojedische form ***šogla** voraus. Über **s** und **š** im samojedischen siehe oben p. 170, mom. 7. Das wort ist möglicherweise durch vermittlung der obugrischen völker aus dem ostjaksamojedischen ins syrjänische gewandert. Es kommt, als lehnwort, auch im russischen vor: шаглá, шеглá, ща(е)глá, u. a. 'der mast' (Dal).]

syrj. I. *tebek*, Wied. *tebak, tobek* 'halbstiefel aus renntierfell (die fersen aus der stirnhaut, die sohle aus den beinlingen)'.

< sam. Jur. **tōbak** 'strumpf, stiefel', †*tobją* (Budenz) 'stiefel'; vgl. O. **tob, tōba, tōbe, tobe, tope, toppe, toppa, tup** 'fuss'. — Aus dem samojedischen ist auch russ. dial. (Mezeń) тóбоки, (тóборы, тóбуры, тáбуры), тóпаки 'oberstiefel aus renntierfell' (Podvys., Dal); syrjPeč. *toboki* ist wahrscheinlich durch vermittlung des russischen aufgenommen. — Ist ostj. (Obdorsk) **toba, tupa** 'huf' (Ahlqv.) etwa aus dem ostjaksamojedischen entlehnt? Vgl. jedoch Budenz MUSz. nr. 198 u. Alaktan p. 197-8.

syrj. U. *tšundžu* 'bodensatz von geschmolzenem fett od. talg'.

< sam. Jur. **seandu, śandu, seanśo** 'talg', **šańšu** (Reg.) 'geschmolzenes fett (von renntieren)', T. **ťu', ťu'** 'talg von renntieren', Jen. **tū, tu,** O. **ťos, ťuos, ťuoš, ťuš, čoš** 'talg'. Das syrjänische wort, welches sichtbar verschiedene assimilatorische veränderungen erlitten hat, scheint der von Reguly aufgezeichneten samojedischen form am nächsten zu stehen (sam. **šańšu** > syrj. **šanšu* > **šundžu* > *tšundžu*).

syrj. U. *ťeń* (an der Mezeń), *ťšeńẹr* (an der Vaška): *ťeń* od. *ťšeńẹr og adďźį* 'ich sehe gar nichts'.

< sam. Jur. **ťäńu** (REG.), *taño* (BUDENZ), **ťāño, ťāńu** 'wenig'; negativ: **ťāño-hurt** 'nichts'. — Über die elision von sam. **u** im auslaut siehe oben p. 170, mom. 3.

syrj. I. V. S. *voįtịr*, U. *vẹįtịr*, P. *oťer*, *oťir* 'leute, volk'.

< sam. Jur. **jaťer, janďer** 'einwohner', **ŋāńi janďier, ŋāńi jaťier** 'ein auswärtiger'; *jeťer* ('volk, leute'): *āńi-je'ťer* 'ein fremder, ein auswärtiger' (BUDENZ), **jenďer: ńuka j.** 'volk' (REG.). Über samJur. **nď** ~ **ť** siehe oben p. 171, mom. 12. Das syrjänische wort, welches ganz vereinzelt dasteht, geht auf ein ursprüngliches **voťịr* od. **voťer* (? < **vaťer*) zurück [vgl. z. b. syrj. S. L. P. *kvat* 'sechs', I. U. V. Peč. *kvaįt* (wotj. *kụat* id.)]. Im juraksamojedischen ist urspr. anlautendes **v** vor **e**, **i** in **j** übergegangen (siehe oben p. 171, mom. 11), womit also die angeführten samojedischen formen *jeťer*, **jaťer** auf urspr. ***veťer**, ***veaťer**, ***vaťer** (~ ***voťer**?, vgl. oben p. 170, mom. 1) zurückgeführt werden können (über wechsel von **ea** einerseits mit **e**, anderseits mit **a** siehe CASTRÉN Sam. Gr. § 94; vgl. auch oben p. 171, mom. 11), von welchen die letzte dem syrjänischen worte zu grunde liegt. — Das einheimische syrjänische wort für 'volk, leute' ist *jẹz*.

Natürlich haben auch die samojeden dem syrjänischen vieles entlehnt, besonders da die syrjänen auf einem viel höheren kulturstandpunkt stehen als die ersteren. Um so merkwürdiger erscheint es uns, wenn wir im samojedischen wörterbuche CASTRÉN's verhältnismässig wenig syrjänische lehnwörter ausfindig machen können. Dies kann, meines erachtens, nur so erklärt werden, dass CASTRÉN vorzugsweise nur solche wörter aufgenommen hat, welche er für einheimisch hielt. Ohne auf diesen gegenstand näher einzugehen, nenne ich hier nur einige im samojedischen vorkommende syrjänische lehnwörter, die ich beim durchlesen des Castrénschen wörterbuches aufgezeichnet habe. Solche sind: sam. Jur. **jandāna, jandahana**

(stamm: **janda-**; **-hana**, **-na** = lokativendung) 'besonders', vgl. syrj. *jan* 'geteiltheit, absonderung', *jana* 'geteilt, getrennt', *janasęn* 'abgesondert, besonders' (wotj. *jana* 'getrennt, auseinander') ? sam. Jur. **heańu, heańo, hēńu** 'still', vgl. syrj. *kań kań, kań kańęn* 'im stillen, verstohlener weise' (wotj. *kańįl* = *kań-įl* 'still, ruhig') | ? sam. Jur. **lūca** (ɔ: *lūtsa*), **lūsa, lusa**, Reg. **luca** 'russe', vgl. syrj. *roťś* (wotj. *dźuťś*) 'russe' (über anlautendes sam. l < r vgl. oben p. 171, mom. 10); aus dem juraksamojedischen ist das wort ins tavgy- und jenisseisamojedische, und von da weiter bis ins tungusische gewandert: sam. T. **ŕuasa**, sam. Jen. **ŕuota**, tung. **lūca** (jüngere, wahrscheinlich durch vermittlung der obugrischen sprachen aufgenommene lehnwörter sind sam. O. **ruš, rušl-gup** 'russe', vgl. ostj. **ruś-xo**, wog. **ruš, ruś, roś** 'russe'; in einigen ostjaksamojedischen dialekten heisst 'der russe' **kassak, kasak** und im kamassinschen **kasak**). Ganz unmöglich wäre es ja auch nicht, dass die westlichen juraksamojeden das wort den kareliern entlehnt haben (vgl. oben p. 166-7, note 1), vgl. fi. **ruotsi, ruotsa-lainen.** | samJur. **maibidm**, Budenz *majbi-* 'sich freuen', vgl. syrj.-wotj. *maįbįr* 'glücklich' (vgl. Castrén, Sam. Gr. § 98) | sam. Jur. **noi, nōi** 'tuch', vgl. syrj. *noį* (vgl. Ahlqvist, Über die kulturwörter der obisch-ugrischen sprachen: JSFOu. VIII 13) | sam. Jur. **ńāń**, Reg. **ńań** 'brot', vgl. syrj. *ńåń* (wotj. *ńåń*) 'brot' [sam. O. **nai, ńań, ńāń** 'brot' ist vermutlich durch vermittlung der obugrischen sprachen (vgl. ostj. **ńań**, Pápai *†ńeń*, wog. **ńań, nāń, nāŋ, neń**, Munk.-Szil. *ńań, †ńoą̄ń, ńäń* 'brot') aufgenommen (vgl. auch Ahlqvist a. o., p. 9)] | samJur. **pares, pores** 'schwein', vgl. syrj. *porś* (wotj. *parś, pariś*); iranischen ursprungs (vgl. Setälä JSFOu. XVII,4, p. 31 note 2) wie auch das eben erwähnte syrj.-wotj. *ńåń* | sam. Jur. *śer, sir* (Budenz), **sier** (Castrén) 'art, weise', *husir* (= *hu-sir*) 'auf welche art, wie' (Budenz), **hunsier** (= **hun-sier**) 'wie' (Castrén), vgl. syrj. *śer* 'gewohnheit, sitte, mode, weise' (zur etymologie dieses wortes vgl. Budenz MUSz. 293); Halász NyK XXIII 275 stellt die betreffenden wörter in das verhältnis der urverwandtschaft zu einander.

Helsingfors november 1902.

Yrjö Wichmann.

Etymologische streifzüge.

1.

Ung. **szirom** 'schneekruste', syrj.-perm. **tšarõm** id. (наст) werden von Budenz, MUSz. nr. 302 mit einander und weiter mit schwedisch-lapp. **čarvva** 'crusta nivis', fi. **härmä** 'pruina' verglichen. Dieselben wörter finden wir zusammengestellt bei Anderson, Wandl. 135 b, welcher jedoch dabei bemerkt, dass es bei ihnen schwer sei zu bestimmen, was genuin und was entlehnt ist, wie auch bei Genetz, JSFOu. XVI,₃, p. 2 mit ausschluss des finnischen wortes, welches Thomsen, BFB 221 entschieden für ein lehnwort aus dem litauischen erklärt hatte.

Es scheint schwer das gleichbedeutende ungarische und permische wort von einander zu trennen, denn vom lautlichen gesichtspunkt lässt sich, so weit man jetzt beurteilen kann, gegen die zusammenstellung kaum etwas einwenden. Desto weniger aber ist beim ung. **szirom** an slavischen ursprung zu denken, worauf Anderson a. a. o. anspielt.

Indessen halte ich den finnisch-ugrischen ursprung dieser wörter nicht für sicher. Wenn wir im altaischen ein wort *čarə̑m* 'schneekruste, настъ' (Verbickij) finden, so kann die völlige übereinstimmung mit dem permischen worte sowohl in lautlicher als begrifflicher beziehung kaum als blosser zufall betrachtet werden. Das wort fehlt allerdings dem tatarischen oder ist wenigstens in dieser sprache nicht belegt, aber diesem umstand kann man kein grosses gewicht beilegen: man dürfte im syrjänisch-permischen mehr als ein wort türkischen ursprungs aufweisen können, das dem tatarischen, wie auch dem tschuwaschischen, fremd ist.

Wie ist nun ung. **szirom** zu erklären? Wenn wir bedenken, dass im tschuwaschischen ein mouill. s-laut allgemein dem türk. *č* (z. b. *śüʙə* 'kehricht' — tat. *čüp*, *kaś* 'abend' — tat. *kič*) und *i̯* (neben *o*, *u̯*) dem türk. *a* in der ersten silbe entspricht (z. b. *śi̯ʙə̑ś-* 'anhaften' — tat. *jabə̑š-*), so ergiebt sich

wäre als eine sekundäre nebenform zu betrachten, vgl. z. b. **táplony** neben **templom** 'kirche'.

2.

Ung. **gyönörű** 'jucundus', **gyönör-köd-** 'delectari' und mordM *ḱeńäŕ-d́ə-* 'sich freuen' stellt Budenz, MUSz. nr. 183 zusammen, indem er in dem mordwin. verbum *d́(ə)* für ein denominatives ableitungssuffix erklärt. Dieses würde der einzige fall sein, wo wortanlautendes ung. **gy** aus einem ursprünglichen palatalen verschlusslaut entstanden wäre, weshalb auch der verfasser von Tüzetes magyar nyelvtan p. 127 einen solchen lautwandel „nur zweifelnd annimmt".

In der that ist die betr. nummer in Budenz' wörterbuch ganz zu streichen.

Das von Budenz angeführte mordwinische wort ist nämlich ein lehnwort aus dem türkischen. Neben mordM *ḱeńäŕd́ə-* (gouv. Pensa), mordE *ḱeńardo-* findet sich mordM *ḱeńäńd́ə-* (gouv. Tambov und kreis Čembar, gouv. Pensa), dessen original in folgendem tatarischen worte vorliegt: kas. *kinän-* 'sich ergötzen, sich vergnügen, sich wohl befinden' (Bálint), '**насладиться**' (Ostroumov), — mein mischär-tatarischer dolmetscher aus dem kreis Buguljma, gouv. Samara gab das wort durch russ. **радоваться** (sich freuen) wieder; vergl. baschk. *kinän-* '**насладиться, пользоваться**' (wegen mord. *e* = tat. *i* vergl. meinen aufsatz „Die türkischen lehnwörter im mordwinischen" = JSFOu. XV,2, p. 18).

Ob die mord. form auf *-ŕd́ə-*, *-rdo-* etwa einem (nicht belegten) türk. **kenär-* entstammen sollte oder eine mordwinische bildung ist, mag hier unentschieden bleiben. Ich begnüge mich damit das analoge vorkommen zweierlei formen auf *-ńd́ɤ-* und *-ŕd́ɤ-* konstatieren zu können bei einem anderen mordwinischen verbum türkischen ursprungs, dessen stamm in der originalsprache auf *-n* auslautet. Kas. *ütən-* (vergl. kirg. kom. dschag. *ötün-*, uig. *ödün-*) 'bitten, flehen' liegt im erzänischen allgemein in der form *ot́äńd́e-*, *ot́ańd́e-*, *ot́eńd́e-* ('flehen') vor (mordM *ot́əńd́ə-* 'verfluchen'), aber in dem erzä-dialekt im kreise Chvalynsk, gouv. Saratov wird statt dessen *ot́eŕd́e-* gesagt.

3.

Wotj. *purt* 'messer', syrj. *purt* 'messer, degen' habe ich in NyK XXXII 265 mit tschuw. (anatri-dial.) *pu̧rdə̂*, (ZOLOTN.) **porda** 'axt' zusammengestellt [1] mit der bemerkung das letzteres gewiss kein echttürkisches wort sei, denn an tat. *balta* u. s. w., worauf ZOLOTNICKIJ in seinem tschuw. wörterbuch hinweist, ist nicht zu denken.

Das wort scheint arischen ursprungs zu sein, vgl. osset. **farat'**, **färät'**, **färät'** 'axt, beil', skr. **paraçu** id. Über das lautliche verhältnis dieser wörter bemerkt HÜBSCHMANN, Etymol. u. lautl. der osset. sprache 142: „Für skr. **paraçu** wäre osset. **färäs** zu erwarten, weshalb **färät'** auffällig bleibt. Idg. *k*[1] wird wohl im altpers. zu *ϑ*, nicht aber im osset. zu *t*".

Die verengung des vokals ist wohl auf tschuwaschischem boden vorsichgegangen: auch in genuinen wörtern entspricht dem türk. *a* im tschuw. *o*, (anatri-dial.) *u̧*, z. b. türk. *ala* 'bunt' — tschuw. *ola*, *u̧la* id. (vgl. RADLOFF, Phonetik 90, — die in jenem werke obwaltende auffassung von dem tschuw. vokalismus, sowie von der stellung des tschuwaschischen im türkischen sprachstamme überhaupt scheint mir, nebenbei bemerkt, völlig verkehrt).

4.

Fi. **vehnä** 'weizen', kar. **vehnä** id. ist zuerst von DONNER, Bidrag till kännedom om Finlands natur och folk XXIV 126 mit mord. *v́iš* 'spelt' [mordM auch *v́išä*, gen. *v́išəń*], tscher. *βiste* id. [tscherO *βiste* (kreis Birsk, gouv. Ufa nach meiner aufzeichnung), *βište* (kreis Krasnoufimsk, gouv. Perm nach GENETZ), tscherW *βiste*, tscherB *βištə* (nach RAMSTEDT)] verbunden, und die richtigkeit dieser zusammenstellung ist allgemein anerkannt, siehe ANDERSON, Verhandl. d. gel. estn. ges. IX 162,

---

[1] Ung. **bárd** 'beil', das eigentlich nur durch ein missverständnis unter meine ungarisch-türkischen etymologien in der Revue orientale III 242 geraten ist, muss wohl als ein lehnwort aus dem deutschen (mhd. **bart**) betrachtet werden, vgl. SZINNYEI, Nyr. XXII 338 f., MELICH, Nyr. XXIV 61.

SETÄLÄ, ÄH 282, MIKKOLA, BWFS 18, PAASONEN, Kielellisiä lisiä 40.

Dasselbe wort liegt nach meiner ansicht vor im wotj. †*vaʒ* (Sar.), †*vaʒ́* (Mal.), *vaź* (Jel., Kaz.), †*waź* (Glaz.) 'spelt, Triticum spelta'.

SETÄLÄ, welcher ÄH 282, wie es in anbetracht des mord. *ś* und fi. **h** nahe zur hand liegt, in diesem worte einen ursprünglichen *š*-laut ansetzt, bemerkt von jenem standpunkt aus mit recht, dass das auftreten des *s* im tscheremissischen unerklärlich sei, weil ja im tscheremissischen sonst auch statt eines ursprünglichen *s*-lautes *š* begegnet. Durch das wotjakische wort findet nun das tscheremissische *s* der meisten mundarten, bei GENETZ *ś*, seine erklärung.

Im tscheremissischen ist nämlich der *s*-laut (in der durch GENETZ bekannten osttscheremissischen mundart gewöhnlich mouilliert) oft im in- und auslaut der vertreter eines wotj. *tś*-lautes (im Sarapuler-dialekt), der mundartlich mit einem mouill. *tś*- oder *ś*-laut wechselt und dem im syrjänischen ein *tś*- (mundartl. *tś*-)laut oder auch ein *ś*-laut, im westpermischen (nach ROGOV) ein *tś*- od. *tś*-laut, im ostpermischen (nach GENETZ) ein *tś*-laut entspricht. Aus der grossen menge von beispielen will ich hier nur folgende anführen: wotj. †*paleʒ*, (Kaz.) *paleź* 'vogelbeere', †*paleʒ́-pu*, (Jel., Kaz.) *paleź-pu* 'vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia', syrj. **pelyś, pelyś-pu** 'Sorbus aucuparia', permW **peviʒ, peliʒ** 'vogelbeere' — tscherO *pəzlə*, (GENETZ) *pizľe*, *pizle*, tscherW *pizle* 'Sorbus aucuparia', tscherB †*pąząlmä* id. („eberkirsche") | wotj. †*pïʒïrt-* (Sar.), †*pïźïrt-* 'auswinden, auspressen', syrj. **pydźyrt-** 'auspressen, ausdrücken', permW **piʒral-** id., permO †*piʒ́ərt-*, (†*pićkərt-*) 'pressen' — tscherO *pəzərem*, (GENETZ) *piźərem*, tscherW *pizərem*, *pizrem*, tscherB †*pązträš* (infin.) 'pressen, drücken, auspressen' | wotj. †*ići* (Sar., Mal.), †*ići* (Glaz.) 'wenig', *i.-meń* 'die frau des jüngeren bruders; die jüngere schwester des mannes', syrj. **itś** (wohl *itś* zu lesen): **i.-moń** 'junges weib', permW **ić : ić-moń** id., **ići-pijan** 'mannesbruder', permO †*ići : ići-pi* 'mannesbruder' — tscherO *ize*, (GENETZ) *iźe*, tscherW *izi*, tscherB *izi* 'klein'.

Im tscher. *piste* entspricht, wie allgemein anerkannt ist, die endsilbe *-te* dem **-nä** im fi. **vehnä**, das *n* ist im tscher. nach einer spirans zu *t* geworden, wie schon BUDENZ, Verzw. 36 ge-

zeigt hat: das inessivsuffix im tscher. *-što*, *-šte* < *-snъ*, *-snъ*: tscher. *šište* 'riemen', vgl. mord. *kšna*, *šna*, fi. **hihna**, lit. **szikszna**.

Im wotjakischen erscheint das wort in einsilbiger form ähnlich wie im mordwinischen. Ich möchte indessen nicht SETÄLÄ beistimmen, wenn er ÄH 282 (in anbetracht des mord. *ʋiš*) im fi. *-nä* (= tscher. *-te*) ein suffixelement vermutet. Ein ganz analoger lautschwund zeigt sich nämlich — um andere weniger zutreffende beispiele zu verschweigen — im folgenden wotjakischen worte (wo die erste silbe auf einen ursprünglichen mouillierten *ś*-laut auslautet): wotj. *šiź* 'specht, buntspecht, Picus major', syrj. *siź* (wohl *šiź* zu lesen) 'specht', perm. *šiź* id. — tscherO *šište*, tscherW *šište*, (PORKKA) *šištə*, (BUDENZ) †*čište*, tscherB *šištə* 'specht, buntspecht', fi. **hähnä**, **häähnä** 'buntspecht', estn. **ähn (hähn)**, gen. **ähnä** (dörpt. dial.) 'buntspecht', lpN **čaitne**, **čainne**, **čaihne** 'Picus tridactylus', lpL †*čai'əne* 'specht', lpK †*čūᵢšne*, *čāᵢšn* 'specht'.[1]

Auf grund des hier angeführten können wir wotj. †*vaʒ́*, †*vaʒ́*, *vaź*, †*waź* 'spelt' getrost mit dem gleichbedeutenden tscher. *ʙiste* (*ʙište*) identificieren, dessen zusammengehörigkeit mit mord. *ʋiš* 'spelt', fi. **vehnä** 'weizen' wieder zweifellos und allgemein anerkannt ist. Das mord. *š* (statt eines zu erwartenden *ś*-lautes), welches seinerseits zu dem *š* im tscherB *ʙištə*, wie auch zu dem fi. **h** stimmt, würde wohl einer längeren lautgeschichtlichen erläuterung bedürfen, in welche ich mich hier jedoch nicht einlassen kann; es sei nur auf eine lautliche parallele hingewiesen, wo ebenfalls dem wotj. *ʒ́*, *ź* im mord. ein *š* entspricht: wotj. †*kiʒ́nì-*, (Kaz.) †*kiźnè-* 'niesen' — mordE *ḱešńa-*, *ḱešńe-*, mordM *kšńa-* 'niesen'.

---

[1] Das finnische und lappische wort zusammengestellt von GENETZ, Vähäisiä kirjelmiä, julk. Suom. Kirj. Seura XIII, 2, p. 3. — ANDERSON, Wandl. 227 a, verbindet syrj.-wotj. *šiź* mit tscher. **čüngšö** 'specht', aber dieses (tscherO *ṭšüŋγəšö*, tscherW †*čüŋšö*, †*čüŋkšə*, †*čükšə*) ist das participium vom verbum tscherO *ṭšüŋγem*, tscherW †*čüŋgem*, tscherB *čšᵢŋgäš* (infin.) 'mit dem schnabel pikken' und heisst also eig. 'der pickende'. Auch die übrigen von ANDERSON daselbst vorgeschlagenen etymologien sind fehlerhaft: syrj.-wotj. *šiź* ist nicht mit fi. **sääksi** 'Falco milvus', lpN **čiefča**, **čikča** 'fischadler' u. s. w. identisch, denn letzterem worte entspricht im syrjänischen **tšiktši** (wohl = *čšikčši*) 'möwe, Larus'.

In letzterer zeit hat man in dem wortschatz der finnisch-ugrischen sprachen eifrig nach fremden elementen gesucht und massenweise solche gefunden, — bezw. erfunden, aber, so viel mir bekannt ist, hat sich nach den misslungenen versuchen von AHLQVIST (KWF 36) und WESKE (СФКО 175) niemand berufen gefühlt dieses interessante kulturwort, womit die getreideart Triticum (T. spelta, T. sativum) bei vier verschiedenen völkern übereinstimmend benannt wird und welches seinerseits für eine frühzeitige bekanntschaft mit dem ackerbau in verhältnismässig südlichen wohnsitzen zu zeugen scheint, aus fremden sprachen herzuleiten.

Das wort scheint in der that ein uraltes besitztum der finnischen völker zu sein — und zwar ein noch älteres, als die damit bezeichnete getreideart.

Ich glaube nämlich, dass das wotj.-tscher.-mord.-fi. wort für 'spelt; weizen' mit einem lappischen worte für 'renntiermoos' zu identificieren ist: lpL *vište-* 'Cladonia rangiferina (eine flechtenart)' (WIKLUND), bei LINDAHL & ÖHRLING: **viste** 'Lichen rangiferinus, renntiermoos'.

In lautlicher beziehung bedarf nur das lappische *t* statt des fi. *n* einer erklärung. Ein vollkommen analoger fall von dem übergang eines ursprünglichen *n* in *t* im lappischen zeigt sich im lpN **siste, šiste, saste** 'pellis rangiferina subacta', im lpL und lpK mit bewahrtem *n:* lpL *sašne-* 'sämischleder', lpK *šišne, šišn* 'leder aus renntierhaut', welches, wie es scheint, früher nicht beachtete wort unzweifelhaft mit fi. **hihna** 'riemen', estn. **ihn** 'riemen, lederner gürtel', lit. **szikszna (sikszna)** 'leder; riemen' identisch ist (zu beachten die nähere übereinstimmung des lappischen wortes in der bedeutung mit dem litauischen original); weiter im lpN **gästet** 'niesen' — lpL *kašne-*, lpK *kaišne-*, †*košne-* id., vgl. wotj. †*kiǯnǐ-*, †*kiźnǐ* id., mord. *kešńa-*, *kšńa-* id. (wo übrigens lp. *s* ein wotj. *ǯ*, *ź*, mord. *š* ganz wie in dem hier behandelten worte vertritt).

Was die bedeutung anbelangt, so bietet folgendes ostjakische wort eine treffende parallele: ostJ(ugan) *łånt* 'renntiermoos; getreide', nach CASTRÉN in dem „Surgut-dialekt" **łant** 'moos', ostK(onda) *tånt*, ostN **łant** 'getreide', ostK *åt-tånt*, ostJ *ńůr-łånt* 'roggen', ostK *wǫk-tånt* 'hafer', ostJ *pōmǝŋ-łånt* 'hafer; gerste', süd-ostj. nach PATKANOV **xōr-tant** (lies *χòr-tånt*)

'renntiermoos' (*χòr* 'renntierochs'), **vata-tant** (lies *wạ̈tə-tạ̀nt*) id. (*wạ̈tə* 'renntier').[1]

Es ist bekannt, dass in Finland in notjahren, wie das heurige, brot aus renntiermoos (**jäkälä-leipä**) bereitet wird; dasselbe soll von allen ähnlichen surrogaten die beste und gesundeste nahrung bieten und wurde seinerzeit von dem arzte Elias Lönnrot in einer besonderen flugschrift dem volke empfohlen. Vielleicht ist diese kunst „brot" aus moos zu backen eine erbschaft aus uralten zeiten, wo das getreide den finnen noch unbekannt war.

5.

QVIGSTAD, Nord. lehnwörter im lappischen 288, hat die frage aufgeworfen, ob nicht syrj. **šogla** (an der Pečora), **šögla** (an der oberen Vyčegda) 'mast' ein lehnwort nordischen ursprungs sei, ähnlich wie lpN *†siv'le*, g. *sivle*, *†siv'lo*, g. *sivlo*, lpS *sūlo*, *†siv'lo* 'mast', welches schon THOMSEN, GIF 69 mit an. **sigla** id. zusammengestellt hat.

In anbetracht dessen, dass die syrjänische sprache, wie ein vergleich mit dem mordwinischen und finnischen zeigt, überhaupt die *s*- und *š*-laute streng geschieden gehalten hat, ist es kaum anzunehmen, dass in dem syrj. worte eine direkte entlehnung aus dem altnordischen vorliegt; auch der verschiedenartige vokal scheint gegen eine solche annahme zu sprechen. Die ähnlichkeit in form und bedeutung ist indessen so gross, dass man nicht umhin kann einen zusammenhang zwischen den beiden wörtern anzunehmen.

---

[1] Das ostjakische wort wird von ANDERSON, Wandl. nr. 18 mit fi. **sammal** 'moos' (von THOMSEN, BFB 214 für ein litauisches lehnwort erklärt: lit. **sámanos** 'moos') identificiert: **łānt** (aus früherem ***łānd**) sei durch assimilation des nasals aus ***łamd** entstanden, »welches nach ostjakischen lautgesetzen der regelrechte vertreter von ***saml** oder ***śaml** wäre». Diese erklärung ist nicht zu billigen. Der *l*-laut ist nur im südostjakischen zu *t* geworden und zwar in einer sehr späten zeit, wie ich FUF II, pp. 97—101 gezeigt habe; ein auf alle ostjakische dialekte sich erstreckender lautübergang von solcher art kann wohl in keinem worte aufgewiesen werden.

Mit dem syrjänischen worte ist offenbar identisch russ. **щеглá**, **ща(е)глá**, **шаглá** (in der alten sprache und im nördl. dial.), **шелга** (gouv. Vologda) 'mast, **мачта**'. Das wort bedeutet nach Dalj auch 'baum, baumstamm; flaggenstange, wegstange (**дерево, бревно, лѣсина, цѣльное голомя; шесть для флага, для подъема значка, маяка**); eingekerbter baumstamm, als leiter gebraucht (**лѣстница въ одно бревно, съ вырубками или набоями**); vgl. auch **шóглá** (**ниж-втлг.**) '**шесть, жердь, коею проводятъ неводъ подо льдомъ;** (**юж.**) **шесть, на котр. подвѣшиваютъ перепела въ клѣткѣ, или ставятъ скворечницу**'. Wahrscheinlich sind im russischen ursprünglich verschiedene wörter verschmolzen. Ich überlasse es den slavisten endgültig zu entscheiden, ob nicht das russische wort in der bedeutung 'mast' aus dem altnordischen stammt. Syrj. **šogla, šögla** liesse sich wohl auch als eine entlehnung aus dem russischen auffassen.

Es sei noch bemerkt, dass das wort auch in der sprache der Irtysch-tataren vorkommt: nach Giganov **шукля** 'mast, **мачта**', weiter im ostjak-samojedischen: **sogla** 'mast' (nur in der Ket'schen mundart, welcher das *š* fremd ist); in beiden sprachen verdankt es wohl sein dasein den handeltreibenden syrjänen.

Ganz willkürlich identificiert Weske, **Культ. отнош.** 114 syrj. **šogla, šögla** 'mast' mit syrj. **šol'** (Wied. **šol'**) 'spiess, speer, lanze, pflock', welches er weiter nach Budenz, MUSz. nr. 274 mit fi. **salko** 'pertica longior', u. s. w. verbindet, und erklärt das russische wort für eine alte alte entlehnung aus einer von Budenz erschlossenen fi.-ugr. grundform **saglo*.

Helsingfors.

H. Paasonen.

Germanisches im finnischen.

1. Fi. **paljo** : got. (***falu**) ***faljō.**

Fi. **paljo**, wot. **paľľo**, est. **palju** 'viel, menge' wäre nach THOMSEN, Einfluss der germ. spr. auf die finnisch-lappischen 60, 103, 160 „wahrscheinlich" ein germanisches lehnwort und zwar = got. **filu**, awn. **fiǫl**, ohne jedoch die bedenken erregende formabweichung genügend zu erklären. Seine annahme einer metathesis **paljo** < ***pjalo** < ***fialu** = awn. **fiǫl** spricht er nur als eine „lose vermutung" aus. Die germ. grundform unseres wortes kann nach meiner meinung nicht in got. **filu** gesucht werden. Es scheint THOMSEN unbekannt gewesen zu sein, dass das germanische mit aller wahrscheinlichkeit eine mit **filu** ablautende nebenform ***falu** gehabt hat, belegt in ags. **fealo** 'viel' (sowohl in der prosa als in der poesie vorkommend). KLUGE, Nominale Stammbildungslehre der altgerm. dial. § 182 (1 u. 2 aufl.) hält ags. **fealo** für identisch mit gr. **πολύ** (man vergleiche eine dritte germ. ablautsform in fries. **ful** < ***fulu** = ai. **purú**-). Auch BRUGMANN, Grundriss der vgl. gramm. I[2] p. 272 führt ags. **fealo** auf vorgerm. ***polu**- zurück, für welche wurzelform er noch armen. **yolov** 'viel' heranzieht. Er lässt aber dahin gestellt sein, ob auch gr. **πολύ** zu diesem stamme gehört, da es durch angleichung an den vokalismus von **πολλοί** 'viele' für ***παλύ** = ai. **purú** eingetreten sein könnte. Das fragliche ags. adj. ist jedoch auch anders gedeutet worden. Nach SIEVERS, Ags. Gramm.[3] (v. j. 1898) § 107,2 anm. 2 wäre es eine umbildung von **fela** (**feola**) = got. **filu**, indem es seinen vokal an den von **féawa** 'wenige' angelehnt hätte. Die von KLUGE noch in der 2. aufl. der a. arb. (v. j. 1899) vertretene auffassung dieser wortform scheint indessen — wenn ich von dem nicht sicher zu beurteilenden, aber möglicherweise hierhergehörigen mndd. **vale** 'viel' (bei Albert Rauensteyn neben **vole**, s. SCHILLER-LÜBBEN: Mndd. Wtb. V 298) = **vele** (got. **filu**) und **vole** absehe — durch das fi. **paljo** eine neue stütze zu gewinnen. Für das letztgenannte wort möchte ich ein got. adv. ***faljō** voraussetzen, gebildet von dem zu ***falu**- gehörenden **ja**-

stamme wie z. b. das got. adv. **arwjō** 'gratis, *δωρεάν*' von einem adj. ***arwu-** = lp. **arvas,** awn. **ǫrr** (st. **arwa-**) 'liberalis', worüber s. Karsten, De nordiska språkens primära nominalbildning II 236 ff.; vgl. noch got. **hardus** 'hart': ***hardjō-,** awn. **herđar** (pl.) = fi. **hartio** 'humerus'. Gotische adverbialbildungen auf **jō** sind gar nicht selten; vgl. z. b. **þiubjō** 'heimlich' (: **þiubi** 'diebstahl'), **andaugjō** 'offenbar' (= **andaugiba**), **allandjō** 'völlig' (: **andeis**). Der in fi. **paljo** sonach belegte **jō**-stamm ***faljō-** (vorgerm. ***poljā-**) ist im germanischen verloren gegangen; aber die vorgermanische existenz dieser **jā**-bildung beweisen fälle wie gr. *πολλοί* 'viele' aus **πολι̯ο-*, älter **πολϜι̯ο-* auf grund des femininstammes **πολϜι̯ᾱ-*: ai. **pūrvī** f. 'multa' (Brugmann, Grundriss d. vgl. gr. I[2] 272). Beide formen (die griech. u. aind.) wären nach Brugmann aus **p̄l̥u̯i̯ā-* hervorgegangen. Da aber die theorie von den urieur. langen sonantischen liquiden und nasalen sehr zweifelhaft ist, gehört vielleicht auch gr. *πολλοί* der in germ. ***falu-,** fi. **paljo** und arm. **yolov** belegten **o**-stufe unserer wurzel zu.

2. Fi. **kilti, killi** : germ. ***gilđja-,** ***gilđi-z.**

Neben fi. **kiltti** (gen. **kiltin**) 'gültig, gut', das eine junge entlehnung von schw. **giltig** 'gültig' (oder wenigstens davon beeinflusst) zu sein scheint, giebt es ein finnisches **kilti** (gen. **killin**) 'munter, gültig, tauglich, gut, rasch, stolz' sowie ein synonymes (wohl durch ausgleichung entstandenes) **killi** (gen. **killin**), die ich mit awn. **gildr,** aschw. **gilder** 'vollgültig, behaglich' verbinde. Das germ. adj. war ein **ja**-stamm (***gilđja-**), dessen nom. sg. ***gilđiz** vielleicht noch in fi. **kiltis** (bei Lönnrot, Wtb. jedoch mit ? versehen) erhalten ist; vgl. fi. **kaunis** : got. **skauns,** st. **skaunja-,** fi. **huojis** 'leicht, gelinde, mild' aus germ. ***hōgiz** = awn. ***hǿgr** 'leicht' : st. ***hōgja-** in fi. **huokia** = **huojis.** Die letztgenannte zusammenstellung (fi. **huojis, huokia** : awn. **hǿgr**) verdanke ich einer mündlichen mitteilung des herrn mag. phil. E. A. Tunkelo. Ich bemerke hierzu noch, dass awn. **hǿgr,** in anbetracht der umlautlosen synonymen nebenform **hóg-,** die als vorderglied einer grossen zahl von compositis erscheint, mit aller wahrscheinlichkeit ein alter **u**-stamm

gewesen. Dieser **u**-stamm (***hōgu-**) erscheint im finnischen als **huojas** (< ***hōgaz**), mit analogischer übertragung in die kategorie der **a**-stämme (vgl. fi. **harras**, gen. **-rtaan** : got. **hardus**). — Die finnische adjektivform **kilti** entspricht meines erachtens einem urgerm. akk. sg. ***gilđi-** mit schwundstufe des suffixes. Die germ. 'participia necessitatis' auf **-jo-** (***gilđja-** zu **gelten**) waren abstufende bildungen mit einem nominativausgang (ieur.) **-is**, akkusativausgang **-im** (Streitberg, Urg. Gramm. § 146 anm. u. die daselbst cit. litt.); vgl. auch z. b. fi. **kallas** gen. **-ltaan** = **kalta** gen. **-llan** 'schräg, schief' (nach Thomsen) = awn. **hallr** (***halþa-z**).

3. Fi. **kilta, kilta-inen** etc. : germ. ***gilđa-**.

In meiner arbeit „De nordiska språkens primära nominalbildning", II 145 behandle ich ein nschw. dial. adj. **gill(er)** 'sehr froh, gesellschaftlich, artig, unkeusch, brünstig' (wovon **gilla sig** 'sich ergötzen', s. Rietz, Dial.-lexicon 189), das ich auf urgerm. ***gilđa-** (bezw. ***gilþa-**) zurückführe. Wie ich später gefunden habe, bewährt sich diese stammform als richtig durch einige finnische wörter, deren grundlage nach meiner meinung germanisch ist : vgl. fi. **kilta** gen. **killan** 'läufischheit, brunst der hunde; laufzeit der tiere', **kilta-inen** 'brünstig, läufisch', **kilta-koira** 'läufiger hund' sowie **killa** 'brunst, eifer' (mit **ll** im nom. wegen formausgleichung). Hierher gehört wohl auch fi. **kilta** 'zusammenkunft, gesellschaft' (vgl. nschw. **gill** in der bed. 'gesellschaftlich' sowie nnorw. **gilda**, f. 'freude, vergnügen'), falls es nicht mit schw. **gille** awn. **gildi**, n. 'verein, bruderschaft', eig. 'bezahlung' (s. Tamm, Et sv. ordb. 214) zu verbinden wäre. Ein ganz anderes wort ist fi. **killa** 'junge ziege' wohl aus an. ***kiđla** (= nnorw. **kidla**, id.), dem grundworte zu awn. **kiđlingr**, nschw. **kidling** 'junge ziege', vgl. nschw. d. **kill**, f. 'weibliche ziege' (Rietz 317).

4. Fi. **kilu, keljailla** etc. : germ. ***gelu-**, ***gilja-**.

In meiner oben cit. arb. p. 226 habe ich auf grund einiger skandinavischer adjektivbildungen einen germ. **u**-stamm

***gelu-** : ***gilja-** vorausgesetzt. Die daselbst erörterten adjektiva sind 1) adä. **gæl** 'geil (von katzen)', ndä. dial. **gæl** id., nschw. dial. (Rietz 189) **gäl, gjäl** 'taumelig, froh, munter, lebhaft, unkeusch, brünstig', vgl. die composita aschw. **giol-(gisæl-)skaper, giol-sæmi** 'unzucht', **gæl-(gisæl-)maþer** 'buhler', formen die auf einen **u**-stamm **gelu-** hinweisen (der später, wie viele andere **u**-adjektiva, der analogie der **a**-stämme anheim fiel : aschw. **gisæl-**); sowie 2) nschw. dial. **gil** 'unkeusch, brünstig', vgl. awn. **gil-maðr** = aschw. **gæl-maþer,** aus dem **ja**-stamme ***gilja-**. Zu dieser sippe möchte ich nunmehr folgendes aus dem finnischen heranziehen, das ich als germanisches lehngut betrachte: fi. **kilu** (= **kila**) 1) 'brunst', 2) 'hode', **kilu-ta** 'läufisch sein' (aus germ. ***gelu-,** got. ***gilu-**), **kelja-illa** 'lärmen' aus ***gilja-** (vgl. zur bedeutung nschw. **gäl** 'taumelig, lebhaft'). Fi. **kelja-** wäre also vor der periode des sog. gemeingerm. **i**-umlauts entlehnt worden; vgl. fi. **teljo** 'ruderbank' aus awn. **þilja,** f. id., sowie die erhaltung des urgerm. **e** in fi. **rengas** : awn. **hringr** (Thomsen, Einfluss p. 165, 175). Vielleicht gehört hierher auch fi. **olla kela-lla** 'blauen montag feiern', vgl. oben fi. **kila** 'brunst'.

5. Fi. **kiiras, kihla-, kiris-tuorstai** etc. : got. **skeirs,** awn. **skírsl** etc.

Got. **skeirs** 'klar, deutlich' flektiert wie ein abstufender **ja**-stamm (nom. sg. urg. ***skīriz**); vgl. awn. **skírr** 'rein, lauter, hell, glänzend, deutlich, schuldlos', aschw. **skīr** 'rein, unangesteckt', ags. **scír,** afries. **skīre,** asächs. **skīri, skīr** 'rein, klar, lauter, hell', eig. 'glänzend' : aus der wurzel **skī-** in schw. **skina** u. s. w. Dass dieses adj. auch als finnisches lehnwort belegt ist, hat meines wissens bisher niemand beobachtet. Es hängt zweifellos mit fi. **kiiras** = **kiira** 'rein und blank' zusammen; vgl. die ableitungen **kiirastan** 'blanken', **kiirastua** 'rein, blank werden'. Die form **kiiras** (für ***kiiris** = got. **skeirs,** vgl. fi. **kaunis, huojis**) ist nach den weit zahlreicheren fi. **as**-stämmen umgebildet worden (vgl. fi. **harras,** gen. **-rtaan** : got. **hardus,** fi. **huojas** = **huojis,** s. oben). Die nebenform **kiira,** das auch als subst. (= glut, flamme) erscheint, verhält sich zu **kiiras** wie fi. **kalta** gen. **-llan** zu **kallas** gen. **-ltaan** (vgl. oben **kilti** : **kiltis**?).

In nahem zusammenhange mit fi. **kiiras** (got. **skeirs** etc.) stehen die composita fi. **kiiras-tuli** (= **kiris-tuli**), **kiiras-valkea** (= **kirisvalkea**) 'fegfeuer', **kiira-tuorstai** (= **kiris-, kirsi-, kihla-t.**) 'gründonnerstag'. Fi. **kiiras-tuli** 'purgatorium' wäre nach A. V. Forsman, Valv. 1891, p. 8 (vgl. auch E. N. Setälä, Valv. 1897, p. 384) eine volksetymologische umdeutung des schw. **skärs-eld**, id., nach fi. **kiiras** 'rein, blank' und **kiira** 'glut, flamme', während **kiris-tuli** sein erstes glied einer anlehnung an fi. **kiris-tää** 'jemanden wimmern machen' verdankte. Die umbildung kann jedoch nicht aus schw. **skärs-eld** hervorgegangen sein, sondern aus einer lautlich verwandten nebenform = awn. **skírslar-eldr** (: awn. **skírr**, aschw. **skīr** = aschw. **skǣrslo-elder, skǣrs-elder** : aschw. **skǣr**, awn. **skǽrr** aus ***skairiz** = **skírr**). Für fi. **kiris-, kirsi-, kihla-tuorstai** 'gründonnerstag' weiss Forsman keinen bescheid, und Setälä erwähnt sie überhaupt nicht. Die letztgenannte form, **kihla-t.**, liegt nach meiner meinung seinem grundworte am nächsten. Dies ist nicht schw. **skär-torsdag** (wie noch Forsman zu glauben scheint), sondern eine (in seinem ersten gliede damit ablautende) nebenform aschw. ***skīrsla-þōrsdagher**; vgl. aschw. **skīrsla-dagher** 'tag der reinigung, versöhnung', **skīrsla-høgtidh** id. Das inlautende **h** in fi. **kihla-** entspricht germ. **s**, wie in fi. **kihla** 'verlöbnis' aus awn. **gísl**, ahd. **gīsal**, ags. **gísel** (st. **gīsla-**) 'geisel' und in andern bei Thomsen, Einfluss p. 76, verzeichneten fällen. Für **kiris-tuorstai** könnte man an unmittelbaren zusammenhang mit awn. **skíri-þórsdagr** (zu **skíri-**, das noch in **skíri-dagr**, id., **skíri-faðir, skíri-nafni** belegt ist, vergleiche man got. **skereins**, f.) denken, in welchem falle **kiris-** sein endungs-**s** aus **kiiras-** übernommen hätte; die kürzung des stammvokales wäre dann durch volksetymologische anlehnung an fi. **kiristää** hervorgerufen (vgl. jedoch sonst z. b. fi. **rikas** 'reich' : got. **reiks**, st. **rīkja-**, 'mächtig'). Die vierte nebenform **kirsi-**(tuorstai) ist wohl ebenfalls aus **skīrsla-** hervorgegangen.

6. Fi. **lama, lamio** etc. : awn. **lame** etc.

Auf germanischer grundlage ruhen wohl wesentlich fi. **lama** 'ausgemagert, abgelebt, verfallen', als subst. 'verfallener

zustand, lahmheit des viehes im frühjahr', die ableitungen und composita **lamakas** = **lamakka** 'ein wenig abschüssig', **lama-aita** 'verfallener pfahlzaun', **l.-kaattari** 'elender mensch'; vgl. auch **lami** 'schlechtes pferd'. Wegen des vb. **lamaan, -ata** 'niederschlagen' beachte man jedoch auch aslav. **lomiti,** russ. **lomáti** 'brechen, zerbrechen'. Das fi. adj. **lama** erinnert an awn. **lame,** asächs. **lamo,** ags. **lama** 'lahm, untauglich', ein gemeingerm. **n**-stamm. Daneben geht ein germ. adj. mit starker biegung : aisl. **lamr** 'verstümmelt', aschw. **lamber** 'ermüdet, ermattet, lahm', adä. **lam** 'lahm, unbrauchbar', asächs. althochd. **lam** 'gliederschwach, lahm', afries. **lom, lam** id. Möglicherweise könnte dieses als **a**-stamm flektierende adj. von anfang an zur **u**-deklination (mit **ja**-biegung in einigen formen) gehört haben; dann wäre fi. **lamio** (: ***lamia** = fi. **autio** : **autia** 'öde' aus got. **auþja-**) 'matt, schwach, schief' ein reflex des alten **ja**-stammes. Die skandin. bildungen **lamr, lamber** könnten gut **ja**-stämme gewesen sein: wegen der kurzen stammsilbe kein **i**-umlaut, ebenso wenig wie z. b. in awn. **framr** aschw. **framber** 'hervorragend' = ags. **freme**; man vergleiche die ablautsform ahd. **luomi** (***lōmja-**) 'matt, schlaff'.

7. Fi. **liika** 'auswuchs' etc. : germ. **lika-** 'fleisch'.

Fi. **liika** 'überflüssig, übertrieben; überschuss' (vgl. **liika-maku** 'beigeschmack', **l.-vaimo** = estn. **lig-naene,** lapp. **ligge-akka** 'kebsweib' u. s. w.) ist nach Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog, p. 195 f., ein baltisch-slavisches lehnwort (vgl. lit. **lëkas, likas,** lett. **lëks** 'übrig geblieben, unpaar, überflüssig', slav. **lichu** id.). Daneben kommt aber im finnischen ein anderes **liika** vor, das aus dem germanischen entlehnt zu sein scheint. Fi. **liika-varvas** 'leichdorn' ist offenbar eine volksetymologische umdeutung des schw. **lik-torn** dä. **lig-torn,** isl. **lík-þorn** (s. Setälä, Valv. 1897, p. 381), wobei **-varvas** 'zehe' eine einfache übersetzung des dialektisch umgebildeten zweiten kompositionsgliedes in nschw. **lik-ta** (aus **-torn**) ist. Ein germanisches lehnwort ist nach meiner meinung auch fi. **liika** in der bed. 'auswuchs, beule, knollen'; vgl. z. b. **liika otsassa** 'auswuchs an der stirn', **koivun liika** 'aus-

wuchs an einer birke'. Auch dieses **liika** rührt wahrscheinlich von zusammensetzungen her. In germ. ***lika-þornus** 'dorn im fleische' (vgl. mndd. **lik-dorn** 'dorn im fleische, hühner- oder elsterauge an der zehe, gerstenkorn am auge') und in ähnlichen compositis (vgl. noch mndd. **lik-lawe** 'kennzeichen im fleische, narbe', **lik-tēken** 'merkmal, narbe einer wunde') konnte das erste membrum, bei der übertragung ins finnische, als selbständiges wort in der bedeutung des compositums abstrahiert werden, ebenso gut wie z. b. fi. **murkina** 'frühstück' aus germ. ***murgina-matiz** = awn. **morgin-matr** 'frühstück' oder fi. **marha-minta** 'capistrum' aus ***marhaminta-banda** od. ähnl. (vgl. über das letztere wort MIKKOLA, SM II 76, FM II 74). Hierher stelle ich schliesslich noch fi. **liika-liha,** estn. **lig-liha** 'wildes (= totes) fleisch an wunden' mit dem fi. synonym **kuollut-liha** (d. h. totes fleisch). Das zugrundeliegende germ. subst. **lika-** ist belegt u. a. in got. **leik,** stn., 'fleisch, leib, leichnam', as. **lik,** stn., 'leib, fleisch am leibe, leiche', ags. **lík,** stn., afries. **lik,** awn. **lík,** stn. 'leib, körper, leiche'; vgl. das verwandte aind. **lingam** n. 'kennzeichen, merkmal, das charakteristische'. Bei fi. **liika-liha** 'wildes fleisch' erinnert die bedeutung an die gemeingermanisch bezeugte begriffsnuance 'der tote körper, leiche'; vgl. das entsprechende schw. **död-kött** = totes fleisch.

Helsingfors. T. E. KARSTEN.

Einige skandinavische ortsnamen im finnischen.

Unter den ortsnamen, die sich aus der allerersten bebauung unseres landes herschreiben, nehmen unsere see-, fluss- und bergnamen einen sehr wichtigen platz ein. Ihres hohen alters wegen sind sie denn auch zumeist überaus schwer zu erklären und daher zum allergrössten teil noch in undurchdringliches dunkel gehüllt. Eine erleichterung bedeutet es auf der anderen seite für die forschung, dass ein teil dieser namen

schwedischen form auftritt. Diese sind darum auch gewöhnlich am durchsichtigsten. Ich will im folgenden einige solche namen mitteilen.

Ein interessanter name dieser art ist der name des flusses **Närpeså**, welcher das kirchspiel **Närpes** durchfliesst und in seinem oberen lauf **Närvijoki** oder **Närvejoki** heisst. In der nähe seiner quellen finden wir auch das dorf **Närvijoki** und das gehöft **Närvä**. Die schwedische form **Närpes** geht augenscheinlich von einem fi. ***Närpeenjoki** (nach dem paradigma **Närve[s] -rpeen**) aus. Das fi. **Närvi** andererseits ist wahrscheinlich mit aschwed. **Narwi**, isl. **Narfi**, **Nǫrfi**, adj. **nǫrr** („eng. schmal") nebst einer ganzen reihe ablautsstufen zu einer indoeuropäischen wurzel **nĕr : nŏr : nṛ** (mit der bedeutung „zusammenziehen, -pressen, -schnüren"), worüber Noreen, Sv. etym. p. 22 ff., zu stellen. Vgl. auch Saxén, FM 1899, p. 60 f.

Etwas südlich vom **Närpeså** fliesst ein anderer fluss mit den doppelnamen: schwed. **Tjöck-å**, fi. **Teuvanjoki**. Nahe der mündung liegt an ihm das dorf **Tjöck** by, und seine quellen liegen im kirchspiel **Teuva** (od. Östermark). Das dorf **Tjöck** by heisst auf finnisch **Tiukka** und wird als ortschaft bereits i. j. 1300 erwähnt (Tobbe de Tiuka: Rancken, Sastamala 15, 16). Ich habe mich daher früher (Finska lånord 48, 49) für finnischen ursprung des namens ausgesprochen. Da indes der fluss auf finnisch **Teuvanjoki** heisst, und da seine quellen im kirchspiel **Teuva** zu suchen sind, wäre es verlockend, diese namen mit einander in verbindung zu bringen, besonders da uns hierbei so gute parallelen zur hand gehen (vgl. Närvijoki und unten Karvia). **Teuva** würde alsdann die schwache stufe eines finnischen nominativs **Teu̯ka* (gen. **Teuvan**; vgl. **Teuvanjoki**) darstellen und auf eine ältere form des wahrscheinlich schwedischen flussnamens als das von den finnen in späteren zeiten als dorfname von neuem aufgenommene **Tiukka** zurückgehen. Wir hätten damit ein neues beispiel der lautentwicklung **eu** > **iu** (vgl. schw. **Kjulo** : fi. **Köyliö**; siehe Saxén, Finska lånord 49 f., FM 1898, p. 93). Eine wahrscheinliche etymologie des wortes kenne ich nicht, weshalb ich mich hier auf keine deutungen einlasse. Zu vergleichen sind jedoch wohl die ortsnamen **Tjuk**, **Tjuke** in Schweden (Rosenberg, Geogr.-stat. handlex.).

Auf der anderen seite ist darauf aufmerksam zu machen, dass **Teuva** und **Teuvo** auch in ortsnamen tief in Finland angetroffen werden: **Teuvala** in Hirvensalmi, **Teuvo** in Tuulos, Tammela, **Teuvonjoki** in Hollola (siehe FORSMAN SM 1902, p. 11). Als absolut sicher möchte ich die zusammenstellung daher nicht ansehen[1], besonders weil in dem österbottnischen festland keine ortsnamen nachgewiesen sind, welche auf ein so hohes alter hindeuteten. Zu beachten ist jedoch, dass gewisse umstände darauf hinweisen, dass das nahegelegene Närpes möglicherweise der älteste schwedische kulturherd in Österbotten ist (siehe SAXÉN, Den sv. befolkningens ålder 22). Aus den schären haben wir ja ausserdem wie bekannt ein beispiel des alten lautübergangs **ai** > **ei** > **e** in fi. **Raippaluoto** : schwed. **Replot**. Dass der name wirklich so alt ist, halte ich nunmehr für sicher, da wir in der nähe, wie ich gefunden habe, einen namen mit demselben lautwechsel antreffen : fi. **Kaiskenkari** : schwed. **Keiskar**[2]. Es muss jedoch bemerkt werden, dass diese Orte weit draussen im Quarken (in der meerenge des Bottnischen busens) liegen und somit den schweden in Schweden schon in den heidnischen zeiten bekannt gewesen sein müssen, weshalb die lautentwicklung **ai** > **ei** westlich vom Bottnischen meere vor sich gegangen sein kann.

Nordischer ursprung dürfte mit ziemlich grosser sicherheit für den flussnamen **Karvianjoki** vorauszusetzen sein. Dieser fluss kommt aus dem see **Karvianjärvi** in der filialgemeinde **Karvia** und mündet im kirchspiel **Merikarvia** (= Sastmola) in den Bottnischen meerbusen. Die vorgelagerten schären heissen auf schwedisch **Skarförarna**, auf finnisch **Karvian ourat** od. **Ouran saaristo** (über **Ourat** siehe SAXÉN, Finska lånord 47). Im ersten glied des genannten namens **Skarf-örarna** glaube ich

---

[1] Es ist übrigens nichts ungewöhnliches, dass ein und derselbe fluss in den verschiedenen gegenden, die er durchfliesst, verschieden benannt wird. Vgl. **Kyröjoki : Kauhajoki : Ilmajoki**.

[2] Herr doz. T. E. KARSTEN teilt mir noch ein beispiel, und zwar auch dieses aus den schären in der nähe des kirchspiels Kvevlax, mit : fi. **Tailuoto** : schwed. **Teilout**. Nach der karte giebt es hier allerdings zwei inselchen : **Tailuot** und **Teilout**, aber wahrscheinlich haben wir es hier dennoch mit ein und demselben namen zu thun.

den ursprung des fi. **Karvia** suchen zu dürfen. Dasselbe würde ungefähr ein nordisches ***Skarvja-** voraussetzen. Vgl. hiermit am ersten schwed. dial. **skärv** n. „steinhaufe, eine kleine erhöhung aus steinen und losen felsstücken“ (Rietz) sowie norw. **skärv** n., **skerf** f. „nackter felsengrund“, welches in norwegischen ortsnamen (z. b. in dem gehöftsnamen **Skjerve,** dem flussnamen **Skjerva,** den felsennamen **Hallingskarvet, Storskarven**) vorkommt. Siehe Rygh, Norske gaardnavne III 59, 139. Auch in Schweden kommen namen auf **Skarv-** vor (siehe Rosenberg, Geogr.-stat. handlex.). Dass das **a** in **Skarf-örarna** nicht umgelautet ist, beruht vielleicht darauf, dass hier in der kompositionsfuge ein **a** gestanden hat, was auch bei wörtern mit anderem stammvokal nicht ungewöhnlich ist (siehe Kock, Paul u. Braune's Beiträge XV 266).

Für finnischen ursprung des namens **Karvia** spricht jedoch möglicherweise der umstand, dass wir in Karelien (Jorois?) ein **Karvio** (und im kirchspiel Sagu ein **Karviainen,** bei dem leicht an entlehnung aus dem schwedischen gedacht werden kann) finden. Eine ausschlaggebende bedeutung dürfte diesem einwand jedoch nicht beigemessen werden können, wo wir die parallele **Skarförarna : Karvianourat** haben.

Dass schweden den **Karvianjoki** hinauf recht weit in das land hinein ihren weg gefunden haben, geht auch aus folgendem hervor. Der fluss bildet in der filialgemeinde Honkajoki einen wasserfall, der heutzutage **Lankoski** (auch **Laankoski** ausgesprochen) heisst, welcher name augenscheinlich auf ein schwed. ***Lăngfors** zurückgeht. Derselbe name erscheint auch im kirchspiel Siikais. Im zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, dass es im Kumoelf einen fall namens **Havinginkoski** (im dorfe **Havinki** in Harjavalta) giebt, welcher name wohl gleichfalls nordisch ist: ***Haf-engi** > **Havinge.** Vgl. **Hafängen** in Schweden (Falkman, Ortsnamnen i Skåne p. 219), **Haevingen** in Norwegen (Rygh, Norske gaardnavne I 243). Das erste kompositionsglied leitet Rygh von dem adj. **haefr** 'nützlich, brauchbar' („von wert für jmd.“) ab; das zweite ist **eng** f. oder **engi** n. pl. „wiese“. Der name kommt denn auch wirklich als w i e s e n name im dorfe Anttila, kirchsp. Rauma in der form **Havinke** vor. Der lautübergang **e** > **i** ist in solchen namen nicht ungewöhnlich. Vgl. **Haevingen, Fjel-**

lingen u. a. in Norwegen (siehe RYGH l. c. I 15) sowie den gotländischen gehöftnamen **Hunninge,** der auf den runensteinen **huntenkia** (d. h. **hundengia** : PIPPING, Månadsblad 1900, p. 55) geschrieben ist. Aus demselben kirchspiel wird in Suomi 1860, p. 176 eine wiese **Starringi** (d. h. **starr-ängen**) erwähnt.

Etwas weiter unten bildet der Kumoelf den fall **Lammaistenkoski,** ein fall, der seit den ältesten zeiten wegen seines lachsfangs bekannt zu sein scheint, wonebst die mehr unterhalb gelegene bucht seit der erschwerung der schiffahrt nach Kumo infolge der versandung des flusses langezeit ein guter hafen gewesen sein muss. Diese stelle wird daher in älteren urkunden oft erwähnt (1347 **Lanmas** [!], 1378 **Lammas,** 1412 **Lammasby, Lammesviik** : Åbo domkyrkas svartbok; 1453, 1484 **Lamandzwigh,** 1463 **lagmans wijk** : siehe Suomi 1860, p. 250). Nach den zuletzt angeführten urkundlichen formen wäre der ursprüngliche name der bucht **Lagmans fors;** vgl. den aschwed. personennamen **Laghman** (und **Laman;** siehe NOREEN, Aschw. gr. § 311 anm. 2) und das gleichlautende appellativum.

Im thal des Kumoelf sind übrigens eine sehr grosse anzahl alte schwedische ortsnamen nachzuweisen. Ich will hier, wo es sich um flussnamen handelt, nur auf einige wenige aufmerksam machen.

Das ausgedehnte wiesenland, das sich von der mündung des Kumoelf in den Bottnischen meerbusen bis hinauf nach Harjavalta erstreckt, trägt den namen **Lattomeri.** Dass dieser alte meeresboden bis tief in historische zeiten von den wogen des Bottnischen meeres bespült gewesen, ist von geographen wie historikern nachgewiesen worden. Siehe WAHLROS, Fennia III; RUUTH, Björneborgs stads historia 36. Der name **Lattomeri** geht darum zweifelsohne auf die zeit zurück, wo das grosse gemeinfeld wenigstens zu einem teil noch unter wasser lag. Sein letztes glied kann das fi. **meri** sein, ist aber wohl eher das aus finländischen ortsnamen bekannte **mar** (isl. **marr**) „meer", das im nyländischen dialekt die bedeutung „tümpel, weiher, im allgemeinen ein kleineres stehendes gewässer" hat (FREUDENTHAL, Nylands ortsnamn 13, Ålands ortsnamn 36). RUUTH a. a. o. sagt: „Dieses alte fahrwasser scheint seit dem anfang des 15. jahrhunderts einem schnell fortschreitenden verlandungs-

prozess unterworfen gewesen zu sein, bildete aber noch ein ungeheures s u m p f l a n d[1] mit einer unmenge von grundlosen t ü m p e l n[1] und unzugänglichen m o o s e n[1]. Das gebiet wird — —1573 das m o o r[1] (kärret) genannt. Ich acceptiere diese etymologie, weil wir in derselben gegend (im kirchspiel Ulfsby) einen anderen ähnlichen namen: **Suosmeri** haben, der auf schwedisch **Svartsmark** lautet und in älteren urkunden **Svasmark, Suartsmar, Suartinxmare** geschrieben wird: also derselbe name wie **Svartsmara** auf Åland (älter in **Svartingxmarum, Svartingxmara**), worin das erste glied der alte personenname **Svartungr, Svertingr** ist. — Das erste glied in **Lattomeri** sehe ich für das adj. **flattr** 'flach, eben, glatt' an, welches oft als erstes kompositionsglied in Schweden sowohl als in Norwegen anzutreffen ist. Unter den schären vor Björneborg giebt es auch eine namens **Lattokari**, wohl auf ein schwed. ***Flataskär** zurückgehend. **Flaatti** ist der name eines felds in Hvittisbofjärd..

Ursprünglich scheint das Lattomeri durch das **Viasvesi** ausgeflossen zu sein (RUUTH a. a. o. 36 anm. 2), ein name, der in sprach- wie kulturhistorischer hinsicht von interesse zu sein scheint. Da ja das opfern in heiligem wasser (**vesi** = wasser) eine alte skandinavische sitte war, ist es verlockend das erste glied für identisch mit isl. **vé**, aschw. **vi** „heilige stelle" anzusehen. Ich werde in meiner auffassung dadurch bekräftigt, dass es im kirchspiel Harjavalta einen durch seine grabhügel („hiitten kiukaat") aus heidnischer zeit (KILLINEN, Finska fornminnesför. tidskr. II 72) interessanten sandrücken giebt, der den merkwürdigen namen **Viasvuori** trägt. **Vias-** wäre dann als ein alter urnordischer genitiv aufzufassen; ursprüngliche abwandlung nom. ***vīha,** gen. ***vīhas** u. s. w., später nom. ***vēa,** gen. ***vēas** oder analogisch nach dem nom. pl. ***vīu** auch ***vīa : vīas,** schliesslich nom. **vé : vi,** gen. **vés : vis** u. s. w. Schwierigkeiten bereitet es nur, wie man das kurze *i* in **Vias-** statt des zu erwartenden **Vīas-** auffassen soll. Ich glaube jedoch nicht, dass dieser umstand die zusammenstellung notwendig unmöglich machen muss, denn in germanischen lehnwörtern des finnischen kann manchmal eine sekundäre (finnische?) ver-

[1] Spaziierung von mir.

kürzung nachgewiesen werden; vgl. z. b. isl. **ríkr** : fi. **rikas** (siehe THOMSEN GSI 47). Ich sehe die etymologie für in hohem grade wahrscheinlich an, da es wohl kein blosser zufall ist, dass die stelle ein alter grabplatz ist, und da wohl auch das kein zufall ist, dass der ort in **Harjavalta** liegt; zu diesem letzteren uralten skandinavischen ortsnamen vgl. FM 1899, p. 8 (< urn. **Harịa-waldaR**). In dieser gegend können übrigens auch noch andre alte skandinavische ortsnamen nachgewiesen werden.

Die eben behandelten namen sind auch darum interessant, weil bisher kein einziger skandinavischer ortsname nachgewiesen ist, der auf heidnische götterverehrung hindeutete oder eine „heilige stelle" bezeichnete (siehe SAXÉN, Den sv. befolkningens ålder 5).

Weniger sicher scheinen mir die namen **Viia(i)nen** (gehöft im Laihela, dorf in Vemo, Töfsala), **Viiala** (dorf in Nådendal, Akkas [?]) hierherzugehören, obwohl dieselben wegen ihres langen **ī** formell leichter in diesem sinne zu erklären wären. Besonders sprechen namen wie **Viianki** (Hyrynsalmi), **Viianto** (Pielavesi) entschieden gegen diese annahme.

Erinnerungen an einen anderen opferplatz aus heidnischer zeit haben wir möglicherweise in dem namen des zwischen den kirchspielen Storå und Honkajoki gelegenen hohen rückens **Lauhavuori,** nicht weit von einem knie des obenerwähnten Karvianjoki. Wie bekannt kommen in Schweden wie auch in Norwegen namen auf **-ló** zahlreich vor (siehe LÄFFLER, Arkiv f. nord. fil. I 269, X 208; RYGH, Läffler und Bugge Archiv VII 244 ff.). Dieses wort, das wahrscheinlich von **lo** f. „sumpfige wiese" zu trennen ist, ist vermutlich mit ahd. **lôh** m., nhd. **Loh** m. und n., lat. **lucus,** lit. **laukas** zu vergleichen und wahrscheinlich ein maskulinum oder neutrum mit der bedeutung 'hain' (opferhain?) gewesen. Wir dürfen daher ein urn. **lauha-* ansetzen. Wie bekannt, nahm man früher an (NOREEN, Aisl. gr.[2] § 56), die kontraktion *auh-* > *ǭh-* > *ō-* sei gemeinnordisch. Inzwischen aber hat PIPPING (Gotländska studier 130 ff.) die unhaltbarkeit dieser hypothese nachgewiesen, weshalb die kontraktion vielleicht jünger ist, als man bisher angenommen hat. Ich finde darum weiter keine bedenklichkeit bei der etymologie, als dass der ort in einer abgelegenen einöde

zu finden ist, wo die ihn umgebenden gegenden selbst heute noch sehr schwach bevölkert sind.

Desselben ursprungs ist wohl auch **Lauhianmäki**, der name eines alten begräbnisplatzes im kirchspiel Eura, wo zahlreiche funde aus dem 8. und 9. jahrhundert (vielleicht auch aus späterer zeit) gemacht worden sind. Die form **Lauhia-** kann ich nur so erklären, dass sie eine sekundäre finnische bildung nach analogie der zahlreichen finnischen ortsnamen auf **-ia** ist, von denen öfters parallelen mit anderem stammauslaut vorkommen (vgl. **Laihia : Laihela, Laitila : Laitiala** u. s. w. vgl. Virittäjä 1900, p. 119). — Die von der obenerwähnten femininform **lo** vorkommende bedeutung 'feuchte wiese' könnte man vielleicht in fi. **lauha** adj. 'feucht', sbst. 'ried' und **Lauhaluhta** in Laihia (beachte **luhta** = 'ried') voraussetzen dürfen. Dieses wort **lauha** ist wahrscheinlich von fi. **lauhea, lauhkea** (= 'mild') zu trennen. — **Lauhala** im kirchspiel Ackas wird 1390 **Lavehiala** geschrieben, gehört also nicht hierher. 1544 wird auch ein gut **Lauhajärvi** in Säkkijärvi genannt.

Eine parallele hierzu wäre in folgenden namen denkbar: **Hauho** (kirchspiel, dorf in Ruovesi), **Hauhajärvi** (dorf 1540 in Tyrvis), **Hauhamäki** (dorf 1555 in Tavisalmi), **Hauhala** (dorf 1558 in Kalliala; 1458 in Hollola; 1468 in Asikkala), **Hauhola** (dorf in Juva, Lohja, Pusula). Diese geben nämlich laut für laut die angesetzte urform des isl. **hór** (< ***hauha-**, ***hauho-**) wieder, von welchem die gewöhnliche nebenform **hár** oft in ortsnamen Schwedens und Norwegens enthalten ist (z. b. **Håtuna, Håfjäll, Håsjö** u. a.). Über **hár, hór** siehe LÄFFLER, Arkiv f. nord. fil. I 266 f. Bemerkenswert sind die ältesten formen des kirchspielnamens **Hauho : Hawa** 1329, **Haw** 1331, 1333, 1335, 1483 (Åbo domkyrkas svartbok), welche eine inkorrekt wiedergegebene reminiszenz an eine ältere stufe der nebenform **hár** (< **hawaR**) enthalten könnten.

Da für diese namen keine finnische etymologie bekannt ist, mögen die obigen ausführungen als eine vorläufige hypothese gelten. Wegen der ausgedehnten verbreitung der namen kann die vorgetragene etymologie nur so als möglich gedacht werden, dass das wort in urnordischer zeit als appellativum entlehnt worden ist. Und hierzu kommt nach die schwierigkeit die formen **Hauhi, Hauhu** zu erklären, die auch in ver-

schiedenen teilen des inneren Finlands vorkommen und augenscheinlich zu demselben stamm gehören wie die oben aufgezählten.

Helsingfors. RALF SAXÉN.

Wo und wann entstanden die finnischen zauberlieder?

V. Das verhältnis der zauberlieder zu den epischen liedern.

In den vorigen untersuchungen ist festgestellt worden, dass die finnischen zauberlieder nicht in der finnisch-ugrischen, ja nicht einmal in der urfinnischen zeit entstanden sein können. Sogar den esten sind die rein metrischen beschwörungen nur durch entlehnung mit den finnen gemeinsam. Die magische poesie ist ein sondereigentum bloss zweier urfinnischer stämme: der tavasten und karelier.

Welchen von den beiden muss aber das vorrecht zuerkannt werden? Wie bei den epischen liedern, ist auch dies hier eine der kardinalfragen; und die beantwortung in dem einem falle kann nicht unabhängig von dem anderen gegeben werden.

Bekannt ist die ansicht von AHLQVIST, welcher die urheimat der gesammten finnischen runenpoesie bei den vormaligen Bjarmen am Weissen meere, bes. am Dvinaflusse sucht. Aus urfinnischem unmetrischem zauberspruche soll dort durch skandinavischen einfluss die zauberrune entstanden sein und aus dieser wiederum sich die epische rune entwickelt haben. Diese hypothese ist von COMPARETTI zu einem grossartigen system verarbeitet worden.

Abgesehen von der noch fraglichen nationalität der Bjarmen, kann die existenz einer runenpoesie bei denselben heutzutage kaum mehr ohne weiteres angenommen werden. Nicht die geringste spur weist darauf hin, dass die vormaligen karelier am Weissen meere magische oder epische runen gesungen

hätten. Alle wahrscheinlichkeitsgründe sprechen aber dagegen. Es kennen auch heutzutage bei weitem nicht alle karelier die alten gesänge: ausser denen in Finland und Ingermanland, bloss diejenigen in den gouvernements Archangel und Olonetz, welche hart an der grenze Finlands wohnen. Die dem Weissen meere am nächsten lebenden karelier sind des runengesanges unkundig.

Wir können die grenzen sogar noch enger ziehen. Mit den zauberrunen der orthodoxen Ingrier finden wir lutherische gebete vereint (z. b. Porkka's samml. L n. 6, 46), was auf spätere verbreitung dieser runen durch die lutherischen ansiedler aus Finland um 1600 weist. Auch sind die magischen lieder in Ingermanland im verhältnis zu den epischen und lyrischen so spärlich, dass es noch keinem eingefallen ist ihre heimat dorthin zu verlegen.

Noch spärlicher ist der zaubergesang an der grenze von finnisch Ost-Karelien im mittleren Olonetz und im Twerschen gouvernement, welches von diesen gegenden im XVII. jahrhundert seine karelische bevölkerung erhalten hat. Die zauberrune wider verrenkung, welche im Twerschen aufgezeichnet worden ist, offenbart deutlich ihre einwanderung aus dem ehemaligen römisch-katolischen Finland vermittelst der griechisch-katholischen bevölkerung nördlich vom Ladoga (Krohn Valv. 1891 616-7).

Es ist bloss ein kleines gebiet an der nordwestlichen grenze des Olonetzschen und an der südwestlichen des Kemschen ujesd im Archangelschen, dessen reichtum an sowohl magischen als epischen gesängen anlass gegeben hat die urheimat beider in Russisch-Karelien zu suchen. Doch hat bereits Borenius im j. 1873 (Suomen Kuvalehti 1873, p. 273) ein schwerwiegendes argument gegen diese annahme hervorgehoben: die römisch-katholische form der heiligennamen in den russisch-karelischen runen, wie auch das epithet **santti** od. **santta** = sanctus, sancta. Wären sie spätere eindringlinge in diesen runen, so sollten sie natürlich die griechisch-orthodoxe form haben. Jetzt müssen wir entweder mit Ahlqvist einen römisch-katholischen einfluss seitens der skandinavier am Weissen meere annehmen — eine mehr als gewagte historische annahme — oder auch zugeben, dass die zauberlieder aus dem

ehemaligen römisch-katholischen Finland über die grenze gewandert sind.

Eine vorsichtige forschung ist somit gezwungen, die heimat der finnischen zauberlieder innerhalb der grenzen Finlands zu suchen.

Damit ist aber die Ahlqvist'sche hypothese vom verhältnis der magischen poesie zum epischen noch nicht entschieden. COMPARETTI hält sich hauptsächlich an diese letztere, indem er die lösung der ersteren, geographischen frage für minder wichtig ansieht.

Nach COMPARETTI ist die entwicklungskette der finnischen runen die folgende: magische gesänge — magische gesänge mit epischen bestandteilen — epische gesänge. **Väinämöinen** und **Ilmarinen,** die haupthelden der epischen gesänge, erklärt er, seien aus den zauberrunen übertragene ideale der finnischen schamanen.

COMPARETTI weist noch besonders auf ein episches lied, in welchem er die bestätigung seiner theorie zu finden vermeint. „Überaus wichtig für den, welcher natur, wesen und bedeutung des finnischen epos definieren will, ist der Liederwettstreit; denn er fasst die in den zauberliedern vibrirenden gefühle in sich zusammen und erscheint gleichsam als die symphonie der ganzen heroischen handlung des epos. Er ist der klarste, unmittelbarste epische ausdruck der die seele der Tietäjät beim schaffen des zauberliedes bewegenden ideale, das deutlichste beispiel des engen zusammenhanges zwischen magischen und epischen runen, den wir nachgewiesen haben. — — Die ganze dichtung stimmt zu diesem vorspiele, denn wo conflicte und rivalität mit den lappen und den Pohjolaleuten vorkommen, gründen sie sich auf nichts anderes, als auf den wettstreit in der magischen handlung, die sodann mit der heroischen vermengt wird" (Der Kalevala 224).

Wir sind also darauf hingewiesen die dritte rune des Kalevala,

die rune vom Liederwettstreit,

näher zu untersuchen.

Erstens ist zu merken, dass Väinämöinens gegner im Liederwettstreit **Joukahainen** oder **Joukamoinen** nie im volks-

munde als lappländer bezeichnet wird. Anstatt des lappen im liede vom niederschiessen des Väinämöinen tritt, obwohl selten, Joukamoinen auf; noch seltener ist die substitution dieses lappen an die stelle des Joukamoinen im Liederwettstreit. Es sind ganz zufällige, durch die verbindung der beiden lieder entstandene verwechslungen (vgl. KT n. 26 u. 352). Neben einander in den parallelzeilen, wie im Kalevala (3: 21-2 u. 6: 23-4), treten der junge Joukamoinen und der magre lappe bloss in einer neueren aufzeichnung auf (Härkönen n. 202 aus Korpiselkä); in diesem fehlt aber Väinämöinen, und der lappe spielt seine rolle. Von einer nationalen rivalität zwischen den finnen und lappen kann im Liederwettstreit also nicht die rede sein.

Ist aber überhaupt die rivalität zweier schamanen der grundgedanke des liedes? Um darauf zu antworten, müssen wir die verschiedenen varianten desselben mit einander vergleichen. Die in Ingermanland, Finland und im Olonetzschen bis 1888 aufgezeichneten sind sämtlich geordnet in Julius Krohn's „Kalevalan toisinnot" II 1 zu finden (wird mit KT bezeichnet). Von den archangelschen varianten sind die ältesten und wichtigsten exemplare in Niemi's „Vanhan Kalevalan eepilliset ainekset" abgedruckt (Suomi III 16 280-9, wird mit VKA bezeichnet). Ein jeder kenner der finnischen sprache hat somit gelegenheit folgenden erklärungsversuch selbst zu kontrollieren.

Die einfachste form unseres liedes finden wir in Ingermanland. Vollständig ist sie aber nur in Mittelingermanland in der nähe von Oranienbaum erhalten (KT n. 409-10, vgl. auch 411 und kürzer bis 420). Weiter im westen, in der gegend von Soikkola sind bloss verworrene bruchstücke gefunden (KT n. 421-30), und in der nähe von Narva ist das lied überhaupt nicht vorhanden. Diese verbreitung des liedes sowie ihr gänzliches fehlen im Estenland ist charakteristisch für eine ganze liedergruppe, welche aus West-Finland über die sog. Karelische landzunge nach Ingermanland in der richtung: Petersburg—Narva gewandert ist.

Der inhalt des Liederwettstreits in Ingermanland ist folgender:

Der alte Väinämöinen und der junge Joukamoinen stossen auf dem eine nacht altem eise mit den schlitten zusammen; blut tropft vom krummholz, fett vom kummet, das rot von der deichsel. Väinämöinen fordert Joukamoinen zum wettgesang auf: „wer mehr weiss, der bleibe auf dem wege stehen". Joukamoinen willigt ein und fragt: „erinnerst du dich der zeit, wo der meeresgrund gepflügt, geschwendet and besäet wurde, wo die steine darin zusammenhäuft und die wellen aufs land getrieben wurden?" Väinämöinen antwortet, dass dies alles sein werk gewesen sei. Dann fängt er an zu singen, verzaubert nicht nur Joukamoinen selbst in eine flüchtige wolke und seinen mantel an den rand derselben, sondern auch sein pferd in einen seehund, seinen sattel in eine ente, seine peitsche in schilf. Joukamoinen bittet Väinämöinen seine worte zurückzunehmen und verspricht ihm seine einzige schwester. Aus dem zauber gelöst fährt er weinend nach hause und trifft auf dem hofe seine mutter: „jetzt habe ich gethan, was ich nicht hätte thun sollen, die einzige schwester dem alten Väinämöinen versprochen". Die mutter aber antwortet: „das habe ich ja mein leben lang gewünscht: Väinämöinen zum schwiegersohn, den grossen mann in meine familie, die fischburg auf die dorfstrasse".

Es ist die letzte zeile: **Kalalinnaa ka'ulen** — obwohl sie nur in der einen von den beiden vollständigen aufzeichnungen auftritt und daher zufällig sein kann — welche mir, verbunden mit der etymologie des wortes **Väinämöinen**, zu einer neuen erklärung des liedes anlass gegeben hat.

AHLQVIST's herleitung des namens **Väinämöinen** aus **Vienamoinen** 'der mann von der Dvina' (Kalevalan Karjalaisuus 106-7) bereitet nicht nur geographische, sondern auch phonetische schwierigkeiten, welche letzteren nicht durch die angeblichen zwischenformen bei Ganander 108: **Veinämöinen, Veinemöinen** (rein orthographisch: **e** statt **ä** in den älteren handschriften) gehoben werden.

Will man an einen bestimmten fluss **Väinä** denken, so liegt die in ihrer finnischen form identische Düna in Livland auch zur hand.

Aber wie schon YRJÖ-KOSKINEN gezeigt hat (Acta Soc. Scient. Fenn. VIII. II 396), kommt das wort **väinä** in den ost-

seefinnischen sprachen in appellativer bedeutung vor: 'breiter, tiefer und still fliessender fluss' (finn. LÖNNROT's lexicon), 'sund, meerenge' (est. **väin(a), vein(a)** WIEDEMANN's lex.), 'sund, breite flussmündung' (liv. **vēna** SJÖGREN's lex., nach SETÄLÄ's aufzeichnungen: *vīna*, part. *veịnə* id., *Rīgə v.* Düna = 'fluss v. Riga'). **Väinämöinen** wäre also von diesem ein derivativum, ganz wie sein beiname in einigen finnischen runen **Suvantolainen** aus **Suvanto** 'ruhig fliessende stelle im flusse'. Dass diese erklärung die richtige ist, bestätigt noch die bezeichnung der windstille im wasser: **Väinämöisen tie l. kulku** 'der weg oder gang des V.', in RENVALL's lexicon, aus Savolax mit der lateinischen bedeutung 'malacia' angegeben.

Derselbe ausdruck weist auch darauf hin, dass wir es nicht mit einem menschlichen wesen, welches am wasser wohnt, sondern mit einem göttlichen zu thun haben.

Ist aber **Väinämöinen** ursprünglich eine gottheit des wassers, so erhellt daraus, warum Joukamoinens mutter sich freut einen schwiegersohn zu bekommen, welcher fischreichtum aufs land mit sich bringt. Auch abgesehen von der erwähnten zeile erklärt sich das lied als gegenstück zum fischen nach der wasserjungfrau (Kalevala r. 5), welches die vorstellung eines fischweibes als gattin voraussetzt. Es ist zu beachten, dass Väinämöinen dem Joukamoinen auf dem eise entgegenfährt, dass er sich als bebauer des meeresgrundes vorstellt, dass er Joukamoinens fuhrwerk im meere festhält und sich von ihm einen menschen versprechen lässt, ehe er ihn entzaubert. Letzterer zug ist traditionell charakteristisch für die wassergeister, obgleich gewöhnlich vom festhalten eines schiffes die rede ist. In einem estnischen liede, welches sich bei den Setukesen erhalten hat, **Kalmuneiu** 'Totenbraut', wird von den unterirdischen geistern ebenfalls ein schlitten festgehalten, bis der ehemann die junge braut an seiner seite verspricht (HURT's Setulieder im druck n. 5).

Dass der Liederwettstreit ein altertümliches lied ist, bestätigt ausdrücklich die einleitung einer ungedruckten aufzeichnung aus Mittelingermanland (Putkonen n. 24): **Lak miä laulan vanhan virren, Vanhan virren vastumaisen, Mitä muut ei tijjekkää, Eik lapset älyäkkää** 'Lass mich singen ein altes lied, ein altes lied, ein neues lied, welches nicht die andern wissen,

und die kinder nicht verstehen'. Eine andere sängerin aus neuerer zeit, welche sich des liedes nur stellenweise erinnerte, erklärte, es sei ein langes lied gewesen; die sängerin, von welcher sie es gehört hatte: „sang auch immer alte lieder“ (Alava 1891 n. 1183).

Die spärlichen und kurzen aufzeichnungen aus Nordingermanland, wo der runengesang überhaupt dürftiger ist als in Mittel- und West-Ingermanland, können wir übergehen, da sie sich meistens eng an die vorige form anschliessen (KT n. 403-8).

Dagegen treffen wir in Finnisch-Karelien eine neue variantenform, welche von der ingermanländischen unabhängig ist. Wie andere lieder westfinnischen ursprungs hat sich auch dieses strahlenweise von Westfinland aus verbreitet: abgezweigt nach Ingermanland, abgezweigt nach Finnisch-Karelien nördlich vom Ladoga, abgezweigt auch wahrscheinlich über Österbotten ins archangelsche runengebiet.

In der finnisch-karelischen form behauptet sich das anfahren noch oft auf dem offenen meere (KT n. 366-72; n. 374 ausdrücklich auf dem eise) oder auf Joukola's fluss (n. 381-2; vgl. 377); doch ist dieser zug gewöhnlich weggefallen, und einfach von einem wege die rede (z. b. 356-7, 385, 388). Der aufforderer zum wettgesang ist zuweilen Väinämöinen (n. 381-2, 385), gewöhnlich aber der unbedachtsame Joukamoinen (gelegentlich schon südlicher z. b. n. 412). Vor dem kampf um den vorrang im wissen (z. b. n. 354, 356-7, 359; südlicher 384) oder noch öfter statt dessen schlägt Joukamoinen vor die länge der schwerter zu messen; dieser zusatz fehlt aber in wichtigen finnisch-karelischen varianten (z. b. 381-2, 385-8) und ist sichtbar aus dem Lemminkäinencyclus entlehnt.

Das wissen des Joukamoinen beschränkt sich auch in Finnisch-Karelien gewöhnlich auf die umgestaltung des meeresbodens: das aushacken von vertiefungen und graben von fischgruben. Sogar das ausdrückliche pflügen des meeres hat sich zuweilen erhalten (n. 354, 357); ebenso das zusammenhäufen von steinen (n. 354) oder von riffen (n. 359) im meere. Diesem letzteren hat sich im selben exemplare das aufhäufen von hügeln auf dem lande angeschlossen. Schon in einer nordingermanländischen variante und in einem bruchstücke aus

Savolax (n. 384 u. 398) treffen wir als gegensatz zum pflügen des meeres das umwälzen des festlandes an; gleicherweise stehen in einer aufzeichnung von der grenze von Savolax und Karelien (n. 399) den tiefen ausgegrabenen seen gegenüber die aufgetürmten hügel. Augenscheinlich ist die idee vom umformen des festlandes ein späterer, durch antithese entstandener zusatz zu dem ursprünglichen gedanken von der bearbeitung des meeresbodens, welche Väinämöinen als sein werk anerkennt.

Als wassergott erscheint Väinämöinen in Finnisch-Karelien noch darin, dass er durch seinen gesang Joukamoinen geradezu ins wasser hinein drückt, wo dieser sich mit den nägeln am kalten stein, mit den zähnen am stubben mühsam festhält. Gewiss ursprünglich ist der vergebliche versuch Joukamoinens, bevor er seine einzige schwester verspricht, Väinämöinen mit anderen lösemitteln zufrieden zu stellen. Er bietet ihm an sich von seinen zwei[1] booten und zwei pferden, von welchen je eines durch seine schnelligkeit und das andere durch seine tragkraft sich auszeichnet, eines auszuwählen. Aber wie Väinämöinen Joukamoinens wissen als blosses 'kinderwissen' bezeichnet hat, weist er diese 'kindergeschenke' ab mit der erklärung, dass er ein besseres boot und pferd oder auch deren übergenug besitze. Selbstverständlich ist das boot ein zu dem wassergott passendes attribut. Die ruhigen streifen im wasser nach einem sturme werden in Lönnrot's lexicon auch mit **Väinämöisen veneen jäljet** 'die spuren von Väinämöinens boot' bezeichnet, obwohl ohne angabe des orts und der quelle[2]. Dass auch das pferd zu dem wassergott in beziehung steht, beweist noch der heutige volkglaube (s. unten).

In der dritten russisch-karelischen form des liedes, an welche sich eine alte aufzeichnung bei Lencqvist und Ganander wahrscheinlich aus Österbotten (KT n. 389; VKA n. 239)

[1] Aus der zweizahl kann sowohl dreizahl (gewöhnliche mythische zahl) als auch einzahl (analogie nach der einzigen schwester) hergeleitet werden.

[2] Diese bezeichnung kann auch aus späterem einfluss des liedes von der Bootfahrt, zu welcher Väinämöinen nicht ursprünglich gehört, erklärt werden.

anschliesst, ist die situation auf dem offenen meere am anfange des liedes nur selten erhalten (Berner n. 22, Borenius I n. 82, II n. 170; Cajan n. 42; Karjalainen n. 5). Der weg, auf welchem sie einander anfahren, ist meistens selbstverständlich ein landweg. Dieser wird zuweilen veranschaulicht durch die verschiebung der zeile: **Vesi tippui vempelestä** (VKA n. 241) > **Vesa kasvoi vempelestä** (n. 245) > **Vesa kasvoi vempelehen** (n. 246) 'das wasser tropfte aus dem krummholz > ein sprössling wuchs aus dem krummholz > ein sprössling wuchs in das krummholz hinein'. Die ähnliche umwandlung der parallelverse in den letzten formen: **Haapa aisoista l. aisoihin yleni, Pajupehko rahkeista l. rahkeisin** 'eine espe wuchs aus der deichsel oder in die d., ein weidengebüsch aus dem kummet' zeigen uns den einfluss der auf Vipunens grabe wachsenden bäume. Die lautähnlichkeit der worte **vesi** 'wasser' und **vesa** 'spross' hat natürlich den anknüpfungspunkt abgegeben.

Dass die situation im Archangelschen in den wald verlegt ist, beweist auch die stelle der verzauberung. Joukahainen wird gewöhnlich in einen morast, in eine wiese, in eine heide hineingesungen. Daneben wird aber sein hund, ähnlich wie er selbst in Finnisch-Karelien, „mit den nägeln in den kalten stein, mit den zähnen in den stubben" verwünscht, ausserdem sein bogen zum regenbogen über die gewässer und seine pfeile zu hoch fliegenden habichten (z. b. n. 245-6). In einigen von den erwähnten fällen, in welchen das aneinander fahren auf dem meere vorsichgeht, wird in den stein und das schilf im meere entweder Joukahainen selbst (Karjalainen n. 5) oder sein pferd und seine peitsche verzaubert (Borenius I n. 82; vgl. Cajan n. 42). Letztere variante mit der ingermanländischen verglichen zeigt sich in dieser hinsicht als ursprünglich, mit ausnahme des verzauberns des Joukahainen selbst in den morast, welcher zug, wie schon JULIUS KROHN geäussert hat, eine entlehnung aus den bannformeln ist[1].

Die grösste entwicklung zeigt uns das wissen Joukamoinens, welches sich in Ingermanland ausschliesslich auf die gestal-

[1] Aus diesen stammt wohl auch der fischlose teich, welcher statt des morastes im südlichen teil des russisch-karelischen gebietes vorkommt (z. b. KT n. 343).

tung des meeresbodens, zuweilen in Finnisch-Karelien nebenbei auf die des festlandes bezieht. In Russisch-Karelien erinnert sich Joukahainen sowohl der fischgruben als der aufgehäuften berge, aber ausserdem dessen, wie die pfeiler der luft aufgestellt und der himmel mit sternen versehen worden ist. Dass dieser zusatz ein späterer ist erhellt schon daraus, dass Väinämöinens antwort an dieser stelle ausführlicher ist: „ich war als sechster, siebenter mann beim aufstellen der luftpfeiler, beim tragen des regenbogens, beim versehen des himmels mit den sternen, beim aufrichten des siebengestirnes“ (n. 245, vgl. 248 als dritter mann). Derselbe passus kommt dazu unabhängig vom Liederwettstreit vor als ausspruch des sängers oder zauberers von sich selbst (z. b. Lönnrot A II 5 n. 13, Borenius I n. 60 und Karjalainen n. 1 aus Russisch-Karelien; KT n. 334 und Krohn n. 1120 aus Österbotten; KT n. 335 aus Finnisch-Karelien).

Das wissen Joukahainens ist im Archangelschen noch mehr bereichert worden und zwar, wie Julius Krohn nachgewiesen, aus didaktischen liedern. Dass diese zusätze interpolationen sind, erhellt aus ihrer seltenheit und verschiedenheit. In einer variante (n. 241) finden wir die geographische notiz, dass die bäume auf dem Pisaberg und Hornankallio (beide in Savolax) hoch sind; in einer anderen (n. 245) die zoologischen angaben, dass die meise ein vogel und der kaulbarsch ein fisch sei, dazu die botanische hypothese, dass die weide der älteste baum; in einer dritten (z. b. Lönnrot A II 9 n. 38) die lebenserfahrungen, dass das teer rauh ist, die brennwunde weh thut, der schwarze met bitter schmeckt. Den anlass zu diesen zusätzen hat wohl Väinämöinens ausruf: „kinderwissen“ gegeben, so wenig ernst ist der wettstreit in bezug auf Joukahainens wissen aufgefasst worden.

Die russisch-karelischen varianten bestätigen, dass dem versprechen der einzigen schwester die wahl zwischen zwei booten und zwei pferden Väinämöinen angeboten worden ist[1]. Ein feiner poetischer und möglicherweise ursprünglicher zug, auf

[1] Das in Russisch-Karelien öfter vorkommende angebot von gold und silber ist einem historischen liede von Ivan Grosnyi entlehnt (Julius Krohn, Kantelettaren tutkimuksia I 193).

welchen KARJALAINEN aufmerksam gemacht hat (Virittäjä 1897 17-8), hat sich in einigen archangelschen varianten erhalten. Es ist die zarte anspielung in der antwort Väinämöinens: ein boot hätte ich schon, aber niemand zum rudern, selbst würde das steuer halten; ein pferd hätte ich bereits, aber niemand zum sitzen im schlitten, selbst würde ich auf der kutsche die zügel halten [1].

Was ist demnach der grundgedanke des Liederwettstreits? Gründet er sich auf „einen wettstreit in der magischen handlung?" Wir treffen zwar in Russisch- und auch in Finnisch-Karelien einige exemplare (KT n. 343-7) an, in welchen der wettstreit wirklich in einer magischen handlung liegt. In dieser hinsicht am vollständigsten ist eine neuere aufzeichnung aus dem Olonetzschen (Karttunen n. 151). Joukahoinen singt zuerst ein rotes eichhorn auf die deichsel, Väinämöinen dagegen einen marder mit goldener brust, der das eichhorn frisst. Dann singt Joukahoinen einen hasen auf den ofen (!) und Väinämöinen einen roten fuchs. Schliesslich zaubert Joukahoinen einen teich hervor, in welchen aber Väinämöinen ihn selbst hineinbannt. Sichtlich ist dieser zauberstreit aus den Lemminkäinenliedern entlehnt und hat sich ursprünglich aus einem allgemein europäischen märchenmotiv entwickelt, welches mit dem finnischen schamanismus nichts zu thun hat.

Eigentlich ist der Liederwettstreit auch kein wettstreit des wissens, obwohl er in seiner spätesten form im nördlichsten gesanggebiete den anschein davon erhalten hat. Der ursprüngliche gegensatz beschränkt sich auf die erinnerung Joukamoinens, wie der meeresboden gestaltet worden ist, und auf die versicherung Väinämöinens, dass dies sein eigenes werk sei. Aber nicht hierin liegt der schwerpunkt des gedichtes, son-

[1] Diese antwort kannte schon Lönnrot (A II 9 n. 38), hat sie aber in der neuen Kalevalaredaktion nicht benutzt. Er hat sogar die ähnliche antwort (nach VKA n. 248) im alten Kalevala (30: 160-94) gestrichen. Auf Joukahainens angebot von bogen (zufällig statt booten) und pferden erklärt Väinämöinen, er habe wohl einen bogen, aber niemand, wer ihn trüge und die pfeile holte; auch habe er ein pferd, aber niemand, wer es holte, den zaum anlegte und zur furche brächte.

dern im festhalten auf dem meere, bis ein menschliches wesen versprochen worden ist.

Darin aber stimmen alle varianten, sowohl die ingermanländischen als die finnisch- und russisch-karelischen, überein, dass der alte Väinämöinen durch seinen zauberischen gesang den jungen mann in seine gewalt bringt. Diese eigenschaft des Väinämöinen bestätigen noch die schlussworte der mutter in Finnisch- und Russisch-Karelien, in welcher er nicht nur als ein mächtiger mann, sondern speciell als ein sänger bezeichnet wird[1].

Wie stimmt aber diese eigenschaft des Väinämöinen zu seinem augenscheinlichen auftreten als wassergott in diesem liede? Es genügt die parallele vorstellung des **Näkki** bei den heutigen finnen und esten hervorzuheben. WARONEN (Taikoja II 1) hat gezeigt, dass dieses skandinavische lehnwort sogar im östlichsten Finland bekannt ist: „**Näkki** frisst sowohl pferde als menschen im see" (Krohn n. 8166 a aus Ilomants). In den estnischen traditionen, welche EISEN in seinem „Näki raamat" herausgegeben, erscheint **näkk** entweder als ein junges, schönes fräulein oder als ein alter mann mit grauem bart. Gelegentlich offenbart sich dieser wassergott in tiergestalt, besonders als pferd (s. 70, 72). Sein trachten ist darauf gerichtet menschen ins wasser zu locken. Selten steht er tieren nach; öfter sendet er seine eigenen kühe aufs land (s. 78). In der gegend von Hapsal wird von seinem verführerischen gesange und spiele erzählt; zum vergleich weist EISEN auf den schwedischen **Strömkarl** hin (s. 82). Dieser 'Strom-kerl' entspricht der sprachlichen form nach dem Väinä-möinen.

Ist aber Väinämöinen ein sangesmächtiger wassergott, so lässt sich auch AGRICOLA's westfinnische gottheit **Äinemöinen** erklären, welche 'lieder schmiedete', **wirdhet tacoi**[2]. Dass dies

---

[1] Der gedanke, dass man in seine familie einen spieler oder sänger wünscht, kommt jedoch südlicher in lyrischen liedern vor z. b. Pajula n. 336 aus Nord-Ingermanland: **Tuota toivoin tuon ikäni, Sukuhuni soittajaista, Lajihini laulajaista.**

[2] In der Kantelerune dagegen ist Väinämöinen als spieler später eingedrungen nachweislich aus dem Liederwettstreit; siehe KAARLE KROHN, Kalevalan runojen historia I (im druck).

wort wirklich den westfinnen bekannt gewesen ist, bestätigt das vorkommen des personennamens **Peder Wæinolaynen** bei Åbo (Masku) in einem aktenstücke vom $^{18}{}_{3}$ 1439.

Wenn also jedenfalls die auffassung von Väinämöinen als einem schamanen an der Dvina bestritten werden muss, so ist das mit **Ilmarinen** noch sicherer fall. COMPARETTI's ableitung dieses namens aus **Ilmajärvi** ist nur vermutungsweise aufgestellt worden. Ebenso wie der fluss Dvina steht auch der Ilmensee ausserhalb des geographischen gebietes der finnischen runen. Ausserdem ist sowohl die bedeutung als die etymologie von Ilmari durch den wotjakischen **Inmar**, durch die figur des sturmbringenden **Ilmaris** auf einer lappischen zaubertrommel (FRIIS Lapp. myth. 37), durch Agricolas notiz: „Ilmarinen machte windstille und luftzug und beförderte die reisenden" sowie durch eine alte rune bei Topelius (II 26) „Ilmarinen, blase mir mitwind", vollständig gesichert [1].

Dass sowohl Ilmarinen ein luftgott als Väinämöinen ein wassergott gewesen ist, bezeugt noch ein allgemein bekanntes zauberlied, welches im nächsten abschnitt an die reihe kommt.

Zugleich soll die frage beleuchtet werden, wie diejenigen epischen bestandteile der magischen runen, welche die finnische zauberpoesie charakterisieren, entstanden sind. COMPARETTI's hypothese von den magischen liedern mit epischen bestandteilen als vermittlern zwischen den rein magischen und rein epischen, ist geographisch unerklärbar. Denn jene verbindungen der magischen und epischen lieder treten bloss in Ost-Finland nebst Russisch-Karelien auf, die einfachen magischen treffen wir aber meistens auch in West-Finland und die einfachen epischen können wir gewöhnlich durch Ingermanland bis nach Estland verfolgen. Es genügt vorläufig auf die verbindung des epischen liedes von der grossen eiche mit dem zauberspruche gegen stich hinzuweisen (FUF Anz. I 30-1).

Wären diese ostfinnischen verbindungen ursprünglich, so wäre nicht nur ihre regelmässige trennung merkwürdig, sondern noch mehr ihre regelmässige verteilung; gleichsam als

---

[1] Ilmarinens auftreten in den epischen liedern als schmied, welche vorstellung von diesen in die zauberlieder übertragen ist, wird später erläutert.

hätten die magischen zeilen mit den epischen verabredet: ihr wandert nach dem Estenland, wir wählen den weg nach West-Finland!

Viel natürlicher ist die annahme, dass die getrennten formen in West-Finland und Estenland, welche auch in Ost-Finland oft vorkommen, die ursprünglichen und ihre verbindungen erst später durch vermischung entstanden seien. Daraus aber folgt, dass die magischen lieder mit den epischen in keinem genetischen zusammenhange stehen. Sie sind parallele erscheinungen, welche nicht zeitlich, sondern teilweise örtlich getrennt sind, indem der grössere teil der epischen lieder ausserhalb Finlands in Estenland entsprossen, dagegen sämtliche zauberrunen innerhalb Finlands entstanden sind.

Helsingfors. KAARLE KROHN.

Zur finnisch-ugrischen lautlehre.

Vorläufige mitteilungen aus einer grösseren arbeit.

Weil ich die fortsetzung meiner arbeit »Yhteissuomalainen äännehistoria» (= Gemeinfinnische lautlehre 1890-1) noch immer nicht habe veröffentlichen können, lege ich hier von fachgenossen dazu aufgefordert einige vorläufige mitteilungen aus dieser arbeit dem leser vor. Schon wegen des mangels an raum erscheinen diese mitteilungen in stark abgekürzter form (ca. $^1/_7$ des umfangs des vollständigen manuskripts); ich gebe hier nur die wichtigsten zusammenstellungen ohne etymologische motivierung und ohne historische notizen über die urheber der einzelnen zusammenstellungen; ebenso beschränke ich mich dabei auf die lautgeschichtlichen hauptergebnisse ohne eingehendere begründung. Die zusammenstellungen, die besonders einer gründlicheren motivierung bedürfen, sind mit * bezeichnet. Meistenteils hebe ich solche beispiele hervor, die auch im finnischen belegt sind; einige belege, die im finnischen nicht konstatiert worden sind, werden jedoch unter die übrigen eingereiht. In der regel werden aus dem lappischen nur norwegisch-lappische und aus den ostseefinnischen sprachen nur finnische formen angeführt.

Schliesslich will ich bemerken, dass ich die belege für č zum grossen teil schon im winter 1893-4 zusammengestellt habe (das manuskript des kap. über č wurde 1895-6 abgefasst); das kap. über ś

wurde in seiner ursprünglichen form im jahre 1895 niedergeschrieben (nach diesem kap. die mitteilung »Über ein mouilliertes ś im finnisch-ugrischen», JSFOu. XVI,2, 1899), während des winters 1899-1900 aber habe ich die ganze arbeit von neuem gemacht und zugleich die belege für nicht-mouilliertes s, die ich früher noch nicht gesammelt hatte, vorgenommen. Erst im märz d. j. habe ich die arbeit wieder aufnehmen können; dabei habe ich den vorteil gehabt die syrjänischen sammlungen herrn dr. Yrjö Wichmann's zu gebrauchen, was von sehr grosser bedeutung gewesen ist, weil die syrjänisch-wotjakischen belege oft geradezu entscheidend sind. [Nachdem dieser aufsatz schon gesetzt war, erhielt ich einige sehr interessante notizen aus den ostjakischen sammlungen herrn mag. phil. K. Karjalainen's, habe aber diese leider nur teilweise verwerten können.]

Nachdem ich, wie gesagt, die arbeit habe wieder aufnehmen können, hoffe ich in der nächsten zukunft imstande zu sein eine vollständigere beweisführung veröffentlichen zu können.

April 1903.

1. Über finnisch-ugrische č-laute.

Einige forscher haben darauf aufmerksam gemacht, dass im lappischen bisweilen dem finnischen **t** ein **c** oder auch **č** entspricht (Thomsen, GSI 86, Qvigstad, Beitr. 21, Nord. Lehnw. 59). Wenn eine ansicht über diesen umstand geäussert worden ist, hat man meines wissens das **t** stets als den ursprünglichen laut aufgefasst [1]. Davon ganz unabhängig hat man in ein paar fällen die lautentsprechung fi. **tk** ~ mord., tscher. **čk** ~ **(ck)** konstatiert (Budenz, MUSz. 48, 521, vgl. 40 u. anderswo); auch hier hat man einen übergang von **t** in eine affricata oder sibilans vorausgesetzt (siehe Budenz, a. a. o.).

Wenn wir jedoch die fälle genauer untersuchen, wo einem fi. **t** im lappischen ein **c** **(č)** entspricht, sehen wir auch in anderen finnisch-ugrischen sprachen ganz andere vertretungen als in den fällen, in welchen dem fi. **t** im lappischen **tt** ~ **đ** od. **đđ** ~ **đ** gegenübersteht. Das wort, worauf ich zuerst meine aufmerksamkeit lenkte, war fi. **petäjä** 'kiefer' = lp. **bæcce**, mord. **pičä**, **pitše**, wotj. **pužim**, syrj. **požöm**, **požum**, **požym**;

---

[1] Siehe z. b. Thomsen a. a. o., Qvigstad, Nord. Lehnw. 59, Wiklund, Url. lautl. 17; vgl. Genetz, Suom.-ugr. **đ**, p. 5.

hier zeigte sich also im mord. ein ð, im wotj. und syrj. ein ž statt eines sonst zu erwartenden mord. d, wotj.-syrj. 0 od. l. Diese entsprechungen veranlassten mich zu untersuchen, ob auch in anderen fällen eine ähnliche vertretung zu konstatieren wäre, und dabei fand ich eine ziemlich grosse anzahl ähnlicher beispiele. Diese beispiele führten mich zu der überzeugung, dass diese lautvertretung auf urfinnischugrische lautverhältnisse zurückgehen müsse; es stellte sich sogar heraus, dass man hier nicht nur mit einem, sondern mit zwei besonderen, obwohl freilich mit einander verwandten urlauten (bezw. lautverbindungen) zu thun hatte. Die unbekannten urlaute bezeichne ich vorläufig mit ð¹ und ð² und gehe zuerst zur aufzählung der wichtigeren von mir gefundenen belege über.

A. Inlaut.

1. Belege für ð¹.

a. Finn. t in intervokalischer stellung = ð¹.

? fi. **katua** 'poenitere' | lp. **guoccot** 'objicere alicui aliquid, objurgare, crimini dare; repetere' | wotj. †*koʒal*, †*košal-*, *kożal-* 'denken, meinen, glauben'.

fi. **kuitu, kuito** 'cutis l. fibra lini l. cannabis', est. **kiud** 'faser' | wotj. †*kiʒ*, †*kiš*, *kėš* 'dünne haut, schale', syrj. **kyš** 'haut, schale' ~ wotj. Wied. **kuž** 'faser, flocke; flachs am rocken, kunkel', Munk. †*kuʒ*, *kuž* 'flachs am spinnrocken', S *kuž* 'das gröbere werg' | ? ung. **héj, haj** 'cortex, crusta'.

fi. **nuturoida** 'etwas in der stille machen', **nutus** 'ein träger, langsamer mensch' | lp. **njoacce** 'tardus, piger'; **njuocas** g. **njuoccas** 'mollis, laxus, dissolutus', **njuoccat** 'mollem, laxum, dissolutum, languidum fieri' | syrj. **ńož, ńöž** od. **ńuž** 'langsam, saumselig', Wichm. *ńež* 'still'.

*fi. **otava** 'rete salmonibus capiendis' | lp. **oaces** g. **oaccas** 'rete trans flumen positum ad exitum piscibus intercludendum', **oacce** g. **oacce** 'sepes invalida' | syrj. **vodž**, Wichm. *voḍʒ* 'eine reihe pfosten quer durch den fluss (zum anhängen der

netze)' | vog. *+ūsėm* etc. 'reuse', AHLQ. **ūšim** 'zaun' . ostjN **ūšym, vōšym** 'eine art fischreuse, welche die russen вавкань nennen', I PATK. *+vočem, +vošem* id. KARJ. D *u̯ō̜d̜ž̜ə̑m*, Kas. *u̯ō̜ž̜ə̑m* , ? ung. **vejéss, vejsse** etc. 'das rohrwehr beim fischen'. Dazu: mord. **oš, voš** 'stadt', wog. *ūs, vūs, vōš* id., ostjI **vač**, S **voš, voč**, N **voš, vas**, KARJ. D *u̯oš̜*, *u̯ō̜d̜ž̜ə̑*, N *u̯^oš̜* id. u. a. (grundbedeutung: 'zaun').

*fi. **petäjä** 'kiefer' | lp. **bæcce** g. **bæce** id. | mordM **pičä**, mordE **pitše** 'kiefer' | tscher. **pünžö**, O GEN. *+pün̜žö* 'kiefer' (mit vorausnahme eines urspr. folg. nasals) | wotj. **pužim, pužym** 'fichte, tanne, kiefer', syrj. **pož̜öm, požum, požym** 'kiefer' ung. **fenyű, fenyő** 'tanne, fichte' (mit vorausnahme eines urspr. folgenden nasals, näher a. a. o.).

? fi. **sataa** 'regnen' (d. h. 'fallen'), est. **sadama** 'fallen' etc., liv. *sadà'b* 'fallen', fi. **sadin** g. **satimen** 'falle', **satama** 'hafen', **sato** 'saatwuchs, jahreswuchs' | ? lpS **čuoccet** 'aggredi, incipere' mordM **šačan** 'geboren werden', mordE **tšatšoms** id. tscher. **čočam, šočam** 'nasci', O GEN. *+šočam*, B RAMST. *šat́šaš* | syrj. **tšužny**, WICHM. *t́šužnį*, *t̜šužnį* 'geboren werden', wotj. *t̜šįžį-vįžį* 'geschlecht, stamm' | ostjN **šōši** 'geburtsort, heimat', PATK. *+čāča* id., KARJ. Kond. *sa̜t̜šɛ*, D *t̜ša̜d̜žɛ*, Kas. *šu̜ž̜į*.

*fi. **setä** 'patruus' lp. **čæcce** 'patruus patre junior' mordE **štšatäi (štš-atäi)** 'ältervater', *+čįčę* 'der mann der schwester, der älter ist als ich' | tscher. **čüči, čüčü** 'avunculus', B RAMST. *t́šit́šə* 'onkel, bruder des vaters' wotj. *+t̜čuž*, *+čuž* 'verwandte (mütterlicherseits)', syrj. **tšöž, tšož**, WICHM. *t́šož* u. *t̜šož* 'oheim, mutterbruder' | [? wog. *+säsi*, *säs*, *šäš* 'onkel' ostI *fata* 'väterchen', N **šasa**].

*fi. **vita** 'schräge, schiefe lage' ? tscher. *βoįt́šək*, *+βot́šak* 'schief, krumm' syrj. **vež** 'kreuz, quere', wotj. **vož** (in diesem wort

b. Finn. **tt** (neben **t**) in intervokalischer stellung = **č**[1].

fi. **nyde** g. **nyteen** od. **nyte** g. **nytteen** 'stütze' | mordE **neže** 'stütze', M **neženam** 'stützen' | ? syrj. **mydž** etc., WICHM. *mįdž* 'stütze, widerhalt', vgl. *mįtšalnį* 'stolpern' u. s. w.

*fi. **uttu, uuttu, uutu** 'mutterlam, mutterschaf', est. **utt** g. **uta, ute, utu** 'mutterschaf' | mordM **uča**, E **utśa** 'schaf' | wotj.-syrj. **yž** id. | wog. **oš** id. | ostjN **oš, os**, I **oš**, S **āč**, KARJ. D *óš, ótš*, Kas. *óš* | ? ung. **juh** id.

*fi. **sattaa** 'beschädigen, lädieren', **sattua** 'stossen, treffen' | lp. **čuoccet** pr. **čuocam** od. **šuoččat** pr. **šuočam** 'illidi, feriri, incurrere in aliquid', lpK **čūʒ'χe* 'beschädigen, beleidigen' | tscher. O GEN. †*čučam* 'schlagen', TROICK. **čučaltaš** 'berühren, anrühren', B RAMST. *tšutšaš* 'treffen'.

c. Finn. **r** in intervokalischer stellung = **č**[1].

fi. **poro** 'tarandus domitus' | lp. **boaco** g. **boccu** 'renntier' | tscher. **piče, puča, puše, püčö**, O GEN. †*püčö*, B RAMST. †*putša* 'cervus tarandus' | wotj. **pužei**, †*pužej* 'renntier', syrj. **pež** 'junges ungehörntes renntier' | wog. **päši, pasig** 'renntierkalb' ostjN **pēš, pēsi** id., KARJ. Kas. *pèšį*, K *pētšι*. Fi. **poro** statt ***podo** < **podoį*.

d. Finn. **h** in intervokalischer stellung = **č**[1].

fi. **kehä** 'circulus circa quid' etc. | wotj. †*kič* 'schlinge, schleife', syrj. WIED. **kytš, kyttš**, WICHM. *kįtš* 'ring, reifen, reif, kreis', auch 'schlinge'.

fi. **nihe** 'aula subdialis' vgl. **nihtinuoli** 'postis ianuae' est **niht**

zaunstange', adj. **potška,** [1] WICHM. *potšnį* 'umzäunen', wotj. **putš,** S †*puč*, M, K †*puč*, *puš* 'stange' | wog. **poses** 'zaun, einzäunung' | ostjN **pušas** 'viehweide', KARJ. Kas. *pə̑`ṣ̌ás*.

fi. **uuhi** ~ **uttu** etc. siehe oben p. 223.

e. **Finn. t in postkonsonantischer stellung = č** [1].

fi. **häntä** 'cauda' | wog. *sis*, *šiš* 'rücken' | ostj. **šanʒ, šanš,** I **čenč** 'rücken', KARJ. D *ṭšənṭš*, Kas. *ṣ̌ạ̊ṣ̌* (~ *ṣ̌ạ̊ṇṣ̌*-).

fi. **into** 'eifer, leidenschaft', est. **ind** g. **inna** 'brunst' | lp. **aʒotet** 'gestire, triumphare', **aʒʒar** 'inepte festinans' | syrjP **yžmalny** 'tollen, mutwillig, ausgelassen sein', vgl. **yšmyny** 'lüstern sein, scherzen'.

fi. **kääntää** 'vertere, convertere', **kääntyä** 'verti' | wotj. †*koʒ*-, *kož*- 'sich zurückwenden', syrj. **kežny,** WICHM. *kežnį* 'abgehen, abweichen'.

fi. **kunto** 'vis corporis, capacitas, habilitas ad quid, nec non vis animi, ingenium, scientia', wotj. †*kužîm* 'kraft, stärke, macht', syrj. **kužny** 'verstehen' | wog. AHLQ. **qańʒam, qȳsam** 'wissen, verstehen, erraten', MUNK. †*χańši*, *khańši* 'kennen, erkennen' | ostjN **xošîem** 'verstehen, können', I PATK. †*χočèm* id., KARJ. Kond. *χótš*, Kas. *χᵅ`ṭṣ̌į* ~ *χᵅ`ṣ̌*.

fi. **kynsi (kynte-)** 'unguis' | lpK †*kanc*, †*konc*, N **gaʒʒa** 'unguis, ungula' | mordM **kenʒä, kenʒi** 'huf, klaue', E **käńš** 'nagel, kralle, klaue, huf' | tscher. **küč, kiʒ** 'unguis, ungula', O GEN. †*küč* 'fuss, nagel', B RAMST. *kıtš* 'klaue, kralle' | wotj. **gyž, gyžy,** syrj. **gyž** 'nagel, kralle, klaue, huf' | wog. **küänš,** †*kwons* etc. 'nagel, die hohle hand' | ostjN **kunʒ, kunš, kuš** 'die hohle hand, klaue, nagel', I **kunč** 'nagel', KARJ. D *kụṇṭṣ̌*, Kas. *kụṣ̌* (~ *kụṇṣ̌*-). Dazu fi. **kyntää** 'arare', vgl. tscherO †*künžem* 'graben' etc. u. fi. **kynnys** 'schwelle', lpI ÄIMÄ

*fi. **ponsi** (**ponte-**) 'capitulum l. globulus in manubrio securis l. flagelli' etc. | lpK *ponc* 'feder', lpN **bozza** id. | tscher. **poč** 'cauda', O Gen. †*poč*, B **pač, paǯ**, Ramst. *paťš* 'ende, schwanz' | wotj. **byž** 'schwanz, schweif', syrj. **böž** 'schwanz, schweif, schleppe, hinterteil' | wog. **ponsyp** 'schwanz' (?), Munk. †*pąńs* 'pfeileisen', *ponš-pun* 'schwanzfeder' | ostjN **posi** 'schweif, schwanz', Karj. Kas. *pǫ̀ẓ̌ị*.

fi. **pursi** g. **purren** (**purte**) 'navigium', **purtilo** 'linter; alveus, vasculum oblongum' | tscher. **puš**, O Gen. *puš* 'boot, kahn' | wotj. †*pïž*, †*pěž*, *pűž* 'schiff', syrj. **pyž** 'boot, schiff, fahrzeug'.

Zugleich mögen einige wörter mit urspr. inlautendem nasal erwähnung finden, die nicht im finnischen belegt sind und bei welchen man teilweise unsicher sein kann, ob man von einem **nč**[1] oder **nš** auszugehen hat:

tscher. O †*küčem* 'bitten, betteln', †*kəčalam* 'suchen', **kičalam, kičäläm** id. ~ ? †*końsərlaš* 'versuchen' | wog. **kynš, kens** 'erwerb, fischfang, jagd u. dgl.', **kynšam, kensäm** 'jagen, jagd treiben; suchen; fordern', Munk. *kinsi* 'suchen', *kinši* id., †*kënsi* 'jagen' | ostjN **kanǯĭem, kanšĭem, kašĭem** 'suchen', I **kenǯem**, S **kinǯem** 'suchen, haschen', Karj. D *kəṇtš-*, N *kạṇš-*, *kạš-*. Damit ist sicherlich eine wotj. form mit *-k*-element zusammenzustellen: †*kučk-*, *kušk-* 'suchen, durchsuchen, stöbern, spähen'.

? ostjN **kenǯ, kēš**, 'innere stiefel von renntierfell, die anstatt strümpfen getragen werden', I **kenč** id., Karj. Kond. *kéṇṭš*, Kas. *keš* (~ *keṇš-*) | wog. *kēńs, kēś* id. | ung. **kengyel** 'steigbügel'.

wotj. *gožjànị* etc. 'schreiben', *gož* 'strich, linie, figur', syrj. *gižnị, gežnị* 'striche ziehen, schreiben' | wog. **qanšam** 'bunt machen, schreiben', Munk. *χansi* 'bezeichnen', †*khanši* 'schreiben', †*khąnsi*, †*khąnšè* 'schreiben, zeichnen' | ostjN **xanǯĭem, xanǯylīĭem, xašĭem** 'bunt machen, schreiben', I **xanǯem** id., Karj. D *χạṇtš-*, *χạṇš-*.

lpS **puozotet** 'nudare' | mordM **panǯan** 'öffnen', E **panžoms** id. | tscherO Gen. †*počam* id., B Ramst. *paťšaš* id.; †*počkam*

id. | wog. Ahlq. **punšam, pūnsam,** Munk. *pūnsi, pōnsi,* ⁺*pąnši, punši* id. | ostjN **punǯłem, punšłem, pušłem** id., I ⁺*punšem,* ⁺*pünšem* id. Die herbeiziehung von est. **pannal** g. **pandla** 'schnalle, spange ohne dorn', fi. **panta** 'spange' (lehnwörter?) ist wohl zu gewagt.

tscher. O ⁺*wonǯem* 'über ein wasser gehen od. waten', ⁺*wonžem,* ⁺*uončem* 'über etwas hinüber gehen', B ⁺*wanžem,* Ramst. *βan^džaš* 'über einen fluss gehen od. fahren' | wotj. *vịḍẓ-, vịẓ-* 'übersetzen, überfahren, durchwaten', syrj. Wichm. *vuḍẓnị* id. | wog. Ahlq. **unšam** 'übertreten, überfahren', Munk. *ūnsi, unši* 'waten' | ostjN **unǯiłem, unǯłem, unšłem, vunšłem, ušłem** 'überschreiten (einen fluss)', Karj. D *ụụṭṣ-*, Kas. *ụuṇṣ-*.

f. Finn. **t (tk)** im silbenauslaut = **č**[1].

*fi. **itkeä** 'flere' tscher. Ramst. *ịə̑·žlaš* 'schluchzen, laut weinen, zischen', Troick. **jušlem** 'laut weinen', **juškulem** 'schluchzen' | ? syrjP Wied. **itškyny** 'stottern'; vgl. jedoch auch syrjI **ytšködny,** Wichm. *ịṭṣkednị* 'neigung zum vomieren haben' | ? ung. **es(ik)** 'obtestari, orare'.

fi. **katkata** '(subito) rumpere', est. **katki, katsik, katski** 'entzwei' | tscher. *kušk-* 'zerreissen', O Gen. *kuškedam* id. ung. **hasad** 'diffindi, hiare'. Dazu wahrscheinlich lp. **guosko** (aber auch **guočko, guotko**) 'isthmus' | syrj. **ködž,** Wichm. *keḍẓ* 'krümmung eines flusses, bucht, biegung, halbinsel',

fi. **katku** 'nidor max. prunarum, oetor', kar. **kačku** id., ? est. **katk,** S **katsk** 'seuche, pest' | lp. **guosmot** 'aduri' mordM **kačam** 'rauch', E **katšams** 'rauchen' | syrj. **kotšys-** od. **kötšys-duk** 'stechender geruch, brandgeruch' (nach Wichmann überall *ṭṣ*, z. b. I *koṭṣịs,* V *koṭṣịs-duk*) ? wog. **koseml-** 'ohne flamme brennen', vgl. Munk. ⁺*kväsėmlenti* 'sich entzünden' ? ostjN **xāšym, xōšym** 'warm, heiss', I **xoǯem** 'heiss', Karj. D *χō̜ḍẓə̑m*, Kas. *χōẓə̑m.*

fi. **pytkiä** 'segmenta oblonga secare', **pytky** od. **pytkä (pötky, pötkä)** 'segmen oblongum' lpK *piehckē-* 'scheren', N **bæskedet** 'tondere' | mordM **pečkan** 'schneiden', E **petškems**

'schneiden, überfahren, überschiffen', tscher. **püčkam** 'secare', O GEN. †*pečkem*, †*püčkam* 'schneiden', B RAMST. *pəťškäš* id.

fi. **sotkea** 'pedibus calcare, depsere' | lp. **soaskat** (daneben aber auch **soatkat, sotkat, soadgat**) 'depsere' | syrj. WIED. **sutšny**, WICHM. *suṭšnį* 'anstossen (intr.), sich stossen' etc., WIED. **sutškyny** 'stechen, einstossen' etc., WICHM. *suṭškįnį* 'anstossen (trans.), schlagen, eintunken'.

syrj. **putškyny**, WICHM. *puṭškįnį* 'drehen, flechten, zusammendrehen, zwirnen', ~ **pudžny**, WICHM. *puḍžnį* 'aufstreifen, umbiegen, umwenden' | tscher. †*pŭčkinžaš* 'zwirn drillen'. Vielleicht gehört hierher ein teil der finnischen wörter, in denen der stamm **putke-, putka** u. s. w. vorkommt (**putkea** 'eilig in seinen bewegungen', **putkistaa, putkentaa** u. s. w.).

lpK †*kacke-*, *koacke-* 'beissen, nagen, kauen; durch beissen kastrieren', N **gāsket** 'mordere, rodere' | tscher. †*kočkam* 'essen' (O mit *č*), B RAMST. *kaťškaš*.

lpL *kuəska-* 'einen leichten schlag geben', vgl. *kūəsŋate-* 'einem einen schlag geben' | syrj. WICHM. *koṭškįnį* 'schlagen', S ~ *koṭšńitnį*. Daneben giebt es im syrj. auch ein anderes wort *kuťškįnį* 'schlagen, klopfen'. Das lpL wort könnte jedoch auch = fi. **koskea** 'attingere' (lp. **guoskat** id.) sein.

2. Belege für č².

a. Finn. t in intervokalischer stellung = č².

? fi. **mäti** 'rogen' | wotjS †*mıʒ*, Glaz. †*mıž* 'rogen, kaviar'.

fi. **nätä** 'tempestas hiemalis humida, ningor madidus' lp. **njiecas** g. **njiecca** 'humore imbutus et marcidus, infirmus'; ~ **njāccο** g. **njāco** 'aër regelans', 'tauwetter' | syrj. WICHM. Ud. *ńoďž* 'feucht', WIED. **ńodźmyny**, WICHM. Ud. *ńoďžmįnįs* 'feucht werden', syrjP ROG. WICHM. *ńoźdįnį* 'sich auflösen, schmelzen'. Die von WIEDEMANN mit fragezeichen angeführten **ńoźmyny, ńuźmyny** 'feucht werden' sind von WICHMANN nicht belegt worden.

*fi. **odottaa** 'exspectare, cunctari, sperare' | lp. **oaccot** pr. **oacom** 'quietum, securum fieri', **oaccai** 'quietus' | mord. **učan** 'warten, erwarten' | tscher. **vučem** 'exspectare', O GEN. †*βuč̣em*, B RAMST. *βatšaš* | wotjS †*voǯ*, wotjM *voź*, wotjG, J, K *voź* 'halten etwas irgendwo, erhalten, bewahren, schützen, beobachten (eine zeremonie)' etc., **voǯmal-*, *voźmal* 'warten, erwarten', **voǯk-*, *voźisk-* 'sich zurückhalten, sich hüten', WIED. *voź* 'friede, sicherheit'; syrj. **vittšiny** 'aufbewahren, erwarten', WICHM. I *viťśinį* 'erwarten', **vidźny**, WICHM. *viďźnį* 'sehen; beobachten; hüten' etc.; dazu auch syrj. **vidź** 'das fasten', wotj. *viź*, *viďź* id. | wog. **vis** 'fasten' | ostj. **uś**, **viś** 'fasten', KARJ. Kas. *y̨uś* (entlehnungen aus dem syrj. ?) | ung. **vigyáz** 'vigilare, lucubrare, speculari'.

fi. **päteä** 'taugen, tauglich sein, angehen, gelten' | mordM AHLQ. **pyčkan** 'taugen', Reg. **péčkan** 'zu etw. tauglich werden, genesen', E **pitškams** 'genesen, heilen, gesund werden' | syrj. WIED. Ud. **potśny** ~ **poźny** 'möglich sein, können', WICHM. Ud. *poďźnįs*, sonst *poźnį* id. | wog. AHLQ. **pus**, **puš** 'ganz, erwachsen, gesund', MUNK. *pus*, *puš*, †*pos*, *piś* 'gesund' | ostjN **puślem** 'können', I *puďem*, *puťem* 'heben, im stande sein, können'.

fi. **potea** 'dolere, aegrotare' | lp. **buoccat** pr. **buocam** 'aegrotare' | mordM **pičidan** 'sich plagen' mordE **pištšems** 'sich abmühen, matt sein, schwach sein, leiden' | ? syrj. **poźalny**, WICHM. I *po₍ďźōnį*, Ud. *po₍ďźavnįs*, in den übr. dialekten: *poźavnį* od. *poźalnį* 'steif, gefühllos werden, krank werden' etc. | ? wog. *pōseli* 'sterben' | ? ostj. **posaɫaɫem** 'sterben', KARJ. Kas. *pòzaʟɛ-* | ung. **fáj** 'schmerzen, weh thun'.

fi. **puutua** 'steif, starr werden, das gefühl verlieren' | ? syrj. *po₍ďźōnį*, *poźalnį* etc. id. Vgl. den vorigen artikel.

fi. **putu** 'rudus, quisquiliae, purgamenta' **pudistaa** 'quassare l. agitare tremulum quid, concutere (ut frumentum in triturando

dan, mordE Reg. **počudan** 'schütten, zerstreuen', mordE Paas. †*počadoms,* mordM †*počəŕams* id. mordM †*počana,* mordE †*počańa* 'mürbe, locker', mordM **počf,** mordE **potšt** 'mehl' | tscher. **počkem** 'concutere, excutere', B Ramst. *paťš-kaš* 'schütteln, rütteln' | syrj. **pyź, pyiź, piź** 'mehl, pulver, feilspähne u. dgl.', Wichm. *pįź,* P *piź* 'mehl' | vog. †*pasėm* 'mehl'.

Zugleich mögen hier einige belege, die im finnischen fehlen, welche aber interessante lautliche eigentümlichkeiten darbieten, angeführt werden:

lp. **ucce** 'parvus, exiguus' | tscherO *iźe,* B Ramst. *izi* 'klein' | wotj. †*iči,* †*iťi* 'wenig', †*iči-meń,* †*iťi-meń* 'junge frau, schwägerin', syrj. Wichm. *iťšęt* 'klein', P *uťšęt* id., *iťš-moń* 'junge frau' | ? wog. *viš* 'klein'.

tscherB Ramst. †*ka·tsè* 'wie', O *kuźe, küźe* id. | wotj. †*kĭʒĭ,* †*kĭʒĭ,* †*kĭźĭ,* †*kĭźĕ* 'wie', syrj. Wichm. I, Ud. *kuďź,* sonst *kįďź, kįďźi* id. | ung. **hogy(an)** id. Ebenso in anderen ähnlichen bildungen.

lp. **guoccat** 'currere', L †*kuəcca-* 'laufen, klettern' | mordM **kučan** od. **kutšan** (Paas. *kuťan*) 'klettern, steigen', E *kuźan* 'hinaufsteigen, klettern' | tscher. **kučem** 'ascendere', O Gen. *küźem* 'aufsteigen, klettern', B Ramst. *kuzaš* id.

mordE **vizks** 'schande', Paas. (Mord. lautl. 30) *viźks, viśks* id. tscherO †*wožəlam* 'sich schämen', B Ramst. †*βa·žᵊlaš* 'sich fürchten, schüchtern sein' | wotj. †*vožit,* †*vožėt* 'schande, scham'.

b. Finn. t in intervokalischer stellung = lp. č.

fi. **jäädytellä (jääritellä, jätkytellä)** 'nachahmen (einem zum verdruss)' | lp. **jievččat** 'repetere'.

*fi. **kitua, kitistä, kitkua** 'stridere' | lp. **giččat** 'strepere, stridere'.

fi. **nuotio** 'strues trabium ardens' | lpS Lind. **nuotsjo** (ɔ: **nuoččo**) id.

fi. **ratista, radata** 'crepitare, stridere', kar. **račka-** id. | lp. **ruoččat** 'strepere, crepare' ~ **ruöškot** 'crepare'.

fi. **rätistä, rädätä** 'concrepare, crepitare', olon. **räǯähüttä** 'strepere facere' | lpS Lind. **rätjet** (ↄ: **räččet**) 'fragorem edere, tonare'.

*fi. **ryty** 'strepitus, tumultus e. c. rixantium' ? lp. **râččat** 'mit etw. (jmd.) streiten od. arbeiten'.

fi. **vaadin** g. **vaatimen** 'drei- od. vierjährige renntierkuh' lpL †*vāčau* od. †*vāča* 'dreijährige od. ältere renntierkuh', K †*vāǯ* g. †*vāččime* 'junge renntierkuh'. SyrjI **važenka** < russ. важенка, важанка 'renntierkuh', welches jedoch viell. urspr. ein lehnwort aus irgendeiner fiugr. sprache (syrj.?) ist.

c. Finn. **t** in postkonsonantischer stellung = **č**^{2}.

fi. **ensi** g. **ennen (ente-)** 'primus, prior', ***enta : ennalla** 'im voraus' etc. | tscher. **onǯol, onǯul, onžul** 'anticus, pars antica', O GEN. †*ońǯol*, B RAMST. *an^{d}zal* id. | wotj. †*aǯ*, †*aʒ́*, *aź* 'vorderteil', syrj. **vodź** 'vorderes, vorderraum' | ? ostjN **unǯaxatl** 'vorabend eines feiertages' | ? ung. **ëggy (egy)** 'eins'.

d. Finn. **t** in postkonsonantischer stellung = lp. **č** (**ǯ**).

fi. **kehto** 'wiege', **kehtoa** 'beschützen', **kiehtoa (kietoa)** 'herumgehen, wirbeln, verstricken, fangen' | ? lp. **gakčat** od. **gafčat** pr. **gavčam** 'circumvoluto tegumento velare'.

fi. **nehto** 'status rei parum obliquus' od. 'declivis' | ? lp. **njakčat** 'recurvari, retrorsum acclinari'.

fi. **kansi (kante-)** 'operculum' | lpS *kopčose-* 'decke, deckel', lpN **govčas** g. **gokčasa** od. **gofčasa** 'tegmen, operculum' (mit **mč**). Daneben formen mit urspr. **mt** ~ **md**: tscher. **komdoš** 'operculum', mord. *kundo, kunda* 'deckel', lpK †*kiemte* 'äussere fläche', *koamtalas* 'deckel'.

fi. **kontio** 'ursus' | lpK †*kīmč*, lpN **guovčča** id. (mit **mč**).

est. **lońt** g. **lońdi** 'schlaff hängend' | lpK [illegible] 'schwach.

e. Finn. **t (tk)** im silbenauslaut = **č**².

fi. **katkera** 'acer, amarus', kar. **kačkera** id. | lp. **guocca** 'putridus' K †*kǐcc* 'sauer (z. b. fisch)' | tscher. **kočo,** B **kača** 'amarus', B Ramst. *kà·tšə* 'bitter' ~ tscherO Gen. *koško* 'sauer', *koškem* 'sauer werden', B *kaškem* id. | wotj. †*kuǯal, kužal* 'bitter', †*kuǯǐräs* 'sauere (milch)', Wichm. *kuź-turǐm* 'sauerampfer', syrj. **völ-kudź-turyn** 'kleiner sauerampfer' (wahrsch. volksetymologisch mit **kudź** 'urin' verbunden). Daneben fi. **kitkerä** 'bitter', vgl. ung. **keserü** 'amarus, acerbus', wog. †*kwošėrtaχt-* 'einen herben, bitteren geschmack haben' etc.

fi. **rytkätä, rytkyttää** 'rütteln' | tscherO †*ručkalem* 'schütteln' ~ *ružem, rüzem* etc. id. Vgl. auch oben p. 230 **ryty.**

fi. **vatkata** 'werfen, schmeissen' | mordM **vačkedan** 'schlagen', E **vatškams** 'packen' etc. | tscher. Troick. **wačkalt-** 'mit der hand schlagen' | syrj. Wichm. *vaťškini̮* 'schlagen, prügeln'.

lpK †*pǐəcka-*, †*puəcke-* 'furzen', N **buoskot** id. | wotj. †*pǐčkišk-* 'schwer scheissen', Isl. J *pi̮ťškiškini̮*, Wichm. U, M *pǐškiškǐnǐ, pi̮škiškini̮* id.

e. Finn. **s** in intervokalischer, bezw. in postkonsonantischer stellung = **č**².

fi. **iso** 'gross' | mordM Paas. *oču* 'gross'. Dazu wohl auch fi. **isä** 'vater', tscherO *iža*, B Ramst. *'žä* 'der ältere bruder, onkel, vatersbruder, älterer bruder' (? lp. **ačče** 'vater', oder = wot. *ätä* 'vater'?).

*fi. **pusertaa** 'drücken, auswinden' | tscher. *pizirem*, †*pizərem*, *pizrem*, †*pûzrem*, O Gen. †*pižərem*, †*pəžərem* etc., B Ramst. †*pązarä̆š* 'drücken, zwingen', †*pązartä̆š* 'drücken, pressen, keltern' | wotj. †*pǐǯǐrt*, †*pǐźǐrt* 'auswinden, auspressen', syrj. **pydzyrtny** 'auspressen, ausdrücken', Wichm. I *pi̮ďźi̮rtni̮*, V, S, L *pi̮ďźi̮rtni̮*, P *piďźi̮rtni̮* id., OP †*piǯərt-* id. ~ syrj. **pytškyny,** Wichm. *pi̮ťški̮ni̮*, P *piťški̮ni̮* 'drücken, pressen', OP †*pičkərt-* 'auspressen' | wog. †*(il-)päšėrti* 'auswinden' ~ *piškerti* id. | ostjN **pašertľem** 'drücken', I **peťrem, pek'rem** 'auswinden (wasser aus den kleidern)', Karj. Kas. *pąźərt-*, D *pəďərt-*, Kond. *pəťərt-* ung. **facsarni** 'obtorquere, premere'.

fi. **sääksi'** 'milvus', **kala-s.** 'pandion haliaëtus' | lp. **čiefča** 'falco haliaëtus' | syrj. **tšiktši** = ? *ťšikťši* (vgl. syrj. *ńokťšim*, vgl. folg. wort) 'möwe' ('larus') | wog. **sivüs** 'möwe' | ostjN **syus** 'adler', I **sīves** 'fischadler', ? ung. **sas** 'adler'. Das syrj. wort ist leider von WICHMANN nicht belegt.

lp. **njuovča** g. **njuokčama** l. **njuofčama** 'lingua' | tscher. **nošmo** 'branchia (piscis)' | syrj. **ńöktšim** 'kiemen (der fische)', WICHM. *ńokťšim*, *ńękťšim* | wog. †*ńaχsėm*, †*ńäχšėm* id. | ostjN **ńoxsym**, I **ńaxsem**, **ńanxsem** id.

Von den fällen, in welchen eine verbindung mit vorhergehendem nasal vorgekommen, mögen hier zwei wörter, von denen das eine im finnischen nicht belegt ist, erwähnt werden:

wotj. WICHM. S *vaďźer*, in den übr. dial. *u̯aźer*, *vaźer* 'hauer, hauzahn', syrj. WIED. **vodzir** (ɔ: *voďźir*, bei WICHMANN nicht belegt) id. | wog. †*ańšėr*, *äńšer* id. | ostj. KARJ. Kas *ąńźąr* 'hauzahn eines bären' | ung. **agyar** 'hauzahn', **agyarkodik** 'die zähne fletschen' ~ **acsarkodik** 'in der wut mit den zähnen knirschen' etc. (MTSz.). Dazu wohl auch tscher. **azer**, O †*aźer*, B *äzr* 'zange'.

fi. **lämsä** 'wurfschlinge, lasso' | lpK †*lamʼa* 'zügel, zaum (aus einem seile)', N **lavčče** 'habena' | syrj. **letš**, WICHM. *leťš* 'schlinge, dohne' | wog. AHLQ. **l̕es** 'schlinge', MUNK. *l̕ės* 'jägerschlinge' | ostjN **l̕yś** 'schlinge (um vögel zu fangen)'.

Überhaupt ist es aber in fällen, in denen urspr. eine verbindung mit nasal im inlaut vorgekommen ist, vorläufig oft schwer oder unmöglich zu entscheiden, ob man von einem **ńč** od. **ńś** auszugehen hat, weil das klusile element auch später eingeschoben worden sein kann (vgl. das kap. über die fiugr. s-laute, B).

f. Finn. s im silbenauslaut = č².

fi. **kosku** od. **koskus** 'dicke baumrinde, platte von fichtenrinde'

'strepere, tumultuari, cum fragore concutere' ~ **ryty, rytistä**, (oben p. 230 u. 231).

3. Fälle, in denen die scheidung zwischen č[1] und č[2] vorläufig nicht mit sicherheit ausführbar ist.[1]

a. Finn. **t** in intervokalischer stellung = lp. **c**.

? fi. **itää** 'germinare' | lp. **aocet** 'intumescere', K †*a͑cce* 'steigen'.

fi. **jyty** 'crepitus' | lp. **jucca** g. **juca** 'strepitus, mugitus'.

fi. **lotajaa** inf. **lodata** 'strepere, crepere' | lp. **loaccat** 'crepitare'.

fi. **mätä** 'putridus, putris' | lpS **mæcca** 'puter'; lpN **mieskas** 'puter', lpS Lind. **mätska** od. **mäska** 'putridus', L *meška-* 'schwach, faul, verdorben'.

fi. **viti** 'nix recens tenuis' | lp. **vacca** id.

b. Finn. **tt** (teilw. neben **t**) in intervokalischer stellung = **č**.

*? fi. **hete** g. **hetteen** 'fons' | lp. **čacce** 'aqua'.

fi. **mettinen** 'waldtaube' | mordE **metša** 'taube'.

fi. **puuttua** 'deesse, deficere', est. **puud** 'mangel', kar. **puudu-** 'ende nehmen' | tscher. **pučem** 'decrescere, deficere, minui', O Gen. †*pučem* id. | ung. **fogyni** 'decrescere, consumi'. Vgl. **puutua** p. 228.

c. Finn. **t** in postkonsonantischer stellung = **č**.

fi. **lansi** g. **lannen, lanne** g. **lanteen** etc. 'niederung', est. **laaź** g. **laane** 'dichter laubwald auf feuchtem boden' | wotj. †*laǯäg, laźäk*, Wichm. G *laźeg*, Isl. J *la͑tśeg* 'seicht, untief v. fluss-

[1] Die scheidung zwischen č[1] und č[2] ist nicht mit sicherheit ausführbar, entweder: 1) weil die belege in zu wenigen sprachen vorkommen und zwar in solchen, welche nicht auschlaggebend sind; oder: 2) weil die lautverhältnisse der belege in den verschiedenen sprachen einander sehr widerstreiten.

wasser, furt, wate, untiefe, seichter grund', †*lašmi*- 'seicht werden', syrj. **lašmyd,** WICHM. *lažmid* 'untief, seicht', **lašmyny** 'seicht werden'.

d. **Finn t (tk)** im silbenauslaut = **č**.

fi. **jätkä** 'arbeiter', dial. (Juva:) 'grosser, träger kerl' (**suuri miehen j.**), (Orimattila:) 'klumpiger kerl',[1] **jätkäle** 'ein dickes, träges, klumpiges wesen' (**rengin j., sonnin j.**) | mordM **ečkä** 'dick', E **ätške** 'dick, grob'.

fi. **kitkeä** 'excerpere, avellere' | lp. **gâsket** 'carpere, decerpere' mordM **kočkan** 'sammeln, unkraut ausjäten', E **kotškoms** 'picken, ausreissen, jäten'.

fi. **kotka** 'aquila' | lpK †*kiockem*, N **goaskem** id. | mordE **kutškan, kutškan** id. M REG. **kutskan** id., AHLQV. **kutska** 'reiher' | tscher. **kutkuž, kučkaž,** B RAMST. †*kuťškaž* 'aquila' wotj. †*kič* id. (J nach ISLENTJEV *kitš*), syrj. **kutš, kutś** id. (nach WICHMANN in den von ihm untersuchten dialekten mit *tš*, dagegen ROG. **kuč́**).

fi. **nätkin, nätkä** etc. 'lathyrus pratensis' | lp. **njæcek** 'herba loca paulum edita in paludibus tegens'.

fi. **netka** 'incurvatus, inflexus' | lpK †*ńieckas*, †*ńiockaz* 'der markreiche tarsusknochen am hinterbeine' | mordM **nučka** 'öhr, knoten'. Vgl. fi. **notko.**

*fi. **notko** 'flexura, locus demissus inter montes', est. **nõtk** 'senkung, niederung', estS **nõtsk** id. | lp. †*ńiocke* od. *ńiecke* etc. 'thal', N **njoaske** 'fauces' | syrj. WIED. **ńož** 'schlucht, thal' ~ WIED. **ńodž** 'stadtgraben', wotj. WICHM. *ńož* 'niederung, kleine vertiefung'. Dazu fi. **notka** 'biegung' etc., lp. adv. **njoaskot** 'oblique', vbum **njoaskot** 'dependere velut vestes utrobique ex funiculo'. Vgl. mordM **nučka** 'öhr, knoten', vgl. unter

fi. **nytkiä** 'leviter vellicare, ferire' | lp. **njäskot** 'stringere, abradere', S **njasket** 'deglubere' | syrj. *ńeťškįnį* (SAVV., ROG.), WICHM. überall *ńeťškįnį* 'reissen, rupfen' | ostjI PATK. †*ńočem* 'ziehen, zupfen' ~ CASTR. S **ńoťem, ńacim** id., KARJ. *ńąt-* | ung. **nyes** 'frondare, truncare'. Viell. vertritt ung. **nyű, nyő** 'ausraufen, ausrupfen' eine kürzere stammform ohne **k**.

*fi. **pätkä** 'stumpf, endchen' | lp. **bieča** g. **bieččam** 'cauda (cervi, caprae, quibus curta est cauda)' | lp. **bæcek** 'cauda piscis'. Vgl. auch oben p. 225 unter **ponsi**.

*fi. **potka** 'genu boum' | lpK †*pìctass* 'wade', N **boaske** 'pars cruris inferior', S **páske** 'ferse'. Formen ohne **k**: wotj. †*pìʒäs*, WICHM. *pįďźes* 'knie', syrj. **pidžös** (WICHMANN's belege in allen dialekten mit *ďź*).

*fi. **putki** 'röhre', est. **puťk**, estS **püťsk** id., **putkahtaa** 'erumpere ut spica ex vagina' | lp. **boska** (auch **boťka**) 'angelica archangelica', L *poško* id. | mordM REG. **počka** 'heracleum sibiricum' E **potška, potška** 'röhre, spule', †*počkoďems* 'hervorspriessen' | tscher. **puč, poč** 'fistula', O GEN. †*puč* 'stengel, rohrpfeife', B RAMST. *paťš* 'stengel, rohr' | wotj. †*pučì*, †*puči* 'knospe, auge, unentwickeltes palmkätzchen', WICHM. U *puťšį*, M *puťši*, J ISL. *puťšį*. Dazu lp. **bocce** 'cavum ossiculum, ex quo bibitur', L †*poɔcco* 'rohr', N **boccidet** 'germinare, gemmare', L †*poɔcite-* 'grünen'; viell. auch ung. **faj** 'stirps, genus'.

fi. **totku** 'purgamentum piscium' | lp. **duoska** (~ **duoďka, duťka**) 'cibus semicoctus in intestinis'.

lpK †*kacko-*, *kocke-* 'ertrinken' | tscher. †*kočk-* 'sterben'.

e. Finn. **h** im silbenauslaut = **č**.

*fi. **puhkean** 'perforatum fieri, progerminare, pullulare' | lp. **boskadet** 'pungere' | tscherO GEN. †*püškolam* 'stechen', B RAMST. †*pa·škalaš* 'beissen, stechen' | wotj. †*bìčk-*, †*bìťk-*, †*bèšk-* 'stechen', syrj. **bytškyny**, WICHM. I *bįťškįnį*, aber sonst *bįťškįnį* id. Vgl. jedoch auch **putkahtaa** unter **putki**.

fi. **pihlaja,** estS **pihl** g. **pihla** etc. 'sorbus aucuparia' | mordM **pizel, pizäl,** E **pizel** 'vogelbeerbaum' | tscherO GEN. *pizle, pizle* 'eberesche', †*pezėlme, pözölmö,* B RAMST. †*pązəlmą* 'die eberkirsche' | wog. *pasär,* †*pāšėr, pišär* 'vogelbeerbaum', AHLQ. **pāšer-, päser-, pasar-jiv** 'eberesche, vogelbeerbaum' | ostjN **pasar** 'beere der eberesche', **pasar-jux** 'eberesche', I **peďar, peg'ar,** KARJ. Kas. *pąźár,* D *pəďär* | ung. **fagyal,** volksspr. **fagyó-fa, fagyor-fa** 'ligustrum vulgare, hartriegel'. Was hier für ein urspr. **č** (und nicht für einen **s**-laut) spricht, sind hauptsächlich die tscher. formen, denn hier wäre ja sonst ein **š**-laut zu erwarten (vgl. unten). Dafür wären auch die wotj.-syrj. formen geltend zu machen: wotj. WICHM. *paleś, paleź, påųeź,* M *paleďź* 'vogelbeere, spierlingsbeere, eberesche', syrj. V, Peč., S, L *peliś,* ROG. P *peliďź, peviďź* 'vogelbeere', wenn sie mit den obengenannten wörtern zusammengestellt werden dürften; die wotj.-syrj. wörter wären in diesem fall als metathetische formen (< **čl**) zu betrachten. Die letztgenannten wörter sind jedoch sehr stark der entlehnung aus den türk. sprachen (zunächst tschuv. **pileš,** vgl. Kaz. tat. **miläš** etc.) verdächtig.

*fi. **kehrä, keträ** 'spondylus coli', est. **kedrama** 'spinnen', dial. **kehr, kehrama,** kar. **kezrä,** weps. *ḱezr* | mordM **kištir, kštir** 'spindel', E **štšere** id., PAAS. (Mord. lautl. 54) *kštiŕ,* E †*ščęŕe* id. | tscherO, W †*šüδer,* B *šəδər* etc. 'spindel', O †*šüδerem, šüδrem* etc. 'spinnen' | wotj. †*čers,* †*čers* 'spindel', syrj. WIED. **tšörs,** WICHM. *ťśęrs* id. Bei dem finn. wort **kehrä, keträ** ist man (auch ich) gewöhnlich von einem **str** ausgegangen; es fällt jedoch schwer bei dieser auffassung die mord. und wotj.-syrj. wörter mit dem finn. lautlich zusammenzubringen, vgl. unten.

*fi. **vehnä** 'weizen' | mord. **viš,** PAAS. *ʋiš,* M auch *ʋišä* 'spelt' | tscher. †*wiste,* O GEN. *βište,* B RAMST. *βište* id. | ? wotj. †*vaš,* †*vaš́, vaź,* †*waź* 'spelt, dinkel' | ? ostjN **vaś** 'eng, schmal, dünn, fein', I **vať** id., N **vaś-ťanť** 'hafer', I PATK. **vať-tant** id. Für einen **č**-laut sprechen: 1) die tscher. formen mit *s, ś* (statt *š,* wie jedoch im tscherB); 2) die wotj. form, wenn sie hierhergehört, was aber schon hinsichtlich der bedeutung sehr nahe liegt.

Ähnliche lautliche eigentümlichkeiten wie das obige wort zeigt ein wort, welches im finn. nicht existiert:

wotj. †*kiǯnı̊*, †*kiźnı̊* 'niesen' | mordE **keśńams** id. | lp. **gästet**, L *kašne-*, K †*ka͔šne*, *kəšne-* id.

f. Finn. **s** im silbenauslaut = **č**.

*fi. **nuoska** 'subhumidus' | lpK †*ńı̊čk*, †*ńūčk* 'feucht, roh', lpI **njuoskas** 'roh', lpN **njuoska** 'humidus, rudus' | mordM **načka** 'feucht', E **natško** id. | tscher. **nočko**, O Gen. †*noçko*, B Ramst. †*naťška* 'humidus, madidus'. Vgl. auch fi. **nahkea**.

Vgl. auch fi. **jyskää, jyskätä, jyskiä** 'fragorem ciere quassando l. contundendo' ~ **jyty, jydätä** (oben p. 233).

B. Anlaut.

1. Belege für č¹.

a. Finn. **h** = **č**¹.

fi. **hakata : hakata kiinni** 'angreifen', est. **hakkama** 'anhaften, ergreifen, anbeissen, anfangen', liv. *akkə* 'anfassen, ergreifen' | syrj. Wichm. *t̗šapk̗i̮* 'anfassen, ergreifen'. Fi. **hakata** 'vi tundere, caedere' ist vielleicht durch vermischung mit einem anderen wort (welches mit č² anlautete) entstanden: lp. **cuovkkot** 'frangere', **cuovkkanet** 'dissolvi, frangi, dirumpi' | mordM †*čakams* 'stampfen', E *škams*, †*čukams* id. | wotj. †*čapkı̊-* 'schlagen, zuschlagen, hinschlagen', syrj. Wichm. *tšapk̗i̮* 'werfen, schlagen' | ung. **csapni** 'schlagen, hauen'.

fi. **hanki** 'mit eiskruste überzogene schneemasse' | lp. **cuoŋo** g. **cugnu** od. **cuoŋo** 'crusta nivis'.

fi. **häntä** siehe oben p. 224; wegen des südostj. *t̗š* (in *t̗šənt̗š*) ist hier auch ein anlautendes č¹ anzunehmen.

? fi. **häkä, häky** 'nidor ingratus, nidor fumi l. prunarum' | ? lp. **ciekke** 'aër crassur, pluvia tenuis, quam sol transfulget' | wotj. Munk. †*ç̌ı̊ŋ*, †*čeŋ*, †*šeŋ*, †*šı̊ŋ*, †*čı̊ŋ* 'rauch', Wichm. über-

all *tšįŋ* (G auch *tšįn*) id., syrj. **tšyn,** WICHM. *tšįn* id. | wog. AHLQ. **seŋk, śaxuv** 'nebel', MUNK. +*sēŋχw* 'nebel', +*sēŋkw* 'dunst' | ? ostjN **šaŋk** 'hitze', I **čenk** 'hitze' (beachte auch N **sȳ, šyv** 'nebel, staub'). Zum lautl. verhältnis des fi. **k** zu **ŋ** zu vergleichen: fi. **hakea** 'suchen' ∼ tscher. TROICK. **šaŋäš** 'durchsuchen' (analogisch).

b. Finn. **s** = wahrsch. urspr. **č**[1].

? fi. **sonkia** 'wühlen' etc., est. **songima,** estS **tsungma, tsongma** id. | lpK +*coŋkl-* 'einstecken', N **coggat** 'stipare, intrudere' | ? tscherO *čüŋgem* '(mit dem schnabel) picken, beissen (von der schlange)', B RAMST. *tšįŋgäš* 'picken, stechen'.

fi. **sonsar,** weps. *son*[d]*zar,* liv. *siɛzər* (< **sensär*) 'floh' | wog. AHLQ. **sons,** MUNK. *suns,* +*sons, šuš,* +*šoš* id. | ostjI **čunč, šunč** id., N **šunš** id. (hier auch inl. **č** vorauszusetzen).

? fi. **sorsa, suorsa** 'ente', est. **sòrtsas, soorsk, soosk** id. | wotj. +*čož, čož,* WICHM. *tšež* id., syrj. WIED. **tšöž** id., WICHM. Ud. *tšež,* S *tšež* id. | wog. AHLQ. **sȳs** 'anas boschas' | ostjI **čoš,** S **čač** 'märzente (anas boschas)'.

fi. **suitsea** 'dampfen' | lp. **coicestet** 'fumare' | ? wotj. +*čüč-* 'wischen, abwischen', vgl. syrj. **tšyškyny** 'fegen', I *tšįškįnį,* V, S, Peč., L, P *tšįškįnį,* wotj. +*čuž-* id.

fi. **syttyä** 'accendi' etc. | lpI **cakkid** 'anzünden', N **cakkat** pr. **cagam** 'leviter flagrare' | tscher. **čüktem, čuktem** 'accendere' (O mit *č*), B RAMST. *tšüktäš* id.

c. Im finn. nicht belegt.

Es mag nur ein beispiel angeführt werden:

lp. **coakcot** pr. **coavcom** 'consistere pedibus posse, gradum posse firmare' | wotj. +*čiž-*, +*češ-* 'mit dem fusse stossen, einen stoss geben; einen fusstritt geben' ...

schlagen', MUNK. †*sāŋχwi*, †*sūŋχwäsi*, †*šönghasi* etc. 'stossen' | ostjI †*čoŋχom* (ɔ: *tš*-) 'mit den fusse stossen, die wiege mit dem fusse schaukeln', augm. †*čoŋχsem*, N **šoŋšłem, šoŋšemałem** 'mit dem fusse stossen, ausschlagen', **šuŋgašłem** 'hinten ausschlagen'.

2. Belege für č².

a. Finn. s = č².

? fi. **salama** 'fulgur', ? **salo : päivän salo** 'lux oriens ad horizontem' ? tscher. **čolgužam** 'splendere, fulgere', PORKK. †*čolγož*- 'glänzen' | wotj. †*čiľ* 'glänzend, schimmernd', †*čiľäkjal*-, †*čilikjal*- 'glänzen, leuchten; blitzen', †*čiľikjan* 'blitz', WIED. **ťšeľekjany** etc. 'blitzen, glänzen' etc. | wog. AHLQ. **sali** 'blitzen', **seli, syli** id., REG.-BUD. L **säl** 'blitzen' | ostj. PÁP. †*sǫtem-tot* 'blitz' ? ung. **csillag** 'micare, coruscare'. Ein verschiedenes wort ist wohl wog. †*sultėm* 'funke', ostjN **śūłtym** 'funke', **śūłiłem** 'glänzen, schimmern', I *śūttem*, *śūttem* 'glimmende kohle' (vgl. tscher. **šol** 'glühendes feuer, kohle', türk. ?).

fi. **sääksi** 'milvus', lp. **čiefča**, syrj. **tšiktši**, wog. **sivüs**, ostj. **sives, syus**, ? ung. **sas**, siehe oben p. 232.

fi. **silkka** 'lauter, rein' | ? wotj. †*čilkak* 'im ganzen, rein', †*čilkit*, †*ćilkit* 'rein, hübsch, nett' | wog. **śāli** 'dünn, flüssig', Munk. *śāli* 'fein' | ostj. **sēla, sēl** 'dünn, flüssig, rein, weiss', I **ťele** 'dünn', KARJ. Kas. *śẹ̄l*, D *ťẹ̄lɛ*, Trj. *ťẹ̄ləχ* 'lauter, rein'.

fi. **sirkka** 'grille, heuschrecke' | syrj. **tširk**, WICHM. *ťśirk* id. | mordE **tsirkun** (ɔ: *ťś*-?) id.

fi. **sonni** 'stier, bull', est. **sõnń** id., auch: 'hengstfüllen, widder' wotj. †*čuńi* 'füllen', syrj. WIED. **tšań, tšań**, WICHM. in allen dial. *ťśąń* id.

fi. **suukko** 'osculum' lpK †*cukle-* 'küssen', N **cuvkket** id. wotj. G, U *tšup,* J, M *tšup* 'kuss', syrj. *tšup* 'schmatz', *tšupkednį* 'schmatzen, küssen' | ung. **csók** 'osculum'.

*fi. **syylä** 'warze', liv. *sü'ģl* id. lp. **čivlle, čivhle** 'pustula, varus' mordE **sildeje,** Reg. **sildej,** M Reg. **cilgä,** AHLQ. **čilgä** 'warze' tscher. **šegeľe** etc. 'verruca' | ung. **süly, sül** 'feigwarze, skorbut'.

estS **tsuŕkma** 'stechen', **tsurkama** 'ein mal stechen' | lp. **čorgge** 'apex' | syrj. **tšurk** 'hügel, anhöhe', WICHM. *tšurk.*

b. Im finn. nicht belegt.

lp. **čierrot** 'flere, deflere' | wotj. †*čeräkt-,* †*čeräkt-* etc. 'aufschreien' | tscherO †*šoroktam* 'weinen', B **šaraktam** id. | mordM **seran** 'schreien', E **seerems** 'brüllen, schreien' (wohl mit *ś-*) | ? ung. **sír** 'weinen'.

lp. **čukča** g. **čuvča** 'auerhahn' ('tetrao urogallus') | syrj. WIED. **tšuktši, tšuktši** id., WICHM. *tšuktši* id. | tscherO GEN. *šujžo, šužo,* W TROICK. **subuzo,** BUD. **suzo,** B RAMST. *su·za* id. (beachte das anl. **s,** nicht **š**) mordM REG. **suvezi,** AHLQ. **suvzi,** E REG. **suvozej** id. (beachte das anl. **s,** vgl. unten)[1] ~ wotj. *dukťa, dukja* WICHM. U *dugďa,* sonst *dukja* (durch dissimilation entstandene formen, vgl. unten).

syrj. WIED. **tśös, tšös,** WICHM. *tšęs(k-)* 'schlinge, dohne, falle' ostjI *sësa, sëse* 'falle für hasen und andere tiere', N **sēs** 'falle (um tiere zu fangen)'.

3. Die scheidung zwischen urspr. $č^1$ od. $č^2$ unsicher.

a. Finn. **s** = **č**.

fi. **sammakko** 'frosch' lpK †*člombaj,* N **cuobo** g. **cubbu** id.

fi. **sataa,** lpS **čuoccet,** mordM **šačan,** E **tšatšoms,** tscher. **čočam,**

[1] Die tscher. formen mit **j, b** (= β?), mord. **v** gehen zunächst auf eine schwache stufe mit γ (~ *k*) zurück.

†šočam, syrjI *tšužnį*, Ud. *tšužnįs*, V, S, L, P *tšužnį*, wotj. *tšįžį-*, ostj. D *tšadže*, Kas. *šužį*, siehe oben p. 222.

fi. **setä** 'patruus', lp. **čæcce**, mord. *†čiče*, tscher. **čüči**, wotj. *†čuž*, *†čuž*, syrj. V, S, L *tšož*, Ud., UV *tšož* etc. siehe oben p. 222.

? fi **singota** 'exsilire, evolare' | lp. **caggat** 'distendere'.

? liv. *sipà'* 'tropfen', estS **tsipakene** 'ein klein wenig, bischen' lpK *†cahpa-* ‚träufeln' | tscher. **čewem** 'stillare' | ung. **csepp** 'gutta, stilla'. Vgl. auch fi. **tippa**.

b. Finn. nicht belegt.

lp. **caicce** 'qui mobilis fervidique ingenii est' | syrj. Wied. **tšož**, Wichm. überall *tšož* 'lebhaft, flink, munter'.

wotj. *†čužjem*, *†čužjem* 'malz', syrj. Wichm. Ud. *tšuž*, V, S, L, P *tšuž* id. | tscher. **šož** 'gerste' | mordM **čuž**, E **tšuž**, **šuž** id.

Fälle, die in den permischen sprachen ein anlautendes *dž* (wie syrj. **džydž**, Wichm. *džįdž* 'sperling' = fi. **tiiti** 'haussperling', lp. **cicce** 'passer, avicula', ostj. *†čiš-vöje* 'spatz') od. *dź* (wie wotj. *†ǯiri* 'angel, türangel', syrj. **dzir**, Wichm. *dźir* 'hänge, türhänge, türangel' > ostjN **sēri**, **siri**, I *†tėr*, *†tėra*, *†kėr*, *†kėra* 'türangel' = fi. **sarana** 'türangel', syrj. *dźo(dźuv*, *tśo(dźul*, tscherO *soŋšale* [1], W *†šoŋšalo*, wog. *†sossėl*, ostjI **sast**, S **sasaĺ** 'eidechse' = fi. **sisilisko** id., vgl. unten) zeigen, lasse ich diesmal beiseite.

Die belege könnten stark vermehrt werden, besonders, wenn man auch eine grössere anzahl von wörtern, die im finnischen nicht belegt sind, mitnehmen wollte. Die angeführten sind jedoch für unseren diesmaligen hauptzweck genügend.

---

[1] Beachte das tscher. **s**!

Über die resultate dieser zusammenstellungen fasse ich mich diesmal ganz kurz, indem ich nur einige wichtigere punkte hervorhebe und mir die nähere beweisführung an einem anderen orte vorbehalte.

1. In den meisten angeführten finnischen belegen haben wir ein t gegenüber den affrikaten und sibilanten der übrigen sprachen gefunden. Die gewöhnlichsten und wichtigsten vertretungen sind die folgenden:

1) in intervokalischer stellung:

fi.	lp.	mord.	tscher.[1]	wotj.-syrj.[2]	wog.	ostj.[3]	ung.
t ~ d	1. **cc ~ c** 2. **čč ~ č**	1. **č** 2. **ć**	**č**	1. *ž, ḍẓ̌ (ṭṣ̌)* 2. *ź, ďź (tś)*	**š, s**	1. *ḍẓ̌, ẓ̌ (ṭṣ̌, ṣ̌)* 2. *ź, ś*, I *ť, ď*	**j, gy**

2) in postkonsonantischer stellung:

fi.	lp.	mord.	tscher.[1]	wotj.-syrj.	wog.	ostj.[3]	ung.
ht ~ hd	**kč ~ vč**						
nt ~ nn	1. **ʒʒ ~ ʒ** 2. **ǯǯ ~ ǯ**	**nǯ**	**nǯ, č**	1. *ḍẓ̌, ž* 2. *ďź, ź*	**nš, nś**	1. *ṇṭṣ̌, ṣ̌* 2. *ńź*	**gy, ngy**
nt ~ nn	2. **včč ~ vč**, K **mč**						

3) im silbenauslaut:

fi.	lp.	mord.	tscher.[1]	wotj.-syrj.[2]	ung.
tk	1. **sk**, K **ck** 2. **šk**[4]	1. **čk** 2. **ćk**	**čk**	1. *ṭṣ̌k* 2. *tśk*	**s** (ɔ: *š*)

---

[1] Genauere phonetische angaben über den lautwert der tscheremissischen **č**-laute hat man aus dem ost- und bergtscheremissischen. Über das osttscheremissische sagt Genetz (JSFOu VII, vorwort): »*č* und *ǯ* sind alveolare oder beinahe cacuminale affricatae, die mit aufwärts gebogener zungenspitze erzeugt werden, jenes = *t* + *š*, dieses *d* + *ž* ohne spur von mollirung; *ć* und *ǯ́* sind dagegen mollirte dentale, etwa *ť* + *ś* und *ď* + *ź*». Im bergtscheremissischen dagegen hat man nach Ramstedt überall ein *tš*. Man hat also im tscherO zwei verschiedene hauptarten der vertretung:

Auch ein nur flüchtiger blick auf die sonstigen entsprechungen des fi. **t** ~ **d** zeigt, dass die lautvertretung in diesen fällen von der oben dargestellten grundverschieden ist (vgl. fi. **kota**, lp. **goatte**, mord. **kud, kudo**, tscher. **kudo, kuda**, wotj.-syrj. **-ka, -ko**, ostj. **xōt** etc. ung. **ház**; — fi. **pato**, lp. **buođđo**, ostj. **poł**, ung. **fal**; — fi. **kaksi** ~ **kahte-**, lp. **guökte**, mord. **kafta, kavto**, wotj.-syrj. **kyk(t-)**, wog. **kit** etc., ostj. **kāt** etc., ung. **két, kettő**; — fi. **kantaa**, lp. **güöddet**, md. **kandan**, tscher. **kondem**, wog. **xūnt** ('bürde'), ? ostj. **xontłem**; fi. **tuntea**, lp. **dovddat**, K †*tomte-*, wotj. **todyny**, syrj. **tödny**, ung. **tudni**). Auch für das fi. **tk** finden wir in anderen fällen von der oben dargestellten ganz abweichende entsprechungen. Beispiele:

1) fi. **tk** = lpK **tk**, N **ŧk**, L **rk**, mord. **tk**, wotj.-syrj. **tk, k**, ung. **t**:

fi. **jatkaa** 'coagmentare' | lp. **joatket** 'adjectione prolongare', L *jor^eka-* 'angestücktes, angenähtes stück' | mordM **jotka** 'zwischenraum', E **jutko** id. | ? wotj. †*jotkı̑-* 'reichen, sich ausstrecken', ? syrj. **jötkyny** 'stossen, schieben'.

fi. **kätkyt** 'wiege', lp. **gietka** g. **gietkam** id., L *ker^akame-* id. | wotj. **köky** 'schaukel', **nuny-k.** 'wiege'.

1.	*t̤s̤*		*t̤s̤k*
	(*s̤*, *z̤*)	(*nd̤z̤*)	*šk*
2.			*t́śk*
	z, ź	*ńd́ź*	*śk*

Beispiele: †*peče* = fi. **piha** (p. 223), †*pün3ö* = fi. **petäjä** (p. 222), †*pečkem* = fi. **pytkiä** (p. 226), *kuškedam* = fi. **katkata** (p. 226); — †*rućkalem* (frequ.) 'schütteln' ~ *ruźem* id. = fi. **rytkyttää** (p. 231), †*piźərem* = fi. **pusertaa** (p. 231), †*ońʒəl* = fi. **ente-** (p. 230), *kośko* = fi. **katkera** (p. 231).

[2] Nach WICHMANN's angaben giebt es im syrjänischen 1) die kakuminalen verbindungen *t̤s̤* und *d̤z̤*; 2) die mouillierten verbindungen *t́ś* und *d́ź*, aber kein *t́š*; im wotjakischen hinwieder: 1) *t̤s̤* und *d̤z̤*; 2) *t́ś* (in den dialekten von Glazov und Ufa jedoch *t́š*) und *d́ź*.

[3] Die zweiteilung im ostjakischen gründet sich auf das interessante material, welches ich von mag. phil. K. F. KARJALAINEN erhalten habe. Wegen seiner abwesenheit von Helsingfors habe ich leider nur einen teil von fällen bei ihm belegen können.

[4] In **ruöšket**, p. 229.

*liv. *kukki* (würde einem fi. ***kutkiainen** entsprechen) 'insekt, käfer', lpK *kotk* 'ameise', N **gotka**, L *korᵒko* id. mordE **kotkodov** id. tscher. **kutka, kutko**, B RAMST. †*katka*, ? †*kødk* id. syrj. **kot** 'kleine schwarze ameise', **kodźul-kot** 'ameise', wotj. **kut** 'fliege'.

fi. **potkea** 'netze stellen' | lpK *pūtke-* 'werfen (netze)'; kann dem fi. entlehnt sein.

fi. **ratketa** 'dissui' lpK †*rātke-* 'trennen', N **ratket** id., L *rarᵃɔka-* od. *rarᵋɔke-* 'eine renntierherde auf die resp. besitzer verteilen'.

fi. **lakata** pr. **lakkaan** 'aufhören' mord. **lotkan** id.

fi. **petkel** 'stampfeisen' mord. **petkel, petkel'** 'mörserkeule, stössel'.

est. **tõtkes** g. **tõtke** 'schleie (cyprinus tinca)' (dasselbe wort wohl auch in dem finl. ortsnamen **Totkijärvi**) mordM **tutka** id.

fi. **vatkuttaa** od. **vatkata** 'walken, reiben' | mord. **vatkan** 'reissen, abziehen' etc.

fi. **kytkeä** 'numella ligare' | wotj. **kytkyny** 'anschirren' wog. †*køtė* 'binden' | ung. **kötni** 'ligare'. Im tscher. kommt in diesem falle abweichend **čk, ck** vor: **kečkem** 'curru jungere', O GEN. †*kičkem* 'anschirren', B RAMST. *kətskäš* id.

2) fi. **tk,** lp. **đg, đk,** mord. **lg (l'g),** wotj.-syrj. **l (l')** etc.

fi. **sotka** 'fuligula clangula' | lp. **čoađge,** L †*čorᵋke* id. | mordM AHLQ. **čulga** 'taucher (colymbus arcticus)', PAAS. M *śulga*, E *śulgo* id. (Mord. lautl. 29) | wotj. WICHM. G *śulį̑ : pestro ś.* 'grauer taucher', *śęd ś.* 'schwarzer taucher', syrj. WICHM. Ud. *śuv : śuv-ṭšęž* 'taucher', S *śul-tšęž*, *śult-tšęž*, L *śulka* 'eine ente', WIED. **śulka (śuvka), śul(suv)-tšöž** 'schellente (glaucion clangula)'. Wahrscheinlich ist damit zusammenzustellen: wog. †*šōl'* 'anas crica' | tscher. TROICK. **šoj : ola šoj** 'taucherente' ('mergus albellus') | ostjN **soi** 'taucher (vogel)', I **soi,** S **sai** 'quakerente' ('anas clangula'), PÁP. †*saj* id. Nach dem wotj.-syrj. **l** wäre nicht ein wog. **l',** ostj.

j zu erwarten; die beispiele der vertretung des lp. **đg** in anderen fiugr. sprachen sind jedoch vorläufig so gering an zahl, dass es schwer fällt etwas bestimmtes darüber zu sagen (vgl. lp. **bieđganet** 'dispergi' ~ ? wotj. *pil-* 'zerspalten, zerhauen, zertrennen', syrj. **peľny** 'splittern').

fi. **tutkain** 'cuspis' etc. | lp. **duđgom** 'gemma betulae', L *tur'kume-* 'knospe (an bäumen)'.

Es ist also klar, dass wir es in den früher angeführten belegen mit einer ganz anderen vertretung des finn. t als in den zuletzt erwähnten fällen zu thun haben und dass wir folglich hier auch einen ganz anderen urlaut vorauszusetzen haben. Dass dieser urlaut nicht ein blosser verschlusslaut gewesen sein kann, geht daraus hervor, dass sein vertreter in den meisten fiugr. sprachen (mit ausnahme des fi.[1] und ung.[2]) als affricata („assibilata“) oder sibilant erscheint; am besten erklärt sich die verschiedenheit in der vertretung, wenn man eine affricata auch als urlaut annimmt.

2. Auf grund der oben angeführten belege ist es auch klar, dass man nicht von einer, sondern von zwei verschiedenen affricaten auszugehen hat. Am besten hat sich diese zweiteilung im syrjänischen und wotjakischen (*tš* ~ *tś*, *dž*, *ž* ~ *dź*, *ź*), sowie im ostjakischen und osttscheremissischen (siehe oben p. 242) erhalten, aber man hat auch in den meisten übrigen sprachen davon spuren (lp. **c** ~ **č**, mord. **č** ~ *tś*, bisw. **ž** ~ **ź**, tscherB bisw. **č** ~ **z**[3], auch fi. **h** ~ **s**, vgl. unten), obgleich die verhältnisse teils durch spätere entwicklungen, teils durch ungenaue bezeichnung stark verwischt worden sind. Besonders

[1] Es ist zu bemerken, dass eine affricata bisweilen auch im kar. und estS vorkommt: kar. **kačkera** (oben p. 231), **kačku** (p. 226), **račka-** (p. 229); südest. **katsk** (p. 226), **kat́ski** (p. 226), **nõtsk** (p. 234), **püt́sk** (p. 235); eine solche vertretung kommt nur in den wörtern mit fi. **tk** < **čk** vor und ist nach meiner auffassung eine direkte fortsetzung der urspr. affricata.

[2] Auch im ung. kommt ja in einigen fällen **č** **(cs)** im inlaut vor (**fácsar** p. 231, **acsar-** p. 232) und der verbindung **čk** entspricht ein **š** **(s)**.

[3] Beachte z. b. *izi* p. 229, *kuzaš* ibid.

ist dies im lappischen und tscheremissischen der fall. Indem ich hier darauf verzichte auf das lappische näher einzugehen, will ich nur bemerken, dass ein lp. **c** (**ck**, bezw. **sk**) offenbar nicht nur einem urspr. č^1, sondern auch č^2 entsprechen kann; ein lp. **č** (welches sonst auch oft ein *ś* vertritt, siehe unten) giebt wahrscheinlich nur ein urspr. č^2 wieder, aber sein auftreten scheint teilweise auf sekundären umständen zu beruhen, die ich an einem anderen orte eingehender behandeln werde. Es ist möglich, dass das lp. **c** = č^2 auf einem älteren übergang č^2 > č^1 beruht; jedenfalls scheint ein solcher übergang in einigen fällen im tscherO vorauszusetzen zu sein (auch in fi. **vehnä, kehrä, pihlaja**, vgl. unten).

Das ursprachliche č^1 war ohne zweifel eine nicht-mouillierte affricata (*tš* oder wohl eher *t̤s̤*, wie im tscherO, wotj., syrj., ostj.); das č^2 hinwieder muss eine mouillierte affricata gewesen sein: ein *tś* oder wahrscheinlich noch eher ein *t́ś*, worauf syrj. *tś*, wotj. (dial.) *tś*, mord. *tś*, tscher. *s*, *z* (wohl auch fi. **s**, estS **ts**) hinweist.

3. Auch betreffend die art und weise, in welcher der stufenwechsel in diesem falle erscheint, begnüge ich mich diesmal mit einigen bemerkungen, ohne mich hier auf ein weitgehendes raisonnement einzulassen.

Wir haben in den meisten finn. beispielen ein **t**, sowohl č^1 als č^2 entsprechend, gesehen; nur in sehr wenigen fällen haben wir ein **h** (**uuhi, piha, puhkean, pihlaja, vehnä**, ebenso **kehrä**, woneben jedoch **keträ**) oder **s** (**nuoska, kosku, raskas, jyskää, ryskää**, auch kar. **kezrä** < **kesrä** neben fi. **kehrä**; vgl. auch die oben hervorgehobenen kar. wörter mit **čk** und estS wörter mit **tsk**) beobachtet. Das fi. **h** ist in diesem falle, wie auch sonst oft, aus einem **š**-laut entstanden, und dieser **š**-laut

t die schwache stufe.[1] Beweise für die letzgenannte ansicht sehe ich teilweise in den anlautsverhältnissen (siehe unten), teilweise in dem umstand, dass überhaupt im finnischen bei assimilationen der lautverbindungen in der starken stufe der letzte der beiden laute (z. b. **tn** > **nn**, **kn** > **nn**, **kt** > **tt**, **pt** > **tt**) sich geltend gemacht hat, wogegen der erste laut sich besser in der schwachen stufe bewahrt hat.

Was die übrigen fiugr. sprachen anbelangt, sieht man auch in ihnen erscheinungen, die sich am leichtesten erklären lassen, wenn man sie als spuren eines urspr. stufenwechsels auffassen darf (tscher. **č** ~ **z** in z. b. †*kučem* ~ *küžem* u. a., mord. **č** ~ **ź**, **ž**: mordM †*kućan*, **kučan** ~ E *kuźan*, **neže**, syrj.-wotj. *tš* ~ *dž*, *ž*, — *tś* ~ *dź*, *ź*, ung. **cs** ~ **gy**).

4. Ein anlautendes **č** ist in einigen fiugr. sprachen, besonders in den permischen, eine sehr häufige erscheinung. Obgleich es schwerer ist ganz sichere durchgängige belege für das an- als für das inlautende **č** zu finden, berechtigen doch meines erachtens die angeführten belege den schluss, dass auch eine anlautende affricata schon ursprachlich war. Über die zweiteilung der **č**-laute gilt mutatis mutandis das obengesagte. Im finn. findet man im anlaut **s** (zunächst = $č^2$) und **h** (nach dem obengesagten = $č^1$); ein **t** = **č** kommt in diesem falle nicht vor[2], was also die obenausgesprochene ansicht, dass fi. **h** und **s** = **č** im inlaut die starke stufe vertreten, zu bestätigen geeignet ist.[3]

---

[1] Vgl. meine abhandlung »Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen», JSFOu. XIV,3.

[2] Die möglichkeit, dass auch **t** im anlaut einen **č**-laut vertreten könnte, werde ich an einen anderen orte berühren (vgl. **tippa** ~ *sipà'*, **tonkia** ~ **sonkia**, fi. **tiira** 'sterna', vgl. lp. **čærreg** u. a., ? **tiiti**). Zugleich werde ich mich darüber äussern, wie das kar. **č**, estS **ts** im wortanlaut (z. b. in kar. **čibautta-**, estS **tsipotama**, estS **tsongma**, **tsungma** = fi. **sonkia**) aufzufassen ist.

[3] Über die vertretung der anlautenden **č**-laute bin ich noch nicht in allen punkten (besonders was das $č^2$ betrifft) zur klarheit gelangt. Die untersuchung wird erheblich erschwert: 1) dadurch dass im lp. ein **č** sowohl ein urspr. **ś** als $č^2$ vertritt; ein solcher klusiler vorschlag bei urspr. **ś** kommt auch bisweilen im mord. (z. b. †*ćulga*, **čulga** ~ *śulga* siehe p. 244, 259) und sogar im

5. Es sind noch verschiedene fragen übrig, die zu behandeln wären, wie z. b. die erklärung des fi. **tt** in **mettinen, puuttua, sattua, uuttu** u. a.; das lp. **cc** ~ **cc** neben den fällen von **cc** ~ **c**; die frage, wie ein **ti** < **či** im finnischen behandelt worden ist (ob **ti** > **si** oder nicht) u. s. w. In diesem kurzen auszug will ich diese fragen jedoch gar nicht berühren, weil sie für die hauptfrage von keiner kapitalen bedeutung sind.

6. Als hauptergebnis dieser hier kurz angedeuteten untersuchungen hebe ich also hervor, dass man in der finnisch-ugrischen ursprache **č**-laute und zwar zwei verschiedene vorauszusetzen hat, einen nicht-mouillierten (*tš*) und einen mouillierten (*tś*), die schon in der ursprache, wahrscheinlich mit stimmhaften oder teilweise stimmhaften affrikaten wechselten.

2. Über die finnisch-ugrischen s-laute.

Dass die finnisch-ugrischen **s**-laute, sowohl im anlaut als im inlaut, sich in zwei hauptgruppen: eine nicht-mouillierte

ung. (ung. **csomó** ~ mord. **śulma** p. 265) vor; ebenso sieht man im mord. und tscher. in fällen mit urspr. **č** sowohl formen mit als ohne klusilen vorschlag; 2) dadurch, dass offenbar einzelsprachliche entwicklungen (bezw. vermischungen) von **č**[1] > **č**[2] u. **č**[2] > **č**[1] vorgekommen sind (im syrj. hat man ja oft in einigen dialekten anl. *tś*, in anderen hingegen *tš*, siehe WICHMANN, Studienreise. JSFOu. XXI,3; ebenso aufzufassen ist das lp. **c**, wo es einem **č**[2] entspricht, oder umgekehrt das fi. **s**, wo es ein urspr. **č**[1] vertritt); 3) dadurch, dass hier auch assimilationen und dissimilationen, bezw. metathesen eine rolle gespielt haben; ohne von fällen zu sprechen, wo ein solcher vorgang ganz klar ist (wotj. *dukťa* 'auerhahn' ~ syrj. *ťśukťśi* p. 240; vgl. lp. **dæčalages** 'eidechse' ~ syrj. *ďźoďźul* id., wotj. *+keńǯali* id. ~ tscher. *+soŋšale* id.), ist es auch sehr annehmbar, dass eine form wie mord. **suvzi** 'auerhahn' seinen ursprung einer dissimilation verdankt.

und eine mouillierte teilten, habe ich schon in meinem aufsatz „Über ein mouilliertes **ś** im finnisch-ugrischen“ gezeigt (JSFOu. XVI,2; daselbst auch eine historik der forschungen in der frage). Weil ich damals absichtlich die tscheremissischen, sowie auch die ugrischen formen aus dem spiel liess, gebe ich hier des besseren überblicks halber auch die früher mitgeteilten belege von neuem.[1]

A. Anlaut.

1. Belege für einen nicht-mouillierten **s**-laut.

a. Mord. **s**, wotj.-syrj. **s**, lp. **s** — wog., ostj., ung. **s**.

fi. **saada** 'accipere; posse; incipere; pervenire' | lpK *sākkì-* 'anschaffen, fangen; gebären, zeugen' | mordM **sajan** 'kommen', E *sams* 'kommen, ankommen' | tscher. **šuam, šoam** 'pervenire' | syrj. **suny** 'erreichen, erlangen', **sudźny** 'reichen', wotj. †*suʒ́, suź-* 'reichen' | ? wog. †*suwė* 'es wird' | ? ostjN **sytłem** 'erwerben, verdienen' od. ?? **sogoptałem** 'bezahlen'.

fi. **särkeä** 'dolorem ciere; frangere' | lp. **sarrat** 'discindere' | mordM **särädan** 'krank sein', E *sęŕeďems, sęŕiďims* id. | wotj. †*sər-* 'zerbrechen', *seräkt-* : †*šulmė seräktä* 'mein herz ist traurig' | ? wog. †*sėrėχti* 'hauen, erschrecken'. Unsicher wegen des anl. **ś** sind wog. *śūrγi* 'thut weh' | ostjN **śarymtłem** 'wehe thun, schmerzen', Karj. Kas. *śąrə̑mt-*.

fi. **suola** 'salz' | lpK †*sì,lle* id. | mord. **sal** id. | syrj. **sol**, Wichm. *sol, sov* id., wotj. †*sìlal*, †*sėlal, slal* id. | wog. †*solwėl* id. | ostjN **sol, soła**, I **sat** id., Páp. †*sǫlna* id. Tscher. **šinžal** etc. **-žal** < ***šal**.

mordE **sornoms** 'beben, zittern, schaudern', kaus. **sornovtoms** | wotj. †*sìrmì-*, †*sìrjal-* 'zittern, beben', †*sìr-sìr* 'zitternd', syrj. Wied. **syrmyny** 'zittern, beben', Wichm. *sįrk sįrk munnį* 'zusammenzucken', *sįrźįnį* 'zittern' | ostjI **serem, serejem**

---

[1] Die belege werden in folgender reihenfolge angeführt: 1) mord. + wotj.-syrj. **s**, bezw. **ś**; 2) mord. **s**, **ś**, 3) wotj.-syrj. **s**, **ś**, 4) lp. **s**, **č**.

'zittern', N **serymłem, serymtłem** 'schüchtern werden, sich verwundern'.

fi. **savu** 'rauch' | lp. **suovva** id. | mordM **suftan** 'beräuchern' wog. **sou** 'staub'.

*fi. **särki** 'cyprinus rutilus, rotauge' lp. **særgge** id. mordM **säŕgä,** E **säŕge** 'rotauge' | tscher. TROICK. **šereŋe** 'cyprinus rutilus' (copora) | wog. **sorex, soryx** 'coregonus vimba', Munk. †*sᴕ̈rėχ* 'lachs' | ostjI Castr. **sārax,** S **sārak** 'plötze', PATK. *sȯroχ*, †*sōrėχ* 'coregonus vimba', N HUNF. **sorox** 'rotauge (scardinius od. cyprinus erythrophthalmus)', AHLQ. **soryx** 'coregonus vimba, welche die russen mit dem namen сырок [BREHM: coregonus syrok] nennen'. Die herbeiziehung der wog. und ostj. wörter wird dadurch zweifelhaft, dass es auch andere wörter giebt, welche hinsichtlich der form und bedeutung nahe zu stehen scheinen, welche aber einen abweichenden anlaut zeigen: ostjN **ɫār** 'acerina cernua, kaulbarsch', PÁP. †*ɫerėχ* id., *jeroχ* id., †*jarėχ-pöχ* 'ein junger kaulbarsch', S *tareŋg* id. | wog. **tār, tāri, toari, tari, tarka** id., MUNK. *tārkä*, *tāru* (*tärk-*) id.

*fi. **sini** 'die blaue farbe' | mordM *śeń*, E *sęń* 'blau' tscher. **šinžiš** 'blau' | ? wog. *siniŋ* (< russ. ?) 'blau'.

fi. **sitoa** 'ligare, vincire' | mordM, E **sodan** 'binden' | ung. **szalag** 'vimen, vinculum'.

*fi. **sormi** 'digitus' | lp. **suorbma** g. **suorma** id. | mord. **sur** id. ? wog. **sorja, surje** 'fingerring' | ung. **származ** 'emittere', **származik** 'entstehen, entspringen', **szárny** 'ala'.

*fi. **sumu** 'nebula', **sumea** 'nebulosus, tristis' | lp. **sobmo** 'aër nebulosus' | mordE **su** 'nebel'. Unsicher, ob hierher gehören: mordM **sumbra** 'trübe' | ung. **szomorú** 'tristis'.

lpN **suoksa** 'vermis' | mord. **suks** 'wurm' | tscher. **šukš** 'vermis' | ? wog. **sax** 'darm'. Ung. **szú** 'thrips, teredo' könnte

? estS **sõmm** g. **sõmmi** : s. **on jo linal säläh, lina on hendä jo sõmmi tõmmanu** = 'der flachs ist genug geröstet' | tscher. *šeme* etc., B Ramst. *šimą* 'schwarz' | syrjP Rog. **śym, śim,** Wichm. überall *sim* 'rost, staub v. schleifen, schlamm auf dem wasser; schwarz', OP *sim-* 'rosten', ? wotj. †*sĭnäm* 'rost, verrostet' | wog. Ahlq. **simel, semel** 'rost', Munk. †*sēmėl, šemel* 'schwarz' | ostjN **sami** 'rost' | ung. **szenny** 'macula, sordes'.

fi. **sueta** pr. **sukean** 'hervorbringen, bilden, formen', **suku** 'genus' | lp. **sokka** g. **soga** (fi. lehnwort?) | ? tscher. **šuam** 'pervenire' | ? syrj. **suny** 'erreichen' | wog. †*suwė* 'es wird'.

*fi. **suoja** 'schutz, schirm' | lp. **suogje** 'tutela, refugium' | tscher. †*šojlan* 'hinter (wo)', †*šojəkla* 'hinter (wohin)', B Ramst. *šaįəl* 'der hintere, hinter', Troick. †*šojštem* 'einem das licht benehmen', O Gen. *šöštem* 'beschatten' | syrj. **saj** 'raum hinter etwas', **sajöd** 'schirm, decke' etc., **sajön, sajyn** 'hinten, hinter', **saśtyny** 'beschatten', wotj. Wied. **sai** 'schatten, kühlung', Munk. †*saj* 'kühle, frische'[1] | wog. †*saj* 'abseits gelegener ort', †*sajnė, sajin* 'nach hinten' etc. | ostjN **sajla-ta** 'schützen', I **saina, saja** 'hinter', Patk. *sai* 'vorhang, bettvorhang'.

*fi. **survata** 'werfen, stossen', **survoa** 'tundere, pilo pinsere' | tscher. **šuram** 'mit der mörserkeule stampfen', **šurem,** id., 'trudere, protrudere; pungere', B Ramst. *šaraš* 'stossen' | syrjOP *sur-* 'stossen' | ung. **szúr** 'pungere'.

wotj. *sul* 'baumrinde' | wog. **sula, sul** 'baumrinde, lindenbast'.

---

[1] Eine bedeutungsentwicklung wie 'der raum hinter etwas' > 'schatten' > 'kühlung' ist ja an und für sich ganz natürlich; vgl. einen wie es scheint umgekehrten bedeutungswandel (kühlung > schatten > raum hinter od. neben etw.) im mord.: **ekšindems** 'kühlen, abkühlen', **ekšelems** 'baden' (= tscher. **jükšem** 'kalt werden', fi. **jähtyä** 'refervescere, refrigerari') ~ **ekšne** 'dabei, neben', **ekš** 'an, zu'. Es ist jedoch möglich, dass ein iran. wort (npers. **sāye** 'schatten, schutz', phl. **sāyak,** bel. **sāig** n. **sāi,** wach. **sāyá,** Horn, Neupers. etym. nr. 695) hier einen einfluss auf die bedeutung der perm. wörter ausgeübt hat. Vgl. sonst Munkácsi, Árja és kaukázusi elemek 226.

fi. **sapsi, sapsa, sapso** 'inguen', est. liv. *saps* 'steuerruder' lpK *†suopc* 'steuerruder' | ostjN **sēvis** 'hinterteil (eines fahrzeuges), hintersteven', I **sēves** (beachte jedoch PÁP. *sōgōs* 'steuerstelle in einen boote', mit einem sekundären oder fehlerhaft bezeichneten *g*?), KARJ. D, Kas. *sēɣəs*. Das syrjl *sępeťś* 'steuerruder' ist wohl aus dem russ. сопецъ, welches jedoch seinerseits eine entlehnung aus irgendeiner fiugr. form sein dürfte.

*fi. **solea** 'rectus, oblongus', **solki : solkisuora** 'schlank und gerade', **solkenansa** 'ganz und gar' (**solka, solkinen, solkispuu** u. s. w.) | lp. **soalgge** 'assulae tenues, quibus traha utrinque inducitur' u. s. w. | tscherB RAMST. *šol* 'querbalken des schlittens' | ung. **szál** 'dünner und langer körper' etc.

*fi. **sortaa** 'deprimere' | lpN **soarddet** 'corrumpere' (< fi.?) ung. **szoros** 'angustus' etc.

*fi. **surra** pr. **suren** 'dolore mentis affici; dolere ex torpore', est. **surema** 'sterben', fi. **surma** 'letum', **surjeta** pr. **surkean** 'flaccescere' | lp. **sorbme** 'interitus' (entlehnung aus dem fi.?); **suorgganet** 'expavescere' | tscher. *šuraŋg-* 'sich verdunkeln, verwelken' | wog. *†sorėm* 'tod' | ostjN **sorym, I sāram** id.

lp. **soarvve** 'pinus l. abies arida' | wog. *†sūrėŋ* 'trockene speise', **sura** 'dick (wie brei u. dgl.)', **sur-** 'trocken werden', *†sūrėm* 'hart' | ostjN **sōrym** 'trocken, untief', I **sōrem** 'trocken werden' etc. | ung. **szárad** 'trocken werden'.

lp. **sægge** 'tenuis, gracilis', K *sieŋke* 'dünn, fein' | ung. **szegény** 'pauper'.

*fi. **sierain** 'nasenloch' | lp. **sieŋŋa : ŋjunne-s.** 'pars mobilis narium', L *sekŋa* id. | ? wog. *säni* id. | ostjN HUNF. **sung : ńol-s.**, AHLQ. **ńoľ-suŋ** id.

b. Mord. **s**, wotj.-syrj. **s**, lp. **s** — wog. **t**, ostj. **ľ, t, j** ung. **o**.

fi. **sirota** pr. **sirkoan** 'exsilire', **sirottaa** 'ausstreuen' | lpK †*sîr-rane-* 'sich weiten (von der schlinge)' | mordM Reg. **sëradan, sradan** 'ausstreuen' E Wied. **srams, strams** 'zerstreuen, verschütten', Paas. mord. *sravtan, straftan, soraftan, sə̂ra·ftan* 'ausstreuen' | tscher. *šörem* 'auftrennen', **šöröktem** 'ausbreiten, zerstreuen', B *šäräš* 'ausbreiten' | wotj. *seral-* 'auftrennen, auflösen, losbinden' | wog. *tūräti* 'entlassen', *tūrämli* 'sich ausbreiten' | ostjN **łērymłem** 'streuen', I *tēremdem, tĭremtem* 'ausbreiten' | ung. **ered** 'progredi, oriri'.

*fi. **sopia** 'raum od. platz haben; sich anfügen; passen' | lp. **suogŋat** 'einkriechen, hineingehen', K *soaŋŋa-* 'eintreten' | mordM **suvan** 'kommen, eintreten, eingehen', E **sovams** 'eintreffen, eingehen' | tscher. †*šoŋal-* 'passen' | ? wog. †*tui*, †*tǫ* 'hineingehen' | ostjI **taŋam**, S **łaŋam** 'eingehen', N **laŋłem, loŋłem, łoŋxłem** 'eingehen, einherschreiten' | ung. **avik** 'penetrare', **avatni** 'penetrare facere, inaugurare'.

fi. **sula** 'glacie carens' | lp. **sălgas** 'glacie solutus' | mordM **sola** 'ungefroren, fliessend', M, E **solan** 'schmelzen' | tscher. **šolam** 'coqui, liquefieri', O *šulem* 'schmelzen (intr.)' etc. | syrj. **syl** 'tau, tauwetter', Wichm. *sı̮l, sı̮v, sı̮* | wog. **tolam** 'tauen, schmelzen' | ostjN **łoł** 'geschmolzen, ungefroren', S **łołpa**, I **toppa** 'blei' | ung. **olvadni** 'liquefieri'.

fi. **suoni** 'vena, nervus' | lp. **suodna** id. | mord. **san** 'ader, sehne' | tscher. **šön, šün** 'nervus' | wotj. †*sən* 'sehne, flechse', syrj. **sön** 'ader, nerv, sehne', Wichm. *sẹn* | wog. **tēn, tān** 'ader' | ostjI **ton**, S **łān**, N **łōn** 'sehne' | ung. **ín** 'nervus'.

fi. **syli** 'amplexus ulnarum; orgyia' | lp. **salla** id. | mordM **sel**, E *sẹľ* 'klafter' | tscher. **šülö, šel** etc. 'orgyia' | wotj. *sul* 'klafter', syrj. **syl**, Wichm. *sı̮l, sı̮v, sı̮* 'klafter, faden' | wog. **täl, tal** 'klafter; umarmung' | ostjI **tet**, S **łüł**, N **łał** 'faden, klafter' | ung. **öl** 'sinus'.

fi. **syödä** 'essen' | mordM **sevan** 'essen', E *sẹvan* id. | syrj. **śojny** 'essen', Wichm. *śoi̭nı̮* id., wotj. *śi-* id. | wog. **tēm** 'essen' | ostjI **tēvem**, S **łivem**, N **łēłem**, Páp. †*tjigh-* 'essen' | ung. **enni** (partiz. **evő** u. s. w.) 'essen'. Das syrj.-wotj. *ś* beruht unzweifelhaft auf späterer entwicklung.

lp. **suoskat** 'mandere' | mord. **suskan** 'beissen, kauen' | wotj. †*sïsk-*, †*sẻsk-* 'kauen, wiederkäuen', syrj. WICHM. *sęskįnį* 'kauen' | wog. †*tąuti* etc. 'nagen, zernagen' | ostjI **tōxtem**, S **łogoďem** 'kauen' (auch 'schleifen', welche bedeutung einem urspr. verschiedenen wort angehört), N **łōgolłem** etc. 'kauen', KARJ. D *tōγ̑ət-*, Kas. *ʟǫγ̑əʟ-* (dagegen: *ʟωγət-* 'schleifen').

fi. **sala** 'absconditum quid' | lp. **suole** 'clam, occulte', **suoladet** 'stehlen' | mord. **salan** 'stehlen' | tscher. **šola** 'fur' | wog. *tūli* 'verbergen', **tolymtan** 'stehlen' | ostjI **tōtmem**, S **łūtmem** 'stehlen', N **łōłałem** 'verstecken', PÁP. †*jålèmsèm* 'ich stahl' | ? ung. **ál** 'falsus' (das ung. wort dürfte jedoch eher ein türk. lehnwort sein: türk. in versch. dial. **al** 'schlauheit, list, betrug, strategie').

fi. **suksi** 'schneeschlittschuh' | mord. **soks** id. | wog. **tout** id. | ostjI **tōx**, N **łox**, **tox** id.

fi. **säly** 'onus', **sälyttää** 'onerare' | lpS LIND. **sälket** 'conscendere in litus, navem aut cymbam conscendere' | syrj. **sölny** 'sich setzen, sich einsetzen', WICHM. *sęlnį*, *sęvni*, *sęnį* 'sich setzen', *sęltnį*, *sęvtnį*, *sętnį* 'setzen, aufladen', WIED. **söltny** 'auflegen, aufladen' | wog. AHLQ. **tālam** 'sich setzen (in ein boot)', MUNK. *tąli* 'steigen' | ostjI *tēdem* 'sich setzen, einsteigen (in ein boot)', N **łełłem** 'einsteigen' | ? ung. **ül** 'sitzen, sich setzen'.

*fi. **soutaa** 'remigare' | lpN **suvddet** 'cymba transportare' | lp. **sukkat** pr. **sugam** 'remigare' | tscher. **šuem** 'rudern' | syrj. **synny** 'rudern', OP †*sən-* 'rudern' | wog. **touam** 'rudern' | ostjN **łovyłłem** 'rudern', S **łūp**, I **tūp**, PÁP. *juf* 'ruder'. Fi. **sou-** in **soutaa** : lp. **sukkat** = fi. **juo** : lp. **jukkat**, fi. **myö-**, **myy** : lpK †*mïkkï-* etc.

? fi. **suoro** 'membrum virile bovis l. suis', liv. *suoŕ* 'ader' | tscher. *šer* 'ader', *šär* 'nerv' | wotj. **ser** : *vir-* od. †*vėr-sėr* 'ader', WICHM. *vir-ser* 'blutader' | wog. **tār**, **toar** etc. 'wurzel', **matar** 'erdwurm' | ostjN **łēr** 'wurzel', **my-łer** 'wurm', PÁP. †*jėr* 'ader', KARJ. D *tėr*, Kas. *ʟėr* | ung. **ér** 'vena, fluentum'.

lp. **soagje** 'flügel, ärmel' | tscher. **šokš** (ableitung) 'manica' | wotj. †*saj* 'arm' ~ *sajäs* 'ärmel', syrj. **soi** 'oberarm' ~ **sos**

'ärmel' | wog. AHLQ. **tayt, tyet, tyt, tet** (ableitung) 'ärmel', MUNK. †*tajt*, †*tot*, *tōt* id. | ostjN **ɫyt** id., I *tit* id.

syrj. **sus**, P Rog. **suś**, OP *sus*, WICHM. *sus* 'pinus cembra' | wog. AHLQ. **tēt, tȳt** id. | ostjI **teagat**, PATK. auch *tegat*, PÁP. †*jüχėl*, †*üghėl* id.

fi. **sää** 'tempestas, variatio tempestatis' | lpK *śaŋŋ*, †*śoŋŋ* 'wetter' | ung. **ég** 'aër; coelum'.

*fi. **sänki** 'stoppel' | lp. **sagge** 'paxillus, acus reticularia', K †*saŋke* 'pflock, zwecke' | tscher. *śeŋge* : *pu-śeŋge* 'baum', B RAMST. *śäŋgə* 'stamm', *puśäŋgə* 'baum' | ostj. **ɫuŋk** 'pflock, nagel, keil'.

fi. **suoda** 'haud invidere, bene optare' | lp. **soagŋo** 'petitio matrimonii' | wog. **taŋxam** 'wollen, mögen', MUNK. *tānγi* 'wollen' | ostjI **taŋam** 'wünschen, wollen', N **ɫaŋgāɫem** id.

fi. **suokko** g. **suokon, suoko** g. **suovon** 'varietas betulae albae' | lp. **soakke** g. **soage** 'betula odorata' | ostj. PÁP. †*jọghėl* 'birke'.

fi. **suvanto** 'das stille wasser zwischen wasserfällen, widerströmung' | lp. **savo** g. **savvon** 'locus fluvii, in quo aqua est profunda simulque leniter fluens', K *savvan* id. | wog. †*taw* 'strömung' | ostjN **ɫau** 'rückströmung (in einem strome)'.

fi. **suvi** 'aestas, tempus aestivum, tempestas hiemalis tepida' | wog. *tū* etc. 'sommer' | I **tuŋ**, S **ɫon**, N **ɫuŋ** 'sommer'.

syrj. **zuk** 'anas clypeata' | wog. AHLQ. **tox** id.

c. Mord. **s**, wotj.-syrj. **s**, lp. **s** — in den ugr. sprachen der anlaut schwankend.

fi. **sappi** 'galle' | lp. **sāppe** 'fel; sucus' | mordM *śäpä*, E WIED. **śäpe**, PAAS. *sępe*, *śepä* 'galle' | wotj. *sep*, WIED. **söp**, syrj. **söp, syp** id., WICHM. *sęp* id. | ostjN **syp** id. | wogT *tẹp* 'galle', N *tāp*, L †*toạp* 'galle des bären' (MUNKÁCSI, Árja és kaukázusi elemek 435) | ung. **epe** id.

lp. **siegja** 'pus' | mordM, E **sy** 'eiter', E PAAS. *sị̑j*, *sị̑* | tscher. **šü, šu, šüj** id. | ostjN **ɫȳ, ɫī**, S **ɫüi**, I **tei** id. | ung. **ev** id.

Daneben aber: wog. AHLQ. **säi** 'eiter', MUNK. *sai*, †*säi*, *säi* 'eiter' | ostjN HUNF. **syjta** 'faulen, eitern'. Dazu: syrj. WICHM. *siś* 'verfault', OP *siś* (WIED. **śyś** muss wohl fehlerhaft sein), wotj. WICHM. *śiś*, in welch letzterem worte das anlautende *ś* sich wohl später entwickelt hat.

mordM **sirna**, PAAS. *śirńä*, E WIED. **syrne**, PAAS. *śirńä*, *sįrńe* 'gold' | tscher. *śörtńö*, B RAMST. *šö·rtńə* id. | wotj. *zarńi* id., syrj. **zarni, zarny** id., WICHM. *zarńi* id. | wog. AHLQ. **sorni, sūrin**, MUNK. †*sǫrńi*, *sorni*, *sorńi* id. | ostjN **sarni, sorni**, I **sorńa**, S **sarńa**, PÁP. *sareń* id., KARJ. Kas. *sorńį*, D *sorńε* | ung. **arany** id. < av. **zaranya-**. Im wog. daneben auch MUNK. †*tǫriń*, †*tarėń*, †*tǫrėń*, *tariń*, †*tarńė* 'kupfer' (MUNKÁCSI, Árja és kaukázusi elemek 142).

*tscher. **śoŋaltem** 'kleiden, anziehen' | ostjN **sōmotłem** 'kleiden, anziehen' ~ **łōm, łōmyt** 'kleidung, kleider', **łomytłem** 'ankleiden, sich kleiden', I **tūmdem**, S **tōmdem** 'ankleiden'.

ostjN **sosłem** 'trocken werden', **sosym** 'trocken' | wog. AHLQ. **tōśam, tōsam** 'trocknen, trocken werden', **tōśym** 'trocken; dick, seicht' etc. | ung. **aszik** (inf. **aszni**) 'dorren, trocknen', **asszú** od. **aszú** 'trocken'.

ostjN **sōres, sūrt** 'spanne', I *sūrt*, PÁP. *sort* id. | wog. †*tårės*, †*tūrės* etc. id. | ung. **arasz** 'palmus, spithama'.

*ostjN **łōr** 'eine von einem flusse durch überschwemmung gebildete seichte bucht', S **łār**, I **tōr** 'niedrige gegend, wiese, morast', PÁP. *sar* (Jugan), *lar*, †*łår* (mittel-Ob), *jar* (Vasjugan), *tor* (Kond.) = > russ. соръ | wog. MUNK. *tūr* 'see', AHLQ. **tōr, tūr** id. | ung. **ár** 'flut', **ár-víz** 'inundatio aquarum'.

d. Mord. **s**, wotj.-syrj. **s**, lp. **s** — die betr. wörter in den ugr. sprachen nicht belegt.

grossen verbreitung wegen viell. nicht lit., sondern arischen ursprungs.

mordM **sed** 'brücke', PAAS. *šeď*, E WIED. **sede**, PAAS. *sẹď* id. | ? syrj. **'sod, soid** 'treppe, leiter, brücke; grad, stufe'. Arischen ursprungs, vgl. aind. **sētu-** 'pons'.

mordM, E **sod** 'russ, kienruss' | wotj. **su**, syrj. **sa** id. | ? tscher. **šüč** id.

fi. **selus, seljys** 'der obere strick am netz', est. **seli, selis** g. **selise** 'strick zum einfassen (eines segels oder netzes)', weps. *šeɹgẹińe* part. *šeɹgoštš* (< ***selkoinen**) 'strick, seil' | mord. PAAS. (Mord. lautl. 78) E *sẹľǵe, sẹľ* 'fiber, gesponnener faden', M *šäľǵä*.

? fi. **seuhtoa** 'umschütteln, umrühren, mischen' | mordE REG. **suftńan** 'sichten durchsieben', M **sifindan**, REG. **sifendan** id., E REG. **suftem**, M **seftim, siftēma**, REG. **siftem** 'sieb' | tscher. **šoktam**, B RAMST. *šaktaš* 'sieben', **šokte**, RAMST. *ša·kte* 'sieb'.

fi. **sirkeä** 'rectus, procerus' | mordE *sịrgan, sorgan*, M **syrhkan** 'sich erheben'. Vgl. jedoch auch mordM **serä** 'wuchs, statur, höhe', E **sere** id., PAAS. M *šeŕ*, E *sẹŕ* 'höhe'.

kar. **šavalta-** (auch refl.) 'untertauchen' | tscherO *šuŋgaltam* 'auf das gesicht fallen, tauchen', B RAMST. †*šaŋga·ltaš* 'stolpern, fallen', †*saŋgaš* 'stossen, umfällen' | syrj. **sunny** 'tauchen, eintauchen', vgl. **sungysny**, WICHM. *sungịšnị* 'mit dem kopf vorwärts fallen, eintauchen' | wotj. *zum-* 'tauchen (im wasser)' *zumal* frequ.

fi. **saasta** 'sordes', liv. *sastà'* id. | lp. **suostas** 'negligens' | ? syrj. **sös**, WICHM. *sẹs* 'schmutz, unreinigkeit'.

fi. **saura** 'acervus foeni oblongus', weps. *sabr* id. | syrj. **sabri** 'kleiner heuschober'.

fi. **sakea** 'spissus' | lp. **suokkad** 'densus, crassus', | tscher. **šuko** 'viel' | syrj. **suk** 'dickes, bodensatz'.

fi. **säsy** 'beinmark', est. **säzi, säzü** 'mark' | syrj. **söz** 'mark, hirn', WICHM. *sẹz* 'saft im knorpel'. — Im lp. giebt es auch **suŏssa** (auch **suoksa**) 'mollis medulla cornuum', S Lind. **sås**,

såso; dieses wort ist wohl zunächst mit **soh-** in fi. **sohlo** od. **sohlu** 'medulla in cornu' zu verbinden (vgl. fi. **sohju** 'tabes nivis', lpL *suəssa-* 'sehr lockeres und poröses eis', lpN **suossat**, L *suəssa-* 'glacie tenui obduci', tscherB *šuž* 'die porosität').

fi. **säynäjä**, **säynävä**, **säynäs** 'cyprinus idus' | lpK *sivn* g. *-neɣ* 'kühling' syrj. **syn** 'eine cyprinusart, rotauge, rotfeder (cyprinus rutilus)', WICHM. *sin* 'rotauge'.

fi. **sees** g. **sekeen** 'serenus' | syrj. **seź**, WICHM. *seź* 'wolkenlos, klar', wotj. MUNK. *seź*, *šez*, WICHM. überall *seź* 'heiter'.

*estS **sitik** g. **ku**, **-ke**, **sitikas** g. **-ka** 'schwarze johannisbeere' tscher. **šopter** etc. 'ribes' | wotj. *sutär* 'johannisbeere, krausbeere', syrj. **setör**, WICHM. I *seter*, sonst *seter*, OP †*setər* 'johannisbeere'. Über fi. **siestar** id., mord. **šukšteru** etc. id. ung. **szeder** 'brombeere' | wog. **šaši**, †*sosi* etc. 'johannisbeere' | ostjN **šomširyx** id. näher a. a. o.

fi. **sitta** 'stercus' syrj. **śyt**, **śit**, WICHM. überall *sit*, OP *sit*, wotj. MUNK. WICHM. *sit* 'kot, dreck'.

fi. **sotkea**, lp. **soaskat**, syrj. *sutškini*, oben p. 227.

fi. **syntyä** 'nasci, oriri' lp. **šaddat** 'fieri, gigni, crescere' syrj. **sodny** 'sich vermehren, zunehmen'.

*fi. **sysätä** 'pellere, propellere', kar. **südeä-** id. | lp. **saččat** 'a tergo propellere'. Dazu est. **süskama** 'stechen, stecken', tscher. **šüškem** 'hineinstopfen', syrj. WICHM. *satškini*, *satškini* 'schlagen, hineinstossen'.

fi. **sompa** 'annulus circa baculum ex vimine l. corio' | lp. **soabbe** 'baculus' syrj. **zyb**, **zib**, WICHM. *zib*, S *zib* 'stange, bootstange'.

2. Belege für einen mouillierten s-laut.

a. Mord. ś, syrj.-wotj. ś, lp. č — wog., ostj., ung. s.

Hintervokalische wörter.

fi. **sarvi** 'cornu' lp. **čoarvve** 'cornu' mord. **śura** 'horn' wotj. syrj. **śur** wog. **sōr-**, **šōr-**, †*sor-* in **sōryp** 'männchen vom

elentier', +*sǭrp*, *śōrp* etc. 'elentier' | ung. **szaru, szarv** 'cornu, tuba'.

fi. **sata** 'hundert' lp. **čūōtte** id. | mord. **śada, śado** | tscher. **šüdö** | wotj. **śo, śü**, syrj. **śo** | wog. **šāt** etc. | ostj. **sāt** etc. | ung. **száz**.

*fi. **savi** 'lehm' | mordM *śovə̂ń*, E *śovoń* id. | tscher. **šon, šun** id. wotj. +*śuj*, +*śüj* id., syrj. WICHM. *śoį*, ? syrj. *śun* 'blauer lehm' | wog. **sul'**, MUNK. *šul'*, *sol'*, *sūl'* 'lehm' | ostjS PÁP. +*sǫvoj* 'schlamm' | ung. **szivój** 'zähe, klebrig (lehm)' etc.

fi. **sotka** 'fuligula clangula' | lp. **čoaďge** id. | mordM *śulga*, *ćulga*, E *śulgo* 'taucher' | wotj. *śulʃ*, syrj. *śul*, *śuv*, *śulka* || wog. *šōl'* 'anas crica' || tscher. **šoj** 'taucher' | ostjN **soi**, I **soi**, S **sai** id. Siehe oben p. 244.

fi. **suoli** 'darm' | lp. **čoalle** 'intestinum' | mordM **śula** 'darm', E **śulo** id. | tscher. **šolo** 'intestina' | wotj. **śul** id., syrj. **śul, śuv**, WICHM. *šul*, *śuv*, *śū* id. | ostjN **sōl', sūl'** id., I **sut**, S **sot** id.

*fi. **saivar** 'lens pediculi' | lp. **čivros** id. | mordM **śaŕhka**, E **śarko** id. | tscher. **šorgonže, šorgenče**, O *šarγenže* id. | wotj. *śeräl*, *serär*, syrj. **śerov** etc., WICHM. *śeral*, *śerol*, *śerov*, *śerō* id. | ? wog. **sāni, šoani** etc. id. | ? ostjN **sēna**, I **sēna**, S **sennex** id. | ? ung. **serke, sörke** id. Teilweise liegt hier ohne zweifel entlehnung aus den türk. sprachen (osm. **sirke** 'nisse', Kas. tat. **serkä** 'nisse, kahm', tschuw. **šyrga** 'nisse' etc.), teilweise einfluss seitens derselben vor.

mordM, E **śorma** 'buntwerk, stickerei, schrift' | wotj. WIED. **göri-śur** 'furche', syrj. **śortny** 'falzen, riefeln', WICHM. *gižnį śortnį* 'eine bittschrift u. dgl. schreiben' | wog. *śurti* 'wetzen, furchen, schneiden' | ostjN **śur** 'strich'.

fi. **salava** 'salix fragilis' od. 'caprea' | mordM **säli** 'ulme', E **selei** 'ulme, rüster' (ɔ: *ś*) tscher. *šol*, +*šolə*, *šolo* 'ulme' | ung. **szil, szil-fa** id.

fi. **salvaa** 'schneiden, zimmern, kastrieren' | mordM, E **śalgan** 'stechen', E **śalg** 'stachel der insekten' | tscher. **šulam** 'secare', **šuluktem** 'castrare' | ostjI CASTR. PATK. **sōgot** 'hobel' | ung. **szalu** 'spundhobel'.

fi. **sota** 'bellum' mord. **śudan** 'verfluchen' tscher. *šuδalam* etc. 'fluchen' | wog. *sūti* 'zaubern'.

*fi. **suurus** 'farina cibo fluido immiscenda', auch: 'nahrungsstoff, speise' | mordM **śora** 'getreide, saat', E **śuro** 'korn, getreide' tscher. **šurno** 'frumentum', **šuraš**, Ramst. *šərăš* 'graupe, grütze' | ? ostjN **sor** 'zukost'. Dazu auch **suurima** 'graupe, grütze'.

*fi. **sale** g. **saleen** 'kienholzspleisse' | lp. **čuollat** 'caedere, concidere' | ? tscher. **šulam** 'secare' | ? wotj. *śul* 'schlittensohle, kufe' | wog. †*sūlèm* 'span, lange holzspleisse' | ostjS Páp. †*sglè* 'abgeschnittenes stück' | ung. **szilánk** 'span, spleisse'. Tscher. **šulam** ist viell. eher mit fi. **salvan** zu verbinden (siehe oben p. 259).

*fi. **salko** 'pertica longior' | lp. **čuolgo** 'stange, womit man netze unter dem eise hinschiebt' | wotj. *śul* 'schlittensohle, kufe' wog. †*sgilè*, †*sa'ilä* 'latte, stäbchen' etc. | ostjN **sōgol** 'brett', I **sāgat** 'brett'.

* ? fi. **sopsaa** od. **sopsata** 'kleben bleiben' tscher. **šupšam** 'trahere' wotj. *śups-* 'saugen' | ? ung. **szívni, szíjni** 'sugere, attrahere'. Über das lautl. verhältnis des ung. wortes zu dem wotj. u. tscher. vgl. fi. **maksa** ~ ung. **máj**.

fi. **suomu** 'squama piscium' | lp. **čuobma** id. | tscher. **šōm, šūm** etc. 'squama' | wotj. †*śom*, †*śüm* 'schale, schuppe' | wog. **šēm, šȳm, sem** 'schuppe', †*som* 'baumrinde' | ostjN **sōm** 'schuppe, kruste', I **sōm**, S **sām** 'schuppe'.

fi. **susi** 'lupus' | wotj. †*śos*, †*śoś* 'gefrässig, gierig', S †*śos-kab* 'wildes tier', Wichm. G *śęś* 'raubtier', J Isl. *śęś* 'raubtier, dieb' wog. **suś, süś, seś**, Munk. †*śèś*, †*śēśik* 'wolf'. Das fi. inlautende **t** ~ **d** (**sutena** ~ **suden**) wäre folglich, wenn diese zusammenstellung richtig ist, durch analogiebildung entstanden.

syrj. **śor, śoröm** 'stange an der decke zum aufhängen nasser kleider', wotj. †*śuri*, *śüri* 'stange' | wog. *sir*, *šir* 'stange, türpfosten' ostjI **šur** 'stange, stock, pfahl', Karj. Kas. *šur*, D *şůr*, Trj. *súr* (< syrj. ?). Ein arisches wort: aind. **çūla**

'hasta', av. **sūra**, altp. *σύρας· μαχαίρας* Hesych. Syrj. **zor** 'stange, baum, pfahl', wotj. †*zir* 'stange, hebebaum' ist von diesem wort zu trennen.

wotj. *śum* 'durch überschwemmung entstandener teich, sumpf' | wog. Ahlq. **sojim** 'bach', Munk. †*sǫjim* 'bach', *sōjim* 'wald am bachesrand', *sojim* 'sumpfiger morast' | ostjN **sojim, sojim-śur** 'bach', I **sōjem**, S **sājem** 'kleiner bergfluss'.

wotj. *śumal-* 'hunger bekommen', syrj. **śumalny**, Wichm. *śumalni* etc., P *śimavnį* id. | ostjI Patk. *somem vedem* 'ich bin hungrig' | ung. **szomjú** 'sitis, sitiens' | ? tscher. **šuman** 'liebhaber irgendeiner sache'.

syrj. **śumöd** 'birkenrinde', P Rog. **simöt** id., OP †*śimet* id., Wichm. *śumed, śumẹd*, P *śimẹ·t* id. | ostjN **sūmyt-jux, suŋŋyt-jux** 'birke', I Castr. **sūmet**, Patk. *sūmet, śūmet*, S **sūgmet, sūŋmet** id., Páp. †*söghumet, summet-juχ, suχmet* 'birke'.

fi. **sauva** 'baculum, contus', **sauvoin** 'contus quo navigia l. retia promoventur' | lp. **čuoibme** od. **čuoibma** 'longa pertica l. contus ad scapham propellendam' | wog. *sū* 'stab' | ostjN **syv, sū** 'stock, stab', I **seu**, Patk. *seu, sū, sūv*, S **sava, sova** 'ståb' etc.

fi. **sema** 'haufen', **soma** 'menge', est. **sõma : sääze-sõma** 'mükkenschwarm' | lp. **čobma** 'acervus, cumulus' | ? wog. **sōma** 'hügel, berg; steil'.

fi. **soida** 'clangere' | lp. **čuogjat** 'sonare' | tscher. **šoktem** 'fidibus canere' | syrj. **śylny, silny** 'singen', Wichm. *śįlnį, śįvnį, śįnį* id., OP *śǝl-* id. | wog. **sui, soi, sȳ** 'stimme, ruhm' | ostjN **sȳ** 'geräusch, laut, stimme, ruhm', I **sej** 'stimme, laut'.

fi. **suota** 'grex equarum in venerem ruentium' | lp. **čuöđđet** 'feminam circumcurrende quaeritare (de rhenore mare)' | ung. **szaladni** 'entfliehen, laufen'.

lpN **čuoivvad** 'albidus' | ? ostj. Páp. †*soj* 'blau'.

Vordervokalische wörter.

*fi. **sääri** 'crus' | mordM *śäjäŕ*, E *śejįŕ, śejeŕks* 'schmalbein' | wog. †*sąr* 'schienbein', *kāt-s.* 'arm' | ostjN **sur** 'stiefelschaft',

I **sur** 'stiel, schaft' ung. **szár** 'crus, tibia'. Das syrj. **tšör, tšör, tšör-ly** 'schienbein' etc., WICHM. I *tšer*, *tšer-li* id., I *ban-tšer-li* 'wangenbein' ist vielleicht ein ganz anderes wort, welches mit fi. **kehrä(s)luu** 'talus', olon. **kezräin** 'schienbein' zu verbinden ist, vgl. oben p. 236.

fi. **sepi** g. **sevin, sepä** g. **sevän** 'anterior pars trahae', **sepalus** 'halskragen' etc. | lp. **čæbet** 'collum' | mordM **sivä** 'kragen', E **sive** id., **siverdems** 'säumen, besäumen' etc. | tscher. **šü** 'collum' | wotj. WICHM. *šiľ* 'hals', *šiľ-dor* 'nacken', MUNK. *širäs*, K †*šėräs* 'kragen', syrj. WIED. **sily** 'hals, nacken, widerrist (der pferde)', WICHM. I *šili*, Ud. *šili*, V, L *šili*, P *šiwi* 'hals', OP †*šəli* 'hals' | wog. *sip*, *šip* 'hals', *sip-lū* id. ostjN **sābył** 'hals, kragen', I **sābet**, S **sāpeł** 'hals, nacken', PÁP. †*sevėl* 'hals'.

fi. **silmä** 'oculus' | lp. **čalbme** id. | mordM **selmä** 'auge', E **selme, seľme** id. | tscher. **šinža, šinʒa** etc. 'oculus' (**šin-** wahrsch. < **šim-**, vgl. **kum** 'drei' = fi. **kolme**, vgl. BUDENZ, MUSz. 290) | wotj. *šin*, *šiń*, *šim* 'auge', syrj. WIED. **sin**, WICHM. *šin* (< *šinm-*) id. | wog. **sam, šäm, šem** etc. 'auge' | ostjN **sēm** 'auge' etc., I **sēm**, PÁP. †*sėm* id. | ung. **szem, szöm** 'auge'.

fi. **sydän** 'cor' | lp. **čađa** 'durch' | mord. **sedi**, E **sädei, sädi** 'herz' | tscher. **šum, šüm** id. | wotj. **šulem** id., syrj. **šölöm** id., WICHM. *šeləm* id. | wog. **šim, sim, sem** id. | ostjN **sām**, I **semm, sem** id. | ung. **sziv, szű** id.

fi. **sylki** 'speichel' | lp. **čolgga** id. mordM **selgä**, E **seľge** id. | ? tscher. **šüvalam** etc. 'spuere' | wotj. *šalal-* 'speien, spucken', syrj. **šölalny**, WICHM. *šelalni*, *šelavni* etc. id. | wog. *saľγi*, *säľγi* etc. 'spucken', *seľem-üť* 'speichel' | ostj. PÁP. †*süjinsėm* 'speichel', KARJ. Trj. *sŏ̂ľeγ-* 'spucken'.

mordM PAAS. (Türk. lehnw. im mord. p. 47) *šińďəms*, E *šińďems* etc. 'brechen, knicken, zerbrechen' | ung. **szed** 'sammeln, pflücken'.

fi. **säie** g. **säikeen** 'dimensio fili' etc. wotj. *ši*, †*šė* 'haar, haarfaden', syrj. **si, šy**, WICHM. *ši* 'gesponnener faden, faser, haar, kopfhaar' | wog. **say, sā, säi**, Munk. †*sa'ĭ*, †*säĭ'*, *sā* 'haarflechte, locke', †*sew* 'haarlocke', adj. †*sa'ĭp*, †*saĭŋ*, *saγip*, *saγiŋ*

etc. ostjN **seu, sev** 'haarflechte', I **sēu** 'flechte', S **seux** id., N **sevłem** od. **sevyłem** 'drehen, winden, flechten' | ung. **szőni** 'texere, detexere', subst. **szövés.** Statt an fi. **säie** könnte man auch an fi. **syy** (**syi, syve**) 'baumrand, jahresring, fiber, faser, ader' denken.

? fi. **särmä** od. **särmi** 'fragmen l. segmen longum e. c. ligni, corticis', **konttisärmät** 'segmina corticis, ex quibus sacculus contexitur, weps. *śärm* pl. *śärmad* 'gürtelriemen' | tscher. **śörmüč, śermöt́, śörmöč** 'frenum, capistrum', O Gen. †*śörmöć* 'zaum', B Ramst. †*se·rmąts* 'die halftern (von guter sorte)' | wotj. *śermät, śirmät* 'zaum, halfter, zügel', syrj. **sermöd,** Wichm. *śėrmed, śermęd,* P *śermę·t,* WP **śermöt,** OP †*śermet* 'zaum, halfter' | wog. *śėrmät* 'leitseil, halfter' | ostjN **sermat** S **sirmet́,** I **śermat** 'zügel', Karj. Kas. *śęrmąt́,* D *śérmàt-,* Trj. *sirmąt́-* | ? ung. **sziron, szirony** (auch **cirma, cirom**) 'membrana colorata, pellis levigata colore tincta; vincula salina, vimina saligna' etc. Das ung. wort wird von Munkácsi (NyK XXI 127, vgl. Ethnographia IV 179) für türkisch angesehen; er vergleicht damit u. a. tschuw. †*sëran* 'ungegerbte haut, fell', tat. **soran** 'fell zum weissgerben' (> wotj. **suron** id.), koib. karag. **sāzen, sāsen** 'papier' etc., welche zusammenstellung jedoch nicht überzeugend ist. Sicher gehören zusammen die tscher., syrj., wog. u. ostj. wörter, ohne zweifel teilweise durch entlehnung. Über das fi. wort näher a. a. o.

fi. **sieni** 'fungus' | lp. **čadna** 'fungus betulae' | tscher. *śen, śin, śīn* 'zunder', B Ramst. *śin* 'pilz, schwamm, zunder' | wotj. *seŋka,* †*seŋkĕ,* K †*seŋkĕ,* S †*seŋkĭ,* G *seńki,* Wichm. U *seŋkį,* J, M *śeŋkį,* G *śeńki* 'zunder, schwamm' | wog. **śēni, sēni** etc. 'baumschwamm' | ostjN **sān** 'pilz, schwamm', I **sāna,** S **sānex** 'birkenschwamm'.

wotj. †*śolti-,* †*śolit-* 'fessel, spansel (für pferde)', syrj. Wied. **selt, sevt, śölt** 'fussfessel der pferde', Wichm. P *śęvt* id. [OP *sölt-* 'vorspannen' gehört vielleicht nicht hierher, sondern zu **sölt-** 'aufladen' p. 254] | ostjS **sēgeł** 'kette', Páp. †*séghel* id., I **sēger** id., N Ahlq. **sevyr** id. | wog. **segyr** 'kette, fesseln', Munk. †*sevėr, sēr, sär* id.

*tscherO GEN. †*šinʒem*, W PORK. †*šinʒem*, B RAMST. *šı·nᵈzäš*, *si·nᵈzäš* 'wissen, kennen' wotj. *šiź-*, *siź-* 'gelübde thun, geloben, etw. der gottheit darbieten od. widmen', syrj. WICHM. *šiďźnį* 'das ziel treffen' | wog. AHLQ. **šunšam, sunsam** 'schauen, sehen, zielen, glauben, anbeten', MUNK. *sunsi*, †*sọnsi*, *šunši*, †*šunšė* 'sehen'.

fi. **säle** g. **säleen** 'segmen ligni pinei' | lp. **čallet** pr. **čalam**' findere' | tscher. **šelam** 'secare, findere' | wog. *sili* 'aufschneiden', *silti* 'spalten', *šilti* 'schneiden' | ung. **szel** 'scindere'.

fi. **seppä** 'faber', AGRICOLA **sepesti** = **sepästi** 'geschickt' lp. **čæppe** g. **čæpe** 'quidvis faciendi peritus, artifex rei' ?? wog. *šēpėr-χum* (MUNKÁCSI, Vogul népköltési gyüjtemény III 409) 'künstler', Hunf. **sepän** 'geschicklichkeit', **sepenyηg** 'gescheidt, wissend' (NyK XI 117). Vgl. jedoch wog. *šäper* 'gut', siehe GOMBOCZ, NyK XXVIII 433, PAASONEN, FUF II 135 (< tat.).

* ? fi. **siintyä** : uuni **siintyy** 'das feuer im ofen verkohlt' lp. **čidna** 'carbo' | ung. **szén** 'carbo, pruna'.

b. Wotj.-syrj. **ś**, lp. **č** — wog. **t**, ostj. **ł**, **t**, **ť**, **j**, ung o.

fi. **seisoa** 'stare', estS **saizma** id. | lp. **čuoʒʒot**, K †*čłeńča-* etc. id. | tscher. O †*šinʒem*, W *šinžem*, †*šinǯem* etc. 'stillstehen; sitzen', O †*šinʒam* etc. 'sich setzen', RAMST. †*šı·nᵈzäš*, *sı·nᵈzäš* 'sich setzen, bleiben' | syrj. **sidźny** u. a. 'stecken bleiben, anstecken', WICHM. I *sid'źnį*[1] 'sich niederlassen' | wog. **tońʒam, tuńʒam** 'stehen, stehen bleiben; aufstehen', Munk. *tuńši*, *tūńši*, *tońši* etc. 'stehen' | ostjN **łonsłem** 'stehen, einstecken, stellen', I **ťonďem, ťoďem** 'stehen', S **łūďem** id., PATK. *ťonďem*, *ťonťem* 'stellen, setzen', KARJ. Kas. *ʟᵒńš-*, D *ťöńť-* | ung. **állani** 'stare' [-**ll** < *ďl*, vgl. **ll** < *dl* in **hallani** 'hören', vgl. **hadlava** in Halotti beszéd ~ wog. †*χạnteli* etc. 'hören'; ung. **gy** (ɔ: *ď*) hinwieder < **ń** + **ś** (od. **ń** + **č**[2] ?) wie z. b. in **húgy** 'urina', vgl. wog. **quńsvit** id., lpK †*końč* id.].

---

[1] In den aufzeichnungen WICHMANN's anl. *s* mit fragezeichen. Vgl. sonst *šiďźnį* oben unter tscher. †*šinʒem*.

lpN **čuvdde** g. **čuvde** 'digitus' | wog. **tuľä, toľe** 'finger, zehe' | ostjN **ťui** 'finger, zehe', I **tui**, S **ťoi** 'finger', Páp. *†jąj* 'finger' | ung. **újj** 'digitus'.

c. Mord. **ś**, wotj.-syrj. **ś**, lp. **č** — in den ugr. sprachen der anlaut schwankend.

fi. **saarva, saarvas, sarva** 'lutra vulgaris', weps. *zagarv, sagarm* id. | lp. **čævres** g. **čævrra** id. | ? tscher. **šurmaŋše, šurmaŋgõč** 'luchs' | wotj. *śor* 'marder', syrj. **ser** id. (wohl *ś*-) | ostjN **śurym** 'mustela vulgaris', I **ťūrum** 'das gestreifte eichhörnchen'.

fi. **solki** 'fibula' | mordE *śulgam*, **śulgamo** (*†ćulgamo*) 'halsschmuck der weiber' | tscher. **šolkama** 'fibula in antica parte indusii' etc. | ostjN **sul** 'knopf', I **ťul** id., PÁP. *tul, ťul* id.

fi. **solmi** od. **solmu** 'nodus' | lp. **čuolbma** id. | mordM **śulma**, E **śulmo** 'knoten; bündel'. Das ung. zeigt ein **cs** in **csomó** 'knoten'.

wotj. *†śuri̇s, †śurẻs, śurs* 'tausend', syrj. *śurs* | ostjN REG. **šorys**, I **ťaras**, S **ťoras**, PATK. *ťāràs, ť.ràs, ťōres*, PÁP. *ťūres, ťuros, ťoras, ťoros*, KARJ. Kas. *śŏrə̑s*, D *ťąrə̑s*. Das wort scheint indoeur. ursprungs zu sein, obgleich sein verhältnis zu den indoeur. formen bisher nicht aufgeklärt worden ist; es würde wohl einer arischen fortsetzung des ieur. ***ĝheslo** : ***źhasra** od. dgl., vgl. aind. **sa-hásra-**, entsprechen. Das ostj. wort könnte dem syrj. entlehnt sein; jedenfalls weisen die syrj. u. ostj. formen auf einen mouillierten sibilanten hin. Zu trennen: wog. *†sǭtẻr* etc., ung. **ezer** 'tausend'.

fi. **suu**, 'os, bucca, ostium' | lpN **čodda** 'guttur', K *†čont* g. *†čontìγe* etc. 'speiseröhre, schlund'; daneben S **čuvva**, *ťšuųųε* id. | tscher. **šu** 'foramen acus' | wotj. *śu, śü* (*su* wahrsch. druckfehler) : *śuä †kwaśmä* 'ich durste' (eig. 'mein mund trocknet') | wog. *sūnt, sunt, sut* (stamm: *sūnt-*), *†sǫt* (stamm: *†sǫnt-*) 'öffnung, mündung; schwelle', vgl. auch *sūp* 'mund' | ostjS **ťut**, I **tut**, Kond. **tut**, PÁP. *jul* 'mund' | ung. **száj** (urspr. **szá**, **j** aus der form **szá-ja** 'sein mund') 'mund', **szád** 'öff-

nung'. Das **-nt-** (im lp., wog., ung. **-d-**) ist ein uraltes derivationselement [1].

fi. **syys, syksy** 'autumnus' | lpN **čakča** g. **čavča** id. | mordM, E *šokš* id. | tscher. **šeže, šiže** id. | wotj. MUNK. S †*sižïl*, K †*šižėl*, WICHM. U, G *šižïl*, dagegen: MU *sižim*, J, M *sižil* 'herbst' | wog. **tāxus**, †*takwės*, †*täkwes* etc. | ostjN **sus**, I **sūs**, S **sugus** id. | ung. **ősz** id.

fi. **seitsemän** 'sieben' | lpN **čiečča**, L *kiečau*, K †*čihčem* = †*kīččïm* | mordM, E **sisem** | tscher. **šem, šim**, O †*šošem* (veraltet) | wotj. †*šižïm*, *šižim* etc., syrj. **sizim**, WICHM. *šižim*, OP *šižim* id. | wog. **soat**, *sāt*, *sāt* etc. 'sieben; woche' | ostjN **ľabyt, ľabet**, S **ľābet**, I **tābet** id. | ung. **hét** 'sieben; woche'. Ob die ugr. wörter wirklich mit den übrigen zusammengehören, ist noch nicht aufgeklärt.

d. Mord. **ś**, wotj.-syrj. **ś**, lp. **č** — die betr. wörter in den ugr. sprachen nicht belegt.

Hintervokalische wörter.

*fi. **sienteä, siinteä** 'nonnihil sordidus', est. **sõõn(a-)** 'unreinigkeit' | mordM *śuńä* 'trübe; dunkel' | wotj. †*śed* 'schwarz, dunkelscheinend, schmutzig', syrj. **śöd, śod**, WICHM. *śed* 'schwarz, schmutzig'. Fi. **sonta** 'mist, dünger' gehört wahrscheinlich nicht hierher; damit ist wohl tscher. **šondo** 'urin' zu verbinden.

*fi. **siikanen** 'arista hordei' | ? mord. *śuva* 'granne, kaff, spreu, achel' | ? tscher. **šu** 'palea' | ? syrj. **śu** 'korn, getreide, roggen'.

*fi. **suka** 'seta suilla; pecten' etc., **suas** g. **sukaan** 'roggenblüte' | lp. **čokko** etc. 'pecten' | ? mord. *śuva* 'granne, kaff, spreu' | tscher. **šue** 'kamm', ? vgl. **šu** 'palea' u. **šu** 'borste' | ? syrj. **śu** 'korn, getreide, roggen'.

[1] Die von WIKLUND Url. lautl. 313 ausgesprochene auffassung, dass fi. **suu** durch den schwund von **nt** entstanden wäre, kann ich nicht gutheissen.

wotj. *śuś* 'wachs', adj. *śuśo, śuśto*, syrj. Wichm. *śiś(k-)*, P *siś* 'licht, wachs' | tscher. *šište* etc. 'wachs' | ? mord. **kšta, šta** 'wachs'.

fi. **soima, saima** 'boot, schute' (zu vergleichen: **soimi, seimi** 'krippe') | mordM, E **śuma** 'trog'.

fi. **sormaus** 'fasciculus lini', **sorto** 'gewebe von werg', **suortua** 'fasciculus lini, cincinnus pendulus capilli' etc. | ? lpK †*čorgaš* 'festgezwirnt' | mord. *śuŕä, śuŕe* 'faden gespinnst, zwirn', auch *suŕe, sįŕe*, E Wied. **śoravt** 'zöpfe der weiber an der seite des kopfes'.

fi. **sulkea** 'zuschliessen' mord. **śolgan** id.

fi. **saarna** 'contio, oratio sacra' | syrj. **śorni,** Wichm. *śorńi* 'rede, gespräch', OP *śorńi* id. | tscher. **šarnem** 'meminisse, recordari'. Lp. **sardnet** etc. lehnwort aus dem fi.

fi. **sara-puu** 'fraxinus excelsior' od. 'corylus avellana', **saarni** id., est. **sara-puu** 'haselstrauch' ?? mord. Paas. (Mord. lautl. 23, Türk. lehnw. im mord. 48) M *śiŕəḱ*, E *śiŕᴿḱä, śiŕťe*, Wied. **sirte** 'ulme, rüster' | tscher. Troick. **šerb'a** 'esche', [? vgl. **šerńa** 'weidenbaum', **šertńe, šartne,** B *šäŕᶦńe* 'weide' etc., — O *šaraŋge*, W Porkk. *šereŋge* etc. 'weidenbaum'] | wotj. *śir-pu* 'ulme', syrj. Wied. **sir, sir-pu,** Wichm. *śir-pu* 'ulmus effusa'.

*fi. **soro, sorko** 'segmentum rectum et longum e. c. corii', auch 'gerade richtung', **sorkea** u. **sorea** 'rectus, haud curvus', dazu wohl auch **suora** 'rectus' | lp. **čorro** 'umbo, jugum montis' etc. | ? tscher. **šürgö, šerge** 'silva vasta' | wotj. *śur* : †*śur-lĭ*, †*śĕr-lĕ* 'rückgrat', syrj. Wied. **śur : ly-śur** 'rückgrat', Wichm. *mu-śur* 'eine waldige strecke landes (bes. zwischen zwei flüssen)'.

Vordervokalische wörter.

fi. **sikeä** 'zähe, fest' | mordM **sidä** 'dicht', E Reg. **sejed'e** wotj. *śik* 'dichter wald', syrj. Wichm. I, Ud., S, L *śik* 'gebüsch'.

mordM **sija, sijä,** E **sija** 'silber' (ɔ: *ś*) | tscher. **ši** id. | wotj. *śijal-* 'glänzen, schimmern'.

fi. **sääski** 'culex pipiens' lpN **čuoikka** 'culex', K ${}^{+}$*čīšk*, ${}^{+}$*čūšk*, *čušk* mordM **säskä**, E **säśke** (ɔ: *śäś*-).

fi. **sysi** 'carbo fabrorum' | lp. **čađđa** 'carbo' | mordM Reg. **seď** 'kohle', E Reg. **säď**, Wied. **sedeľma** id. (ɔ: *ś*—) tscher. *šü*, *šu* etc. 'carbo'.

*fi. **syrjä** 'margo, ora' lp. **čorro** 'umbo, jugum montis'; **čorgge** 'quod summun est in aliqua re', lpS Lind. **tjavelk tjärge** 'dorsi summum', 'rückgrat' | ? mordE WIED. **sire** 'kante, rand, grenze, ufer', REG. **čir**, PAAS. *čiŕe* 'kant, rand', M AHLQ. **širä** 'rand, kante seite', PAAS. *širä*, REG. M **širesa** 'nebenbei', E **čiris** 'neben (wo)' etc. | tscher. **šör**, **šör** 'acies anguli', **šörön** 'auf der seite, umgeworfen' aus dem wotj. u. syrj. könnte man an mehrere wortgruppen denken: 1) die oben p. 267 erwähnten: wotj. *śur*: ${}^{+}$*śur-lï* 'rückgrat', *śuräs* od. *śuräś* 'weg', syrj. **śur** : **ly-śur** 'rückgrat', **göra-śur** 'bergkette', **tui-śur** 'grosser weg' etc.; — 2) wotj. ${}^{+}$*śor*, ${}^{+}$*śür* 'hinterteil', ${}^{+}$*śorï*, ${}^{+}$*śürė* 'hinter (mit akk.)' etc., syrj. **śör**, **śer** : **śörö** 'hinter, nach' etc. Das lp. u. wotj.-syrj. 1) können sowohl mit fi. **syrjä** als mit fi. **sorko** etc. (p. 267) zusammengestellt werden. Das mord. wort zeigt betreffs des anlautenden konsonanten abweichungen, die noch einer näheren aufklärung bedürfen (viell. liegen hier verschiedene wörter vor, vgl. auch tscher. *ser*, *sir* 'strand' < tschuw. **śyr**).

fi. **hähnä**, **häähnä** 'buntspecht', est. **ähn** (**hähn**) id. lp. **čaitne** 'picus tridactylus', K ${}^{+}$*čäi̯šne*, *čai̯šn* 'specht' (mit *šn* < *śn*) tscher. *šište*, ${}^{+}$*šišto*, B RAMST. *šištə* 'specht' | wotj. *śiź* id., syrj. WICHM. *śiź* id.

3. Schwankender anlaut.

Schon unter den verschiedenen artikeln sind einzelne schwankungen zwischen **s** und **ś** hervorgehoben worden: in

syrj. **sar** 'meer', **saridź**, Wichm. *saridź* 'warme gegend, wohin die zugvögel ziehen', P **saridźiś** 'am meere, südlich', wotj. *zareź*, +*zarɪʒ́*, +*zariʒ́* 'meer' | wog. **säryś**, **śaris** 'meer' | ostjN **śäres**, **śäras**, **śōres**, I **sōret́**, **sōrot́**, S **t́äras** 'meer', Karj. Kas. *śᵒ̄rə̂s*, Trj. (S) *t́ä̆rə̂s*, Vach *t́ärə̂s*, D *särət́*, Kond. *särəț*, I *ʂörə̂ʂ*: iran. ursprungs: av. **zrayah-** (nom. **zrajaṅh**, **zarajaṅh**) 'meer', aind. **jrayas-** 'lauf'. Vgl. unten.

*fi. **se** 'is, ille' | mordM **sä** 'der, jener', E **se** 'dieser' (mit *ś-*?) | tscher. *se*, *seδe* 'dieser' (beachte das *s*, nicht *ś*!) | ostjN **si** 'dieser, der', I *ti* 'dieser' | wog. *ti*, +*tė*, *t́i*, +*t́ė* 'dieser' | ostjS **ŧit** 'dieser' | ung. **ez** 'dieser'. Im syrj. **sy**, **syja** 'der, jener, dieser', wotj. *so* 'jener, er' ist wahrscheinlich ein demonstratives fürwort mit dem persönlichen zusammengefallen (vgl. unter **hän** p. 252). Die herbeiziehung des ung. **ez** wird dadurch etwas zweifelhaft, dass es in anderen sprachen auch formen mit anlautenden vokal giebt, mit denen es zusammenhängen könnte (syrj. **esy**, mord. **esa** 'da' u. s. w.). Hier ist überhaupt noch vieles unklar; vielleicht liegen von einander zu trennende wörter vor.

---

1. Wenn wir auf die angeführten belege zurückblicken, finden wir hauptsächlich folgende vertretungen des anlautenden sibilanten:

	fi.	lp.	mord.	tscher.	wotj.-syrj.	wog.	ostj.	ung.
1)	**s**	**s**	**s**	**ś**	**s** (**z**)	1. **s** 2. **t**	**s** **ŧ**, **t**, **j**	**sz** (ɔ: *s*) 0
2)	**s**	**č**	**ś**	**ś**	**ś**	1. **s**, **ś** 2. **t**	**s** **ŧ**, **t**, **t́**, **j**	**sz** (ɔ: *s*) 0

Es ist kaum nötig hervorzuheben dass die erstere vertretungsgruppe den nicht-mouillierten, die letztere den mouillierten sibilanten darstellt und dass diese scheidung, die im mordwinischen, wotjakischen, syrjänischen und lappischen noch heute deutlich zum vorschein kommt, nicht durch spätere be-

einflussung der benachbarten laute zustande gekommen sein kann [1], sondern dass sie schon ursprachlich sein muss.

Von ganz besonderem interesse sind hierbei die arischen lehnwörter. Wie ich schon früher (JSFOu. XVI,2 p. 2) bemerkt habe, vertritt das fiugr. **ś** in ein paar ganz sicheren arischen lehnwörtern das arische **ç** (**ś́**): in **sata** 'hundert' und **sarvi** 'horn'; zu diesen füge ich jetzt ein drittes hinzu: syrj. **śor** etc. (p. 260) = aind. **çūla-**, zend. **sūra.** Dazu kommt noch das mouillierte **ś** in syrj. *śurs* 'tausend' u. s. w. (p. 265), wo das **ś** ebenso zweifelsohne einen arischen palatalen laut wiederspiegelt (***ź́hasra** od. dgl., siehe ib.). [2] In dem syrj. *sar*, *saridź* 'meer' u. s. w. (p. 269) = av. **zrayah-**, aind. **jráyas-** hat man freilich im syrj. und wotj. einen nicht mouillierten **s**-laut (dem av. **z**, aind. j < **ź́** entsprechend), was wohl dadurch seine erklärung findet, dass das betr. wort eine spätere entlehnung ist [3]. Ebenso ist der sibilant immer nicht-mouilliert in mord. *sįrńe*,

---

[1] Im mord. (wie auch in einer ostseefinnischen sprache, im wepsischen) ist eine spätere mouillierung durch russischen einfluss vor allen vorderen vokalen durchgeführt worden. Sehr interessant ist es, dass jedoch das **s** vor vorderen vokalen der mouillierung hat widerstand leisten können, sowohl, teilweise (in den meisten ersamordwinischen dialekten), in der ersten silbe, als besonders (in allen dialekten) in den übrigen silben, z. b. *sęl* = fi. **syli**, *sęd* = aind. **sētu-** u. s. w.; — *pizę* (M *piza*) = fi. **pesä**, *pezęms*. *pezįms* (M *pezəms*) = fi. **pesen**, siehe PAASONEN, Mord. lautl. 78 f., 92 (wo jedoch angenommen wird, dass hier mordE *ę*, *į* aus hinteren vokalen entwickelt seien, was nicht gutzuheissen ist). Auch im wepsischen sind die dentale (auch **s**) in der zweiten und den folgenden silben oft nicht-mouilliert geblieben, wobei ein übergang *e* > *ę*, *i* > *į* stattgefunden hat (z. b. *sormusęd* = fi. **sormukset** u. s. w.).

[2] Dasselbe finden wir im inlaut in dem worte **vasara** 'hammer', lp. **væčer**, mordM *uźər*, E *uźeŕe*, *tiźiŕ* 'axt', wo ein fiugr. mouillierter **s**-laut anzusetzen ist (vgl. JSFOu. XVI, 2, p. 6) = av. **vazra** 'keule', aind. **vajra** 'donnerkeil', mit av. **z**, aind. **j** < **ź́**. — Über fi. **porsas** 'ferkel', welches einen inlautenden palatalen sibilanten auf ieur. seite vorauszusetzen scheint, vgl. meine abhandlung »I. N. Smirnow's untersuchungen», JSFOu, XVII, 4, p. 31-2.

[3] Ich will jedoch bemerken, dass die ostjakischen formen auf einen mouillierten laut hinzuweisen scheinen (besonders die formen mit anlautendem **ś** und **t́**, siehe oben p. 269).

syrj. *zarńi* etc. 'gold' (oben p. 256) = av. **zaranya-**, aind. **hiraṇya-**, was natürlich auch auf späterer entlehnung beruht.

Es ist ohne weiteres klar, dass das erscheinen der mouillierten sibilanten in arischen lehnwörtern von sehr grosser bedeutung für die chronologie der entlehnungen ist; auch für die lautgeschichte der arischen sprachen dürfte dieser umstand nicht ohne gewicht sein.

2. Das mordwinische und die permischen sprachen haben die scheidung zwischen den nicht-mouillierten und mouillierten sibilanten bis zum heutigen tag aufrecht erhalten, indem sie im anlaut hauptsächlich zwei sibilanten, **s** und **ś** zeigen. Abgesehen von der späteren regelmässigen mouillierung (vor vorderen vokalen) im mordwinischen, wovon schon oben die rede war, kommen freilich sowohl im mordwinischen als in den permischen sprachen einige schwankungen zwischen **s** und **ś** vor; auch diese, — wo sie nicht nur auf ungenauer oder fehlerhafter bezeichnung beruhen — sind durch spätere entwicklung entstanden und können hier übergangen werden. — Das anlautende **z** in den permischen sprachen bedarf noch einer näheren untersuchung. Vorläufig macht sein auftreten einen ziemlich willkürlichen eindruck, was auf nur satzphonetische u. dgl. voraussetzungen hinzuweisen scheint; zu beachten ist jedoch wotj.-syrj. *zarńi* 'gold', wo *z* mit dem anlaut des iranischen originals übereinstimmt.

Auch das lappische hat den unterschied zwischen denselben lauten (bezw. lautgruppen) bewahrt, indem **č** einen **ś**-laut und **s** (bisweilen vor einem urspr. palatalen laut **š**, z. b. **šaddat**, siehe oben p. 258) einen nicht-mouillierten **s**-laut vertritt. Es ist jedoch zu beachten, dass lp. **č** auch ein urspr. **č**[2] vertreten kann, ebenso wie das lp. **s** oft einen **š**-laut repräsentiert, weshalb das lappische allein in diesen fragen nicht ausschlaggebend sein kann.

Im finnischen sind die beiden **s**-laute schon in urfinnischer zeit zusammengefallen. Die tscheremissischen sibilanten bedürfen noch einer gründlichen erörterung, wobei man auch aus den türkischen lehnwörtern nutzen ziehen kann. Ich bemerke hier nur, dass im tscheremissischen der vorgang offenbar derselbe gewesen ist wie im finnischen, d. h. dass die bei-

nicht-mouilliertes stimmhaftes **z** vertritt, wogegen das unter denselben bedingungen erscheinende ostj. **s** der vertreter eines nicht-mouillierten stimmlosen sibilanten (**s**) ist. Wenn aber das ostj. **ĭ**, südostj. **t** (sogar mouilliertes **t́**!)[1] dem mouillierten sibilanten des syrj., wotj. u. mord. (lp. **ć**) entspricht, sind die ostjakischen laute vielleicht aus einem mouillierten **ź** herzuleiten; das ostj. **s** hinwieder, wenn es dem syrj.-wotj., mord. **ś**, lp. **ć** zur seite steht, ist ein vertreter des ursprünglichen stimmlosen mouillierten **ś**.[2]

Ob das wog. **t** (∼ **s**, bezw. **ś** des syrj., wotj., mord.) denselben gang der entwicklung (**z** > **l** > **ĭ** > **ϑ** > **t**) durchgemacht hat oder vielleicht auf einem kürzeren weg entstanden ist (z. b. **z** > **ϑ** > **t**), mag diesmal dahingestellt bleiben. Ebenso kann es nur durch vergleichendes studium aller ostjakischen dialekte klar gelegt werden, ob ein gemeinostjakisches **ĭ** < **l** < **z** anzusetzen ist, oder ob sich vielleicht das dialektweise vorkommende anlautende **j** (= ostjN **ĭ**, südostj. **t** < **z**) auf direkterem wege aus dem **z** entwickelt hat.

Ungefähr ähnlich verhält es sich mit dem schwund im wortanlaut im ungarischen (**epe, öl, arany, állani** u. dgl.); die zwischenstufen zwischen **z** und 0 (welch letzteres auch im inlaut neben **j** ein ursprünglicheres **z** vertritt) können nicht festgestellt werden, weil dieser vorgang ganz und gar in die vorhistorische zeit fällt.

Von interesse ist es nachzuspüren, ob und wie die alten

---

[1] Ein südostj. anl. **t́** neben einem nordostj. **ś** ist eine ziemlich häufige erscheinung. In den meisten fällen vertritt es unzweifelhaft ein älteres **ć**[2] (vgl. oben p. 239, 248), wie es auch in einigen fällen in türkischen lehnwörtern vorkommt, deren originale ein **č** zeigen (siehe PAASONEN, FUF II 95 u. 135-6); ich hoffe jedoch, dass es nachgewiesen werden kann, dass man in ähnlichen fällen auch von anderen voraussetzungen auszugehen hat. Weil uns diese frage zu weit führen würde und auch ein grösseres ostjakisches material, als jetzt zur verfügung steht, beansprucht, will ich sie diesmal beiseite lassen.

[2] Überhaupt hat das ostjakische — wie auch das wogulische und ungarische — die mouillierung eingebüsst; wo sie vorkommt, ist in den meisten fällen eine entlehnung aus dem syrjänischen vorauszusetzen. Etwas anders scheint es sich dagegen mit dem urspr. **ź** zu verhalten, worüber näher a. a. o.

indoeuropäischen lehnwörter (resp. die wörter, die mit den ieur. in beziehung stehen) mit dieser auffassung zu vereinigen sind. Unter den wörtern mit nicht-mouilliertem anlaut ist an erster stelle das wort **suola** 'salz' zu bemerken, dessen entsprechungen im ostjakischen und wogulischen ein anlautendes **s** zeigen (siehe oben p. 249); wie auch das verhältnis zwischen dem fiugr. und ieur. wort zu erklären ist[1], sprechen die ieur. formen jedenfalls für ein anlautendes **s**. Ein iranisches **z** wiederum wird in ung. **arany** 'gold' (< av. **zaranya-**) ganz nach dem obigen durch 0 vertreten, ebenso durch **t** in wog. ᵗ*tarèń* etc. 'kupfer'; in wog. **sorni** etc. und ostj. **sarni** dagegen kommt ein anlautendes **s** vor. Wenn die oben dargestellte auffassung stich hält, ist das wort ins ungarische, bezw. ins wogulische in der form ᵗ*tarên* gekommen, bevor die lautentwickelung **z** > 0, bezw. **z** > **t** durchgeführt worden ist, ins wogulische und ostjakische in der form mit **s** aber wahrscheinlich durch vermittlung des syrjänischen und erst nachdem die entwicklung **z** > **l**, **z** > **t** schon angefangen hatte. — Was hinwieder die **ś**-gruppe betrifft, entspricht dem arischen **ç** (ś) in den ugr. sprachen ein **s**-laut (siehe oben unter fi. **sata, sarvi,** syrj. **śor** p. 258-60); die entsprechung eines arischen stimmhaften mouillierten sibilanten haben wir in ostj. Kas. KARJ. *śorə̑s*, D *ťarə̑s* etc.; das *ť* der letzteren form könnte eine direkte fortsetzung eines alten **ź** (> **ť**) sein, die **ś**-form dagegen wäre durch eine andere entwicklung (**ź** > **ś**) entstanden. In dem ostj. wort **śāras** 'meer' etc. ist der anlaut etwas unklar; vgl. oben p. 270.

Wie man also sieht, stimmen die alten indoeuropäischen wörter im grossen und ganzen ziemlich gut zu der hier dargestellten theorie.

Es erübrigt noch die frage, wie alt diese teilung in **s** und **z**, bezw. **ś** und **ź** sein kann. Es ist unzweifelhaft, dass **z** (oder **ź**) in vielen fällen durch eine spätere, einzelsprachliche entwicklung (besonders durch den einfluss der satzphonetik) entstanden ist; dadurch werden die schwankungen im anlaut,

---

[1] BRUGMANN, Grundriss I² 162 (§ 182) spricht die vermutung aus, dass das wort für 'salz' vielleicht aus einer nicht ieur. sprache entlehnt sei.

Beiträge zur finnisch-ugrischen wortkunde.

---

2. Est. **taba** 'schloss, hängeschloss'.

Est. **taba**, welches PAASONEN, wie im vorigen artikel (FUF II 78) bemerkt, mit mord. *tavadoms* verbunden hat, stelle ich mit folgenden wörtern zusammen:

est. **taba** g. **tava (taba)** 'schloss (bes. hängeschloss)', liv. *tabà'* 'vorhängeschloss', est. **tabase** od. **tappa panema** 'verschliessen', estS **tabama** 'einschliessen, einsperren' | wotj. *tuŋgon, toŋgon* 'schloss, hängeschloss', syrj. **toman** 'schloss', **kolkja t.** 'hängeschloss' (**kolk** 'ei', vgl. fi. **munalukko** 'hängeschloss': **muna** 'ei', **lukko** 'schloss') | wog. **toman, tuman** 'schloss' ostjN, I **tuman** 'schloss, riegel', nach PÁPAI *taman* 'schlüssel'.

Diese zusammenstellung, die ich schon in JSFOu. XVII,4, p. 16 angedeutet, ist natürlich nur unter der voraussetzung möglich, dass man von einer form mit „gutturalnasal" ausgeht, also < ***taŋa-** (mit fi. vokalismus). Diesem sollte im est. ein nominativ ***tava** und nicht **taba** entsprechen, es ist aber leicht begreiflich, dass man von **tava-** ausgehend nach dem muster des gewöhnlichen wechselverhältnisses est. **b** ~ **v** eine starke stufe **taba** schuf (ganz ähnlich wie **p** ~ **v** statt **v** in fi. **kapuan** inf. **kavuta** 'klettern' < ***kaŋu-**, vgl. wog. **xoŋqam** 'aufsteigen', ostjN **xoŋxlem** 'klettern, steigen', ostjS **xōŋam** 'klettern', ung. **hág** 'treten, steigen'). — Die wog. und ostj. wörter sind ohne zweifel dem syrj. entlehnt.

taŋata 'klotz', RAMST. *taŋga·ta* 'der stumpf, das stammende des baumes; der klotz' denken, wenn dieses nicht ein fremdwort ist.

3. Ung. **fogoly** 'rebhuhn' = fi. **pyy** 'haselhuhn; rebhuhn'.

Das ung. **fogoly** 'perdix' wird gewöhnlich aus dem deutschen **vogel** hergeleitet (so SIMONYI, Nyr. VII 244, IX 556; LUMTZER u. MELICH, Deutsche ortsnamen und lehnwörter des ung. sprachschatzes 103). Gegen diese etymologie muss jedoch hervorgehoben werden, dass das d. **vogel,** soweit man weiss, im deutschen nie 'rebhuhn, perdix' bedeutet.[1] Und dass der ungar eine benennung mit so allgemeiner bedeutung wie das betr. deutsche wort einer bestimmten, dem volke sicherlich schon vor der landnahme bekannten vogelart zugeeignet hätte, lässt sich kaum denken. Ich finde mich daher veranlasst für das ung. wort eine finnisch-ugrische etymologie anzuführen, die hinsichtlich ihrer form und bedeutung einleuchtend sein dürfte:

fi. **pyy** 'haselhuhn (tetrao bonasia)', **peltopyy, ryssän-pyy** 'rebhuhn (perdix cinerea), wachtel (perdix dactylisonans)', **turkin-pyy** 'staar (sturnus vulgaris)', kar.-olon. **püü** 'haselhuhn', weps. *pü* id., est. **püü** 'feldhuhn, rebhuhn (starna cinerea)', **põld-püü** (auch einige andere zusammensetzungen, die ich hier übergehe) id., **kaasik-, kõrbe-, kuuse-, laane-, mets-püü** 'haselhuhn', **raba-püü, soo-püü** 'morasthuhn (lagopus albus)', estS **püvi,** dim. **püvekene** = N **püü,** liv. *pṻki* 'feldhuhn', *nurm-p.* 'rebhuhn, feldhuhn', *müťsä' p.* 'haselhuhn' ¦ lpN **baggoi** 'tetrao bonasia', L *păkkœ̄i̯* g. *păggu, pŏkkωi̯* g. *pŏggω,*[2] LIND. **paggo,**

---

[1] Bei LUMTZER u. MELICH findet man folgende erklärung: »Das volk scheidet selten die species von dem genus. — — Und so liesse sich auch denken, dass irgendwo und irgendwann in Ungarn das rebhuhn bloss vogel genannt wurde, welche bezeichnung selbst dann im ung. aufnahme gefunden hat». Diese erklärung wäre natürlich an sich nicht unmöglich, wenn nur die annahme, auf welcher sie beruht, sich bestätigen liesse.

[2] WIKLUND, Url. lautl. 312, wo das fi. u. lp. wort zusammengestellt werden.

boreal. **påggo** id. | mordE **povo** (NyK V 218), M AHLQ. **pounä**, REG. **povnä, pońä** 'haselhuhn' | ostj. PÁP. *†peŋgh, pöŋk* (Vasjugan), *püŋk* (Vach) id. („рябчикъ“) | ung. **fogoly** 'perdix', 'reb- od. feldhuhn' (ältester beleg aus dem 15. jh.), volksspr.: **fogor-madár, fogu-madár.**

Die finnischen und mordwinischen formen setzen ein fiugr. inlautendes *ŋ* voraus; die ostjakischen und ungarischen formen können sowohl aus einem urspr. *ŋ* als einem *ŋ* + klusil hergeleitet werden (vgl. ung. **jég, egér, fog** neben **fő, vő, iv** od. **íj**), das lp. hinwieder weist auf *ŋ* + klusil hin. Indem ich auf das lautliche verhältnis (in welchem ich spuren des alten stufenwechsels sehe) in einem anderen zusammenhang zurückzukommen hoffe, bemerke ich hier nur, dass das ung. **fogoly** wohl als weiterbildung betrachtet werden muss und dass man vielleicht in der dialektform **fogu-** eine ursprünglichere stammform bewahrt hat (beachte sonst das lp. *i* in **baggoi**, das estS *i* in **püvi** — hat dieses mit dem ung. **ly** etwas zu thun?).

Ein ganz verschiedenes wort ist natürlich ung. **fajd** 'urogallus', 'birkhuhn' = wog. AHLQ. **poľta** 'tetrao tetrix', MUNK. *pōľtä, pōlt, †paľtą* 'auerhahn', welche beiden wörter schon MUNKÁCSI (NyK XXV 269) zusammengestellt hat. — Eine andere benennung für 'auerhahn', welche eine ziemlich grosse verbreitung hat, wurde oben (p. 240) unter lp. **čukča** angeführt.

4. Fi. **tohtaja** 'colymbus arcticus' etc.

Wo es sich hier einmal um alte finnisch-ugrische vogelnamen handelt, erlaube ich mir auf folgenden alten wasservogelnamen aufmerksam zu machen:

fi. **tohtaja** od. **tohtava** RENV. 'anas glacialis od. hiemalis', 'winterente', LÖNNR. 'colymbus arcticus' od. 'fuligula glacialis' lpN **dovta** g. **doktag** 'colymbus arcticus', **appe-dovta** 'fuligula glacialis', K *tovt* g. *toχteγ*, Notoz. *toχtiγ* 'tauchervogel' | tscher. **tokta : tokta-ludo, tukto-ludo** (TROICK.) 'colymbus' (гагара) | wog. AHLQ. **tāxyt, tigit, tyxt** 'die grösseren arten von colymbus

und podiceps', MUNK. †*tāχēt*, *tāχt*, †*tōχt* 'tauchente', ostjN **tox-tyŋ** 'colymbus cornutus', I PATK. *toχteŋ*, †*toχtêŋ* 'grosser taucher', PÁP. †*taχêteŋg*, *taχtan* (Vach)[1].

Ein anderer alter wasservogelname ist oben (p. 244) unter fi. **sotka** angeführt worden; beachte auch fi. **sorsa** p. 238.

Helsingfors.

E. N. SETÄLÄ.

[1] GOMBOCZ, NyK XXXII 208 vergleicht mit dem wog.-ost. worte jen.-ostj. **takť**, **takti** 'knäkente (anas crecca'). Das von ihm ebenfalls (mit ?) herbeigezogene jen.-ostj. **tox**, **tōg** 'quakerente (anas clangula)' erinnert an wog. **tox** 'anas clypeata', siehe oben p. 255.



ANZEIGER
DER
FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND II | DEZEMBER 1902 | HEFT 3

Beiträge zur geschichte des finnischen hauses.

AILIO, JULIUS. Lopen asunnot eri kehitysasteissaan. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia, 81 osa. Kansatieteellisiä kertomuksia, V, Helsinki. = Die wohnungen des kirchspiels Loppi auf den verschiedenen stufen ihrer entwicklung. Veröffentlichungen der Finnischen Litteraturgesellschaft nr. 81. Ethnographische berichte, V. Helsingfors, 1902. 120 p. 79 abbildungen.

Zu der früher vom verfasser erschienenen untersuchung »Kansatieteellinen kuvaus ulkohuonerakennuksista Lopella» (»Ethnographische schilderung der nebengebäude im kirchspiel Loppi», Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia, 81 osa. Kansatieteellisiä kertomuksia IV, Helsingfors 1896, 136 p. 93 abbildungen) will die in obigem titel genannte arbeit die fortsetzung bilden und mit ihr eine monographie der volkstümlichen gebäude im kirchspiel Loppi darstellen. Besagtes kirchspiel liegt im südlichen Tavastland, auf der linie Helsingfors—Tavastehus ungefähr in der mitte; verhältnismässig abgelegen, ist es in wirtschaftlicher beziehung langsam, jedoch gleichmässig, vorwärtsgegangen. Es haben sich daher dort in den bauverhältnissen recht viele altertümliche züge erhalten, und namentlich in einer abgelegenen, zum gute Salmio gehörenden gegend, wo die kohlenbrennerei noch bis in die jüngsten zeiten betrieben worden ist, finden wir noch heute als zufällige wohnungen ganz primitive gebäudeformen. Der verfasser hofft somit durch seine monographie einige beiträge zur geschichte des finnischen hauses, die immer noch ihres ersten schreibers harrt, zu liefern.

Das material ist in ein system gebracht, welches sich dem entwicklungsprinzip anschliesst, sich jedoch natürlicherweise nicht allein auf die verhältnisse des kleinen Loppi gründet, sondern auf so weite kulturgebiete wie nur möglich. Die vergleichung selbst bezieht sich auf alle genetischen eigentümlichkeiten der typen, d. h.

auf alles der entstehung und konstruktion nach gleichartige, nicht nur auf die in die augen fallenden äusserlichkeiten, wie z. b. die lage und form der feuerstätte, worauf dr. AXEL O. HEIKEL das hauptgewicht gelegt hat [1], oder auf die äussere form und den grundriss des gebäudes, nach denen der verstorbene russische forscher prof. N. N. HARUZIN die gebäudeformen aller finnisch-ugrischen völker in ein system zu bringen versucht hat [2].

Unter zuhülfenahme der genetisch-vergleichenden untersuchungsmethode ist es nach der ansicht des verfassers auch auf dem gebiete der volkstümlichen bauwerke möglich zu einem natürlichen system und zugleich auch wenigstens zu approximativen bestimmungen des absoluten alters von gebäudeformen zu gelangen. Die andern wege führen dagegen zu mehr oder weniger artifiziellen systemen, reissen zusammengehörige formen auseinander und vereinigen ihrer entstehung nach durchaus verschiedenartige ohne die entwicklung der gebäudeformen vollkommen historisch darstellen zu können. Die sachen liegen hier — um anschaulich zu sein — ebenso wie in der botanik, wo Linné's künstliches, nur auf die sexualorgane basiertes system z. b. gewisse nahverwandte arten viola verschiedenen klassen zugeteilt hat, während sie de Candolle-Hookers natürliches system, das alle eigenschaften der pflanzen berücksichtigt, zu einer und derselben familie rechnet.

Verfasser hat aus diesem grund sein augenmerk auch auf die primitiven gebäudeformen gerichtet und den versuch gemacht die entstehung, konstruktion und entwicklung eines jeden typus nach so vielen seiten wie möglich zu verfolgen. Jedes gebäude ist z. b., soweit es anging, nicht nur nach seinem jetzigen stand betrachtet, sondern auch von dem gesichtspunkte, wie und in welcher ordnung es geworden ist, welche veränderungen es in allen seinen teilen im lauf der zeit erfahren hat, wann und in welcher ausdehnung ein bestimmtes phänomen auftritt, wie das gebäude an derselben stelle früher gestaltet gewesen ist u. s. w. Zahlreiche

---

[1] Die Gebäude der Čeremissen, Mordvinen, Esten und Finnen (Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirja IV), p. XXVIII.

[2] Очеркъ исторіи развитія жилища у финновъ (= Abriss einer geschichte der entwicklung des hauses bei den finnen) (Этнографическое Обозрѣніе, XXIV), vorwort.

abbildungen, grundrisse u. m. sollen dazu beitragen die darstellung anschaulich zu machen.

In der einleitung des buches wird unter hinweis auf dr. HEINRICH SCHURTZ' werk »Urgeschichte der Kultur» auf die den bau von wohnungen leitenden zwecke und auf mehrere andere faktoren, die die entwicklung der menschlichen wohnstätten vorwärtsgeführt haben, sowie auf die bautenkundliche untersuchungsmethode aufmerksam gemacht.

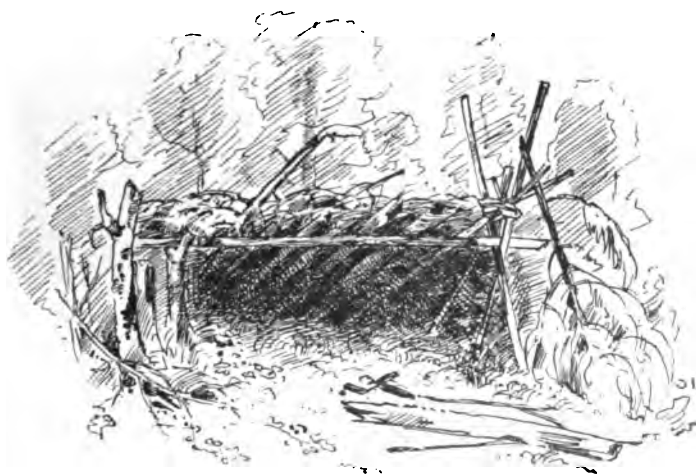


Fig. 1. Windschirm (»lakka»), schutz bei kohlenmeilern, beim fischen u. a. gegen regen und unwetter.

Alsdann folgt in mehreren kapiteln eine darstellung der verschiedenen typen der wohnstätten in chronologischer ordnung. Verfasser unterscheidet folgende grundformen: den »windschirm» (»lakka»), verschiedene zeltformen (»kodat»), in den boden eingegrabene wohnungen, die rauchpörten und die »stuben».

Der windschirm ist eine als schutz gegen regen und wind benutzte seitendeckung für den köhler, fischer u. a., wie wir sie bei mehreren naturvölkern antreffen (s. fig. 1). Er ist von den künstlichen behausungen die erste und deutet auf eine nomadisierende oder unstete lebensweise.

Von den zeltformen erscheint das konische stangenzelt nicht mehr in Loppi, obwohl es in manchen waldgegenden Finlands heute noch im gebrauch ist, mitunter als zufällige wohnung, gewöhn-

lich aber als kochstätte (fig. 2). An seiner stelle tritt in Loppi z. b. bei kohlenmeilern eine entwickeltere zeltform, das sog. firstzelt



Fig. 2. Konisches stangenzelt, als kochstätte benutzt, hier und da jedoch auch heute noch in den finnischen einöden bei der schwendearbeit als wohnung verwandt [1].



Fig. 3. Firstzelt, zufällige wohnung von köhlern.

[1] Diese abbildung giebt die hütte Varvikko am see Muurejärvi im kirchspiel Pihtipudas, nördl. Tawastland, wieder (das gebäude in der mitte ist das wohnhaus, das rechts die badestube). — Die übrigen abbildungen des referats stammen alle aus Loppi.

auf, das mit einem firstbalken und zweiflächigem dach versehen ist (fig. 3), und in dem auch der ofen in einer sehr primitiven gestalt erscheint (fig. 4). Das firstzelt beweist bereits wenigstens halbsesshafte lebensweise, was man vom konischen stangenzelt wohl noch nicht sagen kann.



Fig. 4. Feuerstätte eines firstzeltes.

Die in die erde eingegrabenen wohnungen, die eine sesshafte lebensweise an einem ort vorauszusetzen scheinen und hauptsächlich in der kalten und gemässigten zone anzutreffen sind, haben die eigentümlichkeit, dass sie zum teil in die erde versenkt sind. Solche wohnungen von ver-



Fig. 5. Teilweise unterirdische, zufällige wohnung von köhlern, mit einflächigem dach.

schiedenen arten begegnen uns in Loppi bei kohlenmeilern sowie im besitz der ärmsten kötner (»mäkitupalainen») und sind hier mit

einem balkenkranz versehen (figg. 5 u. 6), was als ein späterer entwickelungszusatz zu betrachten ist. Ihre verwendung als eigentliche wohnstätten dürfte in die zeit vom ende der steinzeit bis um Christi geburt zu verlegen sein, sodass also der gebrauch der zelte als wohnung noch weiter zurück und der des windschirms in die graue vorzeit zu datieren ist.



Fig. 6. Teilweise unterirdische wohnung, die 1850—70 die ständige wohnung eines kötners war, und die mit zweiflächigem dach versehen ist.

Erst in den nachchristlichen jahrhunderten scheinen die blockbauten über dem erdboden bei den finnen in gebrauch gekommen zu sein, und die frühste form dieser ist die rauchpörte (figg. 7—9). Die am ersten in die augen springende eigentümlichkeit ist ihr rauchofen, ihre übrigen, wesentlichen eigenschaften sind die die wand inner- und ausser-



Fig. 7. Rauchpörte von ca. 1800, seinerzeit als ständige wohnung und riege verwandt (ohne äussere erdbänke).

halb umschliessenden erdbänke (eine erinnerung an die unterirdischen wohnungen), die steile, mit einem first versehene decke, die

unterhalb dieser liegenden ursprünglich zum dörren des getreides sowie beim baden benutzten balken, die kleinen schubfenster, die diele (anfänglich aus erde, später aus balken), vor der thüre eine art flur (oft nur eine seitendeckung gegen regen und unwetter, sog. »piste») u. s. w. — In Loppi scheint die pörte, in manchen punkten natürlich weiter entwickelt, bis zum ende des 18. jahrhunderts in gebrauch gewesen zu sein.

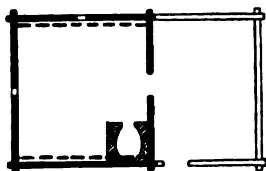


Fig. 8. Grundriss der rauchpörte abb. 7.

Die stuben sind heutzutage in Loppi die gewöhnlichsten wohnräume. Sie weisen nicht mehr die oben erwähnten erdbänke auf, die decke hat sich hernieder gesenkt und in eine ganz ebene fläche verwandelt, die darunter gelegenen balken sind verschwunden und an ihre stelle nur einige wenige dünne sparren getreten, die fenster sind gross und verglast und die feuerstätten oft sehr weit entwickelte »kachelöfen» oder backöfen mit offenem herd. Die stube ist gewöhnlich nur ein teil von



Fig. 9. Ofen der rauchpörte abb. 7.

einem grösseren gebäudekomplex (figg. 10—13). — In einem besondern kapitel hat mag. phil. JOOS. J. SAJANIEMI's schilderung des in der stube sich zur winterszeit konzentrierenden bauernlebens platz gefunden.

Indem verfasser nun die entwicklung der wohnung an erster stelle im auge behält, zeigt er daneben, wie sich aus der wohnung durch differenzierung verschiedene gebäude zu wirtschaftszwek-

ken entwickelt haben. — Allererst dürfte sich, bereits in der zeltperiode, die vorratskammer in ihrer primitivsten form abgetrennt haben, die somit neben dem wohngebäude eine eigene lange ent-



Fig. 10. Typischer loppischer bauernhof aus der ersten hälfte des 19. jahrhunderts.

wicklung durchgemacht hat. Vermutlich schon früh ist auch die kochthätigkeit wenigstens teilweise ausserhalb des wohngebäudes verlegt worden. Wir dürfen annehmen, dass das stangenzelt nach

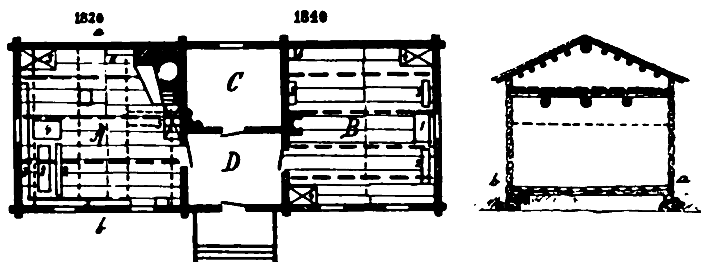


Fig. 11. Der bauernhof abb. 10 im durchschnitt und im grundriss, wo A die »alte stube», B die »neue stube», C die »kammer» und D das vorhaus ist. — Die dicken gestrichelten linien bezeichnen die träger der decke, die dünnen die sparren, die fortlaufenden linien die dielenbalken. — Von den zahlen bedeutet A : 1 den familientisch, A : 2 die lange bank, A : 3 die wandbank, A : 4 den webstuhl, woneben rechts der speiseschrank zu stehen hätte, A : 5 die betten, A : 6 das geschirrbrett, B : 1 einen tisch, B : 2 das sofa, B : 3 die kommode, B : 4 die betten, B : 5 den schrank und B : 6 die lade.

der entstehung des firstzelts als sommerwohnung und küche benutzt wurde, wie es bisweilen noch heute der fall ist.

Was die unterkunftsräume der haustiere betrifft, so deuten verschiedene umstände darauf hin, dass die finnen dergleichen an-

fangs nicht gehabt haben, sondern dass sie die tiere während der kalten jahreszeit im wohngebäude unterbrachten. Die in den boden eingegrabene wohnung bietet gewisse erinnerungen daran, dass die tiere in ihr gehalten wurden, und für die rauchpörte haben wir noch aus den zeiten ihres ausgangs in Loppi sowohl als andern orts belege, die in dieselbe richtung weisen. Wann der gebrauch besonderer hornvieh- und pferdeställe zur sitte geworden, ist schwer auszumachen. Sicher dünkt es uns, dass es vor der verwendung besonderer badestuben- und riegengebäude geschehen ist.

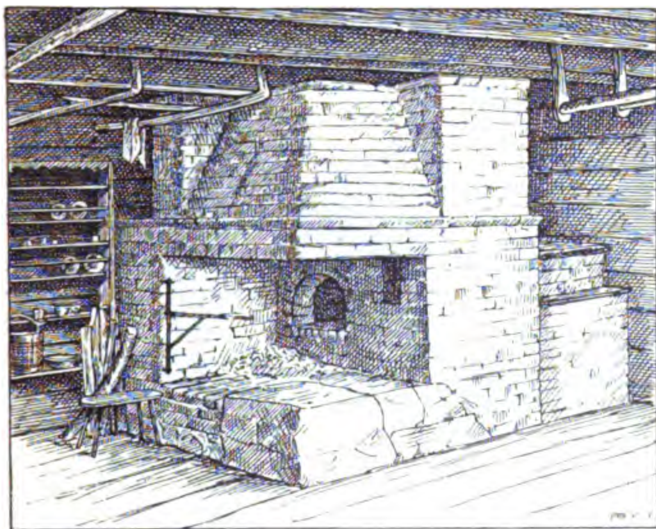


Fig. 12. Feuerstätte der stube (backofen mit offenem herd).

— Das verhältnis der vieh- und pferdeställe zum wohngebäude hat sich nach stattgehabter differenzierung verschieden gebildet in Estland, Russisch-Karelien und Finland, und hat zugleich den gehöften dieser gegenden einen beträchtlich von einander abweichenden charakter verliehen.

Schon die zeltwohnung dürfte auch als badestube, d. h. zu dampfbädern benutzt worden sein, und dasselbe dürfte von der in den boden eingegrabenen wohnung sowie ganz sicher von der rauchpörte anzunehmen sein. Die ausscheidung der badestube als selbständiges gebäude ist wohl grossen teils bereits ums jahr 1000 vollzogen, denn nach der nestorianischen chronik scheint es sich

um die zeit ihres verfassers (gegen 1100) in Nordwest-Russland also verhalten zu haben.

Bereits lange zeit vor Christi geburt haben die finnen die kultur der getreidepflanzen gekannt. Das dreschen des korns hat wohl in feuchten gegenden, wie in den Ostseeländern, unter dach vorgenommen werden müssen. Gewisse gründe legen uns die

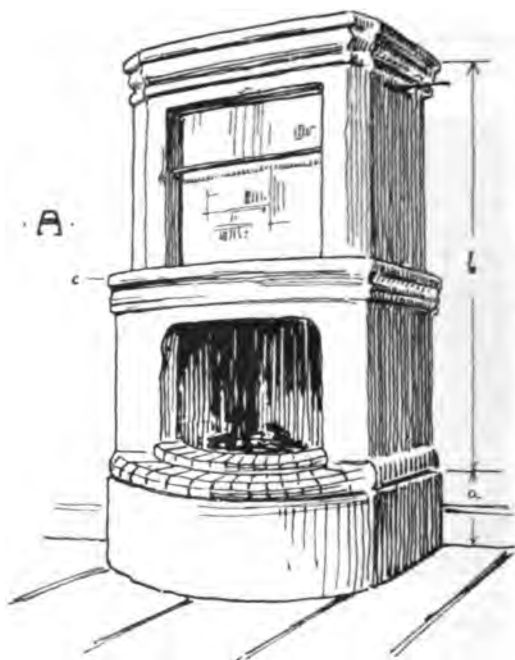


Fig. 13. Feuerstätte der stube (»kachelofen»).

annahme nahe, dass die in die erde eingegrabene wohnung seinerzeit auch als riege gedient hat, und mit der rauchpörte ist es sicher nicht anders gewesen. Das besondere *riegengebäude* ist in Finland spätestens im 16. jahrhundert, sehr wahrscheinlich aber schon viel früher allgemein gewesen. (Im Kalevala werden die badestube und die riege immer verschieden benannt.)

Ausser dem geschilderten differenzierungsprozess ist in der entwicklung der gebäude auch eine umgekehrte erscheinung, die *integrierung* zu beobachten. An die badestube ist z. b. eine küche von viereckseform geschlossen, riegen sind paarweise vereinigt worden u. s. w.

Ebenso wie sich aus der wohnung verschiedene wirtschaftsgebäude ausgeschieden haben, so hat sich auch die wohnung selbst

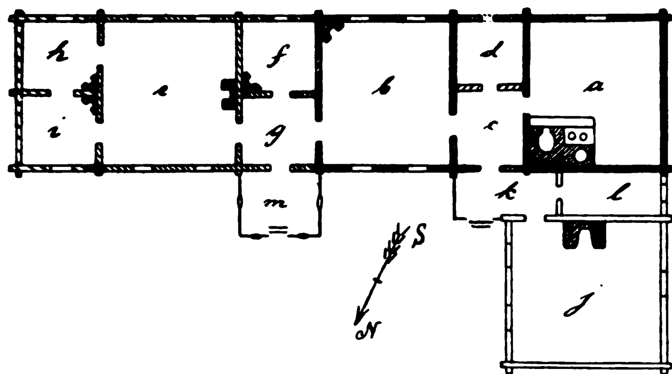


Fig. 14. Grundriss: die verschiedenen räume eines durch mehrere, einander gegenüber gelegte stuben angewachsenen bauernhofs: a die backstube, b die alte stube, c anfänglich ein durchgangsvorhaus, in dessen hintergrund später ein speiseverschlag d eingerichtet worden ist, e der saal, f die kammer des hausvaters, g das vorhaus, h und i fremdenkammer, j die gesindestube, k vorhaus und l milchkammer.

hand in hand mit den wachsenden bedürfnissen, anforderungen und der arbeitsteilung in verschiedene gemächer, stuben, kammern, säle, küchen u. s. w. differenziert. Nach der art der verbindung dieser verschiedenen gemächer unterscheidet verfasser der länge, der höhe und der breite nach gewachsene wohnungsgebäude. Bei den ersteren, zugleich den gewöhnlichsten, sind zwei grundgerüste zu bemerken, eins, welches zwei einander gegenüber liegende stuben und einen dazwischen befindlichen flur umfasst (vgl. fig. 11 und 14), und ein anderes, zu dem eine stube und daneben ein flur nebst kammer gehören (fig. 15: a, b, c).

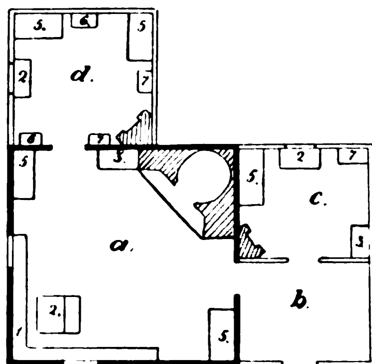


Fig. 15. Grundriss: die verschiedenen räume eines durch zubau der kammern mit der stube angewachsenen bauernhofs: a die stube aus ca. 1808, b das vorhaus, c die vorhauskammer und d hinterkammer.

Das erstere erscheint dem verfasser, nach den verhältnissen des kirchspiels zu urteilen, älter als das letztere, obgleich er auf eine untersuchung der altersverhältnisse und verbreitung derselben nicht näher eingegangen ist.

Die zunahme der höhe der gebäude hat erst seit ungefähr hundert jahren begonnen, und zweistöckige gebäude sind auch jetzt noch selten (abb. 17). Gebäude, die in die breite gewachsen sind, sind wiederum durchaus erscheinungen der jüngsten zeit.

In einem besondern kapitel hat verfasser die fremdenzimmer behandelt. In primitiven verhältnissen ist von solchen natürlicherweise nicht die rede, sondern da muss der gast wohnung sowohl wie essen mit den wirtsleuten teilen. In etwas entwickelteren verhältnissen wurde der kleiderspeicher als schlafraum für gäste benutzt, denn darauf deuten mehrere heutige erscheinungen in Loppi, so z. b. die verlegung des fremdenzimmers in das »loftgebäude» (abb. 16) wie auch z. b. die ziemlich ähnlichen verhältnisse in Norwegen. Aller wahrscheinlichkeit nach hat sich denn auch die kammerform, die später mit der stube vereinigt auftritt, gerade aus dem kleiderspeicher entwickelt. Der der gäste halber angelegte, heutzutage ebenfalls häufig an die stube angeschlossene saal ist seinerseits nur eine modernisierte stubenform. — Öfters



Fig. 16. Zweistöckiges speichergebäude (»loftgebäude», »luhtirakennus») aus dem anfang des 19. jahrhunderts, wo der linke raum unten das fremdengemach, der rechte unten die speisekammer und die beiden räume oben kleiderkammern sind.

hat man in späteren zeiten in den bauernhöfen besondere fremdengebäude mit sälen und kammern (abb. 17) gebaut.

Die bautechnische seite hat verfasser früher in seiner »Schilderung der nebengebäude» behandelt, weshalb er hier nur ergänzungen und dazu hinweise auf die bedeutung der konstruktivischen faktoren bei der altersbestimmung der gebäude hat bieten wollen. — Ganz neue beiträge sind einige arbeitsgesänge mit melodien, die in Loppi beim anschleifen der balken zum bau und beim wälzen der steine gesungen werden, und zu deren auf-



Fig. 17. Gebäude für die fremden, mit mansardendach, aus dem anfang des 19. jahrhunderts.

zeichnung der verfasser durch prof. dr. KARL BÜCHER's »Arbeit und Rhytmus» angeregt worden ist.

Im schlusskapitel des buches gelangen die gehöfte und dörfer zur besprechung. Die gehöftform der verschiedenen kulturperioden, d. h. die anordnung der wohn- und nebengebäude untereinander, spiegeln gewöhnlich noch in der gegenwart die verschiedenbegüterten heutigen siedelungen wider: die kötereien (»mökit» od. »mäkituvat»), die kleineren frohngüter (»torpat») und die bauernhöfe (»talot»). In den kötereien sind die gebäude gering an zahl und zerstreut, ohne besonderes system angelegt, in den kleineren frohngüter ist meist in der gruppierung der gebäude um eine viereckige hofanlange eine in alte zeiten zurückweisende, gefestigte und durchaus praktische konzentration der wirtschaftlichen

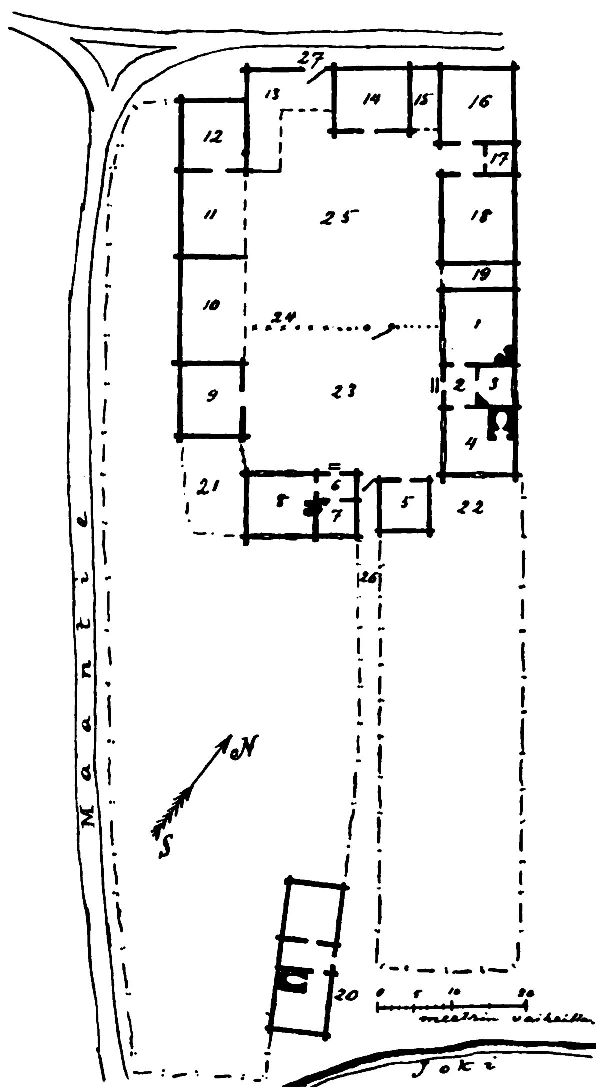


Fig. 18. Grundriss eines geschlossen gebauten gehöfts, aus der ersten hälfte des 19. jahrhunderts: nr. 1—4 bezeichnen das wohngebäude, 5 das »loftgebäude», 6—8 das gebäude für die fremden, 9 schuppen, 10 schauer, 11—19 andere wirtschaftsgebäude (für die pferde, kühe u. a.), 20 badestube nebst küche, 21 hopfengarten, 22 gemüsegarten, 23 hofanlage, 24 zaun, 25 viehhürde, 26 viehweg zum fluss und 27 thor (die riegen stehen getrennt, ebenso vier korn- u. a. speicher).

thätigkeit zu beobachten. Am weitesten ist diese konzentration gediehen in den bauerhöfen, die noch vor einiger zeit geschlossene, um einen parallelogrammförmigen hof angelegte gebäudegruppen gebildet zu haben scheinen (fig. 18).

Seit uralten zeiten haben auch die finnen in dorfgemeinden gewohnt und die feldgemeinschaft des dorfes ist auch bei ihnen die



Fig. 19. Kartenskizze, welche die wohnhaus- und die riegenplätze des dorfes Vojakkala mit den umliegenden äckern i. j. 1741 andeutet. Die schraffur mit fortlaufenden linien bezeichnet die wohnhausplätze, die mit gestrichelten linien die riegenplätze.

zwischenstufe gewesen, von der man zum privaten bodenbesitz übergegangen ist. Der charakter des dorfsystems in Finland und in den wohngebieten der finnen ist noch nicht nennenswert untersucht, sodass es noch nicht an der zeit ist vergleiche und schlüsse

daraus zu ziehen. Verfasser berührt nicht die bodenteilung, sondern begnügt sich damit nur auf einige volksüberlieferungen von der früheren feldgemeinschaft hinzuweisen, und erörtert die dorflage in Loppi mit hülfe mehrerer karten aus dem 18. jahrhundert. Die hofstätten sind nach diesen von parallelogrammform, regelmässig seite an seite aufgeführt gewesen (bisweilen erscheinen die riegenplätze nach demselben plan, von den wohnhausplätzen getrennt fig. 19) und haben also auch unmittelbar auf das gehöftsystem eingewirkt. Die in Loppi um 1800 vorgenommene gemeinheitsteilung, d. h. die aufteilung der allmenden der dörfer unter die berechtigten und die später eingetretene ergänzung und regulierung dieser teilung haben die dorfgruppen zumeist auseinandergesprengt, sodass auf dem alten platz gewöhnlich nur einige gehöfte stehen geblieben sind.

Ebenso hat die obenerwähnte geschlossene gehöftform angefangen sich aufzulösen. Der hofraum, der darin durch einen zaun in zwei teile, die hofanlage und die viehhürde geschieden gewesen ist, fällt in mehrere, getrennte gebiete auseinander, um die sich die verschiedenen zwecken dienenden gebäude gruppieren.

Helsingfors. SELBSTBERICHT.

Nachtrag

zu „den märchen- und sagenpublikationen von M. J. Eisen".

(FUF II Anz. 71-77).

Der in FUF II Anz. 75 erwähnte II band der teufelsmärchen: **Teised Vanapagana jutud** (104 p. 20 kop.) ist in Reval, bei G. Pihlak 1896 und zwar von M. J. EISEN selbst herausgegeben worden.

Die anzahl der selbständig erschienenen märchensammlungen ergiebt volle 30, wenn wir hinzufügen: **Vanad jutud** = alte märchen (42 erz.) Weissenstein, Seidelberg 1895. 48 p. 15 kop. Enthält 42 varianten zu früher gedruckten märchen, nebst einer erklärung, dass auch die varianten des sammelns wert sind.

Von den übrigen folkloristischen publikationen Eisen's sind noch zu erwähnen (vor 1900, später s. bibliographie):

1) Kõu ja Pikker, rahva suust saadud ainete järele salminud A. Maine = namen zweier donnergötter, nach volkstümlichem material gedichtet vom pseudonym A. Maine. Dorpat, Schnakenburg. 1885. 8:o. 32 p.

2) Kungla. Oma maa. 1886. p. 33-7. Vgl. nr. 6.

3) Kurat = der teufel. Isamaa Kalender 1887, p. 29-34.

Estnische benennungen des bösen. Ableitung des wortes **kurat** aus dem schwedischen **skratt.**

4) Lembitu. Isamaa Kalender 1887, p. 35-45.

Erörterung dieses namens und dieser persönlichkeit bei Heinrich dem Letten.

5) Kullervo. Isamaa Kalender 1887, p. 47-65.

Einige vergleiche zwischen Kullervo und Kalevipoeg nebst inhaltsangabe einer redaktion der Kuliervolieder von J. Krohn 1882.

6) Elu pärast surma, Hiied ja Perma, Siuru, Lalli, Lijoni ingel = leben nach dem tode, Hiis, Bjarma, Siuru, Lalli, der engel legio. Dorpat, K. A. Hermann. 1888. 16:o. 64 p. 25 kop.

Sechs mythologische aufsätze. **Hiis** bezeichnet einen heiligen baum, resp. geist desselben. **Bjarma, Perma** = estn. **Kungla Siuru** ist ein vogelname < finn. **kiuru** 'lerche', **Lalli** ein ortsname = **Tallinn** 'Reval'.

7) Jumal ja jumalad = der gott und die götter. Dorpat, K. A. Hermann. 1889. 8:o. 36 p.

Mythologische untersuchungen über den himmelsgott, altvater, donner. **Jumal ja taevas. Uku, Vana-isa, Vana-taat, Vana-att, Taeva-taat. Äike, Kõu, Pikker.**

8) Taara. Eesti Üliõplaste Seltsi album I (1889) p. 208-22.

Mythologische untersuchung. Beweise dass der estnische gott **Taara** vom skandinavischen **Thor** herstammt.

9) Tähtjas töö = eine wichtige arbeit. Isamaa Kalender 1895, p. 145-9.

Aufforderung und anleitung zum sammeln von estnischem folklore.

10) Isamaa heategijad = die wohlthäter des vaterlandes. Isamaa Kalender 1895, p. 150-3.

Bericht über die an Eisen eingesandten sammlungen.

11) Suur Tamm = die grosse eiche. Isamaa Kalender 1895, p. 171-80. Vgl. Rahva Leht 1894, p. 12-3.

Erläuterung eines estnisch-finnischen volksliedes.

12) Haldijad = geister. Eesti Üliõplaste Seltsi album III (1895) p. 77-90.

13) Kalevi kuld = das gold von Kalev. Isamaa Kalender 1896, p. 131-63.

Aberglauben von verborgenen schätzen.

14) Rahvaluule korjamise kohta = aus anlass des sammelns von volkspoesie. Isamaa Kalender 1896, p. 163-8.

Anleitung zum sammeln von abergläubischen vorstellungen und gebräuchen.

15) Isamaa heategijad = die wohlthäter des vaterlandes. Isamaa Kalender 1896, p. 169-75.

Bericht über die an Eisen eingesandten sammlungen.

16) Arutamised tondi kohta = erläuterungen über den kobold. Isamaa Kalender 1899, p. 144-70.

Tont < schwed. **tomte.** Abergläubische vorstellungen nebst 25 erzählungen.

17) Näpunäiteid rahvaluule korjamise kohta = fingerzeige aus anlass des sammelns von volkspoesie. Isamaa Kalender 1899, p. 174-8.

18) Soome »Kalevipoeg» = der »Kalevipoeg» Finlands. Isamaa Kalender 1899, p. 189-96.

Bericht über die entstehung des Kalevala, die übersetzungen desselben und erwähnung der neuesten Kalevalaforschungen, welche die estnischen runen mit den finnischen verbinden. „Die esten stellen gleichsam den vater des Kalevala vor, die finnen die mutter."

19) Kohendatav auusammas = ein ehrenmonument aufzustellen. Isamaa Kalender 1899, p. 211-3.

U. a. eine aufforderung varianten zu den sagen im Kalevipoeg zu sammeln.

20) Laulutarga lahkumine = abschied des weisen sängers. Lihavõtte album 1899, p. 12-4.

Abschied des **Väinämöinen** im Kalevala und des **Vanemuine** bei Fählmann.

21) Maailma loomine = die weltschöpfung. Nelipühi album 1899. p. 18-21.

Erläuterung des estnisch-finnischen volksliedes.

22) Meie rahva viimne ebajumal = der letzte götze unseres volkes. Jõulu album 1899, p. 13-8.

Erläuterungen über den estnischen Tõnnis-kultus.

Mitg. v. Kaarle Krohn.

Ein paar worte zur formulierung der regeln in grammatischen lehrbüchern.

In FUF II 1 hat herr mag. phil. F. Äimä mein vor einigen monaten erschienenes »Lärobok i lapska språket» in sehr günstiger weise besprochen, wofür ich ihm hiermit meinen herzlichen dank ausspreche. Die von ihm gemachten bemerkungen beziehen sich auf gewisse prinzipielle details, die teils allgemeineres interesse haben, teils auch für die praktische lappische grammatik wichtig sind, und es wäre mir daher sehr angenehm, wenn die red. der FUF mir einige zeilen darüber gewähren wollte, besonders da eine solche diskussion für künftige lehrbücher der »kleineren» fiugr. sprachen eine gewisse bedeutung haben dürfte.

Wenn man sich an die abfassung eines lehrbuches irgend einer sprache macht, muss man natürlicherweise zuerst darüber im klaren sein, für welches publikum das buch berechnet ist — für solche leute, die die sprache von kindheit an kennen, oder für fremde. Im ersteren falle soll das lehrbuch ein material, das der lernende schon kennt, in richtiger weise systematisieren, im letzteren falle soll es vor allem ein neues material beibringen und daneben auch das material in einem möglichst richtigen system darstellen. Ein lehrbuch für fremde hat also eine gewissermassen doppelte aufgabe und sollte eigentlich eine ganze bibliothek von grammatik, wörterbuch und texten umfassen um seiner aufgabe einigermassen gerecht zu werden. Völlig genügend kann es jedoch nie werden, sondern man muss sich immer mit einer relativen vollständigkeit begnügen und auch diese muss sich sehr wechselnd gestalten je nach dem publikum, für welches das buch geschrieben wird. Wenn das publikum hoch gebildet ist, kann das lehrbuch sehr vollständig werden, wenn es aber niedrig steht, kann nur das unumgänglichste mitgeteilt werden. Dieses unumgänglichste ist offenbar das nackte sprachmaterial oder besser gesagt ein ganz kleiner teil desselben und dieser kleine teil muss in einer möglichst einfachen, generalisierenden, unvollständigen und »groben» weise dargestellt werden. Der »höhere» teil des lehrbuches, d. h. die richtige, rationelle systematisierung des stoffes, muss dann grossen-

teils wegfallen und wenn man auf die unterste stufe dieser lehrbücher kommt, z. b. zu den englischen emigrantenparleuren, muss dieser teil ganz wegfallen.

Für welches publikum ist also mein lehrbuch der lappischen sprache berechnet? Ein flüchtiger blick in dasselbe zeigt, dass es keine anderen vorkenntnisse voraussetzt — oder wenigstens voraussetzen will — als die kenntnis der in den schwedischen schulgrammatiken vorkommenden, gewöhnlichsten fachausdrücke. Das publikum desselben ist vor allem unter den alumnen gewisser volksschullehrerseminarien im nördlichen Schweden zu suchen, sowie unter den privatleuten, die wegen geschäften oder ihrer amtlichen stellung mit den lappen in berührung kommen und daher auf eigne hand lappisch lernen wollen. Daneben kommt es auch bei einigen universitätshörern zur verwendung, die sich zu amtlicher thätigkeit im hohen norden vorbereiten, da es aber schier unmöglich ist in einem seminarlehrbuche wissenschaftliche dinge zu besprechen, können die höheren bedürfnisse der studenten offenbar nur durch die mündliche darstellung eines akademischen vorlesers befriedigt werden.

Die meisten von diesen lappisch-lernenden leuten müssen ihre studien so weit fortsetzen, dass sie auch mit der schriftsprache einigermassen vertraut werden. Daraus folgt, dass man bei der abfassung der phonetischen umschrift immer die schriftsprache vor augen haben muss und dass die umschrift von der schriftsprache so wenig wie möglich abweichen darf, sodass man durch einige wenige, einfache und klare regeln den übergang vermitteln kann. Nur das allernotwendigste darf also berücksichtigt werden und das ist hier bei den konsonanten und der vokalquantität zu finden. Der unterschied zwischen den diphthongischen und monophthongischen stammvokalen ist aber verhältnismässig so gering, dass er auch in der phonetischen umschrift beiseite gesetzt werden kann.

Es ist also selbstverständlich, dass es auch in der zur verwendung gekommenen phonetischen umschrift von »unrichtigkeiten» wimmeln muss. Dies ist sogar das einzig mögliche und richtige, denn sonst wäre die sprachform zu schwierig geworden, was sich übrigens zur genüge herausstellte, als ich vor jahren zum ersten mal mit hilfe einer etwas mehr detaillierten umschrift lappischen unterricht erteilte. Wenn jedoch irgend einer von meinen lesern detailliertere kenntnisse wünschte, habe ich in einem beson-

deren nachtrage einige etwas genauere regeln für die aussprache der vokale mitgeteilt. Dies kann mir doch kaum zur last gelegt werden, da diese regeln erstens ausdrücklich als für die praktische sprachkenntnis unwesentlich bezeichnet werden, zweitens im ganzen buche nirgends, weder in der grammatik noch in den texten noch in den glossaren zur verwendung kommen und drittens auch in der schriftsprache vollständig unbekannt sind. Sie können also, so viel ich verstehe, nicht verwirren und mein vorgehen kann nicht unpädagogisch genannt werden. Die allermeisten, die mein buch lesen, werden diese — trotz der generalisierung — verwickelten und zum teil schwerverständlichen regeln gewiss vollständig ignorieren.

Ich hoffe übrigens, dass dies die einzige stelle ist, wo ich in meinem lehrbuche der sog. wissenschaft ein kleines zugeständnis gemacht habe. Eben so sicher, wie es ist, dass die sprachwissenschaft beim unterricht in der muttersprache immer berücksichtigt werden sollte, eben so sicher und sogar selbstverständlich ist es mir, dass diese selbe sprachwissenschaft oder sprachgeschichte bei der aneignung eines fremden sprachmateriales einen sehr kleinen oder vielleicht gar keinen platz beanspruchen kann. Hier geraten wissenschaft und praxis nur zu oft in konflikt, weil es sich häufig herausstellt, dass man mit hilfe von konstruktiven praktischen regeln, welche für die theoretische sprachwissenschaft ein gräuel und ärgernis sind, das fremde material viel leichter und schneller bewältigen kann als mit hilfe der allerletzten errungenschaften der modernen wissenschaft. Als ein beredtes beispiel hierfür kann ich aus meiner eigenen praxis die bildung des genitiv plural im finnischen nennen — die alten, haarsträubenden, aber doch so praktischen regeln hierfür sind allen finnen noch wohlbekannt.

Wenn es aber so ist, dass die wissenschaftlich formulierten regeln die aneignung des fremden sprachstoffes verzögern und erschweren können, muss die wissenschaft aus den lehrbüchern der fremden sprachen verbannt werden, besonders wenn die bücher für leute berechnet sind, die sich nur eine praktische sprachkenntnis erwerben wollen. Die erlernung einer fremden sprache ist an und für sich so schwierig, zeitraubend und langweilig, dass man sie nicht noch schwieriger machen darf durch beimischung solcher elemente, die der grossen menge der lernenden nur als unnötige haarklaubereien erscheinen müssen. Auch wenn der lernende einer

eingehenderen, wissenschaftlicheren sprachkenntnis nachstrebt, dürfte er nach meiner meinung in den meisten fällen schneller und sicherer zum ziel gelangen, wenn er die wissenschaftliche systematisierung an das ende seiner studien verlegt, auch auf die gefahr hin eine solche wissenschaftliche todsünde zu begehen, als zuerst eine unrichtige darstellung einer sache zu lernen und dann erst die richtige. Ein umweg führt ja oft viel schneller zum ziel als der gerade weg. Oder um ein konkretes beispiel zu geben: jeder sprachforscher weiss, dass es eine tote, unfruchtbare und bald vergessene sprachkenntnis ist, die man aus rein wissenschaftlichen, geschichtlichen werken bekommt; um aus seinen sprachkenntnissen einen ausgiebigen wissenschaftlichen nutzen zu ziehen muss man die sprache erst ziemlich genau »praktisch» studieren, ohne stetiges achtgeben auf die wissenschaftlichen finessen und wahrheiten, nur um einen reinen gedächtnisgrund für künftige, eingehendere studien zu erwerben.

Ein beispiel wird zeigen, wo man in einem lehrbuche des Lulelappischen hinkäme, wenn man die regeln nach streng wissenschaftlichen, deskriptiven prinzipien verfassen wollte. Im Lulelappischen (nach meiner groben transskription) wechseln die stammvokale **ie** und **ā** in folgender weise: **kiessēt** »ziehen», 1 p. sg. pres. **kāsāu,** 1 p. sg. prät. **kiessiv,** 3 p. sg. prät. **kiesī,** 2 p. sg. imper. II **kiessuh,** 1 p. dual. imper. II **kiessōn;** **pāssat** »los werden», **pāsau, piessiv, pāsai, pāssuh, pāssōn.** In der schriftsprache **kiesset, kāsav, kiessiv, kiessoh, kiesson** etc. Die deskriptive regel sollte also etwa folgendermassen lauten: »In vielen wörtern wechselt ein in der ersten silbe stehendes **ie** mit einem **ā** und zwar in solcher weise, dass ein **ie** verwendet wird, wenn in der nächsten silbe ein **ē, i** oder **ī** steht, und ein **ā,** wenn in der nächsten silbe ein **a** oder **ā** steht. Vor einem **u** oder **ō** steht in der ersten silbe ein **ie,** wenn der infinitiv oder nomin. sing. des wortes ein **ie** hat, und ein **ā,** wenn der infinitiv oder nomin. sing. ein **ā** hat. Besonders zu bemerken ist, dass dieser wechsel in allen solchen verbalen **a**-stämmen vorkommt, die im infinitiv in der ersten silbe ein **ā** haben». Ich glaube nicht, dass man diese regel viel kürzer und klarer machen kann, wenn man sie streng deskriptiv abfassen will. — In meinem lehrbuche wird dieselbe erscheinung mittels der folgenden zwei konstruktiven regeln beschrieben: »§ 24. In vielen wörtern geht ein in der ersten silbe stehendes **ie** vor

einem in der nächsten silbe stehenden a in ä über. § 25. Umgekehrt geht ein ä oder ǟ vor einem in der nächsten silbe stehenden e oder i in ie über». Ich brauche nicht hervorzuheben, welche von diesen darstellungen die einfachste und verständlichste ist und welche von ihnen man also für praktische zwecke vorziehen soll.

Ich habe in diesen regeln sogar nicht nötig gehabt besonders hervorzuheben, dass ich in denselben von der form des nomin. sing. oder des infinitivs ausgehe, weil das ohne weiteres selbstverständlich ist. Diese formen sind ja in jeder sprache die unbewussten »lexikalischen» formen der wörter. Daher habe ich auch nicht nötig gehabt über das verhalten des stammvokals vor u und ō zu sprechen, noch darüber, dass alle verbalen a-stämmen mit ä den wechsel kennen und nicht nur »viele wörter», wie es z. b. bei den nominalen und verbalen e-stämmen mit ie der fall ist.

Es wäre, so viel ich verstehe, sehr unpädagogisch, wenn man bei dem elementaren sprachunterricht von der kräftigen, unbewussten stütze, die der nomin. sing. und der infinitiv leisten, keinen gebrauch machen wollte. Es ist offenbar für den schüler viel leichter mit nur einem unbekannten faktor zu operieren und daraus mittels einiger wenigen, einfachen regeln die übrigen formen zu deduzieren als unter umständen eine ganze reihe von unbekannten faktoren, »themaformen», zu lernen, die unter einander wechseln und nicht unter eine hauptform einrangiert werden. Besonders in der stammbildungslehre ist das von nicht geringem gewicht, aber auch sonst gewinnen die regeln durch konstruktive darstellung oft sehr viel an präcision und klarheit.

In dieser weise habe ich dann auch den stufenwechsel behandelt. Hier befindet man sich in einer pädagogisch besonders günstigen lage, weil die allermeisten wörter eben im nomin. sing. oder im infin. die starke form haben, von welcher man also naturgemäss ausgehen kann und soll. Dabei kann man auch den alten, leichtverständlichen und expressiven namen »konsonantförmildring» beibehalten und braucht keinen neuen namen zu konstruieren. Es scheint übrigens fast unmöglich zu sein einen einfachen und dabei expressiven, schwedischen ausdruck für »stufenwechsel» zu erhalten — jedenfalls ist es mir nicht gelungen.

Mein recensent sagt, dass meine darstellungsweise in dem lehrbuche »sehr klar, deutlich und gemeinverständlich» ist. Ich bin

meinerseits davon überzeugt, dass ich dieses lob eben der konstruktiven methode zu verdanken habe, und ich habe hier diese überzeugung zu begründen versucht. In einem solchen werke aber wie das meinige ist die klarheit und deutlichkeit das wichtigste von allem, und alles, was die klarheit beeinträchtigen könnte, muss ohne erbarmen ausgemerzt werden, wie wahr und wissenschaftlich es auch sein mag. Ich bin sogar der meinung, dass ich den alten namen »konsonantförmildring» und damit die konstruktive darstellung des stufenwechsels auch nur deswegen beibehalten musste, weil ich den ausdruck »stufenwechsel» nicht in einfacher und gemeinverständlicher weise übersetzen oder ersetzen konnte.

Aber, sagt mein recensent, meine leser werden durch meine darstellung irre geführt und erhalten die auffassung, dass z. b. »die konsonantenschwächung ein seit alten zeiten sich immer erneuernder prozess sei» u. s. w. Als antwort darauf will ich noch einmal betonen, dass mein buch kein lehrbuch der muttersprache, sondern ein lehrbuch einer fremden sprache ist und dass diese beiden sachen nicht unter einen hut gebracht werden dürfen. Wenn es ein lappisches gymnasium gäbe, wo man mein buch als lehrbuch der lappischen muttersprache einführen wollte, würde ich keinen augenblick zögern dasselbe für solche zwecke als untauglich zu erklären, denn in diesem falle würde es gewiss die schüler irreleiten. Jetzt aber, wo meine grammatische darstellung ausschliesslich ein mittel zur aneignung eines neuen sprachmateriales und nicht das ziel des unterrichts ist, braucht man nicht zu fürchten, dass jemand durch mein buch irregeleitet wird, denn keiner von den lesern desselben dürfte auch nur einen einzigen gedanken der wissenschaft und sprachgeschichte opfern und man wird gewiss auch keinen finden, der durch ein logisches, philosophisches eindringen in meine regeln sich eine eigene, in wissenschaftlichem boden wurzelnde auffassung

falle dürfte es aber für den betreffenden vorleser ein leichtes sein eventuellen missverständnissen vorzubeugen. Wenn aber auch ein solches unglück geschehen sollte, dass irgend eine lehrerin an einer ambulierenden kleinkinderschule in Jokkmokk oder Arjeplog die auffassung erhielte, dass die konsonantenschwächung ein seit alten zeiten sich immer erneuernder prozess sei, so ist diese gefahr doch so klein und unwesentlich, dass man deswegen nicht die praktische anwendbarkeit des buches verringern oder darangeben darf.

Wenn ich aber ein lehrbuch der lappischen muttersprache zu schreiben hätte, würde dasselbe gewiss ganz anders ausfallen. Ich muss jedoch gestehen, dass ich vorläufig nicht weiss, ob in diesem falle eine rein deskriptive oder gemischt deskriptiv-historische oder vielleicht sogar rein historische darstellung die richtigste wäre. Wir müssen nämlich beachten, dass man in dieser hinsicht nicht alle sprachen über einen kamm scheren darf. Einerseits giebt es sprachen, die in einer schulgrammatik gewiss nur deskriptiv dargestellt werden können. Als beispiele können die indoeuropäischen sprachen genannt werden; beweise hierfür sind wohl nicht vonnöten. Andererseits giebt es aber auch sprachen, die in einem solchen buche unmöglich deskriptiv behandelt werden können. Wie sollte z. b. eine rein deskriptive estnische grammatik für die höheren klassen aussehen?! Die armen schüler würden in den tausenden und wieder tausenden wechselfällen buchstäblich ertrinken und der bedauernswerte lehrer würde sich mit grauen und verzweiflung fragen, welchen nutzen diese ewigen, ermüdenden und interessetötenden wechselfälle gewähren sollen, diese wechselfälle, die nichts erklären und nichts beweisen, sondern nur eine unzahl von dem schüler schon längst bekannten kleinigkeiten konstatieren ohne sie in begreifliche hauptgruppen einzuordnen. Hier, wenn je, könnte der pädagog dem wissenschaftlichen verfasser die alten, aber ewig jungen worte Fausts zurufen: »Grau teurer freund, ist alle theorie».

Zu welcher von den oben erwähnten drei gruppen das finnische und lappische gehören, kann ich vorläufig nicht entscheiden. [illegible] hat bekanntlich gezeigt, dass eine fast rein deskriptive [illegible] grammatik nicht nur möglich ist, sondern sogar sehr gut genügen kann; es ist aber die frage, ob das die einzige [illegible] [illegible] auch eine auf [illegible] [illegible] [illegible] grammatik möglich wäre [illegible]

näher kommen könnte. Wo aber das lappische hingehört, wird wohl immer ein rätsel bleiben, da eine grammatik der lappischen muttersprache noch nicht geschrieben ist und wohl auch nie geschrieben werden wird.

K. B. WIKLUND.

Vorlesungen und übungen

auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas

1902/3.

Budapest, Ungarn.

TÖRÖK, AURÉL, ö. o. prof. der anthropologie und ethnographie. H.-S. 1902: allgemeine anthropologie, 2 st.; über den menschen der steinzeit, 1 st.; allgemeine ethnographie, 1 st.; kraniologische untersuchungen, 6 st.; F.-S. 1903: allgemeine anthropologie (fortsetzung), 2 st.; allgemeine ethnographie, 1 st.; über kraniologische und osteologische forschungen, 10 st.

BEÖTHY, ZSOLT, ö. o. prof. der ung. litteratur. H.-S. 1902: überblick über die geschichte der ungarischen litteratur im 19. jahrhundert, 2 st. F.-S. 1903: dasselbe, 2 st.; geschichtlicher überblick über die ungarische volkssage, 1 st.

SIMONYI, ZSIGMOND, ö. o. prof. d. ung. sprache u. litteratur. H.-S. 1902: ungarische lautlehre und lautgeschichte, 3 st.; einführung in die ungarische sprachwissenschaft, 2 st.; philologische gesellschaft (schriftliche arbeiten und übungen für fortgeschrittene), 2 st. F.-S. 1903: bedeutungslehre (bedeutungswandel, gebrauch der redeteile, synonyma), 3 st.; richtiges ungarisch, 2 st.; philologische gesellschaft (für fortgeschrittene), 2 st.

SZINNYEI, JÓSZEF, ö. o. prof. d. altaischen sprachen. H.-S. 1902: einführung in die finnisch-ugrische sprachvergleichung, darnach: finnisch, 2 st.; ungarische sprachvergleichung III, die flexion, 1 st.; darstellung der finnisch-ugrischen sprachen, I. estnisch, II. wogulisch, 2 st.; ungarische grammatik (vortrag für die schüler der lehrerbildungsanstalt, die ungarisch nicht als hauptfach studieren), 2 st. F.-S. 1903: finnisch (syntax und texterklärung), 2 st.; wogulisch (erklärung und analyse von texten), 1 st.; ungarische sprachvergleichung: vergleichende laut- und formenlehre, 4 st.

Marczali, Henrik, ö. o. prof. d. mittelalterl. geschichte. F.-S. 1903: quellenkundliche übungen (für mitglieder des historischen seminars), 1 st.

Fejérpataky, László, ö. o. prof. d. diplomatie u. heraldik. H.-S. 1902: urkundenlehre, 3 st.; lektüre von originalurkunden (nur für fortgeschrittene), 1 st.; archivarische übungen (für anfänger), 1 st. F.-S. 1903: urkundenlehre, 4 st.; lektüre von originalurkunden (wie vorher), 1 st.; archivarische übungen, 1 st.

Békefi, Remig, ö. o. prof. d. ung. kulturgeschichte. H.-S. 1902: ungarische kulturgeschichte (geschichte der rechtspflege in Ungarn), 4 st.; die quellen der ungarischen kulturgeschichte in der zweiten hälfte des 18. jahrhunderts (für studenten der philosophischen fakultät mit geschichte als hauptfach), 1 st.; kulturhistorische übungen, 2 st. F.-S. 1903: ungarische kulturgeschichte (geschichte, organisation und leben der städte), 4 st.; kulturhistorische übungen, 2 st.

Bodnár, Zsigmond, privatdocent der ung. litteratur. H.-S. 1902: geschichte der ungarischen litteratur vom beginn bis zum ende des 16. jahrhunderts, 2 st. F.-S. 1903: geschichte der ungarischen litteratur vom 16. jahrhundert ab, 2 st.; die ungarische romanlitteratur im 19. jahrhundert, 2 st.

Zolnai, Gyula, privatdozent d. ung. sprache. H.-S. 1902: ungarische wortbildung, 2 st.; die ungarischen sprachdenkmäler des 14. und 15. jahrhunderts, 1 st. F.-S. 1903: ungarische wortbeugung, 2 st.; die ungarische volkssprache und ihre volksdialekte, 1 st.

Horváth, Cyrill, privatdozent der ung. litteratur. H.-S. 1902: die lieddichtung des 16. jahrhunderts, 2 st.

Thirring, Gusztáv, privatdozent der demographie. H.-S. 1902: demographie (statistik) und politische geographie Ungarns I, allgemeiner teil, 3 st. F.-S. 1903: dasselbe II, detaillierte beschreibung, 2 st.

Katona, Lajos, privatdozent der vergleichenden litteraturgeschichte. H.-S. 1902: vergleichende analyse der ungarischen volksmärchen, 1 st. F.-S. 1903: die quellen unserer mittelalterlichen litteratur I: legenden und apokryphische bücher, 2 st.; seminarübungen mit vergleichender analyse der volksmärchen, 1 st.

Komáromy, András, privatdozent der ung. geschichte. H.-S. 1902: geschichte Ungarns I. Vom tode Matthias' bis zur schlacht bei Mohács (forts.), 2 st.

Melich, János, privatdozent der ung. etymologie. H.-S. 1902 u. F.-S. 1903: lautlehre der slavischen fremdwörter der ungarischen sprache, 1 st.; der ursprung der völkernamen im ungarischen, 1 st.

SCHÖNHERR, GYULA, privatdozent der ung. geschichte. H.-S. 1902: geschichte Ungarns im 14. jahrhundert, 1 st. F.-S. 1903: geschichte Ungarns zur zeit Sigmunds, 1 st.

DÉZSI, LAJOS, privatdozent der ung. litteratur. H.-S. 1902 u. F.-S. 1903: geschichte der ungarischen litteratur von 1606-1772, 2 st.

Christiania, Norwegen.

NIELSEN, KONRAD, dozent des lappischen und finnischen. H.-S. beurlaubt. F.-S. 1903: lappisch für anfänger, 3 st.; lappische dialekte (an der hand von Qvigstads sprachproben), 1 st.; finnisch für anfänger, 1 st.; später: finnische litteraturgeschichte, 1 st.

Dorpat (Jurjev), Russland.

HERMANN, KARL AUGUST, lektor der estnischen sprache. H.-S. 1902: lautlehre der est. sprache; syntax der einfachen sätze im est.; practicum bei lektüre ausgewählter stücke der est. litteratur. F.-S. 1903: etymologie der est. sprache; practicum mit etymologischen und syntaktischen erklärungen bei lektüre ausgewählter stücke der est. litteratur. — Über die grammatik der finn. und irgendwelcher anderen fiugr. sprache sowie über die geschichte der est. litteratur ist dem lektor neuerdings untersagt zu lesen.

Helsingfors, Finland.

SETÄLÄ, EMIL NESTOR, o. prof. der finnischen sprache u. litteratur. Vorgeschichte der finnisch-ugrischen völker, sprachlich beleuchtet, 2 st.; stufenwechsel in den finnisch-ugrischen sprachen, 1 st.; allgemeine und finnische phonetik, 1 st.; anleitung zur abfassung schriftlicher arbeiten.

KROHN, KAARLE, a. o. prof. der finnischen und vergleichenden volksdichtungsforschung. Ursprung und entwicklung der Kalevalarunen, 4 st.

GROTENFELT, KUSTAVI, dozent der finnischen, russischen und nordischen geschichte: älteste geschichte der finnisch-ugrischen völker und Ost-Europas, 2 st.

WICHMANN, YRJÖ JOOSEPPI, dozent u. stellvertretender professor der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft. H.-S. 1902: wepsisch, 2 st.; wotjakisch, 2 st.; F.-S. 1903: wotisch, 2 st.; ungarisch (seminarübungen), 2 st.

NIEMI, AUKUSTI ROBERT, dozent der finnischen litteratur und volksdichtung. H.-S. 1902: (für zukünftige lehrer) texte des neuen Kalevala, 2 st. F.-S. 1903: geschichte des sammelns finnischer volkspoesie, 2 st.; seminarübungen über die zusammensetzung des alten Kalevala, 2 st.

KROHN, ILMARI HENRIK REINHOLD, dozent der musiktheorie und -geschichte. F.-S. 1903: über den ursprung und die entwicklung des volksliedes, 2 st.

CAJANDER, PAAVO EMIL, lektor der finnischen sprache. Mündliche übungen im finnischen; schriftliche übungen.

ALMBERG, ANTON FREDRIK, a. o. lektor der ungarischen sprache. Ungarisch für das kandidatenexamen, 2 st.

IGNATIUS, KAARLO YRJÖ BENEDICTUS, a. o. lektor der finnischen sprache in der jurist. fakultät. Mündliche übungen im finnischen und schriftliche arbeiten über juristische themen auf finnisch.

Kasan, Russland.

ANDERSON, NIKOLAI, lehrer der finnischen dialekte. H.-S. 1902 u. F.-S. 1903: vergleichende grammatik der finnisch-ugrischen sprachen, 4 st.; über den einfluss der indogermanischen sprachen auf die ugrofinnischen, 2 st.

Klausenburg (Kolozsvár), Ungarn.

TERNER, ADOLF, ö. o. prof. der allgem. u. vergl. geographie. H.-S. 1902: geographie der österreich-ungarischen monarchie, 5 st.

SZÉCHY, KÁROLY, ö. o. prof. d. ung. litteraturgeschichte u. d. ästhetik. H.-S. 1902: leben des grafen M. Zrinyi, 4 st.; die kleineren epischen erzählungen des 19. jahrhunderts (mit litteraturgeschichtlichen und ästhetischen erklärungen, für ordentliche und ausserordentliche mitglieder der lehrerbildungsanstalt), 2 st. F.-S. 1903: leben des grafen M. Zrinyi (zweiter teil), 4 st.; die epischen gedichte Petöfi's, 2 st.

SZÁDECZKY, LAJOS, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-S. 1902: geschichte Ungarns im 17. jahrhundert, 4 st.; quellenstudien aus dem 17. jahrhundert, 2 st. F.-S. 1903: geschichte Ungarns im 18. jahrhundert, 4 st.; archivarische übungen, 2 st.

PÓSTA, BÉLA, ö. o. prof. der archäologie. H.-S. 1902: finnisch-ugrische altertümer, 1 st.

Nachtrag zu dem aufsatz „Samojedisches lehngut im syrjänischen“.

Nachdem der obengenannte aufsatz bereits gedruckt war, ging mir NyK XXXII heft, 2 zu, worin herr Z. GOMBOCZ (p. 182-215) eine interessante untersuchung: »Adalékok az obi-ugor nyelvek szókészletéhez» (= »Beiträge zum wortschatz der ob-ugrischen sprachen») veröffentlicht hat. Herr G. behandelt in seinem aufsatz hauptsächlich samojedisches lehngut in den ob-ugrischen sprachen, berührt aber auch einige wörter der permischen sprachen (in erster linie solche des syrjänischen). Da ich nicht hier auf die letzteren ausführlicher eingehen kann, will ich diesmal nur erwähnen, dass ich besonders aus lautlichen gründen (vgl. FUF II 172-4) meinerseits die wörter nicht als entlehnungen aus dem samojedischen anzuerkennen vermag, die herr G. ausdrücklich als aus dem samojedischen stammend bezeichnet hat (siehe die nummern 66, 74, 153, sowie auch 62). Es bietet sich mir vielleicht in zukunft eine gelegenheit diese wie auch einige andere, permische wörter betreffende wortparallelen zu besprechen.

YRJÖ WICHMANN.



Die redaktion des bandes abgeschlossen anfang mai 1903.

An die redaktion eingegangene rezensionsexemplare und zeitschriften.

Dunay F. Átiró hangrajz (phonetica transcriptoria). — Hörschelmann C. Studien zum Lautwandel des „õ" in Estnischen. — Hurt J. Eesti sõnadest -line lõpuga. — Karácsonyi J. A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig. II. — Szily K. A magyar nyelvújitás szótára. — Archæologiai Értesitő, red. v. J. Hampel. N. f. XXII, h. 5, XXIII, h. 1—2 (Ung. Ak. der Wiss.). — Arkiv för Nordisk Filologi, red. v. A. Kock. N. f. XV, h. 3, 4. — Erdélyi Múzeum, red. v. L. Szádeczky. XIX, h. 10, XX, h. 1—4. (Siebenbürger Museumverein.) — Irodalomtörténeti Közlemények, red. v. A. Szilády. XII, h. 4, XIII, h. 1. (Ung. ak. der Wiss.). — Finskt Museum 1902 (Finn. Altertumsverein). — Keleti Szemle, Revue Orientale, red. v. I. Kúnos u. B. Munkácsi. III, h. 4, IV, h. 1. — Lud, organ Towarzystwa Ludoznawczego we Lwowie, red. v. A. Kalina. IX, h. 1. — Magyar Könyvszemle IX (1901), red. v. Gy. Schönherr, X (1902), XI (1903), h. 1, red. v. F. Kollányi (Ung. Nationalmuseum). — Русскій Антропологическій Журналъ, red. v. A. A. Ivanovskij. L. XI, XIII. — Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja. XXII (Finn. Altertumsverein). — Suomen Museo 1902 (Finn. Altertumsverein). — Történelmi tár, red. v. A. Komáromy. N. f. III, h. 4, IV, h. 1, 2. — Věstník slovanské filologie a starožitnosti, red. v. L. Niederle, F. Pastrnek, J. Polívka, J. Zubatý. II. — Записки Красноярскаго Подъотдѣла Восточно-Сибирскаго Отдѣла Имп. Русск. Геогр. Общества, red. v. A. V. Adrianov. I, h. 1.

ANKÜNDIGUNG.

Die **Finnisch-ugrischen Forschungen** erscheinen vorläufig in zwangloser folge; der **Anzeiger** folgt besonders paginiert mit den heften.

Drei hefte, mit Anzeiger zusammen 20—24 bogen, bilden einen band.

Preis des bandes einschliesslich Anzeiger 10 Fmk = 10 Frcs = 8 Rm. = 9 Kr. Ö.-U. W. = 4 Rbl.

Die für die **Finnisch-ugrischen Forschungen** bestimmten manuskripte und zuschriften sind zu richten an die Redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen, Helsingfors, Merilinna, oder auch persönlich an prof. E. N. Setälä, Helsingfors, Merilinna, oder an prof. Kaarle Krohn Helsingfors, Ruoholahdenkatu 8.

Rezensionsexemplare für den Anzeiger können entweder an die Redaktion oder an herrn Otto Harrassowitz, Leipzig (mit der bezeichnung: für die Finnisch-ugrischen Forschungen) gesandt werden.

Die ausgabe des vorliegenden heftes hat sich verspätet, besonders weil die bibliographie für das jahr 1901, welche im manuskript fertig vorliegt und teilweise auch schon gesetzt ist, ursprünglich in demselben platz finden sollte. Um jedoch dieses heft früher erscheinen lassen zu können hat sich die redaktion entschlossen die bibliographie bis zum nächsten heft der FUF aufzuschieben.

Helsingfors 1903,

Druckerei der Finnischen Litteratur-Gesellschaft.